

Horst Rückert

Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort

Die Geschichte der
„Villa Baviera“ in Chile



Horst Rückert

Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort

HISTORAMERICANA

Herausgegeben von
Debora Gerstenberger, Michael Goebel,
Hans-Joachim König und Stefan Rinke
Band 41

Wissenschaftlicher Beirat

Pilar González Bernaldo de Quiros (Université de Paris)
Sandra Kuntz Ficker (El Colegio de México)
Federico Navarrete Linares (Universidad Nacional Autónoma de México)
Thiago Nicodemo (Universidade Estadual de Campinas)
Scarlett O'Phelan (Pontificia Universidad Católica del Perú)
Ricardo Pérez Montfort (Centro de Investigaciones y Estudios Superiores
en Antropología Social, México)
Eduardo Posada-Carbó (University of Oxford)
Hilda Sabato (Universidad de Buenos Aires)
Rafael Sagredo Baeza (Universidad Católica de Chile)
Lilia Moritz Schwarcz (Universidade de São Paulo)

Horst Rückert

Vom Folterzentrum der Militärdiktatur zum Ferienort

Die Geschichte der „Villa Baviera“ in Chile

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Erstausgabe erschien 2017 im Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag Stuttgart.
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Umschlag und Titelei: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH
Umschlagsabbildung: Aufnahme 2015, Archiv des Autors
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN Online: 978-3-534-27457-4

Parallele Veröffentlichung auf dem Refubium der Freien Universität Berlin:
<http://dx.doi.org/10.17169/refubium-34041>

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Einbandabbildung als Open-Access-Publikation im Sinne
der Creative-Commons-Lizenz CC BY International 4.0 («Attribution 4.0 International»)
veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	9
1. EINLEITUNG	13
1.1. Die „Villa Baviera“ als Nachfolgerin der „Colonia Dignidad“ – der dürftige Forschungsstand	13
1.2. Fragestellungen und Thesen	15
1.3. Quellen und Methoden	18
1.4. Begriffsklärung: die Schäfergemeinde als „Sekte“	27
1.5. Argumentationsgang	32
2. DIE VERHAFTUNG PAUL SCHÄFERS ALS TRANSNATIONALER SKANDAL	37
2.1. Spiegel der internationalen Presse	37
2.2. Die „Villa Baviera“, das unbeachtete Phänomen	45
3. DIE PRIVATE SOCIALE MISSION E.V. 1956 BIS 1961	49
3.1. Von der enthusiastischen Schar zur organisierten Gemeinde	49
3.2. Die Privatreligion Schäfers	56
3.3. Der Typus des Schäferanhängers	65
3.4. Flucht in die Sicherheit	69
3.5. Im Jahr des Mauerbaus: Auswanderung nach Chile	79
3.6. Zusammenfassung	87
4. DIE „COLONIA DIGNIDAD“ 1961 BIS 2005	89
4.1. Die Gründung	89
4.2. Der Führer	91

4.2.1.	Schäfers Stellung	91
4.2.2.	Schäfers Pädophilie	97
4.2.3.	Strategien des Machterhalts	101
4.2.3.1.	Privilegierung eines Günstlings: Hartmut Hopp	102
4.2.3.2.	Vernichtung eines potentiellen Rivalen: Hugo Baar	111
4.2.3.3.	Erzwungene Rebellion: die Sanktionierung abweichenden Verhaltens	123
4.2.3.3.1.	Ernst-Wolfgang Müller (Kneese)	126
4.2.3.3.2.	Efraín Vedder	131
4.2.3.3.3.	Klaus Schnellenkamp	137
4.3.	Radikalisierung der Privatreligion	143
4.3.1.	Die Siedlung als Stätte des Heils	143
4.3.1.1.	Abschottung von der Welt	144
4.3.1.2.	„Arbeit ist Gottesdienst“	153
4.3.1.3.	Heil- und Disziplinaranstalt: Das Krankenhaus	159
4.3.2.	Der Körper als Medium des Bösen	165
4.3.2.1.	Geschlechtertrennung und Hierarchie	166
4.3.2.2.	Sexuelle Unterdrückung	171
4.3.2.3.	Leibesstrafen	174
4.3.3.	Die Einpassung des Einzelnen: Individualisierung des Versagens – Kollektivierung des Nutzens	178
4.4.	Die „Colonia Dignidad“ als parastaatlicher Akteur der Militärdiktatur	187
4.4.1.	Die Rolle der „Colonia“ beim Militärputsch General Pinochets	187
4.4.2.	Im Dienste der Militärdiktatur	194
4.4.2.1.	Grenznaher Stützpunkt im Krieg gegen den internationalen Terrorismus	194
4.4.2.2.	Folterzentrum	200
4.4.3.	Konzentrischer Schutz	212
4.4.4.	Freunde unter Deutschen	222
4.4.5.	„Nazi-Sekte“	228
4.4.6.	Diplomatischer Schutz	232

4.4.7.	Aufklärungsversuche	251
4.5.	Das Fortbestehen der „Colonia Dignidad“ unter demokratischen Regierungen	266
4.5.1.	Historischer Kontext: die „Transición“ Chiles	266
4.5.2.	Erfolgreiche Abwehr des Rechtsstaates	277
4.5.3.	Erhalt durch Annäherung	283
4.5.3.1.	Chilenisierung und Bajuvarisierung seit 1985	283
4.5.3.2.	Die Flucht nach Argentinien	287
4.5.3.3.	Öffnung nach außen und Lockerung nach innen ab 1997	293
4.6.	Das Ende der „Colonia Dignidad“: Schäfers Verhaftung	302
4.7.	Zusammenfassung	304
5.	DIE „VILLA BAVIERA“ 2006 BIS 2015	309
5.1.	Entwicklung der Bewohnerzahlen	310
5.2.	Hilfe zum Bestehen: das Eingreifen der Regierungen Deutschlands und Chiles	312
5.3.	Späte Strafverfolgung	319
5.4.	„Normalität“ als Lebensziel	324
5.4.1.	Elemente der propagierten Normalität: Freiheit – Familie – Offenheit	324
5.4.2.	Psychische Folgen des Lebens in der „Colonia“	325
5.5.	Überleben in der Gemeinschaft	329
5.5.1.	Führungswechsel	329
5.5.2.	Die Gemeinschaft als Wert in sich	333
5.5.2.1.	Freiheit in der Gemeinschaft	339
5.5.2.2.	Die Familie als Grundeinheit	342
5.5.3.	Die Gemeinschaft der Gläubigen	346
5.6.	Die „Villa Baviera“ als Wirtschaftsunternehmen	349
5.6.1.	Die Organisationsstruktur der „Villa Baviera“	349
5.6.2.	„Al borde del colapso“	355

5.6.3.	Prekäres Überleben	360
5.7.	Verweigerte Erinnerung: der Umgang mit der eigenen Vergangenheit	370
5.7.1.	„Vergangenheitsbewältigung“	370
5.7.2.	Das Leugnen von Wissen	371
5.7.3.	Die Selbststilisierung als Opfer Schäfers	377
5.7.4.	Das Pochen auf Schlussstrich und Neuanfang	387
5.7.5.	Das Erzählen der eigenen Geschichte	389
	5.7.5.1. Vergebliches Hoffen auf Vergessen	390
	5.7.5.2. Das Umschreiben der Vergangenheit	394
6.	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	403
	LITERATUR UND MATERIALIEN	421

VORBEMERKUNG

Was interessiert ausgerechnet mich, einen pensionierten Studiendirektor, ein „Bayerisches Dorf“ am Rande der Anden? Ich kam im Februar 2003 als Schulleiter an die Deutsche Schule Concepción und wenige Wochen später erstmals in Kontakt mit der „Villa Baviera“, in deren Restaurant „Casino familiar“, nur etwa 80 km von Concepción entfernt am Rande des Städtchens Bulnes gelegen: ein folkloristisch-bajuvarisches Zelt, gekrönt von einem riesigen Löwen mit weiß-blauer Raute, mit einem Foto von Franz-Josef Strauß samt persönlicher Widmung im Eingang, „typisch deutschen“ Gerichten auf der Karte und blonden Kellnern als Bedienungen, Militärmärsche als musikalische Bedudelung von überall her, Frauen mit Gretchenfrisuren, die sich ausschließlich im kleinen Laden neben dem Restaurant zeigten.

Chilenische Kollegen, denen ich von unserem Besuch erzählte, konfrontierten mich mit Gerüchten über die „Colonia Dignidad“, aus der die „Villa Baviera“ hervorgegangen war: über Kinder aus armen chilenischen Familien, die der Anführer Paul Schäfer vergewaltigt habe, über Folterkeller und unterirdische Waffenlager, über ein Millionenvermögen, das auf Auslandskonten versteckt worden sei, über beste Kontakte zum Diktator Pinochet, die Schäfer vor Verfolgung schützten.

2005, nach Schäfers Verhaftung in Argentinien, lernten meine Frau und ich einige der „colonos“ aus seiner Gemeinde kennen, die sich auf der Suche nach Jobs, mit der Bitte um materielle Hilfe und in der Hoffnung auf verständnisvolle Gespräche an uns gewandt hatten. Unerhörte Geschichten brachen aus ihnen heraus, von grausamen Prügelexzessen, gnadenloser Ausbeutung und sexueller Unterdrückung in einer rigoros abgeriegelten Anlage. Nun konnte ich die Gerüchte und Erzählungen über die deutsche Ansiedlung nahe unserer neuen Heimatstadt nicht mehr ignorieren. Ich wollte verstehen, was da geschehen war, und meine Pensionierung im August 2012 verschaffte mir die Zeit dazu. Ich sprach mit zahlreichen Menschen aus der „Villa Baviera“, sammelte, was ich an Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Rundfunkfeatures und Filmen finden konnte und wertete die bis dahin erschienene Literatur aus. Vieles davon ist in mein

2014 erschienenes Buch „Das Blendwerk“ eingeflossen,¹ ein Versuch, die Geschichte der „Colonia Dignidad“ von ihren Anfängen als „Private Sociale Mission“ der 50er Jahre bis zur heutigen „Villa Baviera“ zusammenhängend darzustellen und erste Antworten auf die oft empört gestellte Frage zu finden, wie ein ehemaliges Folterlager sich in einen Ferienort verwandeln konnte. Diese Darstellung dient für die vorliegende Untersuchung als Faktensteinbruch. Zu mehr taugt sie nicht, denn sie ist zum einen rein narrativ, zum andern berücksichtigt sie nur flüchtig den politisch-historischen Kontext in Deutschland wie in Chile, in dem sich eine kleine religiöse Gruppe zur „Colonia Dignidad“ entwickeln und erhalten konnte, und schließlich geht sie nicht „ad fontes“, wertet nicht die zur „Colonia Dignidad“ vorhandenen Archivbestände aus.

Dass aus einer Pensionärsbeschäftigung eine wissenschaftliche Arbeit werden konnte, verdanke ich Prof. Dr. Stefan Rinke. Er erinnerte mich ebenso freundlich wie bestimmt an die in Jahrzehnten des Lehrerdaseins verschütteten Gepflogenheiten wissenschaftlichen Arbeitens und förderte mich durch Problematisierung, Literaturhinweise und das Aufzeigen von argumentativen Lücken bis hin zu Schwächen von Formulierungen. Eine solche intensive Betreuung hätte ich mir nie erhofft, als ich mich mit einem späten Promotionsanliegen an ihn wandte, und hatte sie mir in früheren Jahren als Student oft genug vergeblich gewünscht.

Zweien von den vielen Menschen, die ihr Insiderwissen mit mir geteilt haben, sei besonders gedankt. Ernst-Wolfgang Kneese, der erste und bis heute wichtigste Zeuge für Schäfers Machenschaften, hat mir sein Archiv geöffnet, sich viele Stunden Zeit für Gespräche genommen und in ihnen jene Standhaftigkeit, humane Kraft und moralische Festigkeit gezeigt, mit denen er nicht nur ein Leben in einem totalitär-religiösen Zwangssystem überstanden, sondern auch mitgeholfen hat, den Urheber seiner und vieler anderer Leiden vor Gericht zu bringen. Horst Simon, der die „Villa Baviera“ bei ihren umstrittenen Versuchen beriet, als Tourismusunternehmen auf dem chilenischen Markt Fuß zu fassen, gewährte mir Einblicke in die Geschäftspolitik dieses Dorfes, aber auch in die Mentalität seiner Führung, voller mitmenschlicher Empathie und zugleich kritischer Distanz.

¹ Rückert, Horst: Das Blendwerk. Von der „Colonia Dignidad“ zur „Villa Baviera“, München 2014.

Dank schulde ich auch Pfarrer Dr. Walter Fleischmann-Bisten und Pfarrer Velten Wagner, die mir das evangelische Verständnis von Beichte vermittelten und die fundamentalen Differenzen zum Ritual totaler Selbstentblößung in Schäfers Gemeinde klärten, Bernd Scherzinger, meinem Freund und Kollegen an der Deutschen Schule Concepción, der sich die Zeit nahm, das Manuskript zu lesen und mir sein Sprachkraft, seine historischen Kenntnisse und seinen Sinn für logische Zusammenhänge zu schenken, und meiner Tochter Dr. med. Katja Tränkner, die für mich die Wirkungsweisen der in monströsen Mengen verabreichten Zwangsmedikationen im Krankenhaus der „Colonia“ erkundet hat.

Das „Bayerische Dorf“ in Chile ist ein mediales Randthema, das 2016 durch einen Spielfilm wieder einmal in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit und politischer Aktivitäten geraten ist, weniger seine Gegenwart als „Villa Baviera“, als vielmehr seine Vergangenheit als „Colonia Dignidad“: die pädophilen Akte ihres Gründers, die Morde an politischen Gefangenen des Pinochet-Regimes und – dies vor allem – die jahrelange skandalöse Protektion durch deutsche Diplomaten. Diese Arbeit beschäftigt sich selbstverständlich auch damit, sie widmet sich aber vor allem der Geschichte der Menschen in der Schäfergemeinde, die in ganz unterschiedlicher Weise an schrecklichen Verbrechen beteiligt und zugleich selbst Opfer von Ausbeutung und Misshandlung waren. Heute suchen sie in der „Villa Baviera“ an den Stätten von Folter und Mord ein heftig umstrittenes Weiterleben als Ferienzentrum und wollen über ihre Vergangenheit am liebsten schweigen. Dies kann nicht gelingen. Sie werden ihre Vergangenheit aufarbeiten müssen. Am Ende dieser Arbeit Wege und Möglichkeiten dazu anzudeuten, war mir ein besonderes Anliegen.

Brigitte, meine Lebensbegleiterin, hat mich auch auf Reisen in die „Villa“ begleitet. Ihr habe ich nicht nur für diese Unterstützung, sondern für ein ganzes Leben zu danken.

München, im Juli 2016
Horst Rückert

1. EINLEITUNG

1.1. DIE „VILLA BAVIERA“ ALS NACHFOLGERIN DER „COLONIA DIGNIDAD“ – DER DÜRFTIGE FORSCHUNGSSTAND

Als Paul Schäfer, der Gründer und Führer der deutschen „Colonia Dignidad“ in Chile, am 10. März 2005 in Argentinien verhaftet wurde, brach die Geschichte seiner Gemeinde und der Verbrechen, die in ihr verübt wurden, in einem internationalen Skandal auf. Ein Jahr später wurde er zu 20 Jahren Haft wegen Kindesmissbrauchs und Kindesentführung verurteilt. Schäfer verschwand im Krankenhaus des Hochsicherheitsgefängnisses in Santiago und aus der öffentlichen Wahrnehmung. Die „Colonia Dignidad“ bestand als „Villa Baviera“ weiter, sie ist heute eine Touristenattraktion, ein Eventlokal und eine Produktionsstätte deutscher Wurst- und Käsedelikatessen. Ihre böse Fama fand im Februar 2016 ein spätes Echo in einem mit Emma Watson und Daniel Brühl prominent besetzten Kinofilm gleichen Namens.²

Im Gefolge der kurzen öffentlichen Aufmerksamkeit erschienen nach 2005 erschütternde Berichte von ehemaligen Bewohnern der Siedlung, die über ein Leben mit endloser Zwangsarbeit, sexueller Unterdrückung und grausamen Strafen berichteten.³ Mehrere Dokumentarfilme wurden gedreht.⁴ Ursula Fröhling verband die Nacherzählung der Lebensgeschichten von Ida Ritz, Gudrun Wagner und Wolfgang Müller mit der faktenreichen Darstellung der Entstehung von Schäfers Gemeinde im Nachkriegsdeutschland.⁵ Die gründlichste Untersuchung der „Colonia“ unternahm unter dem Pseudonym Friedrich Paul Heller Dieter

² Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück, Regie: Florian Gallenberger.

³ Schellenkamp, Klaus: Geboren im Schatten der Angst, München 2007; Vedder, Efraim (mit Ingo Lenz): Weg vom Leben, Berlin 2007.

⁴ Deutsche Seelen. Leben nach der Colonia Dignidad, von Martin Farkas und Matthias Zuber, Zorro Film GmbH, München/Berlin 2010; Colonia Dignidad. Un secte nazie en pays de Pinochet, von José Maldavsky, Produktion: Temps noir, History Channel, France 5, 2006, www.terrorismodelestadoenchile.blogspot.com.ar, aufgerufen am 24.6.2013, auch verfügbar auf YouTube unter dem Titel „Colonia dignidad 2006 (Documental C. Historia)“.

⁵ Fröhling, Ulla: Unser geraubtes Leben, Köln 2012

Maier,⁶ der schon die Amnesty-Broschüre von 1977 „Ein deutsches Folterlager in Chile“ mitgeschrieben hatte, in der zum ersten Mal die schweren Menschenrechtsverletzungen in der Kolonie thematisiert wurden. 1993 legte er eine erste Darstellung der Ideologie und der Struktur der CD vor.⁷ Er ist bis heute in Menschenrechtsgruppen und Opferverbänden aktiv und der gründlichste Kenner der „Colonia Dignidad“. Ausführliche Reportagen über die Zustände in der Kolonie, ihre Verwicklung in Verbrechen der Militärdiktatur und die Protektion, die sie bei deutschen Politikern fand, hatte in den 80er und 90er Jahren der Journalist Gero Gemballa veröffentlicht, die er in zwei Büchern zusammenführte.⁸

Der universitäre Forschungsstand zur „Colonia Dignidad“ ist einfach zu beschreiben. Er ist dürftig. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema gibt es bisher nur zwei, die sich Einzelaspekten widmen: eine Magisterarbeit an der Universität Wien zu den Beziehungen zwischen der Siedlung und der deutsch-chilenischen Minderheit in Chile⁹ und eine Diplomarbeit an der Universität Köln zur Entstehung und zu den Glaubensinhalten ihrer Vorgängerin, der „Privaten Socialen Mission“ der 50er Jahre.¹⁰ Eine Promotion von Jan Stehle bei Professor Wolf-Dieter Narr an der FU Berlin zur deutschen Außenpolitik gegenüber der „Colonia Dignidad“ zwischen 1961 und 2013 geht der Fertigstellung entgegen.¹¹ Universitäre Studien zur „Villa Baviera“ existieren gar nicht.

⁶ Heller, Friedrich Paul: Lederhosen, Dutt und Giftgas, Stuttgart 2006, 2. Auflage; Maier, Dieter: Colonia Dignidad. Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens in Chile, Stuttgart 2016.

⁷ Heller, Friedrich Paul: Von der Psychosekte zum Folterlager, Stuttgart 1993, 1. Auflage. Eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Kenntnisstandes hat er jüngst zusammen mit Jan Stehle verfasst, vgl. Maier, Dieter/Stehle, Jan: Colonia Dignidad: pieza clave en el aparato represor de la dictadura cívico-militar. Orígenes, historia criminal y preguntas abiertas, in: Hevia, Evelyn/Stehle, Jan (Hrsg): Colonia Dignidad: diálogos sobre verdad, justicia y memoria. Primer seminario internacional, Santiago 2015, S. 27–61.

⁸ Gemballa, Gero: Colonia Dignidad. Ein deutsches Lager in Chile, Reinbek 1988; ders.: Colonia Dignidad. Ein Reporter auf den Spuren eines deutschen Skandals, Frankfurt/Main, New York 1998.

⁹ Loos, Lorena Mazuré: Perspektiven der deutsch-chilenischen Minderheit in Chile auf Colonia Dignidad, Wien 2009 (= Magisterarbeit an der Universität Wien).

¹⁰ Künz, Bärbel: Die Colonia Dignidad zwischen spiritueller Freistatt und instrumentalisiertem Zwangskollektiv, Köln 2010 (= Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs Regionalwissenschaften an der Universität Köln)

¹¹ Auskunft von Jan Stehle am 18.1.2016.

Das internationale Medienereignis hat bislang kaum wissenschaftliches Interesse geweckt.

Auch in Chile waren es vor allem Journalisten, die über Schäfer und seine Gemeinde schrieben. Sie berichteten über ihre Bemühungen, den Zuständen hinter den Zäunen der abgeschotteten deutschen Siedlung im Süden ihres Heimatlandes auf die Spur zu kommen,¹² die Zusammenarbeit Schäfers mit verschiedenen Regierungen aufzudecken¹³ oder einem Skandal im Skandal nachzugehen, dem Verschwinden des amerikanischen Wissenschaftlers Boris Weisfeiler, der 1985 in der Nähe des Siedlungsgeländes letztmals gesehen wurde.¹⁴ Die Aufzeichnungen von Herman Schwember, den Präsident Lagos 2005 damit beauftragte, die Integration der „Villa Baviera“ in die chilenische Gesellschaft zu unterstützen, wurden 2009 posthum veröffentlicht.¹⁵ Sie sind nur grob geordnete, oft essayartig ausgeweitete Notizen, enthalten aber zahlreiche Fakten zur wirtschaftlichen Situation und zur Struktur der „Villa“, zu den Sichtweisen ihrer Bewohner auf ihre Vergangenheit in der „Colonia“ und zu ihrer Einstellung gegenüber der chilenischen Gesellschaft, in die sie sich einfügen sollten. Der Einblick in die Zielsetzungen der chilenischen Regierung unter den Präsidenten Lagos und Bachelet, den sie ermöglichen, ist einzigartig.

1.2. FRAGESTELLUNGEN UND THESEN

Die Verwandlung eines Folterzentrums in einen Ferienort ist höchst erstaunlich, und ebenso erstaunlich ist es, dass ihr bisher keine wissenschaftliche Beachtung geschenkt wurde. Die Gründe dafür sind nicht Gegenstand dieser Arbeit. Mit der umfassenden Darstellung der Geschichte der „Villa Baviera“ in

¹² Araya Escotorín, Marcelo, Lecaros Álvarez, Pia: *Se busca Paul Schäfer – salvador o demonio de Colonia Dignidad?*, Santiago 1998 (Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago); Rojas, Álvaro: *Los secretos de la Colonia Dignidad*, Santiago o.J. (Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago).

¹³ Salinas, Claudio/Stange, Hans: *Los amigos del „Dr.“ Schäfer. La complicidad entre el Estado Chileno y Colonia Dignidad*, Santiago 2006.

¹⁴ Basso Prieto, Carlos: *El último secreto de Colonia Dignidad*, Santiago 2002.

¹⁵ Schwember, Herman: *Delirios e indignidad. El estéril mundo de Paul Schäfer*, Santiago 2009 (posthum erschienen).

Chile versucht sie eine wissenschaftliche Lücke zu schließen. Eine schwerster Menschenrechtsverletzungen beschuldigte Einwanderergemeinde beschreitet am Ort der Verbrechen den Weg „from torture to tourism“¹⁶ – warum wurde sie von der demokratischen Regierung Chile nicht aufgelöst? Eine religiöse Gemeinschaft, die sich über Jahrzehnte bedingungslos an Paul Schäfer, ihrem Gründer und Führer, ausgerichtet hatte, besteht fort – wie konnten seine Anhänger ohne ihn weiterleben? Warum wollten sie sich überhaupt in ein Land integrieren, gegen das sie sich rigoros abgeschottet hatten? Diese Integration bedeutete auch, sich als chilenisches Unternehmen auf einem freien Markt zu behaupten – wie konnte das nach Jahrzehnten der Unterdrückung und Abgeschlossenheit gelingen? Die heutige „Villa Baviera“ hat sich, so versichern ihre Repräsentanten, von der „Colonia Dignidad“, aus der sie hervorgegangen ist, gelöst – ist das so? Mein Antwortversuch beruht auf drei Thesen:

1) Das Leben in völliger Abgeschiedenheit unter Schäfers totalitärer Herrschaft konnte Individuen hervorbringen, die willens und imstande waren, in Freiheit in der chilenischen Gesellschaft zu leben, aber nur innerhalb einer Glaubensgemeinschaft, die ihnen Wohnort und Arbeitsstätte, Heimat und Halt war. In allen Veröffentlichungen konzentrierte man sich ausschließlich auf die grausame Unterdrückung von Menschen in der „Colonia“ und die dort begangenen Verbrechen an politischen Gefangenen. Dass, einem Gedanken von Michel Foucault folgend,¹⁷ Schäfers Macht ebenso total wie individualisierend, ebenso repressiv wie produktiv war, wurde bislang nicht berücksichtigt. Sie schuf „Subjekte“ im doppelten Sinn dieses Wortes: Untertanen, die ihm vollkommen unterworfen, und zugleich Individuen, die „*durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis*“ an ihre „*Identität gebunden*“ waren.¹⁸

¹⁶ „From Torture to Tourism: Chiles Villa Baviera opens to Visitors“, Mark Johanson by Reuters, International Business Times vom 16.5.2012, www.ibtimes.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁷ Foucault entwickelt diesen Gedanken insbesondere in „*Omnes et singulatum*“: zu einer Kritik der politischen Vernunft, in: Ders.: *Analytik der Macht*, herausgegeben von Daniel Defert und Francois Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt/Main 2005, S. 188–219 und *Subjekt und Macht*, a.a.O., S. 240–283, sowie in: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität I*, Frankfurt am Main 2014, wo er auf S. 173ff. eingehend die ebenso totalisierende wie individualisierende christliche „*Pastoralmacht*“ analysiert.

¹⁸ Foucault: *Subjekt und Macht*, a.a.O., S. 245. Sicherheitshalber sei klargestellt, dass es wie bei Foucault dabei um die historische Analyse der inneren Logik eines Machtssystems

2) In jeder Phase ihrer Geschichte erhielt Schäfers Gemeinde politische Unterstützung: in den 50er Jahren als „Private Sociale Mission“ in Deutschland, die als Ensemble konservativer Tugenden galt, in den 60er Jahren als willkommene Siedlung im Einwanderungsland Chile, dann als „parastaatlicher Akteur“ der Militärdiktatur von Regierungsmitgliedern bis hinauf zu Pinochet selbst, aber auch von deutschen Diplomaten, nach der Rückkehr Chiles zur Demokratie als Schutzobjekt von Pinochets Anhängern, schließlich als deutsches Unternehmen „Villa Baviera“ von Seiten der chilenischen wie der deutschen Regierung. Ohne diese Unterstützung wäre weder die Entwicklung einer kleinen Gruppe religiöser Einwanderer zur mächtigen „Colonia Dignidad“ noch ihr Weiterleben als touristische „Villa Baviera“ möglich gewesen.

3) Die innere Struktur der „Villa“ hat mit der „Colonia Dignidad“ nichts mehr gemein. Eine „totalistische“ Religionsgruppe (Lifton)¹⁹ hat sich in eine Ansiedlung verwandelt, in der sich auf eine ganz eigentümliche Weise Glaubensgemeinschaft und ein Geflecht von Aktiengesellschaften verbinden. Die Bewohner führen heute eben das Leben in persönlicher Freiheit, in Familien und als gesetzestreue Mitglieder der chilenischen Gesellschaft, das sie nach Schäfers Verurteilung anstrebten. Aus der Ideologie der Schäfergemeinde haben sie aber die Gewissheit von Gottes besonderem Schutz, das Arbeitsethos und die Identität als Individuen in einem Glaubenskollektiv übernommen. Unter die Vergangenheit der „Colonia Dignidad“ wollen sie einen Schlussstrich ziehen, sie verweigern die Erinnerung an die dort begangenen Verbrechen und pochen auf ihren wirtschaftlich erfolgreichen Neuanfang.

geht, nicht um die psychologische Untersuchung der Auswirkungen auf einzelne ihm unterworfenen Menschen.

¹⁹ Lifton, Robert J.: *Thought Reform and the Psychology of Totalism*, Chapel Hill and London 1989 (Reprint), sowie ders.: *Religiöse Kulte und Totalitarismus. Eine psycho-historische Studie*, in: Müller-Küppers, Manfred/Specht, Friedrich: *Neue Jugendreligionen. Vorträge und Berichte einer Fachtagung über „Probleme im Zusammenhang mit den sog. Jugendreligionen“ am 23./24. Februar 1978 in der Medizinischen Hochschule Hannover, Göttingen 1979 (= Beiheft zur Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie Nr. 21), S. 73–84.*

1.3. QUELLEN UND METHODEN

Zur Entwicklung dieser drei Thesen habe ich die vorhandene Sekundärliteratur, verfügbares Archivmaterial sowie deutsche und chilenische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Filme, Rundfunk- und Fernsehsendungen ausgewertet.

Die totalitäre Unterdrückung der Bewohner in der „Colonia“ lässt sich anhand der bisher veröffentlichten Literatur nachzeichnen, in der sich auch erdrückende Nachweise für Folterungen und Morde an politischen Gefangenen finden. In Chile sind einschlägige Gerichtsakten zugänglich, weitere Dokumente befinden sich im „Centro de Documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos“. Zudem wurden im April 2014 45.608 „fichas“ und im Oktober 2015 eine fast 1400 Seiten umfassende polizeiinterne Auswertung von Dokumenten ins Netz gestellt, die 2005 auf dem Gelände der Kolonie beschlagnahmt, vom zuständigen Richter aber als geheim erklärt wurden.²⁰

²⁰ Die veröffentlichten Karteikarten sind zu finden im „Archivo de la Colonia Dignidad“ unter www.londres38.cl/1934, aufgerufen am 20.4.2016. Sie enthalten, alphabetisch sortiert, Informationen über *„personas detenidas desaparecidas, asesinadas, ex detenidos, miembros de las fuerzas armadas y policiales, autoridades políticas, artistas, y las más diversas personalidades públicas.“* („Piezas que faltan del rompecabezas“, www.londres38.cl/1934); überwiegend Menschen, die als politische Gegner des Pinochetregimes angesehen wurden, darunter auch Militärs, deren ideologische Zuverlässigkeit fraglich schien. Schon an der lückenhaften Nummerierung von Karten, die sich auf einzelne Personen beziehen, ist ersichtlich, dass die „londres38“ zugespielte Sammlung unvollständig ist. Angaben über Bewohner der „Colonia“ enthalten sie nicht, wohl aber verwerfen sie neben amtlichen Unterlagen und Zeitungsausschnitten auch Informationen von zahlreichen, mit Abkürzungen gekennzeichneten Zuträgern, darunter aus der Kolonie Hans-Jürgen Blanck, Gerhard Mücke, Kurt Schnellenkamp und Albert Schreiber. So umfangreich sie sind, sind sie doch nur ein Teil der von Richter Zepeda 2005 beschlagnahmten und im April 2014 auf einer CD an das Instituto Nacional de Derechos Humanos (INDH) übergebenen Dokumente. Dieter Maier und Jan Stehle halten eine Auswertung weniger wissenschaftlich als vor allem juristisch für ertragreich; Maier/Stehle, a.a.O., S. 52ff. Die polizeiinterne Auswertung bezieht sich auf ein anderes Konvolut von Dokumenten, das auch zahlreiche interne Details über die Kolonie enthält. Sie wurde von Angehörigen der JIPOL, des Geheimdienstes der Carabineros und der Kriminalpolizei, vorgenommen, und wird hier wie folgt zitiert: Procesamiento y Análisis de la Información remitida por el ministro Jorge Zepeda Arancibia el 14 de Septiembre de 2005, conteniendo diferente documentación, 24. Januar 2006, www.londres38.cl/1934, aufgerufen am 6.11.2015.

Die, mit Foucault zu sprechen, „produktiven“, individualisierenden Wirkungen dieser Unterdrückung habe ich aus den veröffentlichten Selbstzeugnissen von Aussteigern sowie aus Berichten über die Praktiken öffentlicher Beichten in der Gemeinde und aus persönlichen Briefen insbesondere der Familie Baar herausgearbeitet. Sie befinden sich in den Beständen des Hamburger Instituts für Sozialforschung und im Privatarchiv von Ernst Wolfgang Kneese. Dankens- und großzügigerweise hat er mir Zugang zu dieser umfangreichsten Materialsammlung zum Komplex „Colonia Dignidad“ gewährt.²¹

Auch zu der politischen Unterstützung, die die „Colonia“ über Jahrzehnte hinweg von Seiten deutscher Regierungen fand, gibt es reichhaltiges Archivmaterial, etwa zu den Aktivitäten deutscher Diplomaten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Dieses Material unterliegt allerdings zwei gravierenden Einschränkungen. Zum einen werden nur Akten freigegeben, die älter als 20 Jahre sind,²² zum andern sind auch zahlreiche ältere Akten als „vertraulich“ oder „geheim“ klassifiziert, unter Berufung auf schutzwürdige persönliche Daten oder, weitaus häufiger, um das niemals näher definierte „Wohl der Bundesrepublik Deutschland“ nicht zu gefährden.²³ Aus öffentlich zugänglichen Unterlagen (Presseartikel, Bundestagsprotokolle und -veröffentlichungen) sowie einsehbaren Akten lässt sich bis 1990 eine aktive Unterstützung Schäfers durch Angehörige der Deutschen Botschaft in Santiago und ein Gewährenlassen von Seiten des Auswärtigen Amtes rekonstruieren, das 1987–89 für zwei Jahre durch entschiedene Aufklärungsversuche unterbrochen wurde, die von dem damaligen Außenminister Genscher ausgingen. Die politischen Hintergründe und Motive dafür lassen sich derzeit nur plausibel vermuten. Wissenschaftliche Aufklärung wird Jan Stehles Dissertation erbringen.

²¹ Dieter Maier hat sein umfangreiches Privatarchiv dem Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos zur Verfügung gestellt, wo es derzeit archiviert wird, Hevia/Stehle, a.a.O., S. 15, sowie Mitteilung von Jan Stehle an den Verfasser vom 18.1.2016.

²² Die übliche Schutzfrist von 30 Jahren wurde von Außenminister Frank-Walter Steinmeier im April 2016 auf 20 Jahre herabgesetzt; Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung „Colonia Dignidad“ im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges-amt.de/infoservice, aufgerufen am 2.5.2016.

²³ Vgl. dazu Stehle, Jan: Das Amt und der Aktenzugang. Meine Bemühungen um Aktenfreigabe beim Auswärtigen Amt im Kontext des Berichts der Historikerkommission sowie der Archivierungspraxis des Auswärtigen Amtes, in: *Work in progress. Work on progress. Doktorand_innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Jahrgang 1/2011*, S. 119–133.

Die Haltungen chilenischer Regierungen gegenüber der „Colonia Dignidad“ können einer Fülle von Presseartikeln sowie den journalistischen Darstellungen von Salinas/Stange und Araya/Lecaros entnommen werden. Für die Regierungen der Präsidenten Lagos und Bachelet sind die 2009 posthum veröffentlichten Aufzeichnungen und Notizen des Regierungsbeauftragten Herman Schwember besonders ergiebig. Zur Rolle der Siedlung als „parastaatlicher Akteur“ der Militärdiktatur hat Dieter Maier alias Friedrich Paul Heller grundlegende Forschungsarbeit geleistet.

Mit These 3 geht es im Wesentlichen um die Art und Weise, mit der die in „Villa Baviera“ umbenannte Siedlung ihre Vergangenheit als „Colonia Dignidad“ bewältigte. Die Anwendung dieses Begriffs auf eine Kolonie deutscher Auswanderer in Chile bedarf der Rechtfertigung. Das Wort „Vergangenheitsbewältigung“ kam in Westdeutschland nach dem ersten Nachkriegsjahrzehnt auf, erstmals 1955 auf einer Tagung der Evangelischen Akademie in Berlin, gebraucht von einer kritischen Minderheit, die glaubte, dass die Vergangenheit der jungen Bundesrepublik, die NS-Diktatur, noch „unbewältigt“ sei. Die ihre Vergangenheit beschweigende Mehrheit der Westdeutschen war da noch überzeugt, einen Schlusspunkt unter diese Vergangenheit setzen und sich dem ökonomischen Erfolg hingeben zu dürfen in einem Staat, der gerade mit der Integration in westliche Bündnisse, der Wiederbewaffnung und dem Wirtschaftswunder einen Weg in die Zukunft gefunden hatte.²⁴ Der kirchliche Kontext von Bekenntnis und Vergebung, die Frage nach persönlichem Mitwissen und individueller Mitschuld prägten zunächst das Verständnis von einer „Bewältigung“ der Vergangenheit. Erst Hermann Heimpel, der damalige Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, forderte sie 1959 auch als Auftrag für die Geschichtswissenschaft ein: „*(Die unbewältigte Vergangenheit) bricht über alle herein, ob sie es wissen oder nicht – denn der Kampf um unsere Vergangenheit liegt nicht hinter uns, sondern vor uns.*“²⁵

„Vergangenheitsbewältigung“ war zunächst untrennbar mit der NS-Zeit verbunden. „Bewältigung“ meinte bei denen, die dieses Wort gebrauchten, nicht „Vergessen“ und „Erledigen“ der Vergangenheit. „Bewältigung“ wurde etwa von Adorno in einer an Sigmund Freuds Psychoanalyse angelehnten Bedeutung

²⁴ Vgl. Klingstein, Grete: Über Herkunft und Verwendung des Wortes „Vergangenheitsbewältigung“, in: Geschichte und Gegenwart 4, 1988, S. 301–312.

²⁵ Zitiert ebenda, S. 305.

als „Aufarbeitung“ verstanden, als das anstrengende und schmerzhaftes Bewusstmachen von Widerständen gegen die Erinnerung an eine verdrängte und doch immer noch quälende Schuld. Erst auf diese Bewusstwerdung sollten dann die Erinnerung selbst und die selbstkritische Frage nach den Ursachen der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 und der Verbrechen während ihrer Herrschaft folgen.²⁶ Dass Vergangenheit per definitionem nicht verändert und damit auch nicht „bewältigt“ werden könne, betonte später wie Adorno auch Eckard Jesse.²⁷ Peter Reichel schlug für die „Bewältigung“ der NS-Zeit den Begriff „Erinnerungskultur“ vor,²⁸ Edgar Wolfrum sprach von „Geschichtspolitik“,²⁹ Norbert Frei von „Vergangenheitspolitik“.³⁰

Inzwischen ist der Begriff „Vergangenheitsbewältigung“, losgelöst vom Kontext des Nationalsozialismus, zu einem gängigen Begriff für die Beschäftigung mit der Vergangenheit nach einem politischen Systemwechsel von einer Diktatur zu einer Demokratie geworden.³¹ Ein streng deskriptives Verständnis schlägt Helmut König vor. „Vergangenheitsbewältigung“ umfasst danach

„die Gesamtheit jener Handlungen und jenes Wissens, mit der sich die jeweiligen neuen demokratischen Systeme zu ihren nichtdemokratischen Vorgängerstaaten verhalten. Es geht dabei vor allem um die Frage, wie die neu etablierten Demokratien mit den strukturellen, personellen und mentalen Hinterlassenschaften ihrer Vorgängerstaaten umgehen und wie sie in ihrer Selbstdefinition und in ihrer politischen Kultur zu ihrer jeweiligen belastenden Geschichte stehen.“³²

²⁶ So das Verständnis von Theodor W. Adorno in einem Vortrag „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit“, in: Gesammelte Schriften, Band 10/2, Frankfurt am Main 1977, S. 555–572

²⁷ Jesse, Eckard: Die doppelte Vergangenheitsbewältigung in Deutschland, in: Jesse, Eckard/Löw, Konrad: Vergangenheitsbewältigung, Berlin 1997, S. 11–26.

²⁸ Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München 1995.

²⁹ Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999.

³⁰ Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 2012 (Neuausgabe).

³¹ Für Lateinamerika vgl. Nolte, Detlef (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung in Lateinamerika, Frankfurt am Main 1996.

³² König, Helmut: Von der Demokratie zur Diktatur oder Was ist Vergangenheitsbewältigung?, in: König, Helmut/Kohlstruck, Michael/Wöll, Andreas (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, Opladen/Wiesbaden 1998 (= Leviathan, Sonderheft 18/1998), S. 371–392, hier S. 375. Vgl. auch Elster, Jon: Die Akten schließen. Nach dem Ende von Diktaturen, Bonn 2005.

Diese Definition wurde auf ganz unterschiedliche Fälle angewandt, etwa auf die Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit von Bürgern im Nachwende-Deutschland³³ oder auf die „transición“ in Chile nach 1990.³⁴ Sie lässt sich m.E. auch einer Untersuchung der Vergangenheitsbewältigung in der „Villa Baviera“ zugrundelegen, die zwar nicht als Staat, aber als geschlossene Gruppe auf einem eng begrenzten Gebiet den Weg aus einer totalitären Gewaltherrschaft in eine freie Glaubensgemeinschaft finden wollte.

„Strukturell“ ging es dabei um die Öffnung einer hermetisch abgeschotteten Siedlung hin zur chilenischen Gesellschaft, um das Zusammenleben von jahrzehntelang unterdrückten Menschen in Freiheit und um das Finden einer neuen Führung nach dem Verschwinden des Gründers und Führers Paul Schäfer. „Personell“ waren die Bewohner der Siedlung identisch mit denen der „Colonia Dignidad“, einschließlich der Mitglieder der alten Führungsgruppe, die sich schlimmer Verbrechen schuldig gemacht hatten. Das Führungspersonal, das anstelle des Diktators nun Entscheidungen traf, stellten die Kinder eben dieser Führungsgruppe.

Den „mental hinterlassenschaften“ widme ich besondere Aufmerksamkeit. Mentalität kann dabei mit Birgit Schwelling beschrieben werden als die „Summe eingelebter, routinierter und deshalb meist unhinterfragter Überzeugungen, Gewissheiten und Denkroutinen von relativer Konstanz, die in Fremd-, Selbst- und Weltbildern, Vorurteilen, Meinungen, Gefühlen und Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen. Mentalitäten sind in Individuen verankert und an diesen beobachtbar, gleichwohl stellen sie ein intersubjektives, kollektiv geteiltes Phänomen dar.“³⁵

Mentalität in diesem Sinne umfasst sowohl die von König so genannte „Selbstdefinition“ einer Gruppe als auch ihre „politische Kultur“, ein Begriff, der mit dem bahnbrechenden Werk von Gabriel A. Almond und Sidney Verba aus dem Jahre 1963 zu einem der populärsten in der Politikwissenschaft wurde.³⁶ Politische Kultur meint allgemein „die subjektive Dimension der gesell-

³³ Dethloff, Manuel/Pickel, Gert/PickelSusanne: Die Bewältigung der jüngeren Vergangenheit in Ostdeutschland und ihre Auswirkung auf die politische Kultur im Spiegel der öffentlichen Meinung, in: Schmidt, Siegmund/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (Hrsg.): Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung?, Wiesbaden 2009, S. 67–86

³⁴ von Baer, Ena: Die Rolle der Vergangenheitsbewältigung im Systemwechsel. Fallbeispiel Chile, Saarbrücken 2007 (= Dissertation an der RWTH Aachen 2004).

³⁵ Schwelling, Birgit: Demokratisierung durch Aufarbeitung? In: Schmidt et al., a.a.O., S. 37–52, hier S. 45, Fn. 7.

³⁶ Almond, Gabriel A./Verba, Sidney: The civic culture: Political attitudes and democracy in five nations, Princeton, NJ., 1963.

schaftlichen Grundlagen politischer System“.³⁷ Zumeist entstanden Untersuchungen auf der Basis empirischer Umfragen zur „*particular distribution of patterns toward political objects among the members of the nation*“³⁸, zur politischen Kultur in Deutschland etwa von Martin und Sylvia Greiffenhagen.³⁹ In diesem Sinn ist der Begriff „Politische Kultur“ für die „Villa Baviera“ nicht anwendbar, inhaltlich nicht, weil es sich um eine kleine gesellschaftliche Gruppe und nicht um eine Nation handelt und sich die Denkmuster, die in ihr herrschen, nicht auf „*political objects*“ richten, methodisch nicht, weil keine Umfragen unter ihren Mitgliedern existieren und bislang von diesen auch verweigert werden. Diesem quantitativen Verständnis, nach dem sich die politische Kultur einer Nation aus dem statistisch korrekten Aufsummieren individueller Einstellungen ergibt, steht aber ein qualitativer Begriff gegenüber. Klaus Rohe begreift politische Kultur als ein „*Weltbild*“, als „*ungeschriebene Verfassung*“ einer sozialen Gruppe.⁴⁰ In diesem Sinn kann man auch von einer politischen Kultur der „Villa Baviera“ sprechen. Kultur ist dabei

„ein kollektives Phänomen, aber es besteht dennoch nicht unabhängig von individuellen Akteuren. (...) Kulturelle Muster (lassen sich) als Wissensbestände verstehen, die in individuellen Akteuren wirksam sind, aber auch Phänomene (sic!), die über individuelle Akteure hinausreichen und in verdichteten und symbolischen Formen wahrnehmbar werden. (...) Kulturelle Muster (sind) auch aus individuellen Orientierungen ablesbar.“ (Birgit Schwelling)⁴¹

Solche Symbole, verstanden als verdichtete, sichtbare, materialisierte, kollektive Produkte menschlichen Handelns, müssen, ebenso wie die „*individuellen Orientierungen*“, aus denen sich das „*Weltbild*“ einer Gruppe erkennen lässt, mit qualitativ-interpretativen Methoden erfasst werden.

³⁷ Wörterbuch Staat und Politik, hrsg. von Dieter Nohlen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1995, S. 565.

³⁸ Almond/Verba, S. 14

³⁹ Greiffenhagen, Martin/Greiffenhagen, Sylvia: Ein schwieriges Vaterland: zur politischen Kultur im vereinigten Deutschland, München u.a. 1993, zuvor: Ein schwieriges Vaterland: zur politischen Kultur Deutschlands, München 1979.

⁴⁰ Rohe, Karl: Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts, in: Niedermayer, Oskar/von Beyme, Klaus (Hrsg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Opladen 1996, S. 1–21, hier S. 1

⁴¹ Schwelling, Birgit: Politische Kulturforschung als kultureller Blick auf das Politische, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 11 (2001), S. 601–629, hier S. 616. Schwelling hat auf diesen Annahmen eine Untersuchung von 25 autobiographischen Gesprächen aufgebaut: Wege in die Demokratie: eine Studie zum Wandel und zur Kontinuität von Mentalitäten nach dem Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik, Opladen 2001.

Eine dieser Methoden ist „Oral History“. Sie gehört inzwischen zum Standardrepertoire der Geschichtswissenschaft.⁴² Es geht dabei nicht um die Darstellung und Analyse von historischen Ereignissen, politischen Ideen oder sozialen Strukturen, sondern um den Alltag von Menschen, um ihre Lebenswelt, darum, wie sie historische Erlebnisse gestaltet und bewältigt haben und sie im Rückblick deuten. Geschichte wird nicht von den Akteuren aus, sondern gewissermaßen aus der Sicht der Betroffenen behandelt. Zumeist sind es Menschen aus den unteren Schichten, die keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen. Oral History ist nicht nur, aber sehr häufig Geschichte, genauer: Zeitgeschichte „von unten“.⁴³ In den Erfahrungen, Erinnerungen und Erlebnissen einzelner Zeitzeugen sucht sie nach kollektiven Stereotypen wie nach Wandlungen in Denkmustern und Werten. Intensiv erforscht wurde in Deutschland damit vor allem die Zeit des Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit, etwa von Saul Friedländer⁴⁴ und Lutz Niethammer.⁴⁵

Niethammer hat auch grundsätzliche Überlegungen zum wissenschaftlichen Wert der „Oral History“ angestellt,⁴⁶ der zunächst ja durchaus zweifelhaft ist. Ihre Daten sind niemals im statistischen Sinne repräsentativ, ihre Aussagen sind intersubjektiv nicht überprüfbar und die Gespräche, auf denen sie fußen, sind nicht wiederholbar. Sie ist prinzipiell subjektiv. Die gebräuchlichste Technik ist das narrative, autobiographische Interview, das freie Sprechenlassen eines Menschen, der bereit ist, seine persönlichen Erinnerungen mit einem Fremden, dem Forscher, zu teilen. Ohne ein Vertrauensverhältnis zwischen den Gesprächspart-

⁴² Vorländer, Herwart (Hrsg.): *Oral History. Mündliches Erfragen von Geschichte*, Göttingen 1990; Obertreis, Julia (Hrsg.): *Oral History*, Stuttgart 2012.

⁴³ Gerade in den USA handelt es sich auch um „*Elitenbiographik*“, vgl. Lanman, Barry A./Ritchie, Donald A.: Trends der Oral History in den Vereinigten Staaten, in: Vorländer, a.a.O., S. 126–130.

⁴⁴ Friedländer, Saul: *Den Holocaust beschreiben: auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte*, Göttingen 2007.

⁴⁵ Niethammer, Lutz: *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960/1: „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“*, Berlin u.a. 1983 und *„Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist“*. *Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet*, Berlin u.a. 1983.

⁴⁶ Niethammer, Lutz: *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1985 und Ders.: *Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History*, in: Ders./von Plato, Alexander (Hrsg.): *„Wir kriegen jetzt andere Zeiten.“ Auf der Suche nach den Erfahrungen des Volkes in nachfaschistischen Ländern*, Berlin u.a. 1985, S. 392–445.

nen ist dies nicht zu erreichen, und dieses Vertrauen stellt sich nur auf einer emotionalen Basis ein. Und so sachlich und reflektiert die Aufzeichnung eines Gesprächs zu organisieren ist,⁴⁷ so unvermeidlich subjektiv ist seine Auswertung, in die die Empathie des Forschers in sein Gegenüber, seine Wahrnehmungen von nonverbalen Signalen und den Charakteristika des Ambientes und seine Einschätzung der Glaubwürdigkeit seiner Partners mit einfließen. Ihr Forschungsgegenstand, die subjektiven Erfahrungen und Erinnerungen einzelner Menschen, ist aber anders nicht zu erfassen, die Ergebnisse sind überzeugend. „Mündlich erfragte Geschichte“ hat inzwischen weit über den universitären Bereich hinaus mit Zeitzeugenbefragungen und Geschichtswerkstätten Eingang in die schulische und außerschulische Bildungsarbeit gefunden.

Die „Selbstdefinition“ und „politische Kultur“, mit denen die Menschen in der „Villa“ „zu ihrer (...) belastenden Geschichte stehen“, habe ich auf dreierlei Weise zu ergründen versucht: durch die Interpretation kultureller Symbole in der „Villa“ selbst (Schautafeln, Aushänge, Webseiten, Feste), die ich über Jahre hinweg gesammelt oder Veröffentlichungen der „Villa“ entnommen habe; durch die Auswertung von Äußerungen, die sie in deutschen und chilenischen Medien getan haben und vor allem durch lange Gespräche 2013 und 2015.

Es gibt nur einen einzigen Text, in dem sie sich ausführlich, zusammenhängend und in intern abgestimmter Form mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen, eine „Öffentliche Erklärung an unser Mitbürger in Chile und Deutschland“ aus dem Jahre 2006. Sie ist ein ebenso wichtiges wie beschränkt aussagefähiges Dokument, das zu diesem Zeitpunkt eine ganz bestimmte Funktion zu erfüllen hatte, nämlich die nach Schäfers Verhaftung und Verurteilung zutiefst erschütterte Gemeinschaft der „Villa“ als solche zu erhalten. Alle Ausführungen sind diesem Zweck untergeordnet. Gespräche mit Bewohnern der „Villa“ kann es nicht ersetzen.

Sie sind einfach und schwierig zugleich. Einfach, weil die Menschen ein großes Bedürfnis haben, sich auszusprechen und ihr Leid zu klagen,⁴⁸ schwierig, weil die aus den Zeiten der „Colonia“ überkommene Dichotomie von gutem „Dinnen“ und bösem „Draußen“ zu einem Misstrauen gegenüber Fremden

⁴⁷ Detailliert dazu Stöckle, Frieder: Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Vorländer, a.a.O., S. 131–158.

⁴⁸ Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda Julian: „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 14/2006, Nr. 122, S. 111–127

führt, das auch nach längerer Bekanntschaft nicht ganz schwindet. Ich habe ihnen gegenüber darum stets betont, dass ich sie verstehen will und nicht verurteilen werde, habe versucht, eine informelle Gesprächsatmosphäre aufzubauen und aufrechtzuerhalten, indem ich sie frei habe erzählen und sich aussprechen lassen und kein Aufnahmegerät verwendet, sondern unmittelbar nach dem Gespräch ein Erinnerungsprotokoll angefertigt habe,⁴⁹ und war bemüht, eine möglichst symmetrische Beziehung herzustellen, indem ich eine minimale Basis gemeinsamer Betroffenheit geschaffen und von der Vergangenheitsbewältigung in meiner Familie berichtet habe. Da die unvermeidliche Selektivität des Gedächtnisses bei diesem Vorgehen die Wiedergabe der Antworten beeinflusst, habe ich alle Zitate, die ich verwendet habe, meinen Gesprächspartnern vorgelegt. Was ich zitiere, haben sie so sagen wollen, herausgefallen aus der Analyse ist, so interessant es auch gewesen wäre, was sie der Öffentlichkeit nicht anvertrauen wollten. Schließlich habe ich den Wunsch nach Anonymität respektiert, den mit Ausnahme von Wolfgang Müller, dem nie gewählten, aber allseits respektierten derzeitigen Bürgermeister der „Villa“, alle Gesprächspartner aus der Siedlung geäußert haben. Sie werden zitiert mit einer willkürlich gewählten Abkürzung und dem Datum, an dem das jeweilige Gespräch stattgefunden hat.

Die Gespräche mit den beiden externen Experten Erwin Freese, der 2013/14 in der Geschäftsführung einer der Firmen arbeitete, die der „Villa“ gehören, und Horst Simon, der als Unternehmensberater die „Villa“ bis heute begleitet, sowie dem Anwalt Winfried Hempel, der selbst in der „Colonia“ aufwuchs und viele Siedler vertritt, galten auch der Rekonstruktion der Geschäftspolitik der Villa, an der sie intensiv beteiligt waren, und ihrer Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Siedlung. Sie beschreiben Abläufe und Strukturen im „Bayerischen Dorf“ nicht nur, sondern bewerten sie aus ihrer Sicht. Unter diesem Vorbehalt werden ihre Aussagen wiedergegeben, auf ihre innere Plausibilität befragt und mit den verfügbaren Sachinformationen abgeglichen.

⁴⁹ Zur komplexen asymmetrischen Relation zwischen Interviewer und Interviewtem siehe Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte, in: Ders., a.a.O., S. 7–28, hier S. 15ff.

1.4. BEGRIFFSKLÄRUNG: DIE SCHÄFERGEMEINDE ALS „SEKTE“

2005 zählte eine populäre Webseite diese Gruppe, die sich in den 50er Jahren um den „Sektenguru“ Schäfer herum geformt habe, zu den „10 gefährlichsten Sekten der Welt“, stellte sie in eine Reihe mit der „Terrorsekte Boko Haram“ in Nigeria, mit den U-Bahn-Attentätern der japanischen „AUM“ und der amerikanischen Scientology.⁵⁰ So tödlich sie für viele Menschen auch wurde – als „Sekte“ soll hier weder die „Private Sociale Mission“ noch die aus ihr hervorgegangene „Colonia Dignidad“ bezeichnet werden.

Das Wort „Sekte“ kommt aus dem Lateinischen „secta“, Partei, Lehre, Schulrichtung, in ihm steckt lat. „sequi“, nachfolgen.⁵¹ Sekte ist eine Nachfolgegemeinschaft. *„Jede Gemeinschaft mit auch nur einem leisen Autoritätsgefälle – d.h. mit Vorbildern, Vorläufern, Vordenkern, Lehrern einerseits und Nachfolgern, Lernenden andererseits – ist grundsätzlich ‚Sekte‘“.*⁵² Damit wäre jede religiöse Gruppe, aber auch jede politische Bewegung, jede wissenschaftliche Richtung, die sich auf einen Gründer, auf einen Inspirator beruft, eine „Sekte“. Alltagssprachlich eingebürgert hat sich aber eine andere Bedeutung, die auf die etymologisch falsche Ableitung von lat. „secare“, abschneiden, zurückgeht. Sekten sind danach abgespaltene religiöse, kulturelle oder politische Minderheiten, *„Gruppierungen, die sich durch ihre Lehre oder ihren Ritus von vorherrschenden Überzeugungen unterscheiden und oft im Konflikt mit ihnen stehen.“*⁵³ Auch Max Weber geht in seiner berühmten Definition von „Sekte“ von der Absonderung religiöser Gruppen von einer Kirche aus, versteht aber diese Gruppen nicht mehr aus dem Blickwinkel der Großkirche, sondern aus ihrem Selbstverständnis heraus und setzt beide Begriffe in distanzierende Anführungszeichen:

⁵⁰ www.huffingtonpost.de/2014/06/05, aufgerufen am 18.3.2015.

⁵¹ Valentin, Friederike: Sekten, in: Hans Gasper/Joachim Müller/Friederike Valentin: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Freiburg/Basel/Wien 2000⁶, S. 978.

⁵² Schmid, Georg und Schmid, Georg Otto (Hrsg.): Kirchen. Sekten. Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Ein Handbuch. Begründet von Otto Eggenberger, Zürich 2003 (7. Auflage), Stichwort „Sekte“.

⁵³ So auf Wikipedia, aufgerufen am 18.3.2015.

„Eine ‚Kirche‘ ist eben eine Gnadenanstalt, welche religiöse Heilsgüter wie eine Fideikommißstiftung verwaltet und zu welcher die Zugehörigkeit (der Idee nach!) obligatorisch, daher für die Qualität der Zugehörigkeit nichts beweisend, ist, eine ‚Sekte‘ dagegen ein voluntaristischer Verband ausschließlich (der Idee nach) religiös-ethisch Qualifizierter, in den man freiwillig eintritt, wenn man freiwillig kraft religiöser Bewährung Aufnahme findet.“⁵⁴

Viele der Gruppen, die im 20. Jahrhundert als „Sekten“ bezeichnet wurden, wie etwa die „Vereinigungskirche“, die „Kinder Gottes“, „Scientology“ oder die in der „New-Age-Bewegung“ der 70er Jahre sich formierenden „Psycho-Kulte“ haben keinen Bezug zu einer „Mutterreligion“ mehr und lassen sich nicht als abgespaltene Minderheiten verstehen. So gebräuchlich der Begriff „Sekte“ ist, so vieldeutig auf der einen und immer abwertend auf der anderen Seite ist er auch.⁵⁵ Gerade im religiösen Bereich, wo er besonders häufig gebraucht wird, mutiert er zum Kampfbegriff.⁵⁶ In Sekten sammeln sich „Abweichler“, „Irrläufer“, „Ketzer“, die sich von der durch die Mehrheit repräsentierten „richtigen“ Lehre abgespalten haben. In diesem Sinn wird „secta“, als Übersetzung des griechischen „hairesis“, schon von Paulus für „Spaltungen und Parteiungen“ in der Gemeinde gebraucht.⁵⁷ „*Extra ecclesiam nulla salus*“, dekretierte der heilige Cyprian im dritten Jahrhundert.⁵⁸ Diese Haltung klingt noch in einem 2000 in 5. Auflage von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands herausgegebenen Handbuch an, das als „Sekten“ Gemeinschaften bezeichnet, „die (...) in der Regel ökumenische Beziehungen ablehnen“, als „Sonderge-

⁵⁴ Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1963, S. 211.

⁵⁵ Deutscher Bundestag (Hrsg.): Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen.“ Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Deutscher Bundestag, Referat für Öffentlichkeitsarbeit 1998, S. 28 und S. 31; im gleichen Sinne auch Valentin, a.a.O., S. 978 und Hans Gasper: Ein problematisches Etikett, in: Herder Korrespondenz 50/1998, 11. Eine ausführliche Darstellung und Kritik der Ergebnisse der Enquete-Kommission findet sich bei Busse, Sabine-Anastasia: Was gehen den Staat die Sekten an? Eine kritische Analyse der Arbeit der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Frankfurt am Main u.a. 2000.

⁵⁶ Das gilt auch für das hier zitierte Buch von Hemminger, Hansjörg: Was ist eine Sekte? Erkennen – Verstehen – Kritik, Mainz und Stuttgart 1995. Es ist gleichzeitig in einem katholischen und einem evangelischen Verlag erschienen, als Beitrag in der Reihe „Unterscheiden“, von der es in einem Vorspruch zu Hemmingers Studie heißt: „*Wo christlicher Glaube lebt, lebt auch der Mut zum Unterscheiden.*“

⁵⁷ Hemminger, S. 14; s.a. Brox, Norbert: Häresie. In: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 13, Stuttgart 1986, Sp. 248–297, hier 257–264 und 275–277, sowie Veyne, Paul: Als unsere Welt christlich wurde. Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht, München 2008.

⁵⁸ Hemminger, S. 14.

meinschaften“ oder „Freikirchen“ dagegen „Gemeinschaften, (...) zu denen ökumenische Beziehungen bestehen oder möglich sind.“⁵⁹ Da die so ausgeschlossenen Gläubigen die gleiche Gewissheit, den wahren Glauben zu besitzen, für sich beanspruchen, sind „Sekten“ schließlich die jeweils „anderen“. Marc von Wijnkoop Lüthi, der im Titel seiner ausführlichen Studie „Die Sekte ... die anderen?“ und in der abschließenden mahnenden Frage „Die Sekte – sind das wirklich die anderen?“⁶⁰ dieses Problem eingehend erörtert, entkommt ihm selbst nicht. Die „Evangelische Landeskirche Bern“, in deren Auftrag er seine Untersuchung anfertigt, sei „keinesfalls eine Sekte“, der „Sektenvorwurf“ gegen die katholische Kirche scheint ihm hingegen „in mancher Hinsicht für berechtigt“.⁶¹ Gabriele Lademann-Priemer, die Beauftragte für Sekten und Weltanschauungen der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, erkennt zwar an, dass die Problematik des Sektenbegriffs „zunehmend deutlich“ werde, ihre Definition einer Sekte als einer „Gruppierung, die eine klar definierte Leitung hat, von der Anweisungen ausgegeben werden, die nicht hinterfragt werden dürfen, weil sie als absolute ‚Wahrheit‘ (...) verstanden werden“, schließt in dieser Form aber ebenfalls die katholische Kirche nach der Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas ein.⁶²

Als wertneutrale Bezeichnung für religiöse Gruppen außerhalb der Großkirchen hat sich der Terminus „Neue religiöse Bewegungen“ (NRB) eingebürgert.⁶³ Lehnen diese Bewegungen gesellschaftliche Wertesysteme ab, verstoßen

⁵⁹ Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen. Freikirchen, Sondergemeinschaften, Sekten, Synkretistische Neureligionen und Bewegungen, esoterische und neugnostische Weltanschauungen und Bewegungen, missionierende Religionen des Ostens, Neureligionen, kommerzielle Anbieter von Lebensbewältigungshilfen und Psycho-Organisationen, im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD herausgegeben von Horst Relle, Hans Krech, Matthias Kleiminger, 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Gütersloh 2000, S. 6.

⁶⁰ von Wijnkoop Lüthi, Marc: Die Sekte ... die anderen? Beobachtungen und Vorschläge zu einem strittigen Begriff, Luzern 1996, hier S. 340.

⁶¹ Ebenda S. 336 und 325.

⁶² Laedemann-Priemer, Gabriele: Warum faszinieren Sekten? Psychologische Aspekte des Religionsmissbrauchs, München 1998, S. 9.

⁶³ Endbericht der Enquete-Kommission, a.a.O. passim, Deutscher Bundestag – Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.): Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Hamm 1998 und Müller, Ulrich/Leimkübler, Anna Maria: Zwischen Allmacht und Ohnmacht. Untersuchungen zum Welt-, Gesellschafts- und Menschenbild von Neureligiösen Bewegungen, Regensburg 1993²

sie unter Berufung auf die höhere Wahrheit ihrer Lehre gegen geltendes Recht und/oder missbrauchen ihre Anführer ihre Macht über ihre Anhänger, dann gelten sie als „*konfliktträchtige Gruppen*“ oder „*Konfliktgruppen*“.⁶⁴ Derartige Gruppen zeichnen bestimmte Merkmale aus: Isolation und Insulation von und in der Gesellschaft, in der sie tätig sind; eine hierarchische Leitungsstruktur; eine den Mitgliedern verbindlich auferlegte Sondermoral und ein Zusammenfallen der Organisationsgrenzen mit Wahrheitsgrenzen.⁶⁵ Ganz ähnlich definiert Friederike Valentin in dem von ihr mit herausgegebenen „*Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*“ „*sektiererisches Verhalten*“, das geprägt sei von einer Schwarz-Weiß-Sicht auf die Welt, die zugleich als universale Problemlösung gesehen wird, von Radikalisierung, von übersteigerter Hörigkeit gegenüber der „*oft schwer zu umschreibend(en)*“ Autorität der Gründerpersönlichkeit und von der völligen Abhängigkeit von der Gruppe.⁶⁶

Beide Definitionen stimmen in den Grundzügen mit Robert J. Lifton überein, der schon 1961⁶⁷ acht Kriterien nannte, die „totalistische“ Gruppen kennzeichnen: die bewusste Isolierung von der Gesellschaft („*milieu control*“), die Gewissheit, höhere Zwecke als alle anderen Menschen zu verfolgen („*mystical manipulation*“), die Aufteilung der Welt in „Schwarz und Weiß“, in ein „absolut Gutes“ in der eigenen Gruppe, dem alle zustreben müssen, auch wenn sie es nicht erreichen können, und ein „absolut Böses“ bei allen anderen, vor dem sie sich bewahren müssen („*demand for purity*“); die öffentliche Beichte von selbst definierten Sünden, die zum Kult in sich selbst wird, ohne den das Glaubensleben nicht möglich ist („*confessions*“); die Gewissheit, über die letztgültige Wahrheit zu verfügen („*sacred science*“), die über jeden vernünftigen Zweifel und jede menschliche Erfahrung erhaben ist („*doctrine over person*“); die Sicherheit, dass außerhalb der Gruppe keine Existenz möglich ist und jeder, der die Gruppe verlässt, Gott verlässt und sich dem Bösen übergibt („*dispensing of existence*“); die eigene, außerhalb der Gruppe kaum mehr verständliche Sprache („*loading the language*“). Der von ihm eingeführte Begriff „totalism“ umfasst dabei gesellschaftlich bedeutungslose religiöse Splittergruppen oder „Sekten“

⁶⁴ Endbericht der Enquete-Kommission, a.a.O., S. 19.

⁶⁵ Ebenda, S. 178.

⁶⁶ Valentin, S. 978.

⁶⁷ Lifton, Robert J. 1979, a.a.O., Lifton, Robert J.: *Thought Reform and the Psychology of Totalism. A Study of Brainwashing in China*, New York 1961, Reprint Chapel Hill and London 1989; dort Chapter 22.

ebenso wie die Kommunistische Partei Chinas unter Mao Tse Tung. Sie alle streben eine totale Kontrolle über das Denken und Handeln von Menschen an. Der Aufweis „totalistischer Züge“ oder „sektiererischen Verhaltens“ kann so verstanden zum kritischen und selbstkritischen Maßstab für die Einstellung der Mitglieder aller religiösen und weltanschaulichen Gruppen werden, auch und gerade für die der großen Kirchen.⁶⁸

Begriffe haben ihre Konjunktur. So wie in den 70er und 80er Jahren vor der verführerischen Gefahr gewarnt wurde, die von „Gurus“ und „Jugendreligionen“ – ein Begriff, den der „Sektenbeauftragte“ der Evangelischen Kirche Bayerns, Pfarrer Friedrich W. Haack gesetzt hatte – ausgehe,⁶⁹ so wurden in den 90er Jahren „Sekten“ als drängendes gesellschaftliches Problem gesehen, ausgelöst durch aufsehenerregende Aktionen wie die mörderische Schlacht der „Davidianer“ gegen Einheiten der US-Polizei bei Waco 1993, die Massenselbstmorde von 74 „Sonnentemplern“ zwischen 1994 und 1997 in der Schweiz, in Kanada und in Frankreich, die an die Selbsttötung von 923 Mitgliedern des „Peoples’ Temple“ 1978 in Guyana gemahnte, und insbesondere der Giftgasanschlag der japanischen „AUM“ 1995 auf die U-Bahn in Tokio, bei dem 12 Menschen starben und über 1.000 verletzt wurden.⁷⁰ Nicht so mörderisch, aber nichtsdestoweniger in ihrer aggressiven Werbung gefährlich war „Scientology“.⁷¹

Begriffskonjunkturen flauen wieder ab. Während der Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek⁷² zum Stichwort „Sekten“ 77 Veröffentlichungen enthält, die zwischen 1985 und 2000 erschienen, sind es zwischen 2000 und 2015 nur noch 24, das Stichwort „Neue religiöse Bewegungen“ ergibt für diesen Zeitraum sogar nur 4 Nennungen, darunter eine Untersuchung von Sebastian Murken „Neue religiöse Bewegungen aus religionspsychologischer Perspektive“, ein einsamer

⁶⁸ „Viele sektenhafte Züge finden sich auch innerhalb der Kirche.“ Marhold, Wolfgang: Sekte. In: Evangelisches Kirchenlexikon, Band 4, Göttingen 1996, Sp. 194–197; ähnlich Gabriele Lademann-Priemer, a.a.O., S. 87: „Jede Gruppierung und Kirche ist anfällig für Tendenzen zur Versekung.“

⁶⁹ Sein 1974 publiziertes Buch „Die neuen Jugendreligionen“ erschien 1983 beim Ev. Presseverband München bereits in der 22. Auflage, der 2. Teil „Dokumente und Erläuterungen“ erschien 1984 in der 6. Auflage. 1985 kam Teil 3 „Berichte und Analysen“, ein Jahr später Teil 4 „Aktionen, Hilfen, Initiativen“ heraus.

⁷⁰ Einen Überblick gibt Hemminger, S. 54–61.

⁷¹ Herrmann, Joachim (Hrsg.): Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang, Reinbek 1992

⁷² www.bsb-muenchen.de, konsultiert am 30.3.2015.

Beitrag zur Behebung des von ihm selbst 1998 beklagten und immer noch bestehenden Forschungsdefizits.⁷³ Es sind nicht mehr die „Sekten“, es ist nunmehr der Islam, der „im Fokus von Presse, politischer Aufmerksamkeit und der Vergabe von Forschungsgeldern“ steht.⁷⁴

Auch Schäfers religiöse Gruppe geriet als „Psychosekte“ durch eine Anhörung im Bundestag und durch Veröffentlichungen von Gero Gemballa und Friedrich Paul Heller⁷⁵ in den 90er Jahren wieder stärker ins Blickfeld der deutschen Öffentlichkeit. So naheliegend diese Etikettierung ist, so problematisch ist sie auch. Daher wird der Begriff „Sekte“ hier auf Schäfers Gemeinde nicht angewandt, so unstreitig „sektiererisch“ im Sinne Liftons ihr Verhalten und ihr Glaube auch waren.

1.5. ARGUMENTATIONSGANG

Die argumentative Entfaltung meiner Thesen beginnt mit dem an eine Studie von Christian Morgner⁷⁶ zum „Weltmedienergebnis“ der Ermordung Kennedys anknüpfenden Nachweis, dass es sich bei Schäfers Verhaftung in Argentinien 2005 zwar nicht um ein „Weltmedienergebnis“, sehr wohl aber um ein „transnationales“ Ereignis handelte, das die beiden Kontinente der Alten und der Neuen Welt überspannte. Es verschwand, wie jedes Medienergebnis, nach wenigen Tagen wieder aus dem Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit, in seinem Windschat-

⁷³ Murken, Sebastian: Soziale Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit, in: Deutscher Bundestag – Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.), a.a.O., S. 297–354, hier S. 342; Hemminger, S. 13, stellte fest: „*Kaum jemand unter den (deutschen, H.R.) Sozialwissenschaftlern (außer kirchlichen Experten) scheint sich für das Sektenproblem zu interessieren.*“

⁷⁴ Lüddeckens, Dorothea/Walthert, Rafael: Das Ende der Gemeinschaft? Neue religiöse Bewegungen im Wandel, in: dies. (Hrsg.): *Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen*, Bielefeld 2010, S. 19–54, hier S. 19.

⁷⁵ Heller 1993, Gemballa 1988 und ders. 1998.

⁷⁶ Morgner, Christian: *Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedienergebnisses. Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic*, Bielefeld 2009 (= Dissertation am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen).

ten existierte an gleicher Stelle die „Villa Baviera“ nahezu unbemerkt weiter. (Kap. 2).

Da die Glaubensinhalte, die Rituale und die gegen ihre Mitglieder ausgeübte Gewalt in der von Paul Schäfer gegründeten und geführten „Colonia Dignidad“ eine radikalisierte Fortführung der Praktiken und des Glaubens ihrer Vorgängerin, der „Privaten Socialen Mission“ waren, wird in Kap. 2 die Geschichte dieser religiösen Gruppe vor dem Hintergrund der 50er Jahre in der Bundesrepublik nachgezeichnet. Unter heuristischer Einbeziehung einschlägiger sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse gehe ich dabei auch der Frage nach, warum Schäfers Anhänger, fast alle tief religiöse Flüchtlinge aus Ostdeutschland und Osteuropa, sich gerade diesem Führer anschlossen. Der wesentliche Befund ist, dass ihnen nicht, wie eine populäre Vermutung lautet, von ihm das Gehirn gewaschen wurde. Sie fanden in Schäfers rigider, autoritär geführten Gruppe die existenzielle Sicherheit, die sie suchten, ein aus ihren Fluchterlebnissen und den Erfahrungen als Flüchtlinge in der Bundesrepublik erwachsenes Grundbedürfnis, das sie an diesen Menschen band und dann über sein Verschwinden hinaus an die Gemeinschaft, in der sie Halt und Lebenssinn gefunden hatten.

Die knappe Skizze des historischen Kontextes der Auswanderung nach Chile 1961 soll zeigen, dass Schäfers kleine Gemeinde zu diesem Zeitpunkt eine ebenso extreme wie schon anachronistische Ausprägung des Antikommunismus und Autoritarismus der Adenauerzeit war.

Kap. 4 widmet sich der „Colonia Dignidad“ zwischen 1961 und 2005, aus der die heutige „Villa Baviera“ hervorging. Drei Komplexe werden behandelt: Zunächst die Einpassung des einzelnen Gemeindemitglieds in die ebenso totalitäre wie individualisierende, religiös legitimierte und gewaltsam aufrecht erhaltene Herrschaft Paul Schäfers. Eine zentrale Rolle spielte dabei das öffentliche Beichtritual, ein Prozess der vollständigen Selbstentblößung und Selbsterforschung, in dem, in den Worten Hugo Baars, ein „*Kampf um den Einzelnen*“ gefochten wurde. Die darin geformte Identität des Einzelnen als nützliches Glied eines Glaubenskollektivs prägte auch noch den Weg der wenigen Aussteiger aus der Gemeinde, die, willkürlich als Abweichler gebrandmarkt, zunächst verzweifelt ihren besonderen Wert für die Gemeinschaft zu demonstrieren suchten und sich erst in einem ebenso langen wie widersprüchlichen Prozess von ihr lösten.

Sodann geht es um die Bedeutung der „Colonia“ als „parastaatlicher Akteur“ der Pinochetdiktatur. Als Schäfer sich und seine Gemeinde durch die Politik der Allende-Regierung einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt sah, öffnete er sie hin zu den Teilen der chilenischen Außenwelt, die er als wesensverwandt erachtete.

Er stellte sie zunächst zur Vorbereitung des Militärputsches und dann der Militärdiktatur zur Verfügung, die ihrerseits in der abgelegenen Siedlung einen Ort fand, an dem sie in aller Heimlichkeit Waffen für einen möglichen Krieg gegen Argentinien und gegen Feinde im Inneren lagern, ihre Folterer schulen und politische Gefangene verschwinden lassen konnte. Schon in den 70er Jahren wurde die „Colonia Dignidad“ international als „Folterlager“ angeklagt. Solange Pinochet an der Macht war, konnte sie sich aber hinter dreifachen chilenischen Schutzringen und unter dem Schirm deutscher Diplomaten als antikommunistisches Bollwerk präsentieren und öffentliche Anklagen unbeschadet überstehen.

Drittens werden die Umstände analysiert, unter denen und die Strategien, mit denen es der Kolonie gelang, nach 1990 ihr Fortbestehen unter den demokratischen Regierungen Chiles zu sichern. Zunächst fand sie unter den besonderen Bedingungen der „transición pactada“ Schutz bei den unangetasteten „autoritären Enklaven“ der Justiz und des Militärs. Als Schäfer selbst vor Anklagen wegen Kindsmisbrauchs und intensiven Polizeirazzien 1997 nach Argentinien floh, hielt seine Gemeinde treu an ihm fest, wandelte sich aber auch vorsichtig und bereitete sich durch innere Lockerungen und eine demonstrative Chilenisierung und Bajuvarisierung auf ein Leben ohne Schäfer vor, dem sie sich unvermittelt ausgesetzt sah, als ihr Führer 2005 in Argentinien verhaftet wurde.

In Kap. 5 werden die innere Struktur der „Villa Baviera“, ihre ökonomische Situation und die Denkmuster der Bewohner analysiert. Etwa die Hälfte der Mitglieder der „Colonia Dignidad“ suchte außerhalb der Siedlung ein neues Leben entweder in Chile oder in Deutschland. Die etwa 150 Verbliebenen fanden Unterstützung bei der deutschen wie der chilenischen Regierung, die darin übereinstimmten, zwar Schäfer und seine Führungsgruppe strafrechtlich zu belangen, den anderen Siedlern aber Hilfe bei der von außen geforderten wie nun auch selbst gewünschten Integration in die chilenische Gesellschaft zu gewähren und eine Rückkehr nach Deutschland möglichst zu vermeiden. Inwieweit es ihnen gelang, das von ihnen selbst als „normal“ bezeichnete Leben in familiärer Freiheit und eingefügt in die chilenische Gesellschaft zu führen, wird ebenso untersucht wie die eigentümliche, Glaubensgemeinschaft und ein Geflecht von Aktiengesellschaften verbindende Struktur des „Bayerischen Dorfes“ sowie sein prekäres wirtschaftliches Überleben als Lebensmittelproduzent und Tourismusunternehmen.

Die mentale Bewältigung der Vergangenheit als „Colonia Dignidad“ bildet den Kern der Ausführungen. Ob der Neuanfang gelungen ist, auf den die „Villa“ pocht, oder ob sie nicht nur räumlich, sondern auch ideologisch noch die „Colo-

nia Dignidad“ ist, als die sie chilenische Menschenrechtsgruppen sehen, wird in einer detaillierten Analyse der Erzählung der eigenen Geschichte diskutiert, zu der sich die Siedler widerwillig genötigt sahen, sollte ihr Tourismusprojekt nicht von Anfang an scheitern.

Das letzte Kapitel gibt einen Ausblick auf die aktuelle Situation der „Villa“. Das wirtschaftliche Fortbestehen ist, vor allem wegen der dramatischen Überschuldung, ungewiss, sicher erscheint hingegen, dass sich die „Villa“ privatisieren wird, dass die deutsche Glaubensgemeinschaft sich zu einer auch für Chilenen offenen Eigentümergemeinschaft wandeln wird. Die Bewältigung der Vergangenheit steht an einem Scheideweg. Auf den zunehmenden öffentlichen und rechtlichen Druck, sich den Verbrechen der „Colonia“ während der Militärdiktatur zu stellen, reagieren Repräsentanten der Siedlung widersprüchlich, einerseits mit einer Zuspitzung der Erinnerungsverweigerung in öffentlichen Selbstdarstellungen, andererseits mit der Ankündigung eines Museums auf dem Gelände der „Villa“, in dem auch die schweren Verbrechen an Chilenen dokumentiert würden. Realisiert ist bislang nichts. Abschließend werden Möglichkeiten für eine Gedenkstätte im „Bayerischen Dorf“ diskutiert, die sowohl vielfältiges Erinnern als auch die Chance einer Versöhnung mit den chilenischen Opfern der „Colonia“ in sich bergen würde.

2. DIE VERHAFTUNG PAUL SCHÄFERS ALS TRANSNATIONALER SKANDAL

2.1. SPIEGEL DER INTERNATIONALEN PRESSE

Am 10. März 2005 verhafteten argentinische Polizisten in einer noblen Siedlung nördlich von Buenos Aires einen 83jährigen Greis. Drei Tage später wurde er in einer Maschine der chilenischen Luftwaffe nach Chile ausgeflogen. Der alte Mann war Paul Schäfer, Gründer und jahrzehntelanger Anführer der „Colonia Dignidad“, einer deutschen Siedlung im Süden Chiles. Die Nachricht von seiner Festnahme und raschen Auslieferung ging durch die Länder der – früher sogenannten – Alten und Neuen Welt.⁷⁷ Schäfers Verhaftung war kein „Weltmedienereignis“, es besaß nicht dessen „für sich sprechende, weltweite Relevanz“, es stiftete keinen „Welthorizont“, vor dem sich die „Weltgesellschaft“ als solche momenthaft erleben konnte.⁷⁸ Es überspannte aber drei Länder: Chile,

⁷⁷ Internetrecherchen in den Archiven von Haaretz und Jerusalem Post (Israel), The Times of India, Japan Times, Daily Yomiuri, South China Morning Post (Hongkong), Bangkok Post, The Australian, The Sydney Morning Herald und Sunday Times (Südafrika) brachten für die Stichworte „Colonia Dignidad“ und „Paul Schaefer“ keine Ergebnisse. Schäfers Festnahme war also, wenn sich schon in diesen englischsprachigen Zeitungen mit einer breiten Auslandsberichterstattung keine Meldung dazu findet, außerhalb von Europa und Amerika wahrscheinlich kein Thema. Ein sicherer Beweis ist dies allerdings nicht, denn nicht alle Zeitungsarchive sind vollständig digitalisiert, das der Jerusalem Post, für die die Verhaftung eines verbreitet als „Nazi“ apostrophierten Verbrechers durchaus eine publikationswürdige Nachricht gewesen sein könnte, reicht etwa nur bis zum 1.1.2006. Die südafrikanische Sunday Times brachte am 25.4.2010 Schäfers Tod als einsame Kurzmeldung zum Komplex „Colonia Dignidad“ (www.timeslive.co.za/search, aufgerufen am 19.5.2015).

⁷⁸ Christian Morgner: Weltereignis und Massenmedien. Zur Theorie des Weltmedienereignisses. Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic, Bielefeld 2009 (= Dissertation am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen), S. 313 und 319. Morgners Begriff der „Weltgesellschaft“ stützt sich auf Niklas Luhmanns Gesellschaftsbegriff, der Gesellschaft bekanntlich als System mit der Funktion der „Reduktion von Komplexität“ fasst, in dem Subsysteme mit bestimmten, nicht substituierbaren Funktionen ausdifferenziert sind. Das System der Massenmedien hat etwa die Funktion neues Wissen zu erzeugen, das System Politik ermöglicht kollektiv bindende Entscheidungen. Die

wo Schäfer seine Verbrechen verübt hatte, Deutschland, woher er stammte und Argentinien, wohin er geflohen war. Über diese internationale Verflechtung hinaus kam ihm aber eine „*transnationale*“⁷⁹ Bedeutung zu.

Im Norden Amerikas meldete die kanadische „The Globe and Mail“ am 11. März kurz: „*Leader of Chilean cult arrested for child abuse*“;⁸⁰ die „New York Times“ brachte einen Tag später unter der Überschrift „*Fugitive Leader of Chilean Sect is Captured in Argentina*“ einen ausführlichen Bericht. Seine Kerninhalte tauchten cum grano salis in allen einschlägigen Nachrichten auf: Schäfer sei ein ehemaliger Angehöriger der Wehrmacht, der im Nachkriegsdeutschland eine Gruppe von blind ergebenden Gläubigen um sich geschart und später nach Chile geführt habe. In der hermetisch abgeschlossenen Siedlung „Colonia Dignidad“ seien sie über Jahrzehnte grausam unterdrückt und wie Sklaven gehalten worden. Schäfer habe eng mit der chilenischen Militärdiktatur unter General Pinochet zusammengearbeitet, er habe mit Waffen gehandelt, auf dem Gelände der Siedlung seien politische Gefangene gefoltert und ermordet worden. Schäfer selbst habe zahllose Jungen missbraucht und sei deswegen in Chile mit Haftbefehl gesucht worden. Seit 1996 sei er untergetaucht.⁸¹

Diese Kernelemente enthalten zwei Aspekte, die der Geschichte eines pädophilen Führers einer deutschen religiösen Einwanderergemeinde in Chile, der sich an politischen Verbrechen der Militärdiktatur des Gastlandes beteiligt, eine „*transnationale*“ Relevanz verleiht, die über die nationalen Belange der beteiligten Länder hinausweist und gleichzeitig nationale Besonderheiten bewahrt. Zum einen verstößt er mit den schweren Menschenrechtsverletzungen, die ihm vorgeworfen werden, gegen universell anerkannte Werte, er dient als Negativfolie, in deren Verurteilung man sich auf diese Werte besinnen und sich ihrer Geltung auf den beiden Kontinenten versichern kann, auf denen zahlreiche Staa-

Grenzen dieser Gesellschaft sind nicht mehr räumlich zu definieren, sondern nur durch die Grenzen der in den jeweiligen Subsystemen geltenden Spielregeln. „*Die Einheit der Gesellschaft (ist) nur noch in Form der Weltgesellschaft möglich.*“ (Luhmann, Niklas: *Die Weltgesellschaft* (1971), in: ders.: *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Wiesbaden 2005 (5. Auflage), S. 63–88, hier S. 75) „*Weltmedienergebnisse*“ tragen, wie Morgner resümiert, „*zu einer momenthaften Synchronisation der Gegenwart der Weltgesellschaft*“ bei, a.a.O., S. 51. Zur Funktion der Massenmedien vgl. Luhmann, Niklas: *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996 (2. erw. Auflage).

⁷⁹ Den Begriff verwendet Morgner, ebenda, S. 231, Fn. 63.

⁸⁰ www.theglobeandmail.com/search, aufgerufen am 16.5.2015.

⁸¹ www.nytimes.com/search, aufgerufen am 15.5.2015.

ten eine diktatoriale, menschenrechtsverachtende Phase zu überwinden hatten. Zum andern liegt eine Assoziation der Verbrechen eines ehemaligen Mitglieds der deutschen Wehrmacht, das sich zu einem religiösen Tyrannen aufschwang, mit den Jahrhundertverbrechen Hitlers und der Nationalsozialisten nahe. Hitler, eine der weltbekanntesten Personifikationen des Bösen im 20. Jahrhundert, verbindet in sich schon universelle Bezüge und „*nationale Form*“, wie es nach Morgner für „*transnationale*“ Ereignisse kennzeichnend ist.⁸² Diese Assoziation wurde in Mittel- und Südamerika auch umstandslos gezogen. Zeitungen dort nannten Schäfer einen „*Nazi*“ oder gar einen zweiten „*Hitler*“.⁸³ In Europa widmeten Blätter zwischen Norwegen und Spanien der Festnahme Schäfers Schlagzeilen, viele davon bezeichneten Schäfer ebenfalls als einen „*Nazi*“.⁸⁴

⁸² Morgner S. 227ff.

⁸³ Im Digitalarchiv des „El Tiempo“ aus Bogotá finden sich zwei Meldungen: „Argentina – Chile. Varios paises piden a Schaefer“ (12.3.2005) und „Chile. Ex-cabo nazi ante la justicia“ (14.3.2005) und dazwischen am 13.3.2005 zwei analytische Berichte: „Una colonia de 300 Alemanes“ und „Schaefer, personaje hitleriano“, www.eltiempo.com, aufgerufen am 16.5.2015. Die mexikanische Zeitung „El Universal“ meldete am 12.3.2005: „Mandan a Paul Schaefer a Chile“, www.historico.eluniversal.com.mx, aufgerufen am 16.5.2015. In Brasilien brachte die Folha de Sao Paulo am 11.3.2005 die Meldung „Policia prende alemao condenado por pedofilia em cidade perto de Buenos Aires“, www.folha.com.br, aufgerufen am 14.3.2015. Die größte Zeitung O Globo führt ihr digitales Archiv erst seit dem 1.1.2007. Die Internetrecherche konnte nur die Artikel erfassen, die digital aufbereitet waren. Die elektronischen Archiv der wichtigsten Zeitung Perus, „El Comercio“ und des ebenso bedeutenden „El Diario“ von La Paz etwa reichen nicht bis 2005 zurück, sehr wahrscheinlich erschienen aber in diesen Nachbarländern Chiles ebenso ausführliche Berichte über die Verhaftung Schäfers wie 2010 zu seinem Tod.

⁸⁴ Dagens Nyheter vom 13.3.2005: „Schäfer utlämnad till Chile“, www.dn.se/sok, aufgerufen am 16.5.2015; dagbladet vom 11.3.2005: „Leder for beryktet nazi-sekt tatt“, www.dagbladet.nor, aufgerufen am 16.5.2015; Die Presse vom 14.3.2005: „Chile: Wir lebten wie Sklaven. Der 83jährige deutsche Sektenführer Paul Schäfer wurde gefasst“, www.diepresse.com, aufgerufen am 15.5.2015; Neue Züricher Zeitung vom 14.3.2005: „Argentinien liefert Paul Schäfer an Chile aus. Ex-Chef der Colonia Dignidad verhaftet“, www.zeitungsarchiv.nzz.ch, aufgerufen am 15.5.2015, The Guardian/The Observer vom 11.5.2005: „Fugitive Nazi Cult leader arrested“, www.theguardian.com, aufgerufen am 15.5.2015. Soweit feststellbar war dies der einzige Bericht, der in britischen Zeitungen erschien. Die „Times“ meldete ein Jahr später zwar kurz die Verurteilung Schäfers („Nazi who led cult like a god jailed for child sex abuse“), brachte aber nichts zu seiner Verhaftung; www.thetimes.co.uk, aufgerufen am 15.5.2015. Die BBC-News griffen das Thema am 11.3.2005 auf: „Secrets of ex-Nazi's Chilean fiefdom“ und am 13.3.2005 erneut: „Argentina expels Chile culthead“, www.news.bbc.co.uk, aufgerufen am 15.5.2015. S.a. El Mundo vom 11.3.2005: „Detenido en Argentina el lider de la Colonia Dignidad, a quién perseguía la justicia chilena desde 1996“, www.eltiempo.com.

Die Abscheu, die Schäfer als altem „Nazi“ auf zwei Kontinenten entgegen-schlug, war aber keineswegs einhellig, in Deutschland etwa wurde diese Etikettierung auffällig vermieden. Die Medien der unmittelbar betroffenen Länder rückten jeweils ganz unterschiedliche Bestandteile des Schäfer-Stoffes in den Fokus der nationalen öffentlichen Erregung. Diese nationalen Bezüge begrenzten die „*sachliche Universalisierung*“⁸⁵ des Falls Schäfer. Er war kein Weltereignis, das über Tage hinweg Alltagsgespräche und Nachrichten bestimmte, für das laufende Programme unterbrochen und Sondersendungen ausgestrahlt wurden. Im normalen Strom der Nachrichten wurde auf zwei Kontinenten über ein Ereignis berichtet, das bei aller transnationalen Bedeutung für drei Länder von besonderer Relevanz war.

In Chile gab es am 11. März für Zeitungen, Fernsehsender und Radiokanäle nur ein Thema, die Festnahme von „*Chiles meistgesuchtem Mann*“.⁸⁶ „La Nación“, eine Zeitung, die dem Staat gehört, war in diesen Tagen von Paul Schäfer beherrscht. Am 10.3. brachte sie auf ihrer Internetseite 12 Meldungen, am 11.3. 13, sechs am 12.3. Am Tag der Auslieferung, dem 13.3. folgten 14 Meldungen, darunter die geradezu triumphierende Botschaft „*¡Expulsado! Schaefer entrará a la justicia Chilena*“.⁸⁷

Schäfer war nicht von der chilenischen Polizei, die ihn viele Jahre vergeblich gesucht hatte, sondern in Argentinien von argentinischen Beamten verhaftet worden. In der chilenischen Berichterstattung ging es darum vor allem um zwei Punkte: um die Anstrengungen der chilenischen Regierung, ihn so schnell wie möglich nach Chile zu bringen, und um das Herausstreichen des Anteils chilenischer Fahnder an dieser Festnahme. Das Nachrichtenportal „*emol.com*“ richtete einen Live-Ticker ein, in dem „*minutiös*“ im doppelten Sinn des Wortes die Fortschritte nachgezeichnet wurden, die die chilenische Regierung bei ihren intensiven Bemühungen erzielte, Paul Schäfer unverzüglich abschieben zu lassen

el mundo.es, aufgerufen am 15.5.2015, und El País vom 13.3.2005: „Argentina deporta a Chile al nazi Schaefer“.

⁸⁵ Morgner, S. 87 und 101.

⁸⁶ „Paul Schaefer, el hombre más buscado de Chile“, El Mercurio vom 10.3.2005, *www.emol.com*, aufgerufen am 14.5.2015; meine eigenen Erinnerungen an diesen Tag decken sich mit dem ersten Satz des Artikels von Spiegel Online: „Colonia-Dignidad-Gründer: Ein Onkel aus Deutschland“ vom 11.3.2005: „*In Chile gibt es heute nur ein Thema in den Zeitungen. Auf den Titelseiten wird die Festnahme von ‚Chiles meistgesuchtem Mann‘ (El Mercurio) ‚gefeiert.‘*“ *www.spiegel.de*, aufgerufen am 13.5.2015.

⁸⁷ *www.lanacion.cl*, aufgerufen am 14.5.2015.

und ein womöglich langwieriges Auslieferungsverfahren zu vermeiden.⁸⁸ In der wichtigsten Zeitung des Landes, dem „El Mercurio“, folgten auf eine knappe Erfolgsmeldung am Tag von Schäfers Verhaftung („*Tras siete años de prófugo, cae detenido Paul Schaefer*“) tägliche Informationen über die politischen und juristischen Schritte der chilenischen Regierung und die Hindernisse, die sie zu überwinden hatte: eigene, der Eile geschuldete Verfahrensfehler ebenso wie der prekäre Gesundheitszustand eines alten Mannes. Schließlich brachte ein Telefonat zwischen dem chilenischen Präsidenten Lagos und seinem argentinischen Amtskollegen Kirchner das ersehnte Ergebnis. Argentinien schob auf Anordnung von Präsident Kirchner Paul Schäfer am 13.3.2005 als unerwünschten Ausländer ab.⁸⁹

Dass die Verhaftung von Chiles meist gesuchtem Verbrecher so lange gedauert hatte, wurde den überaus geschickten Manövern zugeschrieben, mit denen seine Getreuen Schäfer Ende 1997 über die argentinische Grenze geschafft und dort mehr als sieben Jahre lang verborgen hatten. Ohne sie auszusprechen, unternahm der „Mercurio“ damit den Versuch, der naheliegenden Klage zuvorzukommen, Chile habe bei der Fahndung versagt. Die Zeitung hob die Recherchen chilenischer Journalisten und die Hinweise chilenischer Polizisten hervor, die nach deren eigenen Aussagen die argentinischen Beamten erst auf die Spur Schäfers gebracht hätten.⁹⁰ Ein ausführlicher Hintergrundbericht informierte am 11.3. über die Geschichte der „Colonia Dignidad“. Er war ganz auf die Person Schäfer, seine sexuelle Perversion, sein diktatorisches Regime über seine Anhänger und seine Herkunft aus dem Deutschland Hitlers zugeschnitten. Dass es

⁸⁸ „Caso Paul Schaefer, minuto a minuto“, 11.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 14.5.2015.

⁸⁹ „CDE destaca detención de Schaefer y pide expulsión“ (11.3.2013); „Correa Sutil (der stellvertretende Innenminister, H.R.) viaja a Buenos Aires por caso de Paul Schaefer“ (11.3.2005); „Gobierno inicia gestiones para conseguir su pronta expulsión“ (11.3.2005); „Los errores que delataron a Paul Schaefer“ (12.3.2005); „Decompensación física de Paul Schaefer posterga diligencias“ (12.3.2005); „Argentina última los detalles para expulsar a Paul Schaefer“ (12.3.2005); „Paul Schaefer fue notificado de su traslado“ (12.3.2005); „Argentina expulsará esta noche a Paul Schaefer“ (12.3.2005); „Schaefer expulsado y traído a Santiago desde Buenos Aires“ (13.3.2005); „Avión que trae a Paul Schaefer ya despegó desde Argentina“ (13.3.2005); „Alemán Paul Schaefer ya está en Chile“ (13.3.2005); alle Artikel nach www.emol.com, aufgerufen am 14.5.2015.

⁹⁰ „Desesperadamente buscando a Schaefer“, „Fugitivo permanente“ und „El círculo de hierro que ocultó a Schaefer“, jeweils vom 13.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 14.5.2015.

enge Verbindungen Schäfers zur chilenischen Militärdiktatur gegeben habe, wurde als Bestandteil von Vorwürfen der politischen Linken gegen die Anhänger Pinochets zitiert. Schäfers Zusammenarbeit mit Pinochet wurde somit nicht als historisches Faktum, sondern als durchaus bezweifelbares Motiv in der Auseinandersetzung zwischen politischen Gegnern präsentiert.⁹¹

Auch für die argentinische Presse war die Auslieferung Schäfers an Chile ein zentraler Bestandteil der Berichterstattung. Die schnelle Abschiebung Schäfers sei ein generöses Entgegenkommen der argentinischen Regierung, insbesondere des Präsidenten Kirchner, gewesen, so „La Nación“ aus Buenos Aires.⁹² Argentinien hatte zu dieser Zeit aufgrund von Versorgungsengpässen im eigenen Land Gaslieferungen an Chile gekürzt, auf die Chile dringend angewiesen war. Diesen Konflikt, in dem es im Kern um höhere Preise ging, die Chile für argentinisches Gas zahlen sollte, wollte Präsident Kirchner unmittelbar vor einem Staatsbesuch in Chile, den er am 14.3. antrat, wohl nicht noch zusätzlich anheizen, indem er der chilenischen Justiz einen Verbrecher vorenthielt, noch dazu einen deutschen „Nazi“. Als solcher titulierte ihn „El Clarín“ in jeder Meldung. Die Zeitung verknüpfte Schäfers Pädophilie unmittelbar mit seiner Herkunft und Gesinnung: „nazi pedófilo“, „nazi pederasta“, „nazi chileno“.⁹³

Was der „Mercurio“ als politisch motivierte und darum fragwürdige Behauptung referierte, war für die argentinische Zeitung eine historische Tatsache: die Zusammenarbeit Schäfers mit Pinochet, als dessen „Alliierten“ ihn „El Clarín“ bezeichnete.⁹⁴ Dass sie ihn als „nazi chileno“ bezeichnete, wirkte wie eine Steigerung des Abscheulichen, das schon in der Wendung „nazi pederasta“ mitschwingt. Noch in der Mitteilung, dass eine chilenische Forderung rasch und großzügig erfüllt worden sei, drückte die argentinische Presse ihre tiefe Abneigung gegen das Nachbarland aus; diese historisch gefestigte „*unterschwellige*

⁹¹ „La historia de solitario nazi que creó su enclave en el sur de Chile“.

⁹² „Chile solicitó expulsión de Paul Schaefer“, La Nación vom 11.3.2005; „Reunión clave entre Kirchner y Lagos“, La Nación vom 14.3.2005, www.lanacion.com.ar, aufgerufen am 14.5.2015.

⁹³ „Arrestan en Argentina a un nazi pedófilo aliado de Pinochet“ (11.3.2005), „Chile pide que Argentina expulsa lo antes posible als nazi pederasta“ (11.3.2005); „Argentina expulsó al nazi chileno“ (12.3.2005), www.clarin.com, aufgerufen am 13.5.2015.

⁹⁴ „Arrestan en Argentina a un nazi pedófilo aliado de Pinochet“, El Clarín vom 11.3.2005

Rivalität der Nachbarn“⁹⁵ wurzelt nicht zuletzt in einer langen Geschichte territorialer Konflikte insbesondere in Patagonien, die zuletzt 1978 und 1981 beinahe zu einem Krieg geführt hatten.

In Deutschland war die Festnahme eines Deutschen, der im fernen Chile des Kindsmisbrauchs, der Folter und des Mordes bezichtigt wurde, ebenfalls eine Topnachricht. Die „Tagesschau“ meldete die Verhaftung Schäfers am 11.3.2005 und übertrug am 13.3. fast eine Minute lang die Ankunft Schäfers in Santiago. Die Bilder eines starr lächelnden Greises in gelber Warnweste, im Rollstuhl vor einem Lear-Jet der chilenischen Luftwaffe sitzend, von bewaffneten Militärpolizisten umgeben, sind seitdem die meist verbreiteten Aufnahmen von Paul Schäfer. Alle großen Zeitungen und Zeitschriften berichteten, von der Terrorherrschaft Schäfers in der „Colonia Dignidad“, von der engen Zusammenarbeit mit dem Militärdiktator Pinochet bei der Folter und dem Verschwindenlassen politischer Gegner, von der Geschichte der Kolonie in Deutschland, von der langen und vergeblichen Suche nach dem geflüchteten Verbrecher.⁹⁶ Schäfer wurde

⁹⁵ Rinke, Stefan: Das politische System Chiles, in: Stüwe, Klaus/Rinke, Stefan (Hrsg.): Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika. Eine Einführung, Wiesbaden 2008, S. 137–166, hier S. 154.

⁹⁶ www.ardmediathek.de, aufgerufen am 28.5.2015; Die Welt: „Ex-Chef der berüchtigten Deutschen Siedlung Colonia Dignidad gefaßt“ (10.3.2005), „Colonia-Dignidad-Gründer Schäfer gefaßt“ (11.3.2005), „Das Ende einer langen Jagd“ (12.3.2005), „Widerspruch duldete der Sektenchef nicht“ (11.3.2005), www.welt.de, aufgerufen am 13.5.2015; Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Paul Schäfer in Argentinien verhaftet“ (11.3.2005), „Von der Luftwaffe abgeholt. Paul Schäfer ist an Chile ausgeliefert worden“ (13.3.2005), www.faznet.de, aufgerufen am 13.5.2005; Süddeutsche Zeitung: „Früherer Chef der Colonia Dignidad gefasst“ (11.3.2005), „Ex-Colonia-Chef verweigert Aussage“ (12.3.2005, S. 1), „Schäfer soll in Chile vor Gericht“ (12.3.2005, S. 8), „Der Quälgeist mit dem Glasauge“ (12.3.2005, S. 3 – Hintergrundbericht), www.sueddeutsche.de, aufgerufen am 13.5.2015; Der Spiegel: „Colonia-Dignidad-Gründer: ein Onkel aus Deutschland“, (11.3.2005), „Colonia Dignidad: Sektenführer Schäfer in Argentinien festgenommen“ (11.3.2005), beide auf Spiegel Online, www.spiegel.de, aufgerufen am 13.5.2015, sowie „Verbrechen: Ewiger Onkel“, Der Spiegel 11/2005; Stern: „Das Ende einer Flucht“ (11.3.2005), „Paul Schäfer nach Chile abgeschoben“ (13.3.2005), beide auf www.stern.de, aufgerufen am 13.2005; als Beispiele für regionale Berichterstattung aus Schäfers Heimat seien der General-Anzeiger Bonn zitiert: „Bitte hilf uns hier raus“, vom 12.3.2005, www.general-anzeiger-bonn.de, aufgerufen am 28.5.2015, sowie der Kölner Stadtanzeiger „Gründer der Colonia Dignidad gefasst“ (10.3.2005), „Schäfers Taten noch nicht verjährt. Ex-Chef der Siedlung Colonia Dignidad verweigert die Aussage“ (11.3.2005), „Brüder im Geiste“ (12.3.2005, ein Kommentar zur Allianz zwischen Schäfer und Pinochet) und „Paul Schäfer nach Chile abgeschoben“ (13.3.2005), alle in www.ksta.de, aufgerufen am 13.5.2015.

nirgends als „Nazi“ bezeichnet, nur der „Spiegel“ spielte auf diese in anderen Ländern selbstverständliche Etikettierung an, als er die „Colonia“ einen „*kleinen Führerstaat*“ nannte.⁹⁷ Schäfer wurde so wertfrei wie möglich als „*Chef*“ einer deutschen „*Sekte*“ vorgestellt, eine betont neutrale Titulierung, die seiner ausführlich geschilderten Rolle als totalitärer Herrscher in der Kolonie und seinen Verbrechen, an denen kein Zweifel gelassen wurde, sachlich keineswegs gerecht wurde. Die auffällig „*lange Strafflosigkeit*“ wurde mit der auch nach Pinochets Rücktritt als Präsident andauernden Protektion durch das chilenische Militär erklärt.⁹⁸

Für die Chilenen war mit Schäfers Verhaftung eine lange Fahndung triumphal beendet worden, seine Bestrafung war gewiss, seine sexuellen Untaten würden gesühnt, der Gerechtigkeit damit Genüge getan werden.⁹⁹ Die Argentinier erludigten sich eines lästigen Problems, indem sie einen perversen „Nazi“ an das ungeliebte Nachbarland absobten. In Deutschland war Schäfer als deutscher Verbrecher und diktatorischer Anführer einer deutschen Sekte ein flüchtiges Thema. Politische Weiterungen für Deutschland, etwa eine mögliche Mitverantwortung deutscher Behörden, sah man nicht. Seine Verbrechen hatte er in Chile verübt und nur dort hatte sein Fall durch die Verbindung mit Pinochet eine politische Dimension. Allen anderen Ländern, die überhaupt von ihm Notiz nahmen, war die Verhaftung eines „Nazis“ Nachrichten und Hintergrundberichte wert, nach wenigen Tagen verschwand Schäfer überall wieder aus dem Fokus der öffentlichen Wahrnehmung.

Am Rande der Aufmerksamkeit und der Berichterstattung blieben seine Anhänger. Die BBC erinnerte immerhin daran, dass ihnen die Verbrechen ihres Führers nicht angelastet werden dürften, und zitierte einen „*defender*“: „*Maybe excentric, but they are harmless, and in fact do good*“.¹⁰⁰ Luis Hernández, ein

⁹⁷ „Colonia-Dignidad-Gründer: Ein Onkel aus Deutschland“, 11.3.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 13.5.2005.

⁹⁸ „Der Quälgeist mit dem Glasauge“, Süddeutsche Zeitung vom 12.3.2005, S. 3, www.sueddeutsche.de, aufgerufen am 13.5.2015.

⁹⁹ Nur der „*Mercurio*“ zitierte einen früheren Anwalt der Colonia, Roberto Saldías, mit einer Mahnung an die Unschuldsumutung, die bis zu einer Verurteilung auch für Schäfer gelten müsse: „*Lo presumo inocente hasta no probarse lo contrario*“, *El Mercurio* vom 11.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 14.5.2015. Auch die BBC wies in vorbildlicher Ausgewogenheit darauf hin, dass die Anklagen gegen Schäfer noch keineswegs bewiesen seien; BBC News vom 11.3.2005, www.news.bbc.co.uk, aufgerufen am 15.5.2005.

¹⁰⁰ BBC News vom 11.3.2005, ebenda.

chilenischer Polizeibeamter, der Schäfer sieben Jahre vergeblich zu verhaften versucht hatte, war, soweit erkennbar, der einzige, der während der landesweiten Euphorie über Schäfers Festnahme ausdrücklich auf das Problem hinwies, dass nun zwar Schäfer in die Hände der chilenischen Justiz gelangt sei, die „Colonia Dignidad“ aber weiterexistiere.¹⁰¹

2.2. DIE „VILLA BAVIERA“, DAS UNBEACHTETE PHÄNOMEN

In den Folgejahren erschienen Darstellungen der Verbrechen, die in dieser religiösen Gemeinschaft über Jahrzehnte hinweg an den Gläubigen selbst und während der Militärdiktatur an politischen Gegnern des Generals Pinochet begangen wurden, Filme wurden gedreht, Opfer verfassten erschütternde Berichte über ein Leben mit grausamen Strafen, endloser Zwangsarbeit, sexueller Unterdrückung.¹⁰² 2006 wurde Schäfer zu 20 Jahren Haft wegen Kindsmisbrauchs und Kindesentführung verurteilt, er verschwand im Krankenhaus des Hochsicherheitsgefängnisses in Santiago und aus der öffentlichen Wahrnehmung. 2015 wurde die „Colonia Dignidad“ zwar noch 30mal in der chilenischen Presse erwähnt, zwanzig dieser Erwähnungen standen jedoch im Kontext anderer Meldungen, nur zehn waren Nachrichten spezifisch zu diesem Thema, sechs davon galten aber dem Film „Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück“ und seinem Star Emma Watson.¹⁰³ Die Kolonie blieb ein Bestandteil des medialen Gedächtnisses, an den ein auf kommerziellen Erfolg abzielender Spielfilm anknüpfen konnte.¹⁰⁴

¹⁰¹ „La detención de Paul Schaefer no termina con la Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 19.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 14.5.2015.

¹⁰² Vgl. Kap. 1.

¹⁰³ Recherche unter www.emol.com, aufgerufen am 5.1.2016.

¹⁰⁴ Allgemein dazu führt Morgner, S. 317 aus: Weltmedieneignisse erfüllen neben spezifischen Tatbeständen wie der Umweltverschmutzung eine „*Gedächtnisfunktion, dienen der Regulation von Vergessen/Erinnern mit einer Präferenz für das Vergessen*“. Mit ihrer „*Relevanz machen sich die Massenmedien von den Meldungen und Sendungen des Vortags frei. Die Relevanz derartiger Ereignisse wird erkannt und verstanden, ohne dafür eigens erinnern zu müssen, was im Rahmen dieser konkret geschehen ist.*“ Ein markantes Beispiel dafür sind die Bilder der „Twin Towers“.

Ihre Nachfolgerin, die „Villa Baviera“, lebt dagegen im Windschatten des medialen Vergessens fort, als Touristenattraktion, als Eventlocation, als Produktionsstätte deutscher Delikatessen. Die Fotos auf der Webseite¹⁰⁵ machen Werbung für das „Oktoberfest“ in einem bajuvarischen Feriendidyll, das man zweihundert Kilometer nordöstlich von Concepción, 40 km entfernt von der kleinen Stadt Parral betritt. Eine rotweiße Schranke liegt zwischen zwei niedrigen, ziegelbedeckten, in freundlichem Gelb bemalten Pfosten, die einen großmaschigen Drahtzaun unterbrechen. Junge Chileninnen, die in einem Pförtnerhäuschen warten, öffnen sie den Besuchern. Eine Kiesstraße führt an Erbsenfeldern vorbei zum Hotel Baviera, vor dem eine deutsche und eine chilenische Fahne wehen. Gleich nebenan liegt das Restaurant Zippelhaus. Auf einem Podium steht ein Tresen mit einer Zapfsäule eine gut bestückte Bar. Unten im Saal sind um einen riesigen alten Küchenherd herum Vierer- und Sechsertische aufgebaut, an der Längswand eine lange Tafel. Die Karte bietet zweisprachig deutsche Klassiker wie Bratwurst und Rinderbraten, aber auch chilenische Empanadas. In einem kleinen Park hinter dem Restaurant ist ein kleiner Spielplatz angelegt, zwei Kinder auf einem Klettergerüst, unter einem Baum ein großes Schachspiel, auf dem ein alter Mann in einem einsamen Spiel gegen sich selbst gebückt die Figuren bewegt. Kurz geschnittene Sträucher verbergen das Schwimmbad, auf das ein Holzschild hinweist, in den Sträuchern stehen „Hot Tubs“, große runde Wannen aus rotbraunen Latten. Sie werden gerade gewartet, auch das Schwimmbad ist noch leer, es wird für die bevorstehende Saison gereinigt. Ein Holzsteg führt über einen kleinen Bach zu einem großen weißen Zelt mit zwei Spitzen. Kleine Wimpel mit weißblauen Rauten flattern an den Spannseilen, links und rechts vom Eingang stehen Sperrholzfiguren mit kreisrund ausgeschnittenen Löchern, in denen Gäste ihr Gesicht ausstellen und sich als Dirndlmädchen vor einem prallen Getreidekorb oder als Lederhosenbayer mit einem schäumenden Bierkrug fotografieren lassen können. „Herzlich willkommen“ heißt ein sanft geschwungenes Schild. Das Zelt ist leer, die ersten Aufbauten für das „Oktoberfest“ am 14. und 15. November sind schon zu erkennen: eine große weißblaue Rautenfahne, zwei Zapfsäulen einer deutsch-chilenischen Brauerei, ein Musikpodium, verstreute Biertische. Zwei- bis dreitausend Besucher werden erwartet zu Blasmusik, Schuhplattlern, Holzsägewettbewerben mit „lustigen Holzhackerbäum“, bayerischen Würsten und chilenischem „Shop“. In den gepflegten Rasen

¹⁰⁵ www.villabaviera.cl, aufgerufen am 30.10.2015.

hinter dem Zelt ist ein kleiner Teich eingelassen, am Ufer aufgereiht weiße Plastikstühle. Eine Weinlaube führt rechts daran entlang ins Dorf, links dehnen sich gelb und grün Raps- und Erbsenfelder, dahinter riesige Wälder bis zu den schneebedeckten Gipfeln der Kordilleren. Klar zeichnet sich der Dreispitz, das Wahrzeichen der „Villa Baviera“, vor dem blauen Himmel ab.¹⁰⁶

Ein kleine evangelikale Gruppe, die sich in den 50er Jahren um einen unscheinbaren Wanderprediger scharte, wuchs in Chile zu einem wirtschaftlichen Imperium und zur Folterschule der Militärdiktatur und wurde dann zu einem Ferienort. Eine Entwicklung, die zwar erstaunt oder entsetzt konstatiert, aber kaum auf ihre Hintergründe und Umstände hin befragt wurde.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Fotos auf der Webseite, eigene Fotoaufnahmen vom November 2015; s.a. „Die heile Welt der Colonia Dignidad. Bilder aus dem ehemaligen Folterlager“, von Claus Hecking, Zeit Online, 28.6.2014, www.zeit.de, aufgerufen am 16.2.2016.

¹⁰⁷ Beispielhaft seien an dieser Stelle genannt: „Es bleibt in der Familie“, Die Zeit vom 28.4.2005, www.zeit.de, aufgerufen am 15.5.2013; „Was soll aus uns werden?“, Spiegel 42/2005 vom 17.10.2005; „Wie aus einer anderen Welt“, Cóndor (deutsch-chilenische Wochenzeitschrift) vom 28.10.2005; „The Torture Colony“, by Bruce Falconer, The American Scholar, Essays – Autumn 2008; „Hier sind schreckliche Dinge passiert“, Deutschlandradio Kultur/Interview – 2.7.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013; Deutsche Seelen. Leben nach der Colonia Dignidad, von Martin Farkas und Matthias Zuber, Zorro Film GmbH, München/Berlin 2010; „Von der Kolonie Würde zum Bayerischen Dorf“, Deutsche Welle, 31.7.2011, www.dw.de, aufgerufen am 17.6.2013; „From Torture to Tourism: Chiles Villa Baviera opens to Visitors“, Mark Johanson by Reuters, International Business Times vom 16.5.2012, www.ibtimes.com, aufgerufen am 15.5.2013; „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit, 12.6.2014.

3. DIE „PRIVATE SOCIALE MISSION E.V.“ 1956 BIS 1961

3.1. VON DER ENTHUSIASTISCHEN SCHAR ZUR ORGANISIERTEN GEMEINDE ¹⁰⁸

Paul Schäfer wurde am 4.12.1921 in Bonn geboren. Er war der jüngste Sohn von Anna Schmitz, geb. Schneider, geschiedene Schäfer, wie sie auf einer Meldekarte von 1940 heißt.¹⁰⁹ Sein Vater Jakob Schäfer war Fabrikarbeiter. 1931 wurde die Ehe der Eltern geschieden und Jakob Schäfer verschwand aus dem Leben der Familie. Anna lebte in den folgenden Jahren mit zwei weiteren Männern zusammen in einer kleinen, aus zwei Zimmern bestehenden Wohnung in Troisdorf, in der Schäfer gemeinsam mit seinen beiden Brüdern Walter und Hans aufwuchs. Möglicherweise hatte er als Kind in diesen beengten Verhältnissen „*ein oder mehrere traumatische Erlebnisse und Erfahrungen*“, bekannt ist davon nichts.¹¹⁰

Mit sechs Jahren wurde ihm nach einem nicht mehr genau aufzuklärenden Unfall, bei dem er sich ein Auge austach, ein grobes Glasauge eingesetzt.¹¹¹ Er

¹⁰⁸ Die Darstellung basiert, soweit nicht anders angegeben, in den Fakten, nicht in den Wertungen und Interpretationen, auf dem Buch von Fröhling, Ulla: *Unser geraubtes Leben*, Köln 2012, und der Arbeit von Künz, Bärbel: *Die Colonia Dignidad zwischen spiritueller Freistadt und instrumentalisiertem Zwangskollektiv*, Köln 2010 (= Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs Regionalwissenschaften Lateinamerika an der Universität Köln).

¹⁰⁹ 1940 angelegte Meldekarte aus dem Archiv des Einwohnermeldeamtes Siegburg, zitiert bei Künz, S. 23. Heller nennt als Geburtsort irrtümlich Troisdorf, wo Schäfer aufwuchs; Heller 2006, S. 13.

¹¹⁰ Dies vermutet der Psychologe Wolfgang Salewski, der als Mitglied einer Sachverständigendelegation des Auswärtigen Amtes Ende 1987 nach Chile reiste, der zudem eine „*aufs heftigste gestörte Sohn-Mutter und/oder Vater-Mutter-Beziehung*“ annimmt; „Abschlußbericht der Sachverständigendelegation über ihren Chileaufenthalt“, 4.1.1988, S. 15 und 16; PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen). Salewski konnte allerdings Schäfer nicht einmal sehen, über Vermutungen gehen seine Ausführungen nicht hinaus.

¹¹¹ Die Darstellungen unterscheiden sich. Nach Heller 2006, S. 13, stach er es sich in einem Wutanfall selbst aus; Salinas und Stange berichten von einem Unfall bei einem Spiel mit den Brüdern Walter und Hans, Salinas/Stange, S. 67; der Heimatforscher Karlheinz Ossendorf führt das Glasauge auf einen Sturz in eine Schere während des Zeichenunterrichts in der 1. Klasse der Volksschule an der Victoriastraße in Troisdorf zurück; Ossendorf,

musste zwei Klassen wiederholen, ehe er den Volksschulabschluss erhielt. Nach den Angaben, die er 1996 in einem Rentenantrag machte, war er vom Mai 1936 bis Oktober 1940 Hilfsarbeiter bei Dynamit Nobel.¹¹² Anschließend absolvierte er pflichtgemäß den Reichsarbeitsdienst, am 6.2.1941 wurde er zur „Ersatzabteilung 6“ der Wehrmacht eingezogen.¹¹³ Da er als Einäugiger nicht kämpfen konnte, machte er bei der Luftwaffe eine Ausbildung zum Sanitäter.¹¹⁴ Als einziger der Schäferbrüder überlebte er den Krieg. Nach 1945 schlug er sich zunächst auf Jahrmärkten durch, an der Seite des Homosexuellen Danilo, der dort als „Kraftmensch“ auftrat.

Ab 1. April 1948 fand er Arbeit als Jugendpfleger in evangelischen Einrichtungen in Gartow, Bethel, Lüchow-Dannenberg, Heidenheim. Die Bezeichnung „Diakon“ verlieh er sich selbst, eine entsprechende Ausbildung durchlief er nie. Wo er auch immer beschäftigt war, wurde er bald wieder entlassen, zuletzt am 30.6.1955 als stellvertretender Leiter eines Männerwohnheims in Mönchengladbach.¹¹⁵ Stets hieß es, Schäfer habe einen verderblichen Einfluss auf die Jugendlichen, ohne dass ausgeführt wurde, worin dieses Verderben bestünde. Von Anfang an umgab ihn der Verdacht, Jungen sexuell zu missbrauchen. Mehr als einen Verdacht gab es nicht, zum ausdrücklichen Kündigungsgrund wurden die umlaufenden Gerüchte nie. In einem Protokoll einer Sitzung des Sport- und Jugendausschusses der Gemeinde Gartow vom 20. Juni 1951, auf der Schäfers Entlassung beschlossen wurde, heißt es sogar ausdrücklich: „*R.B. (...), dessen*

Karlheinz: Colonia Dignidad - Die „Würde“ gab es nur im Namen, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 77. Jg., 2009, S. 240–269, hier S. 268, Fn. 3.

¹¹² Den Rentenantrag stellte Schäfer am 23.9.1996 und fügte Versicherungsnachweise bei; PA AA ZA 203980. Dies widerspricht den Mutmaßungen von Fröhlich, dass Schäfer vor seiner Einberufung zur Wehrmacht zwei Jahre lang Erfahrung als „*Wächter in einem KZ*“ gesammelt habe, in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015. Angesichts von Schäfers Einäugigkeit ist eine auch nur untergeordnete Beschäftigung in der SS, die sich als rassistische Elite des NS-Reiches verstand, ohnedies sehr unwahrscheinlich.

¹¹³ Künz, S. 24.

¹¹⁴ Die Angaben zum „Wehrverhältnis“ von Schäfer sind im Siegburger Archiv nicht erhalten, Genaueres zu Schäfers Wehrdienst lässt sich also nicht sagen; Künz, ebenda.

¹¹⁵ Angaben auf Schäfers Rentenantrag, auf dem er Beschäftigungsnachweise als „*Krankenpfleger*“ vom 1.4.1948 bis 30.6.1955 angab; PA AA, ZA 203980. Die Selbstangabe „*Krankenpfleger*“ ist falsch, die Daten stimmen mit den bekannten Beschäftigungszeiten von Schäfer überein.

beide jüngste Jungen zum Kreise Schäfer gehören, widersprach dem Verdacht, daß Schäfer sich in sittlicher Beziehung an den Kindern vergehe.“

Erst 1961 wurde er angezeigt. Bis dahin wurde ein Mann wurde entlassen, ein unaussprechliches Problem schweigend beseitigt. Im August 1953 etwa musste Schäfer das Fürsorgeheim für schwer¹¹⁶ erziehbare Jugendliche in Heidenheim verlassen, in dem Ina Ritz mit ihrer Schwester arbeitete.¹¹⁷ Die beiden Mädchen, die Schäfer verehrten, fragten den Direktor nach dem Grund. Er erklärte ihnen, Schäfer sei „für das Haus nicht tragbar“, er sei „schlecht“ und habe die Zuneigung der Schwestern nur als „Tarnung“ gebraucht. Auf Idas Frage, ob er damit andeuten wolle, dass sie „was Intimes mit Schäfer“ hätten, antwortete der Direktor: „Nein, das haben Sie nicht, das weiß ich.“¹¹⁸ Dass sich diese Gewissheit aus dem Verdacht auf Schäfers Pädophilie speiste, konnte und sollte sie diesen vagen Worten nicht entnehmen.

Schäfer fand nach jeder Entlassung rasch wieder Arbeit, auch, weil er ein beliebter Jugendpfleger war. Er beschäftigte sich mit Jungen, um die sich die Eltern wenig kümmerten. Die Erwachsenen konzentrierten sich in den Nachkriegsjahren auf ihr eigenes Überleben, sie arbeiteten und sparten für den Wiederaufbau ihrer Existenz, freie Zeit kannten weder sie noch ihre Kinder.¹¹⁹ Schäfer richtete für seine Jugendlichen Freizeiten aus, er wanderte mit ihnen, machte Radtouren, sang an Lagerfeuer, ließ sie Theater spielen. Nicht nur die Jungen, die er bevorzugte, auch die wenigen Mädchen, die er mitnahm, waren begeistert: „Er war locker, er war frei, wir haben Musik gemacht, uns verkleidet, es war sehr schön.“ (Gudrun Müller)¹²⁰

Von Anfang an verquickte Schäfer dabei attraktive Freizeitgestaltung und religiös verkleidete Geldbeschaffung. Schon 1950 ließ er in Gartow Jungen aus seinem Jugendkreis nach dem Gottesdienst selbst gemalte Postkarten verkaufen. Was mit der Erlaubnis des Pfarrers als ein „Baustein für das Jugendheim des

¹¹⁶ Zitiert bei Künz, S. 26.

¹¹⁷ Fröhling, S. 75ff.

¹¹⁸ Ebenda, S. 76.

¹¹⁹ Vgl. dazu Schildt, Axel: Von der Not der Jugend zur Teenager-Kultur: Aufwachsen in den 50er Jahren, in: Schildt, Axel/Sywottek, Arnold: Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998, S. 335–348.

¹²⁰ Statement in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, 14.9.2015, www.ardmediathek.de/tv/planet-wissen, aufgerufen am 15.9.2015.

Kirchenkreises Gartow“ angeboten wurde, war in Wahrheit eine Geldquelle für Schäfer, dem alle Einnahmen übergeben werden mussten.¹²¹

Eltern versuchten vergeblich, ihren Kindern den Kontakt mit Schäfer zu verbieten. Sie waren misstrauisch, sie spürten, wie sie den Einfluss über ihre Söhne verloren: *„(Sie) lassen sich weder durch Drohung noch durch Schläge davon abhalten, auch aus der verschlossenen Wohnung heraus durch das Fenster zu den von Schäfer allabendlich, besser allnächtlich, veranstalteten Zusammenkünften zu gehen.*“¹²² Als evangelische Christen fürchteten sie die antikirchliche Botschaft dieses charismatischen Seelenfängers, der sie nichts entgegensetzen konnten. Schäfer band, so nahmen sie es wahr, die Jugendlichen emotional und spirituell an sich. Dass er mit vielen von ihnen auch sexuell verkehrte, erfuhren die Eltern nicht.

Sechs junge Männer: Rudolf Cölln, Heinz Kuhn, Alfred Matthusen, Gerhard Mücke, Horst und Herbert Münch¹²³ und einige von ihm eher widerwillig akzeptierte Mädchen waren der Kern von Schäfers Gemeinde. Er baute sie zunächst neben seiner Arbeit als Jugendpfleger auf, ab 1956 macht er seine Nebentätigkeit als Prediger zu seinem Beruf.¹²⁴ Von der Wohnung seiner Mutter in der Wilhelmstraße in Troisdorf aus¹²⁵ zog er mit einer kleinen Gruppe schwärmerischer Getreuer durch Deutschland. Bevor er sich im April 1956 durch ein *„größeres Geldgeschenk einer Schwester*“¹²⁶ einen Mercedes leisten konnte, musste er als Anhalter reisen. Schäfer war einer von zahlreichen Wanderpredigern, die es in 50er Jahren in Deutschland gab, darunter internationale Stars wie die Amerikaner Billy Graham und William Branham, deren aggressiv-visionären Predigten Zigtausende von Menschen lauschten, und nationale Größen wie der Jesui-

¹²¹ Fröhling, S. 14.

¹²² Klage eines Elternteils in der Gemeinde Gartow 1951, zitiert bei Künz, S. 25.

¹²³ Vgl. Fröhling, S. 29 und Schwember, S. 78; Matthusen und Mücke waren unter den Konfirmanden, denen Schäfer in der freikirchlich-evangelischen Gemeinde von Lüchow-Danenberg Konfirmationsunterricht erteilt hatte, so Hugo Baar in „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, Anexo a la Declaración del Sr. Hugo Baar del 2 de Abril de 1985, PA AA, AV NA 31578.

¹²⁴ Nach seiner Entlassung in Mönchengladbach im Juni 1955 zahlte Schäfer bis Februar 1958 freiwillig Beiträge für die Rentenversicherung, als Beruf gab er ab 1958 „selbständig“ an, PA AA, ZA 203980.

¹²⁵ Ossendorf, S. 241.

¹²⁶ Rundbrief 13, zitiert bei Fröhling, S. 56.

tenpater Leppich, der wie Graham von der Presse „*Maschinengewehr Gottes*“ titulierte.¹²⁷ Verglichen mit ihnen war Schäfer ein Niemand.

Seine Anhänger­schar vergrößerte sich innerhalb eines Jahres auf 40 Personen. Sie wurde zu einer organisierten Gemeinschaft mit einer festen Finanzierung, schriftlich fixierten Verpflichtungen und einer hierarchischen Struktur.

Am 9. Juni 1956 berief Schäfer eine „Brüderkonferenz“ in die Jugendherberge nach Mönchengladbach ein. Dort unterschrieben seine Anhänger einen Vertrag, mit dem sie sich, wie sich Willi Georg erinnert, verpflichteten, „*ihre persönliches Leben aufzugeben und ihre Arbeitskraft und ihr verdientes Geld der Gemeinschaft zu überlassen*“. Dafür bekamen sie „*Bekleidung, Essen und Schlafen frei*“.¹²⁸ Müßiggang und Schwäche galten als Sünde: „*Wer müde ist, der geht mit dem Teufel Arm in Arm.*“¹²⁹ Die unbezahlte Arbeit ihrer Mitglieder legte die finanzielle Basis für die junge Gemeinde und den Lebensunterhalt ihres Anführers, zusätzlich mussten die Gläubigen von dem Lohn, den sie in ihren jeweiligen Beschäftigungen verdienten, den „Zehnten“ abführen, überdies freiwillige Schenkungen machen und auf Straßensammlungen und bei willigen Firmen Spenden einholen. Finanzverwalter wurde Alfred Schaak, ein gelernter Drogist.

1954 hatte Schäfer in Braunschweig den damals 29jährigen Baptistenprediger Hugo Baar kennengelernt, der Schäfer sogleich verliebte: „*Schon in den ersten Sekunden als wir uns gegenüberstanden durchzog mit tiefe Freude. Ich hatte das Empfinden, das weiß ich noch wie heute, zum ersten Mal in meinem Leben stehe ich einem Mann gegenüber, der mich förmlich durchschaut, den ich zu hören begehrte.*“¹³⁰ Baar holte Schäfer regelmäßig zur Predigt und zum Gebet in die Baptistengemeinde in Gronau, in der er 1955 als Pastor wirkte.¹³¹ Die Gronauer Gemeinde zerbrach. Baar, ein guter Redner, der Warmherzigkeit ausstrahlte und

¹²⁷ Vgl. Johannes Leppich: Das Maschinengewehr Gottes, www.geschichte.nrw.de/chronik 1959, aufgerufen am 25.11.2012; zur katholischen Sicht auf Leppich siehe: Das Maschinengewehr Gottes, www.die-tagespost.de/kirche-aktuell vom 7.12.2002, aufgerufen am 25.11.2012; die „Aktion Pater Leppich“ feiert ihn unter: Pater Leppich, der Straßenprediger ... Ja, das war einmal – und heute? www.kleinewelt.xobor.de, aufgerufen am 25.11.2012.

¹²⁸ Zitiert bei Fröhling, S. 87.

¹²⁹ Schnellenkamp, S. 54.

¹³⁰ Brief an Schäfer vom 26.10.1982, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

¹³¹ Gemballa 1988, S. 35.

leicht das Vertrauen seiner Zuhörer fand, gewann von 93 Ehepaaren 35, die mit ihm zu Schäfer gingen.¹³² Er wurde zusammen mit Hermann Schmidt, einem ehemaligen Luftwaffenoffizier aus Hamburg, Stellvertreter Schäfers im Vorstand der neuen Gemeinde. Nur in diesem Vertrag vom Juni 1956 schrieb sich Schäfer auch formal eine führende Position zu, in der Folgezeit schob er andere als öffentliche Repräsentanten vor.

Am 31.12.1956 wurde die „Private Sociale Mission e.V.“ gegründet, eine kleine freie Kirche mit einer eingetragenen Satzung, nach der sie „*gemeinnützige und mildtätige Zwecke*“ verfolgte, „z.B. *Hilfeleistung für Minderbemittelte und Erholungsbedürftige, Aufnahme gefährdeter und bedürftiger Jugendlicher im Missionshaus und Vermittlung von Ferien- und Freizeitaufenthalten.*“¹³³ Vorsitzender war nun Hugo Baar, sein Stellvertreter Kurt Schnellenkamp,¹³⁴ Schatzmeister Alfred Schaak. Schäfer, der spirituelle Führer, wurde ebenfalls als Vorstandmitglied genannt, er figurierte aber nur als „*Treuhänder*“.¹³⁵

Die Mission kaufte von dem Kölner Anwalt Dr. Otto Nelte ein Grundstück in Heide bei Siegburg. Es wurde „*mit einem stabilen Zaun abgeschrmt*“, wer am immer verschlossenen Zugangstor Einlass begehrte, musste sich über eine Gegensprechanlage anmelden.¹³⁶ 1957 lebten dort 17 Jugendliche als dem Kreis Siegburg gemeldete Schützlinge, meist Kinder von Gemeindegliedern oder „*Kinder, die von ihren Eltern als schwer erziehbar dorthin gegeben wurden.*“¹³⁷ Unter ihnen waren Hartmut Hopp, der später die „Colonia Dignidad“ nach außen vertrat, und Ernst-Wolfgang Müller, 1966 der erste Aussteiger aus der Gemeinde. Beide waren von ihren Müttern Schäfer anvertraut worden.¹³⁸ Besuche der Kreisfürsorger bestätigten den guten Zustand der provisorischen Einrichtung, die zunächst nur aus einer einfachen Holzbaracke bestand.

¹³² Ebenda, S. 38.

¹³³ Schreiben des Bundesministeriums des Inneren an das Auswärtige Amt vom 15.8.1977, PA AA, B 83 Nr. 1177, s.a. Fröhling, S. 92.

¹³⁴ Schnellenkamp war ebenso wie das Ehepaar Dr. Gisela und Dr. Gerd Seewald 1956 zu Schäfer gestoßen; Gemballa 1988, S. 36.

¹³⁵ Ebenda; s.a. Gemballa 1998, S. 77.

¹³⁶ Ossendorf, S. 242.

¹³⁷ amnesty international, Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Colonia Dignidad. Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA, amnesty international publications März 1977, S. 36

¹³⁸ Ernst-Wolfgang Kneese im Gespräch mit dem Verfasser am 9.1.2013.

Drei Jahre später, am 23.9.1960, wurde ein Jugendheim eingeweiht, ein zwei-stöckiges Haus mit einem Nebenhaus, inmitten eines parkähnlichen Gartens, in dem es sogar einen Swimmingpool gab, eine nach Fröhling „beeindruckende Leistung“ der jungen Mission.¹³⁹ Zur Feier lud man den obersten Repräsentanten der Bundesrepublik, Bundespräsident Heinrich Lübke, ein. Er kam zwar nicht, als offizielle Vertreter des Staates nahmen aber Frau Dr. Friesecke, Staatssekretärin im Bundesministerium für Familien- und Jugendfragen, und Peter Etzenbacher, der CDU-Landrat des Kreises Siegburg, teil. Überraschend erschien auch der Botschafter der Republik Chile, Arturo Maschke. Diesen Kontakt hatte vermutlich Albert Schreiber hergestellt, der Bauarbeiten an der Botschaft verrichtete.¹⁴⁰

Die jugendlichen Bewohner sangen den Gästen deutsche Volkslieder und „Preußens Gloria“. Sorgsam in den preußischen Farben Schwarz und Weiß gekleidet, ordentlich aufgestellt zu Blasorchester und Chor, vermittelten sie ein Bild von Ordnung und Sauberkeit, von Heimatliebe und Gottvertrauen. Die „Private Sociale Mission“ stellte sich dar als eine ideale Verkörperung konservativer Werte der 50er Jahre, großartig geeignet, um vernachlässigte Kindern zu erziehen. Die Staatssekretärin Dr. Friesecke sah ein „Modell für ähnliche Einrichtungen in der Bundesrepublik“, Landrat Etzenbacher gewann „den Glauben an die Menschheit wieder“. Der Direktor des Gymnasiums Siegburg, auf das einige der Jugendlichen gingen, sagte in seiner Ansprache: „Hätten wir doch mehr solche Leiter und Lehrer in unseren Lehranstalten, die so eindeutig und klar nach letzten Werten ausgerichtet sind.“¹⁴¹ Schäfers Mission schien ihm ein kleines Bollwerk gegen den Konsummaterialismus und Wohlstandsindividualismus zu sein, den viele Konservative im „Wirtschaftswunder“ der Bundesrepublik heraufziehen sahen.¹⁴²

¹³⁹ Fröhling, S. 131.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 133.

¹⁴¹ Ebenda, S. 133 und S. 135.

¹⁴² Görtemaker, Manfred: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002. S. 157.

3.2. DIE PRIVATRELIGION SCHÄFERS

Schäfers Gemeinde gehörte zu den „charismatischen Bewegungen“.¹⁴³ Er las aus der Bibel die ganz persönliche, an ihn gerichtete Botschaft heraus, er sei der wahre Nachfolger Jesu, was er sage, empfangen er direkt von Gott, er werde dafür wie Christus verfolgt, und wie einst die Jünger gegen alle Anfeindungen zu Jesus standen, sollte sein Gefolge nun gegen die Welt der Ungläubigen treu zu ihm halten. Paul Schäfer sagte wie Jesus: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“.¹⁴⁴ Der Glaube an ihn als Stimme Gottes war einer von drei wesentlichen Elementen seiner Privatreligion. Schäfer verkündete mit seinen Worten Gottes Willen. Dieser unscheinbare, nur 1,68 große, von seinem Glasauge entstellte Mann, der nur mühsam lesen und schreiben konnte, gab seinen Anhängern eine tief empfundene Gewissheit, ein Leben in und für Gott zu führen. Karl-Heinz Walter, der spätere Generalsekretär der Europäischen Baptisten-Föderation, begegnete Schäfer 1959 und merkte an:

„Paul Schäfer habe ich als eine sehr dominierende, bestimmende Persönlichkeit kennengelernt, von dem für viele Leute eine Faszination ausging, fast ein Zwang, der mir nicht ganz erklärlich war. Irgendetwas ging von ihm aus, das die Leute beeinflusste. Niemand wagte, gegen ihn anzutreten, gegen ihn aufzustehen.“¹⁴⁵

Für Hugo Baar war er der Papst der kleinen Kirche: „Schäfer ist d e r Geistliche. Er hat sich eine Zeitlang heiliger Vater genannt. Der Stuhl, auf dem er sitzt, ist der heilige Stuhl.“¹⁴⁶

Er hatte die Kraft, die Max Weber Charisma nannte, über die, die in ihm übermenschliche Gaben sahen und sich deswegen der Herrschaft gerade dieser und keiner anderen Person unterwarfen:

„Charismatische Herrschaft, kraft affektueller Hingabe an die Person des Herrn und ihre Gnadengabe (Charisma), insbesondere: magische Fähigkeiten, Offenbarungen oder Heldentum,

¹⁴³ Vgl. Zimmerling, Peter: Die charismatischen Bewegungen: Theologie – Spiritualität. Anstöße zum Gespräch, Bensheim 2002 (Band 42 der vom Konfessionskundlichen Institut Bensheim herausgegebenen Reihe „Kirche, Konfession, Religion“).

¹⁴⁴ Zitiert bei Fröhling, S. 87.

¹⁴⁵ Zitiert bei Gemballa 1998, S. 64.

¹⁴⁶ Hugo Baar, in: Protokoll der 10. Sitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe, www.agpf.de/Colonia-Bundestagsprotokoll, S. 144, im Folgenden zitiert als „Unterausschuss, a.a.O.“

Macht des Geistes und der Rede. Das ewig neue, Außerwerk tägliche, Niedagewesene und die emotionale Hingenommenheit dadurch sind hier Quellen persönlicher Hingebung.“¹⁴⁷

War Schäfer mit seinen Anhängern zusammen, so war „*Gottes Gegenwart (...) wahrnehmbar*“¹⁴⁸ Wahrnehmbar, wenn auch für den Nichterleuchteten unverständlich, war sie etwa in der „Zungenrede“, in ekstatisch ausgestoßenen Lauten wie „*Rastalamonti, Nastri, Urrabani*“, in denen sich die Präsenz des Heiligen Geistes äußert sollte.¹⁴⁹ Wer „in Zungen redete“, erlebte dies als tiefes Glück. So erinnerte sich eine junge Anhängerin: „*(Ich) habe vor Freude gelacht und geweint und gedankt. Da reichten meine Worte plötzlich nicht mehr aus, und ich sprach zum ersten Mal mir unverständliche Worte.*“¹⁵⁰ Fröhling schildert die Erfahrung von Gudrun Wagner: „*Gudrun erlebt, wie nach langen, sich steigernden Gebeten, nach Bekenntnissen, demütigem Niederknien, Flehen um göttliche Botschaften und große Erschöpfung die unverständlichen Worte und Laute schließlich auch über ihre Lippen kommen. (...) Eine Berührung durch Gott, da ist sie sicher.*“¹⁵¹

Was diese „*Berührung durch Gott*“ bedeutete, konnte nur Schäfer verstehen. An diesem Verständnis ließ er seine Gemeinde in Predigten während der Versammlungen und in hektographierten Rundschreiben teilhaben, die die Kommunikation in der wachsenden Gemeinde aufrechterhielten. Er formulierte dabei niemals eine Lehre, dazu wäre er sprachlich gar nicht in der Lage gewesen, er forderte zum fraglos-gläubigen Nachvollzug dessen auf, was Gott ihm offenbar-

¹⁴⁷ Weber, Max: Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, Teilband 4: Herrschaft, Tübingen 2005, S. 726–742, hier S. 734 Weber betont, dass die Hingabe an den charismatischen Herrscher an das Wohlergehen derer gebunden ist, die sich ihm unterwerfen: „*Der charismatische Held (...) gewinnt und behält seine Autorität nur durch Bewährung seiner Kräfte im Leben (...) vor allem (...) muß sich seine göttliche Sendung darin „bewähren“, daß es denen, die sich ihm gläubig hingeben, wohlergeht.*“ Weber, Max: Charisma, in: Wirtschaft und Gesellschaft, Teilband 4: Herrschaft, Tübingen 2005, S. 460–472, hier S. 466.

¹⁴⁸ Aus: Rundschreiben Nr. 14 vom Mai 1956, zitiert bei Heller 1993, S. 235, Hervorhebung im Text.

¹⁴⁹ Beispiel für „Zungenrede“ bei Rojas, S. 18.

¹⁵⁰ Schnellenkamp, S. 53, zitiert diese Bekenntnisse einer „*jungen Frau*“ auf einer der Freizeiten Schäfers Mitte der 50er Jahre. Auch seine Mutter Elisabeth Witthahn und ihre Schwester Dorothea hätten derartige Erlebnisse gehabt.

¹⁵¹ Fröhling, S. 33.

te. „*Prüfet den Herrn und das, was ich schreibe. Der Herr hat noch nie enttäuscht.*“¹⁵²

In diesen Rundschreiben flocht er in einfache organisatorische Hinweise auf ein bevorstehendes Sommertreffen ohne Zusammenhang Bibelzitate wie „Und die Ströme werden fließen“, wies auf Bibelstellen hin, die die Gläubigen lesen sollten („*Lest auch bitte 2. Johannes 12*“) oder schob Sätze ein wie „*Erkennst du, daß die heilige Harmonie in dir gestört ist*“, die er nicht auslegte. Nur für Ungläubige war ihr Sinn dunkel, seine Anhänger lasen die Botschaft Gottes.

Der zweite Glaubenspfeiler war die Überzeugung, einer auserwählten Gemeinschaft anzugehören. Wie die urchristliche Gemeinde im 1. Jhd. nach Christus glaubten sie, die Wiederkunft Christi, die Parusie, stehe unmittelbar bevor. Es gelte, sich auf das nahe Ende der Welt, auf das bevorstehende Gericht Gottes über die Menschheit vorzubereiten. In einem Rundbrief schrieb er: „*Es geht bei unserem Zusammensein um Ewigkeitszubereitung.*“¹⁵³ Das klang für Außenstehende unbeholfen und war zugleich einer der Begriffe der ganz eigenen Sprache Schäfers, die sich nur den wahrhaft Gläubigen erschloss. Für die „*Ewigkeitszubereitung*“ müsse der Mensch sich täglich bemühen emporzustreben und Fleischeslust und Sünde zu überwinden. Er müsse sich aus alten Banden lösen, die Familie und vor allem die „*Fleischespest*“ hinter sich lassen und sich ganz und gar in die Gemeinde einfügen. Nur wenn er sich der kleinen Schar der Auserwählten übergebe, die als „*Brautgemeinde Christi*“¹⁵⁴ auf das Kommen des Herrn warte, könne er nach der Apokalypse auf Erlösung rechnen, während die Welt außerhalb der Gemeinde dem Satan anheimfallen würde. Ernst-Wolfgang Müller beschrieb die Gewissheit des Auserwähltseins so: „*Es ging in erster Linie darum, uns (...) ein Gefühl zu vermitteln, daß wir auf dem rechten Weg des Glaubens uns befinden, während die Weltlichen draußen sich auf den Abgrund zubewegen. Das machte aus uns erst einmal Menschen besonderer Klasse.*“¹⁵⁵

Das Heim in Siegburg war das Zentrum einer Gemeinschaft, die sich auch im Alltag an urchristlichen Idealen ausrichtete. Für Hugo Baar war dies zusammen mit der Beichte der Kern der Religion, für die er missionierte: „*Beichte und die bedingungslose Nachfolge, d.h. die Übergabe des ganzen Lebens an Gott durch*

¹⁵² Dies und die beiden folgenden Zitate ebenda, S. 18.

¹⁵³ Rundbrief Nr. 4 vom 10. Juli 1954, zitiert bei Fröhling S. 78.

¹⁵⁴ Heller 2006, S. 141.

¹⁵⁵ Gemballa 1988, S. 38.

Jesus Christus“ seien „biblisch klar begründete Wahrheiten.“¹⁵⁶ Es gehe darum, „die Lehren der Urgemeinde in die Tat umzusetzen.“¹⁵⁷ Alle Habe wurde der Gemeinschaft übergeben, alle Kraft ihr gewidmet, Freunde und Familien verlassen, wenn sie den Schritt zu Schäfer nicht billigten. Allein in Gronau wurden zwischen 1955 und 1959, ehe Hugo Baar von den Baptisten als Gemeindeprediger entlassen wurde, zwei Ehen geschieden, vierzehn Frauen lebten getrennt von ihren Männern, die sich nicht von ihrem baptistischen Glauben los-sagen wollten. Baar provozierte die Zerrüttung von Ehen.¹⁵⁸ Frauen sollten ihre Männer so lange reizen, bis diese zuschlügen, und dann die Scheidung verlangen.¹⁵⁹ Sie seien „praktisch frei“, da ihr Ehepartner „von Gott abgefallen“ sei.¹⁶⁰

Das dritte Fundament seiner Gemeinde war die strikte Trennung des heilen „Dinnen“ vom verworfenen „Draußen“, eine manichäische Dichotomie: In der Gemeinde war Gott gegenwärtig, in der Welt herrschte der Teufel. Schäfer interpretierte in diesem Sinn auch die Geschichte von Jesu Fußwaschung an seinen Jüngern aus dem Johannes-Evangelium¹⁶¹ als Aufruf an seine „Freunde“, sich

¹⁵⁶ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 3.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

¹⁵⁷ So zitiert ihn Ernst-Wolfgang Müller nach einem Gespräch mit Pfarrer Hörmann, Hamburg, der in den 50er Jahren in der Baptistengemeinde von Gronau tätig gewesen war; Anlage zu einem Brief von Jürgen Karwelat an den Abgeordneten Ernst Waltemathe (SPD) vom 26.3.1977, PA AA, B 33 ZA 111130. Nach dem Satz „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.“ (Apostelgeschichte 2, 44) gehören individuelle Besitzlosigkeit und Gütergemeinschaft zum Selbstverständnis von Gemeinden, die sich auf die Urchristen des 1. Jhd. berufen; ein Beispiel: Die „Freie Urchristliche Gemeinde“ in Hamburg finanzierte sich in den 90er Jahren ganz ähnlich. Die etwa 20 Mitglieder lebten in zwei Wohngemeinschaften, für ein Zimmer bezahlten sie 500 DM und spendeten von ihrem Einkommen noch 450 DM. Erbschaften und Eigentumswohnungen sollten der Gemeinde überschrieben werden. Die Mitglieder, die arbeiteten, wurden von arbeitslosen versorgt, die von Sozialhilfe lebten; Lademann-Priemer, Gabriele: Warum faszinieren Sekten? Psychologische Aspekte des Religionsmissbrauchs, München 1998, S. 135. Zum Urchristentum: Schreiber, Stefan: Geschichte des Urchristentums. Ein Konstruktionsversuch, www.uni-muenster.de/imperia/md/content, aufgerufen am 13.4.2015.

¹⁵⁸ Der Vorsteher der baptistischen Gemeinde von Gronau, Horst Bigalke; Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁵⁹ Heller 1993, S. 15.

¹⁶⁰ Gemballa 1988, S. 38 und S. 39.

¹⁶¹ Johannes 13, 1–21.

gegenseitig von Sünden zu reinigen: „Wasche deinen Freund, Bruder, Schwester ab den Klatsch und den Geiz, die Fleischeslust und das Afterreden (...) Wasche ab und lasse abwaschen, auch bei dir, bis die letzten Flecken und Runzeln schwinden.“¹⁶² Der Reinheit seiner Gläubigen stellte er den „Dreck“, den „Unrat“ und den „Kot“¹⁶³ gegenüber, durch den die Ungläubigen gingen.

Trotz solcher Verweise auf die Bibel löste er seine Anhänger von ihren christlichen Wurzeln. Er verwendete kein christliches Symbol, Feiertage wie Weihnachten und Ostern wurden nicht begangen. Auch der Sonntag war kein fester Ruhetag, sondern wie alle anderen Tage der Arbeit, dem Dienst an der Gemeinde, gewidmet.

Ihre unbedingte Hingabe an ihn bewiesen seine Anhänger in drei festen Ritualen: im Lauschen der schäferschen Predigt, im Fasten und vor allem in der Beichte.

Schäfers Predigten dauerten stundenlang. Er war kein guter Redner, sprach lange monoton dahin, um dann plötzlich loszuschreien, suchte stockend nach Worten, wiederholte sich, wenn er glaubte, die richtige Formulierung gefunden zu haben. Es dürfte seinen Gläubigen schwer gefallen sein, dabei nicht einzuschlafen, sondern die erwarteten Zeichen der Wachheit und Aufmerksamkeit auszusenden.¹⁶⁴

Fasten galt als „*Universalheilmittel*“ gegen alle Versuchungen des Bösen.¹⁶⁵ Fastende durften nur Wasser trinken, Dauer und den Zeitpunkt bestimmte Schäfer. Gerhard Mücke, einer seiner ersten und ergebensten Gefolgsmänner, fastete freiwillig 30 Tage und ließ sich von Schäfer zu einem sechzig-tägigen Fasten verpflichten. Schäfer selbst musste sich, da er frei war von Sünden, diesem Reinigungsritual nicht unterziehen.

Das wichtigste Ritual war die Beichte. Für Schäfers Missionar Hugo Baar war sie es, die sie als „*wirkliche Christen*“ vom „*Formchristentum*“ aller anderen abhob.¹⁶⁶ An anderer Stelle bezeichnete er „*Buße tun, Aussprechen, Bekennen*“ als „*diese Anfangs-Wahrheit, die fürs ganze Leben gültig bleibt.*“¹⁶⁷ Gerd See-

¹⁶² Rundschreiben Nr. 14 vom Mai 1956, Heller 1993, S. 235.

¹⁶³ Ebenda.

¹⁶⁴ Fröhling, S. 80 und 118; Heller 2006, S. 41.

¹⁶⁵ Angaben in diesem Absatz nach Fröhling, S. 86.

¹⁶⁶ Hugo Baar, Unterausschuss, a.a.O., S. 143.

¹⁶⁷ Hugo Baar in einem Brief an die Gemeinde vom 27.8.1979, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

wald, promovierter Philosoph, nannte die Pflicht zur Beichte noch der kleinsten Sünden Schäfers kategorischen Imperativ.¹⁶⁸

Diese Beichten unterschieden sich fundamental von den Beichten in den evangelischen Freikirchen, aus denen Schäfers Anhänger zumeist kamen.¹⁶⁹ Die Beichtenden konnten keineswegs durch Gottes Gnade der Vergebung der Sünden, die sie bekannten, gewiss sein, sie mussten vielmehr grausame, von Schäfer völlig willkürlich verhängte Strafen gewärtigen. Schäfers Gläubige waren überzeugt, stets von der Überwältigung durch das allgegenwärtige Böse bedroht zu sein. Der Teufel konnte sich jederzeit in ihre Seelen einschleichen und sie zur Sünde verführen. Diese Wahrheit, ihre Sündhaftigkeit, musste „ausgepackt“ werden.¹⁷⁰ Das war ganz im umgangssprachlichen Sinn dieses Wortes gemeint: etwas bislang Verborgenes in allen Einzelheiten mitzuteilen, wie sehr man auch selbst oder andere dadurch belastet wurden. Schäfer verkündete 1955: „Die bösen Gedanken kommen vom Teufel, und wenn man sie offen ausspricht, wird der Teufel blamiert und verliert dann seine Macht.“¹⁷¹ Wenn man den „Teufel blamierte“, wenn man den „alten Dreck rausholte“,¹⁷² dann hatte dies eine befreiende, kathartische Wirkung, die eine Anhängerin so beschrieb:

„Bruder Sch... meinte, (...) es sei notwendig, das ganze Leben vor Gott und einem Menschen, dem Seelsorger, zu ordnen. Wenn ich wolle, könne ich anfangen und auspacken, alles was mir an Sünde in meinem Leben bewusst wäre. Nach einigem Überlegen und kurzem inneren Kampf tat ich das dann auch und nannte alles, was mir einfiel. Zum Schluss beteten wir um Vergebung und eine nie gekannte Freude durchströmte plötzlich mein Herz.“¹⁷³

Entweder wurde Schäfer selbst oder öffentlich auf der Versammlung gebeichtet. Wenn sich jemand außerhalb der Versammlungen einem anderen Gemeindeglied anvertraute, musste diese Beichte Schäfer weitergereicht werden. Gebeichtet werden mussten Taten und Worte, Gedanken und Gefühle, umfassend, nicht nur die, die der Beichtende selbst für sündig hielt. Nichts durfte zurückge-

¹⁶⁸ Nach Schwember, S. 185.

¹⁶⁹ Für Hinweise zum Beichtverständnis der evangelischen Kirche danke ich Pfarrer Velten Wagner, Ipsheim und Pfarrer Dr. Walter Fleischmann-Bisten, Bensheim.

¹⁷⁰ Die Wendung „die Wahrheit auspacken“ ist eine Abwandlung des Bibelsatzes „Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Johannes 8:32.

¹⁷¹ Fröhling, S. 43.

¹⁷² Hugo Baar gebraucht diese Wendung in seinem Brief vom 26.10.1982 an Paul Schäfer, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

¹⁷³ Zitiert bei Schnellenkamp, S. 50; ähnlich Fröhling, S. 68.

halten werden, denn alles konnte einen Verstoß gegen Schäfers Gebote enthalten, auch und gerade das, was der einzelne Gläubige gar nicht als Sünde erkannte. Es gab keinerlei Regelwerk, das der Gemeinde Anhaltspunkte für „richtiges“ Denken und Tun hätte geben können. Nur Schäfer entschied über richtiges oder falsches Verhalten, über erlaubte oder verbotene Gedanken.

Sexuelle Gelüste verrieten am deutlichsten das Wirken des Bösen. Dabei konnte jegliches Verhalten beliebig sexualisiert werden. Selbst Fußballspielen konnte zum sexuellen Akt werden. Fröhling berichtet von Wolfgang Müller diese Geschichte.

Eine Gruppe von Jungen spielte während einer Zeltfreizeit Fußball, einige Mädchen schauten zu. Wolfgang Müller fing mit einem Hechtsprung einen Ball. Bei der öffentlichen Beichte am selben Abend machte ihm Schäfer das zum Vorwurf: „Da waren sechs oder sieben Jungen, die haben beobachtet, dass du dich extra geworfen hast wegen der Mädchen, die hinter dem Tor standen.“ Er wehrte sich: „Ich hab die doch gar nicht gesehen!“ „Auch noch leugnen! Und vorher hast du die Hose hochgezogen, damit sie beim Sprung in die Hosenbeine gucken und das sehen konnten.“ „Wenn ein Ball kommt, dann schmeiß ich mich. Ich hab die doch gar nicht gesehen!“ Die anderen Jungen griffen ein: „Wir haben genau gesehen, dass er das gemacht hat! Extra die Hosenbeine so hochgezogen und sich geschmissen, damit die reingucken konnten.“¹⁷⁴

Schäfer Beichtgespräche glichen oft „*einem erzwungenen Geständnis*“.¹⁷⁵ Sie wurden auf Tonband aufgenommen, vermeintlich um allen „*ein lebendiges Miterleben aller Segnungen mitzuteilen*“¹⁷⁶. Zusätzlich mussten die Gläubigen aufschreiben, was sie gebeichtet hatten, es ihrem Führer vorlegen, der es dann korrigierte, die verbesserte Version noch einmal abschreiben und unterschreiben ließ und sie in Verwahrung nahm. Neu Hinzugekommene wurden aufgefordert, in Briefen die Veränderungen mitzuteilen, die sie an sich selbst wahrnahmen, nachdem sie Schäfer begegnet waren. Sie sollten dabei nicht ihre Sünden beichten, sondern von den Fortschritten auf ihrem Weg zu Gott berichten.¹⁷⁷ Kinder mussten „Rapportbücher“ führen, in denen sie besondere Geschehnisse eintragen mussten, taten sie das nicht, bekamen sie Schläge.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Fröhling, S. 121f.

¹⁷⁵ Heller 1993, S. 20.

¹⁷⁶ Heller 1993, S. 19, zitiert einen undatierten Brief Schäfers, in dem er um Spenden für die Anschaffung eines Tonbandgeräts bat.

¹⁷⁷ Fröhling, S. 79.

¹⁷⁸ amnesty international, S. 40.

Schäfer gewann auf diese Weise Unterlagen über persönlichste Erlebnisse seiner ergebenden Anhänger, aber auch derjenigen, die sich seinem totalen Machtanspruch nicht gänzlich fügen wollten. Geständnisse wurden in „Seelsorgeakten“ gesammelt und bei Bedarf hervorgeholt. Ein Beichtgeheimnis existierte nicht. Wilhelm Wagner vertraute 1956 Schäfer in der Beichte an, sich an zwei seiner Töchter sexuell vergangen zu haben. Er verfasste und unterzeichnete ein schriftliches Bekenntnis. 1961, als Wagner sich zunächst weigerte, seine Töchter Gudrun und Hilde nach Chile ausreisen zu lassen, wurde Wagner mit diesem Geständnis gezwungen, seine Einwilligung doch noch zu geben. 1964 sollte er erneut erpresst werden, den Erlös aus dem Verkauf seines Hauses Schäfer zu überschreiben. Wagner wollte sich nun selbst anzeigen, Baar kam ihm aber mit einer Anzeige zuvor. Er wurde angeklagt und zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurteilt.¹⁷⁹

Mochten auch die Gläubigen die Katharsis des totalen Sich-Aussprechens verspüren – ihre Beichte diente Schäfer vor allem als persönliches Kontrollinstrument. Er konnte die im Archiv der Vergehen gespeicherten Bekenntnisse jederzeit hervorholen und als Warnung, als Drohung, als Erpressung oder, wie bei Wilhelm Wagner, als Mittel der Vernichtung benutzen. Wer bei ihm beichtete, begab sich in eine „*innere Gefangenschaft*“,¹⁸⁰ aus der es keine Entlassung gab.

Schäfer konnte beichtenden Sündern vergeben und ihr Gewissen befreien oder ihnen, was weit häufiger geschah, die Vergebung verweigern und sie ganz nach seinem Gutdünken sühnen lassen. Er verhängte die Strafe, die Gruppe vollzog sie und verprügelte den halbnackt ausgezogenen Verurteilten, bis er blutete. Dann musste er ein Geständnis unterschreiben, das Schäfer diktierte und aufbewahrte. Prügel waren ein kollektiver Akt, eine öffentliche Bekundung des unbedingten Gehorsams. Was an Zweifeln, Mitgefühl und privaten Bindungen bei Einzelnen noch vorhanden sein mochte, löste sich in den gemeinsamen Schlägen auf die Sünder auf.

Die öffentliche Bestrafung hieß „*entpesten*“, auch dies ein Ausdruck, dessen Bedeutung sich nur im Glauben der Gemeinschaft erschloss, während sie Nicht-

¹⁷⁹ So schilderte es Pfarrer Hörmann 1977 Ernst-Wolfgang Müller; Anlage zu einem Brief von Jürgen Karwelat an den Abgeordneten Ernst Waltemathe (SPD) vom 26.4.1977, PA AA, B 33 ZA 111130; vgl. auch Fröhling, S. 187f.

¹⁸⁰ So Gregor Packmor, Unterausschuss, a.a.O., S. 86.

gläubigen verborgen bleiben musste.¹⁸¹ Für die Gemeinde hatten sie auch eine exorzistische Funktion. Der Teufel regte sich in den Sündern, er sandte die Dämonen, die gewaltsam ausgetrieben werden mussten. Ein Mädchen sagte 1961 vor der Kriminalpolizei in Siegburg aus:

„Weil ich einmal keine Strafarbeit in mein Rapportheft eingetragen hatte, bekam ich Ohrfeigen, daß meine Backe rot und angelaufen war. Weinte ich, so wurde ich noch mehr geschlagen. (...) Roswitha Laube hat immer sehr viele Schläge bekommen. Wir gingen zusammen in eine Klasse, und sie lebte in ständiger Angst. Roswitha galt als schwieriges Mädchen und wäre nur mit Schlägen zu bändigen, meinte Schäfer, so würde der Teufel ausfahren.“¹⁸²

Gewiss waren Prügel als Strafe in den 50er Jahren in Schulen, Heimen und Familien selbstverständliche Praxis,¹⁸³ ihre Häufigkeit, ihre Brutalität und ihre religiöse Aufladung in Schäfers Gemeinde gingen aber über das damals als normal empfundene Maß weit hinaus.

Ein wesentliches Gebot für die Gemeinde war sexuelle Enthaltsamkeit. Männer und Frauen lebten, auch wenn sie als Ehepaare zu Schäfer gekommen waren, in getrennten Unterkünften. Dieses Gebot band die Gläubigen über die spirituelle Ergebnislosigkeit hinaus doppelt an Schäfer. Was immer sie an sexuellen Bedürfnissen und Regungen verspürten, es hielt in ihnen das Bewusstsein wach, Sünder zu sein, dem selbst gewählten Glauben nicht genügen zu können. Für die immer von neuem unterdrückte und doch nicht zu vernichtende Sehnsucht nach Liebe gab es nur ein Objekt: Paul Schäfer. Die nie zu tilgende Schuld, ein Gebot des eigenen Glaubens zumindest in Gedanken zu brechen, konnte nur er vergeben.

Für ihn galt das Verbot des Geschlechtsverkehrs ebenso wenig wie das Fastengebot. Er stand über den Regeln, die er allein festsetzte. Schäfer war, was er auch tat, frei von Sünde. Es war undenkbar, dass zutraf, was draußen über seinen „Umgang mit Jungen“¹⁸⁴ gemunkelt wurde. Sie wollten ihren Augen nicht trau-

¹⁸¹ Fröhling, S. 117.

¹⁸² Zitiert bei Heller 1993, S. 41.

¹⁸³ Der Bundesgerichtshof hatte 1957 den Lehrkräften ausdrücklich die Prügelstrafe als Sanktion gegenüber Schülern erlaubt. Erst seit einer Änderung des BGB vom 2.11.2000 haben Kinder „ein Recht auf gewaltfreie Erziehung“ (§ 1631 BGB „Inhalt und Grenzen der Personensorge“), www.gesetze-im-internet.de/bgb, aufgerufen am 10.9.2015. Zum ideologischen Hintergrund vgl. Rutschky, Katharina (Hrsg.): *Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung*, Frankfurt a. Main, Berlin, Wien 1976. Beispiele aus der Heimerziehung finden sich zahlreich in: Bassler, Sibylle/Dickmann Barbara, (Hrsg.): *Gestohlene Kindheit. Wie Fürsorgeheime Kinder zerstört haben*, München 2008.

¹⁸⁴ Fröhling, S. 105.

en, wenn sie sahen, wie Schäfer Jungen duschte und badete, die dann oft bei ihm übernachteten. Keiner dieser Jungen sprach über das, was in seinem Schlafzimmer geschehen war. Ernst-Wolfgang Müller schilderte es erst Jahrzehnte später so:

„Paul Schäfer hatte das Prinzip, dass er eines der Kinder als seinen Diener zu sich holte. Diese Kinder waren den ganzen Tag von schwerer Arbeit befreit und konnten sogar die Kommandos von Schäfer an Erwachsene weitergeben. Am Abend duschte man dann mit den anderen Jungen zusammen, und dann kam Paul Schäfer und seifte einen ein, spielte an den Genitalien herum und flüsterte einem ins Ohr, man solle doch schon mal in sein Zimmer gehen, er würde gleich nachkommen. In diesem Zimmer setzte man sich dann in aller Regel auf einen Stuhl vor einer Höhensonne, in der man sich nackt bräunte. Schäfer schlich wie ein räudiger Kojote um einen herum. Man hatte eine Augenschutzbrille wegen der Höhensonne auf, man konnte ihn nicht sehen. Und dann landete man in den Händen von Schäfer.“¹⁸⁵

3.3. DER TYPUS DES SCHÄFERANHÄNGERS¹⁸⁶

Schäfer entfaltete, wie ein Psychologe 1988 befand, „in einer ganz bestimmten Population naiver, einfacher Menschen charismatische Wirkung.“¹⁸⁷ Dies lässt sich präzisieren: Er fand seine Anhänger ganz überwiegend unter frommen Flüchtlingen mit einfacher Schulbildung. Alle seine Gefolgsleute gehörten zudem, ehe sie Schäfer verfielen, kleinen freikirchlich-evangelischen Gemeinden wie den Baptisten an.

Es waren überwiegend Flüchtlinge aus Osteuropa bzw. ehemaligen deutschen Gebieten im heutigen Polen und der Tschechoslowakei, etwa die Familie Wagner, von deren drei Kindern zwei zu Schäfer gingen, die aus dem Sudetenland kam, der in Lettland geborene Vater von Erwin Fege,¹⁸⁸ Heinrich Hempel, der für seine Treue mit einer Heiratserlaubnis belohnte Vater von Siegfried, Win-

¹⁸⁵ „Der ewige Onkel ist hinter Gittern“, taz vom 12.3.2005, www.taz.de, aufgerufen am 23.11.2012.

¹⁸⁶ Das Wort „Typus“ wird hier in einem empirischen Sinn verwendet, es bezeichnet nachweisbare Gemeinsamkeiten in der Herkunft und der Mentalität der Schäfer-Anhänger. Es ist nicht im Sinne von Max Webers „Idealtypus“ gemeint; vgl. Weber, Max: Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von Johannes Winckelmann, Tübingen 1985⁶, S. 146ff.

¹⁸⁷ „Abschlußbericht der Sachverständigendelegation über ihren Chileaufenthalt“, 4.1.1988, S. 17; PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen).

¹⁸⁸ Loos, S. 45.

fried und Maria, aus Ostpreußen,¹⁸⁹ oder der Russlanddeutsche Hugo Baar.¹⁹⁰ Von 65 Mitgliedern der „Colonia“, die vor 1945 geboren waren, sind im Siegburger Gemeindearchiv die Geburtsorte registriert, nur 18 von ihnen stammen demnach aus dem Gebiet der späteren Bundesrepublik.¹⁹¹ Nach traumatischen Erlebnissen auf der Flucht suchten sie im zerstörten Westdeutschland eine neue Heimat und erfuhren von ihren Landsleuten anfangs durchaus Hilfsbereitschaft, dann aber immer mehr Ablehnung. Helga Grebing fasst das Verhältnis zwischen Flüchtlingen und Einheimischen in den ersten Nachkriegsjahren so zusammen:

„Nach einer kurzen Phase der Zuwendung zu den Flüchtlingen als den vom Krieg in extremer Weise Betroffenen (wuchs) die Kluft zwischen Einheimischen und Flüchtlingen in dem Maße, in dem man möglichst umstandslos zur Normalität zurückzukehren trachtete, zugleich aber damit deutlich wurde, daß Flüchtlinge nicht bloß Gäste waren, sondern integriert werden wollten im Sinne eines Gleichseins mit der einheimischen Bevölkerung.“¹⁹²

Schäfers Gefolgsleute hatten vor ihrer Flucht lutherischen oder freikirchlichen, deutschsprachigen, glaubensstarken, in sich geschlossenen Auslandsgemeinden angehört. In den evangelischen Gemeinden Westdeutschlands, in denen

¹⁸⁹ The Torture Colony, by Bruce Falconer, The American Scholar, Essays – Autumn 2008, o.S.

¹⁹⁰ Zu Hugo Baar vgl. Kap. 4.2.3.2.

¹⁹¹ Künz, S. 21. Nach Ausführungen von Lothar Bossle vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes 1988 hatten sogar nur 15 Bewohner der „Colonia Dignidad“ ihren Geburtsort im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland; Unterausschuss, a.a.O., S. 88. Er nennt seine Quellen nicht, anders als die von Künz sind seine Angaben darum nicht nachprüfbar. Beide Zahlen bestätigen aber den Charakter der Schäfer-Gemeinde als Flüchtlingsgemeinde.

¹⁹² Grebing, Helga: Bericht über die Forschung zur Geschichte der Flüchtlinge und ihre Eingliederung in Niedersachsen nach 1945, in: Flüchtlinge und Vertriebene, S. 269–272, hier S. 271. Persönliche Berichte vor allem von Frauen über ihre Ankunft im besetzten Deutschland, die diese allgemeine Einschätzung illustrieren, finden sich zahlreich im Sammelband „Treibgut des Krieges. Zeugnisse von Flucht und Vertreibung der Deutschen“, herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel 2008, S. 17ff. Jutta Beyer und Everhard Holtmann sprechen relativierend von einer „*sukzessiven Eingliederung und Eingewöhnung*“ der Flüchtlinge, die sich etwa in bemerkenswert geringen Wahlerfolgen reiner Flüchtlingsparteien wie der WAV oder dem BHE und deren baldigem Verschwinden aus dem westdeutschen Parteienspektrum zeige, weisen aber auch eindringlich darauf hin, dass von einer „*Integrationsidylle*“ keine Rede sein könne. Vgl. Beyer, Jutta/Holtmann, Everhard: Verspätete Politisierung des „Fünften Standes“. Anmerkungen aus regional vergleichender Perspektive zu einigen Aspekten der politisch-kulturellen Integration von Flüchtlingen in der frühen Nachkriegszeit, in: Flüchtlinge und Vertriebene, S. 282–287 sowie Holtmann, Everhard: Flüchtlinge in den 50er Jahren: Aspekte ihrer gesellschaftlichen und politischen Integration, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 349–361.

sie zunächst aufgenommen wurden, erfuhren sie nicht die verständnisvolle Mitmenschlichkeit, die sie suchten, sie trafen auf ein konventionell eingefahrenes Gemeindeleben, in dem sie fremd blieben. So wandten sie sich häufig kleineren Glaubensgemeinschaften außerhalb der Amtskirche zu, in denen man sich kannte, sich aussprechen konnte und alltägliche Hilfe bekam.¹⁹³ Von hier aus fanden die, denen auch diese freikirchliche Frömmigkeit nicht genügte, zu Schäfer.

Die evangelisch-freikirchliche Gemeinde in Groß Schwülper im Harz etwa, in der Schäfer 1954 23 Anhänger fand, war eine reine Flüchtlingsgemeinde, für den Dorfschullehrer „*polnische Edelsäue*“.¹⁹⁴ Kurt Schnellenkamp, später einer der wichtigsten Gefolgsleute von Paul Schäfer, erzählte 2006: „*Ich suchte eine Gemeinschaft, wo ich dabei sein konnte. Das habe ich nirgendwo gefunden, bei den Baptisten nicht, nicht bei den Diakonissen. Aber bei Paul Schäfer, da wurde die Wahrheit ausgepackt. Da fühlte ich mich wohl. Da war das absolute Vertrauen zum Wort Gottes, zur Bibel, und letztlich auch zu Paul Schäfer damals.*“¹⁹⁵ Hugo Baar distanzierte sich von den Baptisten, für die er lange gepredigt hatte: „*Die anderen waren für uns nicht mehr volle Christen, wie es in der theologischen Sprache heißt: keine wiedergeborenen, keine echten Christen. Wir waren das.*“¹⁹⁶ Das Unverständnis seiner bisherigen Umgebung bestärkte ihn nur noch in seinem neuen Glauben: „*Es gehört (...) zur Überzeugung jedes einzelnen (...), daß wir als eine Gruppe, die die Entscheidung getroffen hat, die Wahrheit, die wir erkannt haben, anderen gegenüber nicht so verständlich machen können, die eben nicht eine so tiefe Erleuchtung oder Erkenntnis haben.*“¹⁹⁷ Ein anonymes Gruppenmitglied erinnerte sich 1966: „*Mit der Zeit wuchs diese religiöse Meinung im eigenen Herzen, und man glaubte, dieser Weg sei der einzig richtige, um ewiges Leben zu bekommen. Mit dieser Gewißheit im*

¹⁹³ Vgl. dazu Albertin, Lothar: Flüchtlinge – eine kirchenhistorische Chance für den Protestantismus nach dem Zweiten Weltkrieg: Beobachtungen aus der Region Ostwestfalen-Lippe, in: Flüchtlinge und Vertriebene, S. 288–301, hier S. 298ff. und allgemein zur Abwehr der Flüchtlinge in protestantischen Gemeinden Christoph Kleßmann: Kontinuität und Veränderungen im protestantischen Milieu, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 403–417.

¹⁹⁴ Fröhling, S. 26.

¹⁹⁵ So in dem Film „Deutsche Seelen“. Leben nach der Colonia Dignidad, von Martin Farkas und Matthias Zuber, Zorro Film GmbH München/Berlin 2010, 12:36–13:20.

¹⁹⁶ Hugo Baar, in Unterausschuss, a.a.O., S. 143.

¹⁹⁷ Ebenda, S.141.

*Herzen wuchs auch die Angst vor dem Verlorengehen, wenn man diese Gruppe verlassen würde.*¹⁹⁸

Neben dem Verlangen nach intensiver Frömmigkeit und der unbedingten Gewissheit des wahren Glaubens waren für die Anhänger Schäfers die Erfahrungen auf der Flucht vor der Roten Armee das wichtigste Motiv für ihren Anschluss an seine Gemeinde. Ihre entsetzlichen Erlebnisse prägten einen nicht so sehr politischen als vielmehr quasi religiösen Antikommunismus. Flüchtlinge, gerade dem Grauen des Kommunismus entkommen, entschlossen sich zur radikalen Abkehr von einer gleichermaßen entmenschlichten wie gottlosen Welt und zu eben der tätigen Hilfe an den Bedürftigen, die ihnen verwehrt geblieben war. In der Festschrift zum fünfzehnjährigen Bestehen der „Colonia Dignidad“ 1976 drückt ein angeblich von Schäfer selbst formuliertes¹⁹⁹ pathetisches „Vorwort“ diese Motive der Siedler in apokalyptischen Wendungen aus:

„Der eigentliche Impuls unserer Bemühungen liegt hinter schweigendem Entsetzen und stummer Verzweiflung. (...) Die Initiatoren kommen aus einer Zeit und aus einem Land, in welchem sich die Auflösung aller materiellen, geistigen und ethischen Werte vollzogen hatte. Sie kommen aus einem Werde- und Gärungsprozeß, aus welchem sich allein der nackte Mensch ausgeschieden hatte. Die dieses Werk begründet haben, sind Menschen, die in einer Sekunde ihre Familie verloren, welche die Stücke der Leiber ihrer Angehörigen sammelten, die in zahllosen Tagen und Nächten Blut, Tod und Grauen ausgestanden haben, die in Gefangenenlagern jahraus, jahrein schmachteten. Es sind Menschen, die ihre Mutter hungern sahen bis zum Skelett, Menschen, welchen es die Rücksicht verbietet über das Schicksal ihrer Mütter, Schwestern und Verwandten zu sprechen. Es sind Menschen, welche sahen, wie ungezählte Säuglinge und Kinder auf Straßen und Ruinen verhungerten und starben; sie sahen Kinderleichen, die von Müttern aus den fahrenden Zügen geworfen werden mussten; sie sahen Kinder und junge Menschen ins Verderben gehen, hungernd, verwahrlost, streunend und ohne Obdach. Zuletzt sind es Menschen, welche diese end-menschlichen Konsequenzen überlebt haben und in tiefer Verantwortung den Ärmsten, wo es auch sei, umfassend zu helfen sich entschlossen.“²⁰⁰

Nur drei von Schäfers frühen Anhängern – Hermann Schmidt und das Ehepaar Seewald – hatten akademische Abschlüsse, die anderen hatten höchstens eine Volksschule durchlaufen. Ihre Väter waren Bauern, kleine Händler, Hand-

¹⁹⁸ Zitiert bei amnesty international, S. 39.

¹⁹⁹ Das berichtet Hugo Baar, Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 3.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

²⁰⁰ Deutsche Fassung zitiert nach amnesty international, S. 32; auf Spanisch in „15 años Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad. 1961–1976“, Festschrift ohne Angaben zu Verfasser, Erscheinungsort und -jahr (Eigenes Archiv), „Prólogo“.

werker und Arbeiter, die Mütter überwiegend Hausfrauen oder Bäuerinnen, wenn sie außerhalb der Familie arbeiteten, dann als Köchinnen, Näherinnen, Arbeiterinnen oder Kindergärtnerinnen.²⁰¹

3.4. FLUCHT IN DIE SICHERHEIT

So befremdlich dieser selbstquälerische Gehorsam gegenüber einem Menschen zunächst scheint, der auf Nichtgläubige unscheinbar, wenn nicht abstoßend wirkte und seine Getreuen ausbeutete, tyrannisierte und missbrauchte, so fällt er doch keineswegs, wie es in einer neueren Wiener Magisterarbeit heißt, „in die Kategorie des Unvorstellbaren“.²⁰² Es gibt Erklärungen aus der Religions- und Sozialpsychologie für dieses durchaus nicht singuläre Phänomen. Allerdings: Ein empirischer Nachweis, dass sie auf die Menschen, die sich Schäfer in den 50er Jahren anschlossen, zutrafen, lässt sich heute nicht mehr führen. Mehr als plausibel können die folgenden Erklärungen daher nicht sein.

Die populärste Anschauung meint, dass Menschen wie Schäfer ihre Gläubigen trickreich einfangen und dann gefügig machen, indem sie sie einer „Gehirnwäsche“ unterziehen.²⁰³ Franz Baar, ein adoptierter Chilene, der 2003 aus der Kolonie ausstieg, konnte sich nur so erklären, warum kaum jemand es ihm gleichtat: „*Alle hatten Angst ihre Meinung zu sagen, weil ihre Meinung nichts wert war, weil sie manipuliert wurden, ihr Gehirn wurde von Deutschland bis Chile gewaschen.*“²⁰⁴

²⁰¹ Schwember, S. 70; er befragte 2006 die Bewohner der Villa Baviera nach ihrer Herkunft, 36 von 106 Familien beantworteten seinen Fragebogen.

²⁰² Loos, S. 71.

²⁰³ James T. Richardson zitiert eine Untersuchung aus dem Jahre 1980, wonach 78 % der Einwohner eines westamerikanischen Bundesstaates an Gehirnwäsche glauben, und warnt, dass solche Vorstellungen „auch Institutionen unserer Gesellschaft“ wie Gerichte durchdringen; s. ders.: Behauptungen zu „Gehirnwäsche“ und Minderheitsreligionen außerhalb der Vereinigten Staaten: kulturelle Verbreitung eines fragwürdigen Konzepts im gesetzlichen Bereich, in: Melton, J. Gordon/Introvigne, Massimo (Hrsg.): Gehirnwäsche und Sekten, Marbach 2000, S. 199–226, hier S. 201.

²⁰⁴ Reportaje/Revista Nos/Aniversario 2005, S. 70 (Eigenes Archiv).

In einem „*Buch, das Seelen retten kann*“²⁰⁵ und „*Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige*“ anbietet, spricht Hugo Stamm von einer generellen „*Seelenwäsche*“ in Sekten und zieht Parallelen zu Methoden der „*Gehirnwäsche*“.²⁰⁶ Diesem eingängigen Konzept folgen implizit auch bekannte Wissenschaftler wie die 2003 verstorbene Margaret Singer. Sie führte es ein, „*in order to explain the process which changed well-educated young people with professional ambitions into society drop-outs who held radical religious views*“.²⁰⁷

Singer engagierte sich stark in der Therapie ehemaliger Sektenangehöriger und nahm an, Menschen, die gewissermaßen falsch programmiert wurden, „deprogrammieren“ zu können. Ähnlich wie Steven Hassan, selbst ehemaliges Mitglied der „Vereinigungskirche“, der Aussteigern wieder Zugang zu ihrem „*wahren Ich*“ verschaffen will, das einer durch „*Bewusstseinskontrolle*“ erschaffenen „*Sektenpersönlichkeit*“ gewichen sei.²⁰⁸ Gleichwohl gibt es für eine wie auch immer geartete „*Gehirnwäsche*“ bei Angehörigen religiöser Bewegungen keine Belege.²⁰⁹

Der Begriff selbst stammt aus dem beginnenden Kalten Krieg. Als die Amerikaner während des Koreakriegs 1950–53 erlebten, wie gefangene US-Soldaten in Nordkorea oder China vor Kameras traten und Propaganda gegen ihr Heimatland machten, konnte dies etwa für den Journalisten und CIA-Agenten Edward Hunter, der 1953 ein überaus erfolgreiches Buch mit dem Titel „*Brain Washing in Red China*“ veröffentlichte, nur Ergebnis einer psychischen und mentalen Umprogrammierung sein. Weil Kommunismus als widernatürliche, unmenschliche Ideologie galt, war die Übernahme kommunistischen Gedankenguts durch Amerikaner ein „*ipso-facto-Beweis für Wahnsinn*“, der ihnen nur von ihren Ge-

²⁰⁵ Stamm, Hugo: *Sekten. Im Bann von Sucht und Macht. Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige*, München 1996, Umschlagrückseite.

²⁰⁶ Ebenda, S. 66 und 77.

²⁰⁷ Arweck, Elisabeth: *Religious Studies, the Sociology of Religion and the Study of New Religious Movements*, in: Lüddeckens/Walther, a.a.O., S. 55–76, hier S. 66.

²⁰⁸ Singer, Margaret: *Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wieder gewinnen können*, Heidelberg 1997, dies.: *Coercive Persuasion und die Probleme der Ex-Cult-Members*, in: Müller-Küppers, Manfred/Specht, Friedrich (Hrsg.), a.a.O.; Hassan, Steven: *Ausbruch aus dem Bann der Sekten*, Reinbek 1993.

²⁰⁹ Murken, a.a.O., S. 323.

fängniswärtern eingeflößt worden sein konnte.²¹⁰ Zahlen änderten an dieser Überzeugung nichts: die Zahl der Kriegsgefangenen US-Soldaten, die nicht nach Hause zurückkehren, sondern in China bleiben wollten, war verschwindend gering – von 7190 amerikanischen Gefangenen des Koreakrieges kooperierten zwar 2397 „irgendwie“ mit dem Feind, nur 10 blieben aber schließlich in China, die anderen fanden nach ihrer Rückkehr wieder zurück in die loyale Verbundenheit mit den USA, mit der sie in den Krieg gegangen waren. Von den 88.000 koreanischen und chinesischen Gefangenen sträubte sich dagegen mehr als die Hälfte gegen ihre Repatriierung, was China vor der UNO als Ergebnis einer „*amerikanischen Gehirnwäsche*“ anprangerte.²¹¹ Tatsächlich forschte die CIA den Methoden und Möglichkeiten einer Gehirnwäsche nach. Dr. D. Ewen Cameron unternahm in den 50er und 60er Jahren dazu intensive Versuche. Die Versuchspersonen wurden in einen drogeninduzierten Schlafzustand versetzt, rund um die Uhr für 15 bis 65 Tage, zwei- bis dreimal täglich bekamen sie Elektroschocks. Ergebnis: diese Schocktherapie „*konnte weder eine Veränderung der politischen Einstellung der Menschen entgegen deren tief verwurzelten Auffassungen bewirken noch ihnen ein neues Selbstverständnis einpflanzen.*“ Eine Kombination aus Isolierung, Furcht und Folter auf der einen, Belohnung und Verführung auf der anderen Seite konnte allenfalls kurzfristig „*offene Verhaltensweisen*“ beeinflussen, nicht aber langfristig die „*innere Überzeugung*“ ändern.²¹² Zu diesem Schluss gelangte auch die wichtigste wissenschaftliche Untersuchung zur „Gehirnwäsche“ durch den Psychologen Robert J. Lifton, der jahrelang eingehende und ausgedehnte Interviews mit Veteranen des Koreakrieges führte und 1961 seine Erkenntnisse veröffentlichte.²¹³ Menschen kommen nicht zu Sekten, weil sie eingefangen werden, sie bleiben dort nicht, weil sie „umgedreht“ werden. Schäfer verfügte so wenig wie andere Sektengründer über gleichsam magische Kräfte oder geheimnisvolle Techniken der

²¹⁰ Der Begriff „Gehirnwäsche“ selbst ist eine Übersetzung des chinesischen Wortes *hsi nao*, Waschgehirn, vgl. Henry N. Malony: *Gehirnwäsche und Religion*, in: Melton/Introigne, a.a.O., S. 147–198, hier S. 160.

²¹¹ Ebenda, S. 166.

²¹² Ebenda, S. 173; eine ausführliche Darstellung der Experimente von Dr. Cameron findet sich bei Klein, Naomi: *Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Frankfurt/Main 2007, S. 41ff.

²¹³ Lifton, Robert J.: *Thought Reform and the Psychology of Totalism. A Study of Brainwashing in China*, New York 1961, Reprint Chapel Hill and London 1989; dort Chapter 22.

Manipulation, um willenlose Menschen in seine Gemeinschaft zu zwingen.²¹⁴ Die Faszination, die er auf seine Anhänger ausübte, die mit alten Gemeinden und Freunden brachen und oft ihre Familien verließen, hatte er über Menschen, die sich faszinieren lassen wollten.

Den denkbar größten Gegensatz zum Manipulationsmodell einer „Gehirnwäsche“ bilden Erklärungsversuche, die den Übertritt von Menschen in sog. „Sekten“ welcher Art auch immer als das Resultat eines Entscheidungsprozesses verstehen wollen, wie das etwa Eileen Barker tut.²¹⁵ In Vorlesungen über „Gehirnwäsche und Religion“ hebt der amerikanische Pfarrer und Psychologe Henry N. Malony diesen Grundgedanken des freien Willens hervor²¹⁶ und zeichnet in einem „*sequentiellen Modell*“ den schrittweisen Weg in religiöse Gruppen nach:²¹⁷

1. Schritt: Menschen befinden sich in einem Zustand der Anspannung, der Belastung, Frustration und Entbehrung und gestehen sich ihre Bedürfnisse ein.

2. Schritt: Sie suchen nach einer Lösung zur Verringerung ihrer Probleme, basierend auf der „*Tendenz des Menschen, Anspannung im Leben verringern und ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit aufrechterhalten zu wollen*“. Sie unternehmen eine „*religiöse Suche nach spiritueller Homöostase*“.

3. Schritt: Über zwischenmenschliche, durchaus zufällige Kontakte kommen sie in „*religiöse Umgebungen*“ und damit in eine „*potentielle Bekehrungssituation*“.

²¹⁴ Dagegen sprechen alle empirischen Untersuchungen zur „*Rekrutierung*“ von Mitgliedern religiöser Gemeinschaften, vgl. Murken, a.a.O., insbesondere S. 322ff.

²¹⁵ Beispielhaft: Barker, Eileen: *The Making of a Moonie – choice or brainwashing?* Aldershot 2006. In Deutschland vertritt etwa der „*Religionswissenschaftliche Medien- und Informationsdienst e.V.*“, REMID, bei der Untersuchung von religiösen Gruppen einen strikt neutralen Standpunkt „*unabhängig von religiösen Anschauungen und Überzeugungen*“, wie es in §2 der Vereinssatzung heißt; zitiert in: *Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen*, hrsg. von Gritt Maria Klinkhammer, Steffen Rink und Tobias Frick, Marburg 1997, nach S. 250.

²¹⁶ Malony, S. 147ff.

²¹⁷ Ebenda, S. 177ff. Derartige Modelle finden sich auch bei anderen Autoren, etwa Gross, Werner: *Was eine alternativ-spirituelle Gruppe zur Sekte macht*, in: ders. (Hrsg.): *Psychomarkt – Sekten – Destruktive Kulte*, Bonn 1996², S. 27–53, hier S. 33f. oder Downtown, James V. Jr.: *An Evolutionary Theory of Spiritual Conversion and Commitment: The Case of Divine Light Mission*, in: *Journal for the Scientific Study of Religion* 19, 1980, S. 381–396.

4. Schritt: Sie brechen bisherige Beziehungen zu Familien und Freunden ab. Dafür nehmen sie intensive Beziehungen innerhalb der neuen Gruppe auf und übernehmen deren Sprachgewohnheiten.

Malony gehört selbst den Methodisten an und arbeitete bis zu seiner Emeritierung am Fuller Theological Seminary in Pasadena, das der Radioevangelist Charles E. Fuller 1947 gegründet hatte, um evangelikale Missionare auszubilden. Ihm geht es in eigener Sache darum, den Weg von Menschen in religiös-fundamentalistische Gruppen als Menschenrecht zu respektieren und ihn nicht nur zu verstehen, sondern zu rechtfertigen.²¹⁸ Für ihn ist nicht der Schritt eines Menschen in eine von den Großkirchen als „Sekte“ apostrophierte Gruppe problematisch, zu dem er selbst und die von ihm unterrichteten Studenten Menschen ja gerade bewegen wollen, sondern der diffamierende Umgang der Mehrheit mit religiösen Minderheiten. *„In fast jeder Kultur tendiert die Mehrheit dazu, die Minderheit in psychopathologischen Begriffen zu beschreiben“*.²¹⁹

Die Entscheidung eines Menschen, sich einer religiösen Gruppe gleich welcher Ausprägung und Größe anzuschließen, ist für ihn dagegen so legitim, so normal wie der Gang zu einem Psychotherapeuten. Ein Mensch in Not sucht spirituellen Halt und findet oft zufällig eine Gruppe, die sein Bedürfnis stillt – eine Erklärung, die sich auf das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit beruft, die Mitgefühl und Verständnis weckt und der Diffamierung, wenn nicht Dämonisierung von religiösen Führern außerhalb der Großkirchen entgegenwirken soll. Dass Menschen den Weg in religiöse Gruppen suchen, gehört zu ihrem Menschsein wie die Sehnsucht nach Liebe, dass sie eine bestimmte Gemeinschaft wie die „Private Sociale Mission e.V.“ finden, ist die Folge zufälliger Kontakte und Begegnungen.

Zu Recht betont Malony den „freien Willen“, mit dem Menschen eine solche Entscheidung treffen, zu Recht wendet er sich gegen das Automatenbild vom beliebig manipulierbaren Menschen, das die Anhänger der „Gehirnwäsche“ unterstellen. Da für ihn aber jede religiöse Entscheidung eines Menschen legitim ist, versucht er nicht zu erklären, warum es bestimmte Menschen in eine bestimmte religiöse Gruppe zieht. Schäfers Gefolgsleute kamen nicht nach einem langen Reflektionsprozess zu ihm, sie gaben sich seiner charismatischen Macht hin, weil er ihre ganz spezifischen Sehnsüchte zu erfüllen und ihre besonderen

²¹⁸ Malony, S. 194.

²¹⁹ Ebenda, S. 149.

Ängste zu beruhigen versprach. Es war kein Zufall, dass gerade diese Menschen, fromme Flüchtlinge mit einfacher Schulbildung, sich diesem religiösen Führer anschlossen.

Die Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ hat 1998 Forschungsergebnisse zu den Motiven von Menschen, sich fundamentalistischen religiösen Gruppen anzuschließen veröffentlicht,²²⁰ die auch ein Licht auf die Entstehung der „Private Sociale Mission e.V.“ werfen. Schäfers Anhänger blieben bei ihm, weil sie fanden, was sie suchten:

- eine intensivierende Fortführung der religiösen Tradition, in der sie aufgewachsen waren;
- die ersehnte Sicherheit unter autoritärer Führung und in einer rigiden Struktur;
- die subjektiv gefühlte, für Außenstehende kaum nachvollziehbare Erfüllung fundamentaler Bedürfnisse: Alle Menschen, die sich religiösen Gruppen anschließen, suchen dort „*Kohärenz und Kohäsion, Zugehörigkeit und selbstwertstabilisierenden Beziehungen (...)* Sinnsuche und soziale Ideale“ (Sebastian Murken).²²¹

Da Gott aus ihm sprach, war der Gehorsam gegenüber Schäfer Hingabe an Gott, die Gemeinsamkeit des Glaubens gab ihnen Halt, die Überzeugung, in einer ungläubigen Welt den wahren Glauben gefunden zu haben, Sinn und Orientierung. Die Welt ihrer Gemeinde war durchschaubar, geordnet. Was dort geschah, die Rituale, an denen sie teilnahmen, war für sie von persönlicher Bedeutung, ihre Arbeit an den Bauten der „Mission“ und für vernachlässigte Ju-

²²⁰ Deutscher Bundestag – Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.): Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Hamm 1998.

²²¹ Murken a.a.O., S. 340; Murken nennt fünf Hypothesen, die erklären können, was Menschen in religiösen Gruppen suchen und, wenn sie bleiben, dort finden: Die Verhaltens-Hypothese: Essens-, Hygiene- und Sexualvorschriften beeinflussen in als wohltuend empfundenen Weise den Umgang mit Krankheit und dem eigenen Körper; die Kohäsions-Hypothese: Die Gruppe bietet ein soziales Netz und soziale Unterstützung; die Kohärenz-Hypothese: Der Glaube lässt eine Welt, die ohne ihn unkontrollierbar und chaotisch erscheint, als beeinflussbar, durchschaubar und in sich schlüssig erleben; die Coping-Hypothese: Grenzsituationen wie Tod, Krankheit, Alter, Leid lassen sich mit religiösen Erklärungen leichter bewältigen; die Selbstwert-Hypothese: Das Gefühl des bedingungslosen Angenommenseins durch Gott und die religiöse Gemeinschaft unterstützt ein stabiles Selbstkonzept; Murken, a.a.O., S. 340f.

gendliche bewirkte etwas. Ihre Welt war kohärent, aber nur unter zwei Voraussetzungen. Sie musste sich gegen die Welt draußen abschirmen. Draußen drohte das Böse, das sich in dem sowjetischen Kommunismus materialisierte, vor dem sie in den letzten Kriegsjahren geflohen waren und 1961 erneut flohen. Ihr Antikommunismus war weniger politisch als religiös, er war so fest in ihrem Glauben verankert wie die Gewissheit, dass aus Schäfer Gott zu ihnen sprach. Und sie mussten die Zweifel verbannen, die Schäfers kaum verborgene Päderastie in ihnen weckte. Den Mechanismus, mit dem ihnen dies gelang, nennt Robert J. Lifton „*doctrine over person*“, er wirkt in allen totalitären Gruppen: die Wahrheit der Lehre ist unbezweifelbar, wenn persönliche Erfahrungen oder Wahrnehmungen ihr widersprechen, müssen sie falsch sein. Dass Zweifel überhaupt aufkommen, zeigt, dass das „eigene Böse“ noch nicht überwunden ist.²²²

In der Gemeinde fanden sie nicht nur Schutz vor dem Bösen draußen und Hilfe gegen das Böse, das noch in ihnen wirkte, hier wurde ihnen zuteil, was ihnen draußen verweigert worden war: Unterstützung, Verständnis und Geborgenheit. Diese „Kohäsion“ ihrer Gruppe, das „*Gefühl, in einer kleinen überschaubaren Gruppe angenommen und aufgehoben zu sein, ist ein entscheidender Effekt für die Attraktivität und Wirksamkeit von NRB (Neuen religiösen Bewegungen)*.“²²³ Das Bewusstsein, von Gott angenommen zu sein, das Gefühl in einem sicheren sozialen Netz zu leben, die Gemeinschaft mit anderen, die ihre Erfahrungen teilten, gab ihnen schließlich auch ihr Selbstwertgefühl wieder.²²⁴

Die Gefolgschaft zu Schäfer war der Ausweg aus einer existenziellen Krise²²⁵: aus den entsetzlichen Erfahrungen auf der Flucht, aus der materiellen Not, aus der Fremdheit in den Umgebungen, in die sie der Zufall gespült hatte, aus der geistig-moralischen Leere, die der totale Zusammenbruch der Ideologie hin-

²²² Lifton 1979 und Lifton 1989; Steven Hassan spricht von einem „*Gedankenstopp*“, einem innerem Verbot, Gedanken zu Ende zu denken, wenn sie der Glaubenslehre widersprechen; Hassan, S. 249.

²²³ Murken, a.a.O., S. 313.

²²⁴ Ein positives „*Selbstkonzept*“ eigener Fähigkeiten und ein Vertrauen in die eigene Wirksamkeit fanden Zinser, Schwarz und Remus bei den von ihnen untersuchten Mitgliedern „neureligiöser Gruppen“ in höherem Ausmaß als bei Nichtreligiösen, wobei sie nicht angeben, um welche Gruppen es sich handelt; Zinser, Hartmut/Schwarz, Gerhard/Remus, Babett: Psychologische Aspekte neuer Formen der Religiosität. Bericht einer empirischen Untersuchung zu persönlichkeitspsychologischen Dimensionen der Mitgliedschaft in religiösen Bewegungen und der Esoterik, Tübingen 1997, S. 42ff.

²²⁵ Vgl. dazu Murken, a.a.O., S. 328f.

terlassen hatte, der sie wie die meisten Deutschen angehangen hatten.²²⁶ Dass sie den Weg aus dieser Krise gerade bei Schäfer suchten und fanden, lässt sich mit dem Begriff der „Passung“ fassen. Damit „*wird der beobachtete Umstand beschrieben, daß die Beheimatung von Menschen in spezifischen Gruppen aufgrund einer hohen Übereinstimmung ihrer dominanten biographischen oder persönlichkeitsbedingten Strukturen mit der spezifischen Gruppenkultur erfolgt.*“²²⁷ In zweierlei Hinsicht „passte“ die Gruppenkultur in der „Privaten Socialen Mission“ zu den psychischen Strukturen der Menschen, die dort heimisch wurden.

Zum einen war der Übertritt aus den Gemeinden, denen sie angehörten, in Schäfers Gemeinschaft für sie kein radikaler Glaubenswechsel, sondern eine Vertiefung der religiösen Erlebnisse, die sie schon in ihren evangelikalischen Gruppen gesucht hatten. Sie konvertierten nicht, sondern intensivierten die bisher praktizierte Religiosität. Sie wechselten nicht das religiöse Milieu, sie blieben seiner Tradition treu, aus der auszubrechen für sie undenkbar war. Es handelt sich bei ihnen um den „*traditionsgeleiteten Typus*“ der „*Zugangs- und Adaptionsweise*“ zu fundamentalistischen religiösen Gruppen: sie kamen aus zutiefst gläubigen Familien, die in abgeschirmten religiösen Enklaven lebten und gingen in eine noch gläubigere, noch mehr abgeschottete Gemeinschaft hinein. Dass sie Schäfer trafen, hielten sie nicht für einen Zufall, sondern für Schicksal, für Gottes Willen, dem sie sich ergaben, rettete er sie doch aus größter Not.²²⁸

Zum andern lässt sich die Unterwerfung unter eine autoritäre Führerfigur, in der sie den Ausweg aus ihrer Lebenskrise suchten, sozialpsychologisch mit einem Begriff von Detlef Oesterreich als „autoritäre Reaktion“²²⁹ verstehen: Indi-

²²⁶ „*Die Deutschen lebten in einer Zusammenbruchgesellschaft.*“, Echternkamp, Jörg: Die Bundesrepublik Deutschland 1945/49–1969, Paderborn 2013, S. 18.

²²⁷ Veesper, Wilfried: Radikale christliche Gruppen der ersten Generation, in: Deutscher Bundestag – Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.), a.a.O., S. 39–105, hier S. 49.

²²⁸ Vgl. dazu Schreib, Heinz: Milieus und Organisationen christlich-fundamentalistischer Prägung, in: Deutscher Bundestag – Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.), a.a.O., S. 107–157, hier S. 109.

²²⁹ Oesterreich, Detlef: Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion, Opladen 1996, S. 107ff. Oesterreich grenzt sich scharf vom Konzept eines „autoritären Charakters“ ab, das Adorno u.a. 1947 entwickelt haben und das sich in der Beschreibung dieses Charakters mit Oesterreichs „autoritärer Persönlichkeit“ weithin deckt, vgl. Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main 1973. Der für die Deutschen typische „autoritäre Charakter“ sollte deren Anfälligkeit für den National-

viduen suchen aus Angst und Verunsicherung Schutz und Sicherheit bei Menschen, die Macht haben und anbieten, sie „zu vertreten und zu verteidigen“. Sie brauchen und suchen eine „personale äußere Autorität“.²³⁰ In der Hoffnung, dass sie tatsächlich seine Probleme lösen und seine Ängste abbauen können, werden diese Personen für das Individuum zu Autoritäten. Autorität ist damit nicht ein Merkmal, das mit einem bestimmten sozialen Status verbunden ist, sondern Ergebnis einer Zuschreibung, einer Attribution.²³¹ Eine autoritäre Persönlichkeit ist dann charakterisiert „durch die nicht abgebaute und im Laufe des Lebens verfestigte Bereitschaft, in Krisensituationen mit einer Flucht in die Sicherheit zu reagieren“.²³² Ihre typischen Eigenschaften: „Autoritätsorientierung, Unterwürfigkeit, Gehorsam, Konventionalität, Intoleranz und Feindseligkeit“.²³³

Die Übertragung dieses Konzepts der „autoritären Persönlichkeit“ auf die Schäfergemeinde hat eine hohe Plausibilität. Die attribuierte Autorität: Schäfer war weder von seiner prekären Herkunft noch von seiner dürftigen Bildung oder seinem unscheinbaren Aussehen her zum Führer prädestiniert. Führungskraft schrieben ihm die zu, die in ihm die Gnadengabe, das Charisma, wahrnahmen, die Gott ihm verliehen haben musste. Die Charakteristika der „autoritären Persönlichkeit“: Gehorsam und Unterwürfigkeit gebot ihnen ihr Glaube. Die nach außen hin so herausgestrichenen und die innere Gewalt und sexuelle Perversion

sozialismus erklären. Oesterreich übt Kritik am methodischen Vorgehen der Stanforder Forscher und an der hochspekulativen Herleitung einer autoritären Charakterstruktur aus Annahmen der Freudschen Psychoanalyse. So fragwürdig die Typisierung eines ganzen Volkes als „autoritäre Persönlichkeiten“ ist, dass es das Phänomen der „autoritären Persönlichkeit“ gibt und dass es eine „angemessene Beschreibung von Menschen unserer Gesellschaftsordnung in den 30er und 40er Jahren dieses Jahrhunderts“ ist (Oesterreich, S. 72), ist unstrittig. Auch Autoren wie Rokeach, M., *The Open and Closed Mind*, New York 1960, bestätigen das Phänomen, erklären die Charakteristika autoritärer Persönlichkeiten aber nicht psychoanalytisch, sondern kognitionspsychologisch. Das von Rokeach so genannten „dogmatische“ Denken ist „durch weitgehend geschlossene Kognitionssysteme gekennzeichnet, die die Aufnahme von Informationen erschweren und die andere als den eigenen ähnliche Umweltstrukturierungen und Deutungsmuster nicht zur Kenntnis nehmen oder abwehren“ (zitiert nach Oesterreich, a.a.O., S. 66).

²³⁰ Zinser/Schwarz/Remus, a.a.O., S. 12.

²³¹ Oesterreich, S. 108.

²³² Ebenda, S. 120.

²³³ Ebenda, S. 181; vgl. auch Oesterreich, Detlef: Ein neues Maß zur Messung autoritärer Charaktermerkmale. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1998, Band 29, 56-64.

glänzend verhüllenden Tugenden: Ordentlichkeit, Tüchtigkeit, Arbeitsamkeit und Nächstenliebe deckten sich mit den Werten, die sich viele Deutsche damals selbst zuschrieben.²³⁴ Andersdenkende wurden nicht toleriert, sondern ausgeschlossen, gegen die Inkarnation des Bösen, den Kommunismus, galt es sich zu schützen, vor ihm flohen sie aus ihrer Heimat und dann nach Chile. Und wer hätte mehr Anlass gehabt, in einer autoritär geführten Gruppe die Sicherheit rigider Gruppenstrukturen, den Halt von unbezweifelbaren Glaubensgewissheiten und die Orientierung an fraglos zu erfüllenden Befehlen zu suchen als die Flüchtlinge und Vertriebenen im Westdeutschland der Nachkriegszeit, die „*ein abgrundtiefes, mit Enttäuschung gepaartes Mißtrauen gegen alle und gegen alles*“ erfüllte, wie ein Referent auf einer Tagung der Westfälischen Landessynode der evangelischen Kirche im November 1948 diagnostizierte?²³⁵

In diesem Sinn „passt“ auch die Herkunft der meisten Mitglieder der „Private Sociale Mission e.V.“ aus der Unterschicht. Wolfgang Kuner fand bei allen Mitgliedern der drei neureligiösen Bewegungen, die er 1982 untersuchte, dass sie überwiegend aus Familien aus der oberen Unterschicht stammten, die Eltern hatten Volksschulabschlüsse und praktizierten eine strenge, „*unterjochende*“ Erziehung.²³⁶ Es ist eine gesicherte Erkenntnis, dass in den eher der Unterschicht zuzurechnenden Handwerker- und Bauernfamilien, in denen sie aufwuchsen, ein autoritärer Erziehungsstil gepflegt wurde, in dem Urteilskraft, Selbstbewusstsein und Kritikfähigkeit wenig galten. Was zählte, war das, was auch Schäfer verlangte: fragloser Gehorsam, willige Anpassung und verlässliche Pflichterfüllung.²³⁷

²³⁴ Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1968, S. 396f.

²³⁵ Zitiert bei Albertin, a.a.O., S. 301.

²³⁶ Kuner, Wolfgang: Soziogenese der Mitgliedschaft in drei Neuen Religiösen Bewegungen, Frankfurt am Main u.a. 1983; er untersuchte Mitglieder der „Children of God“, der „Vereinigungskirche“ und der „Ananda Marga“.

²³⁷ Zur autoritären Erziehung in der Unterschicht vgl. Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung, Weinheim 1969 und Weber, Erich: Erziehungsstile, Donauwörth 1986. Einen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der Präferenz für eine bestimmte religiöse Gruppe wird nachgewiesen in Kuner, S. 154f.; er fand die zitierten Erziehungsformen bei den deutschen Mitgliedern der Vereinigungskirche (der sog. „Mun-Sekte“), die Schäfers Gemeinde im radikalen Antikommunismus, im Verlangen nach Unterwerfung unter den Willen des Anführers bis hin zur Heiraterlaubnis, im Verzicht auf Privatvermögen, im Abbruch der Beziehungen zu Andersgläubigen durchaus ähnlich ist.

Schäfers Glaubenstyannei bot seinen Anhängern die Sicherheit, die sie nach den entsetzlichen Erfahrungen während der Flucht vor der Roten Armee und den Enttäuschungen angesichts der kühlen Zurückweisung in den evangelischen Gemeinden Westdeutschlands suchten. Da er in ihrem Glauben der einzige war, bei dem sie sozialen Halt, moralische Orientierung und spirituellen Sinn fanden, blieb in der abgeschotteten Sicherheit der Gemeinde zugleich eine Angst erhalten, die, von ihrem Führer allein gelassen zu werden.

3.5. IM JAHR DES MAUERBAUS: AUSWANDERUNG NACH CHILE

Schon 1956 sprach Schäfer von Auswanderung, als einer Möglichkeit „in weite(r) (...) Ferne“.²³⁸ Nach der feierlichen Einweihung des Heims 1960 reisten Schäfer, Baar und Schmidt durch Marokko, Tunesien und Israel, erwogen wurde auch ein Grundstückskauf in den klassischen Auswanderungsländern Australien, Kanada und Südafrika. Obwohl seine junge Gemeinde gerade einen öffentlich gefeierten Höhepunkt ihres Wirkens erreicht hatte, plante Schäfer nun, Deutschland zu verlassen. Er fürchtete eine neue Verfolgung. Die Bedrohung komme aus dem kommunistischen Osten, er habe im Traum den „russischen Stiefel“ gesehen, der „Europa niedertritt“.²³⁹ Die Rote Armee, erklärte er, stürme bald das Rheinland.²⁴⁰ Diese Furcht teilten gerade die Flüchtlinge, die das Gros von Schäfers Gefolge ausmachten. Einer von ihnen erinnerte sich 2006: „Ich bin in Ostdeutschland geboren, wir haben alles verloren. Sie haben gesagt: Ihr werdet wieder alles verlieren. Seht zu, dass ihr nach Chile kommt.“²⁴¹ Die Auswanderung nach Chile erschien ihnen wie ein erneuter Ruf Gottes, der sie aus tödlicher Gefahr errettete.²⁴² Schäfer legte Listen aus für die, die auswandern wollten. Sie füllten sich rasch.

Eine andere Bedrohung war ganz nahe. 1961 zeigten zwei Familien aus Gronau Schäfer an. Sie waren nicht Teil seiner Gemeinde, Schäfer hatte ihre

²³⁸ Fröhling, S. 87.

²³⁹ Ebenda, S. 147; vgl. auch Gemballa 1988, S. 43 und S. 46.

²⁴⁰ „Bitte hilf uns hier raus“, General-Anzeiger Bonn vom 12.3.2005, www.general-anzeiger-bonn.de, aufgerufen am 28.5.2015.

²⁴¹ Ein Kommentar aus dem Off im Film „Deutsche Seelen“, 2:31.

²⁴² Waltraud Baar, zitiert bei Schwember, S. 210.

Söhne zu einer Freizeit in der Jugendherberge Waldbrühl mitgenommen. Zurückgekehrt erzählten sie ihren Eltern, wie sie von Schäfer missbraucht worden waren.²⁴³ Die Staatsanwaltschaft Bonn leitete unter dem Aktenzeichen 14 JS 173/61 ein Ermittlungsverfahren ein wegen des Verdachts auf sexuellen Missbrauch von Schutzbefohlenen. Gegen Schäfer wurde ein Haftbefehl ausgestellt, der aber nicht vollzogen werden konnte, da er nach der Erkundungsreise durch den Nahen Osten vorsichtshalber in Brüssel geblieben war.²⁴⁴

Dringend gesucht wurde jetzt ein Auswanderungsland, das kein Auslieferungsabkommen mit Deutschland hatte. Der chilenische Botschafter Arturo Maschke hatte schon 1960 sein Land gegenüber dem Amt für Auswanderung im Bundesverwaltungsamt als Ziel für die „Private Sociale Mission“ empfohlen.²⁴⁵ Er half nun mit seinen Kontakten.²⁴⁶ Im Süden Chiles fand sich das „Fundo El Lavadero“, ein dreitausend Hektar großes, kaum erschlossenes Stück Land am Fluss Perquilauquén, 35 km östlich der kleinen Stadt Parral in der armen Region Maule gelegen. Italienische Einwanderer hatten einen ersten Versuch der Besiedlung aufgegeben. Schäfer ließ es für 35.000 chilenische Escudos²⁴⁷ von der CORFO kaufen, einer staatlichen Organisation, die seit 1939 vor allem die Industrialisierung Chiles, aber auch die Energieversorgung und die Entwicklung von Handel und Landwirtschaft vorantreiben sollte.²⁴⁸

²⁴³ Ernst-Wolfgang Kneese in einem Telefongespräch am 9.1.2013.

²⁴⁴ Ernst-Wolfgang Kneese vor dem Unterausschuss des Bundestags für Menschenrechte, Unterausschuss, S.124; vgl. auch Salinas/Stange, S. 55/56. Es handelte sich nicht um einen internationalen Haftbefehl. Darauf verwies auch der deutsche Botschafter in Santiago, Erich Strätling, der mehrfach beim Auswärtigen Amt nachfragte, ob gegen Schäfer „*etwaige strafrechtliche Vorwürfe*“ vorlägen. Über Interpol werde er nicht gesucht; Fernschreiben Strätling an Bonn AA vom 18.3.1977, PA AA, AV NA 31581. Die Ermittlungen gegen Schäfer wurden von der Staatsanwaltschaft Bonn 1966 bzw. 1974 „*mangels hinreichenden Tatverdachts bzw. wegen Verjährung eingestellt*“; Mitteilung der Staatsanwaltschaft Bonn an die Deutsche Botschaft Santiago vom 2.8.1985, PA AA, ZA 159183; die Botschaft hatte bei der Staatsanwaltschaft nachgefragt, weil Schäfer eine Verlängerung seines Reisepasses beantragt hatte.

²⁴⁵ Künz, S. 33.

²⁴⁶ Heller 2006, S. 16, nennt namentlich Guillermo Osorio, der in Santiago „*für Einreiseformalitäten*“ zuständig gewesen sei.

²⁴⁷ „Ein Folterlager in Chile“, „Stern“ vom 17.3.1977; der Kaufpreis entsprach nach diesem Artikel etwa 133.000 DM.

²⁴⁸ Zur CORFO vgl. Rinke, Stefan: Kleine Geschichte Chiles, München 2007, S. 104f.

Die Ausreise war sorgfältig vorbereitet, sie war keineswegs die „Nacht- und Nebelaktion“²⁴⁹ eines flüchtigen Päderasten, sondern eine vom Amt für Auswanderung genehmigte Emigration.²⁵⁰ Hermann Schmidt meldete sie am 15.5. 1961 als „Vertreter des Jugendheims Heide“ an, man wolle „armen Kindern ein Heim und Geborgenheit“ bieten. Das Amt für Auswanderung verweigerte zwar die beantragte finanzielle Unterstützung, weil die „Sekte“ „nicht klar durchschaubar“ sei, verhinderte aber nicht die Ausreise selbst, die zum Zeitpunkt der Unterrichtung der Behörde bereits im Gang und vom „Intergovernmental Committee for European Migration (ICEM)“ gebilligt worden war.²⁵¹ Die „Mission“ erhielt ein Empfehlungsschreiben des damaligen Bundesministers für Familie und Jugend, Franz Wuermeling, an die Deutsche Botschaft in Santiago, in dem um Unterstützung für die Kolonisten gebeten wurde.²⁵²

Schäfer reiste, da er nur in Deutschland zur Verhaftung ausgeschrieben war, ohne Schwierigkeiten von Belgien über Luxemburg nach Chile aus, wo er am 27. Juli 1961 eintraf.²⁵³ Die Erwachsenen folgten in Gruppen und führten die Minderjährigen, deren Erziehung und Betreuung ja der erklärte Zweck der „Private Sociale Mission e.V.“ war, mit. Dies war legal, wenn ihre Eltern sich einverstanden erklärten.²⁵⁴ Etliche unterschrieben, weil sie glaubten, ihre Kinder würden mit dem Jugendchor an einer Reise ins europäische Ausland teilnehmen.²⁵⁵ Eine dieser Mütter erhielt einen vermutlich vordiktierten Brief von ihrer

²⁴⁹ So bezeichnet Loos, S. 47, die Auswanderung.

²⁵⁰ So der ehemalige Leiter des Jugendamtes Siegburg, Ferdinand Kaufmann, in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015; zu der sorgfältigen Vorbereitung der Ausreise vgl. auch Künz, S. 32f.

²⁵¹ Im „Januar 1962“ wandte sich das Amt für Auswanderung an die Deutsche Botschaft in Santiago mit der Bitte um „nähere Angaben“ über die „Sekte“, die die Botschaft aber nicht geben konnte, PA AA, B 85 Nr. 546.

²⁵² Künz, S. 33; vgl. auch European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR): Stellungnahme zur Rolle von Hartmut Hopp innerhalb der Colonia Dignidad, Berlin 2011, S. 4.

²⁵³ amnesty international, S. 41.

²⁵⁴ Das tat z.B. Vera Lilischkies, die Mutter von Ernst-Wolfgang Kneese, deren notariell beglaubigte Einverständniserklärung vom 28. April 1961 im Hamburger Institut für Sozialforschung, Material „Colonia Dignidad“, Ordner „Baar – Müller – Packmor“, aufbewahrt wird; s.a. Fröhling, S. 153.

²⁵⁵ Schnellenkamp, S. 60; Gemballa, 1988, S. 47.

Tochter, ein Lebenszeichen als endgültiger Abschied, das weitere Nachforschungen für sinnlos erklärte: *„Mutti, Du wirst erstaunt sein, einen Luftpostbrief von mir zu erhalten! Ich bin bereits auf hoher See. Wenn Du in Zukunft keine Post mehr von mir bekommst, sieh es bitte als normal an. Es grüßt Dich Ruth“*²⁵⁶

Bei rund 50 Kindern wurden die elterlichen Einverständniserklärungen gefälscht. Die Begleiter führten nervenärztliche Atteste mit sich, dass sie *„geistesgestörte Kinder“* bei sich hatten.²⁵⁷ Sie flogen über Luxemburg und Argentinien nach Chile, in kleinen, unauffälligen Gruppen von maximal sechs Personen, zwei Erwachsene und zwei bis vier Kinder, die faktisch entführt wurden.²⁵⁸ Etwa 20 Mädchen reisten mit ihren Begleiterinnen mit dem Schiff *„Marco Polo“*²⁵⁹ von Genua nach Chile, bei Grenzkontrollen wurden sie als Kriegswaisen ausgegeben.²⁶⁰

Auf unterschiedliche Weise überschritten so bis 1963 230 Menschen problemlos zahlreiche Grenzen. Berichte über eine strenge Prüfung der Papiere oder kritische Nachfragen der Grenzbeamten gibt es nicht. Eltern, die sich an das Auswärtige Amt wandten, als sie merkten, dass ihre Kinder nicht auf einer Chorreise, sondern nach Chile gebracht worden waren, fanden Gehör, aber keine Hilfe.²⁶¹ Die Journalisten Kai Hermann und Gero Gemballa resümieren: *„Bemühungen, die chilenischen Behörden zu einem energischen Vorgehen gegen die Sekte zu bewegen, sind in amtlichen Papieren des Bonner Außenministeriums (...) nicht verzeichnet.“*²⁶²

Hugo Baar blieb als Leiter der *„Privaten Socialen Mission“* in Deutschland. Zusammen mit Alfred Schaak und einigen Frauen betrieb er in Siegburg Le-

²⁵⁶ Zitiert bei amnesty international, S. 42. Der Brief war in Siegburg abgestempelt worden, also vermutlich vor der Ausreise geschrieben und von in Siegburg zurückgebliebenen Gemeindemitgliedern aufgegeben worden.

²⁵⁷ Gemballa 1988, S. 47.

²⁵⁸ So die Angaben von Ernst-Wolfgang Kneese; *„Vom Opfer zum Jäger“*, Hamburger Abendblatt v. 29.3.2005, www.abendblatt.de, aufgerufen am 23.11.2012; s.a. Heller 2006, S. 16.

²⁵⁹ Schautafel in der *„Villa Baviera“*, Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

²⁶⁰ Loos, S. 47; s. a. Gemballa 1998, S. 81.

²⁶¹ Heller 1993, S. 48; s. a. Gemballa 1998, S. 80f.

²⁶² *„Leben wie im KZ. Ein deutscher Skandal“*, von Kai Hermann und Gero Gemballa, Stern vom 26.11.1987, S. 26, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner *„Dt. Presse“*.

bensmittelgeschäfte und die Drogerie weiter, die als Eigentum der „Schaak OHG“ eingetragen waren. Die Einnahmen wurden größtenteils den Auswanderern nach Chile geschickt.²⁶³

Niemand außerhalb des kleinen Kreises der Angehörigen nahm in diesem Jahr von der Ausreise einer winzigen religiösen Gruppe Notiz, die glaubte, vor der kommunistischen Bedrohung fliehen zu müssen. Diese verbreitete Furcht fand gerade 1961 neue Nahrung.²⁶⁴ Am frühen Morgen des 13. August 1961 begann entlang der Grenze zwischen dem sowjetischen Sektor Berlins und denen der USA, Großbritanniens und Frankreichs der Bau einer mit Wachposten und Schießanlagen gesicherten Mauer, die bis 1989 das Symbol des Kalten Krieges schlechthin war: für die einen, im „Westen“, das Sinnbild der Unfreiheit und Unmenschlichkeit eines Systems, das Menschen einsperrte, die ihm entkommen wollten, für die anderen, im „Osten“, ein bewaffneter Schutz der Grenze zwischen den beiden Teilen Berlins gegen den „Imperialismus“.

Tatsächlich schloss die DDR mit dem Mauerbau in Berlin gewissermaßen eine Ader, durch die sie ökonomisch auszubluten drohte. Die Flucht von hunderten von Menschen nach West-Berlin – allein im Juli 1961 waren es 30.000, unter ihnen viele gut ausgebildete Fachkräfte – verschärfte die ökonomische Krise, in der sich das Land seit Ende der 50er Jahre befand. Die Mauer zwang die Menschen, wollten sie nicht ihr Leben aufs Spiel setzen, sich mit dem sozialistischen System zu arrangieren und trug entscheidend zur ökonomischen Stabilisierung der DDR bei. Die Mauer verfestigte zudem die deutsche Teilung. Jeder Versuch, sie zu beseitigen, hätte die Gefahr eines Krieges heraufbeschworen, den angesichts der drohenden atomaren Vernichtung der Menschheit kein verantwortlicher Politiker führen wollte. Der gerade neu ins Amt gewählte US-Präsident John F. Kennedy nannte die Mauer *„keine sehr schöne Lösung, aber tausendmal besser als Krieg“* und sah sich geradezu *„von einer Sorge befreit“*.²⁶⁵ Denn die Mauer beendete auch die – nach der Blockade von 1948 –

²⁶³ Heller 1993, S. 29. Einen Laden der „Schaak OHG“ gab es in Siegburg bis Ende 1989, Wolfgang Kaes in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015.

²⁶⁴ Die folgende Darstellung basiert auf Görtemaker, Manfred: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002, Schildt, Axel: Deutschland in den 50er Jahren, Informationen zur Politischen Bildung, Heft 256, 2002, www.bpb.de, aufgerufen am 17.9.2015, und Sontheimer, Kurt: Die Ära Adenauer. Grundlegung der Bundesrepublik Deutschland, München 2003³.

²⁶⁵ Görtemaker, S. 151.

zweite Berlinkrise, die 1958 der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow mit seiner ultimativen Forderung angeheizt hatte, Westberlin in eine sog. „freie Stadt“ zu verwandeln, aus der die Westalliierten sich zurückziehen sollten. In Kennedys Reaktion drückte sich die tiefgreifende Veränderung der amerikanischen Politik aus, die auch das Management der Kubakrise, die 1962 die Welt letztmals an den Rand eines Atomkrieges führte, bestimmte: die Erhaltung des Friedens hatte nun oberste Priorität. Insofern waren die frühen 60er Jahre geradezu eine „Zäsur in der Geschichte“.²⁶⁶ Der sowjetische Einfluss sollte nicht mehr, wie es John Forster Dulles, US-Außenminister von 1952 bis 1959 im „Vollgefühl der atomaren Überlegenheit“²⁶⁷ propagiert hatte, weltweit zurückgedrängt werden. Dieses „roll back“ des Kommunismus wurde in Europa allerdings auch dann nicht realisiert, als die Aufstände von 1953 in der DDR und 1956 in Ungarn gegen die herrschenden kommunistischen Parteien eine Befreiung dieser Völker durch ein amerikanisches Eingreifen politisch und moralisch gerechtfertigt hätten. Mit Kennedy wurde die faktische nun auch die erklärte amerikanische Politik: der Rüstungswettlauf der beiden Militärböcke, der NATO und des Warschauer Paktes, sollte eingedämmt, ein Modus Vivendi gefunden, der Status quo in Europa stabilisiert werden. Nichts davon war zu haben ohne die Hinnahme der deutschen Teilung. Der Bau der Berliner Mauer war ein Höhepunkt des Kalten Krieges und der Beginn der Entspannung zwischen den Militärböcken zugleich.

Zwei Jahre später endete die Kanzlerschaft Konrad Adenauers. Er hatte die Politik der Bundesrepublik Deutschland in der ersten Nachkriegsdekade in einer Weise bestimmt, dass dieses Jahrzehnt als „Ära Adenauer“²⁶⁸ gilt. Er nutzte die Macht des Kanzleramtes, die ihm das Grundgesetz und die Geschäftsordnung der Bundesregierung verlieh, kraft seiner Persönlichkeit und seines politischen Geschicks extensiv aus, so dass er das Parlament „in den ihn interessierenden Fragen“ an die Wand spielte und seinen Ministern nur „eine bescheidene Rolle“ zuwies.²⁶⁹ Auf seine Weise des Regierens wurde das Wort „Kanzlerdemo-

²⁶⁶ Echternkamp, S. 167.

²⁶⁷ Schmidt, Helmut: Verteidigung und Vergeltung, Stuttgart 1965, S. 21.

²⁶⁸ Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer 1949–1957 (Geschichte der Bundesrepublik, Bd. 2), Stuttgart 1981, ders.: Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957–1963, (Geschichte der Bundesrepublik, Bd. 3), Stuttgart 1983.

²⁶⁹ Ellwein, Thomas: Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1977, S. 311.

kratie“ geprägt. Er führte autoritär, akzeptierte keine Meinung als die eigene und herrschte wie ein strenger Vater, dem „die schwarzen und die weißen Schafe im deutschen Volk gleichermaßen furchtsam und treu nachlaufen konnten.“²⁷⁰ Seine politischen Entscheidungen fußten auf einem strikten Antikommunismus – das „bestimmende ideologische Signum“ der Politik der 50er Jahre.²⁷¹ Mit beständigen Verweisen auf die von der Sowjetunion ausgehende Bedrohung des christlichen Abendlandes rechtfertigte und betrieb Adenauer die Integration der BRD in den Westen. Damit verbunden war die von ihm schon 1950 angebotene, in der Bundesrepublik überaus unpopuläre und in den Nachbarländern gefürchtete Wiederaufrüstung Westdeutschlands nur 10 Jahre nach der totalen Niederlage im 2. Weltkrieg. 1955 trat die Bundesrepublik der NATO bei und erlangte ihre staatliche Souveränität mit kleinen Einschränkungen durch Vorbehaltsrechte der Sieger wieder. Die Wiedervereinigung Deutschlands „in Frieden und Freiheit“ wurde als Ziel weiterhin beschworen, sie sollte sich aus einer „Politik der Stärke“ ergeben, an der die ab 1956 neu aufgestellte Bundeswehr teilhatte. Tatsächlich war eine Folge der Westintegration aber die Zementierung der deutschen Teilung.

So unwahrscheinlich wie die nahezu vollständige Wiedergewinnung der Souveränität nur 10 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation und der vollständigen Besetzung Deutschlands durch die Siegermächte war die soziale Stabilität der Bundesrepublik zu dieser Zeit. Das als „Wirtschaftswunder“ bezeichnete ungewöhnlich rasche wirtschaftliche Wachstum ab 1950 bescherte den Bürgern eine Verdoppelung der Einkommen und einen raschen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die große Rentenreform von 1957 sicherte zudem auch alten und invaliden Menschen, die bis dahin im Schatten des Wachstums gestanden hatten, ihren Anteil an diesem unerwarteten Wohlstand.

Der rasche Aufstieg aus dem Elend der Nachkriegsjahre verschaffte dem von den Siegern oktroyierten demokratischen Staat legitimatorischen Halt. Die Bürger identifizierten sich mit dem wirtschaftlichen Erfolg, die Demokratie nahmen sie eher hin als an. Als eine amerikanische Forschungsgruppe die Westdeutschen fragte, worauf sie stolz seien, nannten 33 % das Wirtschaftssystem, nur 7 % die

²⁷⁰ Thilo Koch, zitiert bei Röhrich, Wilfried: Die verspätete Demokratie. Zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1983, S. 138.

²⁷¹ Röhrich, S. 126.

demokratischen Institutionen.²⁷² Nach wie vor dominierten autoritäre Wertmuster in Familie und Schule, die meisten Deutschen schrieben sich stolz die „deutschen Tugenden“ Disziplin, Ordnungsliebe, Sauberkeit, Fleiß zu. Von Politik distanzierte man sich, die Bürger suchten ihr Glück im Privaten, in einer „ausgeprägten Häuslichkeit“.²⁷³ Das politische Desinteresse vieler Deutscher – nur 29 % gaben Ende der 50er Jahre an, sich für Politik zu interessieren –²⁷⁴ und das Politikverständnis Adenauers „*alle für unmündig zu halten und in der Unmündigkeit zu erhalten*“²⁷⁵ passten ineinander, umso mehr, als der Kanzler und sein Volk ein geistiges Fundament teilten: Der Antikommunismus war die Integrationsideologie der frühen Bundesrepublik. Im Antikommunismus und in den autoritären Denkmustern fanden auch die Millionen ehemaliger Nationalsozialisten eine Brücke, über die sie sich in die demokratische Ordnung einfinden konnten. Denn zumindest in dieser Frage waren sie doch „*bis 1945 auf der richtigen Seite gestanden*“.²⁷⁶

Dieses scheinbar festgefügte Ensemble deutscher Tugenden und antikommunistischer Affekte wies jedoch zu Beginn der 60er Jahre schon Risse auf. Viele Jugendliche aus der „skeptischen Generation“ (Helmut Schelsky) der Nachkriegszeit sahen ihren Eltern die Hinwendung zu Konsum, individuellem Lebensglück und wirtschaftlichem Erfolg ab, verweigerten aber den Respekt vor überkommenen Autoritäten und bezogen ihre Leitbilder nicht aus der Generation der Väter, sondern aus der Unterhaltungsindustrie.²⁷⁷ Im noch unpolitischen Wohlstandsprotest der sog. „Halbstarken“²⁷⁸ kündigte sich ein geistiger Umbruch an.

In zwei fast gleichzeitigen Ereignissen, die 1961 kaum jemand registrierte, bündelt sich binnen weniger Tage wie in zufälligen Brennpunkten diese Übergangszeit. Am 1.7.1961 hatten die Beatles ihren letzten Auftritt im Hamburger „Top Ten Club“. Die rabaukenhafte Aufmüpfigkeit der Band, die wilde Ausgelassenheit ihres Publikums, der mitreißende Beat ihrer Musik nahmen den radi-

²⁷² Ebenda, S. 135.

²⁷³ Schildt, o.S.

²⁷⁴ Röhrich, S. 136.

²⁷⁵ Ebenda, S. 138.

²⁷⁶ Schildt, o.S.

²⁷⁷ Görtemaker, S. 115; ebenso Dahrendorf, S. 471f.

²⁷⁸ Der Begriff stammt aus dem Film „Der Wilde“ von 1955 mit Horst Buchholz in der Hauptrolle.

kalen Freiheitswillen und den Aufstand gegen alle Autoritäten vorweg, den eine revoltierende Jugend ab Mitte der 60er Jahre in den Ländern der westlichen Welt unternahm und der bald auch deren antikommunistischen Konsens in Frage stellte. Kurz zuvor, am 26.6.1961, wurde in Santiago die später so genannte „Colonia Dignidad“ gegründet, von Deutschen der Kriegsgeneration, die vor der vermeintlichen Zuchtlosigkeit der Welt und der Bedrohung durch das kommunistische Böse nach Chile geflohen waren und dort in einer kleinen Siedlung nach außen hin die Werte der Vergangenheit bewahrten.

3.6. ZUSAMMENFASSUNG

Um den Jugendpfleger und Laienprediger Paul Schäfer herum sammelten sich in den 50er Jahren fromme Flüchtlinge, viele aus baptistischen Gemeinden. Sie fanden Halt, Sinn und Sicherheit in der unbedingten Hingabe an ihn, der sich als Stimme Gottes empfand und seine kleine Schar als auserwählte Gemeinde von der vom Teufel besessenen Welt abschloss. Sie lebten in der Erwartung des nahen jüngsten Gerichtes, entsagten materiellem Besitz und ihrer Sexualität. Schäfers wirksamstes Kontrollinstrument waren öffentliche Beichten, die für die Gläubigen kathartische Wirkungen hatten, deren Inhalte aber aufgezeichnet wurden. Als „Private Sociale Mission“ widmete sich die kleine charismatische Bewegung ab 1956 in einem Heim in Siegburg der Erziehung und Betreuung vernachlässigter Jugendlicher, unter denen der Päderast Schäfer seine Missbrauchsoffer auswählte. Ihr soziales Engagement, ihr Image als Hort deutscher Tugenden und ihr quasi-religiöser Antikommunismus sicherten der „Mission“ die Unterstützung konservativer Politiker bis in die Bundesregierung hinein.

Diese Hilfe erleichterte auch die reibungslose Ausreise der Gruppe nach Chile, als gegen Schäfer 1961 ein Haftbefehl wegen Kindsmisbrauch erging und er seinen Getreuen die erneute Flucht vor dem drohenden Kommunismus in ein fernes, gelobtes Land predigte. Der Autoritarismus und der weniger politische als quasi religiöse Antikommunismus der Gruppe spiegelten noch den Zeitgeist der Nachkriegsjahre und waren zugleich schon ein Anachronismus angesichts des geistigen und politischen Umbruchs, der sich zu Beginn der 60er Jahre auch in Westdeutschland schon ankündigte.

4. DIE „COLONIA DIGNIDAD“ 1961 BIS 2005

4.1. DIE GRÜNDUNG

Am 26. Juni 1961 beantragten Hermann Schmidt, Rudi Cohn und Erhard Eidner in Santiago die Registrierung der „Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad“. Am 21. September desselben Jahres wurde sie als gemeinnütziger Verein eingetragen und erhielt dadurch unter anderem Zoll- und Steuerfreiheit. In ihren Verlautbarungen führte die Gemeinde auch später stets den Namen „Sociedad Benefactora Dignidad“, intern spricht man bis heute vom „Fundo“ oder dem „Fundo El Lavadero“, nach der Bezeichnung des ersten Grundstücks, das Schäfer kaufen ließ. Den international bis heute gebräuchlichen Begriff „Colonia Dignidad“ verwendeten ihre Vertreter nie, er bürgerte sich aber schon früh, ab 1966, in der Berichterstattung ein, als die Siedlung erstmals mediale Aufmerksamkeit in Chile und in Deutschland erregte. In der Folgezeit wurde er so geläufig, dass ihn auch die deutschen Anwälte der Kolonie *„der Einfachheit halber“* in ihre Schriftsätze übernahmen.²⁷⁹

Der Name der „Sociedad Benefactora y Educacional“ barg das Programm: *„armen und kranken Leuten zu helfen“*.²⁸⁰ *„Unsere Devise ist zu helfen, um glücklich zu machen, und wenn uns das gelingt, dann sind wir glücklich“*, teilte Inge Reuscher ihrer Familie in Deutschland mit.²⁸¹ Hermann Schmidt schrieb an das chilenische Innenministerium, die Gruppe wolle sich verwahrloster und verlassener Kinder annehmen. Ihre Erziehung fuße *„auf dem Kontakt des verlassenen Kindes mit der Natur und Gemeinschaft.“* So sollten *„vor allen Dingen gute Bürger und gute Glieder der Gesellschaft“* herangezogen werden.²⁸² Der wesentliche Zweck ihrer Arbeit sei, so hieß es zum 15jährigen Jubiläum der Sied-

²⁷⁹ So äußerten sich Anwälte der Siedlung in der Strafanzeige gegen den Verlag Gruner + Jahr vom 8.6.1977, PA AA, AV NA 31580.

²⁸⁰ Erwin Fege, zitiert bei Loos, S. 47.

²⁸¹ So der Geschäftsmann Peymann, der sie auf Bitten ihrer Familie in der „Colonia“ besuchte, vor dem Deutschen Bundestag 1988, Unterausschuss, a.a.O., S. 81.

²⁸² amnesty international, S. 42f.

lung im Vorwort zu einer Festschrift, *„muy conscientes de su responsabilidad (...) ayudar a los más necesitados dondequiera que sea y en forma amplia.“*²⁸³

Ein Jahr zuvor, am 8. Juni 1960, hatte das bis heute weltweit schwerste Erdbeben die Stadt Valdivia im Süden Chiles verwüstet, 1.655 Menschen den Tod gebracht, über 3.000 verletzt, zwei Millionen ihr Heim genommen. In der Gründungsurkunde der „Sociedad Benefactora“ war dieser Region Hilfe versprochen worden, ihr Zweck sei es, *„prestar ayuda a la niñez y a la juventud necesitadas, a los niños y jóvenes huérfanos, vagos y desvalidos en general y especialmente a los de las provincias afectadas por el sismo de 1960“*.²⁸⁴ Dieses Versprechen erfüllten die neuen Siedler nie.

Sie mussten zunächst für sich selbst eine Infrastruktur schaffen, in der sie überleben konnten. Am Anfang stand der *„Totalaufbau“*.²⁸⁵ Die italienischen Siedler, die vor ihnen vergeblich versucht hatten, das Gelände urbar zu machen, hinterließen einige einfache Holzhäuser. Sie reichten aber nicht für die Neuankömmlinge aus, die zunächst in Zelten lebten und in der winterlichen Kälte und dem Dauerregen des chilenischen Südens dauerhafte Unterkünfte aufbauten. In der Schilderung von Ernst-Wolfgang Kneese klingt noch 50 Jahre später, durch den Groll des Enttäuschten hindurch, ein gewisser Stolz auf den pionierhaften Anfang an:

„Auf Schlaf wird keine Rücksicht genommen, auf Sauberkeit wird keine Rücksicht genommen. Wir sind eingepfercht in einen riesengroßen Galpón. Morgens putzen wir uns im kalten Wasser des Perquilauquén die Zähne mit einer Paste, die irgendwer selber mit Kies oder mit Schlammkreide und mit Pfefferminzgeschmack zusammengemischt hat. Schuhe, die nicht passen, Klamotten, die nicht passen (...) Nichts von dem, was uns versprochen wurde, finden wir vor. (...) Kein wunderbares Paradies. Wir müssen Stämme aus dem Wald schleppen, bevor wir die erste Blockhütte bauen können. (...) Wir haben kein Dach über dem Kopf. Wir campen in Zelten wie die Indianer. Vier Wochen lang bei Regen. Wir haben einen großen Kupferkessel in der Mitte, darin kochen wir uns Suppe. Die Fleischeinlage muss in der Nacht zuvor mit der Schrotflinte geschossen werden (...) Auf Geruchsentfernung ist der Donnerbalcken konstruiert. Wenn der Wind schlecht steht, hast du nicht nur die blaue Milchsuppe, dann hast du auch die Düfte von Exkrementen in der Nase.“²⁸⁶

²⁸³ Auf Spanisch in „15 años Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad. 1961–1976“, Festschrift ohne Angaben zu Verfasser, Erscheinungsort und -jahr (Eigenes Archiv), „Prólogo“.

²⁸⁴ Zitiert nach dem in Salinas/Stange, S. 255–257 auszugsweise abgedruckten Dokument.

²⁸⁵ Das Wort stammt aus einem Brief von Frida Bosch vom 8.3.1970, zitiert bei Heller 2006, S. 17.

²⁸⁶ Zitiert nach Fröhling, S. 164f.

Zuerst wurde ein Haus für die Kinder errichtet, dann das „Zippelhaus“, in dem die Gemeinde sich versammeln konnte. Danach entstanden weitere Wohngebäude, eine Mühle, ein Krankenhaus, ein Schulgebäude. Wald wurde gerodet, Wege durch das Dickicht geschlagen. Rasch wuchs eine Siedlung, in der sich die Gläubigen und ihr Führer ganz dem hingeben konnten, was sie für die Erfüllung von Gottes Willen hielten.

4.2. DER FÜHRER

4.2.1. Schäfers Stellung

In der Gründungsurkunde und gegenüber den chilenischen Behörden war Hermann Schmidt der Vorsitzende der Kolonie. Schäfer selbst war in Deutschland wie in Chile ihr eigentlicher Führer, unmittelbar legitimiert durch Gott, der durch ihn sprach, und den Glauben seiner Anhänger an ihn.²⁸⁷

Schon 1956 machte er aus dem Bibelwort von Jesus „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ ein „*Der Herr Jesus bin ich*“, der Weg zu Gott führe nur über ihn.²⁸⁸ Er sah sich als den materiellen und spirituellen Garanten der Gemeinschaft. Er hatte sie geschaffen, er kümmerte sich um ihr Wohl, er schützte sie vor der feindlichen Welt. „*Ich habe die Häuser gebaut, die Straßen gelegt, die Menschen an mein Herz geholt und versucht, vor dem lieben Gott ein gefälliges Leben zu führen (...) Ich bin stolz auf das, was ich geschaffen habe (...) Alles würde in Stücke gehen, sollte ich nicht mehr hier sein.*“²⁸⁹

Auch für seine Anhänger war er der von Gott auserwählte Schöpfer, Führer und Erhalter der Gemeinde.

„Er war für uns alles: Bezugsperson, Vaterfigur, Elternersatz und Bindeglied zu Gott.“ (Ernst-Wolfgang Kneese)²⁹⁰

²⁸⁷ Schwember, S. 186f., der Gespräche mit den Gebrüdern Seewald resümiert.

²⁸⁸ So die Erinnerung von Willi Georg, zit. bei Fröhling, S. 88.

²⁸⁹ Vedder, S. 170.

²⁹⁰ Ernst-Wolfgang Kneese, „Opfer der ‚Colonia Dignidad‘ kämpft gegen die Sekte. Das Ende eines Alptraums in Sicht“, Hamburger Abendblatt vom 21.2.1991, www.abendblatt.de, aufgerufen am 27.5.2015.

„Jeder hat ihn als himmlisches Wesen gesehen und niemand wagte es, ihn anzuzweifeln.“ (Michael Müller)²⁹¹

„Manche vergleichen ihn mit Jesus. Das weist er zwar von sich, aber in Wahrheit hört er es gern.“ (Tobias Müller)²⁹²

„Er war ein Halb Gott für uns, er war unser Leben.“ (Erika Tymm)²⁹³

Der Glaube an ihn als Quasi-Gott war das ideologische Fundament seiner Macht. Er hatte nie ein formelles Amt mit klaren Zuständigkeiten inne, so wenig wie er in juristischen Dokumenten als Vertreter der deutschen „Private Sociale Mission“ oder der chilenischen „Sociedad Benefactora“ auftauchte. Er figurierte nach außen hin höchstens als „*leitende(s) Mitglied der Korporation*“.²⁹⁴ Er hatte „*nie offiziell (...) ein Amt bekleidet(...), er ist der Kopf, aber andere sind die offiziellen Vertreter.*“ (Hugo Baar)²⁹⁵ Rudi Cohn erlebte ihn schon 1961 bei der Ankunft der ersten Gruppe in Chile, als den „*Mann im Hintergrund, wollen wir sagen, die graue Eminenz.*“²⁹⁶ Seine gottähnliche Macht war, eben weil sie nicht an ein formelles Amt gebunden war, absolut, losgelöst von jeglicher Bindung an moralische Normen, geltende Gesetze oder Vereinsstatuten.

„Wenn er befiehlt, hat jeder unverzüglich zu gehorchen.“ (Hugo Baar)²⁹⁷

„Er war der Mann, der die Befehle gab. Es wurde nichts gemacht, was er nicht gutgeheißen hätte.“ (Rudi Cohn)²⁹⁸

²⁹¹ Michael Müller in einem Reuters-Interview; „Mitglieder der ‚Colonia Dignidad‘ brechen ihr Schweigen“, Kölner Stadtanzeiger vom 10.11.2004, www.ksta.de, aufgerufen am 2.4.2015; auf Spanisch: „*Todos lo vimos en el un ser celestial y nadie dudaba de él. La gente estaba ciega.*“ „*El fin de Villa Baviera*“, El Mundo vom 9.11.2004, www.elmundo.es, aufgerufen am 26.5.2015.

²⁹² Tobias Müller, nach seiner Flucht in einem Interview mit dem Spiegel, „Die Pistole lag immer griffbereit“, Der Spiegel 33/1997 vom 11.8.1997, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

²⁹³ Eine „*namenlose Frau*“, nach der dortigen Beschreibung vermutlich Erika Tymm, zitiert in „So a Stückelr heile Welt“, FAS vom 8.11.2015, S. 63.

²⁹⁴ So in einem Brief von Hermann Schmidt an Rechtsanwalt Gatzweiler vom 26.11.1987, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981–88.

²⁹⁵ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

²⁹⁶ In einem Interview 1982, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

²⁹⁷ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

²⁹⁸ In einem Interview 1982, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

„Ob mit der Geißel, ob im schmutzigsten und kriminellsten Dienst, allen und jedem geht es nur um eins: im Sonnenschein des Glasäugigen zu stehen.“ (Klaus Schnellenkamp)²⁹⁹

„*Ich will gehorsam sein*“ – dieser Imperativ galt ohne Rücksicht auf den Inhalt der Befehle. Waltraut Baar, die ihn aussprach, befolgte, wenn auch „*bitterlich*“ weinend, eine Anordnung Schäfers, die seinen vorherigen diametral widersprach.³⁰⁰

Schäfer war dabei kein ferner Gott. Bei ihm liefen alle Informationen zusammen, er entschied in jedem Fall letztlich, wie zu verfahren sei. In einem chilenischen Gerichtsurteil wird festgestellt: „*El (...) estaba muy bien informado con un sistema creado al efecto.*“³⁰¹ Bei der operativen Leitung der Kolonie und der Jurisdiktion für Verfehlungen unterstützte ihn eine Männergruppe. Wem er vertrauen wollte, wer damit dieser Führungsgruppe angehören sollte, welche Aufgaben ihre Mitglieder übernahmen und wann sie zusammentrat, bestimmte allein Schäfer. Bedingungslose Hingabe an ihn war eine selbstverständliche Voraussetzung der Mitarbeit, die dennoch immer wieder demonstriert werden musste. „*Es grüsst und küsst dich DDDEEEIINN Alharaco*“ schrieb Albert Schreiber unter eine kurze Notiz an seinen Führer.³⁰² Zu ihrem Kern gehörten folgende Herren:³⁰³

Albert Schreiber, zweiter Mann hinter Schäfer, Spanisch sprechende Kontaktperson zu den lokalen Behörden und nach dem Militärputsch zur Junta, Verwalter der Gelder aus Deutschland, „*Spion*“ Schäfers in der Kolonie sowie Informationsbeschaffer über politische Freunde und Gegner in der Außenwelt;³⁰⁴

Gerhard Mücke, Leibwächter Schäfers und besonders harter Schläger bei der Bestrafung von Sündern;

²⁹⁹ Schnellenkamp, S. 156.

³⁰⁰ Hugo Baar, Unterausschuss, a.a.O., S. 111; ausführlich dazu Kap. 4.2.3.2.

³⁰¹ „Corte de Apelaciones de Santiago ratifica sentencias por asociación ilícita en la Colonia Dignidad“, www.pjud.cl, 30.12.2015, aufgerufen am 2.1.2016.

³⁰² Auf einem Zettel, auf dem Schreiber Beobachtungen über eine Delegation von SPD-Bundestagsabgeordneten berichtete, die 1986 Chile besuchten. „Alharaco“ war Schreibers Spitzname in der Kolonie. Das Blatt ist Teil von Unterlagen, die 2005 bei Razzien in der „Colonia Dignidad“ gefunden wurden, Procesamiento y Análisis, S. 327.

³⁰³ Vedder, S. 26, Gemballa 1988, S. 70ff., Salinas/Stange, S. 64f.; Hugo Baar über „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, in einem „Anexo a la Declaración del Sr. Hugo Baar 2 de Abril de 1985“, PA AA, AV NA 31578.

³⁰⁴ Hugo Baar, Anexo, a.a.O.; Schreiber verrichtete im Innern der Siedlung „*una labor de inteligencia*“, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 280.

Hartmut Hopp, Leiter der Klinik und aufgrund seiner englischen und spanischen Sprachkenntnisse eine Art Außenminister der „Colonia“;³⁰⁵

Hans Jürgen Blanck, der, weil er eine juristische Ausbildung aufgenommen, aber nicht abgeschlossen hatte, der „*juristische Berater*“ war;³⁰⁶

Rudolf Cöllen, der als „*Gemeindeleiter*“³⁰⁷ für die Verwaltung und den Sicherheitsdienst der Siedlung zuständig war;

Karl van den Berg, Cöllens Stellvertreter;

Dr. Gerd Seewald, Autor und Verwalter der „Seelsorgeakten“, die über jedes Gemeindemitglied angelegt wurden, und von rund 46.000 Karteikarten über Persönlichkeiten und Ereignisse der Außenwelt³⁰⁸ sowie Leiter der Schule

Kurt Schnellkamp, der als „*Einkäufer*“ die geschäftlichen Kontakte zu Firmen in Chile und Europa wahrnahm und dabei auch im Waffen- und Sprengstoffhandel tätig war;³⁰⁹

Alfred Matthusen als Repräsentant in Santiago und Kontaktperson zur deutschen Botschaft; Hans Jürgen Riesland, Friedhelm Zeitner, Wolfgang Müller Altevogt und Johann Spatz als Führungsherren ohne feste Zuständigkeiten.

Hermann Schmidt war als Vorsitzender der „Sociedad Benefactora“ das „*Aushängeschild*“ der Kolonie gegenüber chilenischen Behörden. Mit der operativen Leitung der Kolonie hatte er nichts zu tun, er hatte „*nicht die geringste Befugnis*“. ³¹⁰ Er stand zeitweise einem eigenen Gebetskreis vor, den Schäfer duldete, weil er rein spirituell ausgerichtet war und seine Macht nicht in Frage stellte.³¹¹

³⁰⁵ Gregor Packmor bezeichnet ihn als „*den ersten Kontaktmann Schäfers*“, der das „*Bild der Kolonie nach außen hin (...) verschönern*“ sollte; Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

³⁰⁶ Hugo Baar, Anexo, a.a.O.; „*Se encargué de temas jurídicos dentro de la dirección de la Colonia Dignidad*“, wird aus einem Schreiben der Deutschen Botschaft in den „Archivos de Colonia“ zitiert, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 40.

³⁰⁷ Hugo Baar, Anexo, a.a.O.

³⁰⁸ Hugo Baar nennt ihn den „*Mitwisser und Kenner allen Materials*“, Anexo, a.a.O.; die Zahl der angelegten Karteikarten nach Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 283..

³⁰⁹ Maier 2016, S. 61.

³¹⁰ So Gregor Packmor, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578, zitiert auch bei Gemballa 1988, S. 71.

³¹¹ Maier 2016, S. 57; Schmidt starb 1996.

Schäfer setzte die Regeln und sich selbst als permanente Ausnahme von allen Regeln. Er wurde wie alle männlichen Erwachsenen „Onkel“ genannt, aber nur auf Spanisch, er war der „tío“ oder „tío permanente“, der immer bei seiner Gemeinde bleiben würde, auch nach seinem Tod.³¹² Er ließ sich auch mit dem Papstnamen „Pius“ oder gleich als „Heiliger Vater“ ansprechen. Von Chilenen ließ er sich „Profesor“ oder „Doctor“ nennen.³¹³ Er war der Schriftgelehrte, der Prophet Gottes und der Verkünder des wahren Glaubens,³¹⁴ er stand über der Gemeinschaft, die nur durch ihn existierte, und gehörte ihr als „tío“ zugleich an.

Arbeit war Gottesdienst, nur Schäfer hatte sich von jeder körperlichen wie administrativen Arbeit befreit. „*Aquí todos trabajan menos el tío Paul*“, beklagte sich ein chilenischer Junge bei Hans-Jürgen Blanck.³¹⁵ Er konnte gegen Mittag aufstehen, dann durch den „Fundo“ schlendern, einzelne Bewohner schimpfen, niederbrüllen oder väterlich tätscheln, seinen Herren Anweisungen erteilen, sich wieder ausruhen, eine Chorprobe leiten, sich ein eigens für ihn zubereitetes Essen servieren lassen, einen Lustknaben zu sich holen, eine Versammlung einberufen, auf Jagd gehen. Er konnte aber auch nichts von alledem tun und sich tagelang in seine Wohnung im „Frei-Haus“ zurückziehen. Arbeit und Askese galten für alle, aber nicht für ihn. Sexualität schon in Gedanken war allen verboten, einzig der Führer lebte seine Pädophilie aus, als offenes Geheimnis, das alle kannten, worüber aber niemand sprach.

So allmächtig er innerhalb der „Colonia“ war: in der Welt „draußen“, wo er als Kinderschänder seit 1961 mit Haftbefehl gesucht wurde, überließ er Hermann Schmidt oder Hartmut Hopp die Vertretung der Siedlung. Schäfer ließ

³¹² Diese Erklärung gab Schäfer selbst Juan, einem 13jährigen chilenischen Jungen, der sich als Gast der „Juventud permanente“ in der „Colonia“ aufhielt: „*Porque él dice que siempre va a estar con nosotros aunque muera.*“, Araya/Lecaros, S. 27; vgl. Kap. 4.5.3.1.

³¹³ Salinas/Stange referieren diese Anrede schon im Titel ihres Buches, als „Profesor“ wurde Schäfer, wie ein Zeuge am 30.10.1979 vor dem Landgericht Bonn aussagte, von chilenischen Militärs angesprochen; PA AA, B33 ZA 116061, als „doctor“ oder „Dr. Schneider“ ließ er sich nach der Erinnerung von Lotti Packmor ansprechen, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

³¹⁴ Horst Schaffrik erinnert sich, dass Schäfer einmal chilenische Jungen in der Kolonie fragte, wer er sei und einer antwortete: „*Te eres un profeta*“, und ein anderer: „*Tu eres Jesus.*“ „Informe Especial mostró a ex niños adoptados por Colonia Dignidad“, soychile.cl vom 16.2.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

³¹⁵ Schwember, S. 89.

wiederholt verbreiten, er lebe nicht mehr in der Siedlung oder auch, er sei tot. Er habe womöglich Selbstmord verübt, hieß es 1966, als der flüchtige Wolfgang Müller ihn öffentlich der Vergewaltigung von Jungen beschuldigte.³¹⁶ Schmidt klagte vor der chilenischen Presse: „Wir wissen nicht, wo Herr Schäfer ist, er ist weg, wir haben Angst, dass das Schlimmste geschieht, weil er eine Pistole mitgenommen hat.“³¹⁷ Hugo Baar sagte im gleichen Jahr, der „Verein“ in Deutschland habe sich von ihm getrennt.³¹⁸ Siedlungsanwälte nannten ihn 1967 „das frühere Mitglied der Kolonie.“³¹⁹ „Dieser Mann ist Anfang dieses Jahres entflohen“, teilte die Botschaft im gleichen Jahr dem Anwalt eines Vaters mit, der seine Söhne aus den Händen von Schäfer befreien wollte.³²⁰ Ein Mensch mit diesem Namen lebe nicht in der Kolonie, behauptete Hermann Schmidt 1968, als eine Kommission des chilenischen Abgeordnetenhauses einen Bericht erstellte.³²¹ Für die chilenische Polizei war er zu dieser Zeit seit Jahren aus der Siedlung verschwunden.³²² Schäfer sei „nicht mit nach Chile gekommen“, beschied Hermann Schmidt 1972 einen Botschaftsvertreter bei dessen Besuch.³²³ Er sollte tot sein, als er 1977 vor dem Gesundheitsminister Matthei als „Hauptwortführer“ während einer Gemeindeversammlung auftrat.³²⁴ Offiziell verschwunden war er 1978, als er unter dem Namen „Dr. Schneider“ – eine Kombination aus angemäßigem Titel und dem Mädchennamen seiner Mutter – dem stellvertretenden Botschafter von Schirnding den Pavillon der „Colonia“ auf einer Landwirtschaftsmesse zeigte, nachdem die „Colonia“ in UN-Berichten als Folterzentrum genannt worden war und „Amnesty International“ sie in Deutschland als „Fol-

³¹⁶ Salinas/Stange, S. 246.

³¹⁷ Araya/Lecaros, S. 106.

³¹⁸ Ossendorf, S. 245.

³¹⁹ Zitiert in einem Schreiben der Botschaft an das Auswärtige Amt vom 18.5.1967, PA AA, B 33 AV NA 31581.

³²⁰ „Colonia Dignidad: Helft, helft bitte“, Stern 53/1987, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; Verfasser des Artikels war Kai Hermann.

³²¹ Salinas/Stange, S. 261; zitiert wird ein Brief des damaligen Senators Aylwin an den Justizminister Thayer.

³²² Der Director General de Investigaciones, Emilio Oelckers, schrieb dem Intendanten von Linares, Héctor Tarrico, am 13.2.1968, Schäfer sei seit dem 29.3.1966 aus der Siedlung verschwunden, PA AA, AV NA 31647.

³²³ Bericht des RK-Referenten Werner Kaufmann-Bühle vom 5.10.1972, PA AA, B 83 890.

³²⁴ Schreiben Strätling an das Auswärtige Amt vom 29.4.1977, PA AA, B 33 ZA 111130.

terlager“ enthüllt hatte.³²⁵ Er sei „seit 10 Jahren verschwunden und vermutlich tot“, sagte Botschaftsrat von Hassell Reportern des „Stern“ im gleichen Jahr.³²⁶ 1996 versuchte die chilenische Polizei mehrfach vergeblich, einen Haftbefehl wegen Kindsmissbrauch zu vollstrecken. Niemand in der Kolonie wollte wissen, wo er sich aufhielt.³²⁷ Schäfer versteckte sich in unterirdischen Bunkern, ehe er nach Argentinien floh. Bis zu seiner Verhaftung 2005 stritten die Siedler jedwede Kenntnis von seinem Unterschlupf ab. „*Se fue hace varios años y no tenemos por qué saber donde está. Se supone que está bien y sólo Dios sabe donde está*“, erklärte Hernán Escobar 2000 der Presse.³²⁸

4.2.2. Schäfers Pädophilie

Wer jung und männlich war, auf den warteten in der Kolonie „*Blut und Sperma*“ (Ernst-Wolfgang Kneese).³²⁹ Kaum ein Junge, der nicht in Schäfers Schlafzimmer musste. Seine jeweiligen Favoriten, ausgewiesen durch eine Armbanduhr, hießen „Sprinter“. Es waren immer zwei, die ihn ständig umgaben und auch mit ihm in Mercedes fahren durften. Schäfer wechselte sie nach seinem Belieben: ein Junge, der bei ihm schlief und den er missbrauchte, und ein junger Mann von etwa 20 Jahren, der ihn bediente, bewachte und chauffierte.³³⁰ Über das, was Schäfer mit ihnen machte, durften sie nicht sprechen. Was jeder wusste, behielt jeder für sich. „*Das war wie so eine stille Post, die unter uns nie*

³²⁵ Bericht „Betr. Colonia dignidad“ Nr. 1322/78 vom 15.12.78, PA AA, AV NA 31580; Amnesty international, S. 46, und Heller 1993, S. 188 und S. 206 schreiben diese Episode irrtümlicherweise Botschafter Strätling selbst zu.

³²⁶ „Ein deutscher Skandal. Leben wie im KZ.“ von Kai Hermann und Gero Gemballa, Stern 49 vom 26.11.1987, S. 26.

³²⁷ Fernschreiben der Botschaft an das Auswärtige Amt Nr. 594 vom 2.12.1996, PA AA, ZA 203980.

³²⁸ „Arrestan a segundo hombre de Paul Schaefer“, ANSA, 8.9.2000, www.emol.com, aufgerufen am 25.5.2013.

³²⁹ Ernst-Wolfgang Kneese in einem Interview in José Maldavskys Film „Colonia Dignidad“, Une secte nazie en pays de Pinochet, 2006, Produktion Temps noir, www.terrordelestadoenchile.blogspot.com.ar, heruntergeladen am 25.6.2013, 11:55. Der Film ist ebenfalls auf YouTube verfügbar unter dem Titel Colonia dignidad.2006 (Documental C. Historia).

³³⁰ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

kommentiert wurde, sondern nur jeder für sich hingenommen hat.“ (Rüdiger Schmidtke)³³¹ „Jeder wusste es, keiner redete darüber.“ (Hartmut Zeitner)³³²

Schäfer verbarg dabei keineswegs, was er tat. Gisela Seewald bekam den Auftrag, Jungen mit Medikamenten für Schäfer gefügig zu machen.³³³ Die Jungen, die er zu sich rief, schlichen nicht heimlich in sein Badezimmer, sie gingen vor aller Augen zu ihm ins „Frei-Haus“ und kamen wenig später oder am nächsten Morgen wieder heraus. Sowohl in Deutschland als auch in Chile benahm sich Schäfer mit geradezu exhibitionistischer Offenheit. In Siegburg präsentierte er sich vor Ida Ritz mit „*offener Hose und erigiertem Glied*“.³³⁴ Klaus Schnellenkamp erinnerte sich 2007 an Szenen in der „Colonia“: „*Ob Paul Schäfer mit offener Hose rumgelaufen ist, ob er da vor den Kindern die Hose runtergelassen hat, sie auf offenem Hof, sogar vor meinem eigenen Vater missbraucht hat, ob er selbst mit runtergelassener Hose irgendwo stand, ob er am Empfangshaus einfach in den Kies gepinkelt hat, das hat keiner mitbekommen!*“³³⁵

Was die Gemeinde wahrnahm, wollte sie nicht wahrhaben. „*Einen Mann Gottes (...) Lügner und Schwein zu heißen, daß (sic!) ist ein starkes Stück. (...) Ich sag Euch nur, versündigt Euch nicht an Ihm (sic!)*“, schrieb Hilde Ritz ihrer Schwester, die ihr von den Berichten über Schäfer nach Ernst-Wolfgang Müllers Flucht geschrieben hatte.³³⁶ „*Niemand wagt es, von Herrn Schäfer schlecht zu denken*“, so Hugo Baar.³³⁷ Wer den Gedanken zuließ, dass stimmte, was er sah, glaubte wie Kurt Schnellenkamp, dass er vom Bösen, von der „*Finsternis (...) inspiriert*“ war.³³⁸ Wer es, wie sein Sohn aussprach, war geisteskrank. So leugneten bis 2006 alle, was jeder wusste. „*Ich hab mal gefragt, ja leiden wir alle an Alzheimer oder was ist hier los. Da haben die gesagt, der ist ja Phantast, hinset-*

³³¹ Rüdiger Schmidtke im Film „Deutsche Seelen“, 45:19–45:21.

³³² „System der Angst“, Der Spiegel 7/2016, vom 13.2.2016

³³³ „Ex doctora admite que torturó a menores“, El Mercurio vom 27.12.2005, www.emol.com, aufgerufen am 13.7.2013.

³³⁴ Fröhling, S. 71.

³³⁵ Ortserkundungen, a.a.O., S. 6.

³³⁶ PA AA, ZA 615 476.

³³⁷ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

³³⁸ Kurt Schnellenkamp über seine Gedanken beim Anblick der „Sprinter“, die um Paul Schäfer waren, im Film „Deutsche Seelen“, 47:13.

zen, bring erstmal selber dein Leben in Ordnung, er spricht verrückt, er ist wahnsinnig, der ist besessen.“ (Klaus Schnellenkamp)³³⁹

Ungezählte Jungen vergewaltigte Schäfer über Jahrzehnte hinweg, manchmal holte er drei oder vier am gleichen Tag zu sich.³⁴⁰ Drei haben davon ausführlicher zu erzählen vermocht.

Georg Laube schilderte 2016 einem Team von Spiegel TV mit drastischen Details den Ekel der oralen und den Schock der analen Vergewaltigung.³⁴¹ Werner Schmidtke erlebte das Ineinander von väterlicher Zärtlichkeit und manifester Gewalt als besonders verstörend:

„Ich war 6 oder 7 Jahre alt, als ich Schäfer zum ersten Mal kennenlernte. Er legte mich aufs Bett und sprach sehr sanft zu mir. Er streichelte mich wie ein Vater, der sein Kind liebt. Ich fand das komisch, für mich war er ein Fremder, und ich schämte mich sehr. Dann geschah etwas, was mich schockierte. Warum? Er drehte mir den Arm um und warf mich runter und ich hatte das Gefühl, dass er etwas wollte, was ich nicht wollte. Er warf mich mit Gewalt runter, ich war ein Kind, ich konnte mich nicht gegen ihn wehren, und schließlich hatte ich Kontakt mit seinem Penis. Ich war vollkommen durcheinander. Ich wollte das nicht, es machte mich wütend, es gefiel mir nicht.“³⁴²

Bei Efraín Vedder war der Missbrauch eingebettet in einen Akt der Reinigung:

„Schäfer sprang auf. „Du wirst müde sein, da wirkt eine Dusche Wunder.“ Ich folgte ihm ins Bad und begann mich auszuziehen. Schäfer stand an der Badewanne und stellte die Brause auf die richtige Wassertemperatur ein. Ich stieg in die Wanne und suchte nach der Seife. „Laß, Junge, das mache ich schon“, sagte Schäfer. Ohne mich anzusehen, fing er an, den Schaum auf meiner Brust und im Gesicht zu verteilen. Ich mußte die Augen schließen, trotzdem brannte der Schaum unter meinen Lidern. Davon abgesehen, fand ich dieses Duschen eigentlich recht angenehm, bis ich plötzlich seine Hand zwischen meinen Beinen spürte. „Hier müssen wir immer ganz besonders gründlich saubermachen“, hörte ich Schäfers Stimme an meinem Ohr. Ich zuckte zusammen. Dort hatte mich noch niemals eine Person berührt.“³⁴³

Beim nächsten Duschen bekam der Junge eine Erektion und erlebte seinen ersten Orgasmus, ein „*schrecklich-schönes Erlebnis*“, das er anschließend Schä-

³³⁹ Ortserkundungen, a.a.O., S. 6.

³⁴⁰ Rechtsanwalt Hernán Fernández im Film „The Colony: Chile’s dark past uncovered“, by Faris Kermani and Lucia Newman, Al Jazeera Correspondent 11/2013, www.aljazeera.com, aufgerufen am 19.12.2013, 12:18–12:22; auch verfügbar über YouTube seit 9.11.2013.

³⁴¹ Georg Laube in: Colonia Dignidad – die wahre Geschichte, Spiegel Geschichte, Sky tv, gesendet am 18.2.2016.

³⁴² Werner Schmidtke im Film „The Colony ...“, 12:43–14:29.

³⁴³ Vedder, S. 36f.

fer in dessen Bett verschaffen musste. Zu seinem Erschrecken empfand er selbst Lust dabei.³⁴⁴

Dieses Duschritual hatte Schäfer schon in Deutschland vor den Vergewaltigungen praktiziert.³⁴⁵ Der Missbrauch von Jungen war wohl auch für den Täter Schäfer ein ambivalenter Akt. Er musste sein Opfer reinigen, erst dann gestattete er sich selbst, es zu vergewaltigen. Was er tat, war sein selbst zuerkanntes Recht, zugleich aber, weil er es sinnlich genoss, innerhalb des Glaubens, den er predigte, eine schwere Sünde, von der er sich und sein Opfer freisprechen musste und als Stimme Gottes auch konnte. Die im Johannes-Evangelium berichtete Fußwaschung von Jesu an seinen Jüngern, die er während des Aufbaus der Gemeinde seinen Anhängern zur Nachahmung auferlegt hatte, wandte er auf sich selbst an und wusch „die *Fleischeslust*“ von sich und dem missbrauchten Jungen ab. Zur symbolischen Bedeutung von Waschungen in der Privatreligion Schäfers heißt es in einem Rundbrief aus dem Jahre 1956: „*Ja, du mußt wissen, daß du selig bist nach deinem Tun. Wasche deinen Freund, Bruder, Schwester ab den Klatsch und den Geist, die Fleischeslust und das Afterreden(...)*.“³⁴⁶

Für die missbrauchten Jugendlichen schuf dieses inszenierte Ritual einen Kontext, in dem die sexuelle Handlung vom Schein göttlichen Rechts umgeben wurde. Schäfer machte sich die Jungen mit der absoluten Autorität des religiösen Führers gefügig und gab Gewaltakte als Zeichen väterlicher Liebe aus. Er stellte ihnen die Vergewaltigung als „*besonderen Moment*“ dar, als erlebten Ausdruck „*der Liebe Gottes, die zu uns spricht*“ (Efraim Vedder).³⁴⁷ Vedder erfüllte der fortgesetzte Missbrauch mit widerstreitenden Gefühlen: er empfand zugleich Abscheu und Genuss; in den Hass auf den Vergewaltiger mischten sich Respekt vor dessen Macht und Ahnungen väterlicher Liebe. Denn der Mann, der ihn vergewaltigte, war in einer Gemeinschaft ohne Liebe der einzige, der ihm überhaupt „*Liebesbeweise*“ gab.³⁴⁸

Schäfer bewirkte eine unauflösbare Ambivalenz aus Ekel und Lust, aus Liebe und Schuldgefühlen, Pflicht zum Schweigen und Stolz als herausgehobener Favorit, die seine Opfer lebenslang quälte. Die Vorgehensweisen, die Vedder

³⁴⁴ Ebenda, S. 40.

³⁴⁵ Fröhling, S. 108f.

³⁴⁶ Zitiert nach Heller 1993, S. 235.

³⁴⁷ Vedder, S. 40.

³⁴⁸ Ebenda, S. 93.

erlebte, gleichen den bekannten Strategien pädosexueller Verbrecher: die emotionale Zuwendung in einer Umgebung bar jeder Liebe, die allmähliche Sexualisierung dieser Zuwendung, das Ausnutzen ihrer Autorität, die Verpflichtung der Opfer zum Schweigen.³⁴⁹

4.2.3. Strategien des Machterhalts

Schäfer verließ sich nicht darauf, dass seine Anhänger ihm gehorchen würden, weil sie seinem Charisma verfallen waren. Er sicherte seine Macht auf Dauer strategisch ab. Denen, die ihm besonders ergeben waren, wurden sichtbare Privilegien gewährt. Zugleich vernichtete er demonstrativ seinen einst erfolgreichsten Missionar und langjährigen Stellvertreter, in dem er einen potentiellen Rivalen sah. Zu diesen beiden konventionellen Strategien des Machterhalts hinzu kam die unauflösbare Unsicherheit, ob das, was man für den Führer tat, auch das war, was man tun sollte. In dieser prinzipiellen Ungewissheit lebten alle, Führungskräfte wie gemeine Gemeindemitglieder. Auch den Profiteuren seiner Gunst drohte jederzeit die Verstoßung aus dieser Gunst.

Was richtiges Verhalten war, war nirgendwo festgelegt. Was richtig war, entschied Schäfer allein. Es wurde seinen Anhängern gezeigt durch die Sanktionierung von Verhaltensweisen, die als Widersetzlichkeit gebrandmarkt wurden, obwohl sie als Ausdruck besonderer Hingabe gemeint waren. Als Quasi-Gott erließ er keine Gebote, die die Gläubigen erfüllen mussten, er traf Maßnahmen, denen sie sich zu unterwerfen hatten. Es gab nichts, woran sich Schäfers Gemeinde halten konnte, außer an ihn selbst. Der Glaube an ihn als die Stimme Gottes war der Kern seiner Religion. Was auch immer er verkündete, war wahr, was auch immer er tat, war gut, was auch immer er wollte, musste ausgeführt werden.

³⁴⁹ Zu den typischen Verhaltensweisen pädophiler Männer siehe Bange, Dirk: Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens, Göttingen 2007, und ders.: Definition und Häufigkeit von sexuellem Missbrauch, in: Körner, Wilhelm/Lenz, Albert (Hrsg.): Sexueller Missbrauch, Band 1, Göttingen 2004, S. 29–37.

4.2.3.1 Privilegierung eines Günstlings: Hartmut Hopp

Schäfers Führungsherren und Lustknaben genossen Privilegien, mit denen ihr Führer ihre Treue belohnte: eigene Wohnräume, sexuelles Leben, Bewegungsfreiheit, Befreiung von schwerer körperlicher Arbeit. In seiner besonderen Gunst stand Hartmut Hopp, an dem Schäfer zeigte, wie reich er bedingungslose Loyalität belohnte. Bis heute ist Hartmut Hopp neben Schäfer der bekannteste Vertreter der „Colonia Dignidad“. Lange Jahre fungierte er, da er fließend Englisch und Spanisch spricht, als eine Art Außenminister der Kolonie, nach Hugo Baar der „*seriöseste, klügste und beste Kontaktmann Schäfers*“.³⁵⁰ Er leitete seit 1978 das Krankenhaus und wurde nach Schäfers Untertauchen in Argentinien dessen Stellvertreter.

Hartmut Hopp³⁵¹ wurde am 24.5.1944 in Lauenburg geboren. Sein Vater, Wilhelm Hopp, fiel noch im Krieg, seine Mutter Gertrud Miottel kam mit ihren beiden Söhnen Udo und Hartmut 1956 zur „Privaten Socialen Mission“ nach Siegburg.³⁵² Hartmut wurde einer von Schäfers Lieblingsopfern. 1962 reiste er mit seinem Bruder und 7 Stiefgeschwistern aus der 2. Ehe seiner Mutter mit Josef Schmidtke nach Chile aus. Bereits 1969 wurde ihm eine ungewöhnliche Gunst zuteil, als einer von drei jungen Männern durfte er in den USA an der University California Davis Medizin studieren. Zwei, Hussain Siam³⁵³ und Günter Reiss, nutzten diese außerordentliche Chance und setzten sich ab. Auch Hopp wollte in den USA bleiben, da Schäfer aber auf ihn nicht verzichten wollte, schickte er Kurt Schnellenkamp und Alfred Matthusen in die Staaten, um ihn wieder zurückzuholen. Während der Rückreise bestand Hopp in Argentinien

³⁵⁰ Hugo Baar, „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, Anexo a la Declaración del Sr. Hugo Baar del 2 de Abril del 1985, PA AA, AV NA 31578.

³⁵¹ Die Darstellung folgt, wenn nicht anders angegeben, European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR): Stellungnahme zur Rolle von Hartmut Hopp innerhalb der Colonia Dignidad, Berlin 2011.

³⁵² „Familie Hopp“, „Familie Schmidtke“, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; Hopp in einer über seinen Anwalt verbreiteten Presseerklärung, „Ich habe solche Straftaten nicht vollbracht“, 18.6.2016, www.tp-presseagentur.de, aufgerufen am 13.7.2016.

³⁵³ Siam ist Palästinenser. Schäfer lernte ihn als Jungen in Westjerusalem kennen und nahm ihn mit nach Deutschland und dann nach Chile. Er lebt heute in den USA; Fröhling, S. 298ff.

noch einmal darauf, ein Leben außerhalb von Schäfers Machtbereich zu führen, ließ sich aber mit dem Versprechen, heiraten zu dürfen, zurücklocken.³⁵⁴ Seine Frau wurde 1970 die zehn Jahre ältere Dorothea Witthahn, eine der ungelerten Krankenschwestern im Hospital der Siedlung und zusammen mit ihrer Schwester Elisabeth eine der ersten Gefolgsfrauen Schäfers in Deutschland. Sie genoss „*das ganz besondere Vertrauen des Herrn Schäfer*“, so Hugo Baar. Für Hopp war sie wohl weniger Ehefrau als Aufpasserin, die ihn – eine absolute Ausnahme – auch auf seinen Reisen begleitete.³⁵⁵ Das Paar bekam einen eigenen Schlafräum. Hopp durfte in der Siedlung kommen und gehen, wie er wollte. Schäfer erlaubte ihm sogar, ein Auto und ein Mobiltelefon zu benutzen Die Ehe blieb kinderlos, sie adoptierten jedoch 1986 einen chilenischen Jungen, den sie Michael nannten.³⁵⁶

Nach den Ausstiegsversuchen in den USA stand er ein Jahr unter besonderer Beobachtung.³⁵⁷ Erst danach, als er unter der Obhut seiner Frau keinerlei Neigung mehr zeigte, die Siedlung zu verlassen, durfte er an der Universidad Católica in Santiago, einer der besten Universitäten Chiles, ein Medizinstudium aufnehmen, das er 1978 erfolgreich abschloss. Die teuren Gebühren übernahm die Kolonie. In dieser Zeit lernte er, wie Zeugen berichten, den Sohn von Manuel Contreras, dem Chef des chilenischen Geheimdienstes DINA, kennen,³⁵⁸ zu-

³⁵⁴ Heller 2006, S. 51.

³⁵⁵ „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, Anexo a la Declaració del Sr. Hugo Baar del 2 de Abril del 1985, PA AA, AV NA 31578.

³⁵⁶ Michael wurde am 19.3.1983 als Cristian Godoy Godoy geboren. Seine Mutter Sonia Godoy brachte ihn 1986 wegen einer gebrochenen Hüfte ins Krankenhaus der Kolonie und unterschrieb, im Glauben, es handle sich um eine Erlaubnis, die Behandlung ihres Sohnes in Santiago fortzusetzen, als Analphabetin eine Einwilligung zur Adoption. Ihrer Erklärung, ihr Sohn habe sich die Hüfte bei einem Unfall im Haus gebrochen, wurde von einem Polizeibeamten widersprochen, der von einer Misshandlung des Jungen durch seine Mutter ausging; vgl. „El misterioso hijo del doctor Hopp“, El Mercurio vom 25.6.2011, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013. Als Michaels leibliche Mutter 1997 auf „*Herausgabe*“ ihres Sohnes klagte, entzogen er und seine Adoptivmutter sich solange in den USA der chilenischen Justiz, bis Michael volljährig wurde und selbst über seinen Aufenthalt entscheiden konnte. Der Antrag der Mutter wurde 2004 abgewiesen, die Adoption war damit rechtmäßig; ECCHR 2011, S. 22. Das Urteil wurde „*von zahlreichen Juristen als skandalös empfunden*“, „Die Festung wankt“, Kölner Stadtanzeiger vom 23.4.1997, www.ksta.de, aufgerufen am 19.6.2013.

³⁵⁷ Nach Berichten von Lotti Packmor, Unterausschuss, a.a.O., S. 24.

³⁵⁸ Dies erklärt aufgrund von Zeugenaussagen die Rechtsanwältin Petra Schlagenhauf, die gegen Hopp wegen schwerer Körperverletzung und Beihilfe zum Missbrauch Anzeige erstat-

dem durfte er wiederholt Lucia Hiriart, die Ehefrau von Augusto Pinochet, in deren Haus besuchen.³⁵⁹

Das genehmigte Sexualeben in seiner Ehe befriedigte Hopp nicht, er war „in einigen Bordellen der Umgebung eine bekannte Figur“.³⁶⁰ Er wusste mit Sicherheit, dass verboten war, was er tat. Die Freiheiten, die er im Bordell auslebte, erlebte er zugleich als Sünden, die nur der vergeben konnte, der sie ihm gewährte und dafür bedingungslose Treue forderte und erhielt, Paul Schäfer.

Treu war er in Taten. Als Leiter des Krankenhauses behandelte er kranke und für krank erklärte Gemeindemitglieder mit medizinisch absurden Mengen an Psychopharmaka. Anders als seine Kollegin Gisela Seewald war er persönlich wohl weder an Zwangsbehandlungen von Siedlern noch an Folterungen politischer Gefangener beteiligt.³⁶¹ Vermutungen, er habe die DINA als Leiter des Chemielabors bei der Durchführung von Experimenten zur Herstellung chemischer und bakterieller Waffen unterstützt, sind nicht bewiesen.³⁶² Vom Obersten Gerichtshof wurde er verurteilt wegen Beihilfe zum sexuellen Missbrauch, Verdunkelung illegaler Waffengeschäfte und Bildung einer kriminellen Vereinigung. Er selbst gestand ein, illegale Einnahmen gewaschen zu haben.³⁶³

Er verkörperte die glänzende Fassade einer erfolgreichen deutschen Einwanderersiedlung ebenso wie deren selbtherrliche Abwehr aller Ansinnen, hinter diese Fassade zu blicken. Vor internationalen Medien verteidigte er polyglott die Siedlung. 1985 hatte er einen großen Auftritt auf der Einweihungsfeier der neuen Schule, bei der Pinochets Ehefrau Lucía Hiriart zugegen war. Für sie sang

tet hat, „Dutzende Diktaturgegner verschwanden“, taz vom 24.3.2013, www.taz.de, aufgerufen am 22.6.2013.

³⁵⁹ Gemballa 1998, S.40.

³⁶⁰ ECCHR 2011, S. 22.

³⁶¹ Nach Hugo Baar, der sowohl Patient als auch Pfleger im Krankenhaus war; „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, Anexo a la Declaración del Sr. Hugo Baar del 2 de Abril de 1985, PA AA, AV NA 31578.

³⁶² Diese Vermutungen stützen sich auf Angaben des Leiters des ehemaligen bakteriologischen Institut des Heeres, Sergio Romero, der 2002 ausgesagt hatte, dass Hartmut Hopp während der Diktatur regelmäßig in das Institut gekommen sei, um Versuchskaninchen für Experimente abzuholen; ECCHR 2011, S. 28; Schwember, S. 252.

³⁶³ „Doctor Hopp destapó red de lavado de dinero de la Colonia Dignidad en el caribe, EE.UU., Canadá y Chile“, La Nación v. 24.5.2006, www.lanacion.de, aufgerufen am 22.10.2012.

er, begleitet vom Orchester der Kolonie, ein chilenisches Volkslied.³⁶⁴ Auch zu den bayerischen Unterstützern Schäfers stellte er Verbindungen her, wurde Mitglied der CSU, bekam 1985 eine Approbation als Arzt in Bayern und meldete in Rottach-Egern einen Wohnsitz an. Für die Öffentlichkeit war er „*der zweite in der Führung der Gemeinschaft hinter Schäfer*“.³⁶⁵

Als die deutsche Regierung entschiedene Anstrengungen unternahm, Einblick in die Zustände in der „Colonia“ zu bekommen, schützte er die Siedlung in zwei überaus heiklen Situationen. Im Dezember 1987 fing er eine Gruppe um den deutschen Botschafter Kullak-Ublick ab, die versuchte, per Hubschrauber in die abgeschottete Kolonie einzudringen. Er teilte ihnen mit, dass niemand sie empfangen würde.³⁶⁶ 1988 wies er vor dem Unterausschuss für Menschenrechte des Bundestages als Vertreter der „Colonia Dignidad“ alle Vorwürfe zurück, die die Flüchtlinge Baar, Kneese und Packmor eben dort erhoben.³⁶⁷

Bei dieser Gelegenheit zeichnete er ein idyllisches Bild der Kolonie, von dem er wahrscheinlich selbst überzeugt war: fleißige Deutsche, die in harmonischer Gemeinschaft ein selbstbestimmtes, erfülltes Leben führen. Wenn er und andere sich unterordneten, dann nicht einem Anführer, sondern der gemeinsam gefundenen Glaubenswahrheit:

„Diese in 25 Jahren gewachsene und gereifte Lebensform haben alle Mitglieder der Gesellschaft bewußt gewählt. Die zu solcher Art des Zusammenlebens notwendigen internen Abstimmungen und Übereinkommen werden von keinem speziellen Gremium irgendwelcher Art gefaßt, sondern sind ausschließliches Vorrecht und Verantwortung aller die Generalversammlung bildenden aktiven Mitglieder, in der jeder das Recht und – soweit er anderer Meinung ist – die Pflicht hat, zu den entsprechenden Beschlüssen Stellung zu nehmen und beizutragen. (...) Eine zu jeder Zeit praktizierte persönliche Unterordnung unter Wahrheit und Recht ist anspornend und hat das Gleichheitsgefühl so stark entwickelt, daß das Zusammenleben harmonisch bleiben konnte.“³⁶⁸

1996, nachdem gegen Schäfer wegen Vergewaltigung chilenischer Kinder ein Haftbefehl ergangen war, verhandelte er über eine Lösung, die die chilenischen Behörden vorgeschlagen hatten, die aber weder Schäfer noch seine Gemeinde letztlich wollten: wenn Schäfer sich stellte und den Bewohnern Bewegungsfrei-

³⁶⁴ Schnellenkamp, S. 102; Filmaufnahmen davon in „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky tv, gesendet am 18.2.2016.

³⁶⁵ El Mercurio vom 6.12.1987, zitiert bei ECCHR 2011, S. 20.

³⁶⁶ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 348; s. ausführlich dazu Kap. 4.4.7.

³⁶⁷ Unterausschuss, a.a.O., S. 47ff.

³⁶⁸ Ebenda, S. 48.

heit zugesichert würde, bliebe die Siedlung unangetastet.³⁶⁹ Bis nach der Verhaftung Schäfers 2005 Martin Müller als Sprecher auftrat, war er die Stimme der Kolonie. In den beiden folgenden Jahren saß er wiederholt in Santiago in Untersuchungshaft und verlor seinen Einfluss in der Gemeinde. 2007 verließ er mit seiner Familie die Siedlung und eröffnete in Talca eine Privatpraxis.³⁷⁰ In mehreren Instanzen wurde er zu Haftstrafen verurteilt, ohne dass diese Urteile schon rechtskräftig geworden waren. Wie alle anderen Angeklagten aus der „Colonia Dignidad“ schöpfte auch Hopp den Rechtsweg bis zur letzten Instanz aus. Im Mai 2011 entkam er, vermutlich mit Hilfe alter Freunde aus der Kolonie,³⁷¹ über Argentinien und Paraguay nach Deutschland.³⁷²

Wenige Monate später wandte er sich in einem Leserbrief an die „Westdeutsche Zeitung“ gegen „*Verleumdungen*“ und sah im Vorgehen der chilenischen Justiz eine „*flagrante Verletzung meiner Rechte*“. Er habe niemals eine „*offizielle oder inoffizielle Rolle gespielt*“. Von Kindsmisbrauch will er „*keinerlei Informationen*“ gehabt haben.³⁷³ Wenig später sah er sich in einem „*ständigen Kampf gegen Vorverurteilungen*“.³⁷⁴ Nach gerichtlichen Erkenntnissen in ver-

³⁶⁹ Heller 2006, S. 114.

³⁷⁰ Vgl. „Los nuevos secretos de Villa Baviera“, La Nación vom 28.12.2008, www.lanacion.cl, aufgerufen am 24.5.2013.

³⁷¹ Martin Matthusen: „*No descarto que alguien muy cercano al interior de Villa Baviera pueda haberlo ayudado en su salida*“, in: „PDI detiene a ex colonia en Parral y Bulnes para evitar fuga masiva“, La Discusión vom 24.5.2011 (Eigenes Archiv).

³⁷² In einer E-Mail an Gonzalo Díaz, Arzt in der Klinik in Parral, in der Hopp zuletzt arbeitete, schrieb er am 16.5.2011: „Gegenwärtig befinde ich mich in Deutschland, wo ich im Verlauf des gestrigen Tages angekommen bin, nach mehr als einer einwöchigen Reise über Argentinien und Paraguay, nachdem ich Chile auf dem Landweg verlassen hatte.“ Zitiert in „Führungsmittglied der Colonia Dignidad: Zuflucht in Krefelder Kirche“, taz vom 17.8.2011, www.taz.de, aufgerufen am 22.6.2013. Hopps Flucht löste große Empörung in Chile aus; vgl. „Principal colaborador de Paul Schaefer había huido del país el 3 de mayo hacia Alemania“, El Mercurio vom 24.5.2011; „Colonos toman distancia de Hopp y niegan haberlo ayudado a escapar“, El Mercurio vom 25.5.2011; „Fiscalía de Maule pide a ministro Zepeda antecedentes por fuga de Hartmut Hopp“, El Mercurio vom 27.5.2011, alle www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013. Der damalige Innenminister Rodrigo Hinzpeter kündigte eine Untersuchung an: „Hinzpeter: Se investigará si alguien facilitó la huida de Hopp“, La Nación vom 24.5.2011, www.lanacion.cl, aufgerufen am 25.5.2013.

³⁷³ Leserbrief an die Westdeutsche Zeitung vom 20.8.2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Keese, auch zitiert bei Fröhling, S. 278/279.

³⁷⁴ „Fall Hopp: Ehemaliger Sektenarzt zieht in ‚ständigen Kampf gegen Vorverurteilungen‘“, www.amerika21.de, aufgerufen am 18.11.2013.

brecherische Aktivitäten verwickelt, bestritt und bestreitet er eine Beteiligung daran, ja auch nur ein Wissen davon bis heute. „*Ich habe solche Straftaten nicht vollbracht*“, ließ er im Juni 2016 über seinen Anwalt mitteilen.³⁷⁵ Nach glaubwürdigen Zeugenaussagen und in zahllosen Medienauftritten das Gesicht der Kolonie, will er niemals eine Führungsposition innegehabt haben. Von Schäfer, dem er jahrzehntelang treu gedient hatte, will er enttäuscht gewesen sein.³⁷⁶

Hopp hatte diese Strategie des Abstreitens jeglicher Mitwisserschaft und der äußeren Distanzierung von Schäfer schon gegenüber der chilenischen Justiz eingeschlagen. Er wandte sie nun auch in Deutschland an. Ein altes Ermittlungsverfahren gegen ihn wegen „Freiheitsberaubung, Körperverletzung usw.“ war von der Staatsanwaltschaft Bonn nach 22 Jahren erst im September 2010 eingestellt worden war.³⁷⁷ Zwei neue Verfahren laufen derzeit. Im August 2011 zeigte ihn Wolfgang Kaleck Anwalt und Generalsekretär des European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR), unter anderem wegen Mord und Beihilfe zum Mord an drei Regimegegner, ein Delikt, das in Deutschland unverjährbar. (Staatsanwaltschaft Krefeld, Aktenzeichen 3 Js 7537/11).³⁷⁸ Zudem erhob das Ehepaar Müller 2013 gegen ihn den Vorwurf schwerer Körperverletzung durch massive Vergabe von Psychopharmaka.³⁷⁹

Es ging ihm aber nicht nur um das Wahrnehmen von strafprozessualen Rechten eines Beschuldigten. Die Verurteilung zu einer Haftstrafe in Chile habe ihn „*wie eine Todesstrafe getroffen*“, schrieb er in einer E-Mail an seine ehemaligen Arztkollegen Díaz nach seiner Flucht, eine private Kommunikation, die in die

³⁷⁵ TP-Presseagentur Berlin, 18.6.2016, www.tp-presseagentur.de, aufgerufen am 13.7.2016.

³⁷⁶ Vgl. „Doctor Hopp: Schaefer debe responder ante la Justicia“, El Mercurio en el Internet vom 11.3.2005 und „Doctor Hopp dice que está decepcionado de Schaefer“, El Mercurio en el Internet v. 12.9.2005, www.emol.com, aufgerufen am 20.2.2013.

³⁷⁷ LT Nordrhein-Westfalen, Drucksache 15/3025 vom 18.10.2011, Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Anna Conrads, DIE LINKE, Drucksache 15/2782; s.a. „50 Jahre und keine Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450, Dezember 2011.

³⁷⁸ LT Nordrhein-Westfalen, Drucksache 15/3025 vom 18.10.2011, Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Anna Conrads, DIE LINKE, Drucksache 15/2782; s.a. „Colonia Dignidad: Anwalt fordert umfassende Ermittlungen“, in: Deutschlandradio Kultur am 2.9.2011, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013.

³⁷⁹ „Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung ‚Colonia Dignidad‘ in Chile“, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015; „System der Angst“, Der Spiegel 7/2016 vom 13.2.2016.

chilenische Presse gelangte.³⁸⁰ Eine bemerkenswerte Wortwahl, denn hier verteidigt sich nicht der in vielen Verhören gehärtete Delinquent mit einem dramatischen Vergleich gegen seine Ankläger, hier drückt er gegenüber einem Kollegen seine tief gefühlte Reaktion aus, als privilegierter Diener und braver Helfer seines Herrn.

Die „Beihilfe zum Kindsmissbrauch“, wegen der er verurteilt wurde, war für ihn kein strafbares Verbrechen, sowenig wie die Beschaffung von Kriegswaffen, sie waren Treuedienste für Schäfer, zu denen er sich verpflichtet fühlte und für die er vielfältig belohnt wurde. Dies aber gegenüber der ungläubigen Außenwelt auch nur ansatzweise zuzugeben, wäre Verrat an seinem Glauben gewesen. Sie zu belügen war dagegen gerechtfertigt vor Gott.³⁸¹ Mit polyglotter Argumentation für die Siedlung zu werben und an dem gewünschten Bild mit zu malen, das der Welt gezeigt werden sollte, war die gottgefällige Nutzbarmachung seiner besonderen Talente, seiner gesellschaftlichen Gewandtheit, seines Charmes, seiner Mehrsprachigkeit für die Gemeinschaft.

Die Haftstrafe widerstandslos anzutreten, hätte bedeutet, den eigenen Glauben zu verleugnen und damit zugleich implizit die Werte der Welt anzuerkennen, die für die Gemeinde Wirkungsstätte des Teufels war. Die tiefe Überzeugung, dass jede Art der Bestrafung durch eine weltliche Justiz ihm nicht als bitteres Unrecht zufügte, teilte er mit den anderen verurteilten Herren. Anders als sie konnte er die Verbüßung aber nicht als Aufopferung für die Gemeinschaft deuten, von der er sich schon 2007 getrennt hatte.³⁸² Die Haft hätte ihn, wie er es sah, zerstört.

Der Vergleich der Haftstrafe mit der Todesstrafe war dabei subjektiv keine Übertreibung. Ein chilenisches Gefängnis hätte ihn jeder öffentlichen Wirkung beraubt, für ihn, der wie kein anderer aus der Kolonie die Öffentlichkeit suchte, wohl gleichbedeutend mit dem sozialen Tod, vor dem ihn die Flucht nach Deutschland, das kurze öffentliche Beharren auf seiner Unschuld und das nach-

³⁸⁰ „Hartmut Hopp: El fallo me cayó casi como una condena de muerte“, El Mercurio vom 15.8.2011, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013Z; „Führungsmittglied der Colonia Dignidad: Zuflucht in Krefelder Kirche“, taz vom 17.8.2011, www.taz.de, aufgerufen am 22.6.2013.

³⁸¹ Er behauptete etwa in einer über seinen Anwalt verbreiteten Erklärung 2016, seine „Arbeit in der Öffentlichkeit“ sei „*einzig und allein auf das Fortbestehen des Krankenhauses ausgerichtet*“ gewesen, obwohl er 1988 die „Colonia“ insgesamt vor einem Ausschuss des Bundestags vertreten und verteidigt hatte; „Ich habe solche Straftaten nicht vollbracht“, www.tp-presseagentur.de, 18.6.2016, aufgerufen am 13.7.2016.

³⁸² Siehe dazu ausführlich Kap. 5.5.1.

folgende, in den Medien vielfach kommentierte Schweigen bewahrten. Mit der kühlen Kompetenz, mit der er die Kolonie gegen die Eingriffe der Welt verteidigt hatte, verbarg er nach dem Verlust seiner Macht in der Gemeinde nun sein Inneres, seinen Glauben und sein Wissen vor dieser Welt und blieb dabei, was er immer war, das Gesicht der Kolonie. Noch im stummen Rückzug in eine kleine Wohnung in Krefeld ist er in Deutschland wie in Chile der nach Schäfer bekannteste Vertreter der „Colonia Dignidad“, vor dessen Haustür sich immer wieder Demonstranten versammeln, etwa März 2013 zu einem „Hausbesuch“ von 40 Menschen, zeitgleich mit einer Demonstration chilenischer Opfer vor der „Villa Baviera“.³⁸³

Einen Prozess muss er derzeit nicht fürchten.³⁸⁴ Belastungszeugen leben in Chile. Um sie dort vernehmen zu können, hat die Staatsanwaltschaft Amtshilfe beantragt, bislang ohne Ergebnis.³⁸⁵ Mögliche Zeugen aus der „Colonia“ schweigen zudem: „*Zu den Prinzipien der Colonia Dignidad gehörte, dass jeder jedem vergibt. Dieses Prinzip gilt für viele ehemalige Mitglieder bis heute.*“ (Oberstaatsanwalt Klaus Schreiber).³⁸⁶ Eine Verhaftung Hopps wegen Fluchtgefahr, wie sie der ECCHR fordert, hat die Staatsanwaltschaft bislang nicht beantragt.³⁸⁷

Ein juristischer Weg aus diesem Stillstand wäre ein „Exequaturverfahren“ nach §§ 54, 55 IRG, in dem ein Gericht feststellt, dass Hopp auf Antrag Chiles seine Haft in Deutschland verbüßen muss. Der Oberste Gerichtshof in Santiago

³⁸³ „Protest in Krefeld gegen Hartmut Hopp“, amerika21 vom 24.3.2013, www.amerika21.de, aufgerufen am 20.6.2013, „Ein offenes Kapitel. Die Colonia Dignidad und die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung“, Lateinamerikanachrichten 469/70, Juli/August 2013, „Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung ‚Colonia Dignidad‘ in Chile“, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015; zu früheren Aktionen gegen den „Dr. Unerwünscht“ siehe Spiegel Online vom 23.8. und 26.8.2011, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

³⁸⁴ Hevia/Stehle, a.a.O., Introducción, S. 11–20, hier S. 18; die beiden Autoren sehen darin eine weiteren Beleg für die „*falta de proactividad a la hora de investigar las denuncias*“, die das Vorgehen der deutschen Justiz gegen Beschuldigte aus der „Colonia“ charakterisiere.

³⁸⁵ „Gegen das Vergessen – Proteste gegen Colonia Dignidad in Krefeld“, Westart Magazin vom 11.6.2013, www1.wdr.de/mediathek, aufgerufen am 15.7.2013..

³⁸⁶ „Es gibt keine Gräueltaten, die es nicht gab“, Die Welt vom 1.4.2013, www.welt.de, aufgerufen am 13.6.2013.

³⁸⁷ Presseerklärung des ECCHR vom 16.6.2015, E-Mail von Jan Stehle an den Verfasser vom gleichen Tag.

erneuerte im Juli 2013 den Auslieferungsantrag, den er 2011 gestellt hatte.³⁸⁸ Im Juli 2014 beantragte er, angesichts der nach Art 16 (2) GG absehbaren Vergleichen aller Auslieferungsbemühungen, bei der Staatsanwaltschaft Krefeld die Vollstreckung der Haftstrafe in Deutschland. Ein „Exequaturverfahren“ wurde im Juni 2016 von der Staatsanwaltschaft Krefeld eingeleitet.³⁸⁹

Bis zu einer Entscheidung darüber wird er weiter in Krefeld als Hartz-IV-Empfänger leben können. Wie etliche andere ehemalige Colonia-Anhänger kann er dort die Gottesdienste in der „Freien Volksmission“ von Ewald Frank besuchen, von dem er sich 2004 hatte taufen lassen³⁹⁰ und dessen Schriften er schon in Chile ins Spanische übersetzt hatte.³⁹¹

³⁸⁸ Unter dem Aktenzeichen 4 AusLA 84/11 liegt der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf seit dem 20.5.2011 ein chilenisches Festnahmeersuchen vor; LT Nordrhein-Westfalen, Drucksache 15/3025 vom 18.10.2011, Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Anna Conrads, DIE LINKE, Drucksache 15/2782; zum jüngsten Vorgehen vgl. „Corte Suprema acepta solicitar a Alemania extradición de Harmut (sic!) Hopp“, El Mercurio vom 25.7.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015, sowie „La Suprema le pidió a Alemania que jerarca de Colonia Dignidad cumpla condena en Chile“, soychile vom 3.7.2014, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015; eine solche Verbüßung der Strafe in Deutschland schlug früh die Staatsanwaltschaft Krefeld vor; vgl. „Harmut Hopp podría cumplir su pena en Alemania“, soychile vom 23.3.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

³⁸⁹ „Colonia Dignidad: Juristen warnen vor Flucht von Sektenarzt Hopp“, [amerika21](http://amerika21.com) vom 22.6.2015, www.amerika21.de, aufgerufen am 4.9.2015; „Krefeld: Bewegung im Fall des Sektenarztes Hopp“, [rp-online](http://rp-online.de) vom 18. Juli 2015, www.rp-online.de, aufgerufen am 4.9.2015; „Bewegung im unendlichen Fall Colonia Dignidad“. Goethe-Institut Chile, Internetredaktion, Juli 2015, www.goethe.de, aufgerufen am 4.9.2015, wo Jan Stehle hofft: „*In den kommenden Monaten könnte daher erstmals ein Täter der Colonia Dignidad eine Haftstrafe in Deutschland antreten.*“ Zur jüngsten Entwicklung: „Colonia Dignidad: Sektenarzt Hopp soll in Deutschland in Haft“, Spiegel Online vom 7.6.2016, www.spiegel.de, aufgerufen am 10.6.2016.

³⁹⁰ „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450, Dezember 2011.

³⁹¹ Hopps Übersetzungen erwähnt Schwember, S. 123; zu seinen Gottesdienstbesuchen in der „Volksmission“ s. Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015; dass ehemalige Mitglieder der „Colonia“ regelmäßig die Gottesdienste der Volksmission besuchen, bestätigen ebenda Aussagen von Heinz und Irmgard Wagner, ebenso eigene Recherchen vor Ort am 12.8.2013.

4.2.3.2. Vernichtung eines potentiellen Rivalen: Hugo Baar

Hugo Baar wurde 1975 nach Chile geholt, angeblich, um als Repräsentant der deutschen Niederlassung, als zweiter Vorsitzender der „Private Sociale Mission e.V.“ Pinochet bei einem von dessen Besuch in der „Colonia“ vorgestellt zu werden. Er war zu dieser Zeit der stellvertretende Führer der Gemeinde, die er einst mitbegründet hatte, der Mann, der Schäfer näher gestanden hatte als jeder andere. Als er sich im Dezember 1984 aus der „Colonia Dignidad“ absetzte, war er ein vor Schwäche zitterndes Wesen,³⁹² „*el hombre que se convirtió en nadie*“, wie Herman Schwember ihn beschrieb.³⁹³ Gleichwohl löste er sich seelisch niemals von Schäfer. Noch im Augenblick seiner Flucht bettelte er um die Zuneigung seines Herrn, der ihn sozial und moralisch vernichtet hatte.

Baar wurde am 6.10.1925 in Nedbajewka (Ukraine) geboren, als Sohn des Lehrers und Pastors einer deutschen Baptistengemeinde. Sein Vater starb bereits 1933 an Hunger und Entbehrung.³⁹⁴ Die Baars wurden wie viele andere Deutsche 1938 nach Sibirien deportiert. 1939, nach der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes, durften sie wieder in ihre Siedlung zurückkehren. Begeistert begrüßten sie 1942 die Truppen der Wehrmacht.

Zusammen mit seinem Bruder wurde Hugo Baar im August dieses Jahres getauft, betätigte sich in den „befreiten“ Gebieten als Prediger und entdeckte dabei seine rhetorischen Fähigkeiten. Als die Roten Armee vorrückte, floh die Mutter mit ihren Kindern nach Westen, wo Hugo 1945 noch als Soldat in Frankreich kämpfte, von Amerikanern gefangen genommen und bald freigelassen wurde.

Im Baptistenseminar in Wiedenest bei Hamburg durchlief er erfolgreich eine dreijährige Ausbildung zum Pastor. 1949 heiratete er Waltraud Köhler, bei ihrer Familie hatte er während seiner Ausbildung gewohnt. Die Baars bekamen ab 1950 neun Kinder, acht Töchter und einen Sohn, Helmut, das letzte, Edeltraud, wurde 1962 schon in Chile geboren. Baar wurde als Pfarrer in verschiedenen baptistischen Gemeinden Nordwestdeutschlands eingesetzt, ab 1955 in Gronau.

³⁹² Vedder, S. 101 und 109.

³⁹³ Schwember, S. 205.

³⁹⁴ Alle Angaben zu Baar stützen sich, soweit nicht anders angegeben, auf eine Lebensbeschreibung, die Waltraud Baar und Emilie Baar, Hugos Schwester, angefertigt und Herman Schwember im November 2006 übergeben hatten; er gibt sie in von ihm selbst angefertigter spanischer Übersetzung wieder, Schwember, S. 206ff.

1954 lernte er Schäfer auf einer Zeltfreizeit kennen.³⁹⁵ Dem Baptistenpfarrer Hörmann, der zu dieser Zeit in Gronau tätig war, fiel „*die starke Abhängigkeit oder besser noch Hörigkeit Baars von Schäfer*“ auf.³⁹⁶ Seine Frau erlebte sie so: „Paul Schäfer apareció de vuelta en Gronau, donde solía hacer la lectura bíblica. En una ocasión estaban con nosotros algunos hermanos de Schwülper. Uno de ellos contradijo a Schäfer en alguna cosa. Hugo no expresó nada al respecto. Después de la lectura Schäfer, Hugo y varios hermanos se juntaron en nuestra casa en Siegburg. Schäfer dijo a Hugo: ‚Tú me dejaste solo. En este momento dejo tu casa y no quiero nada más contigo.‘ Hugo quedó de muerte. Me dijo, ‚sentí que la tierra se abría y me tragaba‘. Tal era la indignación de Schäfer. Hugo Baar corrió tras los otros hombres y les rogó que no le dejaran. Esa angustia, la angustia de ser repudiado se quedó con Hugo por muchos años.“³⁹⁷

Baar wurde verziehen, er wurde Schäfers eifrigster Missionar. Als 1959 Paul Schmid, der Präses der westdeutschen Baptistengemeinden, von ihm den Bruch mit Schäfer verlangte, trennte er sich von den Baptisten.³⁹⁸

Die Auswanderung nach Chile erschien ihm als „*Ruf Gottes*“, dem seine Familie folgte, während er selbst auf Befehl Schäfers als „*Beauftragter für die Auswanderung*“ in Siegburg blieb. Für die Mitglieder der deutschen Gruppe war er der „*Bischof*“.³⁹⁹ Er residierte in Siegburg in einem großen Verwaltungsgebäude mit „*ungewöhnlich hohen Antennen*“, die den reibungslosen Kontakt mit Schäfer garantierten.⁴⁰⁰ Von dort aus leitete er die lokalen Lebensmittel- und Drogeriegeschäfte⁴⁰¹ und transferierte die Überschüsse nach Chile. Für Schäfer erledigte er auch heikle Operationen. Über Jahre hinweg kaufte er in Deutschland heimlich Waffen und verschiffte sie in Containern voller angeblicher Spenden für die „Colonia“ nach Chile.⁴⁰²

³⁹⁵ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

³⁹⁶ Wiedergabe eines Gesprächs von Ernst-Wolfgang Müller mit Pfarrer Hörmann, Anlage zu einem Brief von Jürgen Karwelat an den Abgeordneten Ernst Waltemathe (SPD) vom 26.4.1977, PA AA, B 33 ZA 111130.

³⁹⁷ Schwember, S. 208.

³⁹⁸ Vor allem wegen Baars früherer Tätigkeit als Baptistenprediger wurde Schäfer, für den er missionierte, mitunter selbst fälschlicherweise als Baptist bezeichnet; s. „Sektenführer Schäfer ist kein Baptist“, www.baptisten.org vom 1.6.2006, aufgerufen am 28.5.2015.

³⁹⁹ amnesty international, S. 49.

⁴⁰⁰ Ossendorf, S. 245.

⁴⁰¹ Nach Ossendorf, S. 268, Fn. 11, gab es davon 5.

⁴⁰² Unterausschuss, a.a.O., S. 155 und S. 112.

1969 flog er nach Kanada, um dort, vor der herannahenden, von Schäfer panisch gefürchteten Präsidentschaft des Sozialisten Allende, die Möglichkeit einer „Massenauswanderung“ auszuloten. In dem 1977 beginnenden Prozess gegen Amnesty International vertrat er die Klägerin, die „Private Sociale Mission e.V.“, als deren Vorsitzender er immer noch figurierte, und musste dafür 1980 noch einmal nach Deutschland zurückkehren, streng bewacht von Kurt Schnellenkamp und Hans-Jürgen Blanck, da Schäfer ihm schon längst nicht mehr vertraute.⁴⁰³

Als er von Schäfer nach Chile gerufen wurde, war er ein tabletten süchtiger Alkoholiker.⁴⁰⁴ Möglicherweise hatte er sich Hoffnungen gemacht, in der Kolonie „*der zweite Mann neben Schäfer sein und später sogar an dessen Stelle treten*“ zu können, wie Heller schreibt.⁴⁰⁵ Nach den Jahren in Deutschland hatte er aber in Schäfers Gemeinde keine Anhänger mehr. Schäfer selbst nahm ihn jedoch als potentiellen Rivalen ernst. Dr. Varas, ein chilenischer Psychiater, stufte Baar vorsorglich als psychisch krank ein.⁴⁰⁶ Er erhielt den Spitznamen „Patient“ und wurde im Siedlungshospital mit Psychopharmaka und Elektroschocks behandelt. In der Siedlung wurde er zunächst isoliert. Er musste, unter der Aufsicht von Rudi Cöllen, in der Schreinerei und in der Imkerei arbeiten. Frau und Kinder durfte er nicht sehen. Er lebte in einem kleinen Zimmer, zeitweise bewacht von Albert Schreiber.⁴⁰⁷ Als Prediger oder Vorbeter war er nicht mehr gefragt, er wurde sogar, weil Schäfer es so anordnete, vorübergehend vom gemeinsamen Gebet ausgeschlossen. Der Führer verstieß ihn aus der Gemeinschaft und nahm

⁴⁰³ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

⁴⁰⁴ Heller 2006, S. 49. Waltraud Baar führt die Tablettenabhängigkeit ihres Mannes auf dessen chronische Nierenkoliken zurück, Schwember, S. 211. Hartmut Hopp bezeichnet ihn, um seine Glaubwürdigkeit als Zeuge zu zerstören, vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages als Alkoholiker und Drogen süchtigen. Die Charakteristika treffen gleichwohl zu; Unterausschuss, a.a.O., S 58f.

⁴⁰⁵ Heller 2006, S. 50.

⁴⁰⁶ Dr. Varas aus Santiago, nach dem Eindruck von Frau Packmor ein „*gekaufte(r) Psychiater (...), der schon jahrelang mitspielte*“; Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; ebenfalls zitiert bei Gemballa 1988, S. 99.

⁴⁰⁷ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, a.a.O.

ihn nach kurzer Zeit ebenso willkürlich wieder in sie auf. 1980 erlaubte Schäfer ihm, mit seiner Frau zusammenzuziehen.⁴⁰⁸

Baar gab durch sein Verhalten Schäfer immer wieder willkommenen Anlass, an eben der unbedingten Treue zu zweifeln, die er verzweifelt zu beweisen suchte. In einem öffentlichen Schuldbekennnis ⁴⁰⁹ gestand er 1979 vor der Gemeinde drei Sünden: er sei faul, ihm genüge die Gemeinschaftskost nicht und er lese selbst in der Bibel, anstatt ausschließlich den Worten Schäfers zu folgen. Er verlasse damit Gott und mache sich auf einen „*teuflichen Weg*“. Er durfte bereuen, aber das ersehnte Vertrauen des Mannes, dessen Stellvertreter er einst gewesen war, gewann er nicht zurück.

In einem langen Brief vom Oktober 1982⁴¹⁰ an den „*liebe(n) Paul*“, an den er sich als Seelsorger in seiner Not wandte, spiegelt sich seine innere Zerrissenheit wider. Er bekennt seine Schwächen, die in der „Colonia“ und auch für ihn selbst Todsünden waren: die Eitelkeit, die Gefallsucht, die Freude am Genuss, das kaum stillbare sexuelle Begehren, der „*Fluch des Fleisches*“, dem er verfallen war, so sehr ihn die „*vielen furchtbaren Sünden*“ auch quälten. Erlösung erhofft er nur von dem Mann, der für ihn von der ersten Begegnung an Gottes Bote war. „*Ich hatte den gefunden, der das war (ausstrahlte), sagte und tat – wie es geschrieben steht.*“

Er erinnert an diese Begegnung, bei der er seinen Heiland und Schäfer seinen wichtigsten Prediger und Missionar fand, er erzählt von einem Traum, in dem er mit Schäfer „*in zwei Betten, die wie Ehebetten nebeneinander standen*“, lag und in dem er das verzweifelt ersehnte Zeichen bekam, dass sein bedingungslose Liebe erwidert würde: „*Du drehst dich zu mir und gabst mir auf meine rechte Wange einen Kuß.*“ Das Wort „Wange“ weist auf den biblischen Judaskuss hin, eine Verbindung, die dem früheren Prediger Baar sicher bewusst war. Auffällig ist die traumhafte Verkehrung seiner Situation: Schäfer, der Quasigott der Kolonie, ist der Verräter Judas, der ihn, den zum Außenseiter gestempelten Abtrün-

⁴⁰⁸ Schwember, S. 212.

⁴⁰⁹ Offener Brief vom 27.8.1979, Kopie im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor; vgl. auch Heller 1993, S. 236 und Schwember, S. 212.

⁴¹⁰ Brief vom 26.10.1982, Kopie im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor; Hervorhebungen im Original. In seinem Bericht für die Botschaft erwähnt Baar nur kurz, dass Schäfer ihm jedes seelsorgerliche Gespräch verweigerte, verschweigt aber, wie sehr ihn dies traf; Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

nigen, als Gottessohn kennzeichnet. Im Glaubenskontext der „Colonia“ äußert Baar hier Todsünden: Schäfer als Verräter zu denken, und sich selbst an dessen Stelle als Gottes Stimme zu setzen. Ein verzweifelt ineinander von Liebessehnsucht und Schuldbewusstsein.⁴¹¹

Diesem Buhlen um Liebe steht ein seitenlanges Aufzählen von Zeichen des Misstrauens gegenüber, die Schäfer ihm angetan habe, von der psychiatrischen Untersuchung gleich nach seinem Eintreffen in Chile über den Ausschluss vom gemeinsamen Gebet bis zum öffentlichen Sprechen über seine „*Weibergeschichten*“ in Gegenwart seiner Frau. Er gibt sich selbst die alleinige Schuld dafür, dass er verstoßen wurde. In völligem Widerspruch zu dem, was er über Jahre an Ablehnung, Verachtung und Vernichtung erfuhr und hier schriftlich niederlegt, schreibt er an den „*armen, guten, still leidenden, alles ertragenden, lieben Freund und Helfer: (...) Die Beweise deines Vertrauens sind nicht zu zählen. Umgekehrt ist es aber der Fall: Ich habe Dir immer und immer wieder misstraut, verdächtigt, daß du es nur mir zur Täuschung tust*“.

Aus dieser Zerrissenheit fand er nicht heraus, weder in die bedingungslose Unterwerfung unter Schäfer noch in den Bruch mit ihm. Schäfer selbst sollte eine Entscheidung treffen: „*Lieber Paul, ich habe kapituliert! In meiner derzeitigen seelischen Verfassung und ungeistlichem Zustand, kann ich nicht weiter. – Das Schlimmste hierbei ist, daß für jegliche Art eines Gesprächs die Voraussetzung, das Vertrauen fehlt. Ob ich unter diesen Umständen noch weiter bleiben darf, ist selbstverständlich Deine und der Herren Entscheidung.*“

Eine Antwort bekam er nicht, der demonstrative Ausschluss aus der Gemeinschaft wurde fortgesetzt, er galt sich und allen anderen als „*gescheitert*“. Seine Glaubenszweifel, seine „*Not*“, die er Schäfer offenbart hatte, konnte er niemandem außer seinem Peiniger selbst anvertrauen, auch seiner Frau nicht. „*Sie wäre sicherlich sofort zu Schäfer gegangen und hätte erzählt, daß ihr Mann ‚Probleme‘ hätte.*“⁴¹²

⁴¹¹ Heller 1993, S. 15, sieht in einer psychoanalytischen Deutung dieses Traums „*homosexuelle Schuldgefühle*“ ausgedrückt, die Baar an Schäfer fesselten. Man muss nicht an solche unbewussten Regungen anknüpfen, um bei Baar Schuldbewusstsein zu konstatieren; seine Klage, von Schäfer verraten worden zu sein, war im Rahmen von dessen Privatreligion allein schon eine todeswürdige Sünde, und dies war ihm durchaus bewusst.

⁴¹² Notizen von einem Gespräch des SPD-Abgeordneten Ernst Waltemathe mit Hugo Baar am 2.12.1985, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

Als einsamer Außenseiter lebte er weiter in der Gemeinde dahin zwischen öffentlich bekundeter Treue und Akten des Treuebruchs. Er verschwieg Schäfer, dass ein Junge sich in seine Tochter Dorothea verliebt hatte und sich mit ihr verloben wollte. Dorothea wurde vor seinen Augen durchgeprügelt, ohne dass er auch nur den Versuch unternahm einzugreifen. Baar rechtfertigt seine Passivität mit seiner Angst und Ohnmacht: „*Hätte ich dagegen protestiert oder sogar eingegriffen, hätte es entsprechende Folgen für mich gehabt, entweder wieder Isolation oder andere Maßnahmen.*“⁴¹³ Andererseits führte er noch im Januar 1984 Besucher aus Deutschland durch die Siedlung und schilderte ihnen „*eine wunderbare Welt, in der alles heil und in Ordnung ist*“.⁴¹⁴

Im Dezember 1984 nutzte er einen Aufenthalt in Santiago, bei dem er zusammen mit Kurt Schnellenkamp ein Maschinenersatzteil besorgen sollte, um sich in einem unbewachten Moment abzusetzen. Es gelang ihm, sich zu dem früheren Gemeindeglied Heinz Kuhn⁴¹⁵ nach Los Angeles, einer kleinen Stadt südlich von Concepción, durchzuschlagen. Kuhn brachte ihn über die Grenze nach Argentinien, von dort aus flog er mit Hilfe befreundeter Baptisten, die die Flüge bezahlten, über Kanada nach Deutschland.⁴¹⁶ Als er floh, ließ er einen Zettel zurück, in dem er sein persönliches Scheitern eingestand, seine Sehnsucht nach Zugehörigkeit ausdrückte und noch einmal um den Mann warb,

⁴¹³ Unterausschuss, a.a.O., S. 22; Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31 578.

⁴¹⁴ So der deutsche Geschäftsmann Peymann vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes, Unterausschuss, a.a.O., S. 137.

⁴¹⁵ Heinz Kuhn, einer der ersten Gefolgsleute Schäfers in Deutschland und in Chile zunächst einer seiner engsten Vertrauten, setzte sich schon 1968 aus der Kolonie ab, nachdem seine heimliche Geliebte Ursula Klemkow zu einer Abtreibung gezwungen worden war. Nach eigenen Angaben erpresste er Schäfer mit der Drohung, ihn bei der deutschen Botschaft anzuzeigen und gewann so seine Freiheit und später auch die seiner Frau. Er floh aber nicht aus Chile, sondern ließ sich zunächst in Santiago und dann in Los Angeles, in der Nähe der Siedlung, nieder, wo er ein erfolgreicher Geschäftsmann wurde, der nicht mehr an Schäfers Religion glaubte, seine kommerziellen Verbindungen zur „Colonia“ aber niemals aufgab. Er half Hugo Baar, dem Ehepaar Packmor und Tobias Müller bei ihrer Flucht und stellte sich den chilenischen Ermittlern als Zeuge gegen Schäfer zur Verfügung; vgl. Schwember, S. 180f. und Salinas/Stange, S. 49f.

⁴¹⁶ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

der ihn zerstört hatte: „*Ich bin am Ende. Viele Grüße an P. und dennoch Euer Hugo.*“⁴¹⁷

In einem Bericht, den er im April 1985 für die deutsche Botschaft anfertigte, schrieb er:

„Im Dezember 1984 verließ ich den ‚Fundo‘, nicht weil ich dies wollte, sondern weil ich keine Möglichkeit mehr sah, von innen her eine Veränderung herbeizuführen. Ich bin überzeugt, dass Freiheit und Menschenwürde der Bewohner des ‚Fundo El Lavadero‘ nur mit Hilfe von außen wiederhergestellt werden können.“⁴¹⁸

Ausdruck einer illusionären Selbstüberschätzung, mit der er noch auf sein einstiges missionarisches Geschick vertraut und gehofft hatte, Schäfers Gemeinde verändern zu können, als sein Führer ihn für alle schon zum verrückten „Patienten“ gemacht hatte.

Seine Frau und seine neun Kinder blieben zurück. Baar flehte seine Frau an zu ihm zu kommen. Ihre Antwort, die durch die übliche Zensur ging, entsprach ganz der Einstellung der Gemeinde einem Abtrünnigen gegenüber, der sich durch die Flucht aus der Kolonie von Gott abgewandt und dem Bösen überantwortet hatte:

„Du hast mich verlassen. (...) Du hast die Gemeinde verlassen, wo du hingehörst, – wie du selbst so oft gesagt hast. Ich kann dir nicht helfen, das kann allein Gott. (...) Ich will die Kinder nicht verlassen und ich will auch die Gemeinde nicht verlassen, den Ort, wo ich Gott erlebe und wo ich und auch du hingehörst. (...) Merkst Du nicht, wie der Satan Dich hält und verschlingen will. Und ich soll da mit! Willst du das wirklich? – Komm zurück, komm nach Hause, wo du hingehörst.“⁴¹⁹

Schäfer schickte überraschend im April 1985 Waltraud Baar in Begleitung von Hartmut Hopp hinterher, die ihren Mann zur Rückkehr überreden und persönlich Briefe an ihre Familie in Deutschland überbringen sollte, in denen sie ihn als Verräter anklagte. Anders als ihr Mann erwies sie sich als unbedingte Gläubige. Sie wehrte sich zunächst, vergewisserte sich im Gebet noch einmal, dass sie „*Gott treu bleiben*“ wolle, gehorchte aber dann doch, denn Schäfer sagte ihr, er habe „*jetzt die Klarheit von Gott*“, dass sie „*als Briefträgerin mit nach*

⁴¹⁷ Heller 1993, S. 53; „P“ steht vermutlich nicht für „Paul“, sondern für „Pius“, eine der in der Siedlung gebrauchten Anreden für Paul Schäfer.

⁴¹⁸ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁴¹⁹ Brief von Waltraud Baar vom 9.1.1985, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand „Colonia Dignidad“, Ordner Baar – Müller – Packmor.

Deutschland fliegen“ müsse.⁴²⁰ Zufällig erfuhr Heinz Kuhn von diesem Auftrag. Er konnte Hugo Baar informieren, dem es gelang, seine Frau am Flughafen in Frankfurt abzufangen und für sich zu gewinnen.⁴²¹

Die Reaktion seiner Töchter und seines Sohnes auf die Flucht ihres Vaters zeigt, dass die Strategie Schöpfers, Baar zu isolieren und zum Verräter zu stempeln, erfolgreich war. Sie festigte seine Macht in der Gemeinde, auch und gerade bei den Kindern des flüchtigen Paares.

Die Baars schrieben aus Deutschland zahlreiche Briefe,⁴²² in denen sie so taten, als ob sie eine Kommunikation unter kurzzeitig getrennten Familienmitgliedern führten, von Besuchen bei Verwandten, von ihrer neuen Wohnung, vom Wetter erzählten. Baar versicherte: *„Wir, Mutti und ich, denken aber täglich viel an Euch und sind gewiß, daß der Tag kommt, an dem wir Euch und alle Lieben im Fundo wiedersehen.“* Und: *„Laßt Euch von niemandem beirren und das Herz schwer machen. Wir sind keine Abtrünnigen oder Gegner. – Seid unbesorgt!“* Waltraud Baar fügte an: *„Wir haben große Sehnsucht nach Euch allen! (...) Seid ganz lieb begrüßt und fest umarmt und gedrückt von Eurer Mutti und Eurem Vati.“*

Die Kinder antworteten auf keinen dieser Briefe. Im März 1987 teilten sie in einem von der Botschaft beglaubigten und von allen unterzeichneten Schreiben ihrer Mutter mit:

„Liebe Mutti!

Wir erhalten hier laufend Briefe von euch. Was erwartest du? Wir haben längst erkannt, daß diese, seine Briefe, uns gar nicht meinen, sondern ausschließlich Jonglierzwecke erfüllen und ‚Dokumente‘ darzustellen haben. (...) Wir erklären deshalb ausdrücklich, daß wir alle neun Geschwister Eure Schreiben nicht als persönliche Briefe akzeptieren, sondern nur als Mittel für jene fragwürdigen Zwecke ansehen. Wir lassen Eure Briefe deshalb ungeöffnet für spätere Anlässe liegen!“

Ihre Mutter hatte sich, indem sie ihrem Mann folgte, von der Gemeinschaft losgesagt, nur die Anrede „Mutti“ und der Schluss „Bedauernde Grüße Helmut“ ließen noch Reste von Zuneigung erkennen. Sie handelte, glaubten sie,

⁴²⁰ So der Bericht von Hugo Baar, Unterausschuss, a.a.O., S. 111.

⁴²¹ Die Erinnerung von Waltraud Baar, Schwember, S. 219; ebenso in einem Brief an Botschafter Holzheimer vom 25.5.1985, PA AA, AV NA 31578, stimmt mit der Schilderung dieser Episode durch Hugo Baar 1988 vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes in den Fakten überein, weicht in den Formulierungen aber ab, Unterausschuss, a.a.O., S. 144f.

⁴²² Alle Briefzitate im Folgenden nach Kopien im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

nicht aus eigenem Willen, sondern war von ihrem Mann „geistig und seelisch verklavt worden“, ein „Opfer dieses kranken Menschen“. Sie hatte sich faktisch jedoch auf die Seite der Feinde geschlagen, gegen die man notariell abgesichertes Material sammelte und sich auf rechtliche Schritte vorbereitete.

Die Kinder beklagten in einer bei der Deutschen Botschaft hinterlegten Erklärung die Entscheidung ihre Mutter und fügten neun mehrseitige Briefe an sie bei, in denen sie Aussagen von Mitgliedern der Siedlung, die über ihren Vater ausgesagt hatten und die im Protokoll seiner öffentliche Verdammung schriftlich aufbewahrt wurden, in sauber geschwungener Grundschulschrift abschrieben. Dorothea schrieb acht Seiten voller Anschuldigungen gegen „ihn“ oder „H.B.“ und rahmte sie mit rhetorischen Fragen ein, einem dringenden Appell an ihre Mutter, sich von ihrem Mann loszusagen: „Liebe Mutti! Kannst du das noch begreifen? Ich kann es nicht und doch ist es alles die Wahrheit über ihn, dem ich, Dorothea, vollkommen vertraut hatte.“ Und zum Schluss: „Liebe Mutti, kann unter diesen Umständen noch einer Vertrauen zu ihm haben? Ich kann es nicht. Deine Dorothea.“

Sie schickten die vielen Seiten niemals ab. Was als persönliche Briefe an ihre Mutter verfasst wurde, blieb in der Botschaft, als notariell beglaubigte Unterlagen für eine Anklage gegen den Vater, die 1985 auch erhoben wurde.⁴²³ Schließlich verbatene sie sich in einem Schreiben an Baars Schwiegermutter jeden weiteren Kontakt.⁴²⁴ Baar hatte in Deutschland stets nach Schäfers Leitspruch „Wer ist dein Vater und deine Mutter? Die den Willen Gottes tun!“ gehandelt⁴²⁵ und viele Familien zerbrochen, um Schäfers Gemeinde neue Gläubige zuzuführen. Indem er diese Gemeinde verließ, zerstörte er seine eigene Familie.

⁴²³ Über das Auswärtige Amt erhielten die Baars diese Briefe; Waltraud Baar, zitiert bei Schwember, S. 221. 1985 verklagte die „Colonia Dignidad“ Hugo Baar wegen Verleumdung, eine juristische Antwort auf eine Anzeige des Auswärtigen Amtes gegen Paul Schäfer, Hartmut Hopp, Gisela Seewald und andere wegen Freiheitsberaubung u.a., Az 50 Js 285/85, Staatsanwaltschaft Bonn. Das Verfahren wurde am 29.9.2010 gem. § 170, Abs. 2 StPO eingestellt, weil „Tathandlungen in nicht rechtsverjährter Zeit nicht zu belegen waren“. Die Ermittlungen gegen Baar und Schäfer waren bereits mit deren Tod 2001 bzw. 2010 eingestellt worden. LT Nordrhein-Westfalen, Drucksache 15/3025 vom 18.10.2011, Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage der Abgeordneten Anna Conrads, DIE LINKE, Drucksache 15/2782.

⁴²⁴ Schwember, S. 221.

⁴²⁵ Ida Ritz, zitiert bei Fröhling S. 154.

Im Februar 1985 gelang dem Ehepaar Packmor die Flucht nach Deutschland. Nun wurde eine der seltenen, beide Geschlechter zusammenführenden Generalversammlungen einberufen. Am 26.10.1985 verdamnten die Gläubigen Baar als gottloses, perverses und verkommenes Wesen. Auf die soziale Isolierung eines Verräters folgte die moralische Vernichtung und spirituelle Verfluchung.⁴²⁶ Die Sprachregelungen im Protokoll dieser Versammlung hielt die Führung der Kolonie für so überzeugend, dass sie sie auch gegenüber der Außenwelt gebrauchte. Ein „*Streng vertraulicher Bericht über Hugo Baar und Lotti Packmor*“, der die Zeugenaussagen enthielt, auf der die Verfluchung durch die Generalversammlung beruhte, wurde im April 1987 an das Auswärtige Amt geschickt.⁴²⁷ Hartmut Hopp schienen sie in seinen Ausführungen vor dem Menschenrechtsausschuss des Bundestages 1988 geeignet zu sein, um die Glaubwürdigkeit Baars und der beiden Packmors zu zerstören, die dort öffentlich schwere Menschenrechtsverletzungen in der Kolonie anprangerten.⁴²⁸ Auch in einem Brief der „Sociedad Benefactora“ vom Frühjahr 1988 an den damaligen Vizeaußenminister, General Francisco Ramírez, werden Baar und die Packmors diskreditiert, „*mencionando sus adicciones a las drogas y las conducta amoral (sic!) presentadas por ellos*“.⁴²⁹

Wer sich von der Gemeinschaft löste, war psychisch krank und wurde von Gott verstoßen. Hugo Baar wurde mit einer Kaskade von Charakterschwächen überschüttet. Er sei Alkoholiker und Drogenabhängiger, habe seine Frau ständig betrogen, sei eitel, von Geltungssucht verzehrt, korrupt, faul, ein der Völlerei

⁴²⁶ Eine psychoanalytische Interpretation dieser Versammlung nimmt Schwember, S. 228 vor: „*El primero es que la comunidad de Colonia Dignidad habla efectivamente de sus propias enfermedades. Al tener Hugo Baar y el matrimonio Packmor como chivos expiatorios (...), pueden no sólo echar sobre ellos los peores pecados reales o imaginarios sino que aprovechan de hablar de todo lo que siempre están obligados a callar (...). Incluso más, transforman a Baar en un sustituto de Paul Schäfer, pero incapaces de lanzarlo todo al ruedo y verse enfrentados a la plenitud de la vergüenza colectiva, las perversiones homosexuales de Schäfer devienen en Baar su desmedida afición a las mujeres (...). Indirectamente Schäfer da cuenta de sus propias manipulaciones y abusos, puesto que lo que se descalifica es todo lo que, de hecho, pasa en Colonia Dignidad, pero, a su vez, se ríe de los imbéciles que lo apoyan en sus crímenes contra ellos mismos. Es la jactancia del asesino que goza describiendo sus propios crímenes.*“

⁴²⁷ Abgelegt unter PA AA, AV NA 31578.

⁴²⁸ Unterausschuss, a.a.O., S. 58ff.

⁴²⁹ Der Brief wird in Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 89, ohne genaue Datumsangabe resümiert.

verfallener Schmarotzer, geil, sexuell abartig, er ziehe gerne Frauenkleider an und zeige Mädchen seine Exkremete.⁴³⁰ Genuss, Faulheit und sexuelle Lust, Neigungen, die auch andere in der Gemeinde verspüren mochten, wurden ins Perverse verzerrt und zu Wesensmerkmalen eines Psychopathen gemacht.

Mit der Gleichsetzung des Verrats von Baar an Schäfer mit dem Verrat Jesu durch seinen Jünger Judas verlieh Schäfer dem Fall religiöse Bedeutung. In allen schrecklichen Details schilderte Schäfer der Gemeinde den Selbstmord von Judas. Baar sollte sich, so die Botschaft, selbst richten und mit dem eigenen Tod bezeugen, dass auf seine Verurteilung durch die Versammlung die Verdammnis durch Gott gefolgt sei.

Baars soziale Vernichtung bestärkte die Gemeinde in ihrer Anhänglichkeit an ihren Führer. Schäfers Machtstrategie wirkte. Sieben der Baar-Kinder traten während der Generalversammlung in keilförmiger Anordnung auf das Podium, angetan mit Sonntagskleidern und Anzug, hielten den Versammelten ein stark vergrößertes Foto ihres Vater entgegen und verfluchten ihn.⁴³¹ Waltraud Baar erhielt im November 1986 persönliche Briefe von Dorothee Müller und Brigitte Malessa, in der sie schilderten, wie ihr Mann sie „geschändet“ habe.⁴³² Noch zwanzig Jahre später erinnerte sich Rüdiger Schmidtke „*Wer von uns gegangen ist, hat nie zu uns gehört. Und wir haben das mit vollem Ernst geglaubt.*“ Ganz ähnlich Georg Laube: „*Ich glaubte, wenn man die Gemeinde verrät, also die einzig richtige Gemeinde, dass man dann in die Hölle kommt.*“⁴³³

Zum Zeitpunkt seiner Verstoßung glaubte Baar, wie seine Abschiedsnotiz andeutet, selbst noch, er sei zu Recht als Sünder verdammt worden. Erst allmählich löste sich der Glaube an Schäfer auf. Er, der ehemalige Baptistenprediger und zeitlebens tief gläubige Christ⁴³⁴, sah in diesem Mann, den er viele Jahre

⁴³⁰ Das Protokoll dieser Versammlung findet sich im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor; es ist ebenfalls abgedruckt bei Heller 1993, S. 237–249.

⁴³¹ Das Foto ist abgedruckt in einer Reportage der „Quick“: Die geheime Kolonie, vom 22.4.1988, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse dt.

⁴³² In Kopie abgeheftet in PA AA, AV NA 31578.

⁴³³ Aussagen von Rüdiger Schmidtke und Georg Laube im Film „Deutsche Seelen“, 18:47ff. und 1:14:36ff.

⁴³⁴ Waltraud Baar berichtet von täglichen gemeinsamen Bibellektüren und Gebeten in Deutschland, Schwember, S. 220ff.

verehrt hatte, nun einen vom Verfolgungswahn besessenen Manipulator, der eine Gruppe von guten Menschen „vergiftete“ und weg vom wahren Christentum führte.⁴³⁵

Er tat kaum etwas, um die „*Hilfe von außen*“, auf die er gegen Schäfer hoffte, zu mobilisieren. Nur einmal trat er in der Öffentlichkeit gegen Schäfer auf, vor einem Ausschuss des Bundestages 1988. Dort bekannte er sich auch „*mitschuldig, daß viele von denen, die heute in Dignidad sind, dorthin gegangen sind.*“⁴³⁶ Brüder in baptistischen Gemeinden, von denen er sich losgesagt hatte, bat er „*von ganzem Herzen um Vergebung*“.⁴³⁷ Mit ehemaligen Mitgliedern der Gemeinde von Gronau, die er für Schäfer aufgespalten hatte, suchte er vergeblich Versöhnung, „*la amargura era demasiado profunda*“, erinnerte sich Waltraud Baar.⁴³⁸ Günter Bohnau verurteilte ihn: „*Was dieser Mann angerichtet hat, kann er nie mehr gutmachen.*“⁴³⁹

Sein Lebensraum beschränkte sich am Ende auf ein kleines, vom Sozialamt bezahltes Zimmer in Mühlheim, in dem der einstige Menschen gewinnende und Vertrauen ausstrahlende Missionar Schäfers als kranker, von Nierenkoliken und Herzkrämpfen geplagter Mann mit seiner Frau wohnte. „*El origen seguramente era la aflicción del alma, aplastada por el asunto de Dignidad*“ (Waltraud Baar).⁴⁴⁰ Am 3. Januar 2001 starb er. Seine Kinder nahmen nach 16jährigem Schweigen zwar wieder den Kontakt mit ihrer Mutter auf.⁴⁴¹ Über die Vergangenheit wollten sie aber auch nach dem Tod ihres „*Vatis*“ nicht reden. Auf eine formelhafte Versicherung ihrer Liebe zu ihrem Vater folgte etwa bei Magdalena die Weigerung, sich mit Baars Vergangenheit und der Verfluchung auch durch seine Kinder auseinanderzusetzen. „*Siempre lo quise mucho, pero lo he*

⁴³⁵ In einem Gespräch mit dem SPD-Abgeordneten Ernst Waltemathe am 2.12.1985 meinte er, es „*störe*“ ihn, „*daß alles nicht im Namen der christlichen Religion gemacht wird. Vor allem stört ihn Schäfers Diktatur.*“ Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; vgl. auch Gemballa 1988, S. 146.

⁴³⁶ Unterausschuss, a.a.O., S. 59.

⁴³⁷ In einem Gespräch mit Gudrun und Reinhold Freitag, die ihn besuchten; Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁴³⁸ Waltraud Baar, zitiert bei Schwember, S. 223.

⁴³⁹ Unterausschuss, a.a.O., S. 63.

⁴⁴⁰ Schwember, S. 222.

⁴⁴¹ Ebenda, S. 224.

*conocido poco. (...) No quiero escarbar en el pasado. Murió en paz y eso me basta.*⁴⁴²

4.2.3.3. Erzwungene Rebellion: die Sanktionierung abweichenden Verhaltens

1966 befragte Carlos Widmann von der „Süddeutschen Zeitung“ Siedler, nachdem der erste Flüchtling Wolfgang Müller von einem Regime der Unterdrückung in der Kolonie berichtet hatte: *„Würden Sie gerne wieder draußen leben? – Nein, auf keinen Fall. – Können Sie fortziehen, wenn Sie wollten? – Selbstverständlich, aber es will ja keiner.*“⁴⁴³ Die meisten Menschen in der Kolonie blieben in hingebungsvoller Treue bei Schäfer, weil sie bleiben wollten. Gleichwohl versuchten jedoch einzelne immer wieder aus der „Colonia“ zu fliehen. Flüchtlinge wurden in der Regel schon in der unmittelbaren Umgebung wieder gefangen, einige schafften es bis zur deutschen Botschaft in Santiago und wurden von dort zumeist wieder zurückgeschickt. Nur fünf⁴⁴⁴ entkamen, solange Schäfer seine Enklave beherrschte, endgültig. Zwischen 1968, als Heinz Kuhn floh und 1984, als dies Hugo Baar gelang, gab es keinen einzigen geglückten Fluchtversuch.⁴⁴⁵ Auch nach 1997, als niemand mehr am Verlassen der

⁴⁴² Magdalena Baar zu Herman Schwember, Schwember, S. 229 Waltraud Baar selbst kehrte 2003 in die „Villa Baviera“ zurück. Nach mehreren Schlaganfällen starb sie dort 2013, gepflegt von ihrer Tochter Elisabeth; H. im Gespräch am 28.10.2013.

⁴⁴³ „Zucht und Unzucht in der Siedlung ‚Würde‘“, Süddeutsche Zeitung vom 8.6.1966, S. 3.

⁴⁴⁴ Wolfgang Müller (Kneese), Heinz Kuhn, Hugo Baar, Lotti und Georg Packmor.

⁴⁴⁵ Heller 2006, S. 45ff. Sichere Angaben, wie viele Menschen aus der Colonia fliehen wollten, gibt es nicht. Hugo Baar nannte 1988 eine Zahl von 20 Fluchtversuchen, die ihm persönlich bekannt seien, Unterausschuss, a.a.O., S. 23. Das Ehepaar Packmor, dem 1985 die Flucht gelang, berichtete von missglückten Fluchtversuchen von Ulrike Mysliwietz, Winfried und Rainer Schmidtke, Horst Münch, Jürgen Szurgelies und Heinz Schmidt, des Adoptivsohns des Führungsmitglieds Hermann Schmidt und seiner Frau Ursula, glauben aber, dass es *„in Wahrheit noch mehr“* gewesen seien, ebenda, S. 37 und Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; Doris Gert, 1970 in der Kolonie geboren, erinnert sich an 10 vergebliche Fluchtversuche, die sie als Jugendliche unternahm, jedes Mal sei sie vom Sicherheitsdienst wieder eingefangen worden; „C.Dignidad: revisan condenas en medio de nuevas denuncias“, La Nación vom 5.6.2010, www.lanacion.cl, aufgerufen am 18.11.2013. Weitere Beispiele bei Gemballa 1988, S. 84ff. und Gemballa 1998, S. 153, dort gestützt auf Aussagen von Lotti Packmor.

Kolonie gehindert wurde, gingen nur wenige, die schon zuvor mit der Gemeinde gebrochen hatten.⁴⁴⁶

Vier Aussteiger: Ernst-Wolfgang Kneese, Efraín Vedder, Klaus Schnellenkamp und Gudrun Müller, geb. Wagner stellen sich als Zeitzeugen zur Verfügung.⁴⁴⁷ Die anderen wollen von ihren Jahren bei Schäfer nicht mehr sprechen. *„Sich daran zu erinnern ist, als wenn einem die Seele über ein Nagelbrett gezogen wird.“* So Ernst-Wolfgang Kneese,⁴⁴⁸ der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, Schäfer ins Gefängnis zu bringen und sich darum wieder und wieder der Qual öffentlichen Erinnerns unterzog. Er bittet dringend darum, zu respektieren, dass andere diese Kraft nicht finden.⁴⁴⁹

Es gibt eine neuere qualitative Untersuchung zu den Ursachen, aus denen Menschen sich aus *„religiös-fundamentalistischen Gruppierungen“* lösen.⁴⁵⁰ Sie liefert über den menschlichen Respekt hinaus ein inhaltliches Argument für die Entscheidung, Kneeses Bitte zu entsprechen und auf das Aufspüren von weiteren mitteilungswilligen Aussteigern zu verzichten. Denn ein solcher Ausstieg ist immer ein *„individuelles Phänomen“*, dessen Verlauf sich zwar generalisieren lässt, dessen Umstände und Ursachen aber je besondere bleiben.⁴⁵¹

⁴⁴⁶ Siehe dazu ausführlich Kap. 4.5.3.5.

⁴⁴⁷ Gudrun Müller und ihr Ehemann Wolfgang verließen 2005 die Siedlung. Wolfgang Müller ist am 30.11.2015 verstorben. Ihre Geschichte hat Ulla Fröhling in ihrem Buch *„Unser geraubtes Leben“*, Köln 2012, bereits ausführlich und einfühlsam nacherzählt. Sie wird daher an dieser Stelle nicht aufgegriffen.

⁴⁴⁸ *„Geschichte der Colonia Dignidad beginnt in Siegburg“*, Kölner Stadtanzeiger vom 23.11.2004, www.ksta.de, aufgerufen am 23.11.2012, ganz ähnlich jüngst noch einmal in: *„Colonia Dignidad: Der Zeuge“*, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016 (*„Es war, als ob man meine Seele über ein Nagelbrett zieht.“*).

⁴⁴⁹ Telefongespräch mit dem Verfasser am 9.4.2015.

⁴⁵⁰ Westphal, Kathrin: *Ursachen des Ausstiegs aus religiös-fundamentalistischen Gruppierungen. Eine qualitative Untersuchung*, Jena 2001.

⁴⁵¹ Ebenda, S. 101; Westphal hat Interviews mit 9 Aussteigern ausgewertet, jeweils 3 aus der Neuapostolischen Kirche und der Boston Church of Christ, jeweils einer von den Zeugen Jehovas, den Mormonen und Hare Krishna. Keine dieser Gruppen hat sich um einen Führer versammelt, drei von ihnen, die Neuapostolische Kirche, die Mormonen mit jeweils 10 Millionen Mitgliedern und die Zeugen Jehovas mit über 5 Millionen Anhängern sind große Religionsgruppen mit einer weltweiten Anhängerschaft. Eine Übertragung ihrer Ergebnisse auf die *„Colonia Dignidad“* mit ca. 300 Gläubigen wäre also selbst dann höchst problematisch, wenn Westphal nicht schon selbst auf die Einzigartigkeit des jeweiligen Falles hinweisen würde.

Allgemein lässt sich nach dieser Studie sagen: ein Ausstieg ist kein rascher Schritt, sondern ein lang andauernder Prozess. Er beginnt mit einer Krisensituation, die einen Menschen an bisherigen Gewissheiten zweifeln lässt, die ihn von der Welt, in der er lebt, schrittweise entfremdet, ihn schwanken lässt zwischen dem Wiederanschluss an die Gruppe, in der er lebt, und der Trennung von ihr und ihn schließlich nach einem schmerzhaften Aufarbeitungsprozess zum Wiedereintritt in die Gesellschaft veranlasst, mit der er gebrochen hatte, als er sich einer fundamentalistischen Gruppe anschloss. Zwei Faktoren sind dabei vor allem wichtig: das „Durchbrechen der Exklusivität“, der wirklichen und symbolischen Abschirmungen der Gruppe gegenüber der Außenwelt, und die Wahrnehmung von Widersprüchen zwischen den Handlungen des Anführers und den von ihm gepredigten Idealen, die Zweifel an diesen Ideen wecken.⁴⁵²

Diese Feststellungen lassen sich auch für die Menschen treffen, die sich von der „Colonia Dignidad“ losgesagt haben, sie sind allerdings so allgemein, dass sie cum grano salis auch für andere lebensverändernde Entscheidungen gelten, den Wechsel des Berufes etwa oder die Trennung vom Lebenspartner. Das „Warum“ derartiger Lebenswechsel erklären sie nicht.

Allen Aussteigern aus der Schäfergemeinde gemeinsam ist zudem die Behandlung, die sie als Abweichler vom einzig wahren Glauben erfuhren: *„Die Würde des Menschen wurde mit Füßen getreten. Man nannte es Demut, wenn man es ertrug, zu Unrecht einer Schuld bezichtigt zu werden. Man nannte es Hochmut, wenn man sein Recht forderte, und geisteskrank wurde der bezeichnet, der Schäfer einer Schuld überführte oder offen über Mißstände klagte.“*⁴⁵³ Dieses gemeinsam erlittene Schicksal charakterisiert die totalitär-religiöse Herrschaft Schäfers. Aber es ist gerade die je besondere Art und Weise, mit der sie

⁴⁵² Ebenda S. 97f.; da Westphal nur Aussteiger aus „Sekten“ ohne Anführer interviewt hat, zitiert sie die Zweifel am Führer als den Faktor mit dem „größten Einfluss“ für den Ausstieg aus einer Studie von S.A. Wright: „Post involvement attitudes of voluntary defectors from new religions movements, in: Journal of the Scientific Studies of Religion 23, 1984 Washington, S. 172–182. Bei vier ihrer Interviewpartner waren „äußerer Einfluss“ und „verpflichtende Handlungsregeln innerhalb der Gruppierung“ „Faktoren der Ursachen des Ausstiegs“, bei dreien „Zweifel an der Lehre, den Ideen und den Überzeugungen“; ebenda S. 89.

⁴⁵³ Willi Georg, der mit Schäfer in die Schule ging; zitiert von Ernst-Wolfgang Kneese vor dem Unterausschuss für Menschenrechte des Deutschen Bundestages, Unterausschuss, a.a.O., S. 112.

sich von der Gemeinde ablösen, die einen erhellenden Blick darauf erlaubt, wie Schäfer existenzielle Ungewissheit als Strategie des Machterhalts einsetzte.

Nur einer, Ernst-Wolfgang Kneese, verweigerte sich Schäfers Machtanspruch aus Enttäuschung über nicht erfüllte Erwartungen, die er als gebrochene Versprechen wahrnahm. Er leistete schon sehr früh aktiven Widerstand und hielt ihn gegen grausame Unterdrückungs- und Disziplinierungsversuche ungebrochen durch, bis ihm endgültig die Flucht gelang. Mit der gleichen Hartnäckigkeit verfolgte er danach sein Lebensziel, Schäfer zur Strecke zu bringen. Zwei andere öffentlich bekannt gewordene Aussteiger wurden in die Gemeinde hineingebohren und als Jugendliche, ohne dies beabsichtigt zu haben, zur Rebellion getrieben, indem Verhaltensweisen als Widersetzlichkeit gebrandmarkt und geahndet wurden, die sie selbst als ihren je besonderen Beitrag zum Erhalt und zur Entwicklung der Gemeinschaft verstanden: die physische und psychische Kraft bei Efraín Vedder, der herausragende Intellekt bei Klaus Schnellenkamp.⁴⁵⁴ Ihre Besonderheit wurde rigoros bekämpft, sie wurden wochen- und monatelang isoliert, auf Versammlungen kollektiv verprügelt, mit Elektroschocks und Psychopharmaka traktiert. Ihre Verfolgung demonstrierte den anderen Mitgliedern der Gemeinde zweierlei: dass allein Schäfer zu entscheiden hatte, was der Gemeinschaft nützen und was ihr schaden konnte, und dass der von ihrem Anführer definierte Schaden, den ein Einzelner anrichtete, als individuelles Versagen hart bestraft wurde, der je besondere Nutzen aber, den er bieten konnte, der Gemeinschaft als Ganzes zugutekommen musste.

4.2.3.3.1. Ernst-Wolfgang Müller (Kneese)⁴⁵⁵

Ernst-Wolfgang Müller (heute Kneese) ist der erste und bekannteste Aussteiger. Seine Motive sind ebenso einzigartig wie die Konsequenz, die er aus den Jahren zog, die er in der Siedlung verbrachte. Er widmete sein Leben nach der „Colonia Dignidad“ dem Kampf gegen Schäfer: *„Ich habe mir (...) gesagt: Schäfer! Das bekommst du zurück! Ich werde nicht ruhen, bevor du nicht dort landest, wo du hingehörst: hinter Gittern.“*⁴⁵⁶ Er baute das umfangreichste Ar-

⁴⁵⁴ Axel Philipps beschreibt derartige „*unintendierte Resistenzen*“ am Beispiel von Protesten von Hartz-IV-Empfängern, Axel Philipps: Proteste und Resistenzen der Erwerbslosen, in: Hechler, Daniel/Philipps, Axel (Hrsg.): Widerstand denken. Michel Foucault und die Grenzen der Macht, Bielefeld 2008, S. 261–275.

⁴⁵⁵ Ernst-Wolfgang Kneese hat diesen Text dankenswerter Weise gegengelesen.

⁴⁵⁶ Gemballa 1998, S. 130.

chiv über die „Colonia Dignidad“ auf, mobilisierte mit zahlreichen Aktionen die deutsche Öffentlichkeit, versuchte mit Eingaben und Briefen Druck auf die Behörden in Deutschland und Chile auszuüben, sammelte Geld für die Unterstützung von Opfern und die Honorare von Anwälten. Nicht zuletzt finanzierte er diesen Kampf mit eigenem Vermögen „*im Gegenwert eines Reihenhauses*“.⁴⁵⁷

Sein jahrzehntelanger Einsatz hinderte ihn, mehr als alle Therapien, denen er sich unterzog, daran, in einer Opferrolle zu verharren. Jedes gewonnene Verfahren gegen die Siedlung, jede Polizeirazzia waren für ihn kleine, die Verhaftung und Verurteilung Schäfers, zu denen er wichtige Informationen beisteuerte, große Triumphe. 1987 war er Mitbegründer der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“, die ein Jahr später zusammen mit amnesty international eine Anhörung im Bundestag erreichte, ihr größter Erfolg, rückte sie doch die Not der Opfer wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, aus der sie nach 1977 verschwunden war.⁴⁵⁸ 1996 erneuerte er die Anklagen gegen Schäfer, die er nach seiner Flucht 1966 erhoben hatte, vor der chilenischen Justiz, die Schäfer wegen Kindsmissbrauch vor Gericht bringen wollte, die alten Prozessakten aber nirgendwo finden konnte.⁴⁵⁹ 1997 rief er zusammen mit seiner Frau Heike Kneese, die er 1983 geheiratet und sich dabei von seinem alten Namen befreit hatte, den „Verein Flügelschlag e.V.“ gegen „Kindsmissbrauch durch Sekten“ ins Leben, den u.a. der Hamburger Millionär und Mäzen Jan Philipp Reemtsma unterstützte.⁴⁶⁰ Der Verein wurde 2011 aufgelöst, der Vereinszweck war erreicht, Schäfer war tot und seine Gefolgsleute zumindest verurteilt, wenn auch noch nicht in Haft. 2008 wurde Kneese das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Wolfgang Müller war zwölf, als ihn 1957 eine Tante, die sich Schäfer angegeschlossen hatte, auf eine von dessen Freizeiten nach Heide mitnahm. Es wurde

⁴⁵⁷ „Vom Opfer zum Jäger“, Hamburger Abendblatt v. 29.3.2005, www.abendblatt.de, aufgerufen am 23.11.2012.

⁴⁵⁸ Vgl. etwa „Zeugen malen von Colonia Dignidad ein Horrorgemälde“, Die Welt vom 23.2.1988, „Wir hätten es nicht für möglich gehalten“, taz vom 23.3.1988, „Aussagen, die frösteln machen“, Süddeutsche Zeitung vom 23.2.1988, „Wachsender Druck auf den Dämon. Auch beim Regime in Santiago scheint die deutsche Sektenkolonie mehr und mehr Unbehagen auszulösen“, Süddeutsche Zeitung vom 1.3.1988, „Mysteriöse Colonia Dignidad“, Neue Züricher Zeitung vom 2.3.1988, alle im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese

⁴⁵⁹ Gemballa 1998, S. 130f.

⁴⁶⁰ „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

ein „Urlaub ohne Wiederkehr“.⁴⁶¹ Schäfer missbrauchte ihn gleich am ersten Abend. Trotzdem erlag er zunächst dem Charisma dieses Mannes: „*Er gab uns allen das Gefühl auserwählt zu sein (...) Diese perverse, realitätsfremde Welt wurde für mich und die anderen zur einzigen Wirklichkeit.*“ Zudem fühlte er sich in der Gemeinde „*willkommen, umarmt, geliebt*“,⁴⁶² er genoss die „*Gemeinschaft mit anderen in Freizeitcamps*“, die er in der Mission kennenlernte.⁴⁶³ Im Juli 1961 ging er mit nach Chile. Der Sechzehnjährige vertraute auf das Versprechen, dort eine gute Ausbildung zu bekommen. Als er ankam, warteten härteste Pionierarbeit und Gewalt, von Schul- und Berufsausbildung war keine Rede mehr. ⁴⁶⁴ Für ihn hatte Schäfer ein Versprechen gebrochen: „*Chile wurde uns versprochen als Land von Milch und Honig, ich habe aber dort nur Blut und Sperma gefunden.*“⁴⁶⁵

Er lebte zunächst weiter in der einzigen Gemeinschaft, die er kannte, fühlte sich aber „*so einsam, wie eine Seele nur sein kann.*“⁴⁶⁶ Schon im Oktober 1962 wollte er zum ersten Mal fliehen. Er stahl ein Pferd und ritt bis Parral. Dort band er die Zügel an einer Tankstelle fest und bat auf einem Zettel, es den eigentlichen Besitzern zurückzugeben. Per Autostopp gelangte er nach Chillán, der nächsten größeren Stadt, wo ihn die Familie Echeverría für einige Tage beherbergte, ehe er ihn die von Schäfer alarmierten Carabineros aufspürten und in die „Colonia“ zurückbrachten.⁴⁶⁷ Ein Jahr später endete der zweite Fluchtversuch wieder in Chillán. Die Polizei brachte ihn zum deutschen Konsulat in Temuco, das ihn wieder zurück in die Siedlung schickte.⁴⁶⁸ Nun wurde er als der Außen-seiter stigmatisiert, der er war: rote Kleider bei Tag und weiße in der Nacht sondernten ihn als Flüchtling aus und sollten, zusammen mit dem auffälligen Profil

⁴⁶¹ E.W.Kneese in einem Telefongespräch am 9.1.2013.

⁴⁶² „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

⁴⁶³ „Vom Opfer zum Jäger“, Hamburger Abendblatt v. 29.3.2005, www.abendblatt.de, aufgerufen am 23.11.2012.

⁴⁶⁴ Fröhling, S. 180; „Schäfer (tat) nicht, was er predigte“, so Wolfgang Kneese in: „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

⁴⁶⁵ Interview in dem Film von José Maldavsky: Colonia Dignidad, 11:55–11:57.

⁴⁶⁶ „Vom Opfer zum Jäger“, Hamburger Abendblatt v. 29.3.2005, www.abendblatt.de, aufgerufen am 23.11.2012.

⁴⁶⁷ Araya/Lecaros, S. 52; Gemballa 1988, S. 78f.; Fröhling, S. 180f., schreibt die Flucht mit dem Pferd fälschlicherweise dem gelungenen dritten Fluchtversuch zu.

⁴⁶⁸ Künz, S. 67ff.; zur Haltung des Konsuls Meissner s. Kap. 4.4.4.

neuer Schuhe, eine dritte Flucht unmöglich machen. Er wurde „auf gröbste Art und Weise“ geschlagen, kahl geschoren und als vermeintlicher Geisteskranker in einem Jahr mit über 500 Tabletten und zahllosen Spritzen traktiert.⁴⁶⁹

Trotzdem wagte er am 1. März 1966 eine dritte Flucht, und die gelang.⁴⁷⁰ Er schlug sich durch dichte Brombeerhecken, deren Dornen die Dobermänner und Schäferhunde der Kolonie abhielten, bis zu einer Dorfkneipe in der Nähe von Parral durch. Die Gäste sammelten Geld für den blutig verkratzten Jungen, so dass er mit Taxi und Zug nach Santiago reisen konnte. In der deutschen Botschaft fand er Unterstützung.⁴⁷¹ Der RK-Referent Goldschmitt rettete ihn zweimal vor der Kolonie. Er weigerte sich, ihn an Kurt Schnellenkamp und seine Tante zu übergeben, die bei ihm vorsprachen. Als ein 15köpfiger Greiftrupp daraufhin in das deutsche Altersheim eindringen wollte, in dem Müller untergebracht worden war, konnte die von der Botschaft verständigte Polizei zwei der Verfolger vorübergehend verhaften, Kurt Schnellenkamp und Albert Schreiber. Der entscheidende Grund für diese außerordentliche Hilfeleistung war nach Goldschmitt die Gefährdung Müllers durch den mit Haftbefehl gesuchten Pädophilen Paul Schäfer, der sich in der Siedlung aufhalte, obwohl seine Anwesenheit bestritten werde. Goldschmitt glaubte Müllers Erzählungen von Missbrauch, Zwangsarbeit und Freiheitsberaubung in der „Colonia Dignidad“.⁴⁷²

Da es nicht gelungen war, den Flüchtling wieder einzufangen, versuchte die „Colonia“ seine Glaubwürdigkeit als Zeuge zu zerstören. Wolfgang Müller wurde wegen Pferdediebstahl, Homosexualität und Verleumdung angezeigt. Einen Monat nach dem Entführungsversuch wurde er in Parral in eine mehrwöchige Untersuchungshaft genommen, zwei Wochen davon wurden als Strafe wegen Homosexualität angerechnet. Da die Presse breit über diesen ersten Flüchtling und seine Anklagen gegen eine bis dahin kaum bekannte deutsche Einwanderer-

⁴⁶⁹ Kneese im Unterausschuss, a.a.O., S. 13ff. und im Film von José Maldavsky, *Colonia Dignidad*, 13:45ff.; vgl. auch Fröhling, S. 179f. und Gemballa 1988, S. 79f.

⁴⁷⁰ Die Umstände der Flucht schildert er in: „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, *Die Zeit* vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

⁴⁷¹ Unterausschuss, a.a.O., S. 110f., Fröhling, S. 180f.; s. a. Heller 1993, S. 69

⁴⁷² Schreiben Goldschmitts an das Auswärtige Amt vom 16.1.1967, eine Antwort auf eine Beschwerde der Anwälte Dachs sen., Redeke, Schön und Dachs jun. beim Auswärtigen Amt über das Verhalten der Deutschen Botschaft, eingereicht am 7.11.1966; PA AA AV NA 31581.

gemeinde⁴⁷³ berichtet hatte, wurde er prominent. Mädchen machten im Heiratsangebote und schickten ihm Blumen und Schokolade ins Gefängnis.⁴⁷⁴

Es war offensichtlich, dass die chilenische Justiz der „Colonia Dignidad“ mehr Glauben schenkte als einem Zwanzigjährigen, den sein Namensvetter Wolfgang Müller und Hartmut Hopp fälschlicherweise der Homosexualität bezichtigten⁴⁷⁵ und den ein ärztliches Gutachten einen „*Pseudologe(n), ein(en) chronisch krankhafte(n) Lügner*“⁴⁷⁶ nannte. Auch gegenüber der deutschen Öffentlichkeit wurde er zum Geisteskranken gestempelt. „*Seine Großmutter war irrsinnig, seine Mutter ist eine verrückte Schlampe und er selbst ein verdorbener Lügner*“, sagte ein Siedler einem Reporter.⁴⁷⁷ Formen der Diskreditierung, die in späteren Fällen von Aussteigern ebenfalls angewandt wurden.

Einem Prozess wegen Verleumdung kam er zuvor und floh, wie ihm seine Helfer in der Botschaft geraten hatten, nach Argentinien und von da nach Frankfurt.⁴⁷⁸ In Abwesenheit wurde er wegen unsittlicher Handlungen und Pferdediebstahl 1967 zu 5 Jahren und 1 Tag Haft und eine Geldstrafe und 1969 wegen „schwerer Beleidigung“ zu weiteren 3 Jahren und 1 Tag Haft verurteilt.⁴⁷⁹ Die „Colonia Dignidad“ hingegen wurde in zwei Instanzen von allen Anklagen, die Wolfgang Müller erhoben hatte, freigesprochen.

Diese Urteile gegen ihn bestärkten zunächst den guten Ruf der Kolonie als deutsches Mustertag in einem Entwicklungsland. Die Berichte über ihn verbreit-

⁴⁷³ El Mercurio vom 14.4.1966; weitere Berichte erschienen in La Tercera, Últimas Noticias, El Sur und La Prensa/Parral sowie in der inzwischen eingestellten Zeitschrift Ercilla; Pressearchiv im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand „Colonia Dignidad“, Ordner Baar-Müller-Packmor und im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁴⁷⁴ Gemballa 1988, S. 82.

⁴⁷⁵ Ernst-Wolfgang Kneese im Gespräch am 17.6.2015.

⁴⁷⁶ Unterausschuss, a.a.O., S. 56, Aussage Hartmut Hopp.

⁴⁷⁷ „Zucht und Unzucht in der Siedlung ‚Würde‘“, Süddeutsche Zeitung vom 8.6.1966, S. 3; der Reporter war Carlos Widmann, der damalige Lateinamerikakorrespondent der SZ.

⁴⁷⁸ Das Geld für Flucht und Flug streckte ihm die Botschaft vor. Er bezahlte die 9.526,87 Mark, die ihm in Rechnung gestellt wurden, zurück; „Ich will den Mann hinter Gittern sehen“, taz vom 28.5.1997, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013; Ernst-Wolfgang Kneese im Gespräch am 17.6.2015.

⁴⁷⁹ Araya/Lecaros, S. 77; die Urteile gegen ihn sind bis heute noch nicht aufgehoben, Ernst-Wolfgang Kneese im Gespräch am 17.6.2015. Er reichte im November 2016 beim Corte Supremo deswegen einen „recurso de revisión“ ein, „Volvió a Chile primer fugado de Colonia Dignidad en busca de reivindicar su honra“, El Mercurio vom 11.11.2016, www.emol.com, aufgerufen am 30.12.2016.

teten genau das Bild, das Schäfer nach außen tragen wollte: fleißige und wohlthätige deutsche Siedler, die sich gegen die Lügen eines verwirrten Jugendlichen wehren mussten. Langfristig jedoch trug seine unbeirrbar aufgeklärte Arbeit über die Zustände in der „Colonia“ dazu bei, dieses falsche Image aufzulösen.

4.2.3.3.2. Efraín Vedder

Efraín Vedder war eines der chilenischen Kinder, die in der Siedlung adoptiert wurden. Er wurde 1967 als José Efraín Morales Norambuena in Trabuncura geboren, einem in der Nachbarschaft der Kolonie gelegenen Dorf, als achtens von neun Kindern einer armen Familie. Sein Vater wählte die kommunistische Partei, nutzte aber gleichwohl gerne für sich und seine Familie die Möglichkeit kostenloser Behandlungen im Krankenhaus der Deutschen. Efraín wurde als Säugling wegen einer Erkältung in das Hospital gebracht, wo er auf Anordnung der Ärztin, Gisela Seewald, blieb. Der Vater versuchte einige Male vergeblich, sein Kind wiederzusehen. Schließlich wurde ihm gesagt, dass sein Sohn unterernährt gewesen sei, er werde nun in der Kolonie aufwachsen und könne der Armut entkommen, wofür er „dem Wohltäter Paul Schäfer“ danken solle. Der Vater stimmte der vorgeschlagenen Adoption seines Sohnes zu, man drohte ihm, andernfalls dürfe seine Familie das Krankenhaus nicht mehr aufsuchen.⁴⁸⁰

Efraín Vedder blieb dort zunächst zwei Jahre, dann wurde er in der Bäckerei von „Tanten“ umsorgt und von „Onkeln“ herumgetragen, „herrliche Zeiten“ in seiner Erinnerung, in die aber bald Angst und Gewalt eindringen. Schäfer spielte ein grausames Spiel mit dem Dreijährigen und wollte ihn in den Ofen schieben, wenig später bezog er seine ersten Prügel, weil er verbotenerweise Wasser getrunken hatte. Er wehrte sich gegen Schäfer und schrie „los wie eine Sirene“;⁴⁸¹ nach den Schlägen wurde er „still und bockig“;⁴⁸² „bockig“ mit den ersten Anzeichen seiner späteren Widersetzlichkeit, „still“ in seinem Bedürfnis, der vertrauten Gemeinschaft weiter angehören zu dürfen – widerstreitende Gefühle, die sein Leben in der Kolonie prägten.

⁴⁸⁰ Alle Angaben in diesem Absatz nach Vedder, S. 12/13. Eine zusätzliche Rolle mag dabei die Nervenkrankheit der Mutter gespielt haben, die die arme Familie schwer belastete.

⁴⁸¹ Ebenda, S. 22.

⁴⁸² Ebenda, S. 24.

Mit acht Jahren wurde er zum ersten Mal von Schäfer vergewaltigt, in den nächsten Jahren war er einer der „Sprinter“ Schäfers.⁴⁸³ Die öffentliche Privilegierung als Lustknabe und seine physische Kraft bestätigten ihn in dem Gefühl, seinen Altersgenossen weit überlegen zu sein. Er schlug aggressiv zu, wenn sie ihn wegen seiner „häufigen Besuche beim Pius aufzogen“,⁴⁸⁴ er verstieß gegen kleine Verbote und war bald „immer derjenige, der in Schwierigkeiten geriet“. Als Zehnjähriger war er schon der „Querulant“, den seine Gruppenführer streng bestrafte. Sein eigentliches Vergehen war jedoch sein Wille „etwas Besonderes sein“.⁴⁸⁵ Dies deutete Schäfer als Ausdruck von Besessenheit, dagegen sollten Tabletten in großen Mengen ankämpfen. Er spuckte sie heimlich aus. Blutuntersuchungen im Krankenhaus, die sein misstrauischer Gruppenführer veranlasst hatte, überführten ihn aber, ein erneuter Beweis, dass der Teufel in ihm wirkte. Wochenlang wurde er dagegen mit Stromstößen und Spritzen behandelt.

Mit seiner physischen Kraft, seinem starken Willen, seinem fremdartigen Aussehen und seiner Rolle als Schäfers Favorit fühlte sich das Kind als herausragender Teil der Gemeinschaft, der es mit seinen besonderen Fähigkeiten dienen wollte. Er empfand es als „Auszeichnung“,⁴⁸⁶ dass er schon mit 10 Jahren der „Heilarmee“ zugeteilt wurde, dass er in einer Goldmine außerhalb der Kolonie mitschürfen durfte, machte ihn „stolz“⁴⁸⁷. Er sah sich als der „lebende Beweis für die Gnade der Kolonie“⁴⁸⁸ gegenüber armen Chilenen.

Er versuchte sich an die Regeln der Gemeinschaft zu halten, die ihm so viel Gutes erwies. Wie andere auch erfand er Verlegenheitssünden, die er öffentlich beichtete.⁴⁸⁹ Selbst als er in der Mine Goldnuggets für sich behielt, wollte er damit vor allem die Anerkennung seiner Gruppe finden, er wollte „den anderen Kindern beweisen, wie erfolgreich ich gearbeitet hatte“.⁴⁹⁰ Die Strafen, Essensentzug und Schläge bis zur Bewusstlosigkeit, nahm er hin: „Je gefügiger ich mich verhielt, desto besser kam ich dabei weg.“⁴⁹¹ Denn er wollte unbedingt

⁴⁸³ Ebenda, S. 49.

⁴⁸⁴ Ebenda, S. 41.

⁴⁸⁵ Ebenda, S. 31.

⁴⁸⁶ Ebenda, S. 55.

⁴⁸⁷ Ebenda, S. 72.

⁴⁸⁸ Ebenda.

⁴⁸⁹ Ebenda, S. 67.

⁴⁹⁰ Ebenda, S. 77.

⁴⁹¹ Ebenda, S. 89.

dazugehören, wurde „mitgerissen von dieser Wir-können-alles-wenn-wir-nur-wollen-Stimmung“, die Schäfer auf Ausflügen mit Jugendlichen vermittelte.⁴⁹²

Sein selbst erklärter Anspruch, gerade in seiner Besonderheit geschätzt zu werden, war aber ein Akt der Rebellion in einer Gemeinschaft, die auf der fraglosen Übernahme der grenzenlos willkürlichen Maßgaben, mit denen Schäfer über die je individuelle Besonderheit seiner Gläubigen verfügte, ins Selbstbild fußte. Vedder wurde ein „Störenfried“, ein „Außenseiter“. Aus diesem Status konnte er sich nicht mehr befreien: „Was ich auch tat, ich wurde geschlagen.“⁴⁹³ Schuld daran war, wie er glaubte, er selbst.

Als er die bevorzugte Liebe des Führers verlor, der ihn immer öfter gegen andere Jungen austauschte, erging er sich in Mordphantasien gegen Schäfer. Mit diesen Gewaltträumen lud er todeswürdige Sünden auf sich. Nach der erfolgreichen Flucht des Ehepaars Packmor ließ Schäfer den Film „Der Exorzist“ vorführen, damit alle erfuhren, was mit Teufelsanhängern geschah. Vedder sah seine unbezähmbare Widersetzlichkeit nun selbst als teuflische Besessenheit und beschloss sich zu töten, um die Dämonen in ihm zu vernichten. Drei Selbstmordversuche misslangen.⁴⁹⁴

Erst nachdem diese Versuche gescheitert waren, sich selbst die Strafe zu geben, die er nach seinem eigenem wie dem Glauben der Siedler verdiente, begann die lange Ablösung von der „Colonia Dignidad“. Der Außenseiter, an dessen Bestrafung Schäfer das geforderte Gleichmaß für alle seine Gläubigen demonstrierte, übernahm die Rolle, in die er hineingezwungen wurde. Er besann sich auf seine chilenische Herkunft. Anders als für die deutschen Siedler war die Welt „draußen“ nicht nur in der Hand des Bösen. Draußen mussten Angehörige leben. Diese Hoffnung wurde sein „Mantra“: „Ich warte ab, nutze meine Chance hier herauszukommen, finde meine Familie und werde mein eigenes Leben leben.“⁴⁹⁵

Immer noch fühlte er sich aber der Gemeinschaft verbunden. 1992, als die demokratische Regierung Chiles gegen die Kolonie juristisch vorging, rief dieser Angriff der „Außenwelt“ in ihm den „Gemeinschaftsgeist“ wach, der auch

⁴⁹² Ebenda, S. 95.

⁴⁹³ Ebenda, S. 116.

⁴⁹⁴ Ebenda, S. 105f.

⁴⁹⁵ Ebenda, S. 111.

die anderen beseelte.⁴⁹⁶ Erst als er 1993 in einer Versammlung Schäfer widersprach und dafür nicht bestraft wurde, als die vermeintlich von Gott verliehene Macht Schäfers angreifbar und Gott auf seiner und nicht auf der Seite seines Quälers zu stehen schien, wurde aus heimlichen Wünschen ein fester Entschluss: *„Ich wollte mit Gottes Hilfe hier rauskommen, und zwar mit geradem Rücken. (...) Ich würde es schaffen“*⁴⁹⁷

Den Ausstieg vollzog er in einem jahrelangen, widersprüchlichen Prozess einer *„schrittweisen Befreiung“*.⁴⁹⁸ 1995 verliebte er sich in Renate, die als Köchin im Restaurant der Kolonie, dem „Casino Familiar“ arbeitete.⁴⁹⁹ Sein Begehren nahm ihm die Furcht homosexuell zu sein. Im gleichen Jahr durfte er zum ersten Mal in seinem Leben alleine schlafen. Er wurde nachts nicht mehr kontrolliert und konnte sich heimlich in einen Lastwagen schleichen und dort Radio hören, ein *„Meilenstein“*: er lebte in der Siedlung und war doch etwas *„Besonderes“*.⁵⁰⁰ Ein Jahr später begann er eine Ausbildung als Baggerfahrer, Grundlage für eine mögliche Arbeit außerhalb der Kolonie. 1997 wollte er mit Tobias Müller fliehen, der aber zu Vedders tiefer Enttäuschung ohne ihn mit seinem chilenischen Freund Salo Luna entkam.⁵⁰¹

Kurz vor Schäfers Untertauchen in Argentinien brach er unter vier Augen mit seinem Schänder, bekräftigte aber zugleich seine Bindung an die Gemeinschaft: *„Und wie oft habe ich dir den Tod gewünscht (...), jetzt aber nicht mehr. Du sollst nur noch verschwinden, bevor du uns alle in die Finsternis mit hinunterreißt! (...) Und wenn du nicht gehst, gehe ich.“*⁵⁰² Der Gründer der Gemeinschaft sollte gehen, um sein Werk zu erhalten, die Siedlung konnte nur gerettet werden, wenn Schäfer verschwand: immer noch sah Vedder sein Leben in der Kolonie.

⁴⁹⁶ Ebenda, S. 125.

⁴⁹⁷ Ebenda, S. 134.

⁴⁹⁸ Ebenda, S. 157.

⁴⁹⁹ Ebenda, S. 141ff.

⁵⁰⁰ Ebenda, S. 148.

⁵⁰¹ Die Flucht von Tobias Müller und Salo Luna gelangte auf die Titelseiten der wichtigsten chilenischen Zeitungen und in die Nachrichten der staatlichen Televisión Nacional; in Deutschland wurde Müller vom ARD-Magazin Report aus Baden-Baden, vom „Spiegel“ und vom „Stern“ interviewt. Die öffentlichkeitswirksamen Berichte verstärkten den Druck auf Schäfer; Gemballa 1998, S. 120ff.

⁵⁰² Vedder, S. 172.

Es war jetzt das Leben, das er von jeher hatte führen wollen. Er wurde als besonderes Glied der Gemeinschaft geschätzt, und er durfte als Baggerführer hinaus in die Welt, vor der die anderen sich immer noch fürchteten, ein „*großartiges Gefühl*“.⁵⁰³ Er erlernte mit seinen chilenischen Arbeitskollegen seine verlorene Muttersprache wieder. In der Kolonie stellte er seine Außerordentlichkeit zur Schau. Die neue Führungsgruppe übergab ihm einen Hund und einen jungen Puma, den ein Freund der „Colonia“ nicht zuhause halten können, sorgfältig ausgesuchte Privilegien, die ihm wie einigen anderen gewährt wurden, um ihn an die Gemeinschaft zu binden.⁵⁰⁴ Diese Tiere führte er stolz durch die Siedlung.

Erst 2002 suchte er seine Identität als Chilene gänzlich außerhalb der deutschen Siedlung, nicht mehr in ihr. Er wollte mit seinem chilenischen Namen „Efraín“ angesprochen werden, er wollte nicht mehr „Hans“ heißen. Er forderte Lohn und geregelte Arbeitszeiten „*wie jeder andere chilenische Arbeiter auch*“. Nach einigem Verhandeln gestand ihm die Führungsgruppe den gesetzlichen Mindestlohn zu, von dem Miete, Essen, Wäsche abgezogen wurde, dazu die vorgeschriebenen Renten- und Krankenversicherungen.⁵⁰⁵ Damit wurde er wie einer der Chilenen behandelt, die für die Kolonie arbeiteten, nicht mehr wie ein Mitglied der Siedlung.

Im Standesamt von Parral forschte er nach seinen Geburtsnamen und besuchte das Grab seiner Eltern, die erst 1992, und nicht, wie Schäfer ihm vorgelogen hatte, schon Jahrzehnte früher gestorben waren. Jetzt konnte er es „*gar nicht erwarten, aus dem Laden herauszukommen*“⁵⁰⁶ und zu den beiden Schwestern zu gelangen, die in Santiago lebten. Den letzten Schritt in die Freiheit tat er nach einer Nacht mit einer Prostituierten, die ihm ein Arbeitskollege schenkte. Ein 35jähriger, jahrelang sexuell missbrauchter Mann erlebte nun „*wahre Ekstase*“. Danach verließ er „*die Kolonie durch das Tor (...), nicht nachts durch die Brombeerbüsche*.“⁵⁰⁷

⁵⁰³ Ebenda, S. 181; auch die folgenden Episode steht auf dieser Seite.

⁵⁰⁴ Siehe dazu ausführlich Kap. 4.5.3.5.

⁵⁰⁵ Ebenda, S. 188.

⁵⁰⁶ Ebenda, S. 190.

⁵⁰⁷ Beide Zitate ebenda, S. 194; die „*Brombeerbüsche*“ sind eine Anspielung auf die Flucht Ernst-Wolfgang Müllers.

In Santiago verspürte er anfänglich Angst: die menschlich-gewöhnliche Angst vor dem Unbekannten, und die besondere Angst des entwichenen Untertanen Schäfers, „von hinten gepackt, betäubt und verschleppt“ zu werden.⁵⁰⁸ Sicherheit fand er bei seinen Schwestern, die ihn in ihrer Wohnung aufnahmen und ihm den Halt einer Familie schenkten, die er nie gehabt hatte. Seine Schwester Alicia stellte auch die Verbindung zum chilenischen Geheimdienst her. Zunächst hielten noch die emotionalen Bande an die Gemeinde, er hatte sie verlassen, wollte sie aber nicht verraten. Erst durch die Versuche der Führung, ihn zurückzuholen, wurde aus der Ablösung Gegnerschaft.

Seine Adoptivschwester Ulrike Veuhoff und sein chilenischer Freund Hernán Escobar wurden ihm nachgeschickt. Vergeblich schürten sie die Versagensängste, die ihn ohnehin umtrieben. Er kehrte nicht mit ihnen in die „Colonia“ zurück.⁵⁰⁹ Daraufhin wurde er von seinen Freunden verstoßen. Siegfried Hempel schrieb ihm einen Tag, nachdem er schriftlich seinen ausstehenden Lohn von der Führungsgruppe eingefordert hatte, per E-Mail:

„Weißt Du, was ich an Dir immer bewundert habe, war die Art, wie du die ganze Sache behandelt hast, ohne weh zu tun. Aber jetzt: Solche Ansprüche! (...) Ich glaube, Du hast alles, was dich ausmacht, verloren. Das sind unschätzbare Werte, die man, wenn man sie einmal erreicht hat, nie verlieren darf. Damit meine ich Werte, die ein humaner Mensch nie verlieren sollte. Aus diesem Grund tut es mir weh, aber ich muß Dir für immer „Tschuß“ sagen. Hoffentlich höre ich nie wieder etwas von Dir.

Siegfried Hempel.“⁵¹⁰

Vedder glaubte, auch seine Freunde hätten einmal „mehr“⁵¹¹ gewollt als das Gemeinschaftsleben unter Schäfer. Sie verstanden unter diesem „Mehr“ aber etwas grundsätzlich anderes als er. Solange Vedder an ihrer Seite „mehr“ gewollt hatte, hatte er sich gerade als „Anderer“ in die Gemeinschaft der Siedler einfügen und seine Besonderheit ihr nutzbar machen wollen. Wenn er als Chilene, als Baggerführer, als Kraftmensch ein Teil der Gemeinschaft sein wollte, so konnten sie ihn dafür bewundern, sofern und soweit ihn die Führung dieser Gemeinschaft etwas „Besonderes“ sein ließ. Dass er aber als freier Mensch außerhalb der Siedlung leben wollte, hieß für sie, sich als Person über die Gemeinschaft zu stellen. Dass er den Lohn forderte, der ihm zustand, bedeutete, Geld über die immateriellen, „unschätzbare(n) Werte“ zu setzen, die für sie einen

⁵⁰⁸ Ebenda, S. 15/16.

⁵⁰⁹ Ebenda, S. 184.

⁵¹⁰ Ebenda, S. 186.

⁵¹¹ Ebenda, S. 185.

Menschen ausmachten. Sie sahen die Erfüllung ihres Lebens allein in der „Colonia Dignidad“. Vedder hatte sich erst über die Gemeinde gestellt und sich dann der Welt draußen überantwortet, in der er für sie kein „*humaner Mensch*“ mehr sein konnte. Dass ihn erst der Führer dieser Gemeinschaft, ohne die sie nicht leben wollten, als Außenseiter stigmatisiert und bestraft hatte, dass eine vorsichtige Anerkennung seiner besonderen Fähigkeiten nach Schäfers Flucht den Prozess seiner erst erzwungenen, dann bewussten Ablösung nicht mehr aufhalten konnte, sahen sie nicht. Wer ging, war ein Verräter.

Erst jetzt, als er von seinen Freunden zurückgewiesen wurde, wandte er sich nicht nur ab von der Gemeinde, sondern gegen sie. Aus aufgezwungener Widergesetzlichkeit wurde aktiver Widerstand. Efraín Vedder informierte den Geheimdienst über das, was er wusste, unter anderem führte er Agenten zu den tief vergrabenen Motoren und Karosserieteilen von Autos verschwundener Gefangener.⁵¹² Im Prozess gegen Schäfer 2006 war er ein wichtiger Zeuge. Er gab zahlreiche Interviews. Zusammen mit dem Journalisten Ingo Lenz schrieb er ein Buch über „35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad.“ Er lebt heute in Santiago von Gelegenheitsarbeiten für das „Ministerio de Obras Públicas“ und „*kommt gerade so über die Runden.*“⁵¹³

4.2.3.3.3. Klaus Schnellenkamp

Wo Aussehen und Kraft Vedder aus der gleichförmig gehaltenen Schar von Schäfers Gläubigen heraushoben, stach Klaus Schnellenkamp durch seinen Intellekt und seine poetische Sensibilität hervor. Während Vedder aggressiv um Anerkennung durch die Gemeinschaft kämpfte, flüchtete sich Schnellenkamp in Träume und Einsamkeit und versuchte wie Vedder zugleich, sich mit seinen Gaben der Gemeinschaft nützlich zu machen. Wegen seiner besonderen Fähigkeiten zum Außenseiter gestempelt, zog er sich in die Welt der Poesie zurück und tat nach außen hin alles, um in der Gemeinde anerkannt zu werden.

Klaus Schnellenkamp wurde am Heiligabend 1972 als Sohn von Kurt Schnellenkamp und Elisabeth Witthahn geboren, eine der Ehen, die Schäfer seinen zuverlässigsten Gefolgsleuten genehmigte. Sowenig wie seine sechs Geschwister wusste er, dass er Eltern hatte. Das Ehepaar durfte nicht zusammen wohnen. Ihre

⁵¹² „Hallan armas de guerra en Dignidad“, El Sur vom 16.6.2005 (Eigenes Archiv).

⁵¹³ Winfried Hempel im Gespräch am 14.10.2013.

Kinder kannten sie nur als „Onkel Kurt“ und „Tante Elisabeth“, sie wuchsen, nach Geschlecht getrennt, unter der Aufsicht von „Tanten“ in Kinderhäusern auf. Klaus litt dort keineswegs: „*Wir fühlen uns als die Prinzen auf Erden.*“⁵¹⁴

Für den Rest seines Lebens suchte er, was er anfangs gefunden hatte: Fürsorge und Liebe, wie sie ihm seine „Tante Margret“ schenkte, und Anerkennung unter Seinesgleichen. Als „Boss“ seiner Gruppe durfte er bei den feierlichen Empfängen für wichtige Gäste „*die Parade meiner kleinen Garde abnehmen*“. Diese „*herrliche Zeit*“⁵¹⁵ endete mit dem Übertritt in die nächste Altersgruppe der „Keile“⁵¹⁶. Aus dem „Prinz“ wurde plötzlich „*der Bösewicht*“.⁵¹⁷ Kindliche Missgeschicke wie der Kratzer, den sein Kreisel in den Lack einer Tür machte, wurden mit Prügeln und Sprechverbot geahndet, meckerte er über das Essen, wurde er in die Ecke gestellt und musste hungern.

Als Fünfjähriger erlebte er sich erstmals als Außenseiter, er blieb es, solange er in der Kolonie lebte. Sein Trost wurden Gedichte. Den ersten Versuch sprach er laut vor sich hin: „*Liebe Sonne, komm doch wieder./und vergiss das Lachen nicht!/Denk an unsern armen Flieder./dass er nicht vor Durst zerbricht.*“

Die Aufseherinnen hörten diese schlichten Naturbilder seiner traurigen Einsamkeit und schlugen ihn. Von da ab erhielt er für jeden seiner Rückzüge in die Poesie immer brutalere Prügel und setzte sie gleichwohl fort.⁵¹⁸

In einer Gemeinschaft, deren ökonomisches Fundament die Ausbeutung der Arbeitskraft ihrer Mitglieder war, erntete er Verachtung für sein physisches Unvermögen bei der Feldarbeit oder seinem Ungeschick beim Holz sammeln für das Lagerfeuer. Von seiner geistigen Überlegenheit überzeugt, warb er um die Gunst derer, die ihn zurückstießen. War er physisch zu schwach, so wollte er intellektuell der Beste sein. Er lernte früh lesen und schreiben, beschäftigte sich mit höherer Mathematik und Atomphysik und verfeinerte seine Sprache.

Zwischen Abscheu und Ehrfurcht schwankte seine Haltung gegenüber Schäfer. Er war stolz, als er von ihm hörte: „*Der Junge ist, verdammt, ein Genie*“;⁵¹⁹ zugleich sah er in Schäfer von der ersten Begegnung an ein „*Monster*“, dessen

⁵¹⁴ Schnellenkamp, S. 75.

⁵¹⁵ Ebenda, S. 78.

⁵¹⁶ Siehe zu den Gruppenbezeichnungen ausführlich Kap. 4.3.2.1.

⁵¹⁷ Ebenda, S. 79.

⁵¹⁸ Ebenda, S. 81, S. 109 und S. 196.

⁵¹⁹ Ebenda, S. 170.

„*totes Glasauge*“ ihn in ohnmächtige Angst versetzte.⁵²⁰ In Versammlungen hörte er nicht die Stimme Gottes, sondern das „*affige Gebrüll*“, die „*ohrenbetäubende Donnerstimme*“⁵²¹ eines Unmenschen. Missbraucht wurde er nie. Schäfer stellte ihn zwar nach einer besonders brutalen Prügelstrafe unter die Dusche und fing an, die Wunden mit einer groben, sandhaltigen Seife auszuwaschen, schickte ihn aber weg, als er ohnmächtig wurde.⁵²² Sein physischer Zusammenbruch rettete ihn vor der Vergewaltigung, er genoss aber auch nie die Privilegien eines „Sprinters“ und blieb der verachtete Schwächling.

Held seiner „*Welt in Dichtersprache*“⁵²³ wurde der junge Friedrich von Preußen. In dieser Welt hatte er, wie der Preußenkönig, die ihm kraft seiner Geistesgabe gebührende Spitzenposition inne. In der Schäfergemeinde verstärkte seine intellektuelle Überlegenheit allerdings nur die Ablehnung, die ihm entgegengebracht wurde. Er war ein „*widerlicher Angeber*“, „*der beschissene kleine Gernegroß*“.⁵²⁴ Jede körperliche Ungeschicklichkeit und Unbeholfenheit, jede überlegte Argumentation in einer Versammlung galt als Ungehorsam, und Ungehorsam war des Teufels: er war „*der Besessene, der Frevler*“, „*krank*“, er hatte „*den Kopf voller Ferkeleien*“,⁵²⁵ und wurde, um ihn zu strafen und so zu heilen, verprügelt, getreten und gequält.⁵²⁶

Er unternahm 1985 und 1986 zwei gescheiterte Fluchtversuche.⁵²⁷ Schäfer bestrafte ihn dafür mit aller Härte. Er wurde für ein Jahr in einem „*Schlafkabuff*“ in den Maschinenräumen isoliert und erhielt striktes Sprechverbot, für jede Übertretung, und sei es auch in leisen Gebeten, bekam er auf Versammlungen Prügel. Immer wieder ließ man ihn über mehrere Tage hungern.⁵²⁸ Danach schickte er sich in sein Dasein als Außenseiter in der einzigen Welt, die er kann-

⁵²⁰ Ebenda, S. 96.

⁵²¹ Ebenda, S. 120.

⁵²² Ebenda, S. 184f.

⁵²³ So der Titel einer Sammlung seiner Gedichte über Friedrich II. Das Schaffen einer eigenen Welt setzte er fort in: Deutsche Gedichte. Geschichte – Kultur – Heimat, von Klaus Schnellenkamp Witthahn, beide erschienen als Eigendruck im Selbstverlag o.J., (Eigenes Archiv).

⁵²⁴ Schnellenkamp, S. 111f.

⁵²⁵ Ebenda, S. 97.

⁵²⁶ Zu diesem Zusammenhang s. Kap. 4.3.2.3.

⁵²⁷ Ebenda, S. 12 und S. 137f.

⁵²⁸ Ebenda, S. 140 und 176.

te. Die „*Sehnsucht nach Freiheit*“⁵²⁹ war in ihm noch da, aber er tat nun, was von ihm verlangt wurde, etwa als er 1989 vor einem Ermittlungsrichter aussagen sollte, weil die chilenische Regierung auf deutschen Druck hin mit vorsichtigen Ermittlungen gegen die „Colonia Dignidad“ begonnen hatte. Er machte die erwarteten Aussagen vom normalen Leben als Kind in einer Familie, von deren Existenz er erst unmittelbar vor dieser Aussage erfuhr.⁵³⁰ Er gewöhnte sich daran, nur zu funktionieren und zu gehorchen.⁵³¹

Erst als er sich verliebte, entschloss er sich, die Kolonie zu verlassen. Noch in diesem Entschluss unterwarf er sich aber der Autorität Schäfers. Er wollte sich den Ausstieg genehmigen lassen, als Belohnung und Würdigung seiner einzigartigen Talente, seines unermüdlichen Fleißes, seines herausragenden Einsatzes für die Gemeinschaft. Indem er alles, was ihm aufgetragen wurde, in besonderer Weise erfüllte, wollte er sich die Erlaubnis verdienen, Ursula, die Tochter von Hans-Jürgen Blanck, zu heiraten und mit ihr nach Deutschland gehen. Seinen langen Weg aus der „Colonia Dignidad“ begann er mit einer Lüge: Für eine in der chilenischen Presse veröffentlichte Hymne auf Schäfer, die er „*unter Tränen (...) verfasst*“ hatte, wurde er mit Posten eines „*Assistenten der Geschäftsleitung*“ belohnt.⁵³²

Nach Schäfers Flucht nach Argentinien machte ihn Hans-Jürgen Riesland 1997 zu seinem persönlichen Sekretär. Er erlaubte ihm, die chilenische Hochschulzugangsprüfung abzulegen, zunächst in Chillán und dann an der Fernuni Hagen zu studieren und stellte ihm eine Verbindung mit Ursula in Aussicht, die inzwischen von seiner Zuneigung wusste, sie aber nicht erwiderte. Schnellenkamp hielt für sich aber fest: „*Mit Intelligenz, Leistung und Erfolg könnte ich mich für Ursula am besten bewähren.*“⁵³³

Auf einer gegenseitigen Beichte gewann Riesland so weit sein Vertrauen, dass er „*dem lieben Gott all meine Geheimnisse (anvertraute), meine Sehnsüchte und Träume, meine Rachegedanken und meine Sterbensmüdigkeit*“. Riesland nahm die Beichte auf und schickte sie an Schäfer, dessen Botschaft wiederum Schnell-

⁵²⁹ Ebenda, S. 130.

⁵³⁰ Ebenda, S. 179.

⁵³¹ Ebenda, S. 21.

⁵³² Ebenda, S. 190.

⁵³³ Dieses und die folgenden Zitate in diesem Absatz ebenda, S. 201.

lenkamp hinterbracht wurde: „*Schön mit ihm beten, so läuft er uns nicht davon! Aber diesem kranken Arsch werden wir doch kein Mädchen geben!*“⁵³⁴

Dies empfand er als hinterhältigen Verrat und brach nun innerlich mit der Kolonie. Die Abmachung mit Riesland wollte er aber erfüllen. Mit dem ihm eigenen Willen zur Perfektion funktionierte er als „*Erfolgsmaschine*“,⁵³⁵ bis er zusammenbrach, als er erfuhr, dass Ursula schon mit Ernst Schreiber, dem Sohn Albert Schreibers, verlobt war und daran auch nichts zu ändern gedachte.

Nach der Genesung brach er sein Studium an der Fernuni Hagen ab und verfolgte in der Kolonie noch zwei Ziele: sich die Voraussetzungen für eine freie Existenz in Deutschland zu schaffen, und die Liebe seiner Eltern zu erlangen. Weil die Kolonie ihre künftigen Führungskräfte professionell ausbilden wollte und noch auf die Loyalität setzte, die Schnellenkamp nach außen hin gezeigt hatte, durfte er 2004 am Institut INSALCO, das zur Deutschen Schule Santiago gehört, eine in Deutschland und Chile anerkannte Ausbildung zum Industriekaufmann antreten. Um die Liebe seiner Eltern bemühte er sich allerdings vergebens.

Die Familie lebte seit 1997 zusammen, er erhielt an seinem 31. Geburtstag zum ersten Mal ein Geschenk von seinen Eltern. Sie brachten ihm aber nicht das ersehnte Verständnis entgegen, sondern hofften, dass er doch noch ganz „*für die Brautgemeinde Christi*“ leben und arbeiten würde.⁵³⁶ Stattdessen ging er 2005 nach Deutschland. An Weihnachten rief er seine Mutter an, er hoffte zu hören, dass er vermisst und geliebt würde. Die Antwort: „*Ich habe dich doch immer geliebt, aber du weißt doch, wir haben für Gott gelebt. An den habe ich mehr geglaubt*“.⁵³⁷

Sie liebte ihren Sohn, so wie sie es verstand. Sein Anderssein rührte von Dämonen in ihm, sie wollte Sorge tragen, dass er wie sie „*für Gott*“ lebte, also in unbedingtem Gehorsam zu dem einzigen Mann, der ihn zum Heil führen konnte. Ihn zu strafen war für sie die Betätigung dieser Liebe, solange sie noch hoffen

⁵³⁴ Schnellenkamp teilt nicht mit, wer ihm die Informationen zuspielte, die seine Anstrengungen um Ursula zunichtemachten, aber auch die Versuche der Führungsgruppe konterkarierten, ihn an die Kolonie zu binden. Möglicherweise haben Riesland oder Blanck, angeleitet von Schäfer selbst, versucht, den Widerspenstigen erst in seiner Widersetzlichkeit zu bestärken, um ihn dann umso grausamer scheitern zu lassen und endgültig zu brechen.

⁵³⁵ Schnellenkamp, S. 206.

⁵³⁶ Ebenda, S. 207f.

⁵³⁷ Ebenda, S. 39.

konnte, ihn für die Schäfergemeinde zu retten. Sich nach Deutschland davonzumachen, war ein Abfall von Gott.⁵³⁸ Als Mutter konnte sie ihm das verzeihen.⁵³⁹ Als Gläubige aber sah sie ihn wie die anderen Gemeindemitglieder als einen besessenen Verräter an: *„Jetzt bete endlich mal zu Gott, dass er dich von diesen unsauberen Geistern befreit!“*⁵⁴⁰

Kurt Schnellenkamp bekannte später zwar, nach den Maßstäben der Außenwelt als Vater versagt zu haben, rechtfertigte sein Verhalten aber mit seinem gottgefälligen Einsatz für die Gemeinschaft, der er sein Leben geweiht hatte. *„Klar, ich habe versagt, ganz gewiss. (...) Vielleicht hat die Liebe gefehlt, Das Äußere war bei mir dominierend, dass sich das Rad hier weiter dreht. Ich sah das alles eher so sachlich und materiell. Es tut mir weh, dass alles so gekommen ist. (...) Aber ich habe hier die Realität Gottes erlebt, und die erlebe ich auch heute.“*⁵⁴¹ In dieser Gemeinschaft aufzuwachsen war seiner Überzeugung nach auch für seinen Sohn ein Gottesgeschenk. Als Klaus Schnellenkamp seinen Vater 2005 kurz vor seiner Abreise nach Deutschland im Gefängnis in Santiago besuchte, versicherte der ihm, dass Schäfer *„vom heiligen Geist inspiriert“* sei.⁵⁴² Klaus bekam als Abschiedswort: *„Ich beneide dich um deine Jugendzeit“*.⁵⁴³

Wie Efraín Vedder fürchtete Klaus Schnellenkamp die Flüchtlingsjäger der Kolonie, in einem Team des ZDF, das ihn 2005 am Flughafen begleitete, erblickte er seine *„Schutzengel“*.⁵⁴⁴ Wie Vedder hatte er Angst vor der *„Welt der Ungewissheit“* und *„Sorge um die Existenz.“*⁵⁴⁵ Anders als dieser Chilene aber hatte er „draußen“ keine Schwestern, sondern nur flüchtige Bekannte aus Santiago. Zum Neubeginn in Deutschland befand er sich erstmals außerhalb der Gemeinschaft, *„im tiefsten Winter meines Lebens“*.⁵⁴⁶ Erfolgswille, Fleiß, Leistungsbereitschaft und Intelligenz, die ihn zum Außenseiter in der „Colonia Dig-

⁵³⁸ Ebenda, S. 27.

⁵³⁹ Etwa in einem Brief, der im Faksimile ebenda, S. 219, abgedruckt ist.

⁵⁴⁰ Ebenda, S. 40.

⁵⁴¹ Im Film „Deutsche Seelen“, 50:25–51:17.

⁵⁴² Schnellenkamp, S. 214.

⁵⁴³ Ebenda, S. 216 und S. 39.

⁵⁴⁴ Es war, nach den von Schnellenkamp, a.a.O., S. 238, genannten Namen, das Team des Films „Deutsche Seelen“.

⁵⁴⁵ Schnellenkamp, S. 42.

⁵⁴⁶ Ebenda, S. 43.

nidad“ gemacht hatten und ihm zugleich halfen, sie zu überleben, führten ihn auch aus dieser verzweifelten Einsamkeit heraus.⁵⁴⁷ Er lebt heute als Geschäftsmann bei München.⁵⁴⁸ In zahlreichen Interviews und in einem 2007 veröffentlichten Buch stellte er sich gegen die Gemeinde, deren Anerkennung seiner intellektuellen Fähigkeiten er über Jahrzehnte gesucht hatte und aus der er gerade deswegen ausgeschlossen worden war.

4.3. RADIKALISIERUNG DER PRIVATRELIGION

4.3.1. Die Siedlung als Stätte des Heils

Unüberschaubar setzte sich die „Colonia“ mit der Auswanderung nach Chile in eine alttestamentarische Tradition: wie Moses Gottes Befehl gehorchend das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft ins gelobte Land führte, so brachte Schäfer seine kleine Gemeinde aus dem von bolschewistischer Unterdrückung bedrohten Westdeutschland in das Brachland im Süden Chiles, das Gottes auserwählte Gemeinschaft kultivieren und fruchtbar machen sollte. Betend und arbeitend, büßend und strafend konnte sich hier eine kleine auserwählte Schar auf das nahe Kommen des Herrn vorbereiten und abgeschieden von der Welt der Ungläubigen ein gottgefälliges Leben führen, das Heil ihrer Seelen suchen und die Sündhaftigkeit ihrer Körper bekämpfen. „*Ihr lebt hier in einer heiligen Welt. Ihr (...) seid Gottes Kinder*“, predigte Schäfer.⁵⁴⁹

Die Glaubensinhalte und -praktiken der Auswanderer änderten sich nicht, sie radikalisierten sich in der Abgeschiedenheit des chilenischen Südens. Hinter der deutschtümelnden Fassade von Arbeit und Brauchtum, Ordnung und Sauberkeit verbargen sich Unterdrückung und Missbrauch. Schäfers charismatische Führung wurde zu einer totalitären Tyrannei. Das Bewusstsein der Auserwähltheit als „Brautgemeinde Christi“ wurde umgesetzt in eine räumliche, sprachliche und zeitliche Abschottung einer vermeintlichen Stätte des Heils gegen die teuflische

⁵⁴⁷ „*Arbeitswut als sehr deutsche Selbsttherapie*“ heißt es dazu in „Klaus, der Rebell“, Süddeutsche Zeitung vom 5.2.2008, S. 8

⁵⁴⁸ www.profitector.com, aufgerufen am 30.1.2013.

⁵⁴⁹ Nach der Erinnerung von Georg Laube, „Das waren wahnsinnige Schreie“, Spiegel Online, 15.2.2016, www.spiegel.de, aufgerufen am 16.2.2016.

Umgebung, die stets praktizierten Prügelstrafe für sündige Mitglieder der Gemeinde zu Elektroschocks und Zwangsmedikation gesteigert. Die sich brutalisierende Gewalt im Innern wurde schließlich mit Folter und Mord an politischen Gegnern des Militärregimes nach außen gekehrt.

4.3.1.1. Abschottung von der Welt

In der Gründungsurkunde der „Colonia Dignidad“ hieß es, sie wolle sich der Hilfe für Chilenen in Not widmen. Gleichwohl war sie vom Raum, der Zeit und der Sprache der Chilenen vollständig abgeschirmt.

Aus der Welt in ihrer Nachbarschaft erreichten die Siedler nur wenige, sorgfältig ausgewählte Details. Fernseher, Radio oder Zeitungen gab es nicht. Wenn es Schäfer gefiel, trugen Hermann Schmidt oder Gerd Seewald, die Akademiker unter Schäfers Gläubigen, sorgsam selektierte Nachrichten in den Versammlungen vor, etwa Ergebnisadressen an General Pinochet.⁵⁵⁰ *„Zu hören bekommt die Gemeinde nur das, was Herr Schäfer sagt oder sagen lässt.“* (Hugo Baar)⁵⁵¹

Wer brieflich Kontakt zu Verwandten in Deutschland aufnehmen wollte, musste die Zensur von Gerd Seewald oder Hermann Schmidt durchlaufen, die alle Briefe lasen, ehe sie abgeschickt wurden. Oberste Instanz auch der Zensur war, wie in allen Lebensbereichen, Schäfer. *„Wir mussten neu schreiben, bis Schäfer zufrieden war.“* (Gudrun Müller)⁵⁵² Die Briefe, so Schäfers gern geglaubte Begründung, sollten in der Außenwelt nicht gegen die Gemeinde verwendet werden können.⁵⁵³ Wer Briefe erhielt, brachte sie, um seine Treue zu dokumentieren, selbst den Zensoren, wer diesem *„Zwang zur Offenheit“* nicht folgen mochte, dem überbrachte Seewald die Post und sprach ihn auf den Inhalt

⁵⁵⁰ Schwember, S. 92; Erinnerung von Winfried Hempel im Film „The colony“, 27:33–27:50; nach der Erinnerung von Lotti Packmor hielt Seewald *„am Sonntagmittag (...) einen politischen Vortrag von aktuellen Dingen“*, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁵⁵¹ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

⁵⁵² Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015.

⁵⁵³ Waltraud Baar, zitiert bei Schwember, S. 211.

an.⁵⁵⁴ Private Briefe wurden öffentlich vorgelesen, erst danach bekamen die Empfänger sie in die Hand.⁵⁵⁵

Um die Kolonie herum wurde ein Zaun gebaut. Aus dem provisorischen Maschendraht der Anfangszeit wurde eine Befestigung aus 8.000 2,80 m hohen Betonpfählen, deren Spitzen nach innen zeigten und von Stacheldraht gekrönt waren. Jenseits dieses Zauns begann das böse Draußen. „*Die Welt gehört dem Teufel. Darum gilt als ein erstes Gebot: Verleugnung aller Dinge dieser Welt.*“ (Klaus Schnellenkamp)⁵⁵⁶ Die „*Gefahr des Kommunismus*“, als Ideologie und politisches System die Materialisation des Bösen, war für Schäfer stets präsent, er selbst lebte „*in ständiger Angst.*“⁵⁵⁷ Für seine Anhänger reihte der Satan außerhalb ihrer Gemeinde teuflische Ideologien, gefährliche Menschen und Natur zu einer Kette von Bedrohungen aneinander: „*Kommunismus, plündernde Bauern und Tiere*“.⁵⁵⁸ Der Zaun schützte sie vor dieser gefürchteten Welt, deren Materialismus zugleich verachtet wurde. Ein Siedler schauderte nach dem Besuch eines Marktes in Talca: „*Schrecklich, diese Menschen, sie sind besessen von Mode, Fressen, Saufen und schön sein wollen, dabei sinds geknechtete, hohle Fratzen*“⁵⁵⁹. Rüdiger Schmidtke fühlte sich hinter dem Schutzzaun geborgen in einer Stätte des Heils: „*Wenn ich den Fuß nach draußen gesetzt habe, vor die Schwelle unseres Fundo, da war die Welt und da gab's nichts, da konntest du nichts anstreben. Unsere Gemeinschaft war das Idol der ganzen Welt.*“⁵⁶⁰

Innerhalb wie außerhalb des Zauns wurde ein Geflecht von Sensoren, Lichtschranken, Stolperdrähten und Kameras gezogen, das vor Eindringlingen warnen sollte, in dem sich aber vor allem Flüchtlinge verfangen. In dem „Galpón“

⁵⁵⁴ Hugo Baar in einem Gespräch mit Ernst-Wolfgang Kneese am 12.3.1989, Gedächtnisprotokoll im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; von einer derartigen Briefzensur berichtet auch Lotti Packmor, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁵⁵⁵ Gudrun Müller in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015.

⁵⁵⁶ Schnellenkamp, S. 57.

⁵⁵⁷ So die Erinnerung von Hugo Baar; Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁵⁵⁸ Ein Gemeindeglied in: Ortserkundungen (4): Villa Baviera. Die ehemalige Colonia Dignidad, Feature von Heike Tauch, Deutschlandfunk, 28.8.2007, 19.15–20.00 Uhr, Unkorrigiertes Manuskript, www.dradio.de/download/72204, aufgerufen am 6.6.2013, S. 6.

⁵⁵⁹ Heller 1993, S. 67.

⁵⁶⁰ Statement im Film „Deutsche Seelen“, 18:28.

genannten Empfangshaus wachten Tag und Nacht bewaffnete Männer, die alle Bewegungen per Funk an Schäfer meldeten.⁵⁶¹ Fremde, die die Siedlung aufsuchen wollten, wurden lange, bevor sie sich dem Zaun näherten, gesichtet und gemeldet.⁵⁶² Lotti Packmor, die mehrere Jahre an der Pforte arbeitete, beschrieb dieses Sicherungssystem so:

„Der W 1 (Wachtposten 1) meldet das Fahrzeug, sobald er es sieht, das ist in neun Kilometer Entfernung, per Telefon und Radio (Funk) dem Schäfer per Sprechanlage zur Pforte. Dann wird dieses Fahrzeug nach Typ und Farbe, beim drittenmal auch nach Nummer, so dreimal gemeldet, bis es endlich an der Pforte erscheint. An der wird alles „klar“ gemacht, innen und außen, sagt Schäfer. Das bedeutet, die Mikrofone werden eingeschaltet, das Tor ist verschlossen, der Fotoapparat wird klargemacht, das Tonband läuft. Inzwischen ist (Schäfer) hinter der Kulisse des Empfangshauses angekommen und für normale Straßenpassanten, auch im Fundo, ungesehen. Er dirigiert und sieht sich von innen Passanten, Gäste an und befindet, ob sie durchs Tor fahren dürfen.“⁵⁶³

Schmale Pfade ermöglichten Ortskundigen einen ungesehenen Zugang zur Kolonie und den Sicherungsmannschaften eine schnelle Verfolgung von Flüchtlingen. Der Zaun sicherte die Siedler, wie sie glaubten, wirksam vor den vermeintlichen Gefahren der Außenwelt und er machte ein Entkommen für die, die in diese Welt wollten, nahezu unmöglich.⁵⁶⁴

Die effizient gestaffelten Wachanlagen kontrastierten mit der Undurchschaubarkeit der Siedlung. „*Ist alles durcheinander*“, sagte ein namenloser „Gärtner“, der der Journalistin Heike Tauch 2006 einen Teil des Geländes zeigte.⁵⁶⁵ „*Am Anfang war alles improvisiert*“, erklärte der Architekt Johannes Wieske einem

⁵⁶¹ Frau Packmor vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes, Unterausschuss, S. 47; die Schutz- und Warnanlagen wurden laufend modernisiert, s. Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

⁵⁶² Ortserkundungen, a.a.O., S. 2.

⁵⁶³ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; Kopie im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor; zitiert auch bei Gemballa 1988, S. 99; sie musste selbst mehrere Jahre an der Pforte arbeiten.

⁵⁶⁴ Heller 2006, S. 19; Fröhling, S. 212f.; auch die Dependence in Santiago in der Nachbarschaft des Estadio Nacional war mit Sprengstofffallen und Auslösedrähten geschützt; Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 34 und 39.

⁵⁶⁵ Ortserkundungen, a.a.O. S. 10.

FAZ-Reporter im gleichen Jahr.⁵⁶⁶ Für die Siedlungsanlage gab es keinen Plan, sie wurde um die Notunterkünfte der Anfangszeit und den Versammlungssaal herum nach den spontanen Einfällen Schäfers erweitert. Wer mitgearbeitet hatte, kannte sich aus, die seltenen fremden Gäste konnten und sollten sich nicht zu rechtfinden.

Es gab kein Zentrum, auch der „Zippelsaal“, in dem die Gemeinde sich versammelte, war nicht der Mittelpunkt der Anlage. Nebeneinander liegende Gebäude erfüllten völlig verschiedene Funktionen. Ein Haus neben dem „Zippelsaal“ enthielt die Großküche, die Geschäftsleitung, ein Fernsehstudio und die Schlafräume der „Heilsarmee“, weitere Büros waren in einem Anbau und in der Nähe des Krankenhauses untergebracht. Im „Frei-Haus“, Mitte der 60er Jahre erbaut für einen nie realisierten Besuch des damaligen christdemokratischen Präsidenten Eduardo Frei, befanden sich die Wohn- und Baderäume Schäfers und zwei häufig für Proben und selten für Aufführungen genutzte Musiksäle. Frauen schliefen sowohl im abseits gelegenen „Pedrohaus“ als auch im „Kinderhaus“. Im „Neukra“, eigentlich als „Neues Krankenhaus“ gebaut, aber als solches nie benutzt, waren ebenso Jungen untergebracht wie im Haus „Spesart“. Lagerhäuser und Werkstätten waren ohne funktionalen Zusammenhang über das ganze Gelände verteilt, das Betonwerk neben der Wäscherei, der Kartoffelkeller neben der Fotoentwicklung, die Wäscherei zwischen Schlachthof und Schreinerei.⁵⁶⁷

In der Enklave selbst wurde nur Deutsch gesprochen, semantisch ein Deutsch der 50er Jahre, in dem es noch Worte wie „*Halbstarke*“ oder „*Krückstock*“ gab.⁵⁶⁸ Alle Bewohner bekamen von Schäfer einen oft hämisch abwertenden Spitznamen, mit dem sie auch angedredet wurden. Einige Beispiele: Eine Frau in der Postausgabe wurde „*der Stempel*“ genannt,⁵⁶⁹ Wolfgang Müller hieß, seit er einmal in einem brieflichen Geständnis das Wort „Fuchs“ zu „Fusch“ verdreht hatte, „*Fuscher*“;⁵⁷⁰ sein Freund Karl Stricker war „*Kuddel*“, Gerhard Mücke

⁵⁶⁶ „Colonia Dignidad: Von da an war Weihnachten tabu“, FAZ vom 21.12.2006, www.faz.net, aufgerufen am 22.6.2013.

⁵⁶⁷ Vgl. die Lagepläne in Schnellenkamp, S. 230/231, und Vedder, S. 206/207 sowie Gemballa 1988, S. 199f.

⁵⁶⁸ „Krückstock“ wurde Schäfers Unterschrift genannt, Fröhling, S. 161.

⁵⁶⁹ Heller 1993, S. 236.

⁵⁷⁰ Fröhling, S. 122f.

„der Mauk“, Hartmut Hopp „Struppi“, Karl van den Berg „Hügel“,⁵⁷¹ Willi Malessa „Malessig“,⁵⁷² Ulrich Schmidtke hieß „Schimmel“, Wolfgang Zeitner „Zickzack“, Hans-Jürgen Riesland „Hamster“,⁵⁷³ Albert Schreiber „Alharcoco“.⁵⁷⁴ Es gab einen „Tatter“, „Spinti“, „Pudding“, „Hering“, „Schuhcrem“, „Molli“, „Bimbo“ und „Jumbo“.⁵⁷⁵ In Geschäftsbriefen an die deutsche Filiale grüßte ein „Klausi“ (Klaus Scholz) einen „Bäcker“ (Alfred Matthusen) von „Wolle“ (Wolfgang Müller Altevogt).⁵⁷⁶ Männer ab 50 wurden als „Komalos“ bezeichnet, ein Wort ungeklärter Herkunft und außerhalb der Glaubensgemeinde bar jeder Bedeutung.⁵⁷⁷ „Bammels“ wachten über „Bimmels“.⁵⁷⁸ Wer deprimiert war, hatte „das Sitzen“.⁵⁷⁹ Prügelstrafen waren eine „gründliche Schinkenverarbeitung“.⁵⁸⁰

Ihre Sprache mutete an wie das Herumalbern halbstarker Jugendlicher, tatsächlich isolierten sich die Mitglieder der Kolonie mit ihr bewusst von der Umwelt. Eine katholische Nonne, Schwester Agnes von den „Hermanas de la Paz“, die sich neben dem Siedlungsgelände niederlassen und mit ihren Nachbarn kommunizieren wollten, wehrte Schäfer ab: „*Es ist sehr schwierig mit uns zu reden.*“⁵⁸¹ Die Kolonie gebrauchte ihre Sprache als Mittel der kollektiven Selbstvergewisserung, im Besitz des richtigen Glaubens zu sein, und zur Abgrenzung gegenüber allen Anderen. Es gab keinen Schlüssel zur Entzifferung ihres Codes. Wer ihn verstand, war Teil der Gemeinschaft, wer fragen musste, was er bedeutete, gehörte zur Welt der Ungläubigen, mit der es keine Verständi-

⁵⁷¹ Ebenda, S. 222, Schwember, S. 132, Fußnote 54.

⁵⁷² Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 333.

⁵⁷³ Schnellenkamp, S. 112.

⁵⁷⁴ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 327.

⁵⁷⁵ Ebenda, S. 992.

⁵⁷⁶ Diese Spitznamen finden sich bei Fröhling, S. 161, die Zuordnung geschieht nach Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 333.

⁵⁷⁷ Heller 2006, S. 25f.

⁵⁷⁸ Fröhling, S. 212.

⁵⁷⁹ Ebenda, S. 117.

⁵⁸⁰ Gemballa 1988, S. 53.

⁵⁸¹ Schwester Agnes berichtet dies auf Französisch: „*Il est tres difficile de parler avec nous;*“ Anlage zu einem Gutachten von Rechtsanwalt Corvalán über die Möglichkeiten, Schäfer aus Chile auszuweisen, 27.9.1991, PA AA, AV NA 31647; Heller 2006, S. 24, schreibt dieses Zitat Hopp, in seinem ersten Buch Schäfer zu; Heller 1993, S. 193.

gung geben durfte. Dieses „loading the language“ (Robert L. Lifton) teilte die „Colonia“ mit anderen exklusiven religiösen Gruppen.⁵⁸²

Seit 1962⁵⁸³ existierte eine Schule für die Kinder der Kolonie, an der Hermann Schmidt, seine Frau Ursula, der Architekt Johannes Wieske, Gitta Krahm, Ruth Rühl und weitere Mitglieder der Gemeinschaft ohne irgendeine fachliche Qualifikation unterrichteten. Schulleiter war Gerd Seewald. Um diese Funktion in Chile ausüben zu können, hatte er als einziger die chilenische Staatsangehörigkeit angenommen.⁵⁸⁴ Schäfer hielt, wenn es ihm gefiel, Religionsunterricht. Diese Schule war bei der regionalen Schulaufsicht des Erziehungsministeriums als Privatschule registriert, die sie aber in keiner Hinsicht beaufsichtigte. Weder nach deutschen noch nach chilenischen Maßstäben fand an ihr regulärer Unterricht statt. Sie sollte ihre Schüler nicht auf ein Leben in der chilenischen Gesellschaft vorbereiten, sie war Teil des Abschottungssystems gegenüber der Außenwelt.

Zur propagandistischen Außendarstellungen wurde für eine Festschrift zum 15jährigen Siedlungsjubiläum ein Foto gestellt, auf ihm stehen wie in einem herkömmlichen Klassenzimmer Schulbänke und Lehrerpult, Kunstdrucke und Wohnzimmeruhr an der Wand und ein Blumenstrauß auf dem Pult schaffen eine heimelige Atmosphäre und lächelnde Jungengesichter, die zur Lehrerin Ursula Schmidt blicken, die mit dem Finger auf eine Wandkarte weist, signalisieren Wissbegier und Lernfreude.⁵⁸⁵

Mit dem Unterrichtsalltag hatte dies wenig zu tun. Es gab keine Lehrpläne, die Unterrichtsstunden wurden unregelmäßig gehalten, die Schule vergab keine

⁵⁸² Vgl. Lifton 1979. Ähnliche Züge weist etwa die Sprache von Scientology auf, s. dazu Müller, Ulrich/Leimkühler, Anna Maria: Zwischen Allmacht und Ohnmacht. Untersuchungen zum Welt-, Gesellschafts- und Menschenbild von Neureligiösen Bewegungen, Regensburg 1998², S. 19ff. und weitere Beispiele bei Lademann-Priemer, S. 160ff.

⁵⁸³ Nach einer Aussage von Heinz Kuhn vor dem Strafrichter Escobar am 6.12.1992 wurde die Schule erst nach der Flucht von Ernst-Wolfgang Müller 1966 „*en forma rápida*“ eingerichtet; Transskript seiner Aussage als Anlage an den Bericht Nr. 278/93 der Deutschen Botschaft an das Auswärtige Amt, Ref. 330, 11.9.1993, PA AA 130 330 (offengelegte Verschlussachen). Kuhn bezieht sich auf die Einrichtung eines Schulgebäudes, was vorangegangene unterrichtsähnliche Veranstaltungen in improvisierten Räumen nicht ausschließt.

⁵⁸⁴ Aussage von Hans-Jürgen Blanck bei einer Vernehmung der Staatsanwaltschaft Frankfurt für den Prozess gegen Amnesty International, Heller 1993, S. 270.

⁵⁸⁵ „15 años ...“, a.a.O.; abgedruckt auch bei Schnellenkamp, S. 117.

Abschlusszeugnisse.⁵⁸⁶ Nach den Schilderungen von Klaus Schnellenkamp⁵⁸⁷ waren die Unterweisungen durch die Lehrkräfte dürftig. Der Schultag, wenn es ihn denn gab, bestand aus einer Mischung von Unterricht in verschiedenen Fächern, wie sie auch außerhalb der Kolonie üblich waren, einschließlich Englisch und Spanisch, was kaum einer der Siedler sprach, aus Stimmübungen, Sport, dem Lernen von Musikinstrumenten und schriftlichen Hausaufgaben. Die Lehrer trugen vom Unterrichtsstoff das, was sie selbst beherrschten, frontal vor, gaben Hausaufgaben und ließen die Schüler wiederholen, was die in ihrer kargen Freizeit gelernt hatten. Ihre Noten wurden in den Versammlungen publik gemacht, schlechte Leistungen zogen Arrest oder Prügel nach sich.

Die Geschlechter waren strikt getrennt. Es gab ein Gebäude, in dem Jungen und Mädchen jeweils in Schichten beschult wurden,⁵⁸⁸ der Unterricht für die Jungen wurde aber häufig im Versammlungssaal des „Zippelhauses“ abgehalten. Nach dem Modell einklassiger Dorfschulen wurden in diesem Raum Schüler verschiedenen Alters zusammen unterrichtet, in bis zu sechs Gruppen unterteilt. Ein Stoffvorhang schuf für die ältesten Schüler auf dem Podium, von dem aus Schäfer die Versammlungen leitete, einen abgetrennten Lernraum. Der Unterricht begann, wenn Schäfer ihn stattfinden ließ, um 8.05 Uhr und endete um 12.35 Uhr nach fünf Stunden zu 45 Minuten und mehreren Zwischenpausen.⁵⁸⁹

Unmittelbar danach fingen die Chorproben an, nach Gruppengebeten gab es ein spätes Mittagessen, danach wurden Hausaufgaben gemacht. Nach der abendlichen Versammlung war Sport angesetzt, vor allem Karate, Judo und Gymnastik, wiederum gefolgt von einem gemeinsamen Gebet. Vor dem Zubettgehen musste jeder Jugendliche die täglichen Eintragungen in seinem Berichtsheft von zwei Augenzeugen beglaubigen lassen, in denen er festhielt, dass er die vorgeschriebenen drei Musikinstrumente geübt, die zwanzig Pflichtspagate gegen

⁵⁸⁶ Schwember, S. 137.

⁵⁸⁷ Schnellenkamp, S. 115ff., vgl. auch Vedder, S. 91: er musste „mit elf Jahren nicht mehr die Schule besuchen“, sondern in einer Goldmine arbeiten. Auch Winfried Hempel berichtet, dass er mit 7 Jahren zur Feldarbeit geschickt wurde und nicht in die Schule gehen musste; Film „The Colony“, 8:58–8:60.

⁵⁸⁸ E. im Gespräch am 23.10.2013; es ist heute verfallen, Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

⁵⁸⁹ Genauer lässt sich nicht sagen, die von Schnellenkamp, S. 115, angegebenen Unterrichtszeiten: „fünf Mal fünfundvierzig Minuten, mit fünf- und zehnminütigen Zwischenpausen zwecks Klo und einer Zwischenscheibe Brot“ stimmen mit den auf S. 116 vermerkten Anfangs- und Schlusszeiten „8.05“ und „12.25“ rein rechnerisch nicht zusammen.

sexuelle „Anfechtungen“ absolviert und alle Hausaufgaben gemacht habe. Oft konnten sie erst nach Mitternacht schlafen gehen.⁵⁹⁰

Diesen Zeitrahmen konnte Schäfer jederzeit durchbrechen. Er konnte Gesangsproben selbst übernehmen, Arbeitseinsätze anstatt des Unterrichts anordnen, die Schule in den Sommermonaten ganz schließen, Jungen aus den Schulstunden in sein Bett holen oder seinen aktuellen Favoriten ganz vom Unterricht befreien. Für ihn hatte weltliches Wissen keinerlei Bedeutung. Jungen wie Mädchen sollten Disziplin lernen und die Beherrschung sexueller Regungen trainieren, gemeinsames Arbeiten, das Singen im Chor und das Spiel im Orchester einüben, deren Auftritte das Bild der Kolonie als saubere Trägerin deutscher Kultur prägten.

Überhaupt lebten die Siedler nach einer eigenen Zeit.⁵⁹¹ Ohne regelmäßig arbeitsfreie Sonn- und Feiertage,⁵⁹² ohne Geburtstagsfeiern und Todestage verfloß die Zeit ohne Einschnitte, an deren Konturen sich Erinnerung hätte ausbilden können. Die Siedler führten ihr Leben in einer permanenten Gegenwart. Die Vergangenheit – ihr Leben vor Schäfer ohnehin, aber auch die Anfänge der Gruppe in Deutschland – hatten sie hinter sich gelassen, eine Zukunft erwarteten sie weder vor noch nach dem Tod. Die „Colonia Dignidad“ war schon das Paradies, in das Christen dereinst zu gelangen hofften. Ihr Leben bei Schäfer war schon das selige Leben. Sie mussten die Ungewissheit der Zukunft nicht fürchten und brauchten auf mögliche Änderungen, Entwicklungen, Verbesserungen nicht zu hoffen.

Das Vergehen der Zeit war sichtbar an der zyklischen Wiederkehr von Tag und Nacht, von regnerischen chilenischen Wintern und heißen Sommern, von Aussaat und Ernte. Den Ablauf eines Tages konnten die Gemeindemitglieder am Lauf der Sonne abschätzen, aber nicht messen. Eine Uhr war ein Symbol, das Schäfer Privilegierten verlieh, etwa Gruppenführern. Die „Sprinter“ trugen sie als äußeres Zeichen ihrer vorübergehenden Auserwähltheit. Als Instrument zur Zeitmessung brauchten sie sie nicht, so wenig wie die anderen Bewohner der

⁵⁹⁰ Schnellenkamp, S. 115f.

⁵⁹¹ Anregungen zu diesem Abschnitt verdanke ich Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1993, S. 88ff. und Elias, Norbert: Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie/2, Frankfurt am Main 1985.

⁵⁹² Anfang der 70er Jahre wurde an einem Heiligen Abend symbolisch der Weihnachtsmann ersäuft, von da an wurden keine christlichen Feiertage mehr begangen; Gemballa 1988, S. 51f.

Kolonie. Zum einen mussten sie nicht wissen, wie viel Uhr es in dem Land, in dem sie lebten, gerade war, eine Homogenisierung des Zeitablaufs in der Stätte des Heils mit dem der Welt draußen war weder nötig noch gewünscht. Zum andern konnten sie Anfang und Ende ihrer Arbeit nicht an Uhrzeiten orientieren. Sie kannten und brauchten keine Zeitdisziplin, an die sie sich anpassen mussten. Es gab weder einen Zeitpunkt, zu dem sie „pünktlich“ ihren Dienst für Schäfer antreten mussten, noch eine Uhrzeit, an der sie ihn beenden durften. Er begann und endete, wann es ihrem Herrn gefiel, der in der Siedlung auch Herr der Zeit war.

Die gleichförmig dahinfließende Zeit brachte aber keine Sicherheit, sie erforderte ständige Wachsamkeit, was die unvorhersehbaren Launen ihres Anführers im nächsten Augenblick von den Gläubigen verlangen könnten. Jederzeit konnte der „pito“ ertönen, Durchsagen mit Anweisungen oder eine Folge von über Lautsprecher übertragenen schrillen Signalen, worauf hin die Siedler unterbrechen mussten, was immer sie gerade taten, um zu ihrem Führer zu eilen. Die Änderungen, Abweichungen, Unterbrechungen im Gleichmaß, auf die man stets gefasst sein musste, gingen von Schäfer aus, der als absoluter Souverän jede Ordnung durchbrach, die er selbst aufgerichtet hatte.

Feste Zeiten galten an einem typischen Tag⁵⁹³ nur, solange Schäfer noch schlief. Für die jungen Männer der sogenannten „Heilsarmee“ etwa begann er um 7.30 Uhr. Sie gingen von ihren Schlafsälen zum Zippelhaus, wo sie sich in einem Bach wuschen und anschließend frühstückten. Einige hatten danach im gleichen Raum Unterricht, andere arbeiteten in den verschiedenen Werkstätten, auf Baustellen oder auf dem Feld. Gegen 12.30 Uhr – je nachdem, wann Schäfer aufstand – wurde eine Chorprobe angesetzt, die Schäfer leitete und mit Kurzpredigten oder Gebeten unterbrach. Wer Schäfers Missfallen erregte, musste sich zum Gebet zurückziehen und durfte nicht am gemeinsamen Essen teilnehmen, das am Ende der Probe eingenommen wurde. Ab 15.00 Uhr wurde weitergearbeitet, mindestens bis 21 Uhr, während der Erntezeit oder auf Neubauten auch im Licht von Scheinwerfern bis in die Nacht hinein. Gegen 18 Uhr wurde Kaffee und Brot gebracht und nebenbei eingenommen, ohne die Arbeit zu unterbrechen. Den Sonntag bemerkten die Siedler daran, dass es zu dieser Vesper mitunter Kuchen gab. Einzelne konnten, vor allem wenn große Auftritte anstanden, während dieser Zeit zum Musikunterricht abgeordnet werden. Nach 21 Uhr hat-

⁵⁹³ Nach Heller 2006, S. 31ff.

ten die Männer, wenn sie nicht weiterarbeiten mussten, Sport, Instrumentalunterricht oder Stimmproben.

Die Arbeit konnte jederzeit durch den „pito“ unterbrochen werden, der zu einer außerordentlichen Versammlung rief, die „Herren“ zu einem Treffen holte oder die Bereitschaftsgruppe alarmierte, weil eine Flucht vereitelt werden musste oder sich Fremde dem Gelände näherten. Den Beginn des Feierabends legte Schäfer fest. Zu Beginn wurde gebetet, dann wurde, getrennt nach Geschlechtern, im Zippelsaal gegessen. Das konnte auch erst um 3 Uhr nachts sein. Nach dem Essen wurden Briefe vorgelesen, die aus Deutschland gekommen waren, oder es gab Musikvorführungen, dann predigte Schäfer. Wollte er auf Jagd gehen, was während der Saison häufig vorkam, entfielen die nächtlichen Versammlungen. Dafür mussten einige Männer bis zum Morgen die Jagdbeute abhäuten und ausnehmen.

4.3.1.2 „Arbeit ist Gottesdienst“⁵⁹⁴

Alle Mitglieder der Gemeinde arbeiteten, unbezahlt, regelmäßig auch nachts, sonn- und feiertags bei Bedarf. Irmgard Wagner erinnert sich: *„Von morgens halb fünf bis nachts um zwölf, eins, dann hatten wir drei Stunden für uns und dann ging es wieder weiter. Da hat uns keiner gefragt, ob wir geschlafen haben oder nicht. Ich selbst bin beim Gehen eingeschlafen.“*⁵⁹⁵

Das Lied „Maquinatal“ trägt im Titel den Namen eines Tals, das zum „Fundo El Lavadero“ gehört.⁵⁹⁶ Bis sein Verfasser Georg Packmor sich 1985 absetzte,

⁵⁹⁴ Eine Parole von Schäfer, die immer wieder berichtet wird, Heller 1993, S. 34. Hugo Baar erinnert sich an diesen von Schäfer *„immer wieder benutzten Satz“*, Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183; ebenso in PA AA, AV NA 31578. Gudrun Müller zitiert sie in: Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015; ebenso eine männliche Stimme im Off aus dem Film „Deutsche Seelen“, 21:19.

⁵⁹⁵ Traumata. Das Leben nach der Sekte, a.a.O.; im Film „Deutsche Seelen“, 20:58ff. erzählt eine Männerstimme aus dem Off in der ganz eigenen Sprache der Kolonie: *„Frühmorgens ging's raus, und dann, bis abends die Sonne unterging, Steine sammeln, Sträucher zocken, Hagebutten schrappen.“*

⁵⁹⁶ Der Name soll von einer Dampfmaschine stammen, die dort stand, bevor die „Colonia“ errichtet wurde, schreibt Johannes Wieske in „50 Jahre Chile. 1961–2011 Villa Baviera“, Ge-

wurde es gerne gemeinsam zur Melodie des Riesengebirgslieds „Eingerahmt von hohen Bergen“ gesungen.⁵⁹⁷ Es zeigt, was „Arbeit als Gottesdienst“ in der Kolonie bedeutete.

Das Tal wird im Refrain geduzt, es ist vermenschlichte Natur, vertraute, der Wildnis durch harte Arbeit abgewonnene Heimat: *„Du mein liebes Maquinatal, wo der Perqui so heimisch rinnt, wo wir abends im Zippelhaussaal/in froher Runde beisammen sind./Maquinatal, herrliches Tal, du meine liebe Heimat Du.“*

Die rastlos geleistete Arbeit dient nicht dem individuellen Lebensunterhalt, sie ist tätige Nächstenliebe, sie erhält die Gemeinschaft, sie ernährt das Kollektiv der Siedler und sie nützt den Mitmenschen. *„Doch nicht nur fürs eigene Leben/Schaffen wir tagaus, tagein, wolln auch gerne weitergeben/und den andern nützlich sein.“*

Die Menschen, die das Lied singen, kommen nur als „Wir“, als Gemeinschaft, und als „ihr“, als Empfänger von Befehlen, vor: *„Bringt die Saaten in die Fluren, sechs Uhr ist die Schicht vollbracht.“* Sie verrichten ihre Arbeit in militärischer Ordnung: *„Kommandos schall'n mit lautem Ton“, „Heilsarmee marschiert zum Fischen“*. Die Werkzeuge und Maschinen, die sie verwenden, werden personifiziert: *„Sägen singen, Hämmer klopfen“*, sie sind unaufhörlich tätig, als würden sie nicht bedient, sondern als ob sie aus eigenem Willen das unermüdliche Schaffen begleiteten. Menschen und Geräte feiern zusammen den Gottesdienst Arbeit, *„wo Turbinen immer laufen, wo die Räder stets sich drehn“*.

Arbeit war göttlicher Auftrag und religiöse Pflicht. Sie trug ihren Lohn in sich. Manchmal wurden trotzdem Belohnungen verteilt, die zu besseren Leistungen anstacheln sollten. E. erzählte, dass während der Hagebuttenernte unter den Mädchengruppen ein Wettbewerb um die beste Ernte ausgerufen wurde, die Siegerin sollte eine Tafel Schokolade bekommen, deren Genuss außerhalb der gottgefälligen Arbeit eine Sünde war. Es war selbstverständlich, dass er mit der ganzen Gruppe geteilt wurde.

Sie konnte aber auch als Instrument der Strafe eingesetzt werden, um Menschen, die sich durch Geringfügigkeiten wie kindliche Neugierde und Experimentierlust aus dem „Wir“ entfernten, wieder in das Kollektiv zurückzuzwingen. Der siebenjährige G. hatte beobachtet, wie Jungtiere aus Vogeleiern

staltung, Texte und Zeichnungen von Johannes Wieske, Los Angeles 2011, (Eigenes Archiv), S. 3.

⁵⁹⁷ Zitiert nach Heller 1993, S. 37; Rechtschreibung und Zeichensetzung des Originals wurden beibehalten.

schlüpfen, die bebrütet worden waren, und wollte nun ausprobieren, ob er das nachmachen konnte. Er benutzte einen umgedrehten Latrinendeckel als Nest, legte Eier hinein und setzte sich auf sie. Sie zerbrachen. Ein anderer Junge meldete das, G. wurde für einige Wochen aus seiner Gruppe ausgeschlossen und musste unter der Aufsicht eines jungen Mannes aus der „Heilsarmee“ schwere Feldarbeit verrichten. Arbeitete er zu langsam, wurde er ausgepeitscht und mit Stiefeln getreten.⁵⁹⁸

Diese unbezahlte Arbeit der Gläubigen, deren Dauer nur durch physische Erschöpfung oder die unberechenbaren Einfälle Schäfers begrenzt wurde, war die finanzielle Basis für den „Totalaufbau“. Unersetzlich waren vor allem in den ersten Jahren auch Gelder, die aus Deutschland nach Chile flossen, regelmäßig etwa die Einnahmen der „Schaak OHG“,⁵⁹⁹ die unter der Leitung von Alfred Schaak in Siegburg Lebensmittelläden und eine Drogerie betrieb. Das ehemalige Heimgelände wurde für 900.000 DM an die Bundeswehr verkauft.⁶⁰⁰ Zudem mussten die Gläubigen, die Schäfer begleiteten, Lebensversicherungen, Sparverträge und Rentenansprüche der Gemeinde zu überschreiben.⁶⁰¹ Nach überschlägigen Schätzungen der Botschaft liefen in den 80er Jahren an Rentenzahlungen monatlich 30.000 bis 50.000 Mark auf zwei Konten der Kolonie.⁶⁰²

⁵⁹⁸ Beide Anekdoten erzählte E. am 23.10.2013.

⁵⁹⁹ Bis 1968 hieß sie „Schaak und Kuhn OHG“. Sie wurde umbenannt, nachdem Heinz Kuhn sich von der Kolonie abgesetzt hatte; Gemballa 1988, S. 127.

⁶⁰⁰ Heller 2006, S. 16; Hugo Baar gibt als Verkaufserlös 950.000 DM an, Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578. Da Heller seine Quellen nicht nennt, lässt sich diese, nicht gravierende, Differenz nicht auflösen.

⁶⁰¹ Fröhling berichtet zwei Fälle. Der wohlhabende Hamburger Kaufmann Helmut Schaffrik übertrug sein Vermögen der Schäfergemeinde und wanderte, obwohl seit einer Kinderlähmung auf den Rollstuhl angewiesen, mit Frau und sieben Kindern nach Chile aus und musste dort vollkommen mittellos in einem Holzverschlag als Schuster arbeiten; Fröhling, S. 176. Wolfgang Müllers Eltern überwiesen jeden Monat 300 DM für ihren Sohn an die Kolonie, der auch sein Erbe, der Erlös aus dem Verkauf des Elternhauses in Höhe von 147.311,54 DM zugutekam; ebenda, S. 276; s.a. Gemballa 1988, S. 46.

⁶⁰² „Metropolis und Theresienstadt“, Der Spiegel 49/1987 vom 30.11.1987, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013; eines davon hieß in der Kolonie „Konto HM“ nach seiner Inhaberin Hildegard Möhring, der Oberaufseherinnen über die Frauen; Salinas/Stange, S. 133. Gemballa 1998, S. 51, spricht ohne Quellenangaben sogar von einer Million pro Jahr – eine Zahl, die angesichts des damaligen Rentenniveaus wohl weit übertrieben ist.

Zunächst wurde Landwirtschaft zur Selbstversorgung betrieben. Bald produzierte die Siedlung aber mehr als sie verbrauchte.⁶⁰³ Auf dem „Fundo El Lavadero“ entwickelte sich rasch ein lukrativer Agrar- und Lebensmittelbetrieb. Unter den Siedlern waren viele Handwerksmeister und Facharbeiter, die ihr Können einbrachten.⁶⁰⁴ In Hühner-, Rinder- und Schweineställen wurde Tierzucht betrieben, in Gehegen hielt man Hirsche und Rehe, Gänse, Fasanen, Enten, Truthähne und Rebhühner, aus Bienenkästen holten eigene Imker Honig. Ausgedehnte Gärten und Felder lieferten verschiedene Getreidesorten, Obst, Gemüse, Salat und Kartoffeln. Sie wurden in eigenen Mühlen, einer Bäckerei und Konditorei, einer Metzgerei, einer Käserei und einem „Saftladen“ für Limonaden, Säfte und Marmeladen weiter verarbeitet.

Auch technisch strebte Schäfer die Autarkie seiner Gemeinschaft an. Vorräte wurden in großen Kühl- und Lagerräumen aufbewahrt. Man betrieb eine Lederwerkstatt, eine Nähstube, ein Sägewerk, eine Schreinerei, eine Schmiede, eine Dreherei, Auto- und Malerwerkstätten. In einer eigenen Halle wurden die Flugzeuge der Kolonie gewartet. Aus der Welt draußen wurden nur Salz und Reis eingekauft sowie ein Kraftstoffvorrat, der an einer bis heute existierenden Tankstelle abgegeben wurde.⁶⁰⁵

Die Produkte der „Colonia Dignidad“ wurden und werden in eigenen Läden in Santiago und Concepción und ab 1985 überdies im „Casino Familiar“ verkauft, einem Freizeitgelände mit kleinem Laden und Restaurant, bei Bulnes nahe der Panamericana gelegen. Sie wurden und werden auch in der Supermarktkette „Jumbo“ angeboten, die dem deutschstämmigen Horst Paulmann gehört. Die Waren verbanden sehr gute Qualität mit dem Image eines mustergültig wirtschaftenden deutschen Unternehmens und fanden eine anhaltend große Nachfrage.

Weitere Einnahmen kamen aus dem Holzverkauf, aus einem Steinbruch neben dem „Casino Familiar“, der unter anderem einen Teil des Schotter für den Ausbau der alten „Panamericana“ zur heutigen „Ruta 5“ lieferte, und aus Minen,

⁶⁰³ Die Darstellung folgt Heller 2006, S. 28ff. und Gemballa 1988, S. 111ff.

⁶⁰⁴ In einer Liste der „Archivos de Colonia“ werden folgende Berufe genannt: Mechaniker, Präzisionsmechaniker, Maurer und Mauermeister, Maler und Malermeister, Elektriker und Elektromeister, Techniker, Metzgermeister, Bäcker, Buchhalter, Schneider, Schreiner, Dreher, Maschinist, Architekt, Lehrer, Zahntechniker, Bauer; *Procesamiento y Análisis*, a.a.O., S. 722ff.

⁶⁰⁵ Gemballa 1998, S. 35; Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

in denen etwa 600 km südlich von Santiago bei Nahuelbuta Gold und bei Cuatín seltene Metalle wie Titan und Molybdän abgebaut wurden, allerdings in wirtschaftlich unbedeutenden Mengen. Altkleiderspenden aus Deutschland wurden zunächst an die Siedler selbst ausgegeben, der große Rest an die chilenische Billigkette „Paris“ verkauft. Da die „Sociedad Benefactora“ als gemeinnützige Organisation von Steuern und Zöllen befreit war, konnte sie Landmaschinen, Lkw und Pkw aus Deutschland importieren und weit unter den chilenischen Marktpreisen gewinnbringend losschlagen. Die „Schaak OHG“ durfte dafür die Container selbst mit „Missionsgut“ bestücken, das der Zoll nicht kontrollierte.⁶⁰⁶ Schließlich wurde ab 1963 jede Behandlung von Chilenen im Hospital dem Nationalen Gesundheitsdienst in Rechnung gestellt.

Die Kosten waren niedrig. Steuern wurden nicht abgeführt, Löhne gab es nicht. Geregelte Arbeitszeiten und garantierter Urlaub waren unbekannt. Schäfer verordnete zusätzlich ein Regime strengster Sparsamkeit. Reifen für Fahrzeuge wurden erst angeschafft, wenn die alten geplatzt waren.⁶⁰⁷ Die Verpflegung der Siedler war so berechnet, dass ihr Körper gerade funktionsfähig gehalten werden konnte. Anna Schnellenkamp erinnert sich: *„Wir durften dann auch als Kinder kein Wasser trinken. Wenn wir als Kinder dann gefragt wurden, was wünschst du dir, da habe ich gesagt, ich wünsche mir eine große Kanne bis zum Himmel, mit einem Schlauch neben meinem Bett, dass ich immer trinken kann, so viel ich will.“*⁶⁰⁸ Ihre Kleidung nähten sie, soweit die Altkleider aus Deutschland nicht ausreichten, selbst. Sie wurde getragen, solange sie noch zu flicken war.⁶⁰⁹ Frische Unterwäsche wurde einmal pro Woche ausgegeben, die Bettwäsche in großen Abständen gewechselt. Eine neue Tube Zahnpasta erhielt nur, wer die restlos ausgepresste alte vorzeigen konnte.⁶¹⁰ Als Zahnputzbecher dienten abgeschnittene Flaschen.⁶¹¹

⁶⁰⁶ Heller 1993, S. 35f.

⁶⁰⁷ Heller 1993, S. 67, zitiert einen Stoßseufzer: „Der ‚heilige Stuhl‘ hat angeordnet, solange zu fahren, bis der Reifen platzt.“

⁶⁰⁸ Anna Schnellenkamp, in: „Vom Folterzentrum zum Ferienparadies – Der schwierige Neuanfang in der früheren Colonia Dignidad“, von Julio Segador, gesendet am 17.1.2016, B5-Reportage, www.br.de, aufgerufen am 20.1.2016.

⁶⁰⁹ Schwember, S. 159.

⁶¹⁰ D. im Gespräch am 23.10.2013.

⁶¹¹ Anna Schnellenkamp in: „Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

Das Ideal einer urchristlichen Gemeinschaft, der alles gehört, was erwirtschaftet wird, in der niemand etwas besitzt und alle füreinander sorgen, galt unverändert. Die Überschüsse investierte man in den Ausbau der Siedlung, in die Anschaffung von Fahrzeugen – darunter ein Mercedes für Schäfer – und Maschinen und vor allem in Landkäufe, so dass das Gelände der „Colonia Dignidad“ am Ende etwa 17.000 ha umfasste. Besitzer dieses riesigen Territoriums war allerdings nicht die „Sociedad Benefactora“ als juristische Person, eingetragen waren vielmehr einzelne Männer, die zum Teil dem Führungskreis angehörten wie Rudi Cöllen, Erich Fege, Hermann Schmidt, Johann Spatz, Karl van den Berg, Kurt Schnellenkamp, zum Teil aber auch einfache Gemeindemitglieder waren, wie Erwin Bohnau, Wilhelm Laube und Friedrich Pöhlchen. Mitte der 80er Jahre kamen zwei Frauen hinzu, Erika Heimann, die Ehefrau von Hans Jürgen Blanck und Maria Strebe, Schäfers Krankenschwester und papierene Gattin.⁶¹² Den übrigen Siedlern gehörte rechtlich nichts, auch Schäfer nicht. Diese Besitztitel waren Zugeständnisse an die juristischen Regeln der Außenwelt, für ihre Besitzer wie für die Gemeinde waren sie ansonsten bedeutungslos.

Mit Sicherheit machte die Kolonie Gewinn.⁶¹³ Wie hoch er war, ist nicht festzustellen. „*El dinero es uno de los secretos mejor guardados de la Colonia Dignidad.*“⁶¹⁴ Ein Bericht des Richters Hernán Robert Arias aus dem Jahre 1991 bezifferte die Überschüsse der Siedlungsfirmer in den Jahren 1984 bis 1989 auf 567,5 Millionen Pesos, was damals ca. 1.700.000 DM entsprach, ansehnliche, aber keineswegs märchenhafte Gewinne.⁶¹⁵ Herman Schwember, der Beauftragte der chilenischen Regierung für die Siedlung, sprach hingegen 2009 von „*millones de dolares*“, über die die „Colonia“ nach Pinochets Sturz verfügt habe. Er zitierte ohne Namen zu nennen vertrauliche Informanten, die als Quelle für den vermuteten immensen Reichtum den Handel mit geschmuggelten und/oder in der Kolonie selbst hergestellten Waffen nannten.⁶¹⁶ Darauf spielte auch ein

⁶¹² Notizen in den Familienstammbäumen, die 1990 von der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“ erstellt wurden, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁶¹³ Salinas/Stange, S. 126.

⁶¹⁴ Ebenda, S. 133.

⁶¹⁵ Ebenda; das Krankenhaus bezog nach diesem Bericht 1988 vom Nationalen Gesundheitsdienst etwa 185.000 DM (168.982.416 chil. Pesos), die Schule bekam ca. 7.000 DM (2.375.647 chil. Pesos) Subvention; Araya/Lecaros, S. 123.

⁶¹⁶ Schwember, S. 96; Gemballa schätzt ohne weitere Nachweise das Vermögen für die 90er Jahre auf 50 Millionen Dollar, Gemballa 1998, S. 48.

„hochrangiger chilenischer Polizist“ an, der 2008 einem Korrespondenten der „Süddeutschen Zeitung“ gegenüber äußerte: „Die haben ihr Vermögen nicht mit Käse, Aufschnitt und Kuchen gemacht.“⁶¹⁷

Tatsächlich nutzte Schäfer nach dem Putsch des Militärs das Zoll- und Steuerprivileg, um in großem Stil Waffen zu importieren und in kleinerem Umfang zu produzieren. Ein jüngst ergangenes Urteil stellte, ohne eine Summe zu nennen, fest, dass Schäfer sich systematisch Waffen beschaffte und am Waffenhandel bereicherte.⁶¹⁸ Ohne Wissen der allermeisten Kolonisten könnten auf diese Weise Millionen von Dollar an Schwarzgeld zusammengekommen sein. Sie liegen nach Angaben von Hartmut Hopp auf Auslandskonten in den Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien und der Karibik.⁶¹⁹ Die chilenischen Finanzbehörden gingen diesen Hinweisen, soweit bekannt, bis heute nicht nach. Der Anwalt Winfried Hempel sieht, solange die damals an den Geschäften beteiligten Führungskräfte schweigen, keine Chancen, das geheime Vermögen der „Colonia Dignidad“ zu beziffern, geschweige denn es aufzuspüren.⁶²⁰

4.3.1.3. Heil- und Disziplinaranstalt: Das Krankenhaus

Der bedeutsamste Nachweis des wohltätigen Wirkens der Kolonie für Chile war ihr Krankenhaus. Die Zulassung für den staatlichen Gesundheitsdienst wurde 1968 ausgesprochen und bis 1997 immer wieder erneuert.⁶²¹ Von 1963 an wurden dienstags und freitags Sprechzeiten für die chilenische Bevölkerung angeboten, die die kostenlose Behandlung sehr schätzte und sie als Ausdruck einer „*generosidad maravillosa*“⁶²² sah.

⁶¹⁷ „Gebunkerte Geheimnisse“, Süddeutsche Zeitung v. 5.2.2008, www.sueddeutsche.de, aufgerufen am 13.6.2013.

⁶¹⁸ „Corte de Apelaciones de Santiago ratifica sentencias por asociación ilícita en la Colonia Dignidad“, www.pjud.cl, 30.12.2015, aufgerufen am 2.1.2016; siehe dazu ausführlich Kap. 4.4.2.1.

⁶¹⁹ „Doctor Hopp destapó red de lavado de dinero“, La Nación v. 24.5.2006; „Los otros secretos de Colonia Dignidad“ (ein Interview mit Klaus Schnellenkamp), La Nación v. 22.6.2008, www.lanacion.cl, aufgerufen am 23.5.2013; eine Summe wird in diesen Artikeln nicht genannt.

⁶²⁰ Gespräch am 16.11.2015.

⁶²¹ Salinas/Stange, S. 146/147.

⁶²² Ebenda, S. 146.

Das galt auch für die Mütter, deren Babys ihnen nach der Geburt oder deren kleine Kinder nach ihrer Behandlung nicht wieder zurückgegeben wurden. Sie blieben in der Kolonie, mit dem stillschweigenden oder ausdrücklichen Einverständnis der armen Eltern, die glaubten, dass die Deutschen ihrem Kind ein besseres Leben bieten könnten als sie selbst. Allein zwischen 1972 und 1983 wurden nach einem Hospitalaufenthalt 15 chilenische Kinder in der Kolonie aufgenommen. So kamen zum Beispiel Efraín Vedder und sein Bruder Franz Baar in die Siedlung. Hartmut Hopp adoptierte Sonia Godoys Sohn Cristián Javier und nannte ihn Michael. Schäfer verschaffte sich 1974 seine Adoptivtochter und treue Pflegerin Rebeca, die als unterernährtes siebenjähriges Kind eingeliefert wurde. Zwei Jahre später unterschrieben ihre Eltern Roberto und Juana Valenzuela Soto, beide Analphabeten, vermeintlich einen Behandlungsplan, tatsächlich aber die Adoptionspapiere für ihre Tochter.⁶²³ Fünf chilenische Jungen blieben, ohne formell adoptiert zu werden, nach einer Krankenhausbehandlung in der Siedlung, die späteren Führungskräfte Dennys Álvear, Luis Lamas, Victor Briones und Hernán Escobar sowie der gehbehinderte Sergio Contreras.⁶²⁴

Die unentgeltliche Behandlung von Chilenen im Siedlungshospital prägte das Image der Kolonie als einer gemeinnützigen Einrichtung mildtätiger Deutscher. In einer großen Reportage, die die „Revista del Domingo“ des „Mercurio“ 1977 der „Colonia“ widmete, als die sich schweren Folttervorwürfen ausgesetzt sah, hieß es: *„Máximo orgullo de ‚Dignidad‘ es su hospital, considerado uno de los más eficientes de Chile, con capacidad para 80 camas. Casi sin excepción los pacientes son ajenos de la colonia. (...) La hospitalización y hasta los medicamentos que lleva el paciente, luego de ser dado de alta, son completamente gratuito.“*⁶²⁵

Loos entnahm vielen Gesprächen mit Chilen/inn/en die gleiche Meinung: *„Sprachen wir eine Weile beispielsweise über den Kindesmissbrauch und die*

⁶²³ Vgl. Gemballa 1988, S. 59, Vedder, S. 12ff, Salinas/Stange, S.158ff., zu Rebeca Schäfer ebenda, S. 161. Die Adoptionen wurden nach Auffassung der Gerichte formal korrekt vollzogen, spätere Klagen wie die der leiblichen Mutter von Michael Hopp wurden abgewiesen.

⁶²⁴ Nach einer Namensliste bei Schwember, S. 128/29, die adoptierte und nicht adoptierte Kinder aufführt.

⁶²⁵ „Diálogo con dudas“, Revista del Domingo vom 15.5.1977, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse span.

*Verletzung diverser Menschenrechte, so kam fast immer noch der Nachschub: „Sie haben aber auch viel Gutes getan. Das Krankenhaus zum Beispiel.“*⁶²⁶

Es war für die Bewohner dieser armen Region ein Geschenk, für das sie weite Anmärsche und stundenlanges Warten gerne auf sich nahmen, zumal sie während der Wartezeit noch verköstigt wurden. Die beiden Ärzte, auf die sie warteten, waren die „Doctora“ Gisela Seewald, die in Hamburg Medizin studiert hatte, deren Titel aber in Chile nie anerkannt wurde,⁶²⁷ und Dr. Hartmut Hopp, der sein Examen an der renommierten chilenischen Universidad Católica hatte machen dürfen. Hopp und Seewald behandelten schlechte Zähne ebenso wie Herzprobleme oder Armverletzungen und führten auch komplizierte Operationen durch, ohne dafür fachärztlich qualifiziert zu sein. Das Hospital war ausgestattet mit Röntgen- und Ultraschallgeräten, zwei Laboratorien, einer großen Blutkonservenbank und zwei Operationssälen. 1978, als Hartmut Hopp Leiter wurde, gab es in dem Krankenhaus 20 Betten. Bis 1997 hatte sich die Bettenzahl beinahe vervierfacht, die Ausstattung wurde modernisiert, ein medizinisches Archiv angelegt, eigene Räume für Elektroschocks eingerichtet.⁶²⁸ Die gebräuchliche Schockbehandlung fand in den Zimmern mit den Nummern 9 und 14 statt.⁶²⁹

Die folgenden Zahlen sind großen Schautafeln in der heutigen „Villa Baviera“ entnommen.⁶³⁰ Auch wenn sie nicht nachzuprüfen sind, sind sie für einen Zeitraum von 31 Jahren nicht unwahrscheinlich, mit Ausnahme der Angaben zu den Blutspenden, die mit Sicherheit nicht nur für Operationen im Hospital selbst verwendet wurden. Bei 1.527 Transfusionen wären dabei je 420 Liter Blut eingesetzt worden. Die Tabelle führt den wahrscheinlichsten Verwendungszweck der Blutspenden, zu denen die Siedler immer wieder aufgefordert wurden,⁶³¹ nicht auf: Sie wurden wohl verkauft.

⁶²⁶ Loos, S. 84; die Gespräche führte sie 2007/8.

⁶²⁷ „Deutsche Ärztin wegen Folter in Chile in Haft“, taz vom 29.12.2005, www.taz.de, aufgerufen am 8.1.2013 und „Colonia Dignidad: Deutsche Ärztin wegen Kinderfolter verhaftet“, Spiegel Online vom 27.12.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

⁶²⁸ Salinas/Stange, S. 85.

⁶²⁹ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁶³⁰ Sie stehen neben dem Gebäude des früheren Hospitals; Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

⁶³¹ E. im Gespräch am 23.10.2013.

Behandlungen im Hospital 1963 bis 1994		
Art	Zahl	Bemerkungen
Patienten insgesamt	426.230 ⁶³²	
Untersuchungen	510.789	
Einweisungen von Kindern	20.399	
Einweisungen von Erwachsenen	14.736	
Krankenhaustage insgesamt	537.748	
Chirurgische Eingriffe	7.428	Ab 1968
Geburtshilfen	2.407	
Bluttransfusionen	1.527	Ab 1966
Laboruntersuchungen insgesamt	794.493	Ab 1966
Röntgenuntersuchungen	37.021	Ab 1966
Ultraschalluntersuchungen	1.411	1981 bis 1984
Ultraschalluntersuchungen	661	Ab 1985
Transporte mit dem Krankenwagen	24.806	Schwerkranke wurden in ihren Häusern abgeholt.
Krankentransporte mit dem Flugzeug	182	Ab 1973
Mittag- und Abendessen für Patienten	272.813	In einer Baracke gegenüber dem Hospital wurden die Patienten in der Wartezeit gepflegt.
Frühstück und Brotzeit für Patienten	5.888	
Babyfläschchen	40.158	
Blutspenden in Litern	639.910	

Großzügig war die Kolonie dabei nur dem äußeren Schein nach. Die Kosten-erstattung für die Behandlungen hunderttausender chilenischer Patienten durch den Nationalen Gesundheitsdienst war eine penibel genutzte Einnahmequelle.⁶³³

In der Klinik wurden auch kranke Mitglieder der Gemeinde behandelt. Wie Vedder berichtet,⁶³⁴ galt krank zu sein als Strafe Gottes für eine unbekannte Schuld, die der Kranke auf sich geladen hatte. Gesund zu werden hieß nicht nur körperliche Krankheitssymptome zu überwinden, sondern sich von dieser Sünde zu reinigen. Medizinische Behandlung und Bestrafung von Sünden, Heilen und Disziplinieren waren so in der „Colonia Dignidad“ miteinander verflochten.

⁶³² Hopp gibt in einer über seinen Anwalt verbreiteten öffentlichen Erklärung an, es seien „über 25.000 Patienten“ behandelt worden, www.tp-presseagentur.de, 18.6.2016, aufgerufen am 13.7.2016. Das wären nur etwas über 800 pro Jahr. An den zwei wöchentlichen Behandlungstagen wären damit im Schnitt weniger als 8 Patienten gekommen. Dem widersprechen alle verfügbaren Fotos.

⁶³³ Heller 2006, S. 21.

⁶³⁴ Vedder, S. 83; s.a. Maier 2016, S. 44.

Als Disziplinierungsanstalt war das Hospital der bevorzugte Ort der Behandlung mit Elektroschocks und der zwangsweisen Verabreichung von Medikamenten. Heller beschreibt die Alltagspraxis so: *„Für renitente Mitglieder lagen in einer Schublade der Küche mit Namen versehene Packungen mit Valium. Wer am Ende der Woche seine Portion nicht genommen hatte, wurde ins Krankenhaus geschickt und zur Rede gestellt. Wenn eine Blutuntersuchung zeigte, dass der oder die Betreffende beim Tabletteneinnehmen gemogelt hatte, bekamen sie oder er Psychopharmaka gespritzt.“*⁶³⁵ Als „Renitenz“ galt jede Äußerung eines eigenen Willens. Ingrid Szurgelies etwa erhielt jahrzehntelang Psychopharmaka, weil sie ein Berufsziel äußerte: *„Se me hizo creer que estaba loca y epiléptica cuando le comenté a Schaefer que quería estudiar una profesión fuera de allí.“*⁶³⁶ Die Behandlungen zogen sich solange hin, bis ihr Zweck, die erfolgreiche Ruhigstellung unbotmäßiger Gemeindemitglieder, erreicht war.⁶³⁷ Hugo Baar wurde für einige Wochen zur Pflege von Peter Rahl eingeteilt.

„Peters Aussehen bleibt mir unvergessen. Er war vorher ein intelligenter, gesunder junger Mann. Nun lief ihm aus dem Mund ununterbrochen Schleim, der ganze Körper eiterte, er konnte kaum alleine gehen, konnte sich nicht waschen oder rasieren. (...) Der Grund für seine nun schon dreijährige ‚Behandlung‘ ist, soweit ich es mitbekam, die Zuneigung zu einer Jugendfreundin, die er angesprochen oder der er einen kleinen Zettel geschrieben hatte.“⁶³⁸

Hopp und Seewald verordneten hochwirksame Psychopharmaka, wie Melleril, das zur Behandlung von Psychosen verwendet wird. Gudrun Müller musste es einnehmen: *„Das war so eine kleine grüne Tablette, die hab ich jahrelang gekriegt, das war Melleril, mittlerweile weiß ich das.“*⁶³⁹ Sie gaben Modecate aus, dessen Wirkstoff Fluphenazin zur Behandlung psychomotorischer Erregungszustände dient, Meprobamat, ein inzwischen wegen hoher Suchtgefahr

⁶³⁵ Heller 2006, S. 21f.

⁶³⁶ Reportaje/Revista Nos/Aniversario 2005, S. 69 (Eigenes Archiv); s. dazu auch Kap. 4.2.3.3.

⁶³⁷ Vedder, S. 99.

⁶³⁸ Hugo Baar in einem Bericht an die Deutsche Botschaft vom 2. April 1985, PA AA, AV NA 31578

⁶³⁹ Gudrun Müller, Statement in: Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015. Sie wiederholte ihr Statement fast gleichlautend in „System der Angst“, Der Spiegel 7/2016 vom 13.2.2016.

vom Markt genommenes Betäubungsmittel, oder Luminal, ein starkes Beruhigungsmittel, das auch zur Behandlung epileptischer Anfälle eingesetzt wird.⁶⁴⁰

Die Nationale Gesundheitsbehörde (SNS) ließ 2005 im Siedlungshospital 3.017 Dosen des Narkosemittels Phenobarbital, 7.819 Dosen des Psychopharmakons Diazepam und 5.269 Dosen des Hypnotikums Chlordiazepoxid beschlagnahmen und stellte anhand von archivierten Unterlagen fest, dass dort 1999 über 10.000 Dosen Phenobarbital aufbewahrt worden waren.⁶⁴¹ Diese Mengen konnten nicht zur medizinisch notwendigen Behandlung von ca. 300 Siedlern gedacht sein. Sie zeigen, wie alltäglich die exzessive, disziplinarische Zwangsmedikation war.

Der abnorme Einsatz von Psychopharmaka und die Verabreichung von Elektroschocks waren nicht nur Mittel zur Ruhigstellung von Rebellen, sie dienten, wie Gisela Seewald dem Richter Zepeda gestand, auch dazu, sexuelle Regungen zu unterdrücken, Jungen für Schäfer gefügig zu machen⁶⁴² oder Kinder präventiv still zu halten. Georg Laube bekam als Kind täglich „jede Menge Pillen zu schlucken“.⁶⁴³ Magdalena Baar, die als Krankenschwester arbeitete, ohne dazu ausgebildet worden zu sein, erinnerte sich 2006:⁶⁴⁴ „Ja, zum Beispiel die Kinder, wenn die abends ruhig waren und ins Bett gingen usw., dann haben sie was zum Schlafen gekriegt, damit sie dann – (...) damit sie dann auch still und ruhig waren – naja.“

Das Krankenhaus diente bei Bedarf auch als Leichenhaus, in dem aus gewaltsamen Tötungen tragische Unfälle gemacht wurden. Zwei Beispiele: Ursula Schmidtke versuchte, nachdem sie über Monate kollektiv verprügelt worden

⁶⁴⁰ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; Fröhling, S. 277; zur Wirkungsweise der Medikamente: E-Mail-Auskunft von Dr. Katja Tränkner, Dresden, am 29.8.2013.

⁶⁴¹ Nach Recherchen des Fernsehsender Canal, zitiert in ECCHR 2011, S. 15. Die Medikamente wurden von Dr. Seewald chilenischen Patienten verschrieben und über den „Servicio de Salud“ abgerechnet. Die Patienten, auf die die Rezepte ausgestellt waren, bekamen die Medikamente aber nie, sie gingen in den Bestand des Hospitals zur freien Verfügung über; Gemballa 1988, S. 105, das Verfahren beschreiben im Einzelnen Salinas/Stange, S. 149ff., „Fonasa y los Electroshocks“.

⁶⁴² Gisela Seewald gestand 2006, „sie habe Jugendliche mit Elektroschocks und Psychopharmaka gefügig gemacht“; Ossendorf, S. 266; s.a. „Ex doctora de Colonia Dignidad admite que torturó a menores“, El Mercurio vom 27.12.2005, www.emol.com, aufgerufen am 13.7.2013.

⁶⁴³ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 53:30.

⁶⁴⁴ Ortserkundungen, a.a.O., S. 7.

war, 1963 zu fliehen und ertrank dabei im Fluss Perquilauquén. Ihre Leiche wurde von Heinz Kuhn und Gerhard Mücke geborgen und ins Krankenhaus gebracht. Dort kam sie in ein Einzelzimmer. *„Es wurden noch zwei Tage Fieberkurven angesetzt. Ein chilenischer Arzt hat den Totenschein ausgestellt, ohne sie zu untersuchen. Dann gab Schäfer bekannt, Ursula sei an einer infektiösen Lungentzündung gestorben. Das sei eine Strafe Gottes, das Zeichen, wie schlecht sie gewesen sei.“* (Heinz Kuhn)⁶⁴⁵ Hartmut Münch, der auf einem Jagdausflug versehentlich erschossen worden war, wurde im Hospital, ehe Schäfer die Gemeinde informierte, in das Opfer einer Sturzverletzung verwandelt.⁶⁴⁶

Die Klinik der Kolonie war Disziplinierungs- und Heilanstalt in einem.⁶⁴⁷ Schäfer konnte im Hospital ein propagandistisches Zeichen für das wohlthätige Wirken seiner Gemeinde setzen, er konnte dort vor allem aber *„die Leiber seiner Anhänger kontrollieren“*.⁶⁴⁸

4.3.2. Der Körper als Medium des Bösen

Die Abschottung der Siedlung gegenüber der Welt war für die Gläubigen eine Voraussetzung, damit sie sich im Innern ganz dem eigenen Seelenheil und der spirituellen Vorbereitung auf das nahende letzte Gericht hingeben konnten. Der Teufel, der sich die ungläubige Welt schon gänzlich unterworfen hatte, wirkte aber über Zäune und Sprachgrenzen hinweg auch in der Stätte des Heils selbst. Das Medium, über das er die Gläubigen zur Sünde verführen konnte, war ihr Körper: sexuelles Begehren, sinnlicher Genuss am Essen und Trinken, Eitelkeit, Faulheit, Stolz auf die eigene Kraft und Intelligenz gefährdeten nicht nur das individuelle Heil, sie untergruben auch den Gehorsam zum gottgewollten Führer und schwächten die Gemeinde, deren wirtschaftlicher Erhalt von der unermüdli-

⁶⁴⁵ Zitiert in: „Leben wie im KZ. Ein deutscher Skandal“, von Kai Hermann und Gero Gemballa, Stern vom 26.11.1987, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner „Dt. Presse“. Genauso erinnern sich auch Waltraud Baar, Schwember, S. 219f. und Lotti Packmor, in: Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; weitere Beispiele bei Schwember, S. 254ff.

⁶⁴⁶ Zum Fall Münch s. Kap. 4.4.3.

⁶⁴⁷ Schwember, S. 251, sieht sie als schizophrene Institution, da er Heilen und Disziplinieren trennt. Dem Selbstverständnis der Schäfergemeinde entspricht dies m.E. nicht.

⁶⁴⁸ Heller 1993, S. 57.

chen Selbstaussbeutung ihrer Mitglieder abhing. In der „Colonia“ herrschte „innerweltliche Askese“ im strengsten Sinn.⁶⁴⁹ Der eigene Körper durfte nur als Arbeitsinstrument dienen, was an Nahrung, Kleidung und Wohnung zur Verfügung gestellt wurde, richtete sich, wie oben beschrieben, danach aus, dieses Instrument funktionsfähig zu erhalten. Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit waren strikt einzuhaltende Tugenden, jede sexuelle Regung war eine Sünde, die, wenn dem Einzelnen die Selbstbeherrschung seiner Lust nicht gelang, gemeinsam bekämpft wurde. Ihre Physis wurde der Verfügungsgewalt der Gläubigen entzogen und dem „Sektenkollektiv“ unterworfen.⁶⁵⁰

4.3.2.1. Geschlechtertrennung und Hierarchie

Zwei biologische Kriterien bestimmten die soziale Gliederung der Kolonie: das Geschlecht und das Alter.

Jungen und Mädchen wuchsen streng getrennt voneinander auf, Frauen und Männer lebten in eigenen Häusern und arbeiteten in eigenen Gruppen. Ihre Aufgaben folgten traditionelle Rollenklischees: Frauen arbeiteten in der Küche, der Wäscherei, dem Kuhstall, dem Krankenhaus, Männer auf dem Bau und in den Werkstätten.⁶⁵¹ Die Rodung der Felder, Aussaat und Ernte oblagen beiden Geschlechtern, aber in getrennten Arbeitseinsätzen. Nur bei festlichen Empfängen für prominente Besucher wie den Diktator Pinochet oder den deutschen Botschafter Strätling, wenn alle Bewohner sie in „bunter Reihe“ begrüßten, trafen sich Männer und Frauen, sowie auf den seltenen Generalversammlungen, etwa für die Verdammung der flüchtigen Baar und Packmor.⁶⁵²

Ehepaare, die noch in Deutschland zusammen gelebt hatten, wurden bei der Ankunft in Chile getrennt. Lotti Packmor sagte über das Eheleben mit ihrem Mann Gregor:

⁶⁴⁹ Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, hrsg. und eingeleitet von Dirk Kaesler, München 2013⁴, S. 139ff.

⁶⁵⁰ Heller 1993, S. 51.

⁶⁵¹ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578. Eine Ausnahme bildete nach den Erinnerungen der Packmors die Metzgerei, die von Siegmund Busse und Elli Matthusen gemeinsam betrieben wurde.

⁶⁵² Dieter Maier in „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky tv, gesendet am 18.2.2106.

„Wir wollten uns sprechen. Dann bin ich bei Nacht über das Feld gegangen und habe in einem Lkw gegessen. Ich habe ihm vorher noch ein Zettelchen zugeschoben: Ich erwarte dich da und da. Das war im Winter, im Sommer, bei Nacht, bei jedem Wetter. Das ging elf Jahre lang. Dann kam mein Mann. Wir konnten uns begrüßen. Das war dann meist morgens gegen drei, vier Uhr. Dann ging jeder wieder in seine Behausung, in sein Zimmer, wo er mit einigen anderen schlief. Das war unser Leben und unsere Ehegemeinschaft.“⁶⁵³

Hochzeiten genehmigte Schäfer, der manchmal, etwa im Falle Hopp, auch die Ehepartner aussuchte. Er selbst ehelichte die Krankenschwester Maria Strebe, die ihn schon in Deutschland betreut hatte. Im Mai 1969 ließ er sieben Paaren heiraten. Sie durften aber zunächst nicht miteinander leben. Frauen, die bei heimlichen Zusammenkünften schwanger wurden, bekamen eine Pflegerin zugeteilt und wurden von den anderen Frauen isoliert. Ihre Kinder durften sie nach der Geburt im Krankenhaus noch vier Wochen zum Stillen behalten, dann wurden sie ihnen abgenommen und in ein Kinderheim gebracht.⁶⁵⁴ Gleiches geschah mit den Kindern, die noch in Deutschland gezeugt und in Chile zur Welt gekommen waren.⁶⁵⁵ Ab 4 Jahren lebten Kinder nach Geschlechtern getrennt im Kinderhaus.⁶⁵⁶

Die Kinder der Kolonie wussten nicht, dass es Eltern oder Geschwister gab.⁶⁵⁷ Klaus Schnellenkamp kannte einen „Onkel Kurt“ und eine „Tante Elisabeth“, wusste aber nicht, dass sie sein Vater und seine Mutter waren. 1978 wurde er mit vier anderen Kindern und zwei Erwachsenen fotografiert, ein gestelltes Foto, auf dem fünf blonde Kinder mit Puppen und Stofftieren in den Händen in die Kamera blicken, Kurt Schnellenkamp die Hand seines Sohnes hält und Elisabeth Schnellenkamp auf ein Baby in ihrem Schoß blickt – ein arrangiertes Idyll zur Beruhigung besorgter Verwandter in Deutschland.⁶⁵⁸ Sie verabreichten ihm wie andere Erwachsene Prügel. Sein Vater, ein „Hüne“ mit „riesigen Händen“, war ein besonders harter Schläger.⁶⁵⁹ Erst 1989 erfuhr er von seinem älte-

⁶⁵³ Frau Packmor 1988 vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes, Unterausschuss, a.a.O., S. 20.

⁶⁵⁴ Gemballa 1988, S. 55f.

⁶⁵⁵ Fröhling, S. 175 und S. 195.

⁶⁵⁶ Schnellenkamp, S. 93.

⁶⁵⁷ Ebenda.

⁶⁵⁸ Das Foto ist abgedruckt ebenda, S. 91.

⁶⁵⁹ Ebenda, S. 90f.

ren Bruder Thomas, dass dieser „Onkel Kurt“ sein Vater war. „*Wie mich diese Nachricht verstörte, vermag ich nicht zu beschreiben.*“⁶⁶⁰

Es waren vor allem Familien, die sich Schäfer in Deutschland angeschlossen hatten, nur in Ausnahmefällen Einzelpersonen. Etliche dieser Familien waren untereinander wieder verwandt und verschwägert, wie der Verbund der Bocklets, Bohnaus, Cöllens, Gerts, Hempels, Malessas, Schmidtkes, Schnellenkamps, Seelbachs, Witthahns und Zeitners, zu dem allein 73 Personen und damit etwa ein Drittel der Auswanderer gehörten.⁶⁶¹ Schon in Deutschland hatte Schäfer begonnen, emotionale Bindungen seiner Anhänger an Eltern und Geschwister zu bekämpfen. „*Wer sind deine Eltern? Wer sind dein Vater und deine Mutter? Die den Willen Gottes tun!*“ hatte Schäfer 1955 ein Mädchen brüsk belehrt, die zu ihren Eltern reisen anstatt ihn auf eine Freizeit begleiten wollte.⁶⁶²

Eine Familie durfte es in Chile nicht mehr geben. Das Zerbrechen familiärer Bezüge, mehr noch: das Auslöschung des Wissens um solche zwischenmenschlichen Bande war entscheidend, um eine Gemeinschaft zu sichern, in der Liebe nur von einem, vom Anführer, kommen konnte, alle in gleichem Maße nur einem Herrn unterworfen, alle nur ihm ergeben waren und es keine andere moralische Verpflichtung geben durfte als die, Schäfers Willen zu erfüllen. Erwachsene wurden als „Onkel“ bzw. „Tante“ mit dem jeweiligen Vornamen angeredet. Diese Anreden drückten aus, was an menschlichen Beziehungen in einer Gemeinschaft strikter Geschlechtertrennungen möglich war: von Schäfer verordnete Nenn-Verwandtschaften, die jeden Gedanken an familiäre Intimität zwischen Kindern und Erwachsenen und an Liebe zwischen Mann und Frau ausschlossen.

Männer und Frauen waren seit Anfang der 70er Jahre Altersgruppen zugeordnet.⁶⁶³

⁶⁶⁰ Schnellenkamp, S. 92. Die Erkenntnis, dass sein Vater ihn nicht nur nicht schützte, sondern sich an den Strafaktionen gegen seinen Sohn beteiligte, muss für Schnellenkamp „*extrem traumatisch*“ gewesen sein, so Freund, S. 183. Über die zitierte Stelle hinaus greift er einmal zu einem Bibelwort: „*Mein Vater, mein Vater, warum hast du mich verlassen?*“ um anzudeuten, was er fühlte, wenn sein Vater ihn schlug, Schnellenkamp, S. 186.

⁶⁶¹ Familienstammbäume, die die „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“ 1990 erstellte, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁶⁶² Ida Ritz, zitiert bei Fröhling S. 80.

⁶⁶³ Die Bezeichnungen der Gruppen wechselten im Laufe der Schäferherrschaft. Sie werden hier auf der Basis der „Archivos de Colonia“ wiedergegeben, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 705ff. Abweichende Bezeichnungen aus späteren Jahren nach Heller 2006, S. 25f., Maier 2016, S. 21ff. und Vedder, S. 24f. werden gesondert nachgewiesen.

Männer

Kleine Jungen⁶⁶⁴ (bis 5 Jahre)
 Keile (6 bis ca. 12 Jahre)
 Heilsarmee (bis 35 Jahre)
 Askaris⁶⁶⁷ (bis 40 Jahre)
 Mittlere und Große Knappen (bis 50 Jahre)
 Komalos (bis 60 Jahren)
 Herren

Frauen

Kleine Mädchen⁶⁶⁵
 Wasserflöhe, Feldmäuse⁶⁶⁶
 Halalis
 Schranzen
 Dragoner
 Frauen
 Omas

Die Namen der Männergruppen signalisieren Wehrhaftigkeit und Kampfbereitschaft, die der Frauengruppen Spott, ja Verachtung. Innerhalb dieser Altersgruppen ragten besonders loyale, von Schäfer ausgesuchte Männer und Frauen heraus. Die „Grünen“, die aus der „Heilsarmee“ und den „Askaris“ kamen und grüne Kleidung trugen, hatten Waffen, Schäferhunde und Fahrzeuge zur Verfügung, mit denen sie Flüchtlinge verfolgten und an den Grenzanlagen kontrollierten. Aus den „Dragonern“ kamen die Aufseherinnen für die Mädchen und die weiblichen Arbeitsgruppen.⁶⁶⁸

Im Führungskreis der Kolonie waren Frauen nicht präsent. Hildegard Möhring war für „*alle weiblichen Angelegenheiten*“ zuständig, sie teilte die Frauen zur Arbeit ein und verteilte die gespendeten Altkleider an sie.⁶⁶⁹ Erika Heimann, die Frau von Hans-Jürgen Blanck, war die Buchhalterin der „Colonia“, Dr. Gisela Seewald leitete bis 1978 alleine das Krankenhaus. Alle drei gehörten jedoch, obwohl sie für das Funktionieren der Siedlung unersetzlich waren, nicht zu den „*jerarcas*“, den Führungskräften.

⁶⁶⁴ Später „Edelweißer“, Heller 2006, S. 25, Maier 2016, S. 21.

⁶⁶⁵ Später „Spechte“, ebenda.

⁶⁶⁶ „Wasserflöhe“ und „Feldmäuse“ wurden später zu „Falken“ zusammengefasst, eine Folge der sinkenden Geburtenzahlen, ebenda.

⁶⁶⁷ In den „Archivos“ noch nicht so benannt, s. Heller 2006, S. 25, Maier 2016, S. 21 und Vedder, S. 24.

⁶⁶⁸ Maier 2016, S. 22.

⁶⁶⁹ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; Hugo Baar über „Mitarbeiter und besondere Vertraute des Herrn Schäfer“, Anexo a la Declaración del Sr. Hugo Baar del 2 de Abril de 1985, PA AA, AV NA 31578.

Es waren dagegen ausschließlich Frauen, die „Vögel“, auch die „Lila Gruppe“ genannt, die hierarchisch ganz unten standen.⁶⁷⁰ Nach Lotti Packmor handelte es sich um 18- bis 20jährige Mädchen, zu deren Betreuung und Beaufsichtigung sie zeitweise abgeordnet wurde. Sie mussten „in extra häßliche(n) Kleidern“ arbeiten.⁶⁷¹ Nur bei zweien von ihnen war das Vergehen klar, das sie in die Gruppe gebracht und einer besonders strengen Disziplin unterworfen hatte: Ulrike Mysliwietz nässte noch als 20jährige nachts ein, wurde dafür geschlagen und als Außenseiterin gebrandmarkt. Waltraud Schaak war 1962 in der Siedlung geboren worden, nachdem ihre schwangere Mutter nach Chile ausgewandert war.⁶⁷² Bei den andern war unbekannt, was ihnen angelastet wurde. „*Sie haben etwas angestellt. Darauf flog die ganze Gruppe raus und durfte nie wieder rein.*“⁶⁷³

Bei Versammlungen mussten sie draußen vor der Tür stehen bleiben. Sie durften andere Siedler nicht ansehen, nicht angesprochen, ja nicht einmal angeblickt werden. Den Bewohnern genügte es, dass Schäfer sie in diese Gruppe gesteckt hatte, um sie für schlecht zu halten. Als Ausgestoßene führten sie allen anderen buchstäblich vor Augen, dass die Sünde auch in der „Brautgemeinde Christi“ nicht ausgerottet war. Worin diese Sünde bestand, bestimmte allein Schäfer.

Bei Frauen war ihre Sünde schon ihr Geschlecht. Der Körper einer Frau war eine gefährliche Hülle, mit der der Böse den Mann zur Sünde verleitete.⁶⁷⁴ „*Die schönen Augen einer Frau führen in Sünde, Krankheit und Hölle. Ihre Schönheit hat sie vom Satan bekommen*“, warnte Elisabeth Witthahn ihren Sohn.⁶⁷⁵ Sie musste verborgen werden.⁶⁷⁶ Frauen hatten grobe, feste Schuhe, weite Röcke,

⁶⁷⁰ Schwember, S. 135 und Dieter Maier im Film „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky, gesendet am 18.2.2016.

⁶⁷¹ Unterausschuss, a.a.O., S. 118; dort nennt Packmor eine Gruppengröße von 20 Mädchen, in ihrem ersten Bericht für die Deutsche Botschaft sprach sie 1985 noch von „10 Mädchen“, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578. Glaubwürdiger, da zeitnäher und weniger auf öffentliche Wirkung bedacht, scheint die zweite Angabe.

⁶⁷² Zu Ulrike Mysliwicz s. Kap. 4.3.3., zu Waltraud Schaak Vedder, S. 174.

⁶⁷³ Ein nicht genannter „Kolonist“, Fröhling, S. 207.

⁶⁷⁴ Reinhart Zeitner spricht von „*esa idea que había de que las mujeres eran las que llevaban al pecado*“, Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

⁶⁷⁵ Schnellenkamp, S. 40.

⁶⁷⁶ Heller 1993, S. 183.

Schürze und Kopftuch zu tragen. Schon kleine Abweichungen von dieser Kleiderordnung waren geächtet: wenn eine Frau ihre Haare nicht unter einem Kopftuch versteckte, wollte sie „wie eine Stadtdame“ sein, wie ein „Weltmensch“ stellte sie sich damit selbst außerhalb der Gemeinschaft. Wenn sie gar ihre Nägel polierte, sich bei offiziellen Anlässen wie dem Besuch von Angehörigen der Botschaft in einem Straßenkostüm zeigte oder in der Siedlung Sportkleidung trug, war sie „schamlos“. Eine Frau, die ihre Attraktion nicht verleugnete, war ein „heilloses Weib“, sie gefährdete das Seelenheil der stets verführbaren Männer.⁶⁷⁷ Eine Sechzehnjährige wurde einer kollektive Prügelstrafe unterzogen, weil eine Haarlocke „kess“ aus dem Kopftuch ragte.⁶⁷⁸ Wenn ein Mädchen aufrecht ging oder in den Spiegel schaute, galt sie als „eitle Gans“.⁶⁷⁹ Selbst einfache Schmuckarmbänder durften nicht getragen werden, sie „verflochten“ eine Frau mit dem Teufel.⁶⁸⁰

4.3.2.2. Sexuelle Unterdrückung

Sexuelle Enthaltensamkeit war bereits in Deutschland ein zentrales Gebot des Gemeindelebens. In Chile wurde die Unterdrückung jeglicher Art sexueller Reaktionen nun perfektioniert, über die strikte Trennung der Geschlechter hinaus.

Das Reden über Sexualität wurde tabuisiert, auch im religiösen Kontext. In den wenigen Bibelexemplaren, die als Kopien den Mitgliedern zur Verfügung standen, waren anstößige Stellen (etwa dass Jesus eine Familie hatte) nicht mit kopiert. In einer für Kinder geschriebenen Fassung der Bibel, „Schild des Glaubens“ von Jörg Erb, wurden Zeichnungen überklebt, wenn sie sexuelle Assoziationen auslösen konnten, etwa eine Abbildung von Adam und Eva.⁶⁸¹

⁶⁷⁷ Diese Vorwürfe wurden Lotti Packmor nach ihrer Flucht gemacht; Unterausschuss, a.a.O., S. 120, Heller 1993, S. 48f. und S. 244f.

⁶⁷⁸ So die Erinnerungen von Waltraud Baar, Schwember, S. 219f. und Lotti Packmor, in einem Gespräch mit Peter Clever, wiedergegeben in einer als „streng vertraulich“ gekennzeichneten Zusammenfassung von Walter Rövekamp, amnesty international – sekretariat – vom 11.1.1988; Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981–88.

⁶⁷⁹ So Anna Schnellenkamp in „Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

⁶⁸⁰ So erinnert sich Wolfgang Müller im Gespräch am 13.11.2015.

⁶⁸¹ Heller 2006, S. 42, ebenso eine Männerstimme aus dem Off im Film „Deutsche Seelen“, 32:00–33:10; ein Foto einer überklebten Seite dieser Bibelausgabe findet sich in

Jegliches Wissen um die eigene Sexualität war ausgeschlossen. „Die Mädchen müssen ein Leben wie eine alte Oma führen, die haben nicht die geringste Ahnung, was abläuft“, erzählte Tobias Müller nach seiner Flucht 1997 dem „Spiegel“.⁶⁸² Eine Bewohnerin erinnerte sich 2006:

„Als ich vielleicht 10 Jahre alt war oder 11, da tauchte in der Schule die Frage auf, weil (...) die Frau, die uns unterrichtete (...) sagte, die Männlichen befruchten die Weiblichen, dass sie sich vermehren können. Und da fragte einer, ja, wie geht das denn? Da hat sie nur gesagt, ja wie es im Einzelnen ist, das weiß ich auch nicht, ich weiß nur, dass es so geht. Die Frage stand bei mir offen, bis ich 48 war.“⁶⁸³

Jungen wurden gegen Erektionen regelmäßig Spagat verordnet. „Spagat – für mich war kein Problem, ich war einer, der am längsten unten saß, aber andere, die konnten gar nicht, die mussten mit – ooh, mit Gewalt runtergebracht werden. Das war natürlich nicht schön. Da haben heutzutage einige heute noch dran zu knacken.“⁶⁸⁴ Dazu mussten sie solange beten, bis sie wieder „frei“ von Zeichen sexueller Lust waren.⁶⁸⁵

Geschlechtsverkehr in der Ehe war nur ausgewählten Getreuen gestattet. Gemeinsam ein Zimmer bewohnen durften aber nur vier Paare, Cöllen, Hopp, Mücke und ab 1980 auch Baar. Alle anderen Ehepaare lebten getrennt.⁶⁸⁶ Sie trafen sich „irgendwo draußen, viele haben sich irgendwo einen Verschlag gebaut in einer Halle, in einer Werkstatt (...) Hier verkriecht man sich (...) und morgens vor Hellwerden (...) marschieren diese Leute dann einzeln wieder entweder noch in ihre Schlafzimmer oder an ihren Arbeitsplatz.“⁶⁸⁷

www.spiegel.de/fotostrecke/colonia-dignidad-leben-im-einstigen-folterlager, aufgerufen am 4.4.2016.

⁶⁸² „Die Pistole lag immer griffbereit“, Der Spiegel 33/1997 vom 11.8.1997, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

⁶⁸³ Ortserkundungen, a.a.O., S.3.

⁶⁸⁴ So erinnerte sich ein „Gärtner“ 2006, den die Journalistin Heike Tauch in der „Villa Baviera“ traf; Ortserkundungen, a.a.O., S. 10.

⁶⁸⁵ Schnellenkamp, S. 121.

⁶⁸⁶ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt, Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

⁶⁸⁷ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

Gewöhnliche Gemeindemitglieder konnten nur heimlich an abgelegenen Orten miteinander schlafen.⁶⁸⁸ Daher war Selbstbefriedigung die gebräuchliche Form von Sexualität. Bereits Kinder wurden daraufhin strengstens kontrolliert. Beim Schlafen mussten sie ihre Hände auf die Bettdecke legen, die Aufsicht in den Schlafräumen überwachte diese Vorschrift. Schäfer nutzte die nicht zu unterdrückenden sexuellen Regungen als Vorwand zum Missbrauch aus. Er fragte Jungen: „*War heute was?*“ Schweigen nahm er als Eingeständnis: „*Guck mir in die Augen!*“ Um ihre Unschuld nachzuweisen, mussten sie ihm in seinem Badezimmer eine Erektion vorzeigen.⁶⁸⁹

Schon Kindern wurden sexuelle Handlungen unterstellt. Bernd Schaffrik durchlebte als siebenjähriger dieses Verhör:⁶⁹⁰

„Als Bernd an der Reihe ist, sagt Schäfer zu dem kleinen Jungen: ‚Da ist doch heute der Onkel Kurt zu mir gekommen und hat erzählt, dass du mit den Mädchen Geschlechtsverkehr hattest. Und der Onkel Mücke hat es auch gesehen.‘ (...) Bernd ist tief erschrocken. Er kennt das gar nicht. Er weiß nicht, wovon der tío spricht. (...) Und während er noch dasteht, starr vor Angst, kommt schon die ernste Nachfrage: ‚Willst du das etwa abstreiten? Soll ich den Onkel Kurt und den Onkel Mücke mal reinrufen?‘ (...) Diese Namen lösen einen weiteren Schock aus. Gerhard Mücke ist wie der Riese Goliath für den kleinen Bernd. Und auch Kurt Schnellenkamp ist nicht nur aus der Sicht eines Kindes ein Riesenkerl. (...) Dann gibt Bernd alles zu. Alles. Obwohl er gar nicht weiß, was das ist und worum es geht.“

Für Jungen gab es bei derartigen Verhören, wie sich Klaus Schnellenkamp erinnert, „*nur zwei Alternativen von persönlichem Bekenntnis: Entweder hat man sich selbst sexuell vergangen oder man muss jemand anders willkürlich belasten.*“⁶⁹¹

Die perfektionierte sexuelle Unterdrückung schlug sich in rapide sinkenden Geburtenzahlen nieder: Zwischen 1950 bis 1960 wurden in der Schäfergemeinde in Deutschland noch 82 Kinder geboren, die mit nach Chile genommen wurden,

⁶⁸⁸ Fröhling, S. 238ff. berichtet von den Mühen von Wolfgang Müller und Gudrun Wagner, von der Entdeckung und dem anschließenden peinlichen Verhör. Reinhart Zeitner und Annette Rahl verliebten sich 1974 und trafen sich heimlich in einer Scheune, bis sie entdeckt, getrennt und grausam bestraft wurden; „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

⁶⁸⁹ Heller 2006, S. 34; ähnlich Fröhling, S. 198.

⁶⁹⁰ Fröhling, S. 197f.; Tobias Müller berichtete im „Spiegel“ ebenfalls, dass er von Schäfer sexueller Verhältnisse mit Jungen beschuldigt worden sei, er dies aus Angst auch zugegeben und die erfundenen Akte aufgeschrieben habe. Zur Strafe habe er auf dem Bau Schwerarbeit leisten müssen. „Die Pistole lag immer griffbereit“, Der Spiegel 33/1997 vom 11.8.1997, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

⁶⁹¹ Schnellenkamp, S. 125.

bis 1980 waren es 71, in den beiden Dekaden zwischen 1980 und 2000 nur 9. Nachdem Heiraten wieder erlaubt wurden, stiegen die Geburtenzahlen rasch an, bis 2005 kamen wieder 29 Kinder auf die Welt.⁶⁹²

Adoptionen chilenischer Kinder waren eine Maßnahme Schäfers, für den Nachschub an Jungen zu sorgen, die er vergewaltigen konnte. Die genaue Zahl der Kinder, die chilenischen Eltern mit und ohne Einwilligung weggenommen wurden und in der Kolonie lebten, ist nicht bekannt; zwischen 1961 und 1997 wurden nach eigenen Angaben der Kolonie 12 Kinder adoptiert. Bei der Botschaft waren davon nur 10 registriert.⁶⁹³ Rechtsanwalt Hernán Fernández, der viele Missbrauchsopfer Schäfers vertritt, resümiert: „*Wir haben keine verlässlichen Zahlen über die Anzahl der Kinder in der Kolonie.*“⁶⁹⁴

Wäre Schäfer in der „Colonia Dignidad“ geblieben und in ihr als Quasi-Gott gestorben, so hätte er eine zum Aussterben verurteilte Siedlung hinterlassen. Die Gemeinschaft existierte nur durch ihn. Sie hatte keine Zukunft, ihre selige Gegenwart endete nach dem Willen Gottes mit dem Tod ihres Gründers. Ein Weiterleben nach Schäfer gab es nicht. Nach ihm kam nichts.⁶⁹⁵

4.3.2.3. Leibesstrafen

Der Körper, das Medium des Bösen, war auch der Ort, an dem das Böse bekämpft wurde. Exzessive Prügelstrafen aus beliebigen Anlässen gehörten zum Alltag in der Kolonie. „*Schlagen ist an der Tagesordnung.*“⁶⁹⁶ Drei von zahllosen Beispielen, die Gemeindemitglieder erlebten, seien hier wiedergegeben.

Efraín Vedder wurde als dreijähriges Kind von den „Tanten“ im Kinderhaus durchgeprügelt, weil er nachts aufgestanden war, um etwas zu trinken.

„Alle drei (schlugen) gemeinsam auf mich ein, von Sinnen, völlig egal, wohin und ohne zu sprechen. Ich versuchte ihren Schlägen auszuweichen, drehte mich in der Sofaritze hin und

⁶⁹² So die von Schwember, S. 71 mitgeteilten Zahlen; Lotti Packmor berichtet, dass 1985 nur ein Säugling in der Säuglingsgruppe von seiner Mutter gestillt wurde, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁶⁹³ Gemballa 1998, S. 197; zu den wiederum abweichenden Zahlen Schwembers s. im Text S. 116.

⁶⁹⁴ Ebenda, S. 198.

⁶⁹⁵ Diesen Gedanken betont Schwember schon im Titel seines Buches „El estéril mundo de Paul Schäfer“.

⁶⁹⁶ Fröhling, S. 206.

her wie ein Aal und schrie wie am Spieß, aber die Schläge prasselten weiter. Sie schlugen immer weiter, schweigsam, verbissen, in einer stillen Raserei.“⁶⁹⁷

Ging es um den Vollzug einer Strafe, durfte auch der weibliche Körper vor allen Augen entblößt und berührt werden. Die zehnjährige Eva Laube, ein adoptiertes chilenisches Kind, bekam von Schäfer einige Ohrfeigen, weil sie ihn nicht begrüßt hatte. Als sie ihrer Lehrerin Karin Schmidt davon erzählte, wurde Schäfer dies von Ruth Gert hinterbracht, der sie daraufhin noch einmal bestrafen ließ. „Llamó a Horst Schafrik nuevamente y le ordenó que me golpeará, pero sin misericordia. Y Horst tomó nuevamente el escobillón y comenzó a golpearme sin piedad ante la vista de Schäfer y tía Ruth y otras niñas presentes, hasta que se quebró el escobillón. Ahí Schäfer le consultó de inmediato a la tía Ruth si no tenía otra cosa más resistente para seguir con el castigo; ella se retiró y volvió con un trozo de manguera de jardín, con el cual Horst continuó la golpiza. Pero de repente Schäfer interrumpió a Horst para decirme que ahora va a valer la pena y voy a sentir el castigo que merezco, y me agachó la cabeza, me subió la falda, me bajó un poco los calzones y Horst continuó la golpiza. De tanto dolor, traté de tirarme a suelo, pero Schäfer me sujetaba firmemente del brazo y de la cabeza y me mantenía en postura agachada para que Horst pudiera golpearme mejor. (...) Al terminar Schäfer se retiró riendo y diciendo que ahora yo sí tendría motivo suficiente para pelarlo ante los demás.“⁶⁹⁸

In den Herrenversammlungen wurde der Delinquent von allen verprügelt, sie feuerten sich unter den Augen des Führers gegenseitig an. Klaus Schnellenkamp wurde für seine heimlich verfassten Gedichte über Friedrich II. von Preußen einem Strafgericht unterzogen, dessen enthemmte Brutalität sich in der primitiven Sprache erst Schäfers und dann seiner Gemeinde spiegelt.

„Wasch dir die blutige Fresse, du Satansbraten, du verbrutzelter! Los haut ihm was Anständiges in die Schnauze.“ (...) Mit ein paar Fußtritten aus dem Haufen ringsum werde ich wieder in das dämonische Blickfeuer des Sektenschefs befördert. ‚Meikel, knall ihm noch ’n paar Saftige ins gottlose Maul, dieses dreckige!‘ Mein Gesicht ist längst verschmiert, von Blut, das meine Augenlider verklebt. Mein rechtes Auge ist blau angeschwollen und völlig zu. ‚Blanck, vorlesen! Aber laut und deutlich! Sonst könnte ich ungemütlich werden.‘ (...) Im Chor der Aufgestachelten beginnt es endlich zu brodeln (...) Die bislang wie angewurzelt im Kreis stehenden Zuhörer beginnen zu schreien: ‚So ein besessener Kerl! Dämon! Teufelskind! Phantast! Krankes Arschloch!‘ (...) Was folgt, ist eine unvergessliche Tortur durch den umstehenden Haufen. Ein Gemisch aus Prügeln, Fußtritten, Fausthieben und Flüchen.“⁶⁹⁹

⁶⁹⁷ Vedder, S. 24.

⁶⁹⁸ Ihr auf Deutsch erzählter Bericht wurde von Schwember, S. 23/24 in Spanische übersetzt.

⁶⁹⁹ Schnellenkamp, S. 106ff.; Hugo Baar berichtet von kollektiven Prügelstrafen für seine Tochter Dorothea und für Peter Rahl auf Herrenversammlungen, an denen sich „außer den wenigen älteren Herren“ alle beteiligten; Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, Anhang an ein Schreiben von Botschafter Holzheimer an das Auswärtige Amt,

Für den Ungehorsam eines Einzelnen gab es nur eine Erklärung: es war das Werk des Teufels. Schläge sollten ihn von seinen Dämonen befreien, sie waren ein exorzistisches Ritual ebenso wie eine kollektive Strafe. In ihnen demonstrierte die Gemeinde stets von neuem vor dessen Augen die unbedingte Treue zu ihrem Anführer. In der gemeinsam geübten, gegenseitig sich steigernden Gewalt löste sich schließlich auf, was der Einzelne vielleicht noch an Mitleid mit dem Opfer fühlte.

Diese Form von ritualisierter Gewalt herrschte schon in der „Mission“ in Deutschland. In der Enklave im chilenischen Süden reichten Prügel nicht mehr aus, um Sünden zu bekämpfen. Frauen wurden allein für ihr Frausein mit Elektroschocks bestraft. Mädchen erhielten als Kinder ohne konkreten Anlass mit einem Viehtreiber Stromstöße in die Scheide,⁷⁰⁰ Georg Laubes Schwester wurde so oft „*Strom zwischen die Beine gehalten, Bettdecke hoch, zwischen die Beine gehalten*“, dass sie keine Kinder mehr bekommen konnte.⁷⁰¹ In der Vagina sah Schäfer den Sitz des Teufels, durch Zerstörung ihrer Eileiter sollten junge Frauen zudem vermutlich unfruchtbar gemacht werden.

Auch Jungen wurden mit Elektroschocks traktiert, an den Hoden, wenn sie sexuelle Lust gezeigt hatten, aber auch an Kopf und Beinen. Lotto Packmor wurde 1970 vorübergehend als Aufseherin über acht- bis zwölfjährige Jungen eingesetzt, die als „sexuell belastet“ galten.

„In der Nacht wurden die Kinder völlig nackt in einem großen Raum, der eigens dafür gemacht wurde. (sic!) (...) Da wurden 12 Betten im Kreis aufgestellt. Wir standen in der Mitte und sollten diese nackten Körperchen (...) beobachten. Regte sich ein Augenlid oder in der Intimgegend etwas, wurde das Kind aus dem Bett gerissen und von den betreffenden Personen geschlagen. (...) Viehtreiber hat man benutzt und die Kinder damit bearbeitet, Viehtreiber mit elektrischer Batterie. (...) Ich war aber auch dabei, als Gisela Seewald diesen Jungen – ich sage es der Wahrheit entsprechend wie ich es erlebt habe – Spritzen in die Hoden gab. Die lagen dann geschwollen im Unterleib da.“⁷⁰²

Ref. 330, VS – Nur für den Dienstgebrauch, vom 28.5.1985, PA AA, ZA 159 183, ebenso in PA AA, AV NA 31578.

⁷⁰⁰ Waltraut Schaak nach Fröhling, S. 179, 206; E. im Gespräch am 23.10.2013.

⁷⁰¹ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 39:35–40:05.

⁷⁰² Unterausschuss, a.a.O., S. 117f.; ganz ähnlich hatte sie unmittelbar nach ihrer Flucht der Deutschen Botschaft berichtet, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578; zitiert auch in „Leben wie im KZ. Ein deutscher Skandal“, von Kai Hermann und Gero Gemballa, Stern vom 26.11.1987, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner „Dt. Presse“.

Georg Laube erlebte diese beständige „*Quälerei*“:⁷⁰³

„Da verging nicht eine Nacht, wo man nicht mit Strom aus dem Schlaf gerissen wurde. Da waren zwei Herren, die waren zwischen 25 und 30, kräftige Burschen, und haben mich da rausgebracht in den Waschraum rein, Augen verbunden, haben mir die Schlafjacke auch noch ausgezogen und dann auf den Boden in die Ecke gedrückt. Beide hatten so ein Stromgerät in der Hand, das war so grässlich, unaufhörlich. Das hat der eine vorne reingehalten, der andere in den Hintern reingehalten, auf den Kopf gehalten, in den Rücken gehalten, in die Kniekehlen gehalten und hat sich wieder nach vorne gebeugt, wieder vorne rein, unaufhörlich. Und der Mund wurde mit dem Handtuch zugebunden. ‚Hörst mal auf zu schreien‘, ging das dann immer, ‚hörst mal auf zu schreien, sonst kriegst noch das Zehnfache.‘ So ging das die ganze Zeit.“

Die Schockbehandlung galt nicht nur verfehmter sexueller Lust. Sie sollte bei potentiellen Rebellen die Erinnerung an ihr vergangenes Leben auslöschen und ihnen so jeden Gedanken an Widerstand in der Gegenwart unter Schäfer austreiben. „*Notwendig hielt Herr Schäfer diese Therapie bei solchen Leuten, die nicht mit ihm einverstanden waren oder seinen Befehlen zuwider handelten*“, sagte Ursula Kuhn vor dem Amtsgericht Eutin 1988 aus. Sie hatte als Krankenschwester der Ärztin Gisela Seewald bei einer derartigen Behandlung assistiert: Helmut Schaffrik, ein Hamburger Kaufmann, der im Rollstuhl saß, hatte sich unzufrieden gezeigt mit der verordneten Trennung von seiner Frau, auf deren Pflege er angewiesen war, und seiner Arbeit als Schuster in einem primitiven Holzanbau.⁷⁰⁴

„*Sie wollen, dass wir vergessen*“, erklärte Hugo Baar, als Efraín Vedder ihn nach einer wochenlangen Misshandlung mit Stromstößen nach dem „*Warum?*“ fragte.⁷⁰⁵ Der Psychiater Niels Biedermann stellte 2006 fest, dass viele Frauen „*als Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren Erinnerungslücken, amnestische Episoden, aufweisen. Hier liegt die Vermutung nahe, dass sie missbräuchlichen Elektrokrampfbehandlungen ausgesetzt waren.*“⁷⁰⁶ In Gudrun

⁷⁰³ Bericht im Film „Deutsche Seelen“, 37:30–38:05; ganz ähnlich die Schilderung der Folter in „Los horrores que siguen vivos en Villa Baviera“, La Nación vom 31.1.2010, www.lanacion.cl, aufgerufen am 20.3.2015; vgl. auch Gemballa 1988, S. 96 und Heller 1993, S. 43.

⁷⁰⁴ Protokoll in der Zivilprozesssache Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad gegen Hugo Baar, Köln, vom 7.11.1988, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

⁷⁰⁵ Vedder, S. 101.

⁷⁰⁶ Interview im Film „Deutsche Seele“, 38:10–38:30; siehe auch Fröhling, S. 264/65, wo Gudrun Wagner von derartigen Elektroschockbehandlungen erzählt, sowie den Bericht von Georg Packmor bei Gemballa 1988, S. 104.

Müllers Gedächtnis sind viele Jahre ausgelöscht, die Erinnerung ist ihr „genommen worden, wie vielen andern auch.“⁷⁰⁷

Wer sich nicht vollständig in die Gemeinschaft einordnete, wer sexuelle Lust nicht kontrollieren konnte, wer in einem ausschließlich von Schäfer definierten Sinn Reste eines eigenen Willens erkennen ließ, war ein vom Teufel Besessener. Mit den Elektroschocks und den monströsen Medikamentenmengen, die sie Bewohnern der Siedlung zur Vertreibung des Bösen in ihnen verabreichen ließen, überschritten die Führer der Kolonie die Grenze von der noch in den 60er Jahren weithin akzeptierten Prügelstrafe zur Folter.

4.3.3. Die Einpassung des Einzelnen: Individualisierung des Versagens – Kollektivierung des Nutzens

Die Versammlungen im großen Saal des „Zippelhauses“ nutzte Schäfer für Predigten, Ansagen, das Verkünden von Schuldsprüchen und das Anstacheln zu kollektiven Gewaltausbrüchen. Vor allem aber wurde dort ein System der perfekten sozialen Kontrolle praktiziert, das öffentliche Beichten.

Beichten, schon in Deutschland der zentrale Ritus, wurde als öffentliches Bekennen institutionalisiert. In Gebetskreisen hörte Schäfer mit, gegenseitige Beichten unter Gläubigen waren nicht verboten, mussten ihm aber berichtet werden.⁷⁰⁸ Die aus Deutschland überkommenen schriftlichen Sündenberichte wurden zu einer umfassenden Dokumentation ausgeweitet. Die „Gruppentanten“ hielten auch kleinste Verfehlungen von Kindern schriftlich fest und lasen sie vor.⁷⁰⁹ Öffentliche Bekenntnisse, Beobachtungen anderer Siedler, reuige Geständnisse, Berichte der Gruppentanten über ihre Kinder, der Inhalt gegenseitiger Beichten, persönliche Briefe, selbstverfasste Lieder oder Gedichte – alles wurde schriftlich festgehalten in einer sog. „Seelsorgerakte“, die über jedes Mitglied geführt wurde und die Gerd Seewald verwaltete. Eine „penible Seelenbuchhaltung“ und eine stets gegenwärtige Drohung: alle wussten, dass diese

⁷⁰⁷ Gudrun Müller in: Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015.

⁷⁰⁸ Lotti Packmor, Unterausschuss, a.a.O., S. 39.

⁷⁰⁹ Gemballa 1988, S. 54; Beispiele im Faksimile auf S. 52f.

Akten geführt wurden, niemand wusste, was in ihnen stand, aber der Inhalt konnte „jederzeit gegen jeden prozessual herangezogen werden“⁷¹⁰

An zwei Beispielen soll diese totale Ausforschung, buchhalterische Registrierung und peinliche Bestrafung von Sündern dargestellt werden, an Ulrike Mysliwietz, einem jungen Mädchen, und an Lotti Packmor, einer erwachsenen Frau.

Adelheid B. (vermutlich Baar) schrieb in sorgfältigen, kindlichen Druckbuchstaben am 15.8.1966 über Ulrike (U.) in ihr Heft:⁷¹¹

„Beim Deckeschuppen auf der Terrasse sollte U. die Handreichungen machen: das Wasser wechseln usw. Das 1. Mal brachte sie warmes Wasser zum Nachwaschen. Gut, sie konnte nicht wissen, daß nur kaltes Wasser benötigt wurde. Das 2. Mal brachte sie zwar Wasser aus dem Kessel, aber auch ganz kaltes. Darauf wurde sie v. T. Ruth G. zurechtgewiesen, sie solle bei der Sache sein. Das 3. Mal brachte sie wieder kaltes Wasser aus dem Krahn. Sie schien gedankenlos u. abwesend bei ihrer Arbeit zu sein. Sie schruppte die Wände, ohne daß sie sauber wurden u. ließ kurz danach das Wasser im Kupferkessel überlaufen. T. Ruth gab ihr eine Ohrfeige, damit sie wach werden sollte.“

Verträumtheit machte verdächtig, es konnten sündige Gedanken sein, die ein Kind von der Arbeit ablenkten. „Tante Ruth“ (d.i. Ruth Gert) fügte Adelheids Bericht einen zweiteiligen Report über „U.“ an. Im ersten Teil beschreibt sie einen Streit zwischen Mädchen. Eine winzige Unstimmigkeit in Ulrikes Erzählung über ein kleines Missgeschick führte zu einem Tribunal, in dem die Versammlung Ermittler des „*Tatbestands*“, Richter und brutaler Vollstrecker des Urteils zugleich war. Ulrike hatte ihren Kamm verloren und „*meldete*“ dies pflichtgemäß am gleichen Tag. Andere Mädchen aus der Gruppe, darunter Adelheid Baar und Sieglinde Zeitner, meinten allerdings, sie habe ihren Kamm schon am Vortag vermisst. Weil Ulrike bei ihrer Version blieb, auch nachdem sie von der Gruppenaufseherin geohrfeigt worden war, wurde die Angelegenheit der Versammlung vorgelegt, über deren Vorgehen der zweite Teil berichtet. Die Beichte wurde hier zum Verhör, in dem mit Schlägen ein Geständnis erzwungen wurde.

„II. Teil Im Saal wurde sie (nachdem der Tatbestand dargelegt war) vor der Gruppe gefragt: „Wer lügt: du oder die Mädchen?“ U.: „Ich lüge nicht!“ Sie wurde geohrfeigt. Gleiche Frage. Antwort: „Ich lüge nicht!“ Sie wurde über die Bank gelegt u. der Hintern versohlt. Gleiche Frage. Antwort: „Ich lüge nicht!“ Und dann ging es erbarmungslos rund, erst dann sagte sie: „Ich lüge.“

Ein Mädchen konnte nicht Recht haben gegen die Gruppe, eine Lüge, und sei sie noch so klein, konnte nicht ungesühnt bleiben. Die Wahrheit musste „ausge-

⁷¹⁰ Zum System der „Seelsorgerakten“ vgl. Heller 1993, S. 54ff., Zitat S. 54.

⁷¹¹ Alle Zitate im Folgenden aus einer Kopie im Privatchiv Ernst-Wolfgang Kneese; Orthographie beibehalten.

packt“ werden. Dass Ulrike sich wehrte, war, nach ihrer Unkonzentriertheit bei der Arbeit, das zweite Zeichen, dass sie sich dem Bösen öffnete. Erst die Prügel führten zum Bekennen ihrer Sünde, was die eskalierende Gewalt der Gruppe nachträglich rechtfertigte.

Ulrike wurde nach diesem Vorkommnis aus ihrer Gruppe ausgeschlossen und zu verschiedenen Strafarbeiten eingeteilt. Als sie 1970 in Lotti Packmors Lila-Gruppe von Außenseiterinnen kam, war sie eine 20jährige Bettnässerin.⁷¹² Aus Mitleid, weil Ulrike nachts in ihrem nassen Bett fror, strickte sie ihr ein Paar Bettschuhe, die sie ihr vor allen anderen Mädchen schenkte; Ulrike habe gesundheitliche Probleme und solle diese Bettschuhe in der Nacht tragen. Das war „*Günstlingswirtschaft*“, und Ulrike selbst meldete es gehorsam Schäfer. Eine Gemeindeversammlung wurde einberufen, auf denen „*alle Fundo-Bewohner außer den Kindern zugegen waren und wo jeder etwas gegen mich berichten mußte. Ich hatte die ganze Zeit zu stehen und mir das anzuhören.*“⁷¹³ Die Beschuldigungen wurden abgetippt und kamen in die „Akte Packmor“.⁷¹⁴

Die Verfehlungen, die Lotti Packmor angelastet wurden, waren ein Ensemble all dessen, was in der Kolonie verboten war. Die jungen Mädchen ihrer Gruppe wetteiferten geradezu darin, noch in banalsten Handlungen Sünden zu entdecken.

Sie war egoistisch und rücksichtslos: „*Oma Gerstetten und ich schliefen schon, als Tali [L. Packmors Spitzname, H.R.] mit ihren Matratzen ins Zimmer gepoltert kam mit der Bemerkung: Ich konnte leider nicht früher (...) Auch am nächsten Morgen machte Tali ihre helle Lampe an, kämmte sich im Zimmer, machte das große Licht auch noch an und putzte sich im Zimmer die Zähne. Oma Gerstetten lag aber noch im Bett.*“ (Elisabeth W.)

Sie wollte etwas Besseres sein: „*Lotti hatte eine Tasche aus Schlangenleder. Als die Tasche ein paar kleine Flecke hatte, war sie für Lotti nicht mehr gut genug. Ich habe die Tasche dann nehmen dürfen als Geschenk für Tante Ursel.*“ (Lilli)

Sie war eitel, mode- und körperbewusst: „*Mich hat von Anfang an gestört, als Tali im Kinderhaus war, daß sie niemals eine Schürze trug und auch kein Kopf-*

⁷¹² Lotti Packmor, Unterausschuss, a.a.O., S. 120f.

⁷¹³ Ebenda, S. 121.

⁷¹⁴ Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor; alle Zitate, soweit nicht anders angegeben, im Folgenden aus dieser Akte.

tuch. Ich habe mich gewundert, daß sie hier wie eine Stadtdame herumläuft.“ (Elisabeth W.) „Ich habe jetzt Talis Nachtschränken umgepackt, und da hat sie Sachen, so exklusiv, so seltene Vasen und andere Sachen, so was habe ich noch nicht gesehen. Pullis golddurchwebt, Spitzenblusen, Spitzen an den Taschentüchern, Unterröcken usw.“ (Eva Schaak). „Wenn Tali sich die Haare gewaschen hat, habe ich sie immer mit dem Föhn getrocknet. Manchmal haben wir über eine Stunde im Zimmer gesessen und ich habe ihre Haare getrocknet und gekämmt. Tali hatte das Kämmen so gerne, und so habe ich meistens eine halbe Stunde nur gekämmt. Ich sollte auch immer die Tür zumachen, damit nicht jeder hineingucken konnte.“ (Sieglinde Zeitner).

Sie log: „Einmal erzählte Tali uns die Wirkung der Tabletten (die sie zum Frühstück nahm). Sie erzählte, daß sie manchmal den ganzen Tag oder länger nicht zur Toilette braucht. Und manchmal müßte sie so oft laufen, daß sie dort sitzenbleiben könnte. Einigen von uns gab sie solche Tabletten zum Ausprobieren, aber wir merkten nichts davon.“ (Sieglinde Zeitner)

Sie stahl: „Tali hat immer heimlich von der Küche Eier geholt, sie hat sie in ihre Taschen gesteckt und zu Hause in eine Dose getan. Wir hatten immer eine Dose voll Eier im Schrank.“ (Sieglinde Zeitner)

Sie verführte die Kinder ihrer Gruppe zu Faulheit und Genuss: „Wir haben uns beim Ährensammeln nicht beeilt. Wir kamen meist erst um 10 oder 10.30 Uhr dort an, machten dann eine (sic!) lange Mittagspause, erzählten, spielten Quartett oder lasen.“ (Sieglinde Zeitner) „Die Mahlzeiten der Mädchen dehnten sich häufig lange aus. Nicht nur abends saßen sie gesellig beieinander, auch morgens überraschte ich sie einmal, daß sie plaudernd und handarbeitend am Kaffeetisch saßen, obwohl sie zu einer Arbeit fortmußten.“ (Gesa) „Wir wollten nur noch Völkerball spielen, das war die Hauptsache, Lernen und Arbeiten waren Nebensachen.“ (Sieglinde Zeitner)

Sie stellte eigene Gebote auf: „Beim Essen, wenn einer länger betete als die andern, stellte Tali ihn zur Rede, was er denn da bete. Sie sagte, wenn man schon Lieder gesungen hat gie (sic!) „Dankt dem Herrn mit frohem Mut“ oder solche Lieder, dann brauche man nicht mehr zu beten.“ (Esther Laube). Kinder wagten daraufhin nicht mehr, sich anders zu verhalten: „Ich traute mich dann nicht mehr, lange zu beten, weil die andern immer ganz schnell fertig waren und ich nicht allein länger beten mochte.“ (Dorothea Baar)

Sie tat Dinge, die harmlos aussahen, die aber, weil sie sie tat, gemeldet werden mussten, konnten sie doch eine Verfehlung enthalten, die sich nur dem Führer erschloss: „Auf der Terrasse war Lindes und aß einen Apfel. Und da war Ta-

li und fragte, ob sie mal anbeißen könnte. Da reichte ihr Lindes dem Apfel und drehte ihn an die Seite, die er nicht angebissen hatte. Da drehte sie den Apfel wieder um und biß da hinein, wo er gebissen hatte.“ (Lenchen)

Sie entfernte sie von der Religion und damit von deren Stifter und Prediger Schäfer, dem „Onkel P.“: *„Ich wollte nicht gern Religionsunterricht haben. Ich wollte lieber Völkerball spielen. Ich wünschte mir, daß Onkel P. nicht da ist oder keine Zeit hat.“ (Astrid Tymm) „Tali (hat) einmal gesagt, als es um den Religionsunterricht ging, ‚Wir haben jetzt keine religiöse Stimmung‘“.* (Gabriele Schm.)

Sie band die Kinder an sich: *„Tali hat die Kinder so von sich abhängig gemacht, daß sie genauso viel oder wenig tun, wie sie sie dazu veranlaßt.“ (Joerg)*

Dies war eine unverzeihliche Sünde. Sie verleitete die Kinder nicht nur zu Genuss und Müßiggang. Sie stellte sich vielmehr zwischen den Anführer und seine Untertanen, sie schuf sich eine Zwischenposition, von der aus sie eine eigene Autorität über die Kinder beanspruchte und Einfluss auf sie nahm. Sie entfernte sie von Schäfer, anstatt wie ein glatt laufender Transmissionsriemen dessen Anweisungen, Aufträge und Regeln an sie zu weiterzugeben. Die verführten Kinder konnten durch das „Auspacken“ der Wahrheit, durch rückhaltlose Offenheit und umfassendes Beichten noch auf Vergebung hoffen: *„Wir haben ein faules und heuchlerisches Leben geführt. Uns ging es nur darum, daß wir es gut hatten, auch wenn die anderen darunter leiden mußten. Alles was wir heimlich taten, war falsch. Im Kinderhaus haben wir genau das Gegenteil von dem getan, was uns Onkel P. im Religionsunterricht gelehrt hatte.“ (Astrid Tymm)*

Lotti Packmor aber, der verführerischen Sünderin, konnte nicht verziehen werden, sie war ein Medium des Bösen: *„In einer Predigt sah ich Tali ganz hinten sitzen, es war eins der wenigen Male, an denen sie dabei war. Ich beobachtete, wie in der Gegenwart des Heiligen Geistes ihr Gesicht sich verkrampfte und sie nach Luft rang. Das dauerte eine ganze Weile, bis die Stunde zu Ende war. Ich zweifelte nicht daran, daß es sich hier um Dämonen handelte.“ (Hartmut Hopp)*

Schäfer, von dem die Kraft ausging, die die Dämonen in ihr aufscheuchte, sprach in der ihm eigenen brutal-primitiven Sprache das Urteil: *„Dieses Weibstück frißt, was sie geschissen hat.“* Sie wurde *„aus der Gruppe gejagt“* und, da noch der Schweinestall *„zu schade für dieses Weib“* war, zum Arbeiten im

Hühnerstall geschickt. Diese Art von niederen Diensten im Stall, in der Küche oder auf Nachtwachen hatte sie bis zu ihrer Flucht 1985 zu leisten.⁷¹⁵

Keine Handlung, kein Gespräch, ja kein Gedanke – nichts durfte geheim bleiben, alles musste ausgesprochen werden. Die Beichte drang „in jeden Seelenwinkel jedes Einzelnen“.⁷¹⁶ „Niemand darf etwas haben, was geheim ist.“ Weder die eigenen Gedanken durften verborgen bleiben, noch das, was man von anderen gehört oder bei anderen gesehen hatte. „Wer redet ist schuldig, wer hört, ist aber noch mehr schuldig.“⁷¹⁷ Schäfer konnte, wenn er wollte, alles vergeben, was ihm mitgeteilt wurde, vor ihm Geheimnisse zu haben, war eine unverzeihliche Sünde.⁷¹⁸ Etwas zurückzuhalten war in den Worten Hugo Baars „eine Sünde wider die Gemeinschaft (...)“.⁷¹⁹

Vor den öffentlichen Beichten musste man sich darum peinlichen Selbstbefragungen unterziehen, weil auch die, die gerade nicht beschuldigt wurden, jederzeit durch ein Zeugnis anderer zum Objekt einer spontanen Verhandlung und nachfolgend zum Opfer physischer Misshandlungen werden konnten:

„Habe ich heute meine sämtlichen Pflichten erfüllt? Habe ich auf die Minute und Sekunde genau den Tag in meinem Aufgabenheft (...) gewissenstreu und gehorsam aufgelistet? Habe ich meine drei Musikinstrumente fleißig und zeitgenau geübt? Habe ich meine Schularbeiten, Sportübungen, Gymnastik, Karate, meine Putzdienste, meine Arbeit auf dem Feld, in der Werkstatt, in der Abwässergrube oder am Schreibtisch von meinen Aufsehern rechtzeitig unterzeichnen lassen können? Und dabei nichts übersehen oder womöglich verschwiegen? Habe ich ...? Habe ich ...?“ (Klaus Schnellenkamp)⁷²⁰

Rüdiger Schmidtke erinnerte sich 2006: „Ich habe mit allem Ernst und aller Überzeugung gesagt, was ich wusste.“⁷²¹ Denn das Ritual des Beichtens sicherte nach seinem festen Glauben den Bestand der Gemeinschaft ebenso wie das Seelenheil der Einzelnen. Jeder Mensch, der denunzierte Sünder ebenso wie der

⁷¹⁵ Lotti Packmor, Unterausschuss, a.a.O., S. 121.

⁷¹⁶ Heller 1993, S. 21.

⁷¹⁷ Beide Zitate von Hugo Baar, Unterausschuss, a.a.O., S. 24; ganz ähnlich schreibt er in seinem Bericht für die Botschaft: „Alle Heimlichkeit und Lüge ist vom Teufel.“ Und: „Wer hört ist schuldig.“ Bericht von Hugo Baar für die Deutsche Botschaft vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁷¹⁸ „Sünde ist, wenn man vor Paul Schäfer Geheimnisse hat“, erklärte Prof. Bossle 1988, Unterausschuss, a.a.O., S. 88.

⁷¹⁹ Unterausschuss, a.a.O., S. 23.

⁷²⁰ Schnellenkamp, S. 142f.

⁷²¹ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 23:38–24:37.

gehorsame Beobachter, war stets den Verlockungen des Bösen ausgesetzt, der „*Fluch des Fleisches*“ konnte jeden jederzeit treffen. Nur wer vor dem Führer Schäfer „*auspackte*“, konnte die Wahrheit über sich als Sünder erfahren, die er vor sich selbst noch verborgen hatte. Nur wer seine Taten und Gedanken umfassend offenbarte, konnte verhindern, dass der Teufel sich seiner als Medium bediente, um auch andere Mitglieder der Gemeinde zu verführen, und am Ende alle gefährdete. Schutz vor dem Bösen gab es für jeden Einzelnen nur in der Gemeinschaft, und diese Gemeinschaft konnte nur bestehen, wenn jeder Einzelne in totaler Offenheit vor den anderen und ihrem Führer nach der Wahrheit über sich selbst suchte.

Die Tribunale in der Versammlung galten als ein „*Kampf um den Einzelnen*“ (Hugo Baar).⁷²² Die sündigen Einzelnen sollten in die Gemeinschaft eingepasst werden und an dieser Einpassung selbst mitarbeiten, durch Selbstentblößung und Selbsterforschung in der Beichte, durch Beobachtung anderer, und schließlich durch das demütige Hinnehmen von Strafen. Nur so konnten sie leben, denn physisches Überleben, emotionale Erfüllung und spirituelle Erlösung gab es nur in der Gemeinschaft. Sie gewährte Nahrung, Kleidung und Wohnung, sie spendete Schutz und Liebe, sie sicherte das Seelenheil. Wer sich vor der Gemeinde als Sünder offenbarte, wer um Vergebung bat und die verhängte Strafe demütig auf sich nahm, erfuhr sich selbst in doppeltem Sinn: sowohl als gefährdetes, verführbares, sündiges Individuum, als auch als geborgener Teil eines heilen Ganzen, dessen Bestand und Entwicklung von dem hingebungsvollen Einsatz jedes einzelnen Mitglieds abhing. Wer seine Sündhaftigkeit verbarg, schloss sich selbst schon aus, ehe ihn die Gemeinschaft verstieß, und überantwortete sich dem Bösen der Außenwelt.

Das „Ich“, das Rüdiger Schmidtke für sich verwendet, ist ein „Ich“ nur im „Wir“ der Gemeinde. Jedes Mitglied der Gemeinde durfte seine Identität nur im Kollektiv finden. Die Rolle, die ihm der Führer oder die von ihm Beauftragten zuwies, musste übernommen werden, weil es so Gottes Wille war. Die Gleichheit im Glauben, einer von Gott auserwählten Gemeinde anzugehören, und die Gleichheit als Untertanen Schäfers bedeutete dabei keineswegs die Aufhebung individueller Unterschiede. Unterschiede zwischen den Mitgliedern ergaben sich zunächst aus dem Geschlecht, sodann aus der Nutzbarmachung individueller

⁷²² In einem Brief an Schäfer vom 26.10.1982, Kopie im Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Baar – Müller – Packmor.

Kompetenzen, etwa handwerklichen Geschicks, für die Kolonie. Besondere Erfüllung zugewiesener Aufgaben konnte, wenn es Schäfer gefiel, zu höheren Plätzen in der Gemeindehierarchie führen. Letztendlich entschieden die unvorhersehbaren Zu- und Abneigungen Schäfers, der Favoriten auswählte und wieder verstieß.

Der Einzelne erfuhr seinen Wert für die Gemeinde durch das Maß an Lob oder Tadel, das er von Schäfer erhielt, durch die relative Nähe oder Ferne zum Führer der Gemeinschaft, durch den Anteil an Macht und Privilegien, der ihm gewährt oder eben verweigert wurde. Dieser Anteil hing, so wurde in der Beichte jedem vor Augen geführt und in den Strafen auf den Leib geschrieben, von seinem Verhalten ab. Versagen vor Aufgaben, Enttäuschung von Erwartungen, Abweichen vom Glauben war allein seine Schuld, für die er Strafe empfing und akzeptierte. *„Für alle Grausamkeiten, die er durchleiden musste, fühlte er sich selbst schuldig: Sünden, Gottes Strafe, Gottes Prüfung, und all dieser Scheiß, der uns eingetrichtert wurde“*, erinnert sich Georg Laube.⁷²³

Erfüllte er dagegen, was Schäfer von ihm erwartete, erlebte er sich als wertvolles Glied einer von Gott erwählten und beschützten Gemeinschaft.⁷²⁴ In der „Colonia Dignidad“ wurde Versagen stets individualisiert. Der Nutzen des Einzelnen, seine handwerklichen Fähigkeiten, seine Arbeitskraft, sein intellektuelles Leistungsvermögen, wurden hingegen grundsätzlich kollektiviert. Der Lohn für den einzelnen lag eben darin: zusammen mit anderen Gläubigen die gottgewollte Gemeinschaft zu erhalten.

Dieses Beichten in totaler Offenheit, das penible Protokollieren aller freiwilligen und erzwungenen Geständnisse definierte für den Einzelnen seinen Wert und hielt ihn buchhalterisch fest, es brachte ihn in völlige Abhängigkeit von dem Führer und Gründer dieser Gemeinschaft und bestimmte die sozialen Beziehungen der Gläubigen untereinander.

⁷²³ „Das waren wahnsinnige Schreie“, Spiegel Online, 15.2.2016, www.spiegel.de, aufgerufen am 16.2.2016.

⁷²⁴ Diese Analyse wurde angeregt durch Ausführungen von Michel Foucault zur Verbindung von individualisierenden und totalisierenden Macht im modernen Staat, vgl. dazu insbesondere „Omnes et singulatim“: zu einer Kritik der politischen Vernunft, in: Ders.: *Analytik der Macht*, herausgegeben von Daniel Defert und Francois Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt/Main 2005, S. 188–219 und *Subjekt und Macht*, a.a.O., S. 240–283, sowie *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernamentalität I*, Frankfurt am Main 2014; vgl. auch Kap. 1.2.

„Weil jeder nur beim Schäfer gebeichtet hat, wusste er, wie er jeden zu nehmen hatte. Dass wir uns angefasst haben, dass wir uns geküsst haben, das musste alles gebeichtet werden beim Schäfer.“ (Gudrun Wagner, die sich in Wolfgang Müller verliebt hatte)⁷²⁵

„So gibt es nichts, aber auch gar nichts, das dieser Mann nicht erfährt, überwacht und steuert.“ (Hugo Baar)⁷²⁶

„(Wir) waren dem Mann praktisch ausgeliefert. Durch das Aussprechen all der Gedanken, die gegen die Sache waren, wurde die Abhängigkeit noch größer.“ (Ein anonymes Gemeindemitglied)⁷²⁷

„Ich hab mein Leben daran orientiert und ich hab mit allem Ernst ihm jede Wahrheit gesagt, die ich wusste. (...) Wenn du mal nichts gesagt hast ein paar Tage, dann hat er dich schon nicht mehr angeguckt.“ (Rüdiger Schmidtke)⁷²⁸

„In meinem Kopf steht Paul Schäfer auf und trifft die Entscheidungen.“ (Ernst-Wolfgang Kneese)⁷²⁹

Das „Wir“ in dieser Gemeinde wiederum formte sich nicht in einem Netz zwischenmenschlicher Beziehungen. Das Gemeinsame war, dass alle Mitglieder je für sich von Schäfer beherrscht wurden. Gleich waren sie als Unterworfenen und als stets gefährdete Sünder, deren Seelenheil von der willkürlich gewährten Vergebung durch ihren Anführer abhing. Soziale Bindungen außerhalb der Treue zu ihrem Herrn gab es nicht, weder Freundschaft noch Verwandtschaft noch Kollegialität. Die sozialen Beziehungen der Siedler untereinander waren geprägt von Konkurrenz und Misstrauen: Konkurrenz um die Zuneigung Schäfers, permanentes misstrauisches Beobachten des anderen, ob sich Anzeichen von Glaubensschwäche oder verbotenen Verhalten zeigten, die es dann sogleich zu beichten galt, um sich nicht selbst als Sünder verdächtig zu machen. Es herrschte ein Klima der Angst und der Einsamkeit.

„Ich konnte nachts oft nicht schlafen, weil ich mich so allein fühlte.“ (Winfried Hempel)⁷³⁰

„¿Amigos, amigos? De esos no existió ninguno para mí, porque cada uno era un espía del otro.“ (Franz Baar)⁷³¹

⁷²⁵ Erlebte Geschichte: Gudrun Müller, von Andreas Lieblang, wdr 5 am 29.3.2013, www.wdr5.de, aufgerufen am 31.5.2015.

⁷²⁶ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁷²⁷ amnesty international, S. 39.

⁷²⁸ Rüdiger Schmidtke im Film „Deutsche Seelen“, 23:38–24:37.

⁷²⁹ Zitiert in Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, gesendet am 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015.

⁷³⁰ Winfried Hempel im Film „The Colony ...“, 18:35–18:43 .

⁷³¹ Franz Baar in Reportaje/Revista Nos/Aniversario 2005, S. 70 (Eigenes Archiv).

„Grundsätzlich konnte man keinem vertrauen. Man wusste nicht, was der eine über den anderen denkt. Und was er über dich gesagt hat.“ (Hartmut Zeitner)⁷³²

„Ich hatte zu niemandem mehr Vertrauen, selbst zu meinen Geschwistern nicht. Unter der Bettdecke habe ich oft mit meinem Herrgott gesprochen und auch geweint, das war die einzige Stelle, wo man reden konnte, weil man wusste, der geht nicht petzen.“ (Gudrun Müller)⁷³³

„Man wusste nie, wo steht ein Spitzel.“ (Oskar Laube)⁷³⁴

„(Jeder) fing an sich zu verkriechen und zu ducken.“ (Anna Schnellenkamp)⁷³⁵

Die wenigen Paare, denen Schäfer ein Zusammenleben gestattete, wachten übereinander. Gesten der Zuneigung: ein Blumenstrauß, ein freundliches Wort, Minuten der Zweisamkeit mussten gebeichtet werden, taten sie das nicht, beichteten andere, die sie beobachtet hatten, für sie. Dann wurde der, der die Freundlichkeit entgegengenommen hatte, härter bestraft als der, von dem sie ausgegangen war.⁷³⁶ Der Mensch war hier dem Menschen ein Spitzel.

4.4. DIE „COLONIA DIGNIDAD“ ALS PARASTAATLICHER AKTEUR DER MILITÄRDIKTATUR

4.4.1 Die Rolle der „Colonia“ beim Militärputsch General Pinochets

Am 5.9.1970 errang Salvador Allende als Kandidat der „Unión Popular“ (UP), in der sich alle linken Parteien zusammengeschlossen hatten, bei den Präsidentschaftswahlen in Chile mit 36,5 % der Stimmen die relative, aber keine absolute Mehrheit. Die damalige Verfassung sah für diesen Fall vor, dass der Kongress den Präsidenten bestimmte. Mit den Stimmen der Christdemokraten (PDC) wurde Allende gegen seinen Konkurrenten Jorge Alessandri, dem Kandi-

⁷³² Statement in: Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015.

⁷³³ Erlebte Geschichte: Gudrun Müller, von Andreas Lieblang, wdr 5 am 29.3.2013, www.wdr5.de, aufgerufen am 31.5.2015.

⁷³⁴ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 1:21.

⁷³⁵ „Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

⁷³⁶ Nach Berichten des Ehepaars Packmor vor dem amerikanischen Konsul in Toronto 1985, zitiert bei Barros, S. 95.

daten des konservativen Partido Nacional (PN), der bei der Wahl mit 34,9 % fast so viele Stimmen wie der Sieger bekommen hatte, als Präsident bestätigt.

Der neu gewählte Präsident wollte erklärtermaßen eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft, dabei allerdings den verfassungsmäßigen Rahmen der bestehenden politischen Ordnung wahren. Dieser historisch einmalige Versuch scheiterte binnen dreier Jahre.

Eine umfassende Agrarreform, die Sozialisierung der Produktionsmittel und die Kontrolle des Außenhandels waren zentrale Programmpunkte der UP. Die entschädigungslose Enteignung der US-Konzerne Kennecott und Anaconda, u.a. Eigentümer der größten Kupfermine der Welt in Chuquicamata, wurde noch einstimmig im Kongress gebilligt und im Land als „*nationale Heldentat*“ gefeiert.⁷³⁷ Auch die Nationalisierung weiterer Unternehmen in verschiedenen Branchen verlief friedlich, die Besitzer einigten sich mit der Regierung über die Ablösung ihrer Investitionen. Bis 1973 waren 80 % der Industrieproduktion verstaatlicht. Die nationalisierten Unternehmen gerieten aber schon bald in große wirtschaftliche Schwierigkeiten, die aus verschiedenen Faktoren resultierten: dem Einbruch der Weltmarktpreise für Kupfer, den zunehmenden Disziplinlosigkeiten unter der Arbeiterschaft, den Boykottmaßnahmen der USA, die die Lieferung von Ersatzteilen verweigerten und chilenische Kupferlieferungen in ausländischen Häfen beschlagnahmen ließen.

Auch die die Agrarreformen waren, was ihr Ausmaß anbelangte, erfolgreich, 1973 waren rund 6,4 Millionen Hektar Grundbesitz enteignet worden. Sie stießen aber nicht nur auf heftigen Widerstand der bisherigen Eigentümer, sondern legten auch politische Konflikte innerhalb der Unidad Popular offen. Radikale wollten die Einrichtung von Staatsbetrieben nach sowjetischem Vorbild, Agrarminister Chonchol bevorzugte lokal differenzierte Lösungen in Zusammenarbeit mit der betroffenen Landbevölkerung. Gewaltsame Landnahmen, die der MIR (Movimiento de Izquierda Revolucionaria) organisierte, wurden von den vom Staat eingesetzten „Interventores“ faktisch toleriert. Landarbeiterkooperativen, die im Zuge der christdemokratischen Reformen der 60er Jahre entstanden waren, wehrten sich gegen die Kollektivierung ihres Landes. Die Agrarproduktion ging drastisch zurück, 1972 musste Chile den überwiegenden Teil seiner – eben-

⁷³⁷ Rinke 2007, S. 146, die weitere Darstellung folgt, soweit nicht anders angegeben, seinen Ausführungen auf S. 147ff.

falls geschrumpften – Exporterlöse für die Einfuhr dringend benötigter Lebensmittel einsetzen, ohne dass Versorgungsengpässe vermieden werden konnten.

Im Kongress näherten sich die Christdemokraten der Rechten an, nachdem der Innenminister von Präsident Frei, Edmundo Perez Zujovic, von linksextremen Attentätern, die Allende kurz zuvor begnadigt hatte, ermordet worden war. Gemeinsame Gesetzesvorhaben von PDC und PN, die auf ein Ende der Sozialisierungen zielten, blockte der Präsident mit seinem Veto ab. Die politischen Auseinandersetzungen verschärfen sich. Im Kongress nutzte die Opposition unklare Verfassungsbestimmungen aus und überstimmte Allendes Veto, an dem der Präsident gleichwohl festhielt, mit einfacher Mehrheit. Zunehmend wurden Kabinettsmitglieder mit Ministeranklagen überzogen, um die Regierungsarbeit zu erschweren. Demonstrationen mündeten in gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern Allendes. Die rechte Terrororganisation „*Patria y Libertad*“ verübte Bombenanschläge. Streiks führten zu Gewaltausbrüchen. Vor allem in den von Arbeitern kontrollierten und besetzten Betrieben, den „*Cordones industriales*“, wurden Rufe nach einer bewaffneten Revolution, nach dem „kubanischen Weg“ zum Sozialismus laut. Der zunehmenden Radikalisierung seiner Anhänger wurde der verfassungstreue Präsident nicht mehr Herr.

Der Widerstand gegen Allende wurde immer stärker. Die explodierende Inflation, die Versorgungsengpässe, der blühende Schwarzmarkt brachten immer breitere Schichten der chilenischen Bevölkerung gegen die Regierung Allende auf. Frauen der Mittel- und Oberschicht organisierten 1971 während eines fast vierwöchigen Besuchs des kubanischen Revolutionsführers Fidel Castro in Santiago einen großen „Marsch der Kochtöpfe“ in Santiago. Zwei Streiks der Fuhrunternehmer 1972 und 1973 brachten die Wirtschaft Chiles, wo beinahe ausschließlich Lkw den Warentransport durchführen, an den Rand des völligen Zusammenbruchs. Die von der *Unión Popular* geplante Einführung einer Gesamtschule, der „*Escuela Normal Unificada (ENU)*“, und die damit einhergehende Unterstellung der Privatschulen unter staatliche Kontrolle mobilisierte nicht nur die Kirche, die die meisten privaten Schulen betrieb, sondern breite Gesellschaftsschichten gegen die linke Regierung, schweißte die beiden oppositionellen Gruppen im Kongress noch enger zusammen und schürte im Militär die Entschlossenheit, gegen den vermeintlich „von Moskau“ gesteuerten Präsidenten vorzugehen.

Bei den Parlamentswahlen im Frühjahr 1973 gewann die *Unión Popular* zwar trotz aller ökonomischen Probleme 45 % der Stimmen, das oppositionelle Wahl-

bündnis aus Christdemokraten und Nationalkonservativen erhielt aber eine Mehrheit von 55 %. Das politische System war damit blockiert. Weder konnte die Unidad Popular ihre sozialistische Politik im Kongress durchsetzen, noch hatte die Opposition die zu einer Amtsenthebung Allendes erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die politische Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition eskalierte zur unversöhnlichen Konfrontation zweier Lager. Beide Seiten bezichtigten sich gegenseitig, das Land zu verraten: die Linke, indem sie es dem internationalen Kommunismus ausliefere, die Rechte, indem sie sich dem US-Imperialismus unterwerfe. Allende versuchte durch die Berufung des verfassungstreuen Oberkommandierenden der Streitkräfte, General Carlos Prats, zum Verteidigungsminister das Militär einzubinden und seine Regierung zu stabilisieren, konnte „die chaotische innenpolitische Situation“, die sich „immer weiter verschärfte“, aber nicht unter Kontrolle bringen.⁷³⁸

Viele Offiziere waren schon zu einem militärischen Vorgehen entschlossen, um, wie sie es sahen, das Vaterland vor dem Sturz ins Chaos und dem Kommunismus zu retten. Prats trat als Verteidigungsminister im August 1973 zurück, nachdem ihm sowohl die Generalität das Vertrauen entzogen als auch die Parlamentsmehrheit eine Erklärung verabschiedet hatte, in der die den Streitkräften angehörenden Minister zum Einschreiten gegen die wiederholten Verfassungsbrüche der Regierung aufgefordert wurden. Der vom Oberkommando der Marine vorbereitete und von den USA in einem wissenschaftlich noch umstrittenen Ausmaß unterstützte Putsch⁷³⁹ am 11. September 1973 brachte eine Militärjunta an die Macht, in der General Augusto Pinochet, der Stellvertreter Prats, seine Generalskameraden Leigh von der Luftwaffe, Mendoza, den General der Carabineros und Admiral Merino rasch verdrängte und sich zum Diktator aufschwang.⁷⁴⁰ Die Putschisten beriefen sich in einer Proklamation auf die „histo-

⁷³⁸ Dufner, Georg J.: Chile als Partner, Exempel und Prüfstein, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4/2013, S. 513–549, hier S. 539.

⁷³⁹ Zur Beteiligung der USA an der Planung und Vorbereitung des Putsches resümiert Rinke 2007, S. 157: „Der jetzige Forschungsstand legt nahe, dass die Destabilisierungsbemühungen der USA ein wichtiges, wenn auch nicht entscheidendes und vor allem keineswegs ausschließliches Element in der Herbeiführung des Putsches waren.“

⁷⁴⁰ Die Militärdiktatur von 1973 bis 1990 wird auch als „Pinochet-Regime“ oder „Pinochet-Diktatur“ bezeichnet, weil sie durch „einen äußerst hohen Personalisierungsgrad der Macht und die Zentralisierung der Entscheidungen in der Person Pinochets“ gekennzeichnet war; vgl. Huneus, Carlos: Institutionelle Faktoren und politische Führung im Autoritarismus,

risch-kulturelle Identität des Vaterlandes“. Sie stießen nur in der Hauptstadt Santiago auf Widerstand. Allende tötete sich, als die Luftwaffe den Präsidentenpalast La Moneda bombardierte, selbst.

Aus unbekanntem Gründen hatte Allende den Landbesitz der „Colonia Dignidad“ ebenso wenig angetastet wie ihre Steuer- und Zollprivilegien. Vielleicht galt sie ihm, wie Salinas/Stange vermuten, als ein vergleichsweise unwichtiges Problem, „*Ahogado en numerosos otros frentes, el presidente del pueblo simplemente hizo la vista gorda.*“⁷⁴¹ Tatsächlich war sie jedoch einer der geheimen Treffpunkte, an denen die Verschwörer den Sturz des Präsidenten vorbereiteten.⁷⁴²

Die „Colonia Dignidad“ war 1970 ein angesehenes, florierendes Agrarunternehmen. Die gute Infrastruktur, die um die Siedlung herum geschaffen worden war, die Geldreserven und die technisch-handwerkliche Ausstattung stellte Schäfer in den Dienst des Militärs.

Die ausgefeilten Schutzmaßnahmen, mit denen sich die Siedlung vor den vermeintlichen Gefahren der Welt bewahrt hatte, schienen ihm nun nicht mehr auszureichen. Schäfer sah durch die Politik der „Unidad Popular“ sein Lebenswerk bedroht und zugleich seine endzeitlichen Untergangsvisionen erfüllt. Da war nicht nur die mögliche Enteignung der Siedlung im Zuge der Agrarreformen Allendes. Allende verkörperte für ihn die apokalyptischen Schrecken des Kommunismus. Der Bolschewismus, dem er durch die Auswanderung nach Chile entkommen zu sein glaubte, hatte ihn wieder eingeholt. „*Der russische Stiefel ist uns auch hierher gefolgt, wir müssen um unser Leben kämpfen, um nicht zertreten zu werden*“, sagte er in einer seiner Predigten.⁷⁴³ Und: „*Die ganze Welt um uns herum (wird) nur von Terrorismus beherrscht (...); wir werden von allen Seiten angegriffen.*“⁷⁴⁴

in: Imbusch, Peter/Messner, Dirk/Nolte, Detlef (Hrsg.): Chile heute, Frankfurt/Main 2004, S. 227–251, hier S. 228.

⁷⁴¹ Salinas/Stange, S. 181; ähnlich die Vermutung von Luis Peebles, der selbst in der „Colonia Dignidad“ gefoltert worden war; s.a. Loos, S. 52.

⁷⁴² Die Darstellung folgt, soweit nicht anders angegeben, Heller 2006, S. 52ff.

⁷⁴³ Ebenda, S. 224. Diese Sicht auf den Putsch Pinochets gilt in der Villa Baviera immer noch. Auf ihrer Webseite heißt es: „In der Gemeinschaft weckte das Aufkommen einer kommunistischen Regierung die Schrecken auf, die sie bei der russischen Invasion im Krieg erlebt hatten. Dies bestimmte zum großen Teil das Handeln der Deutschen.“ www.villabaviera.cl, „Historia“, aufgerufen am 29.8.2013.

⁷⁴⁴ Unterausschuss, a.a.O., S. 44.

In Chile kämpften, so schien es ihm, das Böse, Allende und seine Parteien, gegen das Gute, vertreten durch das Militär. Um sein kleines Reich zu erhalten, genügte es nicht mehr, sich gegen die Außenwelt abzuschotten. Er musste sein Territorium öffnen für die, die zentrale Elemente seines Glaubens teilten, und mithelfen, dass in Chile wieder einige der Werte herrschten, nach denen er in der „Colonia“ waltete: Antikommunismus, Autoritarismus und Gottesfürchtigkeit. In diesen Punkten gab es tatsächlich eine partielle Übereinstimmung zwischen dem Glaubenssystem der Kolonie und der Militärherrschaft in Chile. Sie wurde nach dem Putsch in Briefen nach Deutschland besonders hervorgehoben. *„Wir sind ja so dankbar, daß wir nun eine Regierung haben, die nicht nur für Recht und Freiheit eintritt, sondern auch nach Gott fragt“*, schrieb ein Gemeindemitglied.⁷⁴⁵ In einem Brief vom 18.10.1973, einer von vielen, die im Auftrag Schäfers an Verwandte in Deutschland gesandt wurden, stand: *„Wir sind froh, daß jetzt allem Marxismus ein Ende gemacht wird und wir wieder froh und frei sein können. Uns geht es allen sehr gut, sind alle gesund und munter, und die Arbeit macht uns viel Spaß. Unser Obstgarten steht jetzt in voller Blüte, eine Pracht, wir haben einen großen Obstgarten.“*⁷⁴⁶

Schäfer ließ die Siedler Gott darum bitten, dass er Allende abberufen möge,⁷⁴⁷ und half dem Militär, diese Gebete zu verwirklichen. Die Zusammenarbeit mit den Militärs, die schon vor dem Putsch begann, machte die bis dahin nur regional bedeutsame deutsche Enklave im ländlichen Süden Chiles weltweit bekannt und für alle Zeiten berüchtigt. Zu Recht betont Heller: *„Ohne die Macht der Pinochetdiktatur wäre Schäfers Sekte belanglos geblieben, eine hinterwälderische Agrarkommune, deren Zerstörungspotential sich immer nur gegen ihre eigenen Mitglieder richtete.“*⁷⁴⁸

Über zwei Kanäle kam die Kolonie mit den putschbereiten Militärs in Kontakt. Unmittelbar nach der Wahl Allendes war die „Frente nacionalista Patria y Libertad“ gegründet worden, eine Terrororganisation mit ca. 100 Mitgliedern, die mit Bombenanschlägen und Morden an sozialistischen Landbesetzern die Regierung zu destabilisieren versuchte. Ihr „Generalsekretär für Operationen“, der Deutschchilene Roberto Thieme, sagte über die Kolonie als Operationsbasis:

⁷⁴⁵ Zitiert bei Heller 1993, S. 26.

⁷⁴⁶ Zitiert in: amnesty international, S. 28 und bei Fröhling, S. 215.

⁷⁴⁷ Fröhling, S. 212.

⁷⁴⁸ Heller 1993, S. 6.

„Viele Menschen, die damals gegen Allende waren, das heißt, die gegen den Kommunismus gekämpft haben, haben die ‚Colonia Dignidad‘ benutzt. Es war eben bekannt, daß die Deutschen antimarxistisch eingestellt waren. Der Ort bot viel Sicherheit für Leute, die gegen Allende kämpften.“⁷⁴⁹ Die Verschwörer von „Patria y Libertad“ lagerten dort Waffen und nutzten die Sendeanlage der Kolonie.⁷⁵⁰ Mindestens vier Männer der „Colonia“ beteiligten sich an Terroranschlägen.

Thieme floh im Februar 1973 aus Chile. Um zu entkommen, fingierte er einen Flugzeugabsturz in den Anden, landete aber tatsächlich in der „Colonia“, ehe er sich nach Argentinien absetzte.⁷⁵¹ Wenige Wochen vor dem Putsch kehrte er nach Chile zurück und besuchte, wie Helmut Frenz, zum diesem Zeitpunkt evangelischer Pfarrer in Concepción, berichtet, mit Oberst Willoughby, dem späteren Pressesprecher und Adjutanten General Pinochets, die „Colonia“, „um ihm eine Waffenausstellung zu zeigen. Diese Ausstellung hatte die Führung der Siedlung organisiert, um den Militärs zu sagen: Wir sind auf den Tag X vorbereitet.“⁷⁵²

Der zweite Verbindungskanal zu den neuen Machthabern war die „Dirección de Inteligencia Nacional“ (DINA), wie bis 1977 der wichtigste chilenische Geheimdienst hieß.⁷⁵³ Die DINA war der Geheimdienst des Heeres, dessen Oberbefehlshaber Pinochet sie allein verantwortlich war. Sie wurde 1973 gegründet,

⁷⁴⁹ Gemballa 1998, S. 93; Heinz Kuhn sagte vor dem Strafrichter Escobar ausführlich zu den Kontakten von „Patria y Libertad“ zur „Colonia Dignidad“ aus und bestätigte die hier angeführten Sachverhalte; Transskript seiner Aussage als Anlage zum Bericht Nr. 278/93 der Botschaft an das Auswärtige Amt, Ref. 330 vom 11.3.1993, PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen).

⁷⁵⁰ amnesty international, S. 29; Lotti Packmor erlebte als Diensthabende 1972 und 1973 regelmäßige nächtliche Besucher, die auf Befehl Schäfers ohne Kontrolle eingelassen wurden; Gemballa 1988, S. 133.

⁷⁵¹ Gemballa 1998, S. 93.

⁷⁵² In einem Interview mit der taz: „Der lange Weg von Rußland nach Chile“, taz vom 8.12.1987, www.taz.de, aufgerufen am 23.12.2013. Frenz war zum Zeitpunkt des Interviews Generalsekretär von Amnesty International Deutschland. Nach unbestätigten, aber nicht unglaubwürdigen Informationen soll sogar die Gründungsakte von „Patria y Libertad“ in der Colonia unterzeichnet worden sein, Basso, S. 20.

⁷⁵³ Die DINA war nach dem Mord an Oskar Letelier, den ihre Agenten verübt hatten, unter internationalen, vor allem US-amerikanischen Druck geraten und wurde 1977 aufgelöst. Ihre Nachfolgeorganisation war die CNI, Central Nacional de Información; vgl. Rinke 2007, S. 161.

ihr Direktor wurde Manuel Contreras, zu dieser Zeit mit 44 Jahren einer der jüngsten Obersten und Heereskommandant in der Hafenstadt San Antonio. Deutschstämmige DINA-Agenten, die zum Teil zuvor Mitglieder der „Patria y Libertad“ gewesen waren, stellten den Kontakt zu Schäfer her. Zudem hatte, wie Heller unter Berufung auf anonyme Zeugen mitteilt, Hartmut Hopp Oberst Contreras über dessen Sohn schon als Student kennengelernt.⁷⁵⁴

Die DINA beschäftigte mehr als 1.000 Agenten. Sie arbeiteten in kleinen operativen Einheiten, spürten Regimegegner auf und brachten sie in geheime Lager, etwa in die „Villa Grimaldi“ in Santiago oder in die „Colonia Dignidad“. Viele der Verhafteten verschwanden dort. Durch die gewaltsame Ausschaltung von Oppositionellen gelang es in kurzer Zeit, die Macht der Militärs zu festigen. Deren Ziel ging aber über die Eliminierung des Kommunismus in Chile hinaus. Sie wählten sich in einer „*guerra sucia*“ gegen den internationalen Terrorismus, den sie mit allen Mitteln führen und mit der Ausrottung derer, die sie für Terroristen hielten, endgültig für sich entscheiden wollten.⁷⁵⁵

4.4.2. Im Dienste der Militärdiktatur

4.4.2.1. Grenznaher Stützpunkt im Krieg gegen den internationalen Terrorismus

Für das chilenische Militär und dessen Geheimdienst DINA war die abgeschiedene und abgeschottete „Colonia Dignidad“ so wichtig, dass ihr Gelände schon in den frühen siebziger Jahren zum militärischen Sperrgebiet erklärt wurde.⁷⁵⁶ Sie wurde unter Pinochet, wie es in einem Gerichtsurteil hieß, ein „*para-staatlicher Akteur*“,⁷⁵⁷ mit den Worten von Maier und Stehle war sie ein „*pieza clave en el aparato represor de la dictadura cívico-militar*“.⁷⁵⁸ Außerhalb des Staatsapparates unterhielt die DINA hier ein informelles Aktionszentrum im Kampf gegen die Feinde der Militärherrschaft im Inneren wie im Ausland, das

⁷⁵⁴ Heller 1993, S. 91.

⁷⁵⁵ Nach Äußerungen von Manuel Contreras im Film von José Maldavsky, *Colonia Dignidad*, 30:44–32:18.

⁷⁵⁶ Gemballa 1988, S. 109.

⁷⁵⁷ So das Appellationsgericht Talca, zitiert bei Heller 1993, S. 103.

⁷⁵⁸ Maier/Stehle, a.a.O., S. 27–61.

an keine der auch in einer Diktatur geltenden Gesetze und Vorschriften gebunden war. In ihr wurden bis mindestens bis 1978 Gefangene gefoltert und ermordet, Waffen gelagert und Giftgasexperimente durchgeführt. Sehr wahrscheinlich diente sie auch als einer der Kommunikationskanäle des chilenischen Geheimdienstes ins benachbarte Ausland.

Schäfer unterhielt für die Zusammenarbeit mit der DINA eine „*agencia propia de inteligencia*“.⁷⁵⁹ Unter anderem wurden 46.308 „*fichas*“ angelegt, die Daten über 38.477 Personen enthalten, darunter Angehörige des Militärs und der Polizei, über Kirchenmänner und Politiker, aber auch Abschriften von Folterausagen, Namen von Verschwundenen, geheimdienstliche Analysen von Aussagen und Hinweise für die Suche nach weiteren Oppositionellen. Sie wurden seit 1974 von Gerd Seewald geführt und verwahrt. Informationen über politische Freunde wie Gegner des Militärregimes, die sie auch als ihre eigenen ansah, tauschte die Kolonieführung mit der DINA und dem militärischen Geheimdienst SIM aus. Die „Colonia“ handelte dabei nicht im Auftrag der DINA, sondern eigenständig. Die Militärregierung „*permittía al órgano informal autonomía*“.⁷⁶⁰ Berichterstatte der zusammengetragenen Informationen gegenüber Schäfer war Albert Schreiber, der sich zugleich selbst als Agent betätigte, etwa bei der Überwachung einer Delegation des Deutschen Bundestages 1989, darunter der mit besonderem Misstrauen beobachtete SPD-Abgeordnete Waltemathe.⁷⁶¹ Als Zuträger tauchen in den Karteikarten auch Gerhard Mücke und Kurt Schnellenkamp auf.

Neue Erkenntnisse über die Zusammenarbeit zwischen der DINA und der „Colonia Dignidad“ enthalten sie nicht.⁷⁶² Die gewaltige Zahl offenbart aber das Ausmaß der quasi-geheimdienstlichen Aktivitäten der Kolonie. Eine eingehende Analyse, die bisher nicht erfolgte, könnte zudem Aufschluss über das Schicksal von verschwundenen Gefangenen geben.⁷⁶³

⁷⁵⁹ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 31.

⁷⁶⁰ Ebenda, S. 280.

⁷⁶¹ Ebenda, S. 321; Waltemathe wurde schon 1978 ein Besuch der Kolonie verwehrt; Schreiben Strätlings an das Auswärtige Amt vom 26.1.1979, PA AA, B33 ZA 116061.

⁷⁶² Maier 2016, S. 104.

⁷⁶³ Luis Navarez: Las fichas de la Colonia Dignidad: dificultades de acceso, calidad de fuentes de información y proyecciones, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 165–178; Maier/Stehle, a.a.O., S. 52ff.

Nicht belegt, aber sehr plausibel ist die Funktion des kilometerlangen unterirdischen Kabelnetzes und einer der leistungsstärksten Sendeanlagen Chiles in der Kolonie. Sie war vermutlich ein wichtiger Teil in dem Kommunikationsnetz, das die Geheimdienste von Argentinien, Brasilien, Bolivien, Chile, Paraguay und Uruguay im Rahmen der sog. „Operation Condor“ mit Unterstützung der CIA unterhielten. Über Landesgrenzen hinweg sollten Informationen ausgetauscht werden, um Regimegegner international zu verfolgen. Nirgendwo sollten die sich sicher fühlen, überall konnten sie aufgespürt, verhört und getötet werden.⁷⁶⁴

Für Giftgasexperimente in der Kolonie gibt es zahlreiche Hinweise. 2006 wurde ein umfangreiches Arsenal von 454 giftigen, zum Teil hochexplosiven Chemikalien in der „Villa Baviera“ beschlagnahmt.⁷⁶⁵ Ein Ex-Agent der DINA, Michael Townley, sagte vor Gericht aus, dass in der Kolonie mit Chemiewaffen experimentiert worden sei.⁷⁶⁶ Nach der Erinnerung von Klaus Schnellenkamp *„leitete Hartmut Hopp [im Krankenhaus, H.R.] Versuche mit Bakterien und Chemikalien“*.⁷⁶⁷ Allerdings: was auch immer die Experimente erbrachten, es wurde nicht eingesetzt. Sie fanden im Rahmen des geheimen Projekts ANDREA (Alianza Nacionalista de Republicas Americanas) statt, in dem sich lateinamerikanische Geheimdienste unter Führung von Manuel Contreras vereinten, um den Kommunismus auf dem Kontinent auf eigene Faust und mit allen Mitteln endgültig auszurotten. Mit der Auflösung der DINA endete 1978 auch dieses Vorhaben.⁷⁶⁸

Ohne jeden Zweifel diente die „Colonia Dignidad“ dem Militärregime als Waffenlager. Sie war ein Stützpunkt für einen möglichen Krieg gegen Argen-

⁷⁶⁴ Gemballa 1988, S. 70ff., S. 79 Fn. 53, S. 81; Heller 2006, S. 83ff.; Maier 2016, S. 79; vgl. auch Dinges, John: *The Condor Years: How Pinochet and his allies brought Terrorism to Three Continents*, New York 2004 und Eichner, Klaus: *Operation CONDOR. Eine Internationale des Terrors*, Berlin 2009.

⁷⁶⁵ „El arsenal químico de Dignidad“, *La Nación* vom 30.7.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 16.5.2013; Maier 2016, S. 102.

⁷⁶⁶ Film von José Maldavsky, *Colonia Dignidad*, 42:30–43:20., Heller 2006, S. 83f., sowie „The Torture Colony“, von Bruce Falconer, *The American Scholar, Essays – Autumn 2008*, o.S., und Maier/Stehle, a.a.O., S. 27–61, hier S. 43.

⁷⁶⁷ Schnellenkamp, S. 67.

⁷⁶⁸ Zum „Projekt Andrea“ vgl. Heller 2006, S. 79f. und Maier 2016, S. 77.

tinien. In einem Tunnelsystem wurden Waffen in großen Mengen gelagert und in kleinen Stückzahlen auch produziert.⁷⁶⁹

Chile befindet sich bis heute in ungelösten Grenzstreitigkeiten mit seinen Nachbarländern Argentinien, Bolivien und Peru. 1978 wurde durch die Vermittlung von Papst Johannes Paul II. ein Krieg zwischen den Militärdiktaturen in Chile und Argentinien vermieden, in dem es um drei Inseln im patagonischen Beagle-Kanal gegangen wäre. 1980/81 drohte er erneut auszubrechen.⁷⁷⁰ Die Kolonie war ein wichtiges Element in den Rüstungsplanungen Pinochets, denn das Land war seit 1976, seit Jimmy Carter US-Präsident geworden war, von Waffenembargos der USA betroffen. Die „Colonia Dignidad“ bot einen Ausweg an. Als gemeinnütziger Verein konnte sie zollfrei Güter einführen und so auch Waffen ins Land schmuggeln.⁷⁷¹ Sie wurde zu einer Importagentur und zu einem Zwischenlager für Kriegswaffen.

⁷⁶⁹ Über die Waffenproduktion in der CD berichteten Gregor Packmor; Unterausschuss, a.a.O., S. 132f. und Karl von den Berg, der bei Vernehmungen durch Richter Zepeda angab, zusammen mit Willi Malessa und Erwin Fege selbst Maschinengewehre und Granaten hergestellt zu haben; Los secretos que desnudó el último fallo contra Contreras y Colonia Dignidad, 3 febrero 2012, www.villagrimaldi.cl, aufgerufen am 19.9.2013. Nach Schnellenkamp, der jahrelang als Sekretär der Geschäftsführung arbeitete und Einblick in vertrauliche Geschäftspapiere hatte, fungierte die Kolonie als „Umschlagplatz des geheimen Waffengeschäftes“; Schnellenkamp, S. 67. Mitglieder der Führungsgruppe, die von Untersuchungsrichter Jorge Zepeda verhört wurden, gaben die Existenz von Waffenlagern in der „Colonia“ zu – sie konnten die Funde ja schlecht ableugnen –, wollten aber weder von der Herkunft noch vom Verwendungszweck etwas wissen. Dies sei nur Schäfer bekannt gewesen, der aber seinerseits in einer seiner seltenen Einlassungen vor dem Richter alles auf die DINA schob; vgl. „Schaefer culpó al DINA por armas en Colonia Dignidad“, *La Nación* vom 22.6.2005, www.lanacion.cl, aufgerufen am 18.11.2013.

⁷⁷⁰ Rinke 2007, S. 160.

⁷⁷¹ Gerüchte, in der „Colonia“ seien nicht nur konventionelle Waffen, sondern auch Rohstoffe wie Uran oder gar nuklearwaffenfähiges Plutonium gelagert worden, entstanden zum einen, weil in den Minen der „Colonia“ neben seltenen Metallen angeblich auch Uran abgebaut wurde. Sie sind aber auch Teil der zahlreichen Spekulationen um den amerikanischen Mathematikprofessor Boris Weisfeiler, eines 1975 in die USA emigrierten jüdischen Sowjetbürgers, der im Januar am Zusammenfluss von Saucos und Ñuble zum letzten Mal gesehen wurde. Familienangehörige und Kollegen sind überzeugt, dass er von Los Angeles aus durch diese abgelegene, aber landschaftlich sehr schöne Gegend wandern wollte. Er wird aber auch der Spionage verdächtigt: er soll einen Geigerzähler bei sich gehabt haben, oder auch im Auftrag der CIA oder des Mossad nach untergetauchten Nazis gesucht haben. Sein Verschwinden wurde bisher nicht aufgeklärt. Nachdem ein Bauer den Carabineros eine verdächtig aussehende Person gemeldet hatte, die über seinen Hof gegangen sei, wurde die Gegend von den Polizisten durchsucht. Man fand Tage später im Fluss Ñuble seinen Ruck-

Beim Einkauf der Waffen hatten der deutsche Waffenhändler Gerhard Mertins und seine Firma Merex eine Schlüsselfunktion inne.⁷⁷² Auch wenn dem chilenischen Militär Ersatzteile fehlten, die wegen der Rüstungsbeschränkungen für die Regierung nicht zu beschaffen waren, half Schäfer mit einem Ad-hoc-Reparaturservice aus. *„Wenn die Luftwaffe einen Ausfall an ihrem Flugzeug hatte und kein Ersatzteil, da sie ja alles importierten, dann wurde der Vertreter der CD in Santiago angerufen und innerhalb von 8 Stunden war ein Fachmann da,*

sack mit Kleidung, etwas Geld und Papieren, nie aber einen Leichnam. Die Polizei erklärte, er sei beim Versuch, den Fluss zu durchqueren, ertrunken. Die amerikanische Botschaft, die sich, alarmiert von Kollegen und Familienangehörigen Weisfeilers, mit den polizeilichen Ermittlungen nicht zufrieden gab, erhielt andere, allerdings einander widersprechende Informationen. Einmal sollte Weisfeiler von Carabineros aufgegriffen und als vermeintlicher Terrorist erschlagen worden sein, was anschließend vertuscht wurde. Zum andern wollte ein anonymes Zeuge „Daniel“, dessen Identität bis heute nicht aufgeklärt wurde, dabei gewesen sein, wie er von einer Militärpatrouille gefangen und in die nahe gelegene Colonia Dignidad gebracht worden sei; dort sei er als jüdischer Spion gefoltert und dann zur Zwangsarbeit eingesetzt worden. 1987 soll er noch gelebt haben. Weisfeiler war der einzige US-Bürger, der während der Pinochetdiktatur in Chile verschwand. Der Fälle der ermordeten US-Bürger Charles Hormann und Frank Terrucci wurden aufgeklärt und durch den Film „Missing“ (1982) weltweit bekannt. Darum und dank des Einsatzes seiner Schwester Olga intervenierten amerikanische Stellen immer wieder in Chile, namhafte Senatoren wie Edward Kennedy oder John Kerry, aber auch die damalige Außenministerin Condoleezza Rice, die 2006 bei Präsidentin Bachelet Aufklärung über Weisfeilers Verschwinden einforderte. Im August 2012 wurden schließlich auf Antrag von Richter Zepeda Haftbefehle gegen acht ehemalige Carabineros wegen Entführung erlassen. Sie wurden bislang nicht vollstreckt. Die Nachforschungen laufen weiter, die chilenische Regierung führt Boris Weisfeiler unter den nicht geklärten Fällen von Verschwundenen. Eine detaillierte Darstellung der polizeilichen Ermittlungen und der widersprüchlichen Gerüchte um Weisfeiler gibt auf der Grundlage von ausführlich zitierten Dokumenten, die das State Department freigegeben hat, der Journalist Basso Prieto, Carlos: *El último secreto de Colonia Dignidad*, Santiago 2002, eine knappe Zusammenfassung der Ermittlungen und der wesentlichen Widersprüche in den Zeugenaussagen findet sich in „Weisfeiler, el crimen que desafía al FBI“, *La Nación* vom 21.7.2009, www.memoriaviva.com/desaparecidos/weisfeiler_boris, aufgerufen am 22.10.2015. Vgl. auch Jan Stehle: *Anklage wegen US-Opfers während Pinochet-Diktatur in Chile*, *amerika21* vom 24.8.2012, www.amerika21.de, aufgerufen am 15.7.2013, sowie die ständig aktualisierte Webseite www.boris.weisfeiler.com, aufgerufen am 6.6.2013 und am 14.10.2015.

⁷⁷² Heller 2006, S. 77ff., ebenso Jan Stehle in: *Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile*, *Radio Onda*, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015. Nach Maier 2016, S. 95, kannte Hartmut Hopp Mertins Sohn vom Studium in den USA her.

der kam mit zwei Gehilfen, die arbeiteten 24 Stunden am Tag und in drei Tagen war das Flugzeug wieder perfekt.“ (Botschafter Kullak-Ublick)⁷⁷³

Im Juni und August 2005 fand die Polizei in Containern, die in bis zu 7 Metern Tiefe auf dem Gelände der „Colonia Dignidad“ und in der Nähe des „Casino Familiar“ vergraben waren, ein Arsenal von Kriegswaffen,⁷⁷⁴ u.a. 3,5 Tonnen Raketenwerfer, Maschinenpistolen, Granatwerfer, Minen, Handgranaten und Munition, teils noch aus dem Zweiten Weltkrieg, dazu ausführliche Handbücher und Gebrauchsanweisungen.⁷⁷⁵ Neben diesen Kriegswaffen barg das Waffenlager auch skurrile Tötungsapparate, etwa Spazierstöcke, die man als Stichwaffe gebrauchen konnte, oder schussbereite Kameras und Kugelschreiber.⁷⁷⁶

Der gewaltige Waffenfund bei einer privaten Organisation war peinlich für die chilenischen Behörden, die bereits 1985, 1988 und 1995 Waffen in der „Colonia“ registriert hatten. Dabei hatten sie ausschließlich zur Selbstverteidigung oder zur Jagd bestimmte Handfeuerwaffen aufgelistet, die ihnen gezeigt wurden und allesamt korrekt bei den Carabineros von Parral angemeldet waren.⁷⁷⁷ Die Beamten hatten sich allerdings auf die Angaben der Führungsgruppe verlassen und keine eigenen Ermittlungen angestellt.⁷⁷⁸

Der Sonderrichter Jorge Zepeda deutete die verborgenen Arsenale als Materiallager für kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen auch Milizen zum Einsatz kommen sollten:

„Que las armas y elementos similares, antes singularizados, encontrados en Villa Baviera, Parral, Séptima Región, y en Bulnes, Octava Región, el 14 de junio y el 4 de agosto de 2005, respectivamente, son constitutivos de material de uso bélico, las que, por su potencia, tenían un gran poder destructor y efectividad; material que (...), impresiona el haber sido construido para ser utilizado en algún conflicto de guerra por fuerzas armadas. Que, además, sus poseedores mantenían clandestinamente la tenencia de tales armas, los que, (...) indujeron a

⁷⁷³ Künz, S. 103.

⁷⁷⁴ „Colonia Dignidad: Polizei hebt Waffen aus“, Spiegel Online vom 16.6.2005; „Colonia Dignidad: Zweites Waffenlager der deutschen Sekte gefunden“, Spiegel Online vom 24.7.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013, „Großes Waffenarsenal in Colonia Dignidad entdeckt“, FAZ vom 16.6.2005, www.faz.net, aufgerufen am 22.6.2013.

⁷⁷⁵ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 337, 352 und 968ff.

⁷⁷⁶ Statement von Richter Zepeda im Film von José Maldavsky, Colonia Dignidad, 41:20–41:53; vgl. „Hallan armas de guerra en Dignidad“ und „Dos búnkeres con armas de guerra en Dignidad“, El Sur vom 16.6.2006 (Eigenes Archiv).

⁷⁷⁷ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 722ff.

⁷⁷⁸ Salinas/Stange, S. 172ff.

la creación y mantuvieron el funcionamiento de grupos de civiles como partidas militarmente organizadas.“⁷⁷⁹

4.4.2.2. Folterzentrum

Die „Colonia Dignidad“ war in der „*guerra sucia*“, die das Militärregime im Interesse der nationalen Sicherheit gegen die bei den „Marxisten“ verorteten Feinde der Nation führen zu müssen glaubte,⁷⁸⁰ einer der Orte, an denen politische Gefangene gefoltert und ermordet wurden. Eine ad-hoc-Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen zur Lage der Menschenrechte in Chile veröffentlichte 1976 einen Bericht über die dort wie in anderen Folterzentren angewandten Methoden: Menschen wurden auf einer Metallpritsche mit Elektroschocks gequält und von Hunden attackiert, die auf ihre Genitalien abgerichtet waren. Sie wurden in der „Papageienschaukel“ an ihren Händen aufgehängt, die hinter dem Rücken zusammengebundenen und als „submarino“ in Abwasser voller Exkremente und Chemikalien untergetaucht. Sie wurden tagelang am Schlafen gehindert und mussten, vollkommen isoliert, die Schreie von gefolterten Mitgefangenen hören. Frauen wurden vergewaltigt. Ihre Peiniger sprachen Spanisch mit deutschem Akzent. Sehen konnten ihre Opfer nichts, weil an ihre Haare Lederkapuzen geklebt worden waren.⁷⁸¹

⁷⁷⁹ Anklageschrift gegen Paul Schäfer und Andere wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung vom 10.4.2006, AP_Asociación.doc, www.emol.com/noticias/documentos, aufgerufen am 30.1.2012. „*De carácter bélico*“ klassifizierte ein Gerichtsurteil des Appellationsgerichtshofes von Santiago in Übereinstimmung mit vorangegangenen Urteilen von Richter Zepeda die Funde, „Corte de Apelaciones de Santiago ratifica sentencias por asociación ilícita en la Colonia Dignidad“, www.pjud.cl, 30.12.2015, aufgerufen am 2.1.2016.

⁷⁸⁰ Manuel Contreras im Film von José Maldavsky, *Colonia Dignidad*, 30:44–32:18.

⁷⁸¹ Der „Report of the Ad Hoc Working Group of the Commission on Human Rights to Inquire into the Present Situation of Human Rights in Chile“ vom 4.2.1976 nennt die „Colonia Dignidad“ auf S. 39 als eines der Lager, in denen die genannten Folterungen durchgeführt wurden, der Nachfolgebericht vom 8.10.1976 führt sie auf S. 58 und 97 auf; Kopien in PA AA, B 30 148155; ebenso in „Informe del Consejo Económico y Social. Protección de los derechos humanos en Chile“ vom 8.10.1976 im Auftrag der Generalversammlung der Vereinten Nationen, www.bibliotecamuseodelamemoria.cl, aufgerufen am 15.7.2013; Codepu: Tercer informe. Testimonios de Tortura en Chile: Los Responsables. 11 de septiembre de 1973–10 de marzo de 1990, 10.12.2004, www.bibliotecamuseodelamemoria.cl, aufgerufen am 15.7.2013; Codepu (Corporación de Promoción y Defensa de los Derechos del Pueblo) ist eine chilenische Menschenrechtsorganisation, die 1980 gegründet wurde.

Dafür gibt es zahlreiche glaubwürdige Zeugen. Drei Aussagen, die der politischen Gefangenen Erick Zott, Luis Peebles und Adriana Bórquez, veröffentlichte die deutsche Sektion von Amnesty International in einer kleinen Schrift mit dem Titel „Colonia Dignidad – deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA“.⁷⁸² Alle drei wurden 1975 verhaftet, kamen aus unbekanntem Gründen aber frei und konnten ins Exil nach Europa gehen.⁷⁸³

Die Erinnerungen von Peebles und Zott an die Fahrt zu ihrem Folterort stimmen in wichtigen Einzelheiten überein. Ihre Augen waren verbunden, sie waren gefesselt, sie konnten aber hören, dass der Wagen, in dem sie lagen, von einer Asphaltstraße auf eine Schotterpiste abbog, eine Brücke überquerte und an Ställen vorbeifuhr.⁷⁸⁴ Luis Peebles, Medizinstudent an der „Universidad de Concepción“ und Mitglied der MIR,⁷⁸⁵ war sich sicher, dass er von seinem ersten Gefängnis in Talcahuano am 2. Februar 1975 in die „Colonia Dignidad“ gebracht worden war. Gefoltert worden seien sie in einem „kellerartigen Raum“, der in zwei Hafträume von 3 m x 2,5 m und einen Folterraum unterteilt gewesen sei. In der Broschüre von Amnesty wird vom „Kartoffelkeller“ gesprochen.⁷⁸⁶

⁷⁸² Bórquez' Name wurde in der Broschüre noch nicht genannt; ihre Aussage ist in erweiterter Fassung wiedergegeben bei Heller 1993, S. 198ff. Heller ist das Pseudonym von Dieter Maier, der die Broschüre zusammen mit Jürgen Karwelat verfasst hatte. Vgl. auch Heller 2006, S. 67f., Fröhling, S. 224f. und S. 230. Im „Archivo de la Colonia Dignidad“ sind zu jedem der drei Karteikarten angelegt, auf denen ihre Aussagen in verschiedenen Medien verzeichnet sind. Das Datum ihrer Verhaftung, ihre Haftstationen einschließlich der „Colonia Dignidad“ und ihr Ausreisedaten kommentarlos werden angegeben. Deutschsprachige Eintragungen wurden in einigen Karten ins Spanische übersetzt. Zu Bórquez s. S. 1743–1747 in (B), zu Peebles s. S. 1033–1039 in (P), zu Zott s. S. 361–369 in (Z), www.londres38.cl/1934. Eine Bestätigung, dass ihre Aussagen der Wahrheit entsprechen, ist damit nicht verbunden, ihre Glaubwürdigkeit wird aber auch nicht in Zweifel gezogen, so wie das bei anderen Zeugen gegen die Kolonie regelmäßig versucht wurde.

⁷⁸³ Peebles und Zott wurden in das Lager Tres Alamos bei Santiago verlegt, von dort aus durften sie ins Exil nach England (Bórquez), Belgien (Peebles) bzw. Österreich (Zott) ausreisen. Auf Initiative der Ortsgruppe von amnesty international hin hatte auch Frankfurt am Main Peebles eine Aufenthaltserlaubnis erteilt; Fernschreiben Strätling an bonn aa vom 18.4.1977, PA AA, B33 AV NA 31581.

⁷⁸⁴ amnesty international, S. 14 und S. 54, Anm.

⁷⁸⁵ Der MIR (Movimiento de Izquierda Revolucionaria) wurde 1965 an der Universidad de Concepción gegründet. Nach dem Putsch versuchte der MIR den bewaffneten Kampf gegen die Militärregierung aufzunehmen. Aus sehr persönlicher Perspektive zeichnet Dieter Maier das Denken eines MIR-Aktivisten, Carlos Liberona, nach; Maier 2016, S. 184–192.

Dessen „*unglaubliche Ordnung und Sauberkeit*“⁷⁸⁷ fiel ihm auf, die ungewöhnlich gute Ausstattung, über die die staatlichen Haftanstalten nicht verfügten: „*maderas nobles, recién cortadas, el olor a cera, lustramuebles y desodorante ambiental*“.⁷⁸⁸ Die Zellen in den Gefängnissen der DINA seien dagegen verdreht und verkommen gewesen.⁷⁸⁹

Adriana Bórquez war Französischlehrerin und lebte in Talca, ca. 200 km südlich von Santiago. Sie wurde als Kommunistin am 23. April 1975 festgenommen und 24 Tage lang an einem ihr unbekanntem Ort gefangen gehalten, in dem sie ebenfalls die „Colonia Dignidad“ vermutet. Es wurde Deutsch gesprochen. Ein Löffel, mit dem sie aß, war graviert, sie glaubte durch ihre nachlässig befestigte Augenbinde „Weihnachten 1958“ entziffern zu können. Tatsächlich hatten 1953 Kinder der Baptistengemeinde von Gronau, aus der viele Schäferanhänger kamen, solche Löffel, allerdings mit der Gravur „Weihnachten 1953“, zu Weihnachten bekommen. Die Differenz zu dem, was Bórquez beobachtete, lässt sich durch die Ähnlichkeit der Ziffern und die Umstände der Wahrnehmung leicht erklären. Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit rechtfertigt dieser Irrtum nicht.⁷⁹⁰

⁷⁸⁶ Was unter dem „Kartoffelkeller“ genau zu verstehen ist, ist nicht endgültig geklärt; amnesty international, S. 21 und S. 55, s.a. Colonia Dignidad: Ein Ende der unendlichen Geschichte? ai-Journal Oktober 1997. Da der Verleumdungsprozess gegen ai-international ohne Urteil in der Sache endete, sind die Angaben von Amnesty, die von den Anwälten der Siedlung stets bestritten wurden, formalrechtlich nicht bestätigt. Lotti Packmor ortete eine Lagerhalle gegenüber dem „Schwanenteich“ als ein „*verdächtiges*“ Gebäude, unter dem der Folterraum gelegen haben könnte; Lotti Packmor in einem Gespräch mit Peter Clever, wiedergegeben in einer als „streng vertraulich“ gekennzeichneten Zusammenfassung von Walter Rövekamp, amnesty international – sekretariat – vom 11.1.1988; Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981–88. Die in der Siedlung als Kartoffelkeller bezeichnete Lagerhalle liegt diesem Gebäude gegenüber. Nach den Hinweisen von Wolfgang Müller befand sich hier der Eingang zu den unterirdischen Folterräumen, Gespräch am 13.11.2015. Das gleiche Gebäude wurde einem Journalisten der New York Times als Folterort genannt, „Chilean Community, Once a Site of Torture, Reinvents Itself for Tourists“, New York Times vom 5.11.2015, www.nytimes.com, aufgerufen am 6.11.2015.

⁷⁸⁷ Gemballa 1988, S. 134.

⁷⁸⁸ Luis Enriquez Peebles: La experiencia de un sobreviviente de la tortura en Colonia Dignidad, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 199–204, hier S. 200; s.a. „Die Folter war so sauber und ordentlich“, von Dirk Kurbjuweit, in: Die Zeit vom 16.10.1997, S. 17, www.reporterforum.de, aufgerufen am 3.4.2013.

⁷⁸⁹ Gemballa 1998, S. 106.

⁷⁹⁰ amnesty international, S. 25; Adriana Bórquez wurde in dieser Broschüre noch anonym zitiert; vgl. auch Colonia Dignidad: Ein Ende der unendlichen Geschichte? ai-Journal Oktober

Die Foltermethoden, die Peebles beschreibt, sind Experimente mit dem menschlichen Schmerzempfinden, die beendet wurden, als die Grenzen des Ertragbaren erreicht waren, ohne dass die Folterer von Peebles Informationen einforderten:

„Empezaron a ponerme electrodos pegados en muchas partes del cuerpo, en muchas partes, o sea, como en veinte partes, en los pies, en las piernas, en la ingle, en el hueso popliteo, en el pene entraron un electrodo y el otro amarraron de la guirnalda, uno en el ano, uno por aquí [toca su ojo, H.R.] y empezaron a darme corrientazo, muy fuerte. Pasé tres días en eso. Ya me recuerdo en el tercer día se había puesto un ventilador, un tremendo ventilador que estaba frente al camastro en que me torturaron y tiraba aire, y eso era porque estaba podrido por todas partes, o sea, me salía pus, tenía heridas en los labios, tenía conjuntivitis en los ojos, sentí que tenía un montón de lagañas, tenía heridas aquí, me salieron hemorroides y estaba desesperado con esos hemorroides y ellos ponían electricidad ahí, entonces eso me tenía, me tenía... Me sentí desesperado con la inducción de la corriente, y en un momento dado dijeron ‚tcha‘ y entonces terminaron. Y entonces yo pensé que ahí me van a matar. Y cuando llegué a esta conclusión, dije, bueno, hasta aquí lo he hecho bien, dije, yo he hecho una vida, hasta aquí lo he hecho bien, entonces lo voy a terminar bien también ... siempre fue un misterio, siempre era un misterio.“⁷⁹¹

Er bekam seine Kleidung, gewaschen und sorgfältig zusammengelegt, wieder und wurde zurück in die Marinebasis von Talcahuano gebracht.⁷⁹²

Die Folter an Erick Zott, ebenfalls Mitglied der MIR, unterschied sich völlig von denen, die er zuvor erlitten hatte: *„Die Folterer schrien nicht hysterisch herum, wie man es von früheren Erfahrungen gewöhnt war. Die Anwendung des elektrischen Stroms war intensiv, und sie hörten nicht auf, (...) bis man an der äußersten Grenze des Schmerzes angelangt war, bis kein körperlicher Widerstand mehr möglich war.“*⁷⁹³ Die Folterer seien mit *„mehr Plan, mehr technischen Hilfsmitteln, wissenschaftlicher“*⁷⁹⁴ vorgegangen. Bevor die Folter begann, wurde er einem Test unterzogen, *„bei dem mit Hilfe eines Lügendetektors*

1997. Dieser Irrtum war für die Anwälte der „Colonia“ Anlass genug, um ihre Aussage insgesamt als unglaubwürdig darzustellen; vgl. Heller 1993, S. 151ff.

⁷⁹¹ Interview im Film von José Maldavsky, Colonia Dignidad, 18:26–19:39, 24:25–25:30, 27:17–28:01; vgl. auch amnesty international, S. 17ff., wo Peebles seine Folter mit etwas anderen Worten, aber sachlich übereinstimmend erstmals beschrieb. An die Verwendung eines großen Ventilators erinnert sich auch Adriana Bórquez, Heller 1993, S. 118f.

⁷⁹² The Torture Colony, by Bruce Falconer, The American Scholar, Essays – Autumn 2008, o.S.

⁷⁹³ amnesty international, S. 12; vgl. auch Gemballa 1988, S. 135 und Gemballa 1998, S. 106.

⁷⁹⁴ amnesty international, S. 15.

die Persönlichkeitsstruktur des Gefangenen festgestellt werden sollte, um nachher umso effektiver foltern zu können.“ Bei Verhören durch die DINA hätten die Agenten hingegen zornig herumgeschrien und wild zugeschlagen.⁷⁹⁵ Adriana Bórquez meinte rückblickend: „*Siempre tenía la idea de que estaban ensayando un poco con nosotros, que estaban experimentando nuevos métodos de la tortura.*“⁷⁹⁶

Richter Zepeta zitierte in einem Urteil 2008 aus einem deutschsprachigen Folterhandbuch, das in einem „gemeinsamen Folterkurs“ von DINA und „Colonia“ verwendet wurde:

„Der Gefangene wird in eine dunkle Holzkiste gequetscht. Nach etwa einer Viertelstunde beginnen die Muskelschmerzen. Nach einer halben Stunde bekommt er Krämpfe. Dann rausholen, auf einen Stuhl setzen, mit einem Scheinwerfer anleuchten und die Augenbewegungen beobachten. Man sagt ihm nun, dass er bei Falschaussagen eine Woche lang in die Kiste gesperrt wird.“⁷⁹⁷

Eben dieses Verfahren wurde an Luis Peebles und Erick Zott exekutiert.⁷⁹⁸

Agenten des chilenischen Geheimdienstes nannten ebenfalls die „Colonia“ als Folterzentrum. Samuel Enrique Fuenzalida sagte 1979 vor Gericht aus: „*Ich war Mitglied der DINA.*“ Er sei im Jahr 1974 zweimal in der Colonia Dignidad gewesen; das erste Mal um den Gefangenen Loro Matias dorthin zu bringen, weil dieser „*beseitigt*“ werden sollte; ein zweites Mal mit dem Auftrag, in der Colonia Dignidad ein „*Paket*“ abzuholen, das heißt einen Häftling.⁷⁹⁹

⁷⁹⁵ Ebenda, S. 11.

⁷⁹⁶ Interview im Film von José Maldavsky, *Colonia Dignidad*, 26:13–26:39.

⁷⁹⁷ „*Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen*“, *Lateinamerika Nachrichten* Nr. 415, Januar 2009

⁷⁹⁸ *amnesty international* S. 12f. und 20; auch ein vom „*Spiegel*“ interviewtes ehemaliges Mitglied der Gemeinde „*erinnert sich an den Kasten aus Holz, in den mancher gesperrt wurde.*“ „*System der Angst*“, *Der Spiegel* 7/2016 vom 13.2.2016.

⁷⁹⁹ „*Colonia Dignidad: Aktenzeichen – 3 O 123/77 – Die Chronik eines Prozesses*“, *ai-Journal* Oktober 1997. Im „*Archivo de la Colonia Dignidad*“ wird Fuenzalidas Aussage auf seiner Karteikarte vermerkt, seine Mitgliedschaft bei der DINA aber bestritten und seine Glaubwürdigkeit angegriffen. Ein „*Igfsch*“ abgekürzter Informant nennt ihn „*incapaz total*“, „*prepotente*“, Fuenzalida „*trataba mezclarse en todo*“; S. 1704–1709 in (F), www.londres38.cl/1934, aufgerufen am 20.4.2016. Treffen diese Charakteristika zu, können sie erklären, warum Fuenzalida zu einer Aussage bereit war, ohne diese selbst bereits zu widerlegen. Ein weiterer Zeuge für Amnesty International war Eduardo L. Cáceres, der am 19.12.1978 vor dem Landgericht Bonn aussagte. Er beschrieb den klinischen Charakter des Folterortes. Einer der Folterer habe ihm gesagt, er befände sich in der Colonia Dignidad, und er wurde wie Zott und Peebles mit dem Kopf nach unten in eine Holzkiste eingesperrt; Anhang an einen Brief

1977 legte der DINA-Agent und frühere Sozialist René Muñoz vor dem Solidaritätsvikariat der Katholischen Kirche in Santiago ein ausführliches Bekenntnis ab,⁸⁰⁰ im Bewusstsein, dass er nach dem Kodex seiner Organisation damit sein Leben verwirkt hatte.⁸⁰¹ Er habe, von einer Kapuze getarnt, im Nationalstadion von Santiago unter den dort festgehaltenen Verdächtigen Funktionäre und Mitglieder der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften identifiziert. In der Kolonie, in der er mit dem Spitznamen „Molli“ gerufen wurde, habe er ein Jahr verbracht, in dem er als Folterer ausgebildet worden sei.⁸⁰²

„Se me llevó a la Colonia Dignidad, al interior de Parral, mas o menos a unos 40 kms. Ahí funciona un Centro de adiestramiento de la Inteligencia Nacional regido por alemanes pero nacionalizados chilenos (...) He participado en la desaparición de algunas personas que están en la Colonia Dignidad. Hay 112 personas en estos momentos en la Colonia Dignidad (...) Me refiero en especial a Carlos Lorca, a Ponce, jefe del Frente Interno del PS y SG al momento de su detención. Están en la Colonia Dignidad, pabellón Segundo.“⁸⁰³

Muñoz bestätigt damit den Eindruck von Gefangenen, dass in der „Colonia Dignidad“ Menschen nicht gefoltert wurden, um ihnen Auskünfte abzupressen, sondern als Versuchspersonen in einer deutschen Folterschule für chilenische Agenten dienten, die ihre Foltermethoden professionalisieren sollten.⁸⁰⁴ Luis

von Ernst Waltemathe, MdB, an Staatsminister von Dohnanyi, 24.1.1979, PA AA, B 33 ZA 116061.

⁸⁰⁰ Das Solidaritätsvikariat wurde 1975 gegründet und 1992 wieder aufgelöst und war die einzige vom Regime widerwillig geduldete Anlaufstelle für politisch Verfolgte. Pinochet wagte es nicht, die Einrichtung der Kirche anzutasten, wandte sich aber „*ostentativ den (...) Pfingstkirchen zu*“; Rinke 2007, S. 167.

⁸⁰¹ Heller 1993, S. 98, zitiert eine Erklärung, die Mitglieder der DINA unterzeichnen mussten, nach der sie „*im Falle unerlaubten Ausscheidens oder unerlaubter Aussagen (ihr Leben verwirkt*“ hätten. Muñoz Alarcón wurde am 22. Oktober 1977 ermordet aufgefunden.

⁸⁰² Dieter Maier in „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky, gesendet am 18.2.2016; im „Archivo de la Colonia Dignidad“ sind auf S. 1667–1685 (M) seine Aussagen vor dem Solidaritätsvikariat gekürzt zitiert. Aus einem „Expediente Molli“ werden zahlreiche Informationen über ihn wiedergegeben, die seine Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen sollen; www.londres38.cl/1934, aufgerufen am 20.4.2016.

⁸⁰³ Der Student Carlos Lorca und der Hafenarbeiter Exequiel Ponce waren führende Mitglieder der „Partido Socialista (PS)“. Die Aussage ist wiedergegeben nach einer schwer lesbaren Kopie, die einem Schreiben von VLG Marré an die Deutsche Botschaft in Santiago vom 18.4.1978 beiliegt, PA AA, B 33 ZA 111131.

⁸⁰⁴ Heller 1993, S. 104/5, nennt als „*Leiter der Folterschule*“ den Offizier Fernando Gómez, den Chef der DINA-Brigade Centro Sur mit Sitz in Parral. Gómez wurde inzwischen letztinstanzlich zu einer Strafe von 5 Jahren und 1 Tag Haft verurteilt, „*Corte suprema dicta penas efectivas por asociación ilícita en la ex Colonia Dignidad*“, www.pjud.cl vom

Peebles empfand sich selbst als ein solches „Versuchskaninchen“: „*Era el conejillo de Indias y ellos estaban para aprender.*“⁸⁰⁵

Dass Gegner des Militärregimes in die deutsche Siedlung verschleppt, dort in Kellerräumen gefoltert und etliche von ihnen umgebracht wurden, ist sicher, nicht aber, wie viele es waren. Die Zahl von 112 Gefangenen, die Muñoz nennt, kann kaum stimmen, wenn sie sich auf die Zahl der Häftlinge beziehen soll, die zum Zeitpunkt seiner Aussage 1977 („*en estos momentos*“) in der Kolonie festgehalten wurden. Es ist nicht vorstellbar, dass so viele Gefangene samt ihren Bewachern auf dem Gelände der Siedlung vor den etwa 300 Menschen, die dort lebten, versteckt werden konnten. Die Kolonie wäre ein Gefangenenlager gewesen, das die Gemeinde weder vor sich noch vor anderen mehr hätte verleugnen können. Keiner der Flüchtlinge hat Anzeichen für die Existenz eines solchen Lagers erwähnt. Lotti Packmor erinnerte sich zwar, dass sie auch für „*Schweine*“, wie politische Gefangene hießen, habe kochen müssen, aber nicht in den Mengen, die über hundert Menschen gebraucht hätten.⁸⁰⁶ Zudem fanden zweimal wöchentlich im Krankenhaus Sprechstunden für Patienten statt, zu denen hunderte von chilenischen Nachbarn in die Siedlung kamen, ohne Notiz von Gefangenen zu nehmen. 11 Gefangene hingegen, von denen Muñoz nach anderen Überlieferungen seiner Aussage gesprochen haben soll, hätten ohne Schwierigkeiten zur gleichen Zeit in Kellerräumen versteckt und gefoltert werden können. Diese Zahl ist die plausiblere Lesart.⁸⁰⁷

30.12.2106, aufgerufen am selben Tag. Dass mithilfe ausländischer Experte, die im Zuge eines internationalen Kampfes gegen den Kommunismus eingesetzt wurden, chilenische Folter professionalisiert wurden, bestätigen auch Elizabeth Lira and Brian Loveman: *Torture as Public Policy, 1810–2010*, in: Collins, Cath/Hite, Katherine/Joignant, Alfredo: *The Politics of Memory in Chile*, Boulder and London 2013, S. 91–132, hier S. 123.

⁸⁰⁵ Barros, S. 34.

⁸⁰⁶ Unterausschuss, a.a.O., S. 143, vgl. auch Gemballa 1988, S. 133 und Heller 1993, S. 143f.

⁸⁰⁷ Die vom „Proyecto Internacional de Derechos Humanos“ gepflegte Seite „Memoria Viva“ zitiert Muñoz Alarcón mit zwei verschiedenen Zahlen. In einem Artikel „*Estremedores testimonios de víctimas de la tortura en Colonia Dignidad*“ vom 28.7.2003 ist von „*11 personas*“ die Rede, in dem im „*Archivo digital de las Violaciones de los Derechos Humanos de la Dictadura Militar en Chile (1973–1990)*“ wiedergegebenen Text steht stattdessen die Zahl 112 (www.memoriaviva.com, aufgerufen am 10.1.2013). Rojas, S. 65–74, gibt ebenfalls die Aussage von Muñoz wieder, auf S. 69 steht „*11 personas*“. Heute kann weder geklärt werden, wie seine Zahlenangabe zu verstehen ist, noch, welches Gebäude er mit dem „*paellón Segundo*“ meinte. Ermittlungen chilenischer Behörden klärten nichts, seine Aussagen wurden als „*unbegründet*“ angesehen, die Ermittlungen eingestellt, gestützt

Ebensowenig gibt es sichere Angaben zu den in der Kolonie getöteten Menschen. Interne Unterlagen der „Colonia“, deren Vollständigkeit aber zweifelhaft ist, enthalten die Namen von 48 Personen, die dort gefangen gehalten und gefoltert wurden.⁸⁰⁸ Richter Zepeda, der seit 2005 die Menschenrechtsverletzungen in der „Colonia Dignidad“ untersucht, geht von mindestens 22 Menschen aus, die dort ermordet wurden.⁸⁰⁹ Menschenrechtsgruppen vermuten sogar, dass über 100 Menschen in der Kolonie ermordet wurden.⁸¹⁰ 2005 und 2006 wurden auf-

auf das am 19.4.1978 per Gesetzesdekret erlassene Amnestiegesetz. Möglicherweise bezieht sich die Zahl 112 auf die vermutete Gesamtzahl der Gefangenen, die insgesamt während der Militärdiktatur in der „Colonia Dignidad“ verschwunden sein sollen; vgl. „Chile untersucht Mord in der Colonia Dignidad“, taz vom 11.8.1997 und „Colonia-Ermittler beendet seine Arbeit“, taz vom 28.11.1997, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013. Dort wird der Ermittlungsrichter Hernán Gonzalez, der im Auftrag des Obersten Gerichtshofes das Schicksal von Verschwundenen untersuchen sollte, exakt mit dieser Gesamtzahl zitiert.

⁸⁰⁸ Procesamiento y Análisis, S. 579ff.; zu den Zweifeln an der Vollständigkeit dieser Unterlagen vgl. Maier/Stehle, a.a.O., S. 52ff. und Luis Narváez: Las fichas de Colonia Dignidad: dificultades de acceso, calidad de fuentes de información y proyecciones, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 179–187.

⁸⁰⁹ „Pinochet-Opfer in der „Colonia Dignidad“, FAZ vom 24.7.2006, www.faz.net, aufgerufen am 22.6.2013; „Colonia Dignidad war Friedhof für Häftlinge in Chile“, taz vom 18.6.1993, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

⁸¹⁰ Heller 2006, S. 75/76; „Colonia Dignidad: Massengrab entdeckt“, taz vom 5.1.2006, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013; Jan Stehle in: Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015. Der Artikel „Schließlich ein Urteil“, Frankfurter Rundschau vom 26.5.2006, vermutet sogar 100 begrabene Menschen, wohl eine Verwechslung der wahrscheinlichen Gesamtzahl in der „Colonia“ ermordeter Menschen mit der möglichen Zahl derer, die in den gefundenen Gräbern verscharrt worden sein könnten. Hinzu könnten noch Opfer eines Arbeitslagers kommen, das Heller/Maier unter dem Decknamen „Monte Maravilla“ anführt, eines Berges in der Umgebung der „Colonia“. Heller hält seine Existenz für möglich, wenn auch nicht für gesichert. Maier 2016 ist überzeugt, dass es außerhalb des Siedlungsgeländes mindestens einen weiteren Haftort für politische Gefangene gegeben hat. In diesem Lager sollen etwa 100 Gefangene gehalten und 1978 ermordet worden sein. Es gibt dafür einen anonymen Zeugen. In den von Richter Zepeda beschlagnahmten „Archivos de Colonia Dignidad“ gibt es die kommentarlose Transkription einer Meldung von Radio Moskau vom 3.2.1989, in der auch der Name des kommandierenden Offiziers, Capitán Alberto Cardemil, und die Beteiligung der Sicherheitsgruppe der „Grünen“ aus der „Colonia“ angeführt werden; Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 21 und 58. Diese Meldung bestätigt nicht zwingend die Aktion, die „Colonia“ kann sie auch als Beispiel einer gegen sie laufenden Verleumdungskampagne der Linken gesammelt haben, der sie sich seit 1988 ausgesetzt sah; Heller 1993, S. 147ff., Heller 2006, S. 72f., Maier 2016, S. 88ff. Ein weiteres Massaker hat möglicherweise auf dem „Cerro Gallo“ stattgefunden, „*einem Hügel*

grund von Angaben, die Mitglieder der Kolonieführung bei Vernehmungen machten, Massengräber gefunden. In ihnen könnten etwa 30 Leichen verscharrt worden sein, die 1978 auf Befehl Schäfers von Gerhard Mücke, Willi Malessa und Rudi Cöllen wieder ausgegraben und verbrannt wurden.⁸¹¹ Ihre Gräber wurden wieder mit Erde aufgefüllt und eingeebnet. Nur diese Manipulationen des Geländes lassen sich nachweisen, Spuren menschlicher Körper gibt es nicht mehr. Auch erneute Ausgrabungen im November 2014 erbrachten nichts.⁸¹²

Die Führung der Siedlung reagierte rasch, massiv und erfolgreich auf die öffentlichen Beschuldigungen, die großes Aufsehen erregten.⁸¹³ Schäfer ließ am

nahe des ‚Fundo‘. Mehrere hundert Soldaten sollen dabei, mit Unterstützung von Bewaffneten aus der Kolonie, nach Guerilleros gesucht haben, die aufgespürt, gefoltert und ermordet worden seien. Es gibt dafür einen anonymen Zeugen, einen der beteiligten chilenischen Soldaten, der mit einer britischen Menschenrechtsaktivistin sprach. Er will Schäfer als Anführer der Deutschen erkannt haben; vgl. Heller 1993, S. 147ff. und 257, Heller 2006, S. 71f., Maier 2016, S. 85ff. und Maier/Stehle, a.a.O., S. 51. Amnesty International hat die Angaben des Zeugen nicht für zuverlässig genug gehalten, um sie in den Prozess vor dem Landgericht Bonn einzuführen. Im „Archivo de la Colonia Dignidad“ gibt es mehrere Karteikarten mit Hinweisen zu einem „operativo Cerro Gallo“ „con personal de la misma Colonia disfrazado“, mit dem Ziel „capturar a los sospechosos, comunistas y extremistas que estaban en la zona“. Worin die Operation genau bestand, wird nicht gesagt, sie sei aber erfolgreich gewesen, was angesichts der Unfähigkeit des kommandierenden Majors López vor allem der Unterstützung aus der „Colonia“ zu verdanken sei; s. S. 1463 (C), Luis Contreras Prieto, S. 1238 (M), Juan Hernan Morales Salgado und S. 1606–1610 (L) Donato López A.

⁸¹¹ Maier/Stehle, a.a.O., S. 49. Derartige Exhumierungen und Verbrennungen fanden auf Befehl Pinochets 1978 im ganzen Land statt, die Operation hieß „retiro de televisores“.

⁸¹² Iván Cáceres: Arqueología y Memoria en Colonia Dignidad: en busca de las materialidades de la represión y la violencia política, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 130–145; Margarita Romero, Asociación por la memoria y los derechos humanos Colonia Dignidad, Gespräche am 11.11. und 16.11.2015; s.a. die Aussagen enttäuschter Menschenrechtsaktivisten, die vergeblich auf Spuren von ihren verschwundenen Angehörigen hofften, in: „Chilean Community, Once a Site of Torture, Reinvents Itself for Tourists“, New York Times vom 5.11.2015, www.nytimes.com, aufgerufen am 6.11.2015. Die Herkunft mehrerer in der Nähe des „Casino familiar“ gefundener menschlicher Knochen konnte nicht geklärt werden; „Ex-Sekten-Siedlung: Menschenknochen auf Gelände der Colonia Dignidad entdeckt“, Der Spiegel vom 26.2.2014, www.spiegel.de, aufgerufen am 13.6.2014.

⁸¹³ Die Anklagen gegen die „Colonia“ fanden 1977 ein breites Echo in der deutschen Presse, vgl. insbesondere die große Reportage von Kai Hermann „Das Folterlager der Deutschen“ im Stern vom 17.3.1977, ebenso „Dignidad – Paradies oder Folterlager der Geheimpolizei?“, Hamburger Abendblatt vom 26.4.1977, „Höllensfolter auf dem Grill“, Kölner Stadtanzeiger vom 22.3.1977, „Deutsches Mustergut pflegt Kontakt zu Junta“, Frankfurter Rundschau vom 14.5.1977, „Ungewißheit über die Kolonie“, Stuttgarter Zeitung vom 28.5.1977, alle im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

19. April 1977 225 Siedler in einen Hungerstreik treten. Auf Bitten des deutschen Botschafters Strätling hin flog der fließend Deutsch sprechende Gesundheitsminister General Matthei zehn Tage später mit einem Ärzteteam in die „Colonia“ und wartete dort sechs Stunden, ehe ihm der Beschluss zur Einstellung des Hungerstreiks überbracht wurde.⁸¹⁴ In einer Erklärung an die Botschaft,⁸¹⁵ die auch in der deutschen Presse veröffentlicht wurde, setzte die Kolonie die „hemmungslosen Verleumdungen, angeführt durch Herrn H. Frenz, Sekretär von amnesty international“⁸¹⁶ in eins mit dem finalen Ansturm des Kommunismus auf das „Abendland“. Sie gerierte sich als das letzte Bollwerk des Anstands und der Menschlichkeit im Endkampf um die Rettung der christlichen Zivilisation vor dem Kommunismus, der nicht als Ideologie benannt, sondern an seinen „mörderischen“ Zügen kenntlich wird:

„Das Abendland zweifelt nicht: wenn Wahrheit und Scham stürzen, bricht das letzte Gefüge vor dem mörderischen Untergang zur ewigen Sklaverei. Greuel, Terror, fehlende Menschenrechte sind seit Jahrzehnten woanders geboren und erfolgsgekrönt. (...) Wir mahnen im Na-

⁸¹⁴ Schreiben Strätling an das Auswärtige Amt vom 29.4.1977, PA AA, B 33 ZA 111130.

⁸¹⁵ Alle Zitate in diesem Absatz nach einem Fernschreiben Strätling vom 22.4.1977 an das Auswärtige Amt, PA AA B 33 ZA 111129; zitiert auch bei Dieter Maier: „Äußerste Zurückhaltung“ – die Colonia Dignidad und die deutsche Diplomatie 1961–1978, S. 5, Nürnberger Menschenrechtszentrum, 30.7.2008, www.nmrz.de, aufgerufen am 27.9.2012.

⁸¹⁶ Helmut Frenz war zu dieser Zeit Generalsekretär der deutschen Sektion von Amnesty International. Bis 1975, als ihm die Pinochet-Regierung wegen seines Einsatzes für politisch Verfolgte die Wiedereinreise verwehrte, war er Pastor in Concepción und Probst der evangelischen Kirche in Chile (IELCH). Ebenfalls 1975 waren mit einer Ausnahme alle deutschsprachigen evangelischen Gemeinden aus der IELCH ausgetreten und hatten sich in einer regierungstreuen Organisation, der ILCH (Iglesia Luterana en Chile), zusammengeschlossen. Diese Kirchenspaltung existiert bis heute. Vgl. Frenz, Helmut: *Mi vida chilena: solidaridad con los oprimidos*, Santiago 2006, und Gloria Rojas V., Roland Holtz: *Die lutherischen Gemeinden in Chile*, www.lareconciliacion.cl/deutsch2/ielch, aufgerufen am 13.4.2013. Frenz besuchte 1967 erstmals die „Colonia Dignidad“ und hinterließ im Gästebuch den Eintrag: „Gottes Segen für Ihre Arbeit und ein ‚dickes Fell‘ für alle Anfeindungen wünscht Ihnen Pastor Helmut Frenz“. Frenz erklärte später diesen freundlichen Gruß mit der Blauäugigkeit, mit der er sich von dem schönen ordentlichen Schein habe blenden lassen; vgl. „Der lange Weg von Rußland nach Chile“, taz vom 8.12.1987, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013. Er würdigte, was er sah. Wolfgang Müller, der ein Jahr zuvor den ersten Skandal um die Siedlung ausgelöst hatte, konnte er nicht. Weitere Besuche wurden ihm nicht gestattet. Die Kolonie brachte später das Lob eines Mannes, der einer ihrer hartnäckigsten Ankläger wurde, an die Öffentlichkeit. 1973 bis zu seiner faktischen Ausweisung 1975 war Frenz Präsident des „Comité Por Paz“ der Kirchen, das sich für politisch Verfolgte einsetzte, in Deutschland war er für Exilchilenen eine wichtige Kontaktperson. Siehe Unterausschuss, a.a.O., S. 61 und S. 74f.

men der Wahrheit. Wir mahnen im Namen der Scham. Wir entsagen jeglicher Polemik und falscher Verteidigung und entfernen uns damit von der Dialektik.“

Auf dieser ideologischen Grundlage argumentierten auch die Anwälte der Kolonie in Deutschland. Die „Private Sociale Mission e.V.“ klagte im April 1977 vor dem Amtsgericht Bonn gegen Amnesty International wegen Verleumdung und in Hamburg gegen den „Stern“. Alle Vorwürfe gegen sie kämen von „*politisch extrem linken Kräften in Chile*“, die „Colonia Dignidad“ sei „*maoistischen und sowjetkommunistischen Gruppen in Chile ein Dorn im Auge*.“⁸¹⁷

Das Amtsgericht erließ eine einstweilige Verfügung gegen Amnesty International, die das Landgericht Bonn im Mai bestätigte, da Amnesty seine Behauptungen nicht habe beweisen können.⁸¹⁸ Der Prozess, in dem die deutsche Sektion der Menschenrechtsorganisation dann eben dies versuchte, dauerte 20 Jahre, er wurde zum längsten Verfahren der deutschen Rechtsgeschichte.

Die Kläger zogen zum einen vehement die Glaubwürdigkeit der Zeugen von Amnesty in Zweifel. Mit Unterstützung der chilenischen Justiz schöpften sie vor allem aber jede strafprozessuale Möglichkeit aus, um ihn in die Länge zu ziehen. Das Landgericht ersuchte zum Beispiel im Januar 1980 um chilenische Rechtshilfe, weil es die Aussagen von Zeugen über ihre Folterstätte vor Ort überprüfen wollte. Die Entscheidung darüber zog sich acht Jahre hin. Nach Auffassung der Chilenen durften deutsche Richter nicht in Chile ermitteln, was ein Gutachten des Würzburger Juraprofessors Blumenwitz, das er für die Siedlungsanwälte fertigte, bestätigte.⁸¹⁹ Als das Bonner Gericht daraufhin die chilenische Justiz um eine Beweisaufnahme in der „Colonia Dignidad“ bat, mussten Prozessakten übersetzt und über das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft zum zuständigen chilenischen Gericht übersandt werden. Der Anwalt der Kolonie, Jaime del Valle, akzeptierte die Übersetzung grundsätzlich nicht oder forderte zusätzliche Unterlagen an.⁸²⁰ Die Gerichtsakten mussten wieder zurückgeschickt, neu übersetzt und ergänzt und erneut auf den diplomatischen Weg nach Chile ge-

⁸¹⁷ In einer Strafanzeige gegen den Verlag Gruner + Jahr am 8.6.1977, PA AA AV NA 31580.

⁸¹⁸ „Folterungen nicht bewiesen“, Generalanzeiger vom 24.5.1977, als Kopie in PA AA, B 33 ZA 111130.

⁸¹⁹ Blumenwitz wird als juristischer Berater der Kolonie in den „Archivos de Colonia“ genannt, *Procesamiento y Análisis*, S. 38.

⁸²⁰ Hayes, Bárbara: *Colonia Dignidad: Testimonios de los que huyeron*, Apsi 241, del 29 de febrero als 6 de marzo 1988. S. 15–17, hier S. 16.

bracht werden. Allein dies zog sich fünf Jahre hin.⁸²¹ Die Untersuchungsrichterin Lidia Villagrán nahm schließlich 1988, nachdem Außenminister Genscher sich persönlich eingeschaltet hatte, eigene Ermittlung auf, die sechs Monate andauerten und auch einen eintägigen Ortstermin in der Kolonie einschlossen. Sie fand keine Anhaltspunkte für Menschenrechtsverletzungen.⁸²² Chilenische Zeugen, die das Gericht hören wollte, bekamen keine Ausreisegenehmigung.⁸²³

Die „*unendliche Geschichte*“ dieses Prozesses endete 1997 mit der Einstellung des Verfahrens. Die Klägerin existierte nicht mehr, 1995 wurde der Verein „Private Sociale Mission“ auf Antrag der „Colonia Dignidad“ aufgelöst und der Name aus dem Vereinsregister gelöscht.⁸²⁴

Von einem deutschen Gericht wurden die Vorwürfe von Amnesty International somit niemals bestätigt. 20 Prozessjahre lang konnten daher Repräsentanten der Siedlung wie Hartmut Hopp die Anklagen von Amnesty und die einschlägigen Berichte deutscher Journalisten⁸²⁵ öffentlich als „*erfundene, jeglicher Realitätsgrundlage entbehrende Diffamierungen*“ zurückweisen.⁸²⁶

Inzwischen steht aber auch aufgrund chilenischer Gerichtsurteile ohne jeden vernünftigen Zweifel fest, dass in der „Colonia Dignidad“ im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der DINA politische Gefangene gefoltert und ermordet wurden. Am 27.11.2008 wurden Schäfer, Kurt Schnellenkamp und Rudolf Cöllen von Richter Jorge Zepeda wegen Mordes an dem DINA-Agenten Miguel

⁸²¹ „Colonia Dignidad: Aktenzeichen – 3 O 123/77 – Die Chronik eines Prozesses“, ai-Journal Oktober 1997; „Der unendliche Prozess“, taz vom 28.5.1997, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013.

⁸²² Schwember, S. 236, spricht von „*investigaciones absolutorias*“; s.a. Salinas/Stange, S. 202und: Colonia Dignidad: Ein Ende der unendlichen Geschichte? ai-Journal Oktober 1997, www.amnesty.de, aufgerufen am 29.6.2013.

⁸²³ Vgl. Gemballa 1998, S. 98f. sowie Amnesty International: Colonia Dignidad: Ein Ende der unendlichen Geschichte?, a.a.O. Eine ausführliche Darstellung des Prozesses findet sich bei Heller 1993, S. 154–165

⁸²⁴ Gemballa 1998, S. 78.

⁸²⁵ Vgl. Gero Gemballa, der im August 1987 eine Reportage für den Westdeutschen Rundfunk machte, Unterausschuss, a.a.O., S.82ff; Kai Hermann, „Das Folterlager der Deutschen“, „Stern“ vom 17.3.1977 oder Hero Buss, der ebenfalls für den „Stern“ in Chile gearbeitet hatte, Hero Buss: Mit Gott gegen den General, „Stern“ Nr. 7 v. 3.2.1977, alle im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁸²⁶ Unterausschuss, a.a.O., Anlage. Hopp versuchte auch vergeblich, in Gesprächen mit leitenden Redakteuren des WDR die Ausstrahlung von Beiträgen Gemballas zu verhindern, Procesamiento y Análisis, S. 39.

Becerra verurteilt, Schäfer zu sieben Jahren Haft, Cöllen und Schnellenkamp als „Befehlsempfänger“ Schäfers zu 541 Tagen auf Bewährung. Beide waren geständig.⁸²⁷ Das Urteil enthielt auch Ausführungen zu Folterungen von Gegnern des Militärregimes in der Siedlung.⁸²⁸ Am 15.4.2013 wurde Gerhard Mücke wegen der Entführung von Adriana Bórquez zu 3 Jahren Haft verurteilt, im Urteil werden auch die Folterungen, die Adriana Bórquez erlitt, detailliert beschrieben.⁸²⁹ Der Corte Supremo nennt in einem jüngst ergangenen Urteil namentlich Álvaro Vallejos Villagrán und Pedro Merino Molina als Opfer von Entführung und Folterung in der „Colonia Dignidad.“⁸³⁰

4.4.3. Konzentrischer Schutz

Drei Ringe verteidigten und schützten in Chile Schäfers Gemeinde gegen jedweden Angriff: im ersten lokalen Ring Bauernfamilien aus der Umgebung, die Behandlung im Hospital und Arbeit in den Betrieben der Kolonie fanden, im zweiten regionalen Ring einflussreiche Unternehmer und Politiker aus der Region, außen auf nationaler Ebene schließlich Richter, Abgeordnete, hohe Militärs und über allen der Diktator Pinochet selbst. Chilenischen Behörden werde *„bis zum Staatspräsidenten (...) gute Beziehungen und wohlwollendes Dulden der CD nachgesagt“*, unterrichtete VLR Schlichting am 25.8.1987 seinen Staatssekretär Dr. Gehlhoff.⁸³¹ Der Anwalt Hernán Fernandez, der viele Miss-

⁸²⁷ „Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen“, Lateinamerika Nachrichten Nr. 415, Januar 2009.

⁸²⁸ Becerra war einer der Agenten der DIN A, die in der Colonia Dignidad stationiert waren. Er wurde aus unbekanntem Gründen im Juli 1974 mit einem vergifteten Apfel getötet, seine Leiche wurde in seinem eigenen Auto an die Panamericana in der Nähe von Linares gebracht und dort ein Selbstmord durch Abgasvergiftung vorgetäuscht. Sein Bruder Aristides vermutete: *„Sie haben ihn vergiftet, weil er zu viel wusste“* und *„nicht mehr für die Deutschen arbeiten“* wollte; Gemballa 1988, S. 146, s.a. Barros, S.32f. Becerras Sohn Miguel lebte bis 2006 in der Kolonie, obwohl er von den Mordgerüchten um seinen Vater wusste; Maier 2016, S. 72f.

⁸²⁹ Roberto Celedón: El trabajo de la Justicia en crímenes de lesa humanidad, in: Hevia/ Stehle, a.a.O., S. 81–86, hier S. 84f. mit einem Auszug aus der Urteilsbegründung; Maier/ Stehle, a.a.O., S. 45f.

⁸³⁰ „Corte suprema dicta penas efectivas por asociación ilícita en la ex Colonia Dignidad“, www.pjud.cl vom 30.12.2016, aufgerufen am gleichen Tag.

⁸³¹ PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen).

brauchsofper Schäfers vertritt, urteilte 2006: „*Si la colonia existe desde el año 1961, es porque muchas personas del mundo político están comprometidas o muchas otras han dado la espalda.*“⁸³²

Der äußere nationale Schutzring sorgte dafür, dass die „Colonia“ bis 2004 in Chile alle Prozesse gewann, die gegen sie eingeleitet wurden oder die sie selbst anstrebte.⁸³³ Schon in den 60er Jahren triumphierte die „Colonia“ zweimal über ihre ersten Ankläger. Auf diese frühen Nachweise ihrer Unbescholtenheit berief sie sich in den Folgejahren immer wieder. Ernst-Wolfgang Müller, der aussagte, er sei sexuell missbraucht, seiner Freiheit beraubt und zu Sklavenarbeit gezwungen worden, wurde 1967 als Verleumder zu 5 Jahren und 1 Tag Haft verurteilt.⁸³⁴ Ein Jahr später wurde der Intendant der Region Maule, der Christdemokrat Héctor Taricco, vom Parlament aus seinem Amt entfernt.

Taricco hatte als Intendant zweimal mit der Kolonie zu tun. Im März 1966 besuchte er sie ohne Vorwarnung und forderte ein Gespräch mit Wilhelmine Lindermann; sie hatte zuvor in seiner Abwesenheit bei ihm Hilfe gesucht, war aber von der Polizei aufgegriffen und in die „Colonia“ zurückgebracht worden. Nun versicherte sie Taricco, sie wolle die Siedlung gar nicht verlassen. Tariccos Misstrauen gegenüber der Siedlung war geweckt, obwohl er an den Beteuerungen von Frau Lindemann nicht rütteln konnte.⁸³⁵

Ende 1967 beschwerten sich Bauern bei ihm, dass die Deutschen ihnen Wege versperrt hatten, für deren Nutzung sie ein Wegerecht vorweisen konnten. Er ließ die von den Siedlern aufgebauten Hindernisse abräumen und beschäftigte sich nun eingehend mit der deutschen Kolonie. Dabei traten zahlreiche Verletzungen chilenischer Gesetze zutage, die er in einem Bericht an das Abgeordnetenhaus dokumentierte.⁸³⁶ Arbeitsgesetze würden nicht eingehalten, Sozialabgaben nicht entrichtet, der vorgeschriebene Unfallschutz nicht beachtet. Für den

⁸³² Zitiert nach Salinas/Stange, S. 187.

⁸³³ Ebenda, S. 197.

⁸³⁴ Ausführlich dazu Kap. 4.2.3.3.1.

⁸³⁵ Wilhelmine Lindemann erzählte vor der Polizei zunächst von schweren Misshandlungen, widerrief ihre Aussagen aber nach einer Unterredung mit Hermann Schmidt und kehrte in die Siedlung zurück; amnesty international, S. 44f.

⁸³⁶ Der Bericht („informe“) liegt in Auszügen einem Schreiben der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland an die Staatsanwaltschaft Hamburg vom 28. Juli 1977 bei, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1977; abgedruckt auch bei Rojas, S. 135–151.

Friedhof und das Krankenhaus lägen keine Genehmigungen vor, die Ärztin Gisela Gruhlke Seewald sei in Chile nicht approbiert. Von der Verfassung garantierte Menschenrechte würden nicht respektiert, es gebe keine Freiheit für die Bewohner: „*Los residentes (...) eran prisioneros custodiados por sentineles y mastines.*“ Die Siedlung verstoße auch gegen ihre eigenen Statuten, da sie ihre Einnahmen nicht für Wohlfahrt und Erziehung armer Chilenen, sondern für Landkäufe verwende. Daher müsse ihr der Status eines gemeinnützigen Vereins aberkannt und die gewährte Zoll- und Steuerfreiheit entzogen werden.

Alles, was Taricco monierte, traf zu. Eine Untersuchungskommission des Abgeordnetenhauses, die seinen Vorwürfen nachging, kam gleichwohl nahezu einhellig – nur das kommunistische Mitglied enthielt sich der Stimme – zu dem Schluss, dass die „Colonia“ „*sin fines de lucro*“ arbeite und die Wohltätigkeit, zu der sie sich verpflichtet habe, auch übe. Rechtsvorschriften würden, von der fehlenden Validierung des deutschen Examens der Ärztin Gruhlke abgesehen, eingehalten. Taricco müsse seines Amtes, das er missbraucht habe, enthoben werden.

Obgleich es nicht in ihrem Untersuchungsauftrag enthalten war, ging die Kommission auch auf öffentliche Vorwürfe über sexuelle Unterdrückung, Drogenmissbrauch und Gewalt in der Kolonie ein, die Wolfgang Müller erhoben hatte, und wies sie als vollkommen haltlos zurück:

„La Comisión declara que no fueron demostrados en forma alguna o ne se comprobó su existencia o fueron destruida totalmente las pruebas tendientes a probarlas; o respecto de algunos de ellos hubo decisiones judiciales o, finalmente, respecto de otros no procede un pronunciamiento por ser absolutamente irreales.“⁸³⁷

Das Parlament akzeptierte mit einer breiten Mehrheit von 37 Ja- gegen 8 Neinstimmen diesen Bericht, selbst die Kommunisten widersprachen seinen Befunden nicht, sondern mahnten mit ihren Gegenstimmen nur eine bessere Integration der Deutschen „*mit Land und Leuten in Chile*“ an.⁸³⁸

⁸³⁷ Ebenda, vgl. zum Beschluss der Kommission auch Araya/Lecaros, S. 113, und Schwember, S. 235. Anfang der 90er Jahre wurde der Vorwurf einer „*vista gorda*“ gegen die Parlamentarier erhoben, etwa in einem Gutachten des Rechtsanwalts Corvalán zur Ausweisung Schäfers für die Deutsche Botschaft vom 27.9.1991, PA AA, AV NA 31672. 1968 stand allerdings nur die Aussage eines wegen Verleumdung verurteilten Jugendlichen gegen die Beteuerungen einer angesehenen deutschen Einwanderergemeinde.

⁸³⁸ Angaben nach einem Schreiben der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland an die Staatsanwaltschaft Hamburg vom 28. Juli 1977, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1977; s.a. Heller 1993, S. 152.

Die Kolonie wehrte sich gegen Tariccos „*campana de persecución injustificada*“ erstmals auch mit einem Hungerstreik, an dem nach ihren Zählungen 111 Siedler zwischen 20 und 80 Jahren teilgenommen hatten.⁸³⁹ Sie hatte doppelten Erfolg: Der von Taricco eingeleitete Entzug des Status als gemeinnützige Organisation wurde gestoppt, und sie erhielt eine parlamentarische Unbedenklichkeitsbescheinigung, auf die sie in den Folgejahren immer wieder verwies.⁸⁴⁰

Die Parlamentarier bewerteten die Rechtsverstöße der Schäfergemeinde wohl deswegen so nachsichtig, weil sie grundsätzlich deutschfreundlich waren und die ja unbestreitbaren Aufbauleistungen der Kolonie in einer vernachlässigten Region würdigten.⁸⁴¹ Die „Colonia“ galt geradezu als deutsches Mustergut: 3000 ha, die mit dem „*modernsten Landmaschinenpark in ganz Chile*“ bewirtschaftet wurden, mit „*Molkerei, Bäckerei und eigenem Hospital*“, „*alles peinlich sauber*“. Es waren nur einige deutsche Journalisten, die eingehender nachforschten, und ihnen wurde, wie allen Besuchern auch in den nächsten Jahren, ein makellooses Bild gesunden Deutschtums dargeboten, dem sie zwar misstrauten, das sie aber nicht als Fälschung entlarven konnten:

„Kraftstrotzende Männer (...) Frauen und Mädchen in Gesundheitssandalen mit Zöpfen, Gretchenfrisur, Dutt, in weißen Socken und wadenlangen Kleidern. (...) Blonde, blauäugige Kinder servieren artig Erdbeersaft und knuspriges Gebäck. (...) Die Besucher werden bei Kaffee und Kuchen mit deutschem Liedgut erquickt. Ein Ohrenschmaus.“⁸⁴²

Einer der wenigen, die hinter die folkloristische Fassade zu blicken versuchten, war der spätere Staatspräsident Patricio Aylwin, damals christdemokratischer Senator von Maule. Er fragte im Senat: „*¿Qué se oculta en Dignidad?*“ Er unterstützte vergeblich das Vorgehen von Taricco, „*porque se trata de un grupo*

⁸³⁹ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 25.

⁸⁴⁰ Dieter Maier: „Äußerste Zurückhaltung“ – die Colonia Dignidad und die deutsche Diplomatie 1961–1978, S. 5, Nürnberger Menschenrechtszentrum, 30.7.2008, www.nmrz.de, aufgerufen am 27.9.2012, S. 6f.; auch Botschafter Strätling erinnerte das Auswärtige Amt in einem Schreiben vom 22.3.1977, in dem er zur Veröffentlichung des „Stern“ eine Woche zuvor Stellung nahm, an den Parlamentsbeschluss von 1968 und an Müllers Verurteilung; PA AA, AV NA 31581.

⁸⁴¹ Von traditionell „*sehr engen freundschaftlichen Beziehungen*“ zwischen Chile und Deutschland sprach das Auswärtige Amt 1979, PA AA, B 33 ZA 116061; vgl. zur großen Deutschfreundlichkeit der Chilenen, die auch meine persönlichen Eindrücken entspricht, Loos, passim.

⁸⁴² Alle Zitate aus dem Artikel „Zucht und Unzucht in der Siedlung ‚Würde‘“, Süddeutsche Zeitung vom 8.6.1966, S. 3; zur Untersuchungskommission des chilenischen Parlaments s. Heller 1993, S. 152.

hermético y exclusivo, que se niega a toda convivencia nacional con la sociedad chilena (...) y que adopta una actitud provocadora, prepotente y hasta vejatoria frente a los chilenos que no le parecen compacientes.“⁸⁴³

In den 70er Jahren besuchten mehrere Mitglieder der regierenden Junta die Kolonie, angeführt von Pinochet und Manuel Contreras. Beide ließen sich mit zahlreichen Begleitern am 20.8.1974, dem Geburtstag des Staatsgründers Bernardo O’Higgins, per Hubschrauber von dessen Geburtsort Chillán in die „Colonia Dignidad“ fliegen und sich Maschinenpistolen aus der siedlungseigenen Produktion vorführen. Pinochet zeigte sich wohlinformiert über die Siedlung.⁸⁴⁴ Der General bekam einen festlichen Empfang, Chor und Orchester traten auf, Kinder in Tracht winkten mit chilenischen Fähnchen dem Gast zu, der im schwarzen Mercedes 600 einfuhr, ein Geschenk der dankbaren Siedler an ihren Schutzpatron.⁸⁴⁵

Manuel Contreras war als Chef der DINA und auch nach seinem Abschied 1977 regelmäßig zu Gast bei Schäfer, gerne auch zur Jagd.⁸⁴⁶ Die Siedler nannten ihn untereinander vertraulich „Mamo“.⁸⁴⁷ Georg Laube sah ihn „jahrelang fast jedes Wochenende“.⁸⁴⁸

Bezeugt sind Besuche von Pedro Espinoza, dem Stellvertreter von Contreras, und von den Generälen Zinke, Palacio, Poloni und Forestier. Die Justizministerin Monica Madriagada brachte ihre Mutter zu einer Operation ins Siedlungskrankenhaus, Verteidigungsminister Caravajal ließ sich ebenso bewirten wie

⁸⁴³ Zitiert nach Salinas/Stange, S. 118.

⁸⁴⁴ Dies der Eindruck seines damaligen Pressesprechers Federico Willoughby, zit. nach „Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen“, Lateinamerika Nachrichten Nr. 415, Januar 2009. Vedder, S. 19, will Pinochet sogar viermal in der Kolonie gesehen haben; Hugo Baar berichtet von einem undatierten Besuch von Pinochet und General Stange im „Casino familiar“, wo er „mit allen Ehren und mit allem Glanz“ empfangen worden sei; Mitteilung von Dr. Hallersleben für Botschafter Holzheimer vom 10.12.1986 über sein Gespräch mit Hugo Baar, PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen).

⁸⁴⁵ Das Mercedesgeschenk bestätigte Botschafter Strätling in einem Schreiben an das Auswärtige Amt vom 22.3.1977, er habe davon „über die hiesige Mercedes-Niederlassung“ gehört; PA AA, AV NA 31581; ebenso der deutsche Diplomat Henning von Hassell seinem amerikanischen Kollegen Charles Stout, Barros, S. 49.

⁸⁴⁶ Heller 2006, S. 33

⁸⁴⁷ Schnellenkamp, S. 165, Fröhling, S. 245.

⁸⁴⁸ Im Film „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky, gesendet am 18.2.2016

Gesundheitsminister Fernando Matthei und Pinochets politischer Berater und vertrauter Redenschreiber, Senator Jaime Guzmán.⁸⁴⁹

Gastfreundschaft und Gefälligkeiten, geheime Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen und gemeinsame ideologische Verankerung im Autoritarismus und Antikommunismus reichten Schäfer nicht aus. Er traf erpresserische Vor-sorge, dass das Netz militärischer und politischer Beschützer reißfest blieb.

Bei einem der Jagdausflüge, die Schäfer und Contreras unternahmen, wurde im Mai 1987 ein achtjähriger Junge, Hartmut Münch, versehentlich erschossen, vermutlich von Manuel Contreras.⁸⁵⁰ Schäfer teilte der Gemeinde mit, es sei ein schrecklicher Unfall geschehen, Hartmut sei bei einer plötzlichen Bremsung aus dem Wagen und auf den Kopf gestürzt. Gisela Seewald bescheinigte eine „Hirnblutung“ als Todesursache.⁸⁵¹ Durch die Vertuschung des Todschlags verpflichtete Schäfer sich diesen auch nach der Auflösung der DINA im Jahr 1977⁸⁵² immer noch mächtigen General.

Männer wurden beim Missbrauch von Jungen mit geheimen Kameras gefilmt, die Aufnahmen im Schneidestudio der Kolonie bearbeitet.⁸⁵³ Auslandskonten der Generäle Matthei und Stange wurden registriert: „*Se conocen los numeros*

⁸⁴⁹ Zu Monica Madriagada s. Salinas/Stange, S. 208 und Barros, S. 103f.; zu Carvajal vgl. auch Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 21; zu Jaime Guzman s. „Mónica Madriagada afirma que dirigentes UDI fueron adoctrinados en Villa Baviera“, La Tercera vom 16.11.2010, www.latercera.com, aufgerufen am 23.5.2013. Die übrigen Namen der Besucher nach Heller 2006, S. 105f.

⁸⁵⁰ Vedder, S.103; Heller 2006, S. 93; ähnlich Schnellenkamp, S. 166f. Heller und Schnellenkamp nennen Contreras als Schützen, nach dem Hörensagen von Vedder, S. 167 war Schäfer selbst der Todesschütze. Auch die Angaben zum Zeitpunkt des Jagdunfalls unterscheiden sich. Während Vedder ihn ins Jahr 1985 legt, worin ihm Heller folgt, nennt Schnellenkamp als Datum den 5. Mai 1988. Vedder sagt selbst, dass sein Gedächtnis für Zahlen nach den Medikamenten, die ihm verabreicht wurden, schlecht sei (Vedder, S. 7), dies kann auch bei dem ebenfalls jahrelang misshandelten Schnellenkamp der Fall sein. Im Film „Deutsche Seelen“, 30:01–30:10, wird ein Grabstein gezeigt, auf dem als Todesdatum für Hartmut der 2.5.1987 steht. Diesen Tag gibt auch Gisela Seewald auf dem von ihr unterschriebenen Todesschein als Sterbedatum an, Barros, S. 101.

⁸⁵¹ Barros, S. 101.

⁸⁵² Ihr folgte die Central Nacional de Información (CNI), eine Änderung in der staats-terroristischen Politik gegen politische Gegner war damit nicht verbunden; Rinke 2007, S. 162.

⁸⁵³ Bischof Carlos Camus im Film von José Maldavsky, Colonia Dignidad, 35:04–35:14; Jaime Naranjo in Hevia/Stehle, a.a.O., S. 159; Maier 2016, S. 105.

de cuentas de Stange y Mathei (sic!), cuentas en las cuales se depositan en el extranjero los honorarios de sus actividades traicioneras.“⁸⁵⁴

Abhörenanlagen waren nach der Erinnerung von Hugo Baar „überall verbreitet.“⁸⁵⁵ Heller zitiert anonyme Zeugen, dass Schäfer Pinochets Beischlaf mit seiner Gattin Lucia während einer Übernachtung in der „Colonia“ aufnehmen und die Geräusche und Gespräche dem Paar am nächsten Morgen vorspielen ließ. Er habe sich von dem Diktator mit den Worten „*Chao, chancho*“ und von seiner Frau mit „*Chao, puta*“ verabschiedet ⁸⁵⁶ – ein präpotentes, im Kontext von Schäfers Privatreligion jedoch nicht unglaubwürdiges Zeichen seiner Abscheu vor der Sexualität Anderer, vor allem aber eine mafïöse Warnung an den mächtigen, Schäfer in geheimen Dienstleistungen verbundenen Diktator.

Im mittleren, regionalen Schutzring waren Politiker der Region Maule, in der die „Colonia“ liegt, ihr wegen der sozialen Fürsorge, die das Krankenhaus bot, der Infrastruktur, die sie schuf und der Arbeitsplätze, die sie den Chilenen bot, überaus gewogen. Die Festschrift zum 15jährigen Bestehen der Kolonie zählte 1976 auf: 126 km neue Wege seien angelegt, 270 km Straßen mit Schotter befestigt, 167 km Be- und Entwässerungskanäle gezogen und 58 Betonbrücken gebaut worden.⁸⁵⁷ Die Angaben lassen sich nicht überprüfen, dass die Deutschen aber die Infrastruktur in dieser vom Staat vernachlässigten Region aufbesserten, ist unbestritten.

Alfonso Rodriguez, der Bürgermeister von Parral, erklärte 1988, als die Bundesregierung entschlossen nach Aufklärung über die Vorgänge in der Kolonie suchte: „*Los colonos son atacados por sectores alemanes de izquierda al ser ellos de derecha*“. Er wiederholte damit die alte Verteidigungslinie der 70er Jahre, obwohl die damalige Regierung Kohl/Genscher keineswegs der Linken zuzurechnen war. Er pries nicht nur die Wohltaten der Deutschen für ihre chilenischen Nachbarn, sondern auch ihren Charakter. Sie verkörperten für ihn das Idealbild des tüchtigen, korrekten, aufrichtigen Deutschen: „*Lo que pasa es que estos alemanes, como todos los alemanes, hacen las cosas bien. Son muy precavidos, en el sentido que cuando dicen blanco es blanco o negro es negro. Es decir, no especulan. Ellos le dan mucha importancia a la verdad cuando es*

⁸⁵⁴ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 348.

⁸⁵⁵ Unterausschuss, a.a.O., S. 146.

⁸⁵⁶ Heller 2006, S. 105.

⁸⁵⁷ 15 años Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad, 1976, eigenes Archiv.

verdad y a la mentira cuando es mentira. No tergiversan las cosas. Son muy correctos en su actitud. ⁸⁵⁸

Ein Carlos Lopez aus Parral schrieb nach einem kritischen Artikel über die „Colonia“ der „Time“ am 15.5.1998 einen Leserbrief, in dem er dieses Bild des guten Deutschen ebenfalls herausstrich: *„Los Alemanes son muy apreciados en la zona, siendo considerados gente amable, generosa y que no molestan a nadie.* ⁸⁵⁹

Schäfer pflegte die nützlichen Beziehungen zu Politikern, Richtern, Offizieren und Beamten der Region Maule mit Geschenken zum Jahreswechsel und zu Geburtstagen. Handwerker der Kolonie reparierten kostenlos Autos und renovierten Häuser.⁸⁶⁰ Dafür konnte er auf Gegengefälligkeiten rechnen. Als 1987 der Journalist Rolf Pflücke mit einem Fernsehteam des ZDF in der „Colonia“ recherchieren wollte, ob sich dort, wie Gerüchte besagten, tatsächlich Altnazis versteckten, hielten ihn Carabineros auf der Zufahrtsstraße an. Ein Offizier erklärte, sie seien aus Linares geschickt worden, weil die Leitung der Kolonie keinen Besuch eines deutschen Fernsehteams wünsche. Nach einer kurzen Auseinandersetzung begleiteten die Polizisten die deutschen Journalisten bis zum Tor der Siedlung, wo ihnen der Einlass verweigert wurde.⁸⁶¹

Gero Gemballa erlebte, dass die Polizei, die ihn vor dem Zaun der Kolonie verhaftet hatte, *„vor Paul Schäfer (salutierte), die Hacken zusammen(schlug) und „Don Schäfer“ (sagte).* ⁸⁶²

Einige Unterstützer aus Städten in der näheren Umgebung gründeten 1978 die „Asociación Nacional de Miembros y Amigos de la Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad“,⁸⁶³ die nach eigenen Angaben bis zu 10.000 Mitglieder

⁸⁵⁸ El Mercurio vom 8.6.1988, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse span.

⁸⁵⁹ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 18.

⁸⁶⁰ Araya/Lecaros, S. 26 und S. 96; Schreiber berichtet Schäfer von einer *„entrega de tortas“* an drei Offiziere, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 326/27.

⁸⁶¹ Rolf Pflücke: Das Geheimnis der „Colonia Dignidad“, Fernsehfilm für das „Auslandsjournal“ des ZDF, gesendet am 27.11.1987, Dauer 10 Minuten (DVD im Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago).

⁸⁶² Unterausschuss, a.a.O., S. 86.

⁸⁶³ Die Mitglieder des Vorstands kamen aus Los Angeles, Talca, Chillán, San Carlos, Parral und Concepción, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 86.

umfasste,⁸⁶⁴ darunter Politiker wie Enrique Fuentes, 1973–1975 Bürgermeister von Parral, oder der Senator Hernán Larraín von der rechten UDI⁸⁶⁵ und bekannte Geschäftsleute wie Horst Paulmann, der deutschstämmige Besitzer der Supermarktkette „Jumbo“.⁸⁶⁶ Schäfer ließ vor dem Eingangstor der Siedlung eine große Tafel mit den Namen der wichtigsten Freunde aufstellen, ein Warnsignal an seine Gegner wie an die Freunde selbst.⁸⁶⁷

1988 wandelte sich diese Vereinigung regionaler Honoratioren zu einem „Kampfinstrument“.⁸⁶⁸ Sie startete mit mehreren Zeitungsanzeigen eine Sympathiekampagne für die Kolonie und stellte einen Wachtrupp auf, der in den folgenden Jahren deutsche und chilenische Journalisten mit Schlägen von der „Colonia“ vertrieb.⁸⁶⁹ Sie vollstreckten damit, was die Stimmung in der Region insinuierte. Als 1989 der damalige Direktor der Deutschen Schule Los Angeles, Carlos Eberhardt del Rio, der gleichzeitig Präsident der „Asociación“ war, seines Postens enthoben wurde, mahnte der Elternbeirat, der politischen Druck der

⁸⁶⁴ Nach einem Fernschreiben der Deutschen Botschaft an das AA vom 31.5.1989, PA AA, B30 148155.

⁸⁶⁵ Über Larraín heißt es auf seiner Karteikarte im „Archivo de la Colonia Dignidad“, S. 506 (L): „Larraín war sehr aufgeschlossen und erzählte uns, daß er schon dreimal mit Jaime Guzman bei uns auf dem Fundo war, einmal in der UP-Zeit, einmal 1974 und einmal 1975. Er schätzt unsere Arbeit sehr hoch, wie er sagt.“ Die Information ist gezeichnet mit HJB, vermutlich Hans-Jürgen Blanck, der Larraín, zu dieser Zeit Professor an der Universidad Católica in Santiago, auf einem Symposium des Lehrstuhls Soziologie I und des Instituts für Demokratieforschung an der Uni Würzburg am 23.4.1982 getroffen hatte. Lehrstuhlhinhaber war Prof. Bossle; www.londres38.cl/1934, aufgerufen am 20.4.2016.

⁸⁶⁶ Paulmann bestreitet persönliche Kontakte mit der Colonia; dass er einer ihrer Unterstützer war, bestätigt der Anwalt Hernán Fernández aufgrund von Aussagen, die Bewohner der Kolonie ihm gegenüber machten; „Zwei Generationen Paulmann: Karrieren in Nazi-deutschland und unter Pinochets Militärjunta“, *junge welt* vom 30.4./1.5.2016, S. 3.

⁸⁶⁷ Alle Angaben nach Heller 2006, S. 103ff.; die Tafel wurde nach 1996 „still und leise“ abgerissen, Vedder, S. 157.

⁸⁶⁸ Maier 2016, S. 130.

⁸⁶⁹ Heller 1993, S. 198f. Im Mai 1989 traf es den Journalisten Poelchau von Spiegel TV, Schreiben der Botschaft (Heubaum) an Stefan Aust, Chefredakteur von Spiegel TV vom 2.6.1989, PA AA, B30 148155, 1996 Reporter des chilenischen Fernsehsender TVN und 1997 das Team des Journalisten Gemballa, s. „Chile: Journalisten misshandelt“, *taz* vom 25.5.1989 und „Aufregung in der Colonia Dignidad“, *taz* vom 20.5.1997, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

Botschaft argwöhnte, „*que no debe asociarse a esa casa estudiantil con la guerra política desatada por la Colonia*“.⁸⁷⁰

Den lokalen Schutzring schlossen die zumeist armen Bauernfamilien aus der Nachbarschaft. Während der Staat sich kaum um sie kümmerte, profitierten sie in vielerlei Hinsicht von der „Colonia Dignidad“: von der Mühle, in der sie ihr Getreide mahlen konnten, von den Werkstätten, in denen sie mit Unterstützung durch die Handwerker der Siedlung ihre Maschinen und Fahrzeuge reparierten, von den aus Deutschland importierten Düngervorräten, bei denen sie sich bedienen durften, vom Hospital, in dem sie behandelt wurden und von den Straßen, die ausgebaut oder neu angelegt worden waren. Im „Freihaus“ sammelten sich „*simbolos de reconocimiento*“ für die wirkungsvolle Hilfe der Deutschen an, etwa von der „Asociación de Pequeños Agricultores Parral“⁸⁷¹

So dankbar sie auch waren, so sehr fürchteten sie die Macht der Kolonie, die so bedeutende Besucher hatte. „*Si, ése es un imperio*“, sagte eine Chilenin aus San Carlos einem chilenischen Journalisten.⁸⁷²

Immer wieder zeigten sie ihre Solidarität, wenn ihre Wohltäter attackiert wurden. 1977 wandten sich während des zweiten Hungerstreiks der Siedler hunderte „*Nachbarn und Freunde der Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad*“ gegen die „*gemeine Lügen- und Verleumdungskampagne*“ in Deutschland; sie seien „*Zeugnis der außerordentlichen sozialen Arbeit (...), die die Siedler von „Dignidad“ 15 Jahre lang durchführten*“.⁸⁷³

1991 versammelten sie sich zu Mahnwachen und zu Demonstrationen mit bis zu 5000 Menschen und schickten Protestschreiben an die chilenische Regierung, als die versuchte, der Kolonie ihre Rechtsgrundlage zu entziehen.⁸⁷⁴ In einem offenen Brief an die Regierung, in dem sie im Oktober 2000 gegen eine der zahlreichen Razzien in der Siedlung protestierten, fasste ein „Comité des Amigos, de Pacientes y de Trabajadores“ und das „Centro General de Padres“ der

⁸⁷⁰ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 60.

⁸⁷¹ Abbildungen in „15 años Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad“, 1976, eigenes Archiv.

⁸⁷² Araya/Lecaros, S. 40.

⁸⁷³ Drei wortgleiche Erklärungen in deutscher Übersetzung mit 841 notariell beglaubigten Unterschriften, hinterlegt im Consulado de Chile in Bad Godesberg, mit Stempel vom 30. November 1977, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1977.

⁸⁷⁴ Vgl. dazu Kap. 4.5.2.

1985 eröffneten Schule die Gründe für ihre Unterstützung so zusammen: „*Este entidad entrega salud, educación y trabajo a muchas familias campesinas de escasos recursos en la Séptima Región*“.⁸⁷⁵

Besonders aktiv waren ehemalige Patienten des Hospitals, die sich in den „Patientenkomites des Krankenhauses der Villa Baviera“ organisierten. An der Spitze dieser Organisation, die 1990 30 Komitees mit jeweils 50 Mitgliedern vereinte,⁸⁷⁶ standen Olalia Vera, ihr Ehemann Hugo Hidalgo⁸⁷⁷ und der evangelikale Pastor Adrián Bravo. Olalia Vera griff im August 1996 Polizeibeamte an, die in der Siedlung ermitteln wollten.⁸⁷⁸ Bravo war 1964 selbst im Krankenhaus behandelt worden. Aus dankbarer Verehrung erwies er den Deutschen kleine Dienste. Als er dafür von Schäfer empfangen wurde, erlag er dessen Charisma. Erst nachdem Schäfer 1996 wegen der Vergewaltigung chilenischer Jungen angezeigt wurde, wandte er sich von ihm ab und kooperierte von da an als Zeuge der Vorgänge in der Gemeinde mit den chilenischen Behörden.⁸⁷⁹

4.4.4. Freunde unter Deutschen

In der Bundesrepublik versuchte der Waffenhändler Mertins erfolglos einen Kreis von konservativen Publizisten und Politikern zu mobilisieren, die sich öffentlich für die „Colonia Dignidad“ gegen die von Amnesty International erhobenen Anschuldigungen verwenden sollten. Mertins hielt Schäfer zwar für einen „*harten Mann*“, aber vor allem für einen „*Motivator*“, der es nur gut mit seinen Anhänger meine.⁸⁸⁰ Er wandte sich an namhafte konservative Journalisten wie

⁸⁷⁵ „Amigos de Villa Baviera“ denunciaron hostigamiento en contra del enclave alemán“, ORBE vom 14.11.2000, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013; zu den Protesten s.a. „Rechter Protest“, taz vom 9.8.1994, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

⁸⁷⁶ Araya/Lecaros, S. 39.

⁸⁷⁷ Ebenda, S. 27.

⁸⁷⁸ „Agresión a detectives durante pesquisa“, La Tercera vom 13.8.1996, zitiert im Fernschreiben 436 der Botschaft an das Auswärtige Amt vom 16.8.1996, PA AA, ZA 203980. Das Ehepaar wurde 2011 zu einer Freiheitsstrafe von 5 Jahren verurteilt, die der Oberste Gerichtshof 2013 bestätigte und zur Bewährung aussetzte; „Corte Suprema confirma condenas de presidio a líderes de ex Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 28.2.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

⁸⁷⁹ Salinas/Stange, S. 194ff.

⁸⁸⁰ Interview mit einem Team von Spiegel TV 1989, „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky tv, 18.2.2016.

den ZDF-Journalisten Gerhard Löwenthal oder den „Welt“-Redakteur Hein Vielain und Lokalpolitiker wie den CDU-Bürgermeister von Siegburg, Adolf Herkenrath, um einen „Freundeskreis der ‚Dignidad‘“ zu gründen.⁸⁸¹ Dazu kam es nicht, auch wenn einzelne der Kolonie öffentlich beisprangen. So verkündete Gerhard Löwenthal 1987 nach einem Besuch in Chile: „*Alle Vorwürfe sind unhaltbar.*“⁸⁸² Herkenrath lobte sie noch 1991, sie sei eine „*blühende Musterfarm*“.⁸⁸³

Sympathie genoss Schäfer insbesondere in der CSU. Diese Sympathie war Teil einer Umwidmung Chiles zum „*politischen Glaubensartikel*“ (Georg Dufner). An der Haltung gegenüber der so entschieden antikommunistisch agierenden Militärdiktatur konnte konservative Außenpolitik exemplarisch artikuliert werden.⁸⁸⁴ Franz-Josef Strauß stattete 1977 auf Einladung Pinochets Chile einen Staatsbesuch als designierter bayerischer Ministerpräsident ab, mit dem er auch ein Zeichen setzen wollte gegen die „*für die deutsche Politik lebensgefährliche Blindheit auf dem linken Auge*“.⁸⁸⁵ Die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung eröffnete 1978 demonstrativ eine Niederlassung in Santiago.

⁸⁸¹ Zitat in einem Brief von Mertins an die Siegburger Presse vom 7.11.1979, den er in Kopie u.a. an die genannten Journalisten, an Franz-Josef Strauß, Helmut Kohl, Alfred Dregger und Friedrich Zimmermann schickte; Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozeß 1978–80; Kopie auch abgelegt in PA AA, AV NA 31578, s.a. Heller 2006, S. 103; Fröhling, S. 236. Wolfgang Vogelsgesang erklärte, dass ein solcher Freundeskreis nicht existiere; Unterausschuss, a.a.O., S. 77; in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ sagte er am 15.3.1988: „*Ich habe nie etwas von einem Freundeskreis gehört.*“ „Überall, wo Deutsche hinkommen, kehrt Ordnung ein“, SZ vom 15.3.1988, Kopie in PA AA, B 30 148155.

⁸⁸² Zitiert nach „Ein deutscher Skandal, Teil II: Das Lager des Schreckens“, Stern 50 vom 3.12.1987; Löwenthal war schon 1978 von der Kolonie zu einem Besuch eingeladen worden; Schreiben Strätling an das Auswärtige Amt vom 26.1.1979, PA AA B 33 ZA 116061.

⁸⁸³ Heller 1993, S. 218; Herkenrath bedauerte später, die Menschenrechtsverletzungen in der von dem Siegburger Paul Schäfer in Chile gegründeten Colonia Dignidad „*nicht richtig eingeschätzt*“ zu haben; „Die Stadt in die Zukunft geführt“, Kölner Rundschau vom 9.4.2003; zur Unterstützung der „Colonia“ durch die CSU vgl. Heller 2006, S. 96f. und „Chiles Militärregime: Pinochets stille Berater“, Die Zeit vom 22.8.2013, www.zeit.de, aufgerufen am 23.9.2013.

⁸⁸⁴ Dufner, Georg J.: Chile als Partner, Exempel und Prüfstein, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4/2013, S. 513–549, hier S. 546.

⁸⁸⁵ Ebenda; Dufner macht an dieser Stelle auch darauf aufmerksam, dass Strauß sich mit diesem Besuch gegen Helmut Kohl im Machtkampf um die Kanzlerkandidatur positionierte. Klaus Schnellenkamp beschuldigt die Kolonie, an Waffengeschäften beteiligt gewesen zu

Ein bewusst gesetzter Baustein dieser Nebenaußenpolitik des bayerischen Ministerpräsidenten war die Unterstützung der „Colonia Dignidad“. Ein Farbporträt, auf das Strauß einen persönlichen Gruß geschrieben hatte, hing noch 2003 im Eingang des Restaurants „Casino Familiar“. Schäfer brüstete sich sogar mit einem Besuch von Strauß.⁸⁸⁶ Strauß selbst war zwar nicht in der Kolonie, wohl aber zweimal im Auftrag der CSU-Landesleitung Dieter Huber, sein damaliger persönlicher Referent. Er wurde zusammen mit fünf Mitgliedern einer 35köpfigen CSU-Delegation⁸⁸⁷ im November 1978 „wie bei einem Staatsempfang“ bewirtet, hörte Schmeicheleien: „*Alles, was wir hier machen, ist für Strauß!*“ und berichtete dem CSU-Vorsitzenden „betont kritisch“ vom „*paramilitärisch geordneten Gruppenleben*“ und scharfen Sicherheitsvorkehrungen.⁸⁸⁸ Er lobte aber auch die „*beispiellose Aufbauleistung*“⁸⁸⁹ der Kolonie: „*Wir konnten feststellen, daß sie aus einem Stück unwirtlicher Erde ein Paradies gemacht haben. Ohne viel Aufhebens zu machen, haben die Siedler einer ganzen Region des Südens von Chile medizinische, soziale und technische Hilfe gegeben.*“⁸⁹⁰

Zwei akademische Unterstützer Pinochets und Helfer der „Colonia Dignidad“ aus dem Umfeld der bayerischen Konservativen waren Dieter Blumenwitz, Jura-Professor in Würzburg, und der Soziologe Lothar Bossle von der gleichen Uni-

sein, bei denen durch die Vermittlung von Franz Josef Strauß Flugzeuge an Chile verkauft worden seien, das als Diktatur legal keine Waffen aus Deutschland kaufen konnte. Strauß habe dafür angeblich 100 Millionen Dollar als Provision erhalten; vgl. „Los otros secretos de Colonia Dignidad“, La Nación vom 24.5.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 23.11.2012. Er gibt keine Belege an. Geschäftsbeziehungen zwischen der Colonia Dignidad und der CSU sind bis heute nicht erwiesen, die vermeintlich gemeinsamen konservativen Werte und der gemeinsame Antikommunismus erklären die Sympathie dieser Partei für die Siedlung m.E. hinreichend.

⁸⁸⁶ Maier 2016, S. 121.

⁸⁸⁷ Stellungnahme der Deutschen Botschaft zu einem Brief des Abgeordneten Waltemathe (SPD) an Staatsminister Dohnanyi vom 2.1.1979, PA AA, B 33 ZA 116061.

⁸⁸⁸ „Leben wie im KZ. Ein deutscher Skandal“, von Kai Hermann und Gero Gemballa, Stern vom 26.11.1987, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner „Dt. Presse“.

⁸⁸⁹ Zitiert nach „Ein deutscher Skandal, Teil II: Das Lager des Schreckens“, Stern 50 vom 3.12.1987, a.a.O.

⁸⁹⁰ Zitiert nach „Deutscher Terror in Chile. Die Siedlerkolonie ist jetzt endlich in die Schusslinie der Bundesregierung geraten“, taz vom 1.12.1987, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013.

versität. Blumenwitz beriet im Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung Pinochet bei der Ausarbeitung der Verfassung von 1980 und stand der Kolonie mit einem Gutachten im Prozess gegen „Amnesty International“ zur Seite. Bossle, dem Franz-Josef Strauß zu einem Soziologielehrstuhl verholfen und sich dabei über die Voten aller Gremien der Würzburger Universität hinweggesetzt hatte, besuchte die Colonia nach deren eigener Buchführung 1981 zweimal und 1985 noch einmal. Er durfte den geselligen Abend *„mit Musik, Tanz, Gesang, lustigen Sketchen und Laienspiel“* verleben und verabschiedete sich froh: *„Ich sehe hier frohe und offene Gesichter, eine Jugend voller guter Ideale. Ihr könnt froh sein, diese Freiheit, die ihr hier habt, zu leben. Gerne hätte ich eine solche Jugend in Deutschland gesehen.“*⁸⁹¹

Konrad Niedermeier, der Bürgermeister von Rottach-Egern, wünschte der „Colonia“ auf einer gravierten Plakette: „Macht’s weiter so!“⁸⁹²

Der Münchner CSU-Stadtrat Wolfgang Vogelsong, ein Sudetendeutscher, fühlte sich ihnen als Heimatvertriebener verbunden und beschrieb im „Wegweiser für Heimatvertriebene“, einer Zeitschrift der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 1980 das *„Kaleidoskop einer beispiellosen Hetzkampagne“*, hinter der er einen *„Kampf gegen das Land Chile“* unter Pinochet witterte.⁸⁹³ In einem Reisebericht für die CSU-Fraktion des Stadtrates schwärmte er von dem Musterbild des deutschen Konservatismus, das er gesehen haben wollte:

⁸⁹¹ Zitiert in einem Schreiben von Hermann Schmidt an Rechtsanwalt Gatzweiler vom 26.11.1987, in dem er diesen mit einer Verleumdungsklage gegen Bossle beauftragt, der in einem Spiegel-Interview das, was er gesehen hatte, als *„Fassade“* einstufte; Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981-88; zu Bossles Besuchen in der „Colonia“ s.a. *„Der Professor mit dem schlechten Ruf“*, Die Zeit vom 4.10.1991, www.zeit.de, aufgerufen am 19.12.2013. Dort werden ihm gleich vier Besuche in der Kolonie zugeschrieben, zuverlässiger erscheint in diesem Fall die Zählung der Siedlung. Nach der Erinnerung von Lotti Packmor wurde das Gespräch mit Jugendlichen, auf das sich Bossle bezieht, mit diesen vorher geübt; Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

⁸⁹² Zu sehen im Film *„Deutsche Seelen“*, 43:39–43:41; Hopp hatte in Rottach-Egern einen Wohnsitz angemeldet, vgl. Kap. 4.4.4.

⁸⁹³ *„Kaleidoskop einer beispiellosen Hetzkampagne. Auch Sudetendeutsche in der Kolonie in Chile“*, Wegweiser für Heimatvertriebene vom 14.3.1980, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse dt., 1977–1980; in einem Beitrag *„Anatomie einer Hetzkampagne“* für das Deutschland-Magazin 3/1980 bezeichnete er Helmut Frenz von AI als den Urheber der Verleumdungen; Kopie in PA AA, ZA 159 183.

„Man ist konservativ, denkt an Bayern, zeigt die Fahne mit Löwen und Raute, Hoffnung für Deutschland. Man lebt dort in der Dignidad aus der Geschichte, denkt wie Franz Josef Strauß in geschichtlichen Dimensionen. (...) Am letzten Tag unseres Aufenthalts war das Fest. Im großen Festsaal war alles versammelt, zum Essen; Worte wurden gewechselt, dann kam das Programm, es dauerte vier Stunden. Der herrliche Chor: russisch, deutsch, chilenisch. Gemeinsamer Gesang. Alt und jung, die ganz Alten und die ganz Jungen. Beim Abschied standen sie Spalier, und uns kamen die Tränen, es war ein Blick in die Vergangenheit, hier wieder auferstanden, und es war ein Blick in die Gestaltung einer Zukunft, wie es dem geschundenen Land Chile vonnöten ist. (...)“⁸⁹⁴

1985, nach den entsetzlichen Berichten der geflüchteten Baar und Packmor, standen wichtige konservative Unterstützer zwar noch zu Pinochet, wandten sich aber von Schäfer ab. Professor Bossle regte in einem Schreiben an den deutschen Botschafter Holzheimer die „*Herauslösung Schäfers*“ aus der Siedlung an, Pinochet selbst habe ihm zugesagt, „*sofort zu handeln*“, wenn ein entsprechendes Ersuchen aus Deutschland käme.⁸⁹⁵ Hartmut Hopp wurde aus der CSU ausgeschlossen. Vogelsgesang hingegen hielt auch noch nach der Anhörung vor dem Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes in Februar 1988, an der er teilgenommen und Zeugenaussagen über menschenunwürdigen Zustände in der „Colonia“ mit angehört hatte, an seinem Bild von der „Colonia“ als einer deutschen Idylle fest: „*Wenn die Sonne hinter den schneebedeckten Anden dort aufgeht, fühlt man sich wie zu Hause.*“ Und: „*Überall, wo Deutsche hinkommen, kehrt Ordnung ein.*“⁸⁹⁶

Auch viele Deutschchilenen stellten sich gegen „*verleumderische Mächte*“ an die Seite der „Colonia Dignidad“.⁸⁹⁷ Es gab nicht nur ein dichtes Netz von Geschäftsbeziehungen,⁸⁹⁸ viele glaubten zugleich mit dem positiven Image der

⁸⁹⁴ Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse dt., 1977–1980.

⁸⁹⁵ Unterausschuss, S. 90 sowie „Nur Fassade“, Der Spiegel 46/1987 vom 9.11.1987, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013; auch die von Genscher im Dezember 1988 entsandte Untersuchungskommission empfahl, dass der „*Einfluß von P.S. neutralisiert werden (muß)*“, ohne anzugeben, wie das geschehen solle; „Abschlußbericht der Sachverständigendelegation über ihren Chileaufenthalt“, 4.1.1988, PA AA, B 130 330 (offengelegte Schlussachsen).

⁸⁹⁶ „Überall, wo Deutsche hinkommen, kehrt Ordnung ein“, Süddeutsche Zeitung vom 15.3.1988, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese, ebenso als Kopie in PA AA, B 30 148155. In diesem Interview bekräftigte er sein früheres Eintreten für die Kolonie dem Inhalt, wenn auch nicht der Ausdrucksweise nach: „*Ganz so rührselig würde ich das heute nicht mehr abfassen.*“

⁸⁹⁷ „Lichtbildervortrag ueber die Kolonie Dignidad“, Córdor vom 28.5.1977.

⁸⁹⁸ Beispiele bei Loos, S. 74ff.

Siedlung den traditionell guten Ruf der Deutschen in Chile zu verteidigen. Der Erfolg der Siedlung war Ausweis deutscher Tüchtigkeit, Angriffe auf sie waren Attacken auf alle Deutschen in Chile. Diese keineswegs zwingende Verbindung wurde von Beginn an hergestellt. Als etwa Wolfgang Müller 1963 nach seinem gescheiterten zweiten Fluchtversuch in das deutsche Konsulat in Temuco gebracht wurde, befragte Konsul Arturo Meissner ihn eingehend und wandte sich dann an die Botschaft mit der dringenden Bitte, Müller *„in die Heimat schaffen zu lassen“*.

„Müller hat das Zeug dazu, schweren, ja schwersten Schaden anzurichten, indem er seine Schule verleumdet und dadurch den Ruf aller deutschen Schulen des Landes in mitleidenschaft (sic) zieht. Zu leicht wird geglaubt, daß wieder Nazimethoden angewandt werden. (...) Ein solcher Fall kann die Aufbauarbeit und den guten soliden Ruf unserer Schulen, der jahrzehntelange Mühe und Sorge gekostet hat, schwer schädigen.“⁸⁹⁹

Für manche von ihnen, denen die deutsch-chilenische Wochenzeitung „Cóndor“ ein Forum bot, war die Kolonie eine Oase, in der ein nostalgisches Ideal von wahren Deutschtum weiterlebte, das in der Bundesrepublik untergegangen war. Im Mai 1977 schrieb Heinz Boese unter der Überschrift „Rufmord“: *„Sie leben aus der Substanz unserer deutschen Vergangenheit, wo wir noch ein Volk waren, dem die Worte Sauberkeit von Innen und Aussen (sic!), Anstand, Ehrlichkeit, Scham, Gesittung und Zucht noch keine leeren Worte waren, über die man lachen konnte.“*⁹⁰⁰ Im Juni 1979 erschien von ihm ein Artikel, in dem er die Siedlung nach einem eintägigen Besuch als „Arche Noah“ des Christlich-Konservativen in der Sintflut der Moderne verklärte. Sie sei *„eine lebendige Absage an den Aufstand unserer Welt gegen Gott.“* Er sah in ihr Wesenselemente konservativer Ordnungsvorstellungen verwirklicht: das *„Gesunde“*, das *„Organische“*, die *„Gemeinschaft“*, das *„Idealistische“*, *„Ehrfurcht, Ordnung und Dienen“*. Foltervorwürfe, wie Medien sie verbreiteten,⁹⁰¹ kämen aus der *„gährenden Jauche unserer intellektuellen Welt“*, seien *„Unflat“* einer *„Journaille“*, *„Rufmord, Verleumdung, Verfehmung (sic!)“*.⁹⁰²

⁸⁹⁹ Zitiert bei Künz, S. 68; zu den wiederholten Fluchten von Wolfgang Müller s. Kap. 4.2.3.3.1.

⁹⁰⁰ Heinz Boese: Rufmord, Cóndor vom 3.5.1977.

⁹⁰¹ Gemeint sind die zahlreichen Veröffentlichungen im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Amnesty International.

⁹⁰² Heinz Boese: „Ein Besuch bei der Colonia ‚Dignidad‘“, Cóndor vom 2.6.1979; zu den konservativen Ordnungsvorstellungen in den 50er Jahren vgl. Kurt Lenk: Zum westdeutschen

1988 veröffentlichte die Deutsche Botschaft im „Condor“ eine Presserklärung, in der sie ihren neuen Aufklärungswillen gegenüber der „Colonia Dignidad“ mit ihrer „gesetzliche(n) Verpflichtung zum Schutze deutscher Staatsbürger“ begründete.⁹⁰³ Die Redaktion setzte in der gleichen Ausgabe einen Reisebericht eines ehemaligen Lehrers der Deutschen Schule Temuco dagegen, der die Kolonie einen Tag lang besucht hatte und „aus dem Staunen“ über die „schmucke Bayernsiedlung (...) nicht mehr herauskam“. Er pries vor allem die „bedeutendste soziale Einrichtung“, das Krankenhaus. Dass die Bauernfamilien aus der Umgebung sie kostenlos in Anspruch nehmen könnten, sei eine „geradezu unglaubliche Leistung“. Er schloss mit der „Hoffnung, dass diese Menschen ihre selbstlose Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit weiterhin erfolgreich fortsetzen können.“⁹⁰⁴

4.4.5. „Nazi-Sekte“

Die autoritäre Struktur, die blendende Deuschtümelei und der entschiedene Antikommunismus der „Colonia Dignidad“ zogen nicht nur deutschnationale Konservative, sondern auch Altnazis an, die sich gerne in der Siedlung aufhielten: den Waffenhändler und ehemaligen SS-Mann Mertins, Walter Rauff, der die Gaswagen konstruiert hatte, die zu Beginn des Holocaust zur massenhaften Ermordung von Juden eingesetzt wurden und der sich im Restaurant der Kolonie bewirteten und im Krankenhaus behandeln ließ, oder den nach Argentinien emigrierten, hochdekorierten ehemaligen Luftwaffenoffizier Hans-Ulrich Rudel – Männer, die mit südamerikanischen Diktatoren, auch mit Pinochet, gute Geschäfte machten.⁹⁰⁵ Gerüchte, dass weltweit gesuchte NS-Verbrecher wie Martin

Konservatismus, in: Schildt/ Sywotek, a.a.O., S. 636–645 und ders.: Deutscher Konservatismus, Frankfurt/Berlin/New York 1987

⁹⁰³ S. dazu ausführlich Kap. 4.4.7.

⁹⁰⁴ „Reiseeindrücke einer traumhaft schönen Chilefahrt“, Condor vom 23.1.1988; der Autor heißt Erwin Patzelt.

⁹⁰⁵ Vgl. Heller 2006, S. 80f., Maier 2016, S. 46ff. und S. 97 sowie ausführlicher Heller 1993, S. 177ff. Heller schwankte 1993 zwischen der Zurückweisung der These, die „Colonia“ sei eine „Nazisiedlung“ und der Vermutung, sie sei „im Sinne der ursprünglichen Bedeutung des Wortes neonazistisch“, würde also an der „Neuerortung“ des Nationalsozialismus nach 1945 mitwirken; ebenda, S. 189 und Fn. S. 23, S. 295. 2016 legt er sich fest: „Einer spezifisch nationalsozialistischen Ideologie hing sie nicht an;“ Maier 2016, S. 49. Das entspricht meiner Argumentation.

Bormann oder Josef Mengele sich bei Schäfer aufgehalten hätten, waren dagegen falsch.⁹⁰⁶

Eine tiefer gehende ideologische Verwandtschaft zwischen ihnen und der „Colonia“ lässt sich aber aus diesen persönlichen Kontakten nicht ableiten. Eine „Nazisekte“, wie sie häufig genannt wird,⁹⁰⁷ war sie nicht.⁹⁰⁸

⁹⁰⁶ An der Verbreitung dieser Gerüchte war auch Simon Wiesenthal beteiligt; Bericht 1334/79 von Botschafter Dittmann an das Auswärtige Amt vom 19.12.1979, PA AA B 33 ZA 116061. Hermann Schmidt wies in einem Interview mit der Zeitung „La Segunda“ am 22.8.1979 diese Gerüchte entschieden zurück, Deutsche Botschaft Santiago, Bericht 849/79 an das Auswärtige Amt vom 23.8.1979, PA AA, B 83 Nr. 1177.

⁹⁰⁷ Vgl. etwa die in Kap. 2.1. angeführten Belege; weiterhin den Untertitel von José Mal-davskys Film „Colonia Dignidad“: „Une secte nazie en pays de Pinochet“ oder im Netz: „Drei Töpfe Reis-Chile“, www.effilee.de/reportagen/geschichten/erzähltes_leben, aufgerufen am 11.3.2013, forum.hagalil.com, Eintrag von André, Nr. 258 vom 16.3.2006, aufgerufen am 11.3.2013; ebenso der Artikel „Los secretos que desnudó el último fallo contra Contreras y Colonia Dignidad“, 3 febrero 2012, www.villagrimaldi.cl, aufgerufen am 19.9.2013, wo von einer „enclave neonazi“ die Rede ist. Schäfer wurde in der chilenischen Presse fälschlicherweise als „*ex cabo nazi*“ oder „*ex cabo de la SS alemana*“ apostrophiert (El Mercurio vom 10.4.2006 und vom 23.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013) und als Beispiel für Nazis genannt, die nach dem 2. Weltkrieg nach Chile kamen; „Unos 1.000 nazis llegaron a Chile tras la II Guerra Mundial“, El Mercurio vom 19.3.2012, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013. Angehörige von verschwundenen politischen Gefangenen, die im April 2005 vor dem Zaun der Kolonie demonstrierten, riefen „*Asesinos*“ und „*Nazis*“; vgl. „Tensa protesta en Villa Baviera“, El Mercurio vom 3.4.2005, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013. Loos weist ganz im Einklang mit meinen eigenen Erfahrungen darauf hin, dass in Latein-amerika Deutsche sehr rasch als „Nazis“ apostrophiert werden, Loos, S. 62. Zu äußeren Ähnlichkeiten mit dem Nationalsozialismus vgl. auch die Einschätzung von Dirk Kurbjuweit: „*Fast jeder, mit dem wir in dieser Sache geredet haben, kam früher oder später auf einen Vergleich mit den Nazis. Ein allmächtiger Führer, Folter, totale Unterwerfung, lagerähnliche Zustände, der biedere Anstrich. Es gibt, wenn nicht alles täuscht, fünfzehn Flugstunden von der Bundesrepublik entfernt, einen Nukleus von deutschem Faschismus. Das Tor zur Colonia Dignidad mit seinem Bogen und der Inschrift ‚Benefactora Dignidad‘ erinnert einen fatal an ein KZ.*“ „Die Folter war sauber und ordentlich“, in: Die Zeit v. 16.10.1997, www.reporterforum.de, aufgerufen am 3.4.2013. Die Auffassung, dass es sich bei ihr um eine „Nazisekte“ gehandelt habe, ist so verbreitet, dass in einem Stern-Artikel die „Colonia Dignidad“ dazu dienen konnte, um einen ihrer Besucher, den damaligen NPD-Spitzenkandidaten für die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern Udo Pastörs, als Nationalsozialisten einzustufen. Pastörs selbst stellt allerdings den entscheidenden Unterschied heraus: „*Das war ja nichts Völkisches*“; s. „*Krankhafte Keime*“, Stern vom 7.9.2006, www.stern.de, aufgerufen am 11.1.2014.

⁹⁰⁸ Zu diesem Schluss kommt auch Schwember, S. 84: „*Ni antes de su venida a Chile ni en el curso de su presencia permanente aquí, se trató de una organización nazi.*“

Gewiss gibt es, lässt man einmal den abgründigen Unterschied in der historischen Wirkung eines Anführers von 300 Menschen im Süden Lateinamerikas und des Führers von 60 Millionen Deutschen in einem Krieg gegen die ganze Welt außer Acht, auffällige Parallelen im Führungsanspruch zwischen Paul Schäfer und Adolf Hitler: etwa die Konzentration aller Macht im charismatischen „Führer“, den Versuch, Verhalten und Einstellungen von Menschen zu kontrollieren oder die gewaltsame Unterdrückung abweichender Meinungen. Gewiss gibt es ideologische Übereinstimmungen: Beide waren fanatische Antikommunisten, beider Herrschaftsanspruch war totalitär - auch Schäfer gab sich nicht mit äußerem Gehorsam zufrieden, sondern forderte die Hingabe der ganzen Person, suchte nicht nur widerspenstigem Handeln, sondern durch die öffentliche Beichte und ausführliche Akteneinträge falschem Denken nach außen hin folgsamer Anhänger auf die Spur zu kommen und schuf einen „perfekte(n) Totalitarismus im Kleinstformat“.⁹⁰⁹

Beiden Ideologien gemeinsam ist auch der Vorrang von „Gemeinnutz vor Eigennutz“, wie es im Programm der NSDAP von 1920 fett gedruckt steht. Im Verständnis dieses „Gemeinnutzes“ aber liegt der wesentliche Unterschied.⁹¹⁰ Basis der nationalsozialistischen „Weltanschauung“ ist die Überzeugung, dass biologische, vererbare Merkmale Menschen als Teile von Rassen bestimmen. „Gemeinnutz“ ist, was dem Überleben der Rasse im naturnotwendigen Kampf aller Rassen gegeneinander nützt. Aus diesem Rassismus heraus strebte die NSDAP nach Lebensraum und Weltherrschaft, zwang sie die „Volksgenossen“ in die rassenreine und wehrhafte Volksgemeinschaft und betrieb sie die Ausschaltung und schließlich physische Vernichtung des Todfeindes aller Rassen, des „parasitären“ Judentums. Schäfers Gemeinschaftsideologie hingegen hatte keine rassische Basis. So sehr die deutsche Sprache der 50er Jahre nach innen konserviert wurde, so demonstrativ die „Colonia“ deutsches Brauchtum und deutsche Ideale von Ordnung und Fleiß nach außen repräsentierte, so wenig schloss sie Menschen anderer „Rassen“ aus. Chilenen wie Efraín Vedder oder

⁹⁰⁹ So der Psychiater Niels Biedermann in einem Vortrag am Heidelberg Center in Santiago; „Perfekter Totalitarismus im Kleinstformat“, Cóndor vom 19.6.2009.

⁹¹⁰ Zur NS-Ideologie siehe zwei Dokumente: „Grundsätzliches Programm der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei“ von 1920, nach: Fragen an die deutsche Geschichte, Katalog zur Historischen Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin, Bonn 1974, S. VI/212 und Hitler, Adolf: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band, 6. Auflage, München 1940, insb. S. 311ff. („Volk und Rasse“), S. 409ff („Weltanschauung und Partei“) und S. 425ff. („Der Staat“).

sein Bruder Franz Baar wurden aufgenommen und im rechten Glauben erzogen, Schäfer erkor Efraín als einen seiner Lieblinge, ausgegrenzt wurde er wegen seiner aggressiven Rebellion, niemals wegen seines Aussehens oder seiner Herkunft. Dennys Alvear rückte in den inneren Führungszirkel auf.

Auch rassistisch begründeter Antisemitismus ist in der „*Colonia*“ nicht zu belegen. Zwar gibt es Äußerungen, die Standards antisemitischer Vorurteile enthalten wie die einer Bewohnerin, die in einem Brief an ihre Verwandten in Deutschland aus dem Jahre 1964 schrieb: „*Hier gibt es Juden, die wegen ihrer unlauteren Geschäftemacherei unbeliebt sind, die die körperliche Arbeit scheuen und skrupellos andere Menschen ins Unglück bringen, nur um einen finanziellen Vorteil zu haben.*“⁹¹¹ Hilde Ritz schrieb ihrer Schwester am 18.4.1966: „*Die Botschaft, das sind Juden und die Presse auch. Weil die Juden sich an den Deutschen rechnen (sic!) wollen.*“⁹¹² Da diese Briefe die Zensur passierten, gaben sie wohl eine gängige Auffassung wieder. Antisemitismus war in der Kolonie vermutlich, wie in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung, „*manifest*“,⁹¹³ er war aber kein essentieller Bestandteil des Glaubens von Schäfer. Niemals griff er während seiner rhetorischen Ausbrüche, in denen er sich in obszöne Beleidigungen hineinsteigerte, zu antisemitischen Äußerungen.⁹¹⁴ Bei der Etablierung in Chile nahm er die Hilfe Rudi Cohns in Anspruch, eines deutschstämmigen Juden, der seit 1936 in Chile lebte. Er ist als einer von drei Gründern der „*Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad*“ eingetragen. Der Kontakt kam über Cohns Schwiegervater zustande, der Schäfer ein Grundstück zum Kauf angeboten hatte. Der Kauf scheiterte, Rudi Cohn aber wurde die wichtigste Stütze der Neuankömmlinge. Er beherbergte Schmidt und Schäfer, bis auf dem Siedlungsgelände ein angemessenes Haus für den Anführer fertiggestellt war, und half ihnen als Dolmetscher.⁹¹⁵ 1977 gab er angesichts der geläufigen Titulierung der „*Colonia*“ als „*Nazisekte*“ eine öffentliche Erklärung ab: „*Antes de trabajar con ellos y ayudarles a encontrar un fundo para que pudieran instalarse,*

⁹¹¹ Zitiert bei Heller 2006, S. 42 und ausführlicher bei Heller 1993, S. 27.

⁹¹² PA AA, ZA 615476.

⁹¹³ So Heller 1993, S. 27.

⁹¹⁴ Nach der Erinnerung von Waltraud und Hugo Baar, Barros, S. 157.

⁹¹⁵ Loos, S. 63, Gemballa 1988, S. 50, Rojas, S. 25.

*investigué si eran nazis emboscados o prófugos, y los informes que recibí en tal sentido me dejaron tranquilo. Fueron negativos.*⁹¹⁶

Von der Führungsgruppe um Schäfer hatten nur zwei eine nationalsozialistische Vergangenheit, Gerhard Mücke, der die NS-Erziehungsanstalt Bensberg besucht hatte, und Kurt Schnellenkamp, der Mitglied der Waffen-SS gewesen war.⁹¹⁷ Schäfer selbst war Mitglied einer evangelischen Jugendorganisation und, wie vorgeschrieben, bei der Hitlerjugend, im Krieg diente er, der als Einäugiger nicht zum Kampfeinsatz taugte, als Sanitäter. Insgesamt waren von 338 Menschen, die 1988 in der „Colonia Dignidad“ wohnten, nur 9 ehemalige Mitglieder einer NS-Organisation, davon nur drei bei der NSDAP.⁹¹⁸

4.4.6. Diplomatischer Schutz

Bis 1987 reagierte die Bundesregierung in der Öffentlichkeit „*auffallend passiv*“ auf alle Berichte über menschenunwürdige Zustände in der „Colonia Dignidad“ und die zahllosen Petitionen von Opferverbänden wie der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“. Die FDP, die Partei des Außenministers Genscher, zeigte sich darüber öffentlich „*besorgt*“.⁹¹⁹

Welche Motive die deutsche Politik gegenüber einer deutschen Einwanderergemeinde und der Militärdiktatur ihres Gastlandes leitete, lässt sich nur schwer analysieren. Bis heute verweigert die Bundesregierung Wissenschaftlern oder Journalisten den vollständigen Zugang zu den Akten über die „Colonia Dignidad“. Sie begründet dies mit der Sorge, dass „*eine Freigabe sensibler Akten mit deutschen internen Informationen, Überlegungen, Bewertungen oder nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen zur CD/VB (...) einen Anlass für*

⁹¹⁶ „Diálogo con dudas“, El Mercurio, Revista del Domingo vom 15.5.1977, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Presse span.

⁹¹⁷ Heller 2006, S. 44; im Film „Deutsche Seelen“, 11:40–12:20, erwähnt Kurt Schnellenkamp selbst seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS.

⁹¹⁸ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 50f.

⁹¹⁹ „Auf dem Prüfstand“, Der Spiegel 9/1988 vom 29.2.1988; „Colonia Dignidad: Aus einem Geisterhaus“, Der Spiegel 48/1991 vom 25.11.1991, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013; zur Enttäuschung der Opferverbände: telefonische Mitteilung von Jürgen Karwelat, einem der Mitbegründer der „Not- und Interessengemeinschaft“, vom 25.4.2015 an den Verfasser.

Konflikte und Vorwürfe zum Umgang mit der Militärdiktatur schaffen (könnte), in welche die Bundesrepublik Deutschland hineingezogen werden könnte.“⁹²⁰

Jan Stehle, ein Doktorand der Politikwissenschaften an der FU Berlin, bekam für seine Dissertation „Deutsche Außenpolitik und Menschenrechte – der Fall Colonia Dignidad“ zunächst nur Akten aus den Jahren bis 1979 zur Einsicht, und aus nur 25 von 200 von ihm identifizierten Archivbeständen zur „Colonia Dignidad“.⁹²¹ Er beantragte vor dem Verwaltungsgericht Berlin, die 30jährige Schutzfrist herabzusetzen. Das Auswärtige Amt verwies dagegen auf eine Reihe von Hürden, die dies unmöglich machten: auf schutzwürdige „*persönliche Opferdaten*“, auf das „*Wohl der Bundesrepublik*“, auf eine mögliche Störung der „*bilateralen Beziehungen zu Chile*“. Was da konkret das Wohl der Bundesrepublik gefährden könnte, legte das Ministerium nicht dar, es sei nicht einmal erforderlich, dass eine Störung der Beziehungen zu Chile tatsächlich vorliege, es „*genüge vielmehr eine Prognoseentscheidung des AA*“.⁹²² Der Anwalt des Ministeriums führte zudem an, dass eine von Stehle vorgeschlagene Anonymisierung der Akten durch Schwärzen von Daten Dritter einen nicht zu leistenden Verwaltungsaufwand darstelle.⁹²³ Im Sommer 2011 ließ sich das Auswärtige Amt aber dann doch auf einen Vergleich ein und gewährte Stehle Einsicht in über 100 Bände,⁹²⁴ behielt aber eine unbekannte Anzahl eigener Akten ebenso wie das Bundeskanzleramt und der Bundesnachrichtendienst unter Verschluss; dies sei eine „*Geheimhaltungsnotwendigkeit*“, unabdingbar zum „*Schutz der*

⁹²⁰ Deutscher Bundestag Drucksache 17/12980 vom 11.4.2013, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Hans-Christian Ströbele u.a., www.dip.21/bundestag.de, aufgerufen am 14.7.2013, S. 12.

⁹²¹ Jan Stehle: Das Amt und der Aktenzugang. Meine Bemühungen um Aktenfreigabe beim Auswärtigen Amt im Kontext des Berichts der Historikerkommission sowie der Archivierungspraxis des Auswärtigen Amtes, in: *Work in progress. Work on progress. Doktorand innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Jahrgang 1/2011, S. 119–133, hier S. 127.

⁹²² Ebenda S. 130.

⁹²³ Ebenda; vgl. auch: *Geheimniskrämer – Informationsfreiheit in Deutschland und den USA*, Autorin: Gaby Weber, 7. Januar 2011, SWR2, SÜDWESTRUNDFUNK SWR2 Wissen – Manuskriptdienst; www.swr.de, S. 5, aufgerufen am 4.2.2013.

⁹²⁴ Stehle durfte keine Kopien, sondern nur Exzerpte machen; Telefongespräch mit dem Verfasser am 27.5.2015.

Quellen“ und wiederum für das „Wohl der Bundesrepublik Deutschland“.925 Stehle wird seine Promotion demnächst auf der verfügbaren Aktenbasis abschließen.926

So vorsichtig man angesichts dieser Aktenlage mit einer Bewertung der deutschen Politik gegenüber Schäfers Gemeinde sein muss, ihre Haltung zu dieser Kolonie lässt sich nachzeichnen. Es gibt zum einen eine „Chronologische Übersicht der Aktivitäten der Bundesregierung bezüglich der Colonia Dignidad/Villa Baviera (CD)“, die den Antworten auf eine Kleine Anfrage der Fraktion „Die Linke“ aus dem Jahr 2011 beigelegt ist.927 Zusammen mit den neuerdings bis zum Jahre 1996 verfügbaren Akten aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes928 zeigt diese Chronologie, dass die Bundesrepublik gegenüber Chile zwar stets das völkerrechtliche Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates respektierte, dass damit aber ganz unterschiedliche „Aktivitäten“ gegenüber der „Colonia“ in Chile vereinbar waren – vom routiniert-distanzierten Beobachten über unverbrämte Unterstützung bis hin zum entschiedenen Eingreifen zugunsten bedrängter Mitglieder der Kolonie und dem hartnäckigen Drängen nach Aufklärung über die Vorgänge in der deutschen Siedlung.

Bereits im Dezember 1962 wandte sich ein Beamter des Amtes für Auswanderung beim Bundesverwaltungsamt an die Deutsche Botschaft in Santiago mit der Bitte nachzuprüfen, ob in der deutschen Siedlung bei Parral tatsächlich Minderjährige gegen ihren Willen festgehalten würden. Seiner Anfrage legte er mehrere Schreiben besorgter Eltern bei. In einer ersten Antwort vom Januar 1963 räumte Botschafter Strack ein, dass die Botschaft sich noch kein klares Bild von der neuen Kolonie habe machen können. Er referierte ausführlich eine Besuch

925 Stehle, a.a.O., S. 133; vgl. auch: Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015.

926 Jan Stehle im Gespräch am 18.1.2016.

927 Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 24–30; bis 1993 beruht diese Chronologie auf einer „Colonia Dignidad Chronologie“ der Deutschen Botschaft in Santiago, PA AA, AV NA 31677.

928 Die Herabsetzung der Schutzfrist verfügte Außenminister Steinmeier im April 2016; Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung „Colonia Dignidad“ im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges-amt.de/infoservice, aufgerufen am 3.5.2016. Dies bedeutet keineswegs einen uneingeschränkten Aktenzugang. Unter den freigegebenen Akten befindet sich nur ein Ordner mit „offengelegten Verschlussachen“.

von Hermann Schmidt vom Juli 1961, in dem der Entwicklungshilfe beantragt hatte und fügte kommentarlos Kopien von chilenischen Lokalzeitungen bei, die über die erste Flucht von Wolfgang Müller im Juni 1962 und dessen „*reumütige*“ Rückkehr berichteten. Auf diese „*reumütige*“ Rückkehr verwies der Botschafter noch einmal in einem Schreiben vom April 1963 an das Auswärtige Amt. Nachforschungen der Botschaft hätten die Angaben von Hermann Schmidts bestätigt, dass die „*Heiminsassen*“ keinen Kontakt mit ihren Angehörigen in Deutschland wünschten. Er verteidigte Schäfer gegen Verdächtigungen: „*Unzutreffend dürfte dagegen die Annahme sein, auf dem Gut herrschten unsittliche Zustände. Eine derart mustergültige Ordnung und Disziplin, wie sie die Botschaftsangehörigen bei ihrem Besuch feststellen konnten, wäre in diesem Fall nicht zu erreichen.*“⁹²⁹

Die „Chronologische Übersicht“ verzeichnet von 1961 bis zum Ende der Regierung Allendes 1973 nur drei Aktivitäten der Botschaft in Bezug auf die „Colonia“: den erwähnten Besuch von Hermann Schmidt, die Hilfe für Flüchtlinge, auf die weiter unten zusammenhängend eingegangen wird, und die Ablehnung einer „*Bücherspende zugunsten der CD*“.⁹³⁰ Mit dieser unscheinbar anmutenden Aktion wollte sich die Botschaft 1967 deutlich von der Kolonie distanzieren. Rudolf Salat, Botschafter von 1967–1970, schrieb dem deutschen Konsul in Concepción, der diese Spende weiterleiten wollte, es sei, solange man nicht sicher wisse, was sich in der „*sehr und nach außen hin*“ abgeschirmten Siedlung wirklich abspiele, „*noch nicht die Zeit*“ für „*eine schöne Geste.*“⁹³¹

In den späten 60er Jahren waren die Beziehungen zwischen der Botschaft und der Kolonie nach Einschätzung des Botschafters „*gespannt*“,⁹³² insbesondere wegen der Unterstützung für Wolfgang Müller, dessen Flucht 1966 landesweit für Aufsehen gesorgt hatte.⁹³³ Das Auswärtige Amt forderte „*wegen der starken, unerfreulichen Publizität*“ einen Bericht der Botschaft an, in dem die land-

⁹²⁹ Künz, S. 67; diesem Schreiben vorausgegangen war ein Nachfrage des Amts für Auswanderung bei der Botschaft, ob sie über „*nähere Angaben*“ zur „*Sekte*“ der „*Privaten Mission*“ verfüge, die „*nicht klar durchschaubar sei*“, PA AA, B85 Nr. 546. Eine Antwort ist nicht archiviert.

⁹³⁰ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 24.

⁹³¹ Brief von Botschafter Salat an Konsul Ramelow vom 14.1.1967, PA AA, AV NA 31581.

⁹³² Ebenda.

⁹³³ Vgl. Kap. 4.2.3.3.1.

wirtschaftlichen Leistungen der Kolonie hervorgehoben wurden; strafbarer Handlungen würde nur Paul Schäfer verdächtigt, der die Siedlung aber verlassen habe.⁹³⁴ Die Siedlung verweigerte im März 1968 zwei Mitarbeitern der Botschaft den Zutritt, die angereist waren, „um sich eine eigene Meinung bilden zu können“ über die Vorwürfe, die der Intendant von Maule, Taricco, ihr gegenüber erhob.⁹³⁵ Ein Gerichtsurteil, das Wolfgang Müller als Verleumder verurteilte, und die Absetzung Tariccos durch das Abgeordnetenhaus entlasteten die Kolonie vollkommen. Damit gab sich die Botschaft zufrieden. Die Widersprüche zu Aussagen einzelner Bewohner, die von völliger Abschirmung, Freiheitsberaubung, Misshandlung und Kindsmissbrauch durch Schäfer berichteten, wurden nicht aufgeklärt.⁹³⁶

1972 sah der RK-Referent der deutschen Botschaft, Dr. Werner Kaufmann-Bühler, in der deutschen Siedlung „ein Stück Auslandsdeutschum“, das „uns auch weiterhin mehr belasten als nützen wird“. Er hatte sie besucht, weil zwei ihrer Bewohner die Botschaft um Hilfe bei der Rückreise nach Deutschland gebeten, diese Bitte aber später wieder zurückzogen hatten. Seine Eindrücke waren zwiespältig. Er fand einerseits die „Aufbauarbeit (...) beeindruckend“, andererseits die „Abkapselung“ beunruhigend und die Hinweise auf „Unzucht mit Abhängigen“ durch Paul Schäfer alarmierend.⁹³⁷

Diese skeptisch-besorgte Distanz zur deutschen Kolonie war in den Jahren der Militärregierung nicht mehr zu beobachten. Aus Distanz wurden enge Beziehungen, aus Sorge Sympathie. Georg Dufner spricht von „*unselige(n) Kumpaneien bundesdeutscher Botschafter mit der Pinochet-Diktatur*“.⁹³⁸ Derartige „Kumpaneien“ sind auch mit der „Colonia Dignidad“ nachweisbar, dem para-

⁹³⁴ Dieter Maier: „Äußerste Zurückhaltung“ – die Colonia Dignidad und die deutsche Diplomatie 1961–1978, S. 5, Nürnberger Menschenrechtszentrum, 30.7.2008, www.nmrz.de, aufgerufen am 27.9.2012.

⁹³⁵ Aufzeichnung von Dr. End und Herrn Wagner vom 4.3.1968, PA AA, AV NA 31581; zu Taricco s. Kap. 4.4.3.

⁹³⁶ Enthalten in einer internen Aufzeichnung mit unleserlicher Unterschrift vom 10.7.1970, PA AA, AV NA 31581.

⁹³⁷ Aufzeichnungen des RK-Referenten Dr. Werner Kaufmann-Bühler über eine Dienstreise in die „deutsche Kolonie Dignidad“ am 19.6.1971, PA AA, B 33 ZA 111129; s.a. Maier, a.a.O., S. 2.

⁹³⁸ Georg J. Dufner, in: ders.: Chile als Partner, Exempel und Prüfstein, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4/2013, S. 513–549, hier S. 547.

staatlichen Akteur und Schützling des Diktators, insbesondere für Erich Strätling, Botschafter von 1976 bis 1979.

Erich Strätling ließ von Handwerkern der „Colonia“ sein Auto neu lackieren und seine Residenz für insgesamt 54.000 DM renovieren, für ihn „*nichts Außergewöhnliches*“.⁹³⁹ Jeden Dienstag verkaufte Alfred Matthusen, Schäfers Repräsentant in Santiago, Wurst- und Konditoreiwaren auf dem Parkplatz der Botschaft. Delikatessen wurden als Geschenke überbracht. Pässe wurden stoßweise aufgrund von Vollmachten verlängert, Lebensbescheinigungen für die Rentenversicherung pauschal ohne Nachfragen an die Versicherungsträger weitergeleitet. Strätling rechtfertigte diese zuvorkommende Praxis damit, dass er „*300 deutschen Staatsbürgern der Colonia Dignidad die 400 km lange Reise nach Santiago (...) ersparen*“ wolle.⁹⁴⁰

Die „Chronologische Übersicht“ verzeichnet in dieser Zeit nur drei Besuche des RK-Referenten (der persönlich die pauschal verlängerten Pässe der Bewohner übergab) und einen Besuch des Botschafters, der „*keine Erkenntnisse*“ erbrachte.⁹⁴¹ Das tatsächliche Ausmaß des Engagements Strätlings für die „Colonia“, das hinter diesem Besuch im November 1976 stand, geht aus dieser knappen Feststellung nicht hervor. Anlass waren zwei Berichte der ad-hoc-Arbeitsgruppe der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen vom 4.2. und vom 8.10.1976, in denen die „Colonia Dignidad“ in einer Liste der chilenischen Folterzentren und Internierungslager aufgeführt wurde.⁹⁴² Frau Packmor schilderte über ein Jahrzehnt später vor dem Bundestag Strätlings siebenstündigen Aufenthalt:

„Ich kann mich an den Besuch des Herrn Botschafters Strätling erinnern. Er hat einen herrlichen Empfang gehabt, geradezu einen Staatsempfang. (...) Er sagte: Er sei angenehm überrascht, auf dem Wege zur Colonia von Parral den Landweg zu fahren, und es sei ihm wie im Märchen bei Schneewittchen ergangen: Hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen sei es viel schöner usw. Eine Musikkapelle, ein Blasorchester, hat ihn in einem feierlich ge-

⁹³⁹ Zitiert nach „Ein deutscher Skandal, Teil II: Das Lager des Schreckens“, Stern 50 vom 3.12.1987; die Kosten nach „Kolonie der Schande“, Der Spiegel 22/2016 vom 28.5.2016; vgl. auch Loos, S. 74; Gemballa 1988, S. 164; „Die Dienste der Colonia Dignidad“, taz vom 5.2.1988, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013. Nach Maier 2016, S. 119 wurden im Zuge der Renovierung in der Residenz des Botschafters Abhörwanzen installiert.

⁹⁴⁰ Bericht Nr. 1322/78 „Betr.: Colonia Dignidad“ an das Auswärtige Amt, 15.12.1978, PA AA, AV NA 31580; s.a. Gemballa 1988, S. 166.

⁹⁴¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 24.

⁹⁴² Schreiben Strätlings vom 2.12.1976 an das Auswärtige Amt, PA AA, B 33 ZA.

schmückten Saal empfangen. Die deutsche Nationalhymne wurde gespielt. Chöre sangen. Es war eben ein ganz offizieller Staatsempfang. (...) Wir haben – Orchester usw. – wochenlang für diesen Besuch geübt.“⁹⁴³

Dem Auswärtigen Amt teilte Strätling von diesem pompösen Empfang nichts mit: *„(Ich) habe der Siedlung Colonia Dignidad am 15. November 1976 einen Besuch abgestattet, um die im Bericht erhobenen Behauptungen zu prüfen. Bei diesem Besuch haben sich keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Behauptungen ergeben.“*⁹⁴⁴ Die Auswertung von Luftaufnahmen der chilenischen Luftwaffe durch einen Offizier des Bundesverteidigungsministeriums, auf die er gedrungen hatte, bestätigte ihn: *„Irgendwelche Anzeichen für versteckte Gebäude oder Zugänge konnten nicht festgestellt werden.“*⁹⁴⁵

In den Folgejahren, in denen sich Schäfers Gemeinde Aufsehen erregenden öffentlichen Angriffen ausgesetzt sah, berief sich Strätling immer wieder auf seine Erkenntnisse von 1976.⁹⁴⁶ Sie bestimmten auch die offizielle Wahrnehmung der Kolonie in Deutschland weitgehend.

Ein Ermittlungsverfahren gegen die „Christlich Soziale Mission“ (gemeint war die „Private Sociale Mission“) der Staatsanwaltschaft Bonn (Aktenzeichen 31 UJs 4856/77) wegen „Freiheitsberaubung, Körperverletzung p.p.“ wurde am 22.7.1977 eingestellt. Die Ermittlungen waren gegen sie als deutsche Vertretung der in Chile beschuldigten „Colonia Dignidad“ eingeleitet worden. Begründung der Einstellung: *„Ein hinreichender Tatverdacht läßt sich – insbesondere nach dem Ergebnis der Ermittlungen der deutschen Botschaft in Santiago – nicht begründen.“*⁹⁴⁷

Strätlings Einschätzung wurde zur Grundlage einer Sprachregelung, die das Auswärtige Amt für die Beantwortung aller Presseanfragen ausgab. Als der „Stern“ am 17.3.1977 eine Reportage von Kai Hermann „Das Folterlager der

⁹⁴³ Unterausschuss, a.a.O., S. 158; Erich Strätling selbst, zu dieser Zeit stellvertretender Präsident der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, weigerte sich in einem Brief an den Vorsitzenden, vor dem Ausschuss auszusagen und zu den Darstellungen der Packmors Stellung zu nehmen; ebenda, S. 8ff.

⁹⁴⁴ Schreiben Strätlings vom 2.12.1976 an das Auswärtige Amt, PA AA, B 33 ZA 111129.

⁹⁴⁵ Schreiben des Bundesministeriums der Verteidigung an das Auswärtige Amt, Ref. 301, vom 21.2.1977, PA AA, B 33 ZA 111129.

⁹⁴⁶ Schreiben Strätling an das Auswärtige Amt Ref. 331, am 30.6.1978, PA AA, B 33 ZA 111131.

⁹⁴⁷ Schreiben des Bundesministeriums der Justiz an das Auswärtige Amt vom 26.9.1977, Betr. „Angebliches Folterzentrum Colonia Dignidad/Chile“, PA AA, B 83 Nr. 1177.

Deutschen“ veröffentlichte und zeitgleich Amnesty International eine Broschüre „Colonia Dignidad. Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINAs“ herausbrachte, wurden alle darauf hin erfolgenden Presseanfragen so beantwortet: „Der Botschafter hat keine Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Behauptungen des Berichts gefunden.“⁹⁴⁸

Auch wenn die „Behauptungen“ damit nicht ausdrücklich für falsch erklärt wurden: in der Öffentlichkeit wurde dies als die Ehrenerklärung für die Gemeinde wahrgenommen, als die sie wohl gemeint war. Der „Mercurio“ titelte am 27.3.1977: „No hay chilenos detenidos en Colonia Dignidad. Declaración del Embajador de la RFA“.⁹⁴⁹

Die Kolonie nahm Strätling so sehr als Freund und Helfer wahr, dass sie ihn 1979 als „Entlastungszeuge“ vor Gericht benannte.⁹⁵⁰ Schäfer rühmte sich vor seiner Gemeinde, er habe „die Botschaft (...) in meinen Händen.“⁹⁵¹ Strätling als seine Marionette zu sehen, war Ausdruck von Schäfers wuchernder Hybris. Der Botschafter handelte wohl eher aus der Überzeugung heraus, dass die Beschuldigungen gegen Schäfers Enklave nicht nur unbewiesen, sondern falsch waren. Eine „Ausarbeitung“ der Siedlungsanwälte für den Prozess gegen Amnesty International, die der Botschaft zur Kenntnis zugeleitet wurde, lobte er in einem Fernschreiben vom 22.4.1977 als „sorgfältige Arbeit“, die „sicherlich

⁹⁴⁸ Vorschlag des VLR Dr. Nölle in einem internen Schreiben an das Ref. 013 vom 11.3.1977, PA AA, B 33 ZA 111129. Die Anklagen gegen die „Colonia“ fanden 1977 ein breites Echo in der deutschen Presse, vgl. neben der großen Reportage von Kai Hermann „Das Folterlager der Deutschen“ im Stern vom 17.3.1977 auch „Dignidad – Paradies oder Folterlager der Geheimpolizei?“, Hamburger Abendblatt vom 26.4.1977, „Höllensfolter auf dem Grill“, Kölner Stadtanzeiger vom 22.3.1977, „Deutsches Mustergut pflegt Kontakt zu Junta“, Frankfurter Rundschau vom 14.5.1977, „Ungewißheit über die Kolonie“, Stuttgarter Zeitung vom 28.5.1977, alle im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁹⁴⁹ Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 70; Außenminister Steinmeier stellte in einer Rede am 26.4.2016 entsprechend fest, Strätling habe „öffentliche Ehrenerklärungen für die Kolonie“ formuliert; Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung „Colonia Dignidad“ im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges-amt.de/infoservice, aufgerufen am 3.5.2016.

⁹⁵⁰ Westfälische Rundschau vom 1.11.1979, Kopie in PA AA, AV NA 31580; Brief des Abgeordneten Waltemathe (SPD) an Staatsminister von Dohnanyi vom 27.11.1979, PA AA, B 33 ZA 116061. Strätling war zu dieser Zeit Botschafter in Kanada.

⁹⁵¹ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

auch einen Beweiswert“ habe.⁹⁵² Gemballa zitierte ihn undementiert mit einem Klischee, dem auch viele deutschstämmige Chilenen bis heute anhängen: Die Chilenen brächten eben nicht das fertig, was die Deutschen da im Süden aufgebaut hätten. Deutscher Fleiß und Leistungswille provoziere bei den Chilenen nur Neid und Missgunst.⁹⁵³ In einem Fernschreiben nannte er „*alle Einrichtungen der Siedlung (...) mustergueltig*“ und sah sie „*des oefteren verdaechtigt und verleumdet*“.⁹⁵⁴ Gewiss erblickte Strätling in der Kolonie, was christdemokratische Politiker schon in ihrem deutschen Ursprung, der „Privaten Socialen Mission“ in den 50er Jahren gesehen hatten: einen Hort konservativer Werte und des strikten Antikommunismus. Das „*Image der fleißigen und wohltätigen Deutschen*“⁹⁵⁵ widerlegte für ihn wie für andere Sympathisanten die Folteranklagen linker Chilenen. Insofern vermuteten ihn Beamte des Außenministeriums 1987 zu Recht neben Mertins, Bossle, Blumenwitz und Vogelsang als Mitglied eines informellen „*sog. Freundeskreises*“ der Kolonie.⁹⁵⁶

Es gibt weitere Belege für die Sympathie und Unterstützung, die Schäfer und seine Gemeinde in der Botschaft fanden. Der stellvertretende Botschafter v. Schirnding ließ sich von Schäfer, der sich ihm gegenüber „Dr. Schneider“ nannte, sein Glasauge aber keineswegs verbarg, 1978 durch den Siedlungspavillon auf einer Landwirtschaftsausstellung führen. Er machte das leicht durchschaubare Spiel Schäfers, der offiziell für tot gehalten werden wollte, mit.⁹⁵⁷ Botschaftsrat von Hassell erklärte gegenüber Journalisten, die „Colonia“ sei „*ordentlich und sauber bis zu den Schweineställen*.“⁹⁵⁸ Der RK-Referent Dr. Petersmann

⁹⁵² PA AA, B33 ZA 111129.

⁹⁵³ So wiedergegeben bei Gemballa 1998, S. 161; Loos berichtet diese Einstellung, die auch dem Verfasser häufig begegnet ist, aus vertraulichen Gesprächen mit Deutschchilenen, Loos, S. 91.

⁹⁵⁴ Fernschreiben Strätling vom 2.12.76 an das Auswärtige Amt, Ref. 231, PA AA, B 33 ZA 111129.

⁹⁵⁵ Loos, S. 82.

⁹⁵⁶ Vermerk über ein Besprechung zur Colonia Dignidad mit Staatssekretär Sudhoff zur Vorbereitung der Delegationsreise am 10.12.1987, PA AA, AV NA 31578.

⁹⁵⁷ Bericht „Betr. Colonia dignidad“ Nr. 1322/78 vom 15.12.78, PA AA, AV NA 31580; Heller 1993, S. 188 und S. 206, nennt irrtümlicherweise Strätling selbst als Besucher.

⁹⁵⁸ „Das Folterlager der Deutschen“, „Stern“ vom 17.3.1977. Strätling sieht Hassell falsch zitiert; er habe dem Stern-Journalisten wörtlich gesagt, „*daß die landwirtschaftlichen Einrichtungen bis hin zum Schweinestall auf den Botschafter einen hervorragenden Eindruck machten*“. Fernschreiben Strätling an bonn AA vom 17.3.1977, PA AA, B 83 Nr. 1177.

legte über eine Dienstreise in die „Kolonie „La dignidad“ am 29. 10. 1976 einen Vermerk an: Das Krankenhaus sei „ausgesprochen beeindruckend“, es werde „sehr wertvolle humanitäre Arbeit für die Menschen in der Umgebung“ geleistet, die „in der Vergangenheit von der Öffentlichkeit nicht genügend gesehen und gewürdigt“ worden sei. Es sei ihm gelungen „zwischen der Kolonie und der Botschaft das persönliche Vertrauensverhältnis zu pflegen“.⁹⁵⁹ Sein Nachfolger Hiemann berichtete am 11.7.1977 geradezu enthusiastisch über eine Dienstreise in die „Kolonie „Dignidad“, bei der er 50 neu ausgestellte Pässe persönlich überbrachte. Er verließ sie „tief beeindruckt“: „Eins bleibt, nämlich daß deutsche Menschen in 15 Jahren harter Arbeit, praktisch aus dem Nichts, eine blühende Kolonie geschaffen haben, in der sich die Bewohner (...) geborgen fühlen und das Gefühl haben, mit ihren Opfern und ihrem wahren Samaritertum für die armen Bevölkerungsschichten Gutes zu leisten.“⁹⁶⁰

In einer Stellungnahme, die der deutsche Konsul in Concepción, Dr. Petermann, im Juli 1977 an die Staatsanwaltschaft Hamburg schickte, bei der die „Colonia“ den „Stern“ angezeigt hatte, hieß es:

„Für die Berichte über Zwangsmaßnahmen der Kolonie ‚Dignidad‘ gegenüber ihren Mitgliedern wie z.B. Freiheitsberaubung und das Verabreichen von Drogen hätten sich keinerlei Beweise gefunden. (...) (Die Presseberichterstattung) sei überwiegend positiv, (...) die Arbeit der Kolonie (sei) der höchsten Wertschätzung würdig, da sie mit ihrer Tätigkeit und Hilfe auf wirtschaftlichem, sozialem und medizinischem Felde für ihre Umgebung und deren Bevölkerung nicht nur ein großartiges Beispiel setze, sondern auch wesentlich zu deren Entwicklung beitrage.“⁹⁶¹

Für die deutsche Botschaft lebten in der Schäfer-Gemeinde gute, fleißige Deutsche, die sich gegen verleumderische Gerüchte wehren mussten. Intern teilten die zuständigen Beamten im AA diese Auffassung. Eine handschriftliche Anmerkung auf einem Fernschreiben Strätlings vom 15.11.76 lautet: „Ich kenne die Kolonie Dignidad ebenfalls. Eine deutsche Siedlungskolonie mit religiösen Sektierern und komischen Kauzen – aber kein pol. Straflager!“⁹⁶² In einer Vorlage „für den Herrn Staatssekretär“ vom 27.4.1977, die der Vortragende Legationsrat Johannes Marré verfasst hatte, heißt es, die „Existenz eines Folterzent-

⁹⁵⁹ PA AA, AV NA 31580.

⁹⁶⁰ PA AA, AV NA 31 581.

⁹⁶¹ Heller 1993, S. 207.

⁹⁶² PA AA, AV NA 31 581.

rums im Bereich der Siedlung (ist) äußerst zweifelhaft.“⁹⁶³ Ministerialdirigent Dr. Fischer schrieb am 29.4.1977 in einer Unterrichtung, um die Minister Genscher gebeten hatte, es handle sich um eine „Gemeinschaft von zumeist Heimatvertriebenen“, die ein „Mustergut“ aufgebaut habe. Behauptungen über ein Folterlager in der Kolonie hätten „in der deutschen Presse eine gewissen Beachtung gefunden, vor allem in linksgerichteten Blättern. Letztere übernahmen ungeprüft Behauptungen von Amnesty International.“⁹⁶⁴

Nach außen hin wollte das Außenministerium der Kolonie aber keine derart offensichtliche Unterstützung angedeihen lassen, sondern demonstrative Zurückhaltung wahren. Strätling hatte vorgeschlagen, den Hungerstreik, in den die Siedler gegen die „Pressegreuel“ eingetreten waren, durch eine Erklärung zu beenden, in der es heißen sollte: „Bundesregierung hat sich diese Vorwürfe nicht zu eigen gemacht, da sie bisher nicht bewiesen wurden. Bundesregierung fühlt sich deutschen Staatsangehörigen in Dignidad gegenüber genauso zu Schutz und Beistand verpflichtet wie gegenüber anderen Deutschen im Ausland.“ Marré bat ihn „von der beabsichtigten Erklärung Abstand zu nehmen“ und nur mitzuteilen, „dass das AA über den Hungerstreik unterrichtet wurde.“⁹⁶⁵ Marré empfahl dem Außenminister Genscher: „Wir sollten weiterhin Zurückhaltung üben und uns jedweder Stellungnahme enthalten.“ In einem handschriftlichen, mit „Ge“ gezeichneten Vermerk bekräftigte Staatssekretär Dr. Gehlhoff diesen Ratschlag als Linie des Ministeriums: „Wir haben ein objektives Interesse an der Aufklärung der Vorwürfe, können diese Aufklärung aber keinesfalls selber vornehmen. Wir sollten uns auch nicht in die Auseinandersetzung zwischen Colonia Dignidad einerseits und Amnesty International sowie Stern andererseits hineinziehen lassen.“⁹⁶⁶

Öffentlich bekundetes Interesse an der Aufklärung schwerer, aber noch unbewiesener Vorwürfe gegen Deutsche in Chile und zugleich Wahrung der gebotenen Zurückhaltung in einem Rechtsstreit zwischen privaten Organisationen: dies wurde zum offiziellen Standpunkt des Außenministeriums gegenüber der „Colonia Dignidad“. Staatsminister Dohnanyi beantwortete eine mündliche Anfrage des Abgeordneten Hansen (SPD), wie das Ministerium die im „Stern“

⁹⁶³ PA AA, B 33 ZA 111129.

⁹⁶⁴ PA AA, B 33 ZA 111130.

⁹⁶⁵ Fernschreiben Strätling an bonn aa vom 24.4.1977, Fernschreiben Marré an Botschaft am gleichen Tag, PA AA, B 33 ZA 111130.

⁹⁶⁶ VLR I Marré, VLR Dr. Nölle Ref. 301 an Minister vom 29.4.1977, ebenda.

berichteten Vorgänge in der „Colonia“ beurteile, indem er eine „*eingehende Untersuchung*“ ankündigte, die „*erneut eingeleitete Prüfung wird intensiv fortgesetzt*.“⁹⁶⁷ Als die Kolonie einen Prozess gegen Amnesty International und den „Stern“ einleitete, lautete die Sprachregelung, das Auswärtige Amt nehme die „*Vorwürfe sehr ernst*“, es gebe derzeit aber „*keine Anhaltspunkte, daß (sie) berechtigt sind*“, man wolle die „*gerichtliche Klärung abwarten*“.⁹⁶⁸

Bis 1985 ging das Auswärtige Amt keiner der Informationen über mögliche Verbrechen in der deutschen Siedlung nach, die sie erreichten. Anregungen, eine „*Kommission*“ mit Nachforschungen in der Kolonie zu betrauen, die 1977 im Außenministerium aufkamen, wurden aus „*rechtlichen Bedenken*“ nicht weiterverfolgt.⁹⁶⁹

Anlass für Aufklärung hätte es gegeben. Der Haftbefehl gegen Schäfer wegen Kindsmisbrauch war seit 1961 aktenkundig.⁹⁷⁰ Dass er seinen päderastischen Neigungen auch in Chile nachging, hatte Wolfgang Müller 1966 zu Protokoll gegeben. Dass er keineswegs aus der Siedlung verschwunden war, wusste man in der Botschaft. Sowohl die „*enge Verbindung zwischen DINA und Dignidad*“ als auch ihre „*Bindungen zur rechtsradikalen Kampforganisation ‚Patria y Libertad‘*“ während der Allende-Zeit waren ihr und auch dem Auswärtigen Amt bekannt.⁹⁷¹

⁹⁶⁷ Deutscher Bundestag, Plenarprotokoll 8/21, Sitzung vom 23/24.3.1977, Anlage 60, S. 1387, abgeheftet ebenda.

⁹⁶⁸ Gleichlautende Antworten erhielten am 26.9.1977 das Gemeindejugendwerk der Vereinigung Westphalen, am 28.9.1977 die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Ennepetal, am 3.10.1977 die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Castrop-Rauxel, das Chile-Solidaritäts-Komitee am 21.8.1978, auf Englisch Mrs. Susan M. Tichanuk am 25.7.1978, die sich an das AA mit der Bitte um Aufklärung über die veröffentlichten Vorwürfe gegen die „Colonia Dignidad“ gewandt hatten; PA AA, AV NA 31580.

⁹⁶⁹ Internes Schreiben der für Rechtsfragen zuständigen Abteilung 5 an die für Lateinamerika zuständige Abteilung 3 vom 29.4.1978, PA AA, B 83 Nr. 1177.

⁹⁷⁰ Strätling fragte gleichwohl in einem Fernschreiben vom 18.3.1977 an bonn aa nach, er „*wäre für genauere mitteilung etwaiger strafrechtlicher vorwurfe bzw. vorstrafen des leiters der kolonie, paul schaefer, dankbar.*“ PA AA, B 83 Nr. 1177. Das Bundesministerium des Inneren sandte am 15.8.1977 ein Schreiben an das Auswärtige Amt, dass ein „*Ermittlungsverfahren gegen Paul Schäfer, geb. am 4.12.1921 in Bonn, unter dem Aktenzeichen 14 Js 173/61 bei der Staatsanwaltschaft Bonn anhängig*“ sei; PA AA, B 83 Nr. 1177

⁹⁷¹ Schreiben des ehemaligen Presseattachés der Deutschen Botschaft in Santiago, von Mentzingen, an Ministerialdirigent Fischer, Auswärtiges Amt, vom 5.4.1977. Mentzingen bittet darum, seine Aufzeichnungen „*vertraulich*“ zu behandeln, weil er „*weitere gute*

Vermutlich wusste die Bundesregierung genauer über die Zustände in der „Colonia Dignidad“ Bescheid, als es die vorsichtigen Formulierungen ihrer Diplomaten im internen Schriftverkehr erkennen lassen. Diplomatische Zurückhaltung gilt nicht für geheimdienstliche Aktivitäten. Dass der Bundesnachrichtendienst und die chilenischen Geheimdienste im Kalten Krieg gegen den Kommunismus zusammenarbeiteten, ist äußerst wahrscheinlich. Eine solche Zusammenarbeit hätte angesichts der engen Verbindungen zwischen der DINA und Schäfer unvermeidlich geheimdienstliche Erkenntnisse über die „Colonia Dignidad“ erbracht. Dass der BND über solche Erkenntnisse auch tatsächlich verfügte, lässt sich begründet vermuten.

Der Journalistin Gaby Weber zufolge hatte der BND *„detaillierte Kenntnis von den Zuständen in der Kolonie“*.⁹⁷² Sie durften 2011 im Bundesarchiv Koblenz nur einen Ordner mit 22 Seiten und einem Inhaltsverzeichnis einsehen, die keine neuen Indizien über die hinaus lieferten, die es bislang gibt. Heinz Kuhn traf sich nach eigener Aussage *„mehrfach“* mit BND-Beamten. Kuhn war einer der Gründer der „Private Sociale Mission“ und Mitinhaber ihrer deutschen Geschäfte. Er stieg bereits 1968 aus der Siedlung aus und lebte zunächst in Santiago und dann als Transportunternehmer in Los Angeles, bewahrte aber stets gute Beziehungen zu den Siedlern.⁹⁷³ Der Waffenhändler Mertins, der mit dem BND zusammenarbeitete, erklärte 1989 gegenüber der Staatsanwaltschaft Bonn, Informationen über die „Colonia“ *„zur Auswertung den entsprechenden deutschen Dienststellen übermittelt“* zu haben.⁹⁷⁴ Heller berichtet, dass ein deutschstämmiger Agent des chilenischen Geheimdienstes DINA, Christoph Marin Willecke, 1975 den Kontakt dieses Dienstes mit dem BND über Verbindungsmänner der Colonia Dignidad hergestellt habe.⁹⁷⁵

Solche Kontakte wurden von der Bundesregierung nie dementiert, sie wurden nur *„nicht bestätigt“*. Auch die Behauptungen von Heinz Kuhn wurden nicht bezweifelt, die Regierung stellte noch 2011 lediglich fest, dass sich Mitarbeiter

Beziehungen“ zu Botschafter Strätling wahren wolle. Fischer sichert zu, eine *„Verwertung mit ihm (zu) besprechen“*; PA AA, B 33 ZA 111130.

⁹⁷² Gaby Weber: Der BND und die für Folter und Kindermissbrauch bekannte Colonia Dignidad, in: telepolis v. 22.9.2011, www.heise.de/tp, aufgerufen am 21.1.2013.

⁹⁷³ Vgl. Gemballa 1998, S. 154ff.

⁹⁷⁴ Bundestagdrucksache 17/7280, S. 15. Diese Aussage wurde von der Bundesregierung nicht bestätigt, aber auch nicht dementiert.

⁹⁷⁵ Heller 2006, S. 86f.

des BND „nicht in Ausübung ihrer Tätigkeit für den BND in der CD aufgehalten“ haben, sondern höchstens „zu privaten Zwecken“.⁹⁷⁶ Im April 2013 erklärte sie im Deutschen Bundestag, dass der BND bereits im Dezember 1987 eine „Ausarbeitung“ im Auswärtigen Amt eingereicht hatte, in der auch „Verstöße gegen strafrechtliche Tatbestände“ aufgeführt worden waren, und bis 2002 insgesamt sechs Berichte über die „Colonia Dignidad“ geliefert hatte. Weitere Einzelheiten wurden nicht mitgeteilt.⁹⁷⁷ Immerhin räumte die Bundesregierung damit erstmals das Vorliegen von Erkenntnissen über Schäfers Siedlung ein.

Hinweise auf strafrechtlich relevante „Verstöße“ erreichten das Amt und die Botschaft in Santiago auch immer dann, wenn Angehörige, die ihre in der „Colonia“ lebenden Eltern, Kinder oder Geschwister aus der Siedlung herausholen wollten, um Hilfe baten. Oft fühlten sie sich ignoriert oder mit dem Hinweis abgespeist, die betreffende Person halte sich freiwillig dort auf, ohne dass diesen Angaben sorgfältig nachgegangen worden sei.⁹⁷⁸

Es gibt Fälle, die diesen Vorwürfen Recht geben. Der Anwalt von Johannes Hühne, dessen Söhne von seiner geschiedenen Frau zu Schäfer gebracht worden waren, erhielt 1966 von der Botschaft folgende Auskunft: „*Es ist richtig, daß einer der früheren leitenden Männer der Mission, der in Deutschland wegen Unzucht mit Minderjährigen gesucht wird, auch in der Kolonie gelegentlich abartige Beziehungen zu Kindern unterhalten haben soll – nach den Informationen der Botschaft aber nicht zu den Kindern Ihres Herrn Mandanten.*“⁹⁷⁹ Heinrich Wagner konnte sich 1967 in das Botschaftsgebäude in Santiago flüchten. Was ihm da widerfuhr, berichtet sein Anwalt Winfried Hempel:

„Komm rein, da warten schon welche auf dich“. Er wurde in einen Raum geführt, in dem Schnellenkamp und Schreiber saßen, die ihn dann drei, vier Stunden beharkten, in Gegenwart einer Frau von der Botschaft, an deren Namen er sich nicht mehr sicher erinnert. Schnellenkamp gab ihr sein Ehrenwort, dass er Wagner sicher zum Flughafen bringen würde. Tatsäch-

⁹⁷⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 14.

⁹⁷⁷ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12980, S. 25. Selbst die Zuarbeit des Waffenhändlers Merlin wurde bestätigt, eine Frage zur angeblichen Verhaftung eines BND-Agenten 1990 in der „Colonia Dignidad“ unter Berufung auf den gebotenen Schutz deutscher Interessen aber nicht beantwortet.

⁹⁷⁸ So die Berichte von Angehörigen der Siedler, vgl. „Wir hätten es nicht für möglich gehalten“, taz vom 23.2.1988, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

⁹⁷⁹ „Helft, helft bitte, laßt mich nicht allein“, Stern 53/1987. Verfasser war Kai Hermann.

lich fuhr er mit ihm in das Haus der Kolonie in Santiago, wo schon eine Spritze und ein Ambulanzwagen, der ihn in die ‚Colonia Dignidad‘ zurückbrachte, auf ihn warteten.“⁹⁸⁰

Wenn Botschaftsmitarbeiter in diesem Fall die Jäger Schäfers unterstützten, so halfen sie zur gleichen Zeit auch einzelnen Flüchtlingen. Nicht nur Wolfgang Müller 1966, auch Peter Packmor konnte im Mai 1969 mit Hilfe der Botschaft nach Deutschland reisen.⁹⁸¹ Zu Nachforschungen über die grausamen Geschichten, die beide erzählten, sah sich die Botschaft aber weder in der Lage noch glaubte sie dazu ein Recht zu haben. Auch Versicherungen von Siedlern, sie seien gerne und freiwillig in der Kolonie, wurden hingenommen, so zweifelhaft sie auch waren.

Günther Bohnau, dessen Familie Schäfer nach Chile gefolgt war, führte einen jahrelangen und letztlich vergeblichen Kampf um seinen Vater Nathanael, der ihn in einem Brief angefleht hatte, ihn aus der Kolonie herauszuholen. Er wandte sich im August 1966 hilfesuchend an das Auswärtige Amt. Die Rechtsabteilung versicherte ihm, sein Anliegen an die Botschaft weiterzuleiten. Zwei Jahre hörte er nichts.⁹⁸² 1968 berichtete Nathanael Bohnau in einem Gespräch mit einem Botschaftsmitarbeiter von der Auflösung der Familien, Prügelstrafen bis zu „blutenden Körperverletzungen“, scharfen Hunden, der monatelangen Isolierung seiner Frau. Zwei Wochen später zog er in einem Brief alles wieder zurück: „*Ich habe Dinge geschildert die nicht der warheit entsprechen, diese Dinge standen damals nur in den Zeitungen. Auch meiner Frau und Kindern get es hier in der Kolonie gut.*“⁹⁸³ Zehn Jahre später erhielt Bohnau, der trotz dieser Bekundungen weiter versuchte, seine Eltern aus der Gemeinde zu befreien, einen Brief, dessen Unterschriften in der Botschaft beglaubigt worden waren: „*Und wir bitten dich lieber Günter noch einmal sehr Glaube doch den Leuten nicht die dich nur für ihre Zwecke Gebrauchen wollen. Denke immer daran daß wir*

⁹⁸⁰ Winfried Hempel im Gespräch am 14.10.2013.

⁹⁸¹ Die Botschaft streckte ihm die Flugkosten vor, organisierte Polizeischutz und buchte, um ihn vor den Verfolgern aus der Kolonie zu schützen, den Flug unter falschem Namen; „Aufzeichnung: Heimschaffung des Herrn Peter Packmor“, 16.5.1969, „gez. Wicher“, PA AA, AV NA 31578.

⁹⁸² Günter Bohnau, Unterausschuss, a.a.O., S. 61f.; s.a. „Bitte hilf uns hier raus“, General-Anzeiger Bonn vom 12.3.2005, www.general-anzeiger-bonn.de, aufgerufen am 28.5.2015.

⁹⁸³ Aufzeichnung eines Herrn Pyroth vom 10.2.1968, Kopie des Briefes von Nathanael Roth, PA AA, AV NA 31581.

dir die reine Wahrheit Schreiben, das es uns gut geht. Es grüßen euch noch einmal Eure Eltern Mama und Papa.“⁹⁸⁴

Elisabeth Schüring, die 1961 das Sorgerecht für ihren Sohn Heinz an ein Mitglied der „Privaten Mission“ übertragen hatte, versuchte in den folgenden Jahren vergeblich, ihn aus der Siedlung herauszulösen. Heinz Schüring gelang es 1973, einen Brief herauszuschmuggeln: *„Sie lassen mich nicht weg von hier. Sie haben mich geschlagen. Jetzt wißt Ihr, wie es in Wahrheit hier aussieht. Helft, helft bitte. Es ist mein einziger Wunsch, bei Euch zu sein. Laßt mich nicht allein.“* Der Anwalt seiner Mutter erhielt auf seine Nachfrage von der Botschaft die Mitteilung, Heinz Schüring habe sein Hilfeersuchen zurückgezogen.⁹⁸⁵

Frau Bindheim, die wiederholt die Botschaft gebeten hatte, ihren Bruder Gerhard Machacek beim Ausstieg aus der „Colonia“ zu unterstützen, erfuhr nur, dass dieser sich freiwillig dort aufhalte und sich wohlfühle. Ihre Beschwerde im Auswärtigen Amt wurde so beantwortet. *„Das Verhalten der Deutschen Botschaft in Santiago in der von Ihnen angeschnittenen Angelegenheit ist korrekt und nicht zu beanstanden. Entgegenstehende Behauptungen sind unrichtig.“*⁹⁸⁶

Maria Baak, die Mutter von Brigitte Mücke, bat die Botschaft, ihrer Tochter einen Brief auszuhändigen und sie dafür nach Santiago zu bestellen, ohne ihren Ehemann Gerhard. Das Ehepaar Mücke erschien in der Botschaft, Brigitte weigerte sich, den Brief ihrer Mutter entgegenzunehmen, *„weil ich in der Zustellung über die Botschaft ein ungerechtfertigtes Mißtrauen gegenüber der Colonia Dignidad und ihrer Leitung sehe.“* Frau Baak bedankte sich handschriftlich *„für die großartigen Bemühungen“*, war sich aber sicher: *„Was meine Tochter gesagt hat, hat sie unter Zwang gesagt.“*⁹⁸⁷

Der Bruder von Alfred Matthusen, Hans-Günter, wandte sich im Mai 1969 an die Botschaft mit der Bitte, seinem Vater zur Ausreise zu verhelfen, er werde gegen seine Willen in der Kolonie festgehalten. Der Vater erschien im Oktober zusammen mit seinem Sohn Alfred und erklärte, er wolle weder nach Deutschland zurück noch ein vertrauliches Gespräch.⁹⁸⁸ Alfred informierte die Bot-

⁹⁸⁴ Abgesandt am 27.1.1978, PA AA, AV NA 31580.

⁹⁸⁵ „Helft, helft bitte, laßt mich nicht allein“, Stern 53/1987.

⁹⁸⁶ Schreiben von VLR Marré vom 29.4.1977, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

⁹⁸⁷ Schreiben von Dr. Martins an Maria Baak vom 13.11.1979, Brief von Maria Baak an die Botschaft vom 18.12.1979, PA AA, B 33 ZA 116061.

⁹⁸⁸ Schreiben des Auswärtigen Amtes an Hans-Günter Matthusen vom 27.10.1969, PA AA, B 33 ZA 111130.

schaft, als die nach einer Intervention von Jürgen Karwelat 1977 bei ihm nachfragte, sein Vater sei bereits 1971 nach Deutschland zurückgereist, das ganze sei ein „*Familienzwist*.“⁹⁸⁹

Heinz Schmidt, der Adoptivsohn von Hermann Schmidt, brach 1969 aus der Siedlung aus und wandte sich an die Botschaft mit der Bitte, ihm zur Ausreise nach Deutschland zu verhelfen. Hermann Schmidt holte ihn in Santiago ab und stellte seinen Sohn dabei als einen „*sexuellen Unhold*“ dar. Wenig später erreichte die Botschaft ein „*Widerspruchsschreiben*“ von Heinz Schmidt. Obwohl für den RK-Referenten Kaufmann Bühle „*einiges*“ dafür sprach, „*daß er gegen seinen Willen am Verlassen der Kolonie gehindert wird*“, wurden keine weiteren Schritte unternommen.⁹⁹⁰

Die auffälligen Widersprüchen zwischen dem, was einzelne Siedler in persönlichen Briefen an Angehörige in Deutschland schrieben und dem, was sie vor der Botschaft in Anwesenheit treuer Gemeindemitglieder zu Protokoll gaben, wurde konstatiert, aber nicht hinterfragt. Was Alfred Matthusen, einer der Führungsmänner Schäfers, über ihre wahren Absichten und Einstellungen mitteilte, wurden akzeptiert.

Bonn stützte diesen Unwillen zur Aufklärung. Als der Prozess gegen Amnesty International lief schon, beschied der damalige Staatsminister im Auswärtigen Amt, Klaus von Dohnanyi, seinen Parteifreund, den SPD-Abgeordneten Walthemathe aufgrund von Gesprächen, die die Botschaft mit „*mehreren Mitgliedern der ‚Colonia Dignidad‘*“ geführt habe: „*Sie gaben sich heiter und gelöst und gaben keinen Grund zu bezweifeln, daß sie sich dort in ihrer Abgeschiedenheit tatsächlich wohl fühlen. Die Botschaft wäre überfordert, wenn man sie mit Untersuchungen kriminalistischen Charakters beauftragte. Das wäre auch völkerrechtlich unzulässig.*“⁹⁹¹

⁹⁸⁹ Schreiben Strätling an das Auswärtige Amt vom 10.11.1977, PA AA, B 33 ZA 111131.

⁹⁹⁰ Bericht des RK-Referenten Werner Kaufmann-Bühle vom 5.10.1972, PA AA, B 83 890.

⁹⁹¹ PA AA, AV NA 31580; Dohnanyi zitierte damit wörtlich den Bericht 1312/78 „Betr. Colonia dignidad“, den Strätling am 15.12.1978 geschickt hatte. Walthemathe war bis 1994 Vorsitzender der deutsch-chilenischen Parlamentariergruppe des Bundestages, Mitglied im Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe und beschäftigte sich immer wieder mit dem Thema „Colonia Dignidad“. In einer Stellungnahme zu einem weiteren Schreiben Walthemathes an Dohnanyi wiederholte Strätling am 26.1.1979: „*Eine diplomatische Vertretung im Ausland würde jedoch die Grenzen des völkerrechtlich und faktisch*

Der Nachfolger von Strätling, Botschafter Dittmann, achtete anders als sein Vorgänger ganz in Übereinstimmung mit der Linie des Auswärtigen Amtes auf Distanz zur „Colonia Dignidad“ und wahrte die verordnete Zurückhaltung. In einem Fernschreiben an das Auswärtige Amt, Ref. 331, vom 29.2.1980 formulierte er, dass er *„keine Beziehungen zur Colonia Dignidad unterhielte und es auch nicht meine Absicht sei, solche aufzunehmen.“* Die Botschaft sollte nicht *„für oder gegen die Colonia Dignidad“* ausgespielt werden.⁹⁹²

In den folgenden Jahren beschäftigte die Siedlung die Botschaft kaum, von 1980 bis 1985 ist in der „Chronologie“ nur die Weiterleitung von Rechtshilfeersuchen des Landgerichts Bonn verzeichnet, das im Januar 1980 eine Beweisaufnahme vor Ort in Chile angeordnet hatte. Die Ablehnung dieser Ersuchen wurde an die deutsche Justiz geschickt.⁹⁹³ In einem Brief vom 8. Juli 1985 nimmt die Botschaft Bezug auf ein drei Jahre zurückliegendes Rechthilfeersuchen des Landgerichts Bonn und teilt dem Referat 311 des Auswärtigen Amtes mit, *„daß das chilenische Außenministerium das Ersuchen des Landgerichts Bonn vom 6.5.1982 unmittelbar nach Eingang dem Obersten Gerichtshof zugeleitet hat. (...) Die Botschaft hat bisher keine Veranlassung gesehen, die vom Obersten Gerichtshof im Einzelnen ergriffenen Schritte in Erfahrung zu bringen.“*⁹⁹⁴

1985 ergriff Botschafter Holzheimer die Initiative und bemühte sich in persönlichen Schreiben und in Gesprächen mit dem General der Carabineros, Rodolfo Stange, um Nachforschungen in der Siedlung, die – angesichts der engen Zusammenarbeit der Militärregierung mit der Kolonie nicht überraschend – *„völlig ergebnislos“* blieben. Die Carabineros seien auf eine *„Mauer des Nichtwissens und Schweigens“* gestoßen.⁹⁹⁵ 1986 leitete die Botschaft Rechtshilfeersuchen

Möglichen überschreiten, wenn dem Vorschlag gefolgt würde, sie angesichts eines laufenden Gerichtsverfahrens mit Untersuchungen kriminalistischen Charakters zu beauftragen.“ PA AA, B 33 ZA 116061.

⁹⁹² PA AA, B 83 Nr. 1177.

⁹⁹³ Bundesdrucksache 17/7280, S. 24.

⁹⁹⁴ Schreiben der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland an das Auswärtige Amt vom 8. Juli 1985, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981–88.

⁹⁹⁵ Antwort von General Stange an Botschafter Holzheimer im Oktober 1985, wiedergegeben in einer Unterrichtung von VLR Schlichting an den Staatssekretär vom 25.8.1987, PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlusssachen): *„Die Bemühungen seiner Organe, in der Colonia Dignidad strafbare Handlungen nachzuweisen, (seien) völlig vergeblich gewesen.“* Zitiert auch in *„Leben wie im KZ. Ein deutscher Skandal“*, von Kai Hermann und Gero

suchen der deutschen Justiz nicht mehr nur weiter, der „*RK-Referent demarchiert im chilenischen Außenministerium*“.⁹⁹⁶ Hier deutete sich schon eine Veränderung der bundesdeutschen Politik gegenüber der „Colonia Dignidad“ an.

Die Bundesregierung verfügte über glaubwürdige Hinweise, dass in Schäfers Siedlung Verbrechen verübt wurden. Gewiss und selbstverständlich: sie musste sich, wenn sie zum Schutz deutscher Staatsbürger tätig werden wollte, an die Regeln des Völkerrechts halten und die Souveränität Chiles respektieren. Sie hätte aber auch innerhalb dieses Rahmens, wie sich ab 1987 zeigte, „*aufklärende Hilfe zugunsten unfreiwillig in der Siedlung als Sklaven gehaltenen Deutschen*“ leisten können, wie sie neben anderen der SPD-Abgeordnete Waltemathe immer wieder forderte.⁹⁹⁷ Bis 1987 wurde sie gleichwohl kaum tätig.

Dies trug de facto dazu bei, dass eine Gruppe von deutschen Staatsbürgern, die in Deutschland vor Gericht schwerster Verbrechen beschuldigt wurden, in Chile unbehelligt ihren Geschäften nachgehen und Menschenrechte weiter verletzen konnte. Die deutsche Botschaft in Santiago ging über diese faktische Duldung, von wenigen Ausnahmen einzelner Mitarbeiter abgesehen, hinaus. Öffentliche Sympathiebekundungen von Botschaftsangehörigen und ungewöhnliche konsularische Privilegien für die Schäfergemeinde waren eine aktive Parteinahme für die Kolonie.

Jan Stehle sieht als handlungsleitendes Motiv dahinter die Doktrin des Antikommunismus: „*En el Estado, y en particular, en el aparato diplomático alemán primó la doctrina anticomunista por encima de consideraciones sobre derechos humanos.*“⁹⁹⁸ Der Schutz, den die Deutsche Botschaft in Santiago über

Gemballa, Stern vom 26.11.1987, Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner „Dt. Presse“, S. 24.

⁹⁹⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 24.

⁹⁹⁷ „Colonia Dignidad“. Zu einem Problem der Chilenen und der Deutschen“, Presseerklärung vom 23. Oktober 1991, Sozialdemokratischer Pressedienst 45/203, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese. Waltemathe erhebt darin gegenüber der Botschaft den Vorwurf von „*Kumpanei-verdächtigen Vertuschungen*“, eine Wortwahl, die nach den hier wiedergegebenen Quellen in dieser Pauschalität nicht zutrifft.

⁹⁹⁸ Maier/Stehle, a.a.O., S. 58. An dieser Stelle sei ein Dokument zitiert, das diese Einschätzung stützt. Genscher erhielt 1979 ein Schreiben, das zwischen mehreren Abteilungen abgestimmt war und in dem ihm eine „*schrittweise Lockerung unserer restriktiven Haltung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet*“ gegenüber der Militärdiktatur empfohlen wurde. Die „*Menschenrechtssituation (ist) nicht mehr als außergewöhnlich schlecht zu beurteilen.*“ Deutschland solle „*fördernd einwirken*“ auf eine „*Liberalisie-*

viele Jahre hinweg der „Colonia Dignidad“ angeheißen ließ, könnte hier seine Erklärung finden: sie galt deutschen Diplomaten als das antikommunistische Bollwerk, als das sie sich inszenierte, Menschenrechtsverletzungen wurden ihr wie der Militärdiktatur, die sie schützte und benutzte, darum nachgesehen. Der damalige Staatsminister im Auswärtigen Amt, Klaus von Dohnanyi, erinnert sich: „Wir fanden Pinochet natürlich schrecklich, sahen aber auch, dass so kein Bürgerkrieg entstanden war.“⁹⁹⁹ Außenminister Steinmeier stellt rückblickend fest: „Wahrung der Menschenrechte auf anderen Kontinenten“ war zu dieser Zeit „nicht zentraler Gegenstand (...) in der deutschen Außenpolitik“.¹⁰⁰⁰ Eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Politik in Sachen „Colonia Dignidad“ ist erst mit Stehles Dissertation zu erwarten.

4.4.7. Aufklärungsversuche

Im Februar 1985 floh das Ehepaar Packmor aus der Kolonie. Aus Misstrauen gegenüber den deutschen Diplomaten, in denen sie Verbündete Schäfers sahen, wandten sich die beiden, als es ihnen gelungen war, sich bis Santiago durchzuschlagen, an die kanadische Vertretung. Schäfer hatte aber das besondere Wohlwollen, das ihm die Botschaft so lange entgegengebracht hatte, verloren. Botschafter Hermann Holzheimer sagte seinem kanadischen Kollegen zu, die Packmors nicht nach Parral zurückzuschicken. Sie wurden in einem Altenheim in Santiago untergebracht und erhielten Pässe für die Ausreise nach Deutschland.¹⁰⁰¹ Gegenüber der deutschen Botschaft in Santiago, vor der deutschen Presse und drei Jahre später auch in einer Anhörung des Deutschen Bundestages bestätigten sie ebenso wie Hugo Baar im Wesentlichen die 1977 von Amnesty International erhobenen Anklagen wegen Folterungen, Waffenhandel, Freiheitsberaubung, Zwangsarbeit und sexuellem Missbrauch in der „Colonia Digni-

„*Colonia Dignidad*“ Chiles; Schreiben an den Herrn Minister über die Staatssekretäre vom 10.8.1979, PA AA B 33 ZA 116061.

⁹⁹⁹ „Kolonie der Schande“, Der Spiegel 22/2016 vom 28.5.2016.

¹⁰⁰⁰ Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich der Veranstaltung „Colonia Dignidad“ im Auswärtigen Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges-amt.de/infoservice, aufgerufen am 3.5.2016.

¹⁰⁰¹ Bericht der Botschaft an das Auswärtige Amt, Ref. 330, vom 1.4.1985, PA AA, ZA 159 183; Rede von Außenminister Steinmeier, a.a.O.; Unterausschuss, a.a.O., S. 158.

dad“.¹⁰⁰² Diese Vorwürfe konnten nun nicht mehr einfach als Verleumdungen linker Chilenen abgetan werden.

Prozedurale Sonderregelungen für die Bewohner der Kolonie wurden ab 1984, als Dieter Haller als junger RK-Referent seinen ersten Auslandsposten antrat,¹⁰⁰³ beendet, die „*Abwicklung konsularischer Angelegenheiten versachlicht*“.¹⁰⁰⁴ Pässe wurden nicht mehr pauschal verlängert, Lebensbescheinigungen für die Auszahlung der Renten nicht mehr unbesehen akzeptiert, Bescheide nicht mehr an Bevollmächtigte, sondern nur noch an die Betroffenen selbst übergeben. Der bis dahin selbstverständliche Verkauf von Waren aus der „Colonia“ auf dem Botschaftsgelände wurde eingestellt, der Lieferwagen durfte nicht mehr auf den Hof der Botschaft fahren.¹⁰⁰⁵

Im Juli 1987 wandte sich Arbeitsminister Blüm nach einem Chile-Aufenthalt an seinen Kabinettskollegen Genscher, der sich daraufhin gegenüber der Kolonie „*zum Handeln entschlossen*“ zeigte.¹⁰⁰⁶ Genscher verfolgte nun entschieden zwei Ziele: Aufklärung über die Geschehnisse in der „Colonia Dignidad“ zu erlangen und den konsularischen Schutz der in ihr lebenden deutschen Staatsbürger sicherzustellen.¹⁰⁰⁷ Der Bundestagsabgeordneten Christa Nickel, die sich im Namen von Angehörigen an ihn gewandt hatte, schrieb er im Januar 1988, er wolle „*alles daran setzen, daß Licht in das Dunkel der verschiedenen Einzelschicksale in der Colonia Dignidad*“ komme.¹⁰⁰⁸

Die Schäfergemeinde wurde zu einem ersten Konfliktpunkt zwischen der Bundesrepublik und Chile. In einem Brief vom 1.8.1988 an seinen chilenischen Amtskollegen Garcia formulierte Genscher, dass „*das Schicksal der Bewohner der Siedlung ‚Colonia Dignidad‘, deren uneingeschränkte konsularische Be-*

¹⁰⁰² Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, Bericht von Hugo Baar vom 2.4.1985, PA AA, AV NA 31578.

¹⁰⁰³ „Der Folterkeller hinter den sieben Bergen“, FAZ vom 13.7.2016.

¹⁰⁰⁴ Schreiben von Botschafter Kullak-Ublick an das Auswärtige Amt vom 9.3.1987, Betr. Colonia Dignidad, VS, PA AA, B 81 1103.

¹⁰⁰⁵ Loos, S. 94; Darstellung von Dieter Haller in „Kolonie der Schande“, Der Spiegel 22/2016 vom 28.5.2016.

¹⁰⁰⁶ „Blow up“, Der Spiegel 50/197 vom 7.12.1987, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹⁰⁰⁷ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25f.

¹⁰⁰⁸ PA AA, ZA 615476.

treuung (...) für die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern von zentraler Bedeutung“ sei.¹⁰⁰⁹ In einer Presseerklärung vom 9.9.1989 betonte er, die „*Colonia Dignidad*“ belaste die „*Beziehungen zwischen Deutschland und Chile in (...) außerordentlichem Maße*“.¹⁰¹⁰ Er brachte die Menschenrechtsverletzungen in der Siedlung vor die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, die in einer Resolution vom November 1989 ihre „*ernste Betroffenheit*“ äußerte.¹⁰¹¹

Alle Bemühungen konnten, dem völkerrechtlichen Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten eines anderen Staates folgend, nur erfolgreich sein in einem „*politischen Klima, das eine sachliche Zusammenarbeit mit der chilenischen Regierung erlaubt*“.¹⁰¹² Gerade diese Regierung hielt aber weiterhin ihre schützende Hand über Schäfer. Genscher setzte sie nun mit allen zur Verfügung stehenden diplomatischen Mitteln unter Druck. Zwischen Oktober 1987 und September 1989 sind in der „*Chronologischen Übersicht*“,¹⁰¹³ die „*Colonia Dignidad*“ betreffend, acht Schreiben Genschers an seinen chilenischen Amtskollegen Garcia und fünf einschlägige Weisungen an die Deutsche Botschaft verzeichnet. Fünfmal wurde der chilenische Botschafter einbestellt, dem Genscher seine „*Enttäuschung über den ausbleibenden Schutz deutscher Staatsangehöriger in der CD*“ mitteilte.¹⁰¹⁴ Zwei persönliche Gespräche mit Garcia waren „*hauptsächlich der Colonia Dignidad gewidmet*“.¹⁰¹⁵

Das chilenische Außenministerium leistete passiven Widerstand und verfolgte gegenüber Genscher eine Taktik des Hinhaltens. Auf die acht Briefe des deutschen Außenministers antwortete es ihm zweimal schriftlich, zweimal gab es Erklärungen gegenüber dem deutschen Botschafter in Santiago ab. Darin teilte das Ministerium nur mit, dass die Kolonie jede Zusammenarbeit mit ihr verweigere.¹⁰¹⁶ Öffentlich wurden alle Anklagen gegen die Kolonie zurückgewie-

¹⁰⁰⁹ PA AA, B 81 1103.

¹⁰¹⁰ Presseerklärung vom 9.9.1989, PA AA, B30 148155.

¹⁰¹¹ PA AA, B30 148155.

¹⁰¹² PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlussachen).

¹⁰¹³ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25–27.

¹⁰¹⁴ Ebenda, S. 26.

¹⁰¹⁵ Schreiben von Ministerialdirektor Schlagintweit an die ehemalige Staatsministerin im Auswärtigen Amt Hildegard Hamm-Brücher vom 29.6.1989, PA AA, ZA 615476.

¹⁰¹⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25.

sen.¹⁰¹⁷ Hinhaltend, nach außen hin auf Distanz zu Schäfer bedacht, agierte, am Ende seiner langen Herrschaft stehend, auch Pinochet selbst. Dem deutschen Botschafter Knackstedt versicherte er bei dessen Antrittsbesuch 1989, er werde, falls sich die Vorwürfe gegen die Colonia Dignidad bestätigen sollten, *„die Schuldigen nicht decken, sondern die Colonia Dignidad auflösen. Er habe nichts mit ihr zu tun.“*¹⁰¹⁸ Mit der letzten Aussage log Pinochet, intern sorgte er dafür, dass in den verbleibenden Monaten seiner Präsidentschaft eine Bestätigung der Anklagen gegen die Kolonie nicht erbracht wurde. Die chilenische Regierung übte *„enormen politischen Druck“* auf die Untersuchungsrichter aus, die diese Anklagen untersuchen sollten und ihre Ermittlungen allesamt einstellten.¹⁰¹⁹

Diese Kombination aus öffentlichem Entgegenkommen, Verweisen auf die zuständige chilenische Justiz und internem Bremsen wirkte. *„Trotz Angebots der chilenischen Regierung zur Zusammenarbeit bisher keine Erfolge einer Unterstützung sichtbar“*, heißt es in einer internen „Gesprächsunterlage“ für Staatssekretär Dr. Sudhoff am 8.6.1988.¹⁰²⁰

Dabei unternahm nicht nur der Außenminister, sondern auch Botschafter Kullak-Ublick, der von 1986 bis 1988 die Bundesrepublik in Santiago vertrat, selbst außergewöhnliche Anstrengungen, um sich einen Einblick in die Kolonie zu verschaffen. Zusammen mit seiner Frau und Konsul Haller besuchte er im November 1987 die Siedlung. Sein Bericht an das Auswärtige Amt, aus dem *„Der Spiegel“* vier Jahre später zitierte, widersprach den positiven Einschätzungen früherer Botschafter völlig. Er komme *„aus einem Geisterhaus“*, aus einer *„Gesellschaft von roboterhaften Funktionssklaven“*. Dort gelte *„Arbeit als Lebensinhalt, Geschlechtslosigkeit als System“*, *„300 betrogene deutsche Staatsangehörige“* würden *„als Arbeitsinstrumente in einem Arbeitslager gehalten“*.¹⁰²¹

¹⁰¹⁷ Presseerklärung vom 9.9.1989, PA AA, B30 148155.

¹⁰¹⁸ Als „vertraulich“ gekennzeichnetes Fernschreiben des Botschafters an das Auswärtige Amt, Nr. 607 vom 6.12.1989, PA AA, B 30 148155.

¹⁰¹⁹ Botschafter Knackstedt in einem als vertraulich eingestuften Fernschreiben 101 vom 25.2.1989, PA AA, B 130 330 (offengelegte Verschlusssachen).

¹⁰²⁰ Gesprächsunterlage für Unterrichtung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe am 8.6.1988, PA AA, B 81 1103.

¹⁰²¹ „Colonia Dignidad: Aus einem Geisterhaus“, Der Spiegel 48/1991 vom 25.11.1991, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

Aufgrund dieses Berichtes erließ Genscher eine Weisung „für eine Delegationsreise zur CD“.¹⁰²² Die erstmals 1977 ventilerte und damals aus rechtlichen Gründen verworfene Idee einer eigenen Untersuchungskommission des Auswärtigen Amtes für die „Colonia Dignidad“¹⁰²³ wurde nun in die Tat umgesetzt und eine Delegation entsandt, der unter der Leitung von Johannes Marré neben Beamten des Außenministeriums Bischof Emil Stehle von Adveniat, überdies Weihbischof von Quito, der Münchner Psychologe Wolfgang Salewski sowie Vertreter des Roten Kreuzes und der Staatsanwaltschaft Nordrhein-Westfalen angehörten. Sie traf am 11.12.1987 in Chile ein. Die chilenische Regierung hatte im Vorfeld ihre Bedenken geäußert, eine deutsche Untersuchungskommission sei nicht „der richtige Weg“, um die Vorwürfe gegen die Siedlung aufzuklären, an der auch sie interessiert sei. Der korrekte Ansprechpartner auch für die deutsche Regierung sei die chilenische Justiz.¹⁰²⁴ Den Bedenken, Deutschland taste die Souveränität des chilenischen Staates an, begegnete Genscher mit einem Schreiben an seinen Amtskollegen Garcia, man wolle sich lediglich „an Ort und Stelle ein Bild der dortigen Verhältnisse machen“.¹⁰²⁵ Hoheitliche Befugnisse habe die Delegation in keiner Weise. Sie wurde darum offiziell als „Experten-gruppe Colonia Dignidad“ bezeichnet.¹⁰²⁶

Das Militärregime war keineswegs an einer unabhängigen „Aufklärung der Verhältnisse in Colonia Dignidad“ interessiert, wie es Genscher in seinem Brief als gemeinsames Interesse beider Seiten diplomatisch unterstellte. Sie verweigerte der Delegation die erbetene Unterstützung. Es stehe „nicht in der Macht der Regierung“, ihr „die Tore“ der „Colonia“ zu öffnen.¹⁰²⁷ Was sie indirekt damit angekündigte, trat ein, die Leitung der Kolonie verwehrte der Delegation

¹⁰²² Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25.

¹⁰²³ Internes Schreiben der für Rechtsfragen zuständigen Abteilung 5 an die für Lateinamerika zuständige Abteilung 3 vom 29.4.1978, PA AA, B 83 Nr. 1177.

¹⁰²⁴ Vermerk von Dr. Heubaum über sein Gespräch mit dem chilenischen Botschafter am 8.12.1987, PA AA, ZA 159183.

¹⁰²⁵ Brief von Außenminister Genscher an Außenminister Garcia vom 9.12.1987, PA AA, ZA 159183.

¹⁰²⁶ „Sprachregelung zur Expertengruppe Colonia Dignidad“ vom 11.12.1987, Verfasser ist Ministerialdirektor Schlagintweit, der der Delegation selbst angehörte; PA AA, B 130 330, „offengelegte Verschlusssachen“.

¹⁰²⁷ Vermerk von Dr. Heubaum über sein Gespräch mit dem chilenischen Botschafter am 8.12.1987, PA AA, ZA 159183.

den Zutritt. Daraufhin versuchte Botschafter Kullak-Ublick zusammen mit Bischof Stehle und einem General der Carabineros am 14.12.1987 in einer spektakulären Aktion mit einem Hubschrauber, den die Militärpolizei zur Verfügung gestellt hatte, in die „Colonia Dignidad“ zu gelangen.¹⁰²⁸ Auf dem Hubschrauberlandeplatz war ein Lastwagen voller loser Gipskartonplatten abgestellt, die von den Rotorblättern angesaugt worden wären. Der Pilot, ein Oberstleutnant der Carabineros, setzte den Hubschrauber daher auf einer Wiese auf. Die herbeigeeilten Hartmut Hopp und Kurt Schnellenkamp erklärten den Delegationsmitglieder, sie seien nicht willkommen, blieben sie, so begingen sie Hausfriedensbruch. Dem General der Carabineros drohte Hopp, er werde „abgesetzt“.¹⁰²⁹

Kullak-Ublick und seine Begleiter zogen sich unverrichteter Dinge zurück, die Mission wurde für beendet erklärt. Die Expertenkommission reiste am 18.12. ab, ohne ihren Auftrag erfüllt zu haben.¹⁰³⁰ Die chilenische Regierung ließ wiederum nur mitteilen, dass die „CD (...) jedes Gespräch“ verweigere und trotz aller Bemühungen „keine Änderung der Einstellung der Führung“ erreichbar sei.¹⁰³¹

Auch der Umgang der Botschaft mit Einzelschicksalen änderte sich. Anders als in den 70er Jahren wurden Angehörige, die um Hilfe bei der Aufklärung über das Schicksal ihrer Verwandten in der Kolonie baten und deren Beteuerungen, es ginge ihnen gut, nicht glauben wollten, nun nicht abgefertigt, sondern in diesen Zweifeln bestärkt. Der Schwester von Hildegard Ritz, Elsa Günzel, schrieb

¹⁰²⁸ „Hubschrauberfalle“, Der Spiegel 3/1988 vom 18.1.1988 ; „Blow up“, Der Spiegel 50/1987 v. 7.12.1987 und „Genschers Leute abgewiesen“, Der Spiegel 53/1987 vom 28.12.1987, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013; „Colonia Dignidad verweigert Zutritt“, taz vom 16.12.1987, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013

¹⁰²⁹ „Abschlußbericht der Schverständigendelegation über ihren Chileaufenthalt“, 4.1.1988, PA; B 120 330 (offengelegte Verschlussachen); den Namen des Generals nennt der Bericht nicht. Nach einer Reportage der Süddeutschen Zeitung („Lokaltermin am Zaun der Colonia Dignidad: Wachsender Druck auf den Dämon“ vom 1.3.1988) handelte es sich um General Carlos Menne Bachmann. In „Hubschrauberfalle“, Der Spiegel 3/1988 vom 18.1.1988, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013, wird Rodolfo Stange, der General der Carabineros und Mitglied der Militärjunta, selbst als Betroffener genannt. Dass einem Mitglied der Militärregierung mit Absetzung gedroht wurde, erscheint allerdings bei aller vorstellbaren Machttrunkenheit der „Colonia“ als unwahrscheinlich. Die Distanzierung der Carabineros von der „Colonia“ ist gleichwohl augenfällig, sie wird in dem zitierten Abschlussbericht auch explizit erwähnt.

¹⁰³⁰ Abschlußbericht, a.a.O., s.a. Gemballa 1988, S. 172.

¹⁰³¹ Abschlußbericht, a.a.O., Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25.

Konsul Haller am 28.12.1987: „*Es ist jedoch zu vermuten, daß Ihre Schwester – genauso wie andere in der Colonia Dignidad lebende Landsleute – in irgendeiner Form dazu bewegt werden, ihre Familienbande zu in Deutschland lebenden Angehörigen abzubrechen.*“¹⁰³²

Als das wichtigste Instrument, um persönlichen Kontakt mit den Bewohnern der Kolonie aufzunehmen und ein „*freies, unbeaufsichtigtes Gespräch*“¹⁰³³ mit ihnen führen zu können, galten Konsularsprechtage in der Kolonie selbst, die die Botschaft seit März 1985 durchführen wollte mit der Begründung, bei dieser Gelegenheit Konsularangelegenheiten individuell regeln zu können, ohne dass die Betroffenen nach Santiago reisen müssten.¹⁰³⁴ Die Leitung der „Colonia“ widersetzte sich zunächst und bestand auf ihren alten prozeduralen Privilegien, rückte aber 1986 von ihrer „*ablehnenden Haltung*“ ab. Dafür gab es zwei Gründe. Zum einen verkündete die Botschaft, „*konsularische Amtshandlungen*“, etwa die anstehende Verlängerung von Pässen, ansonsten nur noch in der Botschaft selbst durchzuführen.¹⁰³⁵ Die dazu erforderlichen Reisen von Bewohnern der abgeschirmten Siedlung wollte die Führung wenn irgend möglich vermeiden. Zum andern sah die Führungsgruppe um Schäfer eine Gelegenheit zur propagandistischen Selbstdarstellung und ließ Gemeindemitglieder gleichlautende Eidesstattliche Erklärungen überreichen, in denen sie versicherten, in der Siedlung völlig frei zu leben, hier ihre „*Zuhause*“ gefunden zu haben und „*glücklich und zufrieden*“ zu sein. In den kurzen vier Absätzen der Erklärung wurden die Worte „frei“ und „Freiheit“ achtmal gebraucht.¹⁰³⁶

¹⁰³² PA AA, ZA 615476; Hildegard Ritz hatte ihrer Schwester einen Brief zurückgeschickt und sich jeden weiteren Kontaktversuch verbeten. Ähnlich antwortete Haller auch Christel Mehring, der Schwester von Ursula Schwöll, am 13.3.1988: „*Die Leitung der Colonia Dignidad (hat) es in den vergangenen Jahren verstanden, die Aufrechterhaltung von Kontakten von Mitgliedern der C.D. zu ihren in Deutschland lebenden Verwandten systematisch zu unterbinden;*“ ebenda.

¹⁰³³ „Colonia Dignidad Chronologie“, PA AA AV NA 31677; Schreiben Dr. Heubaum, AA, an Ruth Andresen-Wolter vom 23.3.1988, PA AA, ZA 615 476.

¹⁰³⁴ Darstellung von Dieter Haller in „Kolonie der Schande“, Der Spiegel 22/2016 vom 28.5.2016.

¹⁰³⁵ Beide Zitate in Schreiben der Botschaft an AA, Ref. 511, vom 8.4.1986, PA AA, ZA 159 183.

¹⁰³⁶ 21 gleichlautende, aber in verschiedenen Schrifttypen geschriebene Erklärungen als Kopie abgelegt in PA AA, AV NA 31577.

Mit Zustimmung des Außenministeriums fand schließlich ein einziges Mal, am 7.11.1987, ein solcher Sprechtag mit Botschafter Kullak-Ublick und Konsul Haller in der Siedlung statt.¹⁰³⁷ Insgesamt neun Stunden erledigten die Diplomaten vor allem konsularische Angelegenheiten, konnten aber auch Gespräche mit den Bewohnern führen und das Gelände besichtigen. Eine „Klärung der Vorwürfe“ erbrachte der Sprechtag nicht, es festigte sich aber bei den Beamten „der Eindruck, daß in der Kolonie etwas verborgen wird, das dringend der Aufklärung bedarf.“¹⁰³⁸ Weder gelang damit den Deutschen die erhoffte Aufklärung noch fruchtete die lancierte Gegenpropaganda der „Colonia“. Alle Bemühungen um einen weiteren Konsularsprechtag blockte die Leitung der Kolonie in der Folgezeit unter Berufung auf entsprechende Beschlüsse der Generalversammlung von 1985 ab, das Vertrauensverhältnis insbesondere zu Konsul Haller sei „grundsätzlich gestört“.¹⁰³⁹

Haller konnte sein Versprechen, sich um Einzelschicksale zu kümmern und persönliche Briefe von Angehörigen an ihre Verwandten zu übergeben, daher nicht erfüllen, was zu großem Unmut in der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“ führte.¹⁰⁴⁰ Auch ein „Rentensprechtag“ ein Jahr später fand „ohne Beteiligung der CD-Bewohner statt“.¹⁰⁴¹

Besonderes Aufsehen erregte der Fall Jürgen Szurgelies. Für ihn setzte sich Genscher persönlich ein.¹⁰⁴² Szurgelies floh 1988 zum wiederholten Male aus der Kolonie, wurde in der Nähe von Chillán aber aufgegriffen und von seinen Eltern wieder zurückgeholt, für geistesgestört erklärt und im Krankenhaus der

¹⁰³⁷ Zuvor war am 18.2.1987 der Versuch einer vorbereitenden Kontaktaufnahme „missglückt“, ein Botschaftsmitarbeiter durfte zwar das Gelände betreten und wurde von einer Krankenschwester beköstigt, konnte aber mit niemandem sprechen; Schreiben von Botschafter Kullak-Ublick an das Auswärtige Amt vom 9.3.1987, Betr. Colonia Dignidad, VS, PA AA, B 81 1103.

¹⁰³⁸ Konzept für den Bericht von Staatssekretär Sudhoff vor dem Auswärtigen Ausschuss, 8.12.1987, PA AA, ZA 159183.

¹⁰³⁹ Zitiert ebenda; als Anlage ist ein Protokoll einer Generalversammlung der Siedler von 1.11.1985 beigelegt.

¹⁰⁴⁰ Mitglieder der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“ wandten sich an Bundespräsident Weizsäcker, sie fühlten sich „missachtet“, das „Verhalten des Auswärtigen Amtes“ sei „unglaublich“; Brief der Familie Andresen vom 19.3.1988, PA AA ZA 615476. Die Vorwürfe sind m.E. für den Zeitpunkt, zu dem sie erhoben wurden, nicht berechtigt.

¹⁰⁴¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25 und 26.

¹⁰⁴² Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 26.

Siedlung mehrere Jahre lang medikamentös ruhig gestellt.¹⁰⁴³ Aus diesem Anlass wies die Botschaft in einer Presserklärung auf ihre „gesetzliche Verpflichtung zum Schutze deutscher Staatsbürger“ hin, dies schließe im Einzelfall auch „Hilfe und Schutz“ ein und verpflichte sie „bei Verdacht auf Straftaten“ zur Aufklärung.¹⁰⁴⁴ Botschafter Kullak-Ublick forderte bei Außenminister Garcia vergeblich einen Direktkontakt zu Szurgelies. Daraufhin wurde der Botschafter Chiles in Bonn ins Außenministerium einbestellt. Als Genscher Garcia gegenüber in einem persönlichen Gespräch das Verhalten der Regierung als eine „schwere Belastung der deutsch-chilenischen Beziehungen“ bezeichnete, nahmen chilenische Polizeibeamte Ermittlungen im Fall Szurgelies auf, die das Oberste Gericht im August 1989 einem Antrag der Siedlungsanwälte entsprechend einstellte.¹⁰⁴⁵

Botschaftsrat Hans Spohn stellte vor Gericht in Chillán einen Antrag, als Betreuer von Jürgen Szurgelies eingesetzt zu werden, gegen den sich dessen Eltern mit einem „recurso de protección“ wehrten. Dieser Schutzantrag wurde zunächst abgelehnt, weil Spohn als Diplomat Immunität genieße. Der Corte Supremo, den der Anwalt der Kolonie anrief, hob diese Immunität aber partiell auf und ermächtigte am 19.7.1988 das Gericht in Chillán, über den Antrag der Eltern zu entscheiden. Wenige Tage später gab der gleiche Gerichtshof einem Schutzantrag der Kolonieführung gegen den deutschen Konsul Krieglger in Concepción statt, der in einem Interview mit der Lokalzeitung „El Sur“ seine Sorge über das Schicksal der Siedler ausgedrückt hatte, die in Unfreiheit lebten.

Diese Urteile, die gegen die Wiener Konvention verstießen, die auch die Pinochet-Regierung einzuhalten sich verpflichtet hatte, seien, so Botschafter Knackstedt, „nur politisch zu erklären“, als „Warnung an alle“, die die „Colonia“ „angreifen“ wollten.¹⁰⁴⁶ Sie erregten internationales Aufsehen.¹⁰⁴⁷ Vor den Vereinten Nationen, bei denen die Bundesregierung in einer Verbalnote gegen

¹⁰⁴³ Heller 1993, S. 163; Rojas, S. 55; Szurgelies unternahm, soweit er sich erinnert, insgesamt fünf Fluchtversuche, Gespräch mit Jürgen Szurgelies am 14.11.2015.

¹⁰⁴⁴ „Zum Fall ‚Colonia Dignidad‘“, Presseerklärung der Deutschen Botschaft, Cóndor vom 5.3.1988.

¹⁰⁴⁵ „Genscher kritisiert Chile“, taz vom 28.9.1988, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 26.

¹⁰⁴⁶ Fernschreiben Nr. 363 vom 22.7.1988 an Bonn AA, PA AA, B 81 1103.

¹⁰⁴⁷ „The ruling brought near unanimous condemnation from foreign diplomats“, The Times am 5.8.1988, Kopie in PA AA, B 81 1103.

das chilenische Vorgehen protestiert hatte, erklärte Außenminister Garcia, die chilenische Regierung garantiere selbstverständlich die Immunität akkreditierter Diplomaten. In einer Erklärung zu einem „recurso de aclaración“, den der Anwalt der Kolonie an den Obersten Gerichtshof gestellt hatte, revidierte dieser Anfang August sein eigenes Urteil. Dieses außergewöhnliche Vorgehen, mit dem der siegreiche Anwalt um eine Erläuterung des zu seinen Gunsten ergangenen Urteils bat und dem Gericht die Möglichkeit einer politisch gewünschten Klarstellung eröffnete, erklärte Botschafter Knackstedt wohl zu Recht mit einem „Kraftakt von Außenminister Garcia“. Der chilenische Außenminister pochte gegenüber einer überdeutlich an der Protektion der deutschen Siedlung arbeitenden Justiz auf die Einhaltung internationaler, auch von Chile anerkannten Normen, weder er noch die Militärjunta insgesamt stellte allerdings den Schutz Schäfers damit in Frage.¹⁰⁴⁸

Zwei Ermittlungsrichter wurden 1989 auf deutschen Druck hin¹⁰⁴⁹ mit Ermittlungen gegen die Führung der Kolonie beauftragt, die aber eingestellt wurden, weil sich kein Tatverdacht ergeben habe. Der Oberste Gerichtshof bestätigte die Einstellung der Ermittlungen. Die Bundesregierung protestierte massiv. In einer Presseerklärung vom 9.9.1989 betonte Außenminister Genscher, die Bundesregierung werde die Entscheidung „nicht hinnehmen“.¹⁰⁵⁰ Bei diesen öffentlichen Protesten blieb es jedoch, die Regierung war intern bereits entschlossen, „die Zeit nach dem Machtwechsel in Chile abzuwarten“.¹⁰⁵¹ Der designierte Präsident Aylwin versprach Genscher in einem Gespräch am 18.9.1989 die gewünschte „schonungslose Aufklärung“.¹⁰⁵²

Schäfer und seiner Führungsgruppe wehrten sich heftig gegen die Maßnahmen der Bundesregierung. Die Regierung beteilige sich an einer „*campana (...) de una bajeza e infamia nunca vista contra ciudadanos sin tacha*“, mit „de-

¹⁰⁴⁸ Zitat und Fallschilderungen im Fernschreiben 387 der Botschaft an Bonn AA vom 3.8.1988, B 81 1103; vgl. auch Salinas/Stange, S. 202f.

¹⁰⁴⁹ Von „*unzähligen Demarchen*“ in dieser Angelegenheit spricht Ministerialdirektor Schlagintweit in einem Schreiben an die frühere Staatsministerin im Auswärtigen Amt Hildegard Hamm-Brücher vom 29.6.1989, PA AA, ZA 615476.

¹⁰⁵⁰ PA AA, B 30 148155.

¹⁰⁵¹ Niederschrift einer Hausbesprechung zum weiteren Vorgehen zu Colonia Dignidad am 18.9.1989, angesetzt auf eine Ministerweisung vom 12.9.89 hin, PA AA, B30 148155.

¹⁰⁵² Nach einer Presseerklärung des Auswärtigen Amtes vom 28.9.1989, PA AA, B 30 148155.

claraciones injuriosas, calumniosas y difamatorias.“¹⁰⁵³ Genscher betriebe „eine persönliche Verfolgungskampagne“.¹⁰⁵⁴ Gegen Konsul Dieter Haller wurden von 14 Bewohnern der „Colonia“, darunter Schäfer, Schmidt und Blanck, mehrere Dienstaufsichtsbeschwerden eingereicht, weil er Rentenbescheide nicht mehr, wie es bis dahin üblich war, an Bevollmächtigte übergeben wollte.¹⁰⁵⁵ Die Bundesrepublik wurde vor dem Verwaltungsgericht Köln wegen der gescheiterten Hubschraubermission auf „*Unterlassung und Feststellung der Rechtswidrigkeit im Zusammenhang mit ihren Bemühungen um Aufklärung der Vorgänge*“ in der Siedlung verklagt, die chilenische Regierung vergeblich aufgefordert, den Botschafter zur persona non grata zu erklären. Zwar scheiterte die Kolonie vor den deutschen Gerichten,¹⁰⁵⁶ konnte aber eigenständige Untersuchungen deutscher Beamter verhindern. Schäfer, der gegenüber Kullak-Ublick 1987 äußerte, er kämpfe gegen die deutsche Regierung „*um alles oder nichts*“,¹⁰⁵⁷ konnte sich mit Hilfe seiner chilenischen Unterstützer auch gegen die entschiedensten Versuche behaupten, die deutsche Beamte jemals unternommen hatten, um hinter den Zaun zu blicken, den er um sein Reich gezogen hatte. Die demonstrative Distanzierung von Rodolfo Stange, Juntamitglied und General der Carabineros, wies aber in dieser Endphase des Militärregierung auch auf Risse in der politischen Schutzmauer hin, die Pinochet um ihn errichtet hatte und weiterhin aufrecht erhielt.

1990 geriet die deutsche Siedlung in Chile wieder aus dem Fokus der politischen Aufmerksamkeit der Bundesregierung. Zum einen ging die demokratische Regierung Chiles unter Präsident Aylwin nun entschlossen gegen die „Colonia Dignidad“ vor, zum andern absorbierte die Wiedervereinigung alle Kraft. Erfüllt

¹⁰⁵³ Presseerklärung vom 2.6.1988, Anhang an Fernschreiben 10 von Concepción an Bonn AA vom 4.6.1988, PA AA, B81 1107.

¹⁰⁵⁴ Rechtsanwalt Sänger 1989, Fernschreiben der Botschaft an das Auswärtige Amt, Ref. 330, Nr. 463 vom 26.9.1989, PA AA, B30 148155.

¹⁰⁵⁵ PA AA, B 81 1103; ein Beispiel: Peter Packmor stellte 1966/67 Vollmachten für Hans-Jürgen Blanck, Dr. Seewald und Hermann Schmidt aus; PA AA, AV NA 31578.

¹⁰⁵⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 26; die Klage gegen die Bundesrepublik wurde 1995 vom Oberverwaltungsgericht Münster letztinstanzlich zurückgewiesen; Ende Dezember 1992 lehnte das Verwaltungsgericht Köln alle Dienstaufsichtsbeschwerden gegen Haller ab; Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 28.

¹⁰⁵⁷ Zitiert nach „Metropolis und Theresienstadt“, Der Spiegel 49/88 vom 30.11.1988.

vom überwältigenden Optimismus, den die „welthistorische Zeitenwende“¹⁰⁵⁸ in ihm ausgelöst hatte, betrachtete der damalige Kanzler Helmut Kohl die „Colonia Dignidad“ bei einem Staatsbesuch 1991 in Chile als ein Randphänomen, dessen Bedeutung gemessen an der Wiedervereinigung einerseits verschwindend gering war, dessen Lösung andererseits im Vergleich zum Fall der Berliner Mauer, mit der Kohl den Zaun um die Siedlung verglich,¹⁰⁵⁹ geradezu lächerlich einfach sein musste. Auf einer Pressekonferenz am 21.10.1991 verwies er, nach Schritten gefragt, die seine Regierung in Bezug auf die „Colonia Dignidad“ unternehmen wolle, auf die „*Verfahren der Justiz unter der Regierung Aylwin*“.¹⁰⁶⁰ Zwei Jahre später betonte Verteidigungsminister Rühle, „*die chilenische Regierung tue das ihr Mögliche, mit rechtsstaatlichen Mitteln die gegen die Colonia Dignidad bestehenden schweren Vorwürfe aufzuklären.*“¹⁰⁶¹ 1996 lehnte Außenminister Kinkel Anfragen aus Chile nach technischer Unterstützung für die Durchsuchung des Siedlungsgeländes und eine mögliche Verhaftung Schäfers ab, dies sei „*allein Sache der chilenischen Justiz*“.¹⁰⁶²

In den Folgejahren beschäftigte die Kolonie die Botschaft nur mit zwei Problemen. Das eine war Schäfer selbst. 1991 wurde kurz erwogen, Schäfer ausweisen zu lassen und nach Deutschland zu überführen.¹⁰⁶³ Dies wurde aber nicht weiterverfolgt. Es fehlte ein „*dringender Tatverdacht*“.¹⁰⁶⁴ Zwei Jahre später beantragte Schäfer einen Europa-Pass. Schäfers alter Pass war 1985 abgelaufen und nur um zwei Jahre verlängert worden, als Ausweis diente ihm eine chilenische „*cédula de identidad*“, die ihm die Militärregierung ausgestellt hatte. Der

¹⁰⁵⁸ Kohl verwendete diesen Begriff mehrfach in seiner Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität von Chile am 21.10.1991, www.helmut-kohl-kas.de, aufgerufen am 29.6.2015. Den Satz „*Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß ich heute vor Ihnen stehe als Kanzler des wiedervereinigten Deutschlands*“, wiederholte er mehrfach auf dieser Reise nach Chile und Brasilien; „*Poderoso Aleman*“, *Der Spiegel* 44/1991, www.spiegel.de, aufgerufen am 29.6.2015.

¹⁰⁵⁹ Heller 1993, S. 222.

¹⁰⁶⁰ „*Colonia Dignidad Chronologie*“, PA AA, AV NA 31677.

¹⁰⁶¹ Ebenda.

¹⁰⁶² Anmerkung zu einer Vorlage, die die Legationsräte Schlüter und Boomgarden am 4.12.96 über den Staatssekretär Sudhoff an ihn richteten, PA AA, ZA 2039890.

¹⁰⁶³ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 26; dass dies grundsätzlich möglich gewesen wäre, bestätigte Rechtsanwalt Corvalán in einem ausführlichen Gutachten, PA AA, AV NA 31647.

¹⁰⁶⁴ Heller 2006, S. 9.8

Pass wurde ihm verweigert, ein provisorisches Dokument, das ihm nur die Ausreise nach Deutschland erlaubt hätte, wollte Schäfer nicht. Er fürchtete zu Recht, wie ein Rechtshilfersuchen der Staatsanwaltschaft Bonn zeigt, in Deutschland vor Gericht gestellt zu werden.¹⁰⁶⁵ 1995 beantragte Schäfer erneut einen Pass, um sich in den USA medizinisch behandeln lassen zu können, auch der wurde nicht ausgestellt.¹⁰⁶⁶ Eine einstweilige Anordnung lehnte das Verwaltungsgericht Köln am 26.2.1996 ab.¹⁰⁶⁷

Das zweite Problem waren Rentenzahlungen an Bewohner der Kolonie. Nachdem die pauschale und ungeprüfte Anerkennung von Lebensbescheinigungen durch die Botschaft schon 1985 eingestellt worden war, erwogen Rentenversicherungsanstalten mehrerer Bundesländer seit 1987 „die Möglichkeit der Versagung der Auszahlung.“¹⁰⁶⁸ In etlichen Fällen wurden Renten wegen erheblicher Zweifel, ob das Geld auch tatsächlich den Rentnern zugutekäme, nicht mehr ausbezahlt, so etwa von der LVA Westfalen. Gerichte, vor denen Anwälte Schäfers klagten, urteilten unterschiedlich. Während das Sozialgericht Berlin Klagen 1992 der Kolonie abwies,¹⁰⁶⁹ hielt das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen 1996 die Einbehaltung einer Kriegsoffenerrente an eine in der „Colonia“ lebende Witwe für rechtswidrig.¹⁰⁷⁰

Die Botschaft setzte im Zuge dieser Auseinandersetzungen zusammen mit Vertretern des Arbeits- und Sozialministerium Rentensprechstage an. Zum ersten im Januar 1992 im „Casino familiar“ kamen drei, am 19.10.1994 erschienen von den 33 eingeladenen Rentnern 23, die alle versicherten, sie erhielten ihre Rente persönlich und könnten frei über sie verfügen. Diese Angaben schienen nicht

¹⁰⁶⁵ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 28; gegen Schäfer lief seit 1985 ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Bonn, Aktenzeichen 50JS 285/85, das nach Schäfers Tod eingestellt wurde, ohne dass es bis dahin zu einer Anklage gekommen wäre.

¹⁰⁶⁶ Schreiben der Botschaft vom 5.1.1996, PA AA, ZA 203979.

¹⁰⁶⁷ Referat 510 an StS, Unterrichtung vom 12.4.1996, PA AA, ZA 203979.

¹⁰⁶⁸ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 25; s.a. „Metropolis und Theresienstadt“, Der Spiegel 49/1987 vom 30.11.1987, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013. Zur Einstellung der Blankoauszahlung von Renten trugen auch Eingaben und Informationen der „Not- und Interessengemeinschaft der Geschädigten der Colonia Dignidad“ bei, s. „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

¹⁰⁶⁹ PA AA, ZA 203979.

¹⁰⁷⁰ PA AA, ZA 203980; vgl. „Rente für Colonia?“, taz vom 24.8.1992 und „Colonia Dignidad mit Rentenanspruch“, taz vom 16.11.1996, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

glaubwürdig, die Renten wurden weiter einbehalten.¹⁰⁷¹ Weitere Gesprächsangebote wurden von den Bewohnern der „Colonia“ nicht mehr wahrgenommen.¹⁰⁷² Das Bundessozialgericht gestand 1995 den Landesversicherungsanstalten grundsätzlich das Recht zu, Renten an Bewohner der „Colonia“ nicht auszu zahlen, billigte im Jahr 2000 Auflagen, um sicherzustellen, dass die Gelder nicht an die „Sekte“ gingen, und sprach aber 2001 abweichend von den Vorinstanzen einem klagenden Greis der Siedlung rückwirkend bis 1989 seine Rente zu. Aufgrund dieses Urteils wurden den Bewohnern der „Colonia“ wieder Renten ausbezahlt.¹⁰⁷³

Der Gesandte Roland Kliesow sprach im August 1991 mit Kurt Schnellkamp, wurde aber nicht in die Siedlung eingelassen. Er begnügte sich mit dem Vermerk: *„Die Verhältnisse in der Colonia Dignidad haben sich erkennbar nicht geändert. Zugang haben nur gesetzlich autorisierte Inspektoren der Verwaltungsbehörden.“*¹⁰⁷⁴ Die Botschaft unternahm keine Anstrengungen mehr, sich einen eigenen Einblick in die Kolonie zu verschaffen.¹⁰⁷⁵ Ein fraktionsübergreifender Antrag von Abgeordneten der SPD, der FDP und der Grünen, die Bundesregierung solle eng mit chilenischen Behörden bei der *„Aufklärung der Vergehen“* und der *„Lösung des Problems“* zusammenarbeiten, wurde im Bundestag angenommen, aber von der Regierung nicht exekutiert.¹⁰⁷⁶ Erst nach Schäfers Auslieferung an Chile wurde ein „Aktionsplan ‚Colonia Dignidad“

¹⁰⁷¹ Ergebnisvermerk eine Besprechung des BMA und des AA vom 19.10.1995, Aktenzeichen VII/5-66210-C2/1 vom 1.12.1995, PA AA, ZA 203979.

¹⁰⁷² Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 26 und 27.

¹⁰⁷³ „Renten gesperrt“, taz vom 23.2.1995, „Colonia Dignidad: Rente wird gezahlt“, taz vom 6.4.2000, und „Rente für Sektenmitglied“, taz vom 14.12.2001, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013; Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 29.

¹⁰⁷⁴ „Colonia Dignidad: Aus einem Geisterhaus“, Der Spiegel 48/1991 vom 25.11.1991, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹⁰⁷⁵ „Colonia Sekte: Bonn verlässt sich auf Chile“, taz vom 5.8.1997, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

¹⁰⁷⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 14/7444; Maier 2016, S. 123. Die Bundesregierung nahm mit der chilenischen Regierung vorbereitende Gespräche über die Einrichtung einer entsprechenden Arbeitsgruppe auf, die aber keine konkreten Ergebnisse brachten; Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke und der Fraktion der PDS; Deutscher Bundestag Drucksache 14/9818, 19.7.2002.

umgesetzt, der schon 2004 erarbeitet worden war.¹⁰⁷⁷ Deutsche Diplomaten engagierten sich nun direkt in der „Villa Baviera“.¹⁰⁷⁸

Das völkerrechtliche Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates war stets oberste Maxime der deutschen Politik in Sachen „Colonia Dignidad“. Sich in die Vorgänge dieser deutschen Siedlung auf chilenischem Boden nicht selbst einzumischen, sondern zum Schutz deutscher Staatsangehöriger wie zur Aufklärung dessen, was dort geschah, auf die Arbeit chilenischer Behörden zu vertrauen, war rechtlich vermutlich nicht zu beanstanden.¹⁰⁷⁹ Diese Zurückhaltung bedeutete während der Pinochetdiktatur ein faktisches Gewährenlassen Schäfers, den deutsche Diplomaten auch öffentlich verteidigten. In den Zeiten der Demokratie wurde eine Gemeinde deutscher Einwanderer bis 2004 zum alleinigen Problem Chiles. Dass die Bundesregierung Völkerrechtsprinzipien einhalten und sich zugleich entschieden an der Aufklä-

¹⁰⁷⁷ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 29.

¹⁰⁷⁸ Siehe dazu ausführlich Kap. 5.2.

¹⁰⁷⁹ Ihre jahrzehntelange behördliche Passivität wird der Bundesrepublik möglicherweise bald Probleme schaffen. Winfried Hempel bereitet derzeit Prozesse vor, in denen er von der Bundesrepublik Deutschland und die Republik Chile für jeden der 120 Klienten, die er unter früheren wie derzeitigen Bewohnern der „Villa Baviera“ hat, jeweils 1 Million Schadensersatz einklagen will. Hempel wurde 1977 als Sohn von Renate Malessa und Heinrich Hempel in der „Colonia“ geboren, verließ sie als 20jähriger, erwarb in Los Angeles die chilenische Hochschulreife, studierte Jura und arbeitet heute als Rechtsanwalt in Santiago. Er ist überzeugt, in jahrelanger „*trabajo chino*“ gerichtsfeste Beweise dafür gefunden zu haben, dass zuständige Behörden beider Staaten, obwohl sie von den Zuständen in der Kolonie wussten und zum Schutz ihrer jeweiligen Staatsbürger verpflichtet gewesen wären, nichts unternahmen und durch diese „*unterlassene Hilfeleistung*“ die psychischen und physischen Schäden, die die Insassen der „Colonia Dignidad“ erlitten, mit verursachten. Er ist sicher, einen juristischen Weg gefunden zu haben, um die auch für den Laien offenkundigen Schwierigkeiten einer solchen Klage überwinden zu können: Welche Institution kann ggf. gerichtlich belangt werden? Lässt sich eine Ursachenbeziehung zwischen staatlichem Nichthandeln und individuell erlittenen Schäden schlüssig nachweisen? Ist eine mögliche Amtshaftung inzwischen verjährt? Haben Erwachsene, die Schäfer freiwillig folgten und viele Jahre die Treue hielten, Anspruch auf Entschädigung? Hempel arbeitet gegen Erfolgshonorar und finanziert seine Ausgaben über Kredite vor. Die Klage soll noch 2016 zunächst in Chile eingereicht und danach, ohne dass ein Termin schon feststünde, gegen die Bundesrepublik erhoben werden. Gespräche mit Winfried Hempel am 14.10.2013 und am 16.11.2015; s.a. „Victimas de Colonia dignidad presentarán demanda contra el Estado chileno“, La Tercera vom 9.7.2016, www.latercera.com, aufgerufen am 13.7.2016. Forderung nach einer eher symbolischen einmaligen Entschädigungszahlung von 5.000 € an die in der Kolonie geborenen Kinder hat jüngst auch Anna Schnellenkamp erhoben, „Warum hat uns Kinder keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

nung der Verbrechen von und an deutschen Staatsbürgern in der „Colonia Dignidad“ hätte beteiligen können, zeigt die kurze Phase juristischer und diplomatischer Aktivitäten unter Außenminister Genscher zwischen 1987 und 1989.

4.5. DAS FORTBESTEHEN DER „COLONIA“ UNTER DEMOKRATISCHEN REGIERUNGEN

4.5.1. Historischer Kontext: Die „Transición“ Chiles

Die lange Diktatur Pinochets gelangte 1988 an ein überraschendes Ende. Pinochet hatte bis dahin nach der Verfassung von 1980 in einer als „Übergang“ deklarierten achtjährigen Periode als Präsident amtiert, ohne gewählt worden zu sein. Nun sollte in einer Volksabstimmung über eine Verlängerung seiner Amtszeit entschieden werden. Pinochet stellte sich am 5.10.1988 dem Plebiszit, im sicheren Glauben, den Wirtschaftsboom der zweiten Hälfte der 80er Jahre auszunutzen und gewinnen zu können. Tatsächlich errang aber die „Concertación de Partidos por el No“, in der sich linke Parteien und die Christdemokraten zusammengeschlossen hatten, 54,7 % der Stimmen, unter anderem, weil der Wirtschaftsaufschwung nur einem kleinen Teil der Chilenen zugutegekommen waren und 40 % der Bevölkerung nach wie vor in Armut lebten.¹⁰⁸⁰ Pinochet akzeptierte dieses Ergebnis. Wie in der Verfassung vorgesehen, fanden ein Jahr später freie Präsidentschaftswahlen statt, bei denen der Kandidat der „Concertación“, der Christdemokraten Patricio Aylwin mit 55 % der Stimmen vor Pinochets Kandidaten, seinem Finanzminister Hernán Büchi, und dem Unabhängigen Francisco Javier Errázuriz siegte. Pinochet zog sich auf das Amt des Oberbefehlshabers der Streitkräfte zurück.

Schon durch die Inaugurationsfeier im Nationalstadion, das in den ersten Tag der Diktatur als Konzentrationslager gedient hatte, zeigte Präsident Aylwin, welch hohen Stellenwert für ihn die Auseinandersetzung mit den Menschenrechtsverletzungen während der Militärherrschaft hatte.¹⁰⁸¹ Als eine seiner ers-

¹⁰⁸⁰ Rinke 2007, S. 172.

¹⁰⁸¹ Rinke, Stefan: Die Gegenwart der Vergangenheit: Chile in den 90er Jahren, in: Bongardt, Michael und Wüstenberg, Ralf. K. (Hrsg.): Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit. Das schwere Erbe von Unrechtsstaaten, Göttingen 2010, S. 149–168, hier S. 155.

ten Amtshandlungen berief er im März 1990 die „Nationale Kommission für Wahrheit und Versöhnung“, nach ihrem Vorsitzenden Senator Raúl Rettig „Rettig-Kommission“ genannt. Am 9.2.1991 veröffentlichte sie ihren Bericht, in dem erstmals Zahlen zu den Menschenrechtsverletzungen während der Militärdiktatur genannt wurden: 2.279 Menschen seien aus politischen Gründen getötet worden, darunter 957 unauffindbar verschwundene Gefangene und 164 „Opfer politischer Gewalt“, worunter die Kommission auch getötete Polizeibeamte und andere Opfer „linksextremer“ Gewalt subsumierte. Dem Vorwurf, sie habe einseitig ermittelt, sollte damit von vorneherein begegnet werden.¹⁰⁸²

Die Rettig-Kommission durfte nach dem präsidentialen Dekret keinen Folterungen nachgehen und keine „Fragen der individuellen Verantwortlichkeit“ untersuchen.¹⁰⁸³ Sie hatte zudem keinerlei richterliche Befugnisse, konnte also keine Zeugen vorladen. Im Wesentlichen nahm sie Aussagen von Opfern und Informationen von Menschenrechtsorganisationen auf.¹⁰⁸⁴

¹⁰⁸² Rinke, Stefan/Dufner, Georg: Ein Abgang in drei Akten. Chile und der lange Schatten Augusto Pinochets, in: Großböling, Thomas/Schmidt, Rüdiger (Hrsg.): Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011, S. 277–303, S. 286; s.a. „Wo sie sind, bleibt ungeklärt“, Lateinamerika-Nachrichten 229/230, Juli/August 1993. Mit Stand August 2011 geht die chilenische Regierung von insgesamt 40.000 Opfern aus, darunter 3225 Tote und Verschwundene, La Tercera vom 12.6.2012, www.latercera.com, aufgerufen am 25.5.2013; vgl. auch Lira, Elizabeth and Loveman, Brian: Torture as Public Policy 1810–2010, in: Collins et al., a.a.O., S. 91–132.

¹⁰⁸³ Straßner, Veit: Die offenen Wunden Lateinamerikas. Vergangenheitspolitik im post-autoritären Argentinien, Uruguay und Chile, Wiesbaden 2007, S. 246.

¹⁰⁸⁴ Huhle, Rainer: Schatten auf der Zukunft. Menschenrechte und Vergangenheitsbewältigung im postdiktatorialen Chile, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 275–293, hier S. 285; Rottensteiner, Christa: Schuld ohne Sühne? Das Erbe der Menschenrechte in Chile nach Pinochet, Frankfurt am Main 1997, S. 57ff. Einen anderen Weg ging die Wahrheits- und Versöhnungskommission, die ab 1995 in Südafrika unter dem Leitspruch „Wahrheit ist der Weg zur Versöhnung“ das Unrecht der Apartheid aufarbeitete. Ihr Auftrag war zum einen weiter als der der Rettig-Kommission: Sie klärte schwere Menschenrechtsverletzungen einschließlich der Folterungen auf und sie ermittelte Täter, nicht nur Taten. Zum anderen bot sie geständigen Tätern eine Amnestie an. Mit diesem ungewöhnlichen Weg wurde das Recht der Opfer auf die volle Wahrheit gewahrt und zugleich, da die Täter von der Strafverfolgung und von möglichen Schadenersatzansprüchen verschont blieben, ein drohender Bürgerkrieg verhindert. Vgl. Werle, Gerhard: Neue Wege. Die südafrikanische Wahrheitskommission und die Aufarbeitung von schweren Menschenrechtsverletzungen, in: Bock, Petra/Wolfrum Edgar (Hrsg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999, S. 269–289.

Sie konnte zwar Taten dokumentieren, durfte aber keine Täter benennen: Diese Beschränkung zeigte den Kompromisscharakter der Rettig-Kommission, mit deren Installierung Aylwin sowohl den Forderungen der Koalitionsparteien nachkommen wollte, in deren Regierungsprogramm die Aufdeckung und Ahndung von Menschenrechtsverletzungen „zentrale Bedeutung“ hatte,¹⁰⁸⁵ als auch dem Widerstand des Militärs Rechnung tragen musste. Sie entsprach ganz seiner behutsamen Politik gegenüber einer Armee und Polizei, die der Demokratie ablehnend, wenn nicht feindselig gegenüberstanden. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie war nach der Niederlage Pinochets zwischen der Militärregierung und der Opposition ausgehandelt worden, der Preis für den Rückzug des Diktators war, dass Pinochet auch nach seinem Abtritt als Präsident die Regeln der „transición pactada“ mitbestimmte.¹⁰⁸⁶

In einer berühmten Formel sprach Aylwin von „*justicia en la medida de lo posible*“. Zwar wollte er die Verbrechen der Diktatur aufklären und ahnden, nationale Versöhnung schien ihm aber, wie er schon 1988 als Anführer der Kampagne für ein „Nein“ zu Pinochet verkündet hatte,¹⁰⁸⁷ wichtiger als die „Durchsetzung von Gerechtigkeit um jeden Preis.“¹⁰⁸⁸ Er traf damit die Stimmung der chilenischen Mehrheit, die keine Konfrontation mit den Militärs, sondern eine konsensuelle Rückkehr zu Demokratie wollte.¹⁰⁸⁹ Die Verfassung von 1980 blieb in Kraft einschließlich der darin festgelegten besonderen Befugnisse des Militärs, das sich als ihr Schützer und Hüter verstand;¹⁰⁹⁰ so war etwa Pinochet

¹⁰⁸⁵ Wehr, Ingrid: Vom schwierigen Öffnen der Pandora-Box: Aufarbeitungspolitik im nachautoritären Chile, in: Schmidt et al., a.a.O., S. 101–128, hier S. 105.

¹⁰⁸⁶ Rottensteiner, S. 34, widerspricht der gängigen Kennzeichnung als „transición pactada“; ihrer Meinung nach konnte von Verhandlungen zwischen zwei gleichen Gegnern keine Rede sein, die Opposition habe nur Schadensbegrenzung betreiben können, Pinochet stets die Oberhand behalten.

¹⁰⁸⁷ Rottensteiner, S. 53f.

¹⁰⁸⁸ Rinke 2010, S. 149, s.a. Rottensteiner S. 70f., die Aylwin als „*principled pragmatist*“ schildert, als gläubigen Katholiken mit christlichen Prinzipien, der als Verantwortungsethiker im Sinne Max Webers handelte.

¹⁰⁸⁹ Heinrich-W. Krumrieder: Die chilenische Regimetreformation im Rückblick, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 253–273, hier S. 266; der Übergang zur Demokratie sollte „*von einer kooperativen, vom Konsens geleiteten Logik bestimmt*“ werden, Rottensteiner, S. 35 und S. 95ff. „*Konsensuale Verständigung*“ sei die oberste Maxime gewesen, so Wehr, S. 106.

¹⁰⁹⁰ Rinke, Stefan: Das politische System Chiles, in: Stüwe, Klaus/Rinke, Stefan: Die politischen Systeme in Nord- und Südamerika. Eine Einführung, Wiesbaden 2008, S. 137–166, hier S. 145.

als Oberkommandierender der Streitkräfte nicht absetzbar und juristisch unangreifbar. Über ihre Mitgliedschaft im „Consejo de Seguridad Nacional“ übten er und die Oberbefehlshaber der Streitkräfte die von ihnen proklamierte „Wächterfunktion“ aus, sie entschieden unter anderem mit über die Ausrufung des Ausnahmezustands und damit über die mögliche Rückkehr des Militärs an die Macht. Auf Lebenszeit ernannte Senatoren sicherten der Rechten eine Mehrheit im Senat, über die sich der Präsident nicht hinwegsetzen konnte, die er vielmehr bei allen politischen Entscheidungen einbinden musste.¹⁰⁹¹ Im Dezember 1989 verabschiedete „leyes de amarre“ limitierten zusätzlich die Handlungsmöglichkeiten der künftigen demokratischen Regierung. Angestellten des öffentlichen Dienstes wurde etwa ihre Unkündbarkeit garantiert, das Militär sicherte sich 10% des Ertrags der jährlichen Kupferexporte zur freien Verfügung und ein Mitbestimmungsrecht bei der Beförderung, Ernennung und Pensionierung von Offizieren.¹⁰⁹²

Militär und Justiz blieben als „*autoritäre Enklaven*“¹⁰⁹³ im demokratischen Chile unangetastet. Offiziere, die noch von Pinochet eingesetzt worden waren, sahen die während der Diktatur ausgeübte Gewalt als im Wortsinn „notwendiges“ Element ihrer „*patriotischen Arbeit*“ zur Rettung des Vaterlandes vor dem linken Terror. Während ein aufgewühlter Präsident Aylwin in einer Fernsehansprache am 4. März 1991, bei der er die Ergebnisse der Rettig-Kommission mitteilte, die Opfer und deren Angehörige im Namen des chilenischen Staates um Vergebung bat,¹⁰⁹⁴ sah die Militärführung keinen Anlass, sich dieser Entschuldigung anzuschließen.

¹⁰⁹¹ Krumrieder, S. 281; der Nationale Sicherheitsrat in der Verfassung von 1980 war eine Wächterinstitution, zuständig für alle Fragen der verfassungsmäßigen Ordnung und der inneren wie äußeren Sicherheit, in dem das Militär sich selbst zum Schützer der Verfassungsordnung machte; vgl. Rinke 2007, S. 166 und 172, Rinke/Dufner S. 285 und Rinke 2008, S. 145f. Zu den verfassungsrechtlichen „*Prärogativen des Militärs*“ vgl. auch Radseck, Michael: Militär und Politik in Chile, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 309–332, hier S. 310. Zur Rolle des Präsidenten als „*Koalitionspräsident*“ vgl. Nolte, Detlef: Das politische System: Verfassung und Verfassungspraxis, in: ebenda, S. 333–378, hier S. 359.

¹⁰⁹² Rinke 2007, S. 172f., Rottensteiner, S. 36f.

¹⁰⁹³ Rinke 2007, S. 184, 186 und 192; die folgenden Ausführungen stützen sich auf die S. 190ff. Der Ausdruck stammt von dem chilenischen Soziologen Manuel Antonio Garretón; vgl. Garretón, Manuel A.: *Transición incompleta y régimen consolidado*, Revista de Ciencia Política, Universidad Católica, S. 16–32, Santiago 1994

¹⁰⁹⁴ Straßner, S. 247, Rottensteiner, S. 61.

Im Juni 1990 erregte das Auffinden von 19 bei Pisagua verscharften Leichen, deren gefolterte Körper der Wüstensand fast unversehrt erhalten hatte, noch großes Aufsehen und schürte wie kein zweites Ereignis die Auseinandersetzung mit den Menschenrechtsverletzungen in der jüngsten Vergangenheit.¹⁰⁹⁵ Der „Aufarbeitungsschub“ endete abrupt, als im April 1991 der prominente Pinochetanhänger und Abgeordnete der rechten UDI, Jaime Guzmán, von Terroristen der „Frente Manuel Rodríguez“ ermordet wurde. Die öffentliche Aufmerksamkeit wandte sich den Themen Terrorismus und öffentliche Sicherheit zu.¹⁰⁹⁶

Es oblag nun der Justiz, ob und wie Menschenrechtsverletzungen verfolgt wurden.¹⁰⁹⁷ Ermittlungen begannen, die, soweit sie von einzelnen Richtern ernsthaft geführt wurden, auf einen Pakt des Schweigens im Militär stießen.¹⁰⁹⁸ Im Allgemeinen schützte die Justiz aber die Täter in Uniform. 14 der 16 Richter des Verfassungsgerichtshofes waren noch kurz vor der Machtübergabe von Pinochet ernannt worden und durften während ihrer achtjährigen Amtszeit nicht abberufen werden. 1989 waren neue Richter ans Oberste Gericht berufen worden, nachdem ihre Vorgänger mit finanziellen Anreizen in die Frühpensionierung gegangen waren.¹⁰⁹⁹ Wenn Menschenrechtsverletzungen angeklagt werden sollten, verwiesen die Richter auf das Amnestiegesetz von 1978, mit dem alle während des sog. „Belagerungszustandes“ bis 1978 von Angehörigen des Militärs und der Polizei begangenen Verbrechen straffrei gestellt worden waren. Der Oberste Gerichtshof urteilte, dass alle Maßnahmen, die von Polizei und Militär in diesen Jahren getroffen worden waren, in Ausübung ihrer Pflicht während einer Kriegssituation vorgenommen worden seien.¹¹⁰⁰

Mit einer Gesetzesinitiative wollte Aylwíns die Ahndung von Menschenrechtsverletzungen beschleunigen. Die Verfolgung derartiger Fälle sollte befris-

¹⁰⁹⁵ von Baer, Ena: Die Rolle der Vergangenheitsbewältigung im Systemwechsel. Fallbeispiel Chile, Saarbrücken 2007 (= Dissertation an der RWTH Aachen 2004), S. 107.

¹⁰⁹⁶ Von Baer, ebenda, Wehr, S. 108.

¹⁰⁹⁷ Dieser „Legalismus“ ist ein Charakteristikum der politischen Auseinandersetzung in Chile. Carlos Huneeus spricht von „*longstanding reliance on legalisms and the principle of legality as the preferred mode and guarantor of transition*“, zit. nach Collins et al., a.a.O., S. 61–89, hier S. 62.

¹⁰⁹⁸ Alejandro Solís: La Justicia y el caso de Colonia Dignidad. ¿Cómo se hace justicia respecto a estos crímenes?, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 113–120, hier S. 114.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Krumrieder, S. 259, Rinke/Dufner, S. 283.

¹¹⁰⁰ Rottensteiner, S. 89.

tet werden, eigene Richter sollten abgestellt werden, zugleich konnten Zeugen unter bestimmten Umständen Straffreiheit und Anonymität erhalten. Er zog sie selbst wieder zurück, nachdem er unter den Regierungsparteien, die sich gegen eine absehbare Einstellung von Menschenrechtsverfahren sträubten, ebenso wie vom Militär, das solche Verfahren ganz verhindern wollte, heftigen Widerstand erfahren hatte.¹¹⁰¹ Das Amnestiegesetz blieb das „wichtigste Bollwerk, hinter dem sich die Mörder und Folterer der Diktatur verschanzten.“¹¹⁰² Wenn Menschenrechtsverletzungen, was häufig geschah, an die Militärjustiz übergeben wurden, die politische Straftatbestände ahndete, versandeten sie dort.¹¹⁰³

Nur zwei der bis 1978 begangenen politischen Morde wurden mit Haftstrafen gesühnt, die an Osvaldo Letelier, dem letzten Verteidigungsminister Allendes und ehemaligen chilenischen Botschafter in den USA, und seiner amerikanischen Mitarbeiterin Ronni Moffit, die 1976 in Washington Opfer einer Autobombe wurden. Auf Druck der USA wurde auf diesen Fall das Amnestiegesetz nicht angewandt. Nicht nur der Attentäter Michael Townley, sondern auch Manuel Contreras und sein Stellvertreter Pedro Espinoza, die den Mord in Auftrag gegeben hatten, wurden 1993 zu sieben bzw. sechs Jahren Haft verurteilt. Auch nach der Bestätigung dieses Urteils durch den Obersten Gerichtshof 1995 konnte sich Contreras noch mehrere Monate in Kasernen und Militärkrankenhäusern der Strafe entziehen, ehe er sich im Oktober dieses Jahres in das Spezialgefängnis in Punta Peuco, 40 km nördlich von Santiago, begab.¹¹⁰⁴ Hunderte seiner Kameraden versammelten sich aus diesem Anlass in Uniform dort zu einem drohend-provokativen „Picnic de Punta Peuco“.

¹¹⁰¹ Zu dem „Ley Aylwin“ vgl. Rottensteiner, S. 62f. und 111f.

¹¹⁰² Huhle, S. 278; Ruderer nennt die Justiz die „Verteidigungsbastion der Diktatur“, s. Stephan Ruderer: Das Erbe Pinochets. Vergangenheitspolitik und Demokratisierung in Chile 1990–2006, Göttingen 2010, S. 325.

¹¹⁰³ Rinke 2007, S. 192. Ein Beispiel dafür ist einer der aufsehenerregendsten Prozesse in Chile, der 1991 bis 1993 um das Verschwinden des Studenten Alfonso Chanfreau geführt wurde. Chanfreau wurde 1974 verhaftet und ist seitdem verschwunden. Vermutlich wurde er in die „Colonia Dignidad“ verschleppt. Der Fall wurde 1992 vom Obersten Gerichtshof trotz heftigster politischer Proteste an die Militärjustiz überwiesen, die die Ermittlungen 1993 einstellte. Vgl. Heller 1993, S. 223ff., Maier 2016, S. 91 und www.memoriaviva.com/desaparecidos, aufgerufen am 4.4.2013. In dem Film von José Maldavsky: Colonia Dignidad gibt Manuel Contreras in einem Interview zu, dass Chanfreau am 28.7.1974 im Rahmen eines Anti-Terror-Einsatzes verhaftet wurde.

¹¹⁰⁴ Huhle, S. 285; vgl. auch Ruderer, S. 169ff.

Mehrfach demonstrierte das Militär in den 90er Jahren auf diese Weise seine Putschbereitschaft. Schon im Dezember 1990 wurden im Rahmen einer von Pinochet angesetzten „*ejercicio de enlace*“ alle Soldaten in die Kasernen gerufen, als eine Parlamentskommission Informationen über dubiose Zahlungen an einen Sohn Pinochets während der Militärdiktatur veröffentlichte.¹¹⁰⁵ 1993 tagte die Generalität des Heeres in Kampfanzügen in Santiago und ließ sich dabei von Eliteeinheiten mit schwarzem Barett („*boinas negras*“) bewachen.¹¹⁰⁶ 1995 wurden die pompösen Feiern zu Pinochets 80. Geburtstag eine auftrumpfende Manifestation der kampfbereiten Stärke des Militärs. Der General trat 1998 als Oberbefehlshaber des Heeres zurück und zugleich sein Amt als Senator auf Lebenszeit an, eine Demonstration seiner unerschütterten Selbstwahrnehmung als Retter des Vaterlandes, für seine Gegner ein „*unerträglicher Markstein der geschützten Demokratie*“.¹¹⁰⁷ Die demokratischen Regierungen unter den christdemokratischen Präsidenten Aylwin (1990–1994) und Frei (1994–2000) nahmen die Machtmanifestationen des Militärs hin.

Der „*Elan der Anfangszeit*“,¹¹⁰⁸ die unter Pinochet begangenen Verbrechen aufzudecken, verflieg nicht nur bei den politisch Verantwortlichen rasch. Auch die Zahl der Teilnehmer an Demonstrationen, auf denen eine Bestrafung der Täter gefordert wurde, sank beständig, wenn sich auch in Umfragen stets eine Mehrheit der Chilenen für eine strafrechtliche Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen aussprach.¹¹⁰⁹

Die Menschenrechtsbilanz der Regierung Aylwin war zwiespältig. Sie hatte einerseits mit der Veröffentlichung des Rettig-Berichts versucht, einen Teil der geschichtlichen Wahrheit aufzudecken. Sie hatte an die Angehörigen der Opfer und die aus politischen Gründen entlassenen Angestellten Entschädigungen aus-

¹¹⁰⁵ Zu den „*Pinocheques*“ genannten Vorwürfen über illegale Zahlungen in Höhe von 3 Mill. US-Dollar an einen Sohn Pinochets während der Diktatur siehe Rinke/Dufner S. 285 und 287 und Rottensteiner, S. 101f. Über Pressionen des Militärs auf die Justiz in diesem Zusammenhang berichtet Alejandro Solís, ehemaliger Richter an der Corte de Apelaciones Santiago: *La Justicia y el caso de Colonia Dignidad. ¿Cómo se hace justicia respecto a estos crímenes?*, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 113–120, hier S. 114f.

¹¹⁰⁶ Zu diesen „*peucazo*“, „*ejercicio de enlace*“ und „*boinazo*“ genannten Aktionen vgl. Huhle, S. 284f., Ruderer, S. 122ff. und Straßner, S. 247 und 261.

¹¹⁰⁷ Rinke/Dufner S. 289.

¹¹⁰⁸ Rinke 2007, S. 191.

¹¹⁰⁹ Rottensteiner, S. 92f.

gezahlt¹¹¹⁰ im Bestreben, erlittenes Leid wieder gut zu machen. Sie hatte andererseits die Verfolgung von Tätern der autoritären Enklave Justiz und den individuellen und zumeist vergeblichen Anstrengungen von Angehörigen der Opfer und von Menschenrechtsgruppen überlassen. Das Verlangen nach Gerechtigkeit wurde damit gleichsam privatisiert.¹¹¹¹

Präsident Frei wollte die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit abschließen und sich der Zukunft Chiles zuwenden. Die große Mehrheit der Bevölkerung hatte er dabei hinter sich, im November 1994 hielten nur noch 7 % das Problem der Menschenrechte für „wichtig“.¹¹¹² Die Intransigenz der Militärs, die jede Entschuldigung verweigerten, und die Hartnäckigkeit der Menschenrechtsorganisationen, die, unterstützt von der katholischen Kirche, nicht schweigen wollten, verhinderten aber den gewünschten Schlusstrich.¹¹¹³

1998 wurde Pinochet auf einen spanischen Haftbefehl hin in London verhaftet, wo er sich ärztlich behandeln lassen wollte. Dieses Ereignis löste in Chile eine erneute intensive Beschäftigung mit seiner Diktatur aus, die bis heute anhält. Ruderer spricht von einer „Wiederentdeckung der Vergangenheit“ nach 1998 und einer „kathartischen Wirkung“ der Verhaftung Pinochets „für den chilenischen Transitionsprozess“.¹¹¹⁴ Pinochet selbst kehrte, da englische Ärzte ihm eine gesundheits- und altersbedingte Verhandlungsunfähigkeit attestiert hatten, im März 2000 aus dem Hausarrest in London nach Santiago zurück und wurde am Flughafen triumphal begrüßt. Ein Gericht erkannte ihm aber die Im-

¹¹¹⁰ Dazu wurde die „Corporación Nacional de Reparación y Reconciliación“ gegründet, die ab 1992 die Wiedergutmachungsmaßnahmen organisierte und eine „tatsächliche Verbesserung“ der Lebenssituation der Angehörigen von Opfern der militärischen Gewalt erreichte; Ruderer, S. 146. Die Familien von Opfern erhielten ca. 400 USD monatliche Pension sowie lebenslange kostenlose Gesundheitsbehandlung, ihre Kinder konnten kostenlos studieren. Vgl. dazu ausführlich Elizabeth Lira, Brian Loveman: Políticas de reparación. Chile 1990–2004, Santiago 2005.

¹¹¹¹ Rottensteiner, S. 123.

¹¹¹² Von Baer, S. 146.

¹¹¹³ Ruderer, S. 119, Straßner, S. 260ff.

¹¹¹⁴ Ruderer, S. 207 und 259. Wehr spricht von einem „entscheidenden Impuls“ für die „Dynamik des juristischen Aufarbeitungsprozesses“, a.a.O., S. 110, Katherin Hite wie Capdepón von einem „Pinochet-Effect“, Hite et al., S. 13, Capdepón, Ulrike: Vom „Fall Pinochet“ zum „Fall Garzón“. Der Einfluss von Menschenrechtsdiskursen aus dem Cono Sur auf die Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur in Spanien, in: Halbermayer, Ernst/Karl, Sylvia (Hrsg.): Die erinnerte Gewalt. Postkonfliktodynamiken in Lateinamerika, Bielefeld 2012, S. 279–302, hier S. 280. Ähnlich die Einschätzung von Rinke/Dufner, S. 289ff.

munität ab, die er als Senator auf Lebenszeit genoss, und leitete ein Verfahren gegen ihn wegen Menschenrechtsverletzungen ein, das allerdings zwei Jahre später wegen seines schlechten Gesundheitszustandes eingestellt wurde.

Ab 1998 griffen auch die Maßnahmen der Regierung zu einer demokratischen Justizreform. Diese „*Bastion der Rechten*“ fiel.¹¹¹⁵ Collins stellt fest: „*What Chilean judges do about human right cases has changed significantly, perhaps dramatically, since 1998.*“¹¹¹⁶ Wirksam waren insbesondere Neubesetzungen am Obersten Gerichtshof. Einen Korruptionsskandal unter den obersten Richtern ausnutzend, erhöhte die Regierung Frei die Zahl der Richter am Obersten Gerichtshof von 17 auf 21 und senkte das Höchstalter auf 75 Jahre. Ende 1998 waren an diesem Gericht nur noch 3 von Pinochet ernannte Richter tätig.¹¹¹⁷ Internationale Rechtsnormen wie die Genfer Flüchtlingskonvention fanden nun ebenso Eingang in die Rechtsprechung wie die von Präsident Aylwin schon 1990 vorgetragene und nach ihm benannte „Doktrin“, wonach das Amnestiegesetz die Aufklärung von Verbrechen nicht verhindere; es können nämlich erst angewandt werden, wenn die strafrechtliche Verantwortung von Tätern zweifelsfrei festgestellt worden sei.¹¹¹⁸ Bereits geschlossene Fälle wurden wieder aufgerollt, zahlreiche Prozesse wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit neu eröffnet, die allerdings nur selten zu Verurteilungen führten.¹¹¹⁹ An einer „*mesa de diálogo*“ versuchten Menschenrechtsanwälte und Offiziere 1999/2000 ergebnislos, das Schicksal verschwundener politischer Gefangener aufzuklären. Nach Pinochets Abschiebung aus England und seinem triumphalen Empfang in Chile wurde der „runde Tisch“ aufgelöst.¹¹²⁰

Unter Präsident Ricardo Lagos (2000–2006) wurden zur Verfolgung von Menschenrechtsfällen insgesamt 60 Spezialrichter berufen. Diese Maßnahme trug dazu bei, dass Menschenrechtsverletzungen nun entschieden verfolgt wurden. Gab es im Dezember 2001 nur 27 Prozesse wegen Menschenrechtsverletzungen, in denen ganze vier Angeklagte auch verurteilt wurden, waren es im Dezember 2006 schon 219 Prozesse mit 141 Verurteilten. Da die Verurteilten

¹¹¹⁵ Rinke 2007, S. 194.

¹¹¹⁶ Collins, S. 82.

¹¹¹⁷ Von Baer, S. 159.

¹¹¹⁸ Ebenda, S. 159ff., s.a. Collins, S. 72f.

¹¹¹⁹ Rinke/Dufner, S. 285 und 292, Rinke 2010, S. 158.

¹¹²⁰ Wehr, S. 113, von Baer, S. 161ff.

alle Rechtsmittel ausschöpften, saßen im gleichen Monat allerdings lediglich 21 von ihnen auch im Gefängnis.¹¹²¹

In einer Rede „No hay mañana sin ayer“ forderte Lagos im August 2003 einen offenen Umgang mit der Geschichte und setzte eine zweite Wahrheitskommission unter Bischof Sergio Valech ein, der im November 2004 dem Präsidenten den nach ihm benannten „Valech-Bericht“ übergab.¹¹²² Er beschäftigte sich mit Menschenrechtsverletzungen, die die „Rettig-Kommission“ noch nicht untersucht hatte, und wies 27.255 Folterungen an politischen Gefangenen in über 1.000 Einrichtungen nach, Zahlen, die die chilenische Gesellschaft schockierten.¹¹²³ Lagos bekannte sich anlässlich der Veröffentlichung des Berichts zur ungeschönten Aufarbeitung der Vergangenheit als Voraussetzung einer nationalen Versöhnung: „*Lo hemos hecho no para reavivar rencores y divisiones, sino para fortalecer la convivencia y la unidad de todos los chilenos. Ese es el espíritu de este Informe. Ese es el espíritu que debe prevalecer una vez conocido el sufrimiento y el dolor.*“¹¹²⁴ Zum 30. Jahrestag des Putsches betonte Lagos in einem Staatsakt am 11.9.2003 die republikanischen Werte Chiles und versuchte damit das politische Erbe Allendes zu rehabilitieren.¹¹²⁵

Der neu ernannte Oberkommandierende des Heeres, General Juan Emilio Cheyre, erkannte in einem offenen Brief an die chilenische Bevölkerung 2003 erstmals eine „*institutionelle Schuld der Armee*“ an und versicherte öffentlich, dass das Militär nie wieder in die Politik oder in die Justiz eingreifen werde. Damit distanzierte er sich im Namen des Heeres von dem jahrzehntelangen Oberbefehlshaber Pinochet.¹¹²⁶ Das Militär trug auch die Verfassungsreform von 2005 mit, mit der seine Prärogativen abgeschafft und es dem Oberbefehl des Präsidenten unterstellt wurde.¹¹²⁷ Manuel Contreras übergab der Regierung im Mai 2005 einen Bericht, in dem er von 555 Verschwundenen während seiner

¹¹²¹Ruderer, S. 325 und S. 372 (Tabelle).

¹¹²²Rinke/Dufner, S. 293.

¹¹²³Ruderer, S. 282f.

¹¹²⁴Zitiert nach www.archivochile.com/Derechos_humanos/valech, aufgerufen am 17.7.2013.

¹¹²⁵Ingrid Wehr: Chile 30 Jahre nach dem Militärputsch: Der 11. September als konfliktträchtiger Gedächtnisort, in: Lateinamerika Analysen 6/2003, S. 95–113.

¹¹²⁶Rinke/Dufner, S. 293, Wehr, S. 113.

¹¹²⁷Ausführlich dazu Rinke 2008, S. 145f.

Zeit als DINA-Direktor sprach. Die Verantwortung dafür schob er allein auf Pinochet.¹¹²⁸

Pinochet selbst rechtfertigte in einer Erklärung nur wenige Tage vor seinem Tod im November 2006 den Putsch als „*notwendige Rettungstat gegen das Chaos*“.¹¹²⁹ Nicht zuletzt wegen der Entdeckung geheimer Konten bei der US-Bank Riggs, die eine Bereicherung der Familie Pinochet während der Militärrherrschaft nachwies, verfiel diese Selbstrechtfertigung bei einer Mehrheit der Chilenen nicht mehr. Selbst unter den Anhängern der rechten Parteien UDI und RN nannten die meisten Pinochet nach 2004 einen „*Diktator*“.¹¹³⁰ Eine starke Minderheit der Chilenen hielt aber an einem positiven Bild des Generals als des „*Retters des Vaterlandes*“ fest, die Erinnerung an seine Diktatur spaltet das Land bis heute.¹¹³¹

Die Auseinandersetzung um Pinochet ist allerdings auch kein wichtiges Thema mehr, Menschenrechtsverletzungen landen bei der Frage nach „*drängenden Problemen*“ auf dem letzten Platz, Arbeitslosigkeit, Armut, Kriminalität, Gesundheitswesen und Korruption beschäftigen die Chilenen weit mehr.¹¹³² 2010 bekundete Präsidentin Bachelet mit der Eröffnung des „Museo de la Memoria y de los Derechos Humanos“ und der erneuten Einsetzung der Valech-Kommission ihre Bereitschaft, die Bewältigung von Chiles autoritärer Vergangenheit fortzusetzen. Der zweite Bericht dieser Kommission fand jedoch keine öffentliche Beachtung.¹¹³³

Peter Reichel nennt idealtypisch sieben mögliche Formen, mit denen postdiktatoriale demokratische Staaten ihre Vergangenheit politisch bewältigen:¹¹³⁴ sie

¹¹²⁸ Ruderer, S. 293.

¹¹²⁹ Rinke 2007, S. 195.

¹¹³⁰ Huneeus, Carlos and Ibarra, Sebastián: The Memory of the Pinochet Regime in Public Opinions, in: Collins et al., S. 197–238, hier S. 233.

¹¹³¹ Ebenda; s.a. Rinke/Dufner, S. 291 und 296.

¹¹³² Wehr, S. 119, Huneeus/Ibarra, S. 233.

¹¹³³ Lira, Elizabeth and Loveman, Brian: Torture as Public Policy 1810–2010, in: Collins et al., S. 91–132, hier S. 120.

¹¹³⁴ Reichel, Peter: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001, S. 24ff. Aus theologischer Sicht skizziert Wüstenberg fünf Handlungsoptionen zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen: Strafverfolgung, Generalamnestie, Aufklärung, Wiedergutmachung und Sanktionen außerhalb des Strafrechts; da er sich nur auf Südafrika und Deutschland nach der Wiedervereinigung bezieht, berücksichtigt er die ersten von Reichel genannten Alternativen des schwei-

kann ignoriert werden;¹¹³⁵ sie kann in gewaltsamen Säuberungen ausgelöscht werden; die Bewältigung kann der Justiz übertragen werden;¹¹³⁶ man entfernt „belastete“ Personen aus Wirtschaft, Verwaltung und dem Bildungssystem; man kann umfassende Amnestien gewähren; man kann in Wahrheitskommissionen eine innere Aussöhnung der Gesellschaft suchen; man kann sich auf die Entschädigung von Opfern konzentrieren. Das Chile nach Pinochet setzte im Wesentlichen auf drei dieser Formen: zunächst auf Amnestien für Täter und Wiedergutmachung für die Opfer, dann auch auf eine justizielle Bewältigung.

So eindrucksvoll das Bemühen demokratischer Regierungen in Chile um historische Wahrheit, um eine faire Entschädigung der Diktaturoffer und die späten Versuche einer gerechten Ahndung von Verbrechen auch sind: eine intensive öffentliche Diskussion um die Militärdiktatur gab es in Chile nur im ersten Jahr von Aylwíns Präsidentschaft, danach wurde die Aufarbeitung dieser Vergangenheit vor Strafgerichten individualisiert, mit Entschädigungszahlungen privatisiert und damit letztlich entpolitisiert.¹¹³⁷

4.5.2. Erfolgreiche Abwehr des Rechtsstaates

Die „Colonia Dignidad“ verlor 1990 den Schutzschirm der Diktatur und musste sich nun in einer Welt behaupten, die ihr tatsächlich, nicht nur in paranoiden Phantasien, gefährlich zu werden drohte. Sie geriet in juristische und wirtschaftliche Bedrängnis, aus der sie sich aber befreien konnte, indem sie die

genden Übergehens und der gewaltsamen Vergeltung nicht; Wüstenberg, Ralf Karolus: Gibt es eine Politik der Versöhnung? Theologische Anmerkungen zu den Aufarbeitungsanstrengungen in Südafrika und Deutschland, in: Bongardt und Wüstenberg, a.a.O., S. 79–98.

¹¹³⁵ Reichel nennt als Beispiele das Spanien nach Franco und das postkommunistische Russland. Einen knappen Überblick zu Spanien gibt Bernecker, Walter L.: Vergangenheitsaufarbeitung in Spanien. Zwischen Amnesie und kollektiver Erinnerung, in: Bongardt und Wüstenberg, a.a.O., S. 169–190. Zu Russland vgl. Vatlin, Alexander: Die unvollendete Vergangenheit. Über den Umgang mit der kommunistischen Geschichte im heutigen Russland, in: Großbölting, Thomas u.a. (Hrsg.): Das Ende des Kommunismus. Die Überwindung der Diktaturen in Europa und ihre Folgen, Essen 2010.

¹¹³⁶ Vgl. dazu Annette Weinke: Transnationale „Übergangsjustiz“ und nationale „Vergangenheitsbewältigung“, in: Buckley-Zistel/Kater, a.a.O., S. 113–133

¹¹³⁷ Wehr, S. 123, die als Hauptgrund „informelle Mechanismen der Selbstbeschränkung“ anführt, die dem herrschenden Politikstil der „konsensualen Verständigung“ geschuldet seien, a.a.O., S. 123 und 106.

besonderen Bedingungen der „transición pactada“ in Chile ausnutzte. Gegen die juristischen Eingriffe der Regierung fand sie den besonderen Schutz, den ihr die autoritären Enklaven Justiz und Militär bis 2004 gewährten. An der ungebrochenen Sympathie, die Pinochet in weiten Kreisen der Bevölkerung noch genoss, konnte sie dank einer prononcierten Chilenisierung erfolgreich partizipieren und ihre Wohltaten gerade für die chilenischen Nachbarn propagieren. Die Kolonie konnte am Ort ihrer Gründung weiterbestehen, ihr Vermögen ungeschmälert erhalten und bis 2005 auch ihren seit 1996 als Kinderschänder gesuchten Anführer allen Nachforschungen entziehen.

Auch ihr kam zugute, dass der „*Elan der Anfangszeit*“, sich mit der autoritären Vergangenheit zu beschäftigen, bald verfloß. Präsident Aylwin, der vor dem Putsch Senator der Region Maule war, in der der „Fundo El Lavadero“ liegt, und 1968 vergeblich versucht hatte, die festungsartige Abschirmung der deutschen Enklave aufzubrechen, setzte sich zunächst ganz persönlich dafür ein, diesen „*Staat im Staate*“, wie er die „Colonia Dignidad“ mehrfach nannte,¹¹³⁸ chilenischen Gesetzen zu unterwerfen, umso mehr, als schon früh die schweren Menschenrechtsverletzungen offenbar wurden, die während der Diktatur dort begangen worden waren. Der Rettig-Report führte sie als einen der Folterorte auf: „*La Comisión (...) debe al menos concluir que un cierto número de personas detenidas por la DINA efectivamente fueron conducidas a Colonia Dignidad, mantenidas cautivas allí por algún tiempo, y algunas de ellas sometidas a tortura, con la participación en estos hechos no sólo de agentes de la DINA sino también de personas que vivían en ese predio.*“¹¹³⁹

Aylwin erreichte wenig. Dreimal, 1995, 1997 und 1999, stellten Untersuchungskommissionen des Abgeordnetenhauses gegen wenige Stimmen rechter Abgeordneter schwere Gesetzesverstöße in der Kolonie fest, in der sie eine „*secta de caracter semireligioso y paramilitar*“ sahen.¹¹⁴⁰ Sie forderten ein Eingreifen der Behörden, die dem ab 1996 auch nachkamen, allerdings ohne Wirkung.¹¹⁴¹ 2006, als auf dem Gelände der Siedlung ausgedehnte Lager von

¹¹³⁸ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 27.

¹¹³⁹ Zitiert nach Schwember, S. 238.

¹¹⁴⁰ Der Abschlussbericht vom 15.11.1995 in PA AA, ZA 203979, der Bericht des Abgeordnetenhauses vom 29.4.1997 bei Basso, S. 28.

¹¹⁴¹ Schwember, S. 239ff. sowie aus sehr persönlicher, von tiefer Frustration gezeichneter Sicht Jaime Naranjo: Colonia Dignidad en los debates parlamentarios, in: Hevia/Stehle,

Kriegswaffen entdeckt wurden, nahm Innenminister Francisco Vidal dies zum Anlass, noch einmal das Ziel zu bekräftigen, das die Regierung seit 1991 verfolgte: „*garantizar que no exista ni un solo metro cuadrado en el territorio nacional donde no se aplique el Estado de Derecho*“.¹¹⁴² Er gestand damit zugleich ein, dass es der „Villa Baviera“ 15 Jahre lang gelungen war, sich dem Rechtsstaat zu entziehen.

Die potentiell gefährlichste Maßnahme der Regierung Aylwin gegen die „Colonia Dignidad“ war der Erlass Nr. 143 vom 31.1.1991, mit dem das Justizministerium ihr den Status als juristische Person aberkannte. Ihr gesamter Besitz sollte an die Korporation der Methodisten in Chile gehen. Zur Begründung stützte sich das Ministerium auf einen Bericht des eigens dazu eingesetzten Untersuchungsrichters Robert Arias. Arias fand in der Kolonie im Wesentlichen die gleichen Verstöße gegen chilenisches Recht und die gleiche Verletzung der eigenen Statuten, die 22 Jahre zuvor schon Hector Taricco aufgelistet hatte. Was Taricco damals das Amt gekostet hatte, sollte nun die Auflösung eines gemeinnützigen Vereins rechtfertigen.¹¹⁴³

Das entschlossene Vorgehen der neuen Regierung gegen sie festigte den inneren Zusammenhalt der Siedler: „*(Wir wurden) wieder von einem Gemeinschaftsgeist erfasst, der uns zu einer verschworenen Gemeinschaft verschmolz.*“ (Efraín Vedder).¹¹⁴⁴ Die Dichotomie eines guten „Drinnen“ und bösen „Draußen“, ein Fundament ihres Glaubens, bestätigte sich für sie. Präsident Aylwin war „*der Verbrecher, Schäfer war Gott*“.¹¹⁴⁵ Schäfer selbst sah den „*Abgrund der Hölle*“¹¹⁴⁶ aufgetan. Alle halfen mit, Waffen, Geräte und Dokumente vor den Polizisten zu verbergen, die anfangen, die Siedlung zu durchsuchen.

Sie verschlossen sich aber nicht erneut wie vor 1973 gegen die chilenische Umgebung, sondern versuchten die Öffentlichkeit für sich zu gewinnen und pro-

a.a.O., S. 153–164; Naranjo (PS) war von 1990 bis 2002 Abgeordneter, danach bis 2010 Senator der 7. Region.

¹¹⁴² „Hallan armas de guerra en Dignidad“ und „Dos búnkers con armas de guerra en Dignidad“, El Sur vom 16.6.2005 (Eigenes Archiv).

¹¹⁴³ Das Dekret findet sich im PA AA, ZA 203979 und bei Araya/Lecaros, S. 122f.

¹¹⁴⁴ Vedder, S. 125.

¹¹⁴⁵ M. im Gespräch am 24.10.2013.

¹¹⁴⁶ Vedder, S. 125.

testierten mit einer vielfältigen Kampagne¹¹⁴⁷ gegen das von ihnen so genannte „*Decreto de la muerte*“.¹¹⁴⁸

Die Siedler traten wiederholt in Hungerstreiks, trieben sie aber nicht bis zur tödlichen Konsequenz. Zwar sagten die Streikenden Pressevertretern, die zu ihnen vorgelassen wurden, sie seien bereit, bis zum Ende zu kämpfen, als die Journalisten aber zwei Tage später erneut mit ihnen sprechen wollten, war das Zelt vor dem Eingangstor, in dem die Hungernden demonstrativ gelegen hatten, schon wieder leer.¹¹⁴⁹ Auch die Kellner, die im „Casino familiar“ bedienten, hungerten zeitweise mit, ohne aber ihre Arbeit einzustellen.

Der zweite Kern des Widerstandes waren Aktionen um das Krankenhaus. Auf Flugblättern hieß es: „*La luz de una fogata encendió el espíritu de miles de pacientes y amigos de DIGNIDAD. Una pequeña luz que se vió en todo CHILE.*“¹¹⁵⁰ In Zeitungsanzeigen betonte die Kolonie, wie wichtig ihr Hospital für die chilenischen Nachbarn sei. Mitglieder der „Patientenkomitees“ wechselten sich ab Februar 1991 für mehr als ein Jahr vor dem Eingangstor bei „*Schmerzenswachen*“¹¹⁵¹ ab und demonstrierten in Parral. Eine Gruppe ehemaliger Patienten übergab im Regierungspalast ein Protestschreiben an Präsident Aylwin.¹¹⁵² Auf einem Festakt zum dreißigjährigen Bestehen der Siedlung versammelten sich im winterlichen Juni 1991 4.000 Personen. Noch nachdem Schäfer als Kinderschänder angezeigt worden war, erklärte 1997 eine alte Chilenin einem deutschen Journalisten: „*Der Onkel ist ein guter Mann.*“¹¹⁵³

Die Kampagne fruchtete besonders unter den gerade im chilenischen Süden noch gewichtigen Teilen der Öffentlichkeit, die dem Pinochetregime nachtrauerten. Der politische Widerstand gegen Aylwin war groß. Das Dekret wurde zum „*Hauptthema innenpolitischen Streits*“. Zum einen wurde Aylwin von der rechten Opposition geradezu nationaler Verrat vorgeworfen, er sei nur eine Mario-

¹¹⁴⁷ Die folgenden Angaben stützen sich, soweit nicht anders angegeben, auf Heller 1993, S. 202f.

¹¹⁴⁸ Salinas/Stange, S. 124.

¹¹⁴⁹ Araya/Lecaros, S. 125f.; zu einem ähnlich verlaufenden Hungerstreik 1994 vgl. „Keine Colonia mehr“, taz vom 27.9.1994, www.taz.de, aufgerufen am 19.12.2013.

¹¹⁵⁰ Abgedruckt in Hevia/Stehle, a.a.O., S. 94.

¹¹⁵¹ Heller 1993, S. 203.

¹¹⁵² Ebenda, Heller 2006, S. 112/113.

¹¹⁵³ „Der Onkel ist gut“, Der Spiegel 22/1997 vom 26.5.1997, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

nette der deutschen Regierung und bezahle nun für die Unterstützung seiner Partei durch die deutschen Christdemokraten während des Militärregimes.¹¹⁵⁴ Zum andern ging es auch bei der Verteidigung Schäfers um das ideologische Erbe Pinochets. In einer Umfrage vom September 1998 fanden 68 % der befragten Chilenen, Pinochet sei ein „Diktator“ gewesen, 29 % sahen aber in ihm einen Befreier vor dem Kommunismus.¹¹⁵⁵ Für die chilenische Rechte war eine Folteranklage gegen die deutsche Siedlung zugleich eine Verleumdung der angeblich daran beteiligten chilenischen Offiziere und Soldaten. Senatoren rechter Parteien, wie Mario Ríos, Sergio Fernandez und der 1994 für die Region Maule gewählte Senator Hernán Larraín, standen Schäfer mehrfach zur Seite, etwa 1996, als sie zusammen mit zwölf anderen Parlamentariern öffentlich die Rechtmäßigkeit des Haftbefehl gegen Schäfer anzweifelten, oder zwei Jahre später einem Untersuchungsausschusses ihre Zustimmung verweigerten, der möglichen Menschenrechtsverletzungen in der Kolonie während der Militärdiktatur nachzugehen sollte. Sie wollten zwar auch die „Colonia“ schützen, vor allem aber diese zentrale Legitimation der Militärdiktatur als Rettung des Vaterlands vor dem Kommunismus bewahren.

Juristisch konterkarierte die „Colonia“ das Auflösungsdekret mit zwei Manövern. Zum einen war das Vermögen der Kolonie präventiv bereits 1990 auf neu gegründete Aktiengesellschaften übertragen worden, die Aktien hielten einzelne Siedler, ohne dass die von ihrem neuen Vermögen unterrichtet wurden.¹¹⁵⁶ Als verbliebenen Besitz der „Sociedad Benefactora“, der nach dem Dekret den Methodisten ausgehändigt werden sollte, führte die Siedlung Blockflöten und ein Waldhorn, zwei Waschmaschinen, drei Kochherde, Bügeleisen, Rasenmäher und zahlreiche unbezahlte Rechnungen auf.¹¹⁵⁷ Die wirtschaftlichen Aktivitäten der „Colonia“ gingen auf diese Weise unverändert weiter.

Zum andern gab sie sich, als der Versuch scheiterte, das Dekret selbst juristisch zu Fall zu bringen, ein neues, bis heute tragfähiges rechtliches Fundament.

¹¹⁵⁴ Botschafter Pabsch in einem vertraulichen Fernschreiben Nr. 93 vom 5.2.1991, PA AA, B 130 330, „offengelegte Verschlusssachen“.

¹¹⁵⁵ Ruderer, S. 206, Fußnote.

¹¹⁵⁶ Georg Laube in: „Es ist noch nicht vorbei ... Prozesse gegen die Colonia Dignidad in Chile.“ Von Gaby Weber. Deutschlandradio Kultur/Weltzeit – 20.7.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013; siehe dazu ausführlich Kap. 5.6.1.

¹¹⁵⁷ Ortserkundungen, a.a.O., S. 9; Salinas/Stange, S. 113; die Methodisten verweigerten die Annahme, Winfried Hempel im Gespräch am 16.11.2015.

Eine Gruppe von 17 konservativen Senatoren, darunter Sergio Romero, Sergio Fernández, Mario Ríos, Bruno Siebert, William Thayer, Jaime Guzmán und Sergio Onofre Jarpa, legte gegen den Erlass vor dem Verfassungsgericht Einspruch ein, der Präsident habe seine Kompetenzen überschritten. Die Regierung konnte jedoch darlegen, dass das Dekret verfassungsgemäß ergangen war. Der „Sociedad Benefactora“ wurde am 18. März 1993 endgültig ihr Status als juristische Persönlichkeit aberkannt. Als Nachfolgerin wurde daraufhin im November 1994 von 234 Personen, Mitgliedern der „Colonia Dignidad“ und chilenischen Freunden, die „Organización de Desarrollo Comunitario Perquillauquén“ gegründet. Als Vorsitzender fungierte Enrique Fuentes Vásquez, der Präsidenten der „Amigos de Dignidad“, Erika Heimann und Hartmut Hopp waren seine Stellvertreter. Dieser eingetragene Verein ist auch heute noch Trägerin der Grundschule für chilenische Kinder und des mittlerweile in eine „Posta médica“ umgewandelten Siedlungskrankenhauses.¹¹⁵⁸

Der Auflösungsbescheid, der entschiedenste Versuch einer demokratischen Regierung Chiles, gegen Schäfers Gemeinde vorzugehen, blieb, wie eine Untersuchungskommission der „Cámara de Diputados“ 1997 konstatierte, damit wirkungslos.¹¹⁵⁹

Das „Netz mächtiger Beschützer“¹¹⁶⁰ half der Kolonie nicht nur bei der Umgehung des Auflösungsbescheids, es verhinderte auch, dass gegen sie und in ihr ermittelt werden konnte. Lientur Escobar, Richter am 7. Kriminalgericht, hatte bei Nachforschungen über 21 Personen, die zwischen 1974 und 1977 in Parral verschwunden waren, Indizien für eine enge Kooperation zwischen dem Geheimdienst DINA und der „Colonia Dignidad“ gefunden. Im März 1993 wurde er vom Obersten Gerichtshof wegen „mangelnder Objektivität“ abgesetzt, Menschenrechtsorganisationen protestierten vergeblich. Der Fall wurde dem Militärgericht in Concepción übertragen und dort eingestellt.¹¹⁶¹ 1998 lehnte der

¹¹⁵⁸ Das Krankenhaus war im August 1994 von der Polizei geschlossen worden, im Juni 1995 wurde es wieder vom chilenischen Gesundheitsdienst anerkannt. Erst 1997 wurde die Genehmigung zurückgezogen, das Krankenhaus musste seinen Betrieb einstellen und diente nur noch der ambulanten Versorgung der Siedler; vgl. Salinas/Stange, S. 129 und den Link „O.D.C. Perquillauquén“ auf der Webseite www.villabaviera.cl.

¹¹⁵⁹ Salinas/Stange, S. 122.

¹¹⁶⁰ „Netz mächtiger Beschützer“, FAZ vom 18.6.1999, www.faz.net, aufgerufen am 22.6.2013.

¹¹⁶¹ „Colonia Dignidad vor dem Aus?“, Lateinamerika Nachrichten 227 vom November 1993.

gleiche Gerichtshof in zwei knappen, mit 3:2 Richterstimmen gefällten Entscheidungen entsprechende Rechtshilfeersuchen der Staatsanwaltschaft Bonn ab. Weder durften deutsche Ermittler in Chile tätig werden, noch deutsche Staatsanwälte Einsicht in die Ermittlungsakten gegen Schäfer wegen Kindsmissbrauch nehmen.¹¹⁶²

4.5.3. Erhalt durch Annäherung

4.5.3.1. Chilenisierung und Bajuvarisierung seit 1985

In der „Colonia Dignidad“ *„hat sich nichts geändert“*, vermerkte die Botschaft im März 1993 unter Berufung auf eine Aussage von Heinz Kuhn vor einem Ermittlungsrichter.¹¹⁶³ Dies war nur insofern richtig, als Schäfer seine Herrschaft und seine Gemeinde bewahren konnte. Denn die „Colonia“ überlebte die Anstrengungen des chilenischen Rechtsstaates, sie seinen Gesetzen zu unterwerfen, auch, indem sie sich vorsichtig der chilenischen Gesellschaft öffnete. Diese Strategie hatte Schäfer schon Mitte der 80er Jahre angewandt hatte, die er als Krisenjahre erlebte. Er verlor, wie dargestellt, den besonderen diplomatischen Schutz der Botschaft, die CSU rückten von ihm ab. Hinzu kam der Tod von Alfred Schaak, dem Geschäftsführer der „Schaak OHG“, eines alten Vertrauten.¹¹⁶⁴ Diese Ereignisse schwächten ihn so, dass die *„Führungselite un-auffällig die meisten seiner Aufgaben“* übernehmen musste.¹¹⁶⁵

Die vor allem propagandistische Chilenisierung war auch eine Reaktion auf die Politik der deutschen Regierung, die ab 1987 in die geschlossene Gemeinschaft eingreifen wollte. *„Botschaft, Außenministerium“* waren keine mit Geschenken und Gefälligkeiten umworbenen nützlichen Helfer mehr, sie gehörten nun zu den *„anderen Teufeln“*¹¹⁶⁶ der Außenwelt. Wie 1973 wandte Schäfer sich nun wieder an die guten *„Weltmenschen“* Chiles und betonte: *„In unserem*

¹¹⁶² Ossendorf, S. 258f.; Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 28.

¹¹⁶³ „Colonia Dignidad Chronologie“, 8.3.1993, PA AA, AV NA 31677.

¹¹⁶⁴ Vgl. Heller 2006, S. 91f. und Gemballa 1988, S. 74f. Gemballa deutet an, dass Schaak, der am 22. Oktober 1985 in der Universitätsklinik Bonn an Herzversagen starb, einem Giftmord erlag. Beweise gibt es nicht.

¹¹⁶⁵ Vedder, S. 104.

¹¹⁶⁶ Zitat bei Heller 1993, S. 24.

Herzen sind wir Chilenen.“¹¹⁶⁷ In einer Presseerklärung der „Colonia“ vom Juni 1988 hieß es: „*Wir wollen Chilenen sein*“, insbesondere die in Chile geborenen Kinder seien nach chilenischem Recht „*chilenos para todos los efectos legales*“.¹¹⁶⁸

Die Diktatur Pinochets, die zu errichten und gewaltsam zu stabilisieren Schäfer mitgeholfen hatte, schien etabliert. Auch wenn die demokratische Opposition nicht ausgelöscht worden war und die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise von 1981/82 noch spürbar waren, fürchtete die Mehrheit der Chilenen zu dieser Zeit mehr noch als die Diktatur eine Rückkehr zu dem Chaos, als das die Regierung Allende in Erinnerung geblieben war.¹¹⁶⁹ Die Kolonie wollte nun als solider, erfolgreich wirtschaftender Bestandteil eines stabilen, prosperierenden Chiles gesehen werden. Zugleich versuchte sie sich zu bajuvarisieren, sie ersetzte das Image eines deutschen Mustergutes durch das Folklorebild einer bayerischen Siedlung.

1985 wurde neben der Panamericana bei Bulnes, etwa 120 km entfernt im Südwesten der Kolonie gelegen, das Restaurant „Casino Familiar“ eröffnet, das mit einem von einem bayerischen Löwen gekrönten Oktoberfestzelt, rautengedeckten Holztischen und naiven Alpengemälden an den Wänden ein betont bajuvarisches Design erhielt.¹¹⁷⁰

Ab 1985 wurde für das Siedlungsgelände, das intern bis heute „Fundo El Lavadero“ heißt, der Name „Villa Baviera“ verwendet, und unter dieser Bezeichnung präsentierte sich die Gemeinde ab 1987 auch nach außen: ein „Bayerisches Dorf“, zu Ehren des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der sie öffentlich gelobt und ein Farbfoto samt Widmung geschickt hatte: „*Allen Besuchern des Bayerischen Dorfes ein herzliches Grüß Gott! Ihr Franz Josef Strauß*“.¹¹⁷¹ Das Eingangstor blieb verschlossen, davor stand nun aber ein Schild „Freistaat Bayern“, an einem Pfosten war das bayerische Wappen befestigt, die weißblaue bayerische Rautenflagge wurde neben der chilenischen Tri-

¹¹⁶⁷ Ebenda, S. 98.

¹¹⁶⁸ Anhang an ein Fernschreiben des Konsulats Concepción an das Auswärtige Amt, Nr. 10 vom 4.6.1988, PA AA, B 81 1103.

¹¹⁶⁹ Vgl. dazu Rinke 2007, S. 170ff.

¹¹⁷⁰ Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

¹¹⁷¹ Heller 1993, S. 211; Barros, S. 103, nennt Manuel Contreras als Inspirator der Umbenennung. Das Foto von Strauß samt Widmung hing noch 2005 im Eingang des Restaurant „Casino familiar“.

kolore gehisst.¹¹⁷² „Colonia Dignidad“ wollte sie nun nicht mehr genannt werden. Der Name, unter dem sie international bekannt geworden war und den sie stets widerspruchlos hingenommen hatte, galt nun als Erfindung der Presse. Hartmut Hopp erklärte 1988: *„Die Bezeichnung ‚Colonia Dignidad‘, falls sie sich auf die von mir im Augenblick vertretene Gesellschaft bezieht, ist von der Presse erfunden und meines Wissens gibt es keine private oder öffentliche Institution mit einem solchen Namen in Chile.“*¹¹⁷³

In den Mittelpunkt der Selbstdarstellung rückten neben der folkloristischen Kulisse als „Bayrisches Dorf“ die Leistungen der Kolonie für ihre chilenischen Nachbarn. Zum Hospital, dem traditionell bedeutendsten Nachweis wohltätigen Wirkens der Kolonie, kam eine neue Schule für chilenische Kinder, die außerhalb des Zauns gebaut und 1985 eröffnet wurde. Der Staat erkannte sie als „colegio subvencionado“ an und subventionierte sie mit jährlich 20 Millionen Pesos, damals etwa 90.000 DM.¹¹⁷⁴

Zur feierlichen Einweihung erschien zwar nicht Pinochet selbst, aber doch seine Ehefrau Lucia Hiriart,¹¹⁷⁵ begleitet von Generälen aus dem Generalstab. Vertreter der deutschen Botschaft nahmen teil, als Repräsentant der deutschen Schulen in Chile kam der Leiter der Deutschen Schule in Santiago, Klaus Rudek, unter den anwesenden Deutschchilenen ragte die deutschstämmige Rosa Markmann heraus, Witwe des ehemaligen Präsidenten Gonzalo Videla.¹¹⁷⁶ Die

¹¹⁷² Schnellenkamp, S. 100; „Ein deutscher Skandal, Teil II: Das Lager des Schreckens“, Stern 50 vom 3.12.1987, wo Gero Gemballa von einem Besuch in der Kolonie vom August des gleichen Jahres berichtet.

¹¹⁷³ So Hartmut Hopp vor dem Deutschen Bundestag, Unterausschuss, a.a.O., Anlage, S. 2; er fuhr fort: *„Die Sociedad Benefactora Dignidad, mit Sitz in Villa Baviera, Gemeinde Parral, Chile, ist eine Körperschaft des chilenischen Privatrechts, deren Statuten durch Regierungsdekret Nr. 5949 vom 21. Sept. 1961 anerkannt wurden, wodurch sie gleichzeitig die Eigenschaft der juristischen Person erhielt.“* S.a. oben Kap.4.1. Die Bewohner dieses „Bayerischen Dorfes“ sprechen bis heute vom „Fundo“ oder vom „Fundo El Lavadero“, auf dem sie leben. In dieser Arbeit wird die Bezeichnung „Villa Baviera“ für die Kolonie erst für die Zeit nach Schäfers Verhaftung verwendet, als sie tatsächlich versuchte, sich von ihrem Gründer zu lösen. Bis dahin blieb sie, bei aller propagandistischen Werbung um Chile und einer vorsichtigen Anpassung an die chilenischen Gesetze, noch die von Schäfer gegründete, geprägte und geführte „Colonia Dignidad“.

¹¹⁷⁴ Salinas/Stange, S. 154.

¹¹⁷⁵ Lucia Hiriart wurde in der Kolonie vertraulich „*kleine Lucy*“ genannt, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 46.

¹¹⁷⁶ Loos, S.83.

prominenten Gäste demonstrierten ihre Unterstützung für Schäfer. Das „deutsche Musterbild“, das ihnen vorgeführt wurde, war nun ganz bewusst bayerisch eingefärbt: „Uniform und Lederhose (...), Choräle, Alpenjodler und Heeresmärsche“.¹¹⁷⁷

In der neuen Schule wurden in den 80er Jahren nach den Angaben von Hartmut Hopp „80 Kinder aus der unmittelbaren Umgebung kostenlos unterrichtet, mindestens zweimal täglich beköstigt und durch einen eigenen Schulbus über den bis zu 10 km langen Schulweg transportiert“.¹¹⁷⁸

Schäfer warb nicht nur um das Wohlwollen der chilenischen Außenwelt, er passte seine abgekapselte Welt auch vorsichtig deren Gesetzen an.

Zum einen wurde die strenge Geschlechtertrennung aufgelockert, allerdings nur für besonders treue Gefolgsleute. Kinder, deren Väter wie Kurt Schnellenkamp und Hans-Jürgen Blanck der Führungsgruppe angehörten, lernten nun ihre Geschwister und Eltern kennen. Sie sagten gehorsam vor chilenischen Behörden aus, dass in der Siedlung familiäre Normalität herrsche.¹¹⁷⁹

Zum zweiten wurden Vorschriften des chilenischen Arbeitsrechts eingehalten. Arbeit war nicht mehr nur religiöse Pflicht, die ihren Lohn in sich trug. Arbeiter aus der Umgebung wurden regulär mit dem Mindestlohn bezahlt. Die Kolonienbewohner selbst erhielten ab 1991 Arbeitsverträge, ihr Lohn wurde allerdings einbehalten. Gesetzlich Vorgaben wurden aber nun soweit respektiert, dass man

¹¹⁷⁷ Schnellenkamp, S. 100.

¹¹⁷⁸ Unterausschuss S. 50. Der Bau von 1985 beherbergt nach wie vor eine staatlich subventionierte, privat betriebene Grundschule, die „Escuela Particular Villa Baviera“. Sie genießt einen guten Ruf als eine der besten Grundschulen in der Gemeinde Parral. Ein undatiertes Faltblatt (Eigenes Archiv) zeigt an, dass es an ihr, was für eine chilenische Grundschule auf dem Land sehr ungewöhnlich ist, Unterricht in den Fächern Deutsch und Englisch und ein besonderes Engagement für den Umweltschutz gibt. Das Motto der Schule lautet „Compromiso – Responsabilidad – Excelencia“. 120 Schüler besuchen sie, dazu 20 Kinder im Kindergarten, sowohl aus der „Villa Baviera“ als auch aus den umliegenden Gemeinden, nach Angaben von Anna Schnellenkamp in: Panoramas del Maule, capítulo 6, parte 1, 12.11.2014, aufgerufen bei YouTube am 20.10.2015. Sie ist tatsächlich, was die irreguläre Beschulungsanstalt der „Colonia“ nur in der eigenen Propaganda war, eine Schule für „Kinder beider Völker“. So hatte die Festschrift „15 años ...“, a.a.O., eine Seite mit Schulfotos betitelt: „Escuela Chileno-Alemana. Niños de ambos pueblos“.

¹¹⁷⁹ Schnellenkamp, S. 179ff., siehe dazu auch Kap. 4.2.3.3.3.

zumindest die Pflichtbeiträge zur Kranken- und Rentenversicherung abführte. Heute erhalten sie daraus chilenische Rentenzahlungen.¹¹⁸⁰

Schließlich öffnete sich die Kolonie mehr gegenüber ihrer benachbarten Umgebung. Ab 1990 durften unter dem Titel „Juventud permanente“ jedes Wochenende Kinder armer Familien aus 50 Dörfern in der Umgebung zu Besuch kommen. Sie wurden unter der Leitung von Günter Schaffrik von den Bewohnern verköstigt und, nach Geschlechtern getrennt, mit Spielen und Liedern unterhalten.¹¹⁸¹ Ein nie gekanntes Freizeitprogramm für die Kinder, die zu Hunderten am Wochenende in die Siedlung kamen, für die Eltern eine Ehre, die ihnen die bewunderten Deutschen erwiesen.¹¹⁸²

Schäfer fand hier ein neues Reservoir an Opfern. Er suchte nach Objekten zur Befriedigung seiner pädophilen Gelüste, da er sich durch die von ihm verfügte sexuelle Unterdrückung innerhalb der Kolonie selbst den Nachwuchs an Lustknaben abgeschnitten hatte. Ausgesuchte chilenische Jungen durften daher auch unter der Woche bleiben und mussten ihm zur Verfügung stehen. „Internado Intensivo“ nannte sich diese scheinbare Gunst Schäfers.¹¹⁸³ Einer von ihnen war der siebenjährige Cristobal Pacheco, dessen Mutter durch eine Anzeige wegen Kindesmissbrauch Schäfer zur Flucht nötigte.

Um seine Gemeinde vor den Angriffen der Außenwelt zu retten, gab Schäfer ihr einen bayerischen Anstrich und öffnete sie mit strenger Vorsicht dieser Welt, soweit es mit seinen Glaubensgrundsätzen vereinbar war. Er konnte damit seine Kolonie bewahren. Die Gier nach immer neuen Vergewaltigungsopfern, die er sich draußen besorgen musste, vertrieb ihn selbst schließlich aus seiner Schöpfung.

4.5.3.2. Die Flucht nach Argentinien

Mitte der 90er Jahre konnte Schäfer den Schein der Omnipresenz und Allmacht eines Quasi-Gottes nicht mehr aufrechterhalten. Er zog sich tagelang in

¹¹⁸⁰ Vedder, S. 122; M. im Gespräch am 24.10.2013; auf einem 1996 gestellten Rentenantrag gibt Schäfer an, er habe vom 1.2.1990 bis 17.1.1991 und dann wieder ab 1.9.1995 Beiträge für die Versicherung Provida entrichtet; PA AA, ZA 203980.

¹¹⁸¹ Salinas/Stange, S. 163; Vedder, S. 136f.; E. im Gespräch am 23.10.2013.

¹¹⁸² Rechtsanwalt Hernán Fernández im Film „The Colony ...“, 29:26–29:33.

¹¹⁸³ „Corte de Apelaciones de Santiago ratifica sentencias por asociación ilícita en la Colonia Dignidad“, www.pjud.cl, 301.12.2015, aufgerufen am 2.1.2016.

seine Wohnung im Frei-Haus zurück. Zeigte er sich der Gemeinde, konnte er sich kaum auf seine Predigten konzentrieren und wirkte fahrig. Hatte er früher stets den jungen Männer der „Keile“ beim samstäglichem Duschen zugesehen, so ließ er sich bei diesem pädosexuell getönten Akt der demonstrativen Kontrolle nun oft von Rudi Cöllen oder Gerd Seelbach vertreten.¹¹⁸⁴

Noch war Schäfer für die Siedler der einzige, der sie „*vor der feindlichen Außenwelt*“ (Efraín Vedder) retten konnte.¹¹⁸⁵ Solange jeder tatsächliche oder befürchtete Eingriff von außen in das Leben der Kolonie die Gemeinschaft nur noch enger hinter ihrem Führer zusammenschloss, waren Versuche, Schäfer zwangsweise „*herauszulösen*“, wie es Lothar Bossle schon 1988 vorgeschlagen hatte,¹¹⁸⁶ aussichtslos.

Immerhin war er gegen interne Kritik nicht mehr grundsätzlich gefeit, sie wurde noch nicht offen geäußert, aber schwoll „*zu einem immer lauter werdenden Flüstern*“ an. Efraín Vedder konnte es ungestraft wagen, „*allen, die es hören wollten, (zu erzählen), dass Schäfer der eigentliche Übeltäter und es besser für uns alle sei, wenn er verschwände*“. Er wurde für diesen unerhörten Angriff auf den Führer nicht bestraft, er fing sogar „*einige bewundernde oder zumindest respektvolle Blicke*“ auf.¹¹⁸⁷ Vedder war demnach nicht der einzige, der anfangs, die Schäfer-Gemeinde von Schäfers Person zu trennen. Für manche wurde ein Leben nach Schäfers Regeln ohne Schäfer als Anführer vorstellbar. Ab 1997 mussten es alle Siedler führen.

1996 endete die Verschonung der „Colonia Dignidad“ vor juristischer Verfolgung. Chilenische Eltern zeigten Schäfer wegen Kindsmisbrauchs an, 27 namentlich genannte Jungen waren betroffen.¹¹⁸⁸ Vergewaltigung von Kindern war kein politisches Verbrechen. Die kriminellen Akte des Päderasten Schäfer konnten von der chilenischen Justiz verfolgt werden, ohne zugleich den Verwicklungen von Militärs in Menschenrechtsverletzungen nachgehen zu müssen.

Als erste glaubte Jacqueline Pacheco den Geschichten ihres Sohnes Cristobal.¹¹⁸⁹ Cristobal lebte ab 1993 im „Internado intensivo“ der „Colonia“. Mutter

¹¹⁸⁴ Vedder, S. 129.

¹¹⁸⁵ Vedder, S. 139 und S. 140.

¹¹⁸⁶ Unterausschuss, a.a.O., S. 90.

¹¹⁸⁷ Vedder, S. 166.

¹¹⁸⁸ Eine Namensliste findet sich bei Schwember, S. 145.

¹¹⁸⁹ Die folgende Darstellung, wenn nicht anders angegeben, nach Araya/Lecaros, S. 133f.

und Großmutter waren der Siedlung dafür dankbar und nahmen an Protestdemonstrationen teil. Die Großmutter Lucia Cabera Pinto war Präsidentin eines von 32 „*comités de apoyo de la Villa Baviera*“. ¹¹⁹⁰ Im Juni 1996 brachte ein Nachbarjunge den Pachecos einen Zettel, den er für Cristobal herausgeschmuggelt hatte. „*Mamá, me siento muy mal, el me acarició, me dijo que me desnudara y me lo introdujo.*“ ¹¹⁹¹ Als seine Mutter ihn daraufhin in der Siedlung besuchte, erzählte Cristobal ihr, was ihm Schäfer antat.

Sie unternahm nun sorgfältig überlegte Schritte, um ihren Sohn aus der Siedlung herauszuholen. Unter einem Vorwand bekam sie die Erlaubnis, mit ihrem Sohn nach Santiago fahren zu dürfen. Sie ließ ihn zunächst im Krankenhaus der benachbarten Kleinstadt San Carlos untersuchen, dann noch einmal in Santiago in einer Klinik der staatlichen Sozialversicherung. Die Ärzte diagnostizierten Verletzungen am Anus, die von Vergewaltigungen herrühren mussten. Über eine Menschenrechtsorganisation wandte sich die Mutter an den Anwalt Hernán Fernández, der damals auch für den Servicio Nacional de Menores (SENAME) tätig war. Am 12. August 1996 erließ Richter Norambuena in Parral einen Haftbefehl gegen den bis dahin unangreifbaren Führer der „Colonia Dignidad“. ¹¹⁹²

Die Ermittlungen wurden der 5. Abteilung der PDI (Policia de Investigaciones) aus Santiago übertragen, an deren Spitze Luis Henríquez stand, ein ehemaliger Leibwächter Salvador Allendes. ¹¹⁹³ Den Polizeiorganen in der Umgebung der Kolonie traute man eher eine Vorwarnung Schäfers als unparteiisches Vorgehen zu.

Andere Mütter erstatteten Anzeige, nachdem es den Ermittlern aus Santiago gelungen war, ihre Furcht vor Schäfer zu überwinden und ihre Söhne in der Hauptstadt untersuchen zu lassen. ¹¹⁹⁴ Ihre Sorgen vor Konflikten in der eigenen und mit anderen Familien erwiesen sich bald als berechtigt. Ihnen wurde öffentlich nachgesagt, Geld von der Regierung bekommen zu haben oder einfach auf

¹¹⁹⁰ „El caso Schaefer“, La Tercera vom 15.12.1996, Kopie in PA AA, ZA 203980.

¹¹⁹¹ „El hombre mas buscado“, Revista Hoy, 9.–15.12.1996, Kopie in PA AA, ZA 203980.

¹¹⁹² Schwember, S. 100ff.

¹¹⁹³ Heller 2006, S. 102; Maier 2016, S. 126; vgl. auch *The Torture Colony*, by Bruce Falconer, *The American Scholar*, Essays – Autumn 2008, o.S.

¹¹⁹⁴ So die Erinnerung von Luis Henríquez: *Colonia Dignidad. La investigación criminalística*, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 126–129, hier S. 126f.

andere neidisch zu sein, die mehr von der „Colonia“ profitiert hätten.¹¹⁹⁵ Jacqueline Pacheco bekam Polizeischutz, nachdem „amigos de la Colonia“ sie unter Druck setzten, ihre Anzeige zurückzunehmen.¹¹⁹⁶ Eine Mutter, deren Sohn von der Polizei aus den Händen Schäfers befreit worden war, musste sich, wie Efraín Vedder erzählt, von ihrem Mann sagen lassen: „*Nicht genug, dass wir jetzt ein Maul mehr zu stopfen haben zu Hause! Nein, auch dem Jungen reißt du das Herz heraus. Er will hierbleiben!*“¹¹⁹⁷

Am 30. November 1996 versuchte die Polizei erstmals in einer großangelegten Razzia Schäfer zu verhaften, zeitgleich wurden der „Fundo El Lavadero“, das „Casino Familiar“ bei Bulnes und das Haus der Gemeinde in Santiago durchsucht, ohne Erfolg. Hopp erklärte: „*Paul Schäfer lebt nicht hier.*“¹¹⁹⁸ Im Mai 1997 kamen erneut 30 Beamte unter dem Kommando von Luis Henríquez in die Kolonie, einen Monat später fand die bis dahin größte von insgesamt sieben Durchsuchung statt mit 600 Carabineros, von denen 250¹¹⁹⁹ das Gelände auch nach Waffen, Sprengstoff und verdächtigen Materialien durchkämmten, allerdings noch ohne davon Spuren zu finden.

Die chilenische Polizei konnte den Haftbefehl niemals vollstrecken.¹²⁰⁰ Sympathisierende Polizisten¹²⁰¹ hatten Schäfer stets vor den bevorstehenden Durch-

¹¹⁹⁵ Dies brachte z.B. der Abgeordnete Osvaldo Vega von der rechtskonservativen Partei UDI in Umlauf, Araya/Lecaros, S. 17f.

¹¹⁹⁶ „El hombre mas buscado“, Revista Hoy, 9.–15.12.1996, Kopie in PA AA, ZA 203980.

¹¹⁹⁷ Vedder, S. 156.

¹¹⁹⁸ Fernschreiben der Botschaft an das Auswärtige Amt, Nr. 594 vom 2.12.1996, PA AA, ZA 203980; Araya/Lecaros, S.42; „Polizeiaktion gegen die Kolonie der Würde“, taz vom 4.12.1996, www.taz.de, aufgerufen am 18.12.2013.

¹¹⁹⁹ Diese Zahlen nennt der El Mercurio in einem Bericht vom 13.3.2005 über die Auslieferung Schäfers nach seiner Verhaftung: „Schaefer fue expulsado y traído a Santiago“, www.emol.com, aufgerufen am 8.5.2015. Luis Henríquez hatte nach der Razzia vom November 1996 einen weiteren Einsatz mit 700 Polizisten kalkuliert, um den erwarteten gewaltvollen Widerstand der Siedler zu brechen, der aber, von provokanten Scheinangriffen Jugendlicher auf die Beamten abgesehen, ausblieb; Vorlage Schlüter/Boomgarden an Staatssekretär Dr. Sudhoff vom 4.12.1996, PA AA, ZA 203980. Bereits die Expertendelegation hatte in ihrem Abschlussbericht 1988 Befürchtungen geäußert, im Falle einer versuchten Festnahme von Schäfer sei mit „*Kurzschlußreaktionen der Führung der CD mit katastrophalen Folgen für die Mitglieder*“ zu rechnen; PA AA, B 130 330, „offengelegte Verschlussachen“.

¹²⁰⁰ Gemballa 1998, S. 14–29 schildert ausführlich die „6. Stürmung“, die so vergeblich blieb wie alle anderen.

¹²⁰¹ Heller 2006, S. 192, nennt namentlich Nelson Mery von der PDI.

suchungen gewarnt, so dass er sich rechtzeitig in einem Container verstecken konnte, der vorsorglich vergraben und als wohnlicher Unterschlupf ausgestattet worden war.¹²⁰² „Den Faktor Überraschung gab es für uns praktisch nie“, sagte einer der beteiligten Polizisten 2008 einem deutschen Journalisten.¹²⁰³

Der öffentliche Druck wuchs jedoch, die politische Unterstützung schwand. Die Anzeige von Jacqueline Pacheco hatte „die chilenische Bevölkerung stärker aufgerüttelt als die anderen Skandale um die Colonia Dignidad“.¹²⁰⁴ Mitte Juli entkamen Tobias Müller und sein chilenischer Freund Salo Luna im Gewühl eines großen Festes am 36. Jahrestag der Gründung der „Sociedad Benefactora“.¹²⁰⁵ Ihre Berichte in deutschen und chilenischen Medien bestätigten, was bereits Ernst-Wolfgang Kneese, Hugo Baar und das Ehepaar Packmor über Vergewaltigungen von Kindern, alltägliche Gewalt, Zwangsarbeit und Tyrannei in der „Colonia Dignidad“ erzählt hatten.¹²⁰⁶ Die Demonstrationen von Angehörigen verschwundener Gefangener fanden nun mediale Aufmerksamkeit. Der „Mercurio“ rückte von seiner „traditionellen CD-freundlichen Berichterstattung“¹²⁰⁷ ab. Er berichtete zwar noch ausführlich über Proteste gegen die Razzien in der Kolonie, aber ebenso über den Vorwurf des Kindsmissbrauchs gegen Schäfer und resümierte: „*Todos coinciden en un punto: Paul Schäffer debe entregarse a la justicia.*“ Dies hielten selbst die 15 Senatoren der rechten Parteien UDI und RN für angebracht, die die Polizeieinsätze wegen „*violencia innecesaria, excesos y privación de libertad*“ kritisierten.¹²⁰⁸ Das chilenische Parlament

¹²⁰² Vgl. auch Salinas/Stange, S. 190/91: „En la policía uniformada de Parral existía un círculo de protección de la colonia.“

¹²⁰³ „Gebunkerte Geheimnisse“, Süddeutsche Zeitung vom 5.2.2008, www.sueddeutsche.de, aufgerufen am 13.6.2013.

¹²⁰⁴ „Die Festung wankt“, Kölner Stadtanzeiger vom 23.4.1997, www.ksta.de, aufgerufen am 19.6.2013.

¹²⁰⁵ Tobias Müller ist der Enkel von Margarete Altevogt und der Neffe von Wolfgang Müller Altevogt. Er wurde 1983 mit 10 Jahren nach Chile geschickt, nachdem seine Mutter Renate sich hatte scheiden lassen und sich nicht in der Lage sah, für vier Kinder zu sorgen. Seine Großmutter bekam das Sorgerecht für ihn; vgl. Araya/Lecaros, S. 141.

¹²⁰⁶ „Die Pistole lag immer griffbereit“, Der Spiegel 33/1997 vom 11.8.1997, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹²⁰⁷ Fernschreiben der Deutschen Botschaft an das Auswärtige Amt Nr. 21 vom 10.1.1996, PA AA, ZA 203979.

¹²⁰⁸ „Congresales Opositores en Acto de Desgracia en Villa Baviera“, El Mercurio vom 8.12.1996, Kopie als Anlage zum Fernschreiben der Deutschen Botschaft an das Auswärtige Amt Nr. 603 vom 10.12.1996, PA AA, ZA 203979.

beschloss im August mehrheitlich, alle Bewohner der „Colonia“ ausweisen, gegen die kein Verfahren vor chilenischen Gerichten lief. Dies war allerdings, wie sich herausstellte, rechtlich nicht möglich.¹²⁰⁹

Letztlich zeitigten auch die Polizeirazzien Wirkung. Am 26.11.1997 ordnete Richter Hernán González an, 20 Carabineros sollten in der „Colonia“ bleiben, bis sie Schäfer gefunden hatten, gleichgültig wie lange dies dauern würde. Der General der Militärpolizei der VII. Region, Luis Rientord, weigerte sich, dieser Anordnung Folge zu leisten, der letzte Gefallen, den Schäfer-Sympathisanten in der Polizei und im Militär ihm erwiesen.¹²¹⁰

Die Verstecke auf dem Gelände schienen Schäfer nicht mehr sicher genug. Hartmut Hopp übermittelte ein Angebot der Polizei, Schäfer solle sich stellen, dafür könne die „Colonia Dignidad“ weiterbestehen. Sowohl Schäfer selbst als auch die Gemeinde lehnten dies ab.¹²¹¹ Obwohl ihr 76 Jahre alter Gründer kaum mehr in der Lage sie zu führen, war eine Existenz der „Colonia“ ohne Schäfer für die meisten seiner Anhänger noch undenkbar. Seine Freiheit aber konnten sie nicht mehr gewährleisten.

Eine Flucht Schäfers aus Chile schien in dieser Situation die einzige Möglichkeit zu sein, der Kolonie ihr Oberhaupt zumindest als fernen Führer zu erhalten. Ende 1997 verschwand Schäfer aus der Siedlung, Anfang 1998 wurde er in einem ausgemusterten Bundeswehrflugzeug, das in Schweden heimlich gekauft und nach Chile überführt worden war, nach Argentinien geflogen.¹²¹² Seine Stimme, die den Gläubigen Gottes Willen kundtat, hörten sie nun in Videobotschaften und vernahmen sie aus Briefen. Als Person war Schäfer aus der Gemeinde geflohen, gleichsam virtuell war er aber immer noch bei ihr.¹²¹³

¹²⁰⁹ „Die Festung wankt“, Lateinamerika Nachrichten 281, November 1997.

¹²¹⁰ „Una fuga investigada“, La Nación vom 9.7.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 24.4.2013; vgl. auch Salinas/Stange, S. 17/18. Bis Mitte 1998 wurden mehrere Dauerrazzien durchgeführt, bei denen die Polizei bis zu 40 Tagen in der Kolonie blieb, ergebnislos, da Schäfer schon geflohen war; Ossendorf, S. 262.

¹²¹¹ Heller 2006, S. 114 und Maier 2016, S. 145, unter Berufung auf „gläubwürdige Informationen“.

¹²¹² Heller 2006, S. 114; nach Maier 2016, S. 145 hat Schäfer sich vor dem Flug „einige Wochen“ in Santiago aufgehalten. Vgl. auch „Los jercas de Dignidad compraron en Suecia avión alemán para sacar a Schaefer“, La Nación vom 8.5.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 24.4.2013.

¹²¹³ Den Ausdruck „virtueller Führer“ gebraucht Heller 2006, S. 115.

4.5.3.3. Öffnung nach außen und Lockerung nach innen ab 1997

Nach Schäfers Flucht blieb eine verzweifelte, weinende Gemeinde zurück. Manche Frauen konnten tagelang ihr Bett nicht verlassen und blieben erstmals in ihrem Leben der Arbeit fern.¹²¹⁴ Die meisten wussten nicht, wie sie in Zukunft existieren sollten. Die Urangst der Gemeinde, von dem verlassen zu werden, der ihnen allein sozialen Halt, moralische Orientierung und spirituellen Sinn sicherte, schien Wirklichkeit zu werden. „*Was soll aus uns nur werden ohne ihn?*“ (Siegfried Zeitner)¹²¹⁵ „*Es gibt kein Weiter ohne ihn.*“ (Rüdiger Schmidtke)¹²¹⁶

Schäfers „Herren“ versuchten dieses Weiterleben in der Kolonie zu organisieren, in unverbrüchlicher Anhänglichkeit an ihren Führer, der physisch vorübergehend fern, aber geistig stets gegenwärtig war. Eine neue Leitungsgruppe wurde um einen Kern alter Getreuer herum gebildet, die nach Vedders Erinnerung „*alle Entscheidungen*“ traf.¹²¹⁷ Ihr gehörten an:

Hans-Jürgen Riesland als Statthalter von Schäfer,

Hans-Jürgen Blanck als Geschäftsführer,

Hartmut Hopp als „*Galionsfigur*“ gegenüber dem Staat Chile,¹²¹⁸

Gerd Seewald, wie bisher als Verwalter der Akten und Leiter beider Schulen,

Gerhard Mücke und Karl van den Berg als „Seelsorger“, damit zuständig für die Betreuung von Gemeindemitgliedern, die Verfehlungen begangen hatten,

Kurt Schnellenkamp, wie bisher Außenrepräsentant für die Unternehmen der Kolonie,

Siegfried Hoffmann und Günter Schaffrik, zuständig für Finanzen,

Luis Lamas als Buchhalter,¹²¹⁹

¹²¹⁴ E. im Gespräch am 23.10.2013.

¹²¹⁵ Zitiert in „Was soll aus uns werden?“, Spiegel 42/2005 vom 17.10.2005.

¹²¹⁶ Im Film „Deutsche Seelen“, 23:20.

¹²¹⁷ Vedder, S. 176; vgl. auch El Periodista 3/Heft 59, vom 8.4.2004, www.elperiodista.cl, aufgerufen am 18.6.2013, Schnellenkamp, S. 254, Schwember, S. 200 und Heller 2006, S. 113ff.

¹²¹⁸ Vedder, S. 176.

¹²¹⁹ Luis Lamas hat die Kolonie mittlerweile verlassen, Mitteilung von Horst Simon am 14.4.2016.

Erika Heimann, Ehefrau von Hans-Jürgen Blanck, als Finanzbuchhalterin und Assistentin ihres Mannes,

sowie Wolfgang Müller Altevogt (Geschäftsführer der Holding „Cerro florido S.A.“, der bis heute die Firmen der Kolonie gehören),¹²²⁰ Michael Hühne, Gerd Seewalds Bruder Jörg Traugott Seewald, Johann Spatz und Harald Tymm.

Winfried Schmidtke, IT-Experte, war der Systemadministrator, zuständig für die zunehmend digitalisierten Überwachungs- und Kommunikationsanlagen. Mitglied des Führungskreises wurde er nicht.¹²²¹

Von den früheren Führungskräften flüchteten Albert Schreiber, Schäfers wichtigster Spion, und Alfred Matthusen, der Leiter der Dependance in Santiago, 1997 nach Deutschland.¹²²² Friedhelm Zeitner begleitete Schäfer nach Argentinien. Karl van den Berg, Hans Jürgen Blanck, Hartmut Hopp, Gerhard Mücke, Wolfgang Müller Altevogt, Hans Jürgen Riesland, Gerd Seewald, Kurt Schnellenkamp und Johann Spatz hatten schon in Schäfers Führungskreis gedient. Die Aufnahme des Chilenen Lamas und von Erika Heimann in ihrer alten Funktion als Buchhalterin lockerten die fortbestehende Dominanz deutscher „Herren“ etwas auf. Kontinuität und vorsichtiger Wandel kennzeichneten die Zusammensetzung wie die Politik der neuen Führung.

Dieses Gremium bestand bis zur Verhaftung Schäfers 2005, mit zwei Ausnahmen: Hans-Jügen Blanck starb 2004, Hans-Jürgen Riesland floh vor der chilenischen Justiz im Dezember 2003 nach Deutschland. Als Stellvertreter von Schäfer rückte Hartmut Hopp nach, der diese Funktion schon 1997 angestrebt hatte.¹²²³

Die Gruppe übte ihre Macht im Namen Schäfers und treuhänderisch bis zu dessen Rückkehr aus. Bei allen wichtigen Entscheidungen wurde seine Zustimmung

¹²²⁰ Siehe dazu ausführlich Kap. 5.6.1.

¹²²¹ Schmidtke floh nach der Erinnerung von Lotti Packmor 1979, wurde aber von der Polizei aufgegriffen und wieder in die Siedlung zurückgebracht, wo Schäfer ihm eine Ausbildung zum IT-Experten per Fernstudium ermöglichte, Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

¹²²² Beide sind inzwischen verstorben, Matthusen 2006, Schreiber 2008.

¹²²³ „Wahnsinn und Politik“, Lateinamerika Nachrichten Nr. 394, April 2007, Schnellenkamp, S. 235; Heller 2006, S. 117; Schwember, S. 175f. 1999 wurden sieben Mitglieder des Führungskreises vorübergehend verhaftet und verhört; „Colonia Dignidad: Führungsmitglieder verhaftet“, Spiegel Online Politik, 8.4.1999, www.spiegel.de, aufgerufen am 18.6.2013.

mung eingeholt. Riesland, Blanck, Hopp und Seewald hielten den Kontakt zu ihm in seinem argentinischen Versteck.

Am Glaubenssystem Schäfers wurde nicht gerüttelt. Er war auch in seiner Abwesenheit der von Gott gesandte Führer, auf dessen Rückkehr die Siedler vertrauensvoll warteten.¹²²⁴ In den Worten Anna Schnellenkamps: *„Als Paul Schäfer weg war, da wussten wir ja noch nicht, dass er Schlechtes gemacht hat. Da haben wir immer noch gehofft, er kommt mal wieder.“*¹²²⁵ Wer der „Colonia“ angehörte, tat dies, weil er an ihn glaubte. Franz Baar, der leibliche Bruder Efraín Vedders, sagte seinem abtrünnigen Bruder, als dieser vor seinem Ausstieg das Gespräch mit ihm suchte: *„Wenn du Schäfer wieder dafür danken kannst, was der alles für dich getan hat, und wieder in den Schoß der Gemeinde schlüpfen möchtest, können wir ja weiterreden. Bis dahin mache, was du für richtig hältst.“*¹²²⁶

In einer Predigt von Mücke, van den Berg und Hopp aus dem Jahr 2000¹²²⁷ tauchten zentrale Elemente von Schäfers Privatreligion auf: die eschatologische Erwartung des nahen letzten Gerichts, die manichäische Trennung einer kleinen auserwählten Gemeinde von der an das Böse verlorenen Welt, der unermüdliche Kampf gegen die eigene Sündhaftigkeit. Wie Schäfer sahen die *„Hölle nun jeden Moment über diese Welt hereinbrechen“* und breiteten apokalyptische

¹²²⁴ Schnellenkamp, S. 123, Vedder, S. 175.

¹²²⁵ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 25:05–24:36.

¹²²⁶ Vedder, S. 195. Ob Franz Baar sich tatsächlich so geäußert hat oder ob Vedder seinem ungeliebten Bruder hier eine Einstellung unterstellt, die dieser niemals teilte, ist unklar. Franz Baar selbst erinnert sich gegenüber einem amerikanischen Journalisten (The Torture Colony, by Bruce Falconer, The American Scholar, Essays – Autumn 2008, o.S.) nämlich an ein jahrzehntelanges Dasein als Außenseiter, wie sein Bruder wegen lächerlicher Widerständigkeit verprügelt und mit Medikamenten zu Dämmerzuständen ruhiggestellt. 2003 nutzte er die Öffnung der Siedlung und verließ sie. Er verbrachte einige Monate mit seiner Frau Ingrid Szurgelies in Deutschland, kehrte aber, weil das Land ihm fremd blieb, zurück nach Chile. Mit der Hilfe seiner Schwiegereltern erwarb er einen kleinen Bauernhof auf der Insel Chiloé, den er wiederum aufgab, um danach an verschiedenen Orten in Chile eine prekäre Existenz als Kleinbauer und Schreiner immer am Rande des sozialen Abgrunds zu fristen; vgl. Reportaje/Revista Nos/Aniversario 2005, S. 67 (Eigenes Archiv); „El duro viaje de Franz Baar“, El Mercurio vom 1.6.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015. Schwember, S. 125 schreibt über sie: *„Ingrid y Franz se han descubierto parias en todos los mundos posibles.“* Der Film „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, Sky tv, gesendet am 18.2.2016, zeigt sie in einer selbst gebauten, ärmlichen Hütte.

¹²²⁷ Wiedergegeben bei Schnellenkamp, S. 15f.

Visionen aus: „*Ab dieser Stunde wird es Felsbrocken vom Himmel regnen, Skorpione, giftige Schlangenheere, gräßliche Monster, die Feuer und Verderben spucken*“.¹²²⁸ Es sei gewiss, dass Jesus „*bald*“ kommen und Gericht halten werde; nur die wahre „*Brautgemeinde*“ werde dann an der Seite des Herrn sitzen, während „*der Satan mit seinen dämonischen Heerscharen auf die übrige Menschheit grausam losgelassen*“ wird. Die Mitglieder dieser „*Brautgemeinde*“ müssten sich durch besondere „*Buße und inniges Gebet*“ gegen den „*Einbruch an Sünde*“ wappnen.

Die geforderte Treue zu Schäfer bewahrten nahezu alle Siedler. Sie leisteten weiter unbezahlte Arbeit, gingen zu den regelmäßigen Versammlungen und beichteten dort öffentlich. Schäfer hielt in ihren Köpfen „*immer noch eine Nische besetzt*“.¹²²⁹ Gleichwohl wurde kontrolliert, ob der Glaube auch während der Abwesenheit des Anführers fest blieb. Überwachungskameras und -mikrofone waren nun in Wirklichkeit so allgegenwärtig, wie es Schäfers Augen und Ohren nur im ängstlichen Glauben der Siedler gewesen waren. Videobotschaften und auf Versammlungen verlesene Briefe ersetzten seine Predigten. Regelmäßig gingen Berichte an Schäfers argentinisches Versteck.¹²³⁰

Angriffe und Vorwürfe von „*Draußen*“ wies die Gemeinde wie eh und je geschlossen zurück. Als Ludger Vollmer, Staatsminister im Auswärtigen Amt, während eines Chilebesuchs 2001 von systematischen Menschenrechtsverletzungen in der Siedlung sprach, wurde er eingeladen, sich persönlich vom guten Leben in der Gemeinde zu überzeugen: „*No aceptamos que el vicepresidente de la Cancillería alemana venga a calumniarnos diciendo que en nuestra Comunidad, se estarían violando los derechos humanos sistemáticamente, sin jamás habernos visitado y conocido.*“¹²³¹

Innerhalb dieses festen ideologischen Rahmens ging aber der vorsichtige Wandel der Kolonie, der schon unter Schäfer eingesetzt hatte, weiter. Die Siedlung öffnete sich, wirtschaftlichen Notwendigkeiten gehorchend, noch mehr hin zur chilenischen Gesellschaft. Die neue Führungsgruppe sicherte ihre treuhänderische Herrschaft nicht mehr mit grausamer Gewalt. Sie setzte auf die dosierte Gewährung streng kontrollierter Freiheiten.

¹²²⁸ Vgl. dazu Offenbarung des Johannes, 9.

¹²²⁹ Fröhling, S. 281.

¹²³⁰ Vedder, S. 177.

¹²³¹ „*Colonos emplazan a Cancillería alemana a visitar Villa Baviera*“, ORBE v. 29.3. 2001, www.emol.com, aufgerufen am 20.2.2013.

Die Gemeinde stand, nachdem die Steuer- und Zollprivilegien aus der Pinochetzeit gefallen waren, vor großen wirtschaftlichen Herausforderungen. Die Verteilung ihres Vermögens auf verschiedene Aktiengesellschaften hatte zwar auch nach der juristischen Auflösung der „Sociedad Benefactora“ ein ökonomisches Weiterleben der „Colonia Dignidad“ ermöglicht, die Unternehmen der Kolonie mussten sich aber ohne die gewohnte staatliche Protektion ausschließlich mit legalen Geschäften behaupten. Diese Geschäfte sollten so schnell wie möglich Spanisch sprechende und universitär ausgebildete Führungskräfte aus der Siedlung besorgen.

Jungen und ausdrücklich auch Mädchen der Kolonie, die nur unregelmäßig die irreguläre Schule der Kolonie besucht hatten, mussten nun chilenische Zeugnisse erhalten. Zunächst erfolgte diese neue Stufe der Chilenisierung nur propagandistisch. Im März 2000 legten 40 Kinder ein Examen über den Stoff der 8. Klasse einer chilenischen Grundschule ab. Obwohl sie in Prüfungsfächern wie Spanisch kaum und chilenischer Geschichte nie unterrichtet worden waren und die gestellten Fragen nicht verstehen konnten, erhielten sie Dokumente, in denen ihnen der Leiter einer staatlichen Schule aus der Region mit seiner Unterschrift und dem Stempel des regionalen Schulaufsicht den Abschluss der chilenischen Grundschule bescheinigte, die sie nie besucht hatten.¹²³²

Für die Aufnahme künftiger Führungskräfte an einer Universität genügten derartige Gefälligkeitszeugnisse keinesfalls. Wer studieren wollte, musste zunächst den Abschluss der Sekundarstufe nachweisen. Dazu halfen Lehrkräfte aus der Deutschen Schule im nahe gelegenen Chillán, die eigens in die Kolonie kamen. Abkömmlinge von zuverlässigen Familien wie den Hempels und Schnellenkamps durften sich zudem für Abendkurse im „Centro Integral para Adultos“ einschreiben. Die Vorbereitung auf die „PSU“, die chilenische Hochschulzugangsprüfung, übernahmen dann wiederum Lehrer aus der Deutschen Schule Chillán. Um diese Prüfung abzulegen, mussten sie, zum Teil erstmals in ihrem Leben, die Siedlung verlassen, sie wurden „mit Bussen rausgefahren“ und wieder zurückgebracht.¹²³³ Beim ersten Versuch bestand sie keiner der Kolonis-

¹²³² Vgl. „Dignidad entrega certificados de educación básica ‚brujos‘“, La Nación vom 13.7.2005, www.lanacion.cl, aufgerufen am 25.5.2013, ein Foto des gefälschten Zertifikats bei Salinas/Stange, nach S. 128.

¹²³³ Anna Schnellenkamp auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

ten.¹²³⁴ Insgesamt 19 fingen schließlich ein Studium an, überwiegend Kinder aus der Führungsgruppe wie die Schnellenkamps, Hempels, Schreibers und Michael Hopp, der als einziger der adoptierten Chilenen eine Universität besuchen durfte.¹²³⁵ Die Studiengebühren in Concepción und Santiago sowie die Kosten des Lebensunterhalts übernahm die Kolonie.¹²³⁶ Dafür bestimmte sie, wer was zu studieren hatte.

Reinhart Zeitner nahm mit fast 50 Jahren in Concepción ein Abendstudium als Elektroingenieur auf.¹²³⁷ Auch einige Frauen durften studieren. Barbara Schreiber belegte in Concepción Pädagogik, Anna Schnellenkamp „Internationale Küche“, Maria Schnellenkamp wurde dort Krankenschwester, ihre Schwester Renate Medizinisch-technische Assistentin. Maria Schnellenkamp durfte, weil er gebraucht wurde, ihren Wunschberuf erlernen, Anna hingegen, die Lehrerin werden wollte, musste Tourismus studieren, einen der Geschäftszweige, in dem die Kolonie ihr wirtschaftliches Überleben suchte.¹²³⁸

Nach der Jahrtausendwende wurde der Zaun um die Kolonie durchlässig. Nun durfte gehen, wer das wollte. Bereits 1998 verließen Erwin Fege und Willi Malesa mit ihren Familien die Siedlung und ließen sich bei Osorno nieder. Zwar wurden sie auf einer Versammlung noch in gewohnter Weise des Betrugs und Verrats bezichtigt, sie wurden aber nicht nur nicht verfolgt, sondern bekamen Geld für den Aufbau eines neuen Lebens.¹²³⁹ Als im August 2004 zwei der Ge-

¹²³⁴ Bericht von Maria Hempel, zitiert bei Schwember, S. 17; auch M. sagte im Gespräch am 24.10.2013, sie sei beim ersten Versuch, die PSU zu bestehen, durchgefallen und habe beim zweiten Mal nur knapp die Mindestpunktzahl für ein Studium erreicht.

¹²³⁵ Schwember, S. 150.

¹²³⁶ In Santiago wurden die Studenten in einer Wohnung der Kolonie untergebracht, Schnellenkamp, S. 200 und 207; vgl. auch „Primeros profesionales de Villa Baviera relatan su compleja inserción en la sociedad chilena“, El Mercurio vom 8.9.2008, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹²³⁷ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹²³⁸ „La realidad de los colonos alemanes luego de la muerte de Paul Schaefer“, El Sur vom 2.5.2010 (Eigenes Archiv). Maria Schnellenkamp hatte schon 1988 einem Journalisten des „Mercurio“ erzählt, sie wolle Krankenschwester werden; „Dignidad por adentro“, Revista Hoy, 6.12.1988, Kopie in PA AA, ZA 203980. Die Ausbildung an chilenischen Universitäten umfasst nicht nur akademische Studien, sondern auch die Vorbereitung auf Berufe, die in Deutschland eher Fachakademien oder Berufsschulen obliegt.

¹²³⁹ Vedder, S.177; Heller 2006, S. 116 hält diese Hilfen für erpresste Schweigegeelder.

schwister Schmidtke samt Ehepartnern sich in Parral bzw. Villarrica ansiedelten, nahm die Gemeinde dies kommentarlos hin.¹²⁴⁰

Fast alle blieben. Es gab nur wenige Ausstiege. Hildegard Ritz nutzte 2001 den Besuch ihrer Schwestern,¹²⁴¹ andere, die gingen, wie Efraín Vedder 2002, sein Bruder Franz Baar 2003 oder Klaus Schnellenkamp 2005, hatten innerlich schon lange mit der Kolonie gebrochen.

Selbst Reisen nach Deutschland waren nun erlaubt. Waltraut Coswig erzählte 2007 der Journalistin Heike Tausch: *„Es hieß, wenn ihr nach Deutschland kommt, ihr werdet verhaftet. Wir haben das geglaubt, wir haben das auch unseren Verwandten geschrieben, wir haben Angst, nach Deutschland zu kommen. Und dann 2003 war ich mit meiner Schwester in Deutschland. Unsere Mutter hat so auf uns gewartet.“*¹²⁴² Im April 2004 flogen Dorothea Müller, Schwester des Führungsmitglieds Wolfgang Müller Altevogt, ihr Ehemann Reinhard Döring und ihr Adoptivsohn Michael nach Deutschland, um Familienangehörige zu besuchen. Sie kehrten nicht zurück.

Das Ende der Familienlosigkeit war die sichtbarste und wichtigste Veränderung im Leben der Gemeinde nach dem physischen Verschwinden Schäfers. Die Trennung der Geschlechter wurde nicht aufgegeben, aber deutlich gelockert. Männer und Frauen auch außerhalb des engsten Führungskreises durften nun ein Familienleben führen und Kinder bekommen. Familiengründungen waren aber keineswegs frei. Wer heiraten wollte, musste um Erlaubnis fragen, die nur zögerlich erteilt wurde. Heiratsgenehmigungen wurden zum einen, wie schon unter Schäfer, als Belohnung für besondere Treue an Mitglieder oder Kinder der Führungsgruppe vergeben, zum andern aber jetzt auch gezielt als Mittel eingesetzt, um die Herrschaft der neuen Führung zu sichern.

Als erster durfte Dennys Alvear, nach Schäfers Verhaftung einer der Sprecher der Siedlung, 2000 seine Freundin Eva Laube heiraten, mit der er seit 12 Jahre

¹²⁴⁰ „El caso de la Dignidad“, La Nación Domingo vom 3.10.2004, www.lanacion.cl, aufgerufen am 15.6.2013.

¹²⁴¹ „Mujer alemana se fuga de la ex Colonia Dignidad“, Reuters vom 24.3.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013; gegenüber der Presse bestritten Vertreter der Siedlung, dass es sich um eine Flucht gehandelt habe und führten den Vorgang als Beleg dafür an, dass die „colonos“ volle Bewegungsfreiheit genössen; „Dignidad: Piden peritaje psicológico a mujer que quiso fugarse“, DPA vom 4.4.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013.

¹²⁴² Ortserkundungen, a.a.O., S. 5.

heimlich zusammen war.¹²⁴³ Maria Hempel heiratete 2003 Martin Matthusen, den Sohn von Schäfers Statthalter in Santiago, in den sie sich zwei Jahre zuvor verliebt hatte. Ihre Hochzeit löste eine Welle von Eheschließungen unter den jungen Menschen in der Kolonie aus.¹²⁴⁴

„Hasta entonces nadie de menos de treinta años se había casado y si se nos permitía a nosotros se temía una ola de matrimonios porque muchas parejas jóvenes tenían las mismas intenciones. Incluso algunos de nuestros parientes eran escépticos. (...) La Villa estaba muy dividida. Casi la mitad de sus habitantes estaban a favor y la otra mitad en contra. Pero no cedimos (...), convencidos de que nuestra boda traería un tiempo nuevo, con más libertad para la Villa. Y así fue. El 25 de junio del 2003 nos casamos. (...) Después de nosotros, se decidieron muchas parejas jóvenes sin que se les hicieran problemas ni se les impusieran restricciones.“

Wer mit einem geliebten Menschen zusammenleben wollte, musste seine Loyalität zur Führungsgruppe nachweisen. Ein Beispiel ist das Vorgehen zur Genehmigung der Beziehung von Gudrun Wagner und Wolfgang Müller. Es zeigt, wie unsichere Hoffnungen und alte Furcht bei den Bewohnern, dosierte Großzügigkeit und misstrauische Überwachung durch die Führung sich in dieser Phase durchdrangen.¹²⁴⁵

Sie hatten sich schon zu Schäfers Zeiten ineinander verliebt.¹²⁴⁶ Bei einem der heimlichen abendlichen Treffen hinter dem „Bienenhaus“ wurden sie ertappt und hart bestraft, Wolfgang mit Prügeln und Zwangsmedikation, Gudrun musste sich 1987 schriftlich von ihm lossagen. Schäfer misstraute ihrer schriftlichen Verpflichtung, Gudrun Müller wurde bis 1995 im Krankenhaus interniert und mit Psychopharmaka ruhig gestellt.¹²⁴⁷

Kurz nach Schäfers Flucht entschloss sie sich, das Kontaktverbot zu übertreten, wagte es aber noch nicht, sich direkt an Wolfgang zu wenden. Sie vertraute sich Dieter Malessa an, der ihm, den harte Arbeit und extreme Medikamente

¹²⁴³ Vgl. „La nueva vida de Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 14.12.2008, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹²⁴⁴ Zitiert nach Schwember, S. 18.

¹²⁴⁵ Die folgende Episode findet sich, soweit nicht anders angegeben, bei Fröhling, S. 256ff.; vgl. auch die Behandlung von Klaus Schnellenkamp, als er sich in Ursula Blanck verliebt hatte, Schnellenkamp, S. 194ff. und hier Kap. 4.2.3.3.3.

¹²⁴⁶ Gudrun Müller in: Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015.

¹²⁴⁷ Erlebte Geschichte: Gudrun Müller, von Andreas Lieblang, wdr 5 am 29.3.2013, www.wdr5.de, aufgerufen am 31.5.2015.

krank gemacht hatten, eine Botschaft überbrachte, in der keine Namen genannt wurden und deren Andeutungen nur die Betroffenen verstehen konnten: „*Du brauchst doch eine Pflegerin oder Krankenschwester.*“ „*Ich hab doch keine Aussichten.*“ „*Doch, das Nein gilt nicht mehr, soll ich dir sagen.*“¹²⁴⁸

Konträre Empfindungen drückten sich darin aus: die berechtigte Angst, dass andere mithörten, wie sie gegen einen Befehl Schäfers verstießen, und die vage „Aussicht“, dass eine bislang verbotene Liebe nun, da Schäfer nicht mehr persönlich präsent war, doch erlaubt werden könnte. Wolfgang verstand die Nachricht und nahm Kontakt zu Gudrun auf.¹²⁴⁹

Gudrun glaubte, an ihre schriftliche Verpflichtung gegenüber Schäfer nicht mehr gebunden zu sein. In der Kolonie galten keine moralischen Gebote, die über Schäfers Anordnungen hätten stehen können. Auch ein schriftliches Versprechen war eine der Maßgaben Schäfers, die nach ihrer Auffassung in dessen Abwesenheit ihre Gültigkeit verloren. Seiner noch aus der Ferne wirkenden Macht konnte sie gleichwohl nur entgehen, indem sie sie anonymisierte: „*Wolfgang, das Nein gilt nicht mehr. Ich musste das damals unterschreiben, das haben sie mir abgezwungen. (...) Es gab sogar Zeiten, wo ich dich gar nicht mehr gemocht habe, sogar das haben sie erreicht. Aber dann habe ich dich doch wieder vermisst.*“¹²⁵⁰

Man ließ sie bis zum April 2001 warten, ehe die erbetene Heiraterlaubnis erteilt wurde. Ihre Hochzeitsnacht in einem Jagdhaus auf dem „Fundo“ wurde mitgehört, wie ihnen Rudi Cöllen am nächsten Morgen bedeutete. Als Eheleute durften sie nicht zusammenleben, bekamen aber ein gemeinsames Taschengeld.

Erst mit den genehmigten Ehen begann die sexuelle Aufklärung in der Siedlung.¹²⁵¹ Die Hochzeitsnacht führte aber in aller Regel immer noch zwei Menschen zusammen, die in völliger Unkenntnis sexueller Praktiken aufgewachsen und für jegliche sexuelle Regung brutal bestraft worden waren, die als Frauen oft unfruchtbar gemacht und als Männer von Schäfer missbraucht worden waren. Georg Laube erinnerte sich 2006 an das Leid, das gerade die ersehnte Erfül-

¹²⁴⁸ Zitiert nach Fröhling, S. 257.

¹²⁴⁹ Gudrun Müller in: Colonia Dignidad: gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015.

¹²⁵⁰ Fröhling, S. 256.

¹²⁵¹ Anna Schnellenkamp erinnert sich, dass sie erst 2001, mit 25 Jahren erfahren habe, „*wie Kinder entstehen*“; „*Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?*“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

lung einer Liebe in der „Colonia Dignidad“ mit sich brachte: *„Dass (...) dieser junge Mann, der dann heiraten will, vor einer Frau steht und plötzlich erkennen muss, wie er eigentlich missbraucht worden ist, das ist ein Schmerz, der ist grässlich, so schwer, so tief, so verletzend, so ...nicht reparierbar.“*¹²⁵²

Die Öffnung nach außen und die vorsichtigen Lockerungen nach innen wirkten. Das kleine Mehr an kontrollierter Freiheit erhielt die Herrschaft des virtuellen Führers. Der sozialistische Senator der 7. Region, Jaime Naranjo, stellte 2003 zur aktuellen Situation der „Colonia“ fest: *„Sus habitantes están más fuertes y consolidados que en los inicios de la democracia.“*¹²⁵³

4.6. DAS ENDE DER „COLONIA DIGNIDAD“: SCHÄFERS VERHAFTUNG

Am 10. März 2005 wurde Schäfer von argentinischen Polizisten in der Ortschaft Tortuguitas, 60 km nördlich von Buenos Aires, festgenommen. Er hatte sich in der noblen, gut gesicherten Siedlung „Las Acacias“ erst fünf Monate zuvor niedergelassen. Fünf Menschen, die ihm in bedingungsloser Treue anhingen, betreuten und beschützten ihn dort wie schon zuvor im selbst gewählten Unterschlupf auf der Farm „La Solita“ bei Chivilcoy: seine Adoptivtochter Rebeca, deren Ehemann Friedhelm Zeitner, der Schäfer in der „Colonia“ als Fahrer gedient hatte, Renate Freitag, die nach dem Tod von Maria Strebe seine Pflege übernommen hatte, Peter Schmidt, der Sohn Hermann Schmidts, und Matthias Gerlach.¹²⁵⁴ Der Umzug in die Nähe der argentinischen Hauptstadt war nötig geworden, weil der 83jährige häufig Ärzte aufsuchen musste.

Schäfers Verstecke waren nach außen unauffällig, innen aber scharf gesichert, durch Waffen, Giftpfeile, die aus Schreibgeräten abgeschossen und Aschenbe-

¹²⁵² Georg Laube im Film „Deutsche Seelen“, 56:30–56:44.

¹²⁵³ „Senador Naranjo pide mayor fiscalización sobre ex Colonia Dignidad“, ORBE von 15.4.2003, www.emolc.com, aufgerufen am 28.2.2013.

¹²⁵⁴ Matthias Gerlach war der Sohn einer chilenischen Bäuerin, die ihn 1971 als Säugling mit einer Lungenentzündung ins Siedlungshospital brachte, wo sie kurz darauf starb. Er wurde zunächst von den Baars und nach deren Flucht vom Ehepaar Gerlach adoptiert; Maier 2016, S. 155.

cher, die durch Fernzündungen zur Detonation gebracht werden konnten.¹²⁵⁵ Große Vorräte machten ihn und seine Begleiter für Wochen autark. In den Boden gegrabene Löcher boten eine letzte Zuflucht.¹²⁵⁶

Nach Schäfers Untertauchen wurde die „Colonia“ wiederholt ergebnislos durchsucht, im Oktober 1999, im September 2000 und im Juli 2001.¹²⁵⁷ In Verhören durch den Sonderrichter Hernán González wie gegenüber der Öffentlichkeit versicherten die Siedler, Schäfer lebe nicht mehr bei ihnen – was stimmte – und sie wüssten nicht, wo er sich aufhalte, was zumindest von Seiten der Führung gelogen war.¹²⁵⁸ González konnte zwar die Ermittlungen wegen Kindsmisbrauch gegen Schäfer mit einer Anklageschrift abschließen, ihn selbst aber nicht aufspüren. Obwohl Schäfer zu den zehn meist gesuchten Verbrechern Chiles gehörte, wurde die Suche nach ihm ohne besonderen Aufwand betrieben. González bekam trotz seiner öffentlichen Klagen über unzureichende technische und finanzielle Ausstattung keine zusätzlichen Mittel.¹²⁵⁹

Spätestens seit Juli 2003 war den chilenischen Behörden bekannt, dass sich Schäfer in Argentinien versteckte. Seine Helfer hinterließen unvermeidliche Spuren, sie mussten häufig reisen, um Geld von Konten abzuheben, die in verschiedenen Ländern eingerichtet worden waren, oder um Medikamente für den nieren- und lungenkranken alten Mann zu kaufen. Es waren vor allem Recherchen der Journalistin Carola Fuentes, die für die Sendung „Contacto“ des Fernsehsenders Canal 13 arbeitete, und des Opferanwalts Hernán Fernández, die ab November 2002 die argentinische Fahnder an Schäfers Versteck heranführ-

¹²⁵⁵ „Sektenführer in Argentinien festgenommen“, Spiegel Online vom 10.3.2005, und „Ewiger Onkel“, Der Spiegel 11/2005 vom 14.3.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹²⁵⁶ Heller 2006, S. 9.

¹²⁵⁷ „Sorpresivo allanamiento a ex Colonia Dignidad“, UPI vom 19.9.2000, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013, „Habitantes de Colonia Dignidad presentan recurso de amparo“, ORBE vom 7.7.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013 und die Chronologie „Schaefer y la Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 10.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013.

¹²⁵⁸ „Profugo Schaefer habría dejado hace 4 años Colonia Dignidad“, ORBE vom 24.4.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013.

¹²⁵⁹ „Cierre de sumario en caso de Colonia Dignidad“, ORBE vom 17.8.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013, „Schaefer y la Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 10.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013; „Ministro afirma que falta de recursos incide en captura de Schaeffer“, ORBE vom 27.7.2001, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013.

ten.¹²⁶⁰ Informationen für Fernández und Fuentes kamen auch von Ernst-Wolfgang Kneese.¹²⁶¹

Zwei Tage nach seiner Verhaftung schob der argentinische Präsident Nestor Kirchner Schäfer in Absprache mit seinem Amtskollegen Ricardo Lagos nach Chile ab. Eine Sondermaschine brachte ihn nach Santiago, wo er im Krankenhaus des dortigen Hochsicherheitsgefängnisses verwahrt wurde. Am 26. Mai 2006 wurde er wegen Kindsmissbrauch zu 20 Jahren Haft verurteilt. Das Urteil nahm einen im November 2004 in Abwesenheit ergangenen Richterspruch auf.

Die „Colonia Dignidad“ war am Ende. Sie hatte ihren Gründer, Führer und Hirten verloren. Schäfer war zurück, aber als starr lächelnder, im Rollstuhl kauender Greis. Er billigte keine Entscheidungen seines Führungszirkels mehr und sandte an seine Gemeinde keine Botschaften aus der Ferne mehr, er schwieg. Keine der ohnehin löchrig gewordenen Abschirmungen schützte die Siedlung mehr vor den Interventionen der Außenwelt. Sowohl Deutschland als auch Chile griffen nun direkt in das Leben der Siedler ein. Mit dem erst physischen, nun aber vollständigen Verlust ihres Quasi-Gottes und dem zunächst funktionalen, dann auch materiellen Verschwinden des Abschottungssystems um das „Fundo El Lavadero“ herum brachen die wesentlichen Stützpfiler der Gemeinde weg.

4.7. ZUSAMMENFASSUNG

Schäfer, in Deutschland der charismatische Anführer der „Privaten Socialen Mission“, einer kleinen religiösen Gruppe, war in der „Colonia Dignidad“ genannten religiösen Enklave im chilenischen Süden ein totalitär herrschender Quasi-Gott, ein allen Regeln enthobener Regelsetzer. Seine ausschweifende Pädophilie war innerhalb der Kolonie ein offenes Geheimnis. Er forderte und erhielt unbedingte Hingabe, sicherte seine Macht aber auch durch Privilegierung von Günstlingen und die Sanktionierung abweichenden Verhaltens ab. Was abweichend war, bestimmte in unvorhersehbarer Willkür allein Schäfer, er legte

¹²⁶⁰ Heller 2006, S. 11; siehe auch „Neue Ermittlungen im Fall Schäfer“, Lateinamerika Nachrichten 379, Januar 2006, „Paul Schäfer in Haft. Das Ende einer langen Suche“, Códor vom 18.3.2005 sowie Salinas/Stange, S. 21ff. und Hernán Fernández: Justicia, impunidad y Colonia Dignidad, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 87–95.

¹²⁶¹ „Colonia Dignidad: Der Zeuge“, Die Zeit vom 10.3.2016, www.zeit.de, aufgerufen am 6.4.2016.

es fest, indem besondere Verhaltensweisen von Individuen gegen deren subjektive Überzeugung als Widersetzlichkeit gebrandmarkt und demonstrativ grausam bestraft wurden.

Die Glaubensinhalte seiner Privatreligion änderten sich in Chile nicht, sie radikalisierten sich aber. Die Abschottung der Siedlung gegenüber der als teuflisch wahrgenommenen Außenwelt wurde räumlich, sprachlich und auch zeitlich perfektioniert. Arbeit galt als Gottesdienst, sie musste bis zur physischen Erschöpfung geleistet werden und legte die Basis für den raschen wirtschaftlichen Aufstieg der „Colonia Dignidad“ zu einem bedeutenden Unternehmen der chilenischen Agrar- und Lebensmittelindustrie.

Die Bemühungen, den Körper als Medium des stets in die Siedlung hineinwirkenden Bösen zu domestizieren, fanden in strikter Trennung der Geschlechter, rigidester Unterdrückung sexueller Regungen und grausamen, die Grenze zur Folterung überschreitenden Leibesstrafen ihren Ausdruck.

In öffentlichen Beichten, dem zentralen religiösen Ritual, das als „*Kampf um den Einzelnen*“ (Hugo Baar) verstanden wurde, wurden die Bewohner zur vollständigen Selbstenblößung und Selbsterforschung gezwungen und zur Denunziation anderer angeregt. Sie konnten niemals Vergebung erwarten, sondern mussten jede willkürlich verhängte Strafe als Sühne individueller Schuld auf sich nehmen. Ihre besonderen Fähigkeiten sollten sie, wenn und soweit es Schäfer gefiel, für die Gemeinschaft einsetzen, deren Erhalt und Entwicklung von der Hingabe jedes Einzelnen ebenso abhing wie individuelle Schwäche sie gefährdete. Jedes Versagen wurde individualisiert, Nutzen grundsätzlich kollektiviert. Jeder wachte über den anderen und rang um die Gunst des Herrn. Der Mensch war hier dem Menschen ein Spitzel.

An diese so geformte Identität als Glied eines Glaubenskollektivs klammerten sich, von Ernst-Wolfgang Kneese, dem ersten Flüchtling, abgesehen, auch die wenigen Aussteiger. Sie bemühten sich so verzweifelt wie vergebens, der Gemeinschaft und ihrem Führer den Nutzen gerade ihrer besonderen Fähigkeiten aufzuweisen. Erst nach jahrelanger Isolierung, Brandmarkung und Bestrafung nahmen sie ihr Stigma als vom Teufel besessene Außenseiter hin und lösten sich in einem langen, widersprüchlichen Prozess aus der Gemeinschaft. Der wirkungsvollste Missionar Schäfers in Deutschland, Hugo Baar, buhlte noch in dem Augenblick, in dem er aus Chile floh, um die Zuneigung seines Herrn. Er wurde nach seinem Ausstieg 1985 von Schäfer moralisch vernichtet und von seinen eigenen Kindern als gottloser Verräter verflucht.

Ende der 60er Jahre war die „Colonia“ ein erfolgreiches Unternehmen, ein geschätzter lokaler Arbeitgeber und nachbarschaftlicher Wohltäter. Als Schäfer sich und seine Gemeinde durch die Politik der Allende-Regierung einer erneuten tödlichen Bedrohung durch den Kommunismus ausgesetzt sah, öffnete er sie hin zu den Teilen der Außenwelt, in denen er eine ideologische Wesensverwandtschaft sah, und stellte sie zunächst zur Vorbereitung des Militärputsches und dann der Militärdiktatur selbst als Folterschule, Mordanstalt, Waffenlager, geheimdienstliche Kommunikationszentrale und Labor chemischer Experimente zur Verfügung. Vor allem der Geheimdienst DINA fand in der abgelegenen Siedlung einen ebenso willkommenen wie verschwiegenen „parastaatlichen Akteur“ im Kampf gegen innere und äußere Feinde.

Dass die „Colonia“ zum „Folterlager“ geworden war, wurde international 1976 durch UN-Berichte und in Deutschland 1977 durch eine Broschüre von „Amnesty International“ bekannt. Sie konnte sich aber in Chile auf dreifache Schutzringe verlassen: auf die Bauernfamilien aus der Nachbarschaft, die von den Arbeitsplätzen, den Dienstleistungen und der Gesundheitsversorgung durch die Siedlung profitierten; auf regionale Politiker, Polizisten und Unternehmer, deren Gunst durch gute Geschäfte und Gefälligkeiten gesichert wurde, und schließlich auf hohe Militärs bis hinauf zu Pinochet.

Sie inszenierte sich erfolgreich als antikommunistisches Bollwerk und behauptete sich unter dem Schirm deutscher Diplomaten gegen alle Angriffe und Anklagen. Die entschiedenen Aufklärungsversuche und Interventionen des damaligen Außenministers Genscher in den letzten Jahren der Pinochetherrschaft überstand sie dank der fortgesetzten Protektion durch die Militärregierung und insbesondere durch die chilenische Justiz unbeschadet.

Nach dem Übergang Chiles zur Demokratie wehrte die Kolonie alle Versuche ab, sie dem Rechtsstaat zu unterstellen. Dies gelang durch ein Bündel von Faktoren. Vor allem bestanden unter den besonderen Bedingungen der chilenischen „transición pactada“ in Justiz und Militär „autoritäre Enklaven“ fort, die sie schützten. Sodann mobilisierte die Kolonie erfolgreich öffentlichen Protest, insbesondere unter den von ihr profitierenden chilenischen Nachbarn und im konservativen politischen Spektrum Chile. Sie propagierte dazu ihre unbestreitbaren wohltätigen Leistungen für arme Chilenen im Krankenhaus und in einer eigenen Grundschule. Zu Ehren des bayerischen Ministerpräsidenten Strauß, in demonstrativem Protest gegen die sie seit 1987 bedrängende Bundesregierung bajuvarierte sie sich in der Außendarstellung als „Villa Baviera“. Schließlich konnte sie ihr Vermögen und ihre Geschäfte durch juristische Manöver retten.

Erst als 1996 chilenische Mütter Schäfer wegen Kindsmisbrauch anzeigten, verlor er den politischen und juristischen Schutz, den er als Gefolgsmann Pinochets bis dahin genossen hatte. Seine Flucht nach Argentinien entzog ihn für weitere 7 Jahre der chilenischen Justiz und ermöglichte seiner Gemeinde ein Weiterleben. Sie verharrte in unverbrüchlicher Treue zu ihrem flüchtigen Führer. Die Führungsgruppe, die nach eigenem Verständnis treuhänderisch für Schäfer agierte, öffnete die Kolonie gleichwohl weiterhin zu Chile. Sie sicherte ihre Macht nicht mehr durch Gewalt, sondern durch dosiertes Gewähren begrenzter Freiheiten: durch Schul- und Universitätsausbildung für die Kinder der alten Führungsgruppe, großzügige Heiratsgenehmigungen und zugestandene Bewegungsfreiheit, die nur sehr wenige Siedler nutzten, um sich abzusetzen.

Anders, als Schäfer es für sie beabsichtigt hatte, überlebte seine Gemeinde aber die Rückkehr ihres Führers und Gründers als stummer Greis im Rollstuhl und sein Verschwinden als verurteilter Kinderschänder im Hochsicherheitsgefängnis von Santiago. Seine Tyrannei hatte die inneren Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die „Colonia Dignidad“ als „Villa Baviera“ weiter bestehen konnte: den Zusammenhalt der Gläubigen in einer Gemeinschaft, ihr Arbeitsethos und das Bewusstsein, dass es auf den Einsatz jedes einzelnen ankam, um die Gemeinschaft zu erhalten, eine besondere Form einer Individualität im religiösen Kollektiv. Die vorsichtigen internen Lockerungen während Schäfers Untertauchen in Argentinien hatten die Siedler zudem schon der chilenischen Gesellschaft geöffnet, deren Teil sie nun nach eigenem Bekunden werden wollten.

Die Dienste für Pinochets Militärregime machten aus einer kleinen, politisch und gesellschaftlich unbedeutenden religiösen Einwanderergruppe die international berüchtigte „Colonia Dignidad“ und verflochten sie, die sich gegen die Außenwelt radikal abschotten wollte, politisch, ideologisch und symbolisch mit dieser Welt. Politisch halfen Schäfer und seine Anhänger bei der Stabilisierung der Militärdiktatur und beteiligten sich an deren selbst erklärtem Krieg zur Ausrottung des Kommunismus in Lateinamerika. Die „Colonia“ wurde in der Endphase der Pinochetherrschaft Gegenstand ernster politischer Konflikte zwischen Chile und Deutschland und ein zentraler Teil der Auseinandersetzung des demokratischen Chile mit seiner diktatorischen Vergangenheit. Ideologisch wurde sie einbezogen in den Kalten Krieg. Gerade Konservative in Deutschland wie in Chile glaubten ihr die Selbstinszenierung als Bollwerk des Abendlandes und sahen in allen Attacken auf sie nur eine linke Verleumdungskampagne. Diese Haltung motivierte den Schutz, den ihr deutsche Diplomaten angedeihen ließen, die demonstrativen Sympathiebekundungen der bayerischen Staatsregierung, die sie

als ein Exempel ihrer betont antikommunistisch ausgerichteten Nebenaußenpolitik erkor, und die politische Unterstützung, die sie in Chile auch nach dem Ende des Kalten Krieges erhielt. Symbolisch nahmen Deutschchilenen wie manche deutsche Politiker die von der Kolonie zur Schau getragenen deutschen Tugenden zum Anlass, in ihr das Idealbild des fleißigen, tüchtigen, disziplinierten und kultivierten Deutschen zu sehen und zu verteidigen. Die Verbindung von sexueller Perversion und politischen Verbrechen in der Person Paul Schäfers verwandelte diesen keineswegs einzigartigen Wanderprediger aus Deutschland in ein weltweites Negativsymbol, in dessen oft mit Abscheu vorgetragener Verurteilung sich in Europa wie in Lateinamerika gerade die Länder auf die Geltung universeller Menschenrechte besinnen konnten, die eine diktatoriale, menschenrechtsverachtende Phase zu überwinden hatten. Die fortbestehende „Villa Baviera“ galt deutschen und chilenischen Regierungen hingegen als ein juristisch und therapeutisch zu behandelndes lokales Problem, eine Diskussion um seine politischen Dimensionen wurde bis in die jüngste Zeit hinein vermieden. (Kap. 5) Aus dem transnationalen Medienereignis „Colonia Dignidad“ wurde ein nur noch regional bedeutsames Randphänomen.

5. DIE „VILLA BAVIERA“ 2006 BIS 2015

Die Regierung des Landes, vor dem sich die Bewohner der „Colonia Dignidad“ jahrzehntelang in ihre Enklave zurückgezogen hatten, löste die Siedlung, in der so viele Verbrechen an Chilenen und Deutschen verübt worden waren, nicht auf. Keiner der Bewohner wurde in das Herkunftsland abgeschoben, aus dem sie 1961 ausgewandert waren.

Aus hergebrachtem tiefem Misstrauen erschienen die direkten Interventionen der deutschen wie der chilenischen Regierung in ihre abgeschottete Stätte des Heils den Menschen in der Kolonie gleichwohl wie eine Invasion der Ungläubigen.¹²⁶² Tatsächlich hätte aber ohne diese von außen erzwungene völlige Öffnung, die mit organisatorischen, finanziellen und therapeutischen Hilfestellungen einherging, die von Schäfer gegründete und geleitete „Colonia Dignidad“ nicht ohne ihn als „Villa Baviera“ weiterbestehen können.¹²⁶³ Drei Maßnahmen waren dabei von besonderem Belang:

Die chilenische Regierung ernannte einen Sonderbeauftragten, den deutschstämmigen Herman Schwember, der unter großem persönlichem Einsatz den bis heute einzigen Versuch unternahm, die Siedler zu einer internen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit zu bewegen. Sie mündete in eine im „Mercurio“ veröffentlichte Erklärung, die, so dürftig ihre externe Wirkung auch war, erst das Zusammenleben von Schäfers Helfern und Schäfers Opfern in der „Villa“ erlaubte. (s. 5.7.3.)

Der von der Bundesregierung bezahlte deutsch-chilenische Psychologe Niels Biedermann half mit seinem Team vielen Menschen, sich innerhalb weniger Jahre aus Untertanen eines Tyrannen zu Mitgliedern einer freien Glaubensgemeinschaft zu entwickeln. (s. 5.4.2)

Die chilenische Präsidentin Bachelet gab gepfändetes Territorium der „Villa“ frei und ermöglichte ihr, um eine Entschädigung ihrer Opfer zu sichern, ein prekäres wirtschaftliches Überleben als Touristenattraktion, Agrarunternehmen und Energieproduzent. (s. 5.6.2.)

¹²⁶² Wolfgang Müller im Gespräch am 23.10.2013.

¹²⁶³ Diese von der „Colonia Dignidad“ bereits seit 1987 verwendete Bezeichnung wird in dieser Arbeit erst für die nach Schäfers Verhaftung weiter bestehende Siedlung gebraucht. Bis 2005 war sie, bei allen inneren Wandlungen, die von Schäfer gegründete und geleitete, ihm treu ergebene Kolonie.

5.1. ENTWICKLUNG DER BEWOHNERZAHLEN

Alle Zahlen in der folgenden Tabelle beruhen, bis auf die für 2006 und 2011, auf Angaben, die die „Colonia“ selbst mitteilte. Erst ab 2002 konnten Zähler des Instituto Nacional de Estadísticas (INE) in der Siedlung Zahlen erheben – eine außergewöhnliche Sonderbehandlung der Kolonie.¹²⁶⁴ Unabhängig ermittelte Daten gibt es daher nur für diesen kurzen Zeitraum. Drei Entwicklungen lassen sich unter diesem Vorbehalt gleichwohl ablesen:

- Die Zahl der in der Kolonie geborenen Kinder sank bis 1997 dramatisch, eine unmittelbare Konsequenz der sexuellen Unterdrückung ihrer Bewohner.
- Gegenwärtig leben nicht einmal halb so viele Menschen auf dem „Fundo El Lavadero“ wie während des Höchststandes in den 90er Jahren; nach der Verhaftung von Schäfer gingen etwa 100 Mitglieder der Gemeinde nach Deutschland,¹²⁶⁵ andere ließen sich in Chile außerhalb der „Colonia“ nieder.
- Beinahe zwei Drittel der derzeitigen Bewohner der „Villa Baviera“ sind eingeschränkt arbeitsfähige, über 60 Jahre alte Menschen.

¹²⁶⁴ Salinas/Stange, S. 230f.; die Volkszählung am 22.4. 1992 nahm die „Colonia“ selbst vor, was die Deutsche Botschaft als außergewöhnlich einstufte, „Colonia Dignidad Chronologie“, PA AA, AV NA 31677.

¹²⁶⁵ Auf die Situation dieser Rückkehrer wird in dieser Arbeit, die die „Villa Baviera“ untersucht, nicht eingegangen. Einzelne Anmerkungen dazu finden sich bei Maier 2016, S. 169ff. sowie auch bei Freund, Henning: „Colonia Dignidad“. Der Öffnungsprozess einer „geschlossenen Gemeinschaft“, in: Materialdienst des Evangelischen Zentrums für Weltanschauungsfragen 5/2008, S. 180–185 und ders.: Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad, in: Michael Utsch (Hrsg.): Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2011, S. 108–137.

Entwicklung der Bewohnerzahlen in Colonia Dignidad / Villa Baviera						
Jahr	Männer	Frauen	Kinder unter 14	Alte über 60	Insgesamt	Chilenische Arbeiter
1963 ¹²⁶⁶			82 ¹²⁶⁷		230	
1988 ¹²⁶⁸					258	
1997 ¹²⁶⁹	167	162	ca. 9 ¹²⁷⁰		ca. 338	150
2006 ¹²⁷¹			29	64	208	
2011 ¹²⁷²			25	65	160	
2014 ¹²⁷³	110		30		140	
2015 ¹²⁷⁴					145	
2016 ¹²⁷⁵			36	ca. 80	ca. 130	

¹²⁶⁶ Heller 1993, S. 29.

¹²⁶⁷ So die von Schwember, S. 71 mitgeteilten Zahlen.

¹²⁶⁸ Angaben von Hartmut Hopp vor dem Unterausschuss für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes, Unterausschuss, S. 50.

¹²⁶⁹ Gemballa 1998, S. 32.

¹²⁷⁰ Dies ist die Gesamtzahl der Geburten zwischen 1980 und 2000, Schwember, S. 71. Hinzu kam eine unbekannt Anzahl von adoptierten chilenischen Kindern. Rechtsanwalt Hernán Fernández, der die Anklage gegen Schäfer wegen Kindsmisbrauch vertrat, urteilte: „Wir haben keine verlässlichen Zahlen über die Anzahl der Kinder in der Kolonie.“, zit. nach Gemballa 1998, S. 198.

¹²⁷¹ Schwember, S. 62; 165 davon lebten auf dem Gelände der „Villa Baviera“, 43 im „Casino familiar“ bei Bulnes oder hielten sich zum Studium in Chillán, Concepción oder Santiago auf. Die Zahlen beruhen auf dem ersten Zensus, der 2002 von chilenischen Zählern durchgeführt worden war. Zuvor hatte es im Jahr 2000 auf Anordnung des Gerichts von Parral eine Zählung gegeben, deren Angaben Schwember, S. 59, für ungenau hält; vgl. „Con ayuda de un traductor, censistas encuestan en Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 24.4.2002, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013, ebenso „VB desapareceria por masivo éxodo de colonos“, El Mercurio vom 5.6.2009, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013.

¹²⁷² Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 5; die Bundesregierung stützt sich in ihrer Antwort auf Angaben der Deutschen Botschaft.

¹²⁷³ Anna Schnellenkamp in: Panorama del Maule, Capítulo 6, parte 1, 12.11.2014, aufgerufen bei YouTube am 20.10.2015.

¹²⁷⁴ „El renovado presente de Villa Baviera“, La Tercera vom 24.5.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 28.10.2015.

¹²⁷⁵ Anna Schnellenkamp auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, S. 25, siehe www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016. Hinsichtlich der Zahl der Menschen im Rentenalter spricht sie von „zwei Drittel“ der Bewohner, die „über 60 und 65 Jahre alt“ seien, arbeitsfähig sei nur „eine Handvoll“.

Im Schnitt lebten in den Jahren 1961 bis 2005 um die 300 Deutsche in der Kolonie. Hinzu kam eine wechselnde Zahl von chilenischen Arbeitern.¹²⁷⁶

5.2. HILFE ZUM BESTEHEN: DAS EINGREIFEN DER REGIERUNGEN DEUTSCHLANDS UND CHILES

2005 erneuerten Abgeordnete der chilenischen Linken Forderungen, die „Villa Baviera“ aufzulösen, die sie immer wieder erhoben hatten.¹²⁷⁷ Der stellvertretende Innenminister Correa Sútill schloss diese Option nicht aus, er verband sie aber mit dem Nachweis, dass die Verträge, mit denen 1990 das Vermögen der „Colonia“ auf drei Aktiengesellschaften übertragen worden waren, „*simulados o fraudulentos*“ seien. Sollten diese Verträge rechtlich korrekt sein, könne den Firmen das Weiterarbeiten nicht untersagt werden. Die deutsche Enklave sollte endlich dem chilenischen Recht unterstellt werden, dieses Recht sollte aber strikt angewandt und gerade nicht gebrochen werden.¹²⁷⁸

Die penible Einhaltung rechtsstaatlicher Vorgehensweisen, gegen die sich die Kolonie bis zur Verhaftung Schäfers gewehrt hatte, indem sie sie trickreich ausnutzte, schützte sie nun vor Auflösung und Enteignung. Exemplarisch zeigte sich dies in der Auseinandersetzung um die Zwangsverwaltung durch den Insolvenzverwalter Hernán Chadwick, der die Unternehmen der Kolonie am 26.8.2005 unterworfen wurden, mit der Begründung, es handle sich um eine „*asociación ilícita*“, die ihr Vermögen „*para fines delictuales*“ missbrauche.¹²⁷⁹

Die Präsidentin des CDE („Consejo de defensa del Estado“), Clara Szczaranski, erklärte, damit sei keine Enteignung verbunden, die Bewohner sollten

¹²⁷⁶ Zu dieser ungefähren Zahl kommt Schwember nach der Einsicht in das, nach seinen Recherchen nicht exakt geführte, Einwohnerregister von Parral; Schwember, S. 59.

¹²⁷⁷ Etwa der Abgeordnete Ceroni von der PPD, „Diputado Ceroni pide al Gobierno desarticular VB“, www.emol.com, 18.6.2003, aufgerufen am 28.2.2013; Ceroni war auch Teil einer Gruppe von Abgeordneten der Concertación, die diese Forderung im April 2005 im Parlament einbrachten, „Camara aprobó nueva comisión para ex Colonia Dignidad“, ORBE vom 12.4.2005, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013

¹²⁷⁸ „Camara aprobó nueva comisión para ex Colonia Dignidad“, ORBE vom 12.4.2005, www.emol.com, aufgerufen am 28.2.2013.

¹²⁷⁹ „Szczaranski: Villa Baviera no es más un estado dentro de un estado“, *El Mercurio* vom 26.8.2005, www.emol.com, aufgerufen am 28.3.2013.

vielmehr weiterarbeiten wie bisher. Die Siedlung solle aber dem chilenischen Recht unterstellt, der bisherige „*estado dentro de un estado*“ aufgelöst werden.¹²⁸⁰ Die Anwälte der „Villa Baviera“ scheiterten mit ihrem Einspruch zunächst vor dem Appellationsgericht Talca, am 14.9.2005 hob aber Richter Zepeda, der für die Angelegenheiten der „Colonia“ nach Schäfers Verhaftung allein zuständige Sonderrichter, die Zwangsverwaltung auf, weil ihm die Nachweise, dass es sich bei der Kolonie tatsächlich um eine „kriminelle Vereinigung“ handle und die Vermögensübertragungen von 1990 betrügerisch gewesen seien, noch nicht ausreichten.

Zepeda beauftragte Hernán Chadwick mit der Erstellung eines Berichts, den dieser Ende September übergab. Darin listete er zahlreiche „*anomalías*“ bei den Unternehmen des „Bayerischen Dorfes“ auf, die abzustellen seien, stellte aber auch fest, dass die Übertragung des Kolonievermögens an Aktiengesellschaften rechtens gewesen sei.¹²⁸¹

Die Regierung unterschied zudem grundsätzlich zwischen der Führungsgruppe um Schäfer, die vor Gericht gestellt werden sollte, und den Siedlern, die sich keiner Verbrechen schuldig gemacht hatten. Sie sollten ihrer Lebensgrundlage in Chile nicht beraubt werden, ihnen sollten vielmehr legale Wege eröffnet werden sollten, um sich als „Villa Baviera“ in die chilenische Gesellschaft zu integrieren.¹²⁸²

Diesem Ziel diene die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Colonia Dignidad“, geleitet von Correa Sutil, am 15.9.2005, und, als deren wichtigste Maßnahme, die Einsetzung eines Regierungsbeauftragten, des deutschstämmigen Herman Schwember, am 4.10.2005.¹²⁸³ Sein Auftrag: „*ayudar a la comunidad residente en la Villa a respetar las leyes institucionales chilenas, mejorar su convivencia con la población de la zona y desarrollar los proyectos productivos, sociales y*

¹²⁸⁰ „Comunicado del CDE Szczaranski“, 28.6.2005, www.emol.com, aufgerufen am 24.1.2012; „Villa Bayern wird chilenisch“, Süddeutsche Zeitung vom 29.8.2005, www.sueddeutsche.de, aufgerufen am 24.1.2012.

¹²⁸¹ „Ministro Zepeda pone fin a intervención en el CD“, www.emol.com vom 14.9.2005, aufgerufen am 13.7.2013.

¹²⁸² „Gobierno: Colonos de Villa Baviera serán integrados a la sociedad chilena“, *El Mercurio* vom 16.9.2005, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013; Schwember, S. 280.

¹²⁸³ „Gobierno designa delegado de la ex Colonia Dignidad“, *El Mercurio* vom 4.10.2005, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013.

culturales que contribuyeran a esa convivencia“.¹²⁸⁴ Aus einer autarken und autonomen deutschen Enklave sollte eine von vielen Einwanderersiedlungen in Chile werden, die, solange sie sich an chilenisches Recht hielt, frei wirtschaften, ihrem gewählten Glauben anhängen und ihre deutschen Traditionen weiter pflegen konnte.

Schwember stieß in der Kolonie zunächst auf misstrauische Ablehnung, „*visto como una intromisión del gobierno en la vida de la comunidad*“.¹²⁸⁵ Er war gerade ein Teil der Außenwelt, die die „Colonia“ während der Pinochetdiktatur gewalttätig bekämpft hatte. Er war im Gefängnis und galt darum bei den Siedlern zunächst als extremer Linker.¹²⁸⁶ Sein Zellennachbar Pater Llidó gehörte zu den politischen Gefangenen, die vermutlich in der Colonia Dignidad verschwunden waren.¹²⁸⁷

Gleichwohl lehnte er, ganz im Sinne seiner Auftraggeber, eine undifferenzierte Verurteilung der Menschen in der „Villa Baviera“ ab.¹²⁸⁸ Er trennte den Haupttäter Schäfer, den er „*el peor criminal conocido en toda la historia de Chile*“ und gar „*un genio de maldad*“ nannte, von einem „*círculo de sus cómplices*“, die an seinen Verbrechen beteiligt waren, und den übrigen Anhängern Schäfers, die er dessen „*numerosísimas víctimas*“ zurechnete.¹²⁸⁹ Er beklagte zwar, dass sie sich nicht an der Aufklärung dessen, was während der Militärdiktatur in der „Colonia Dignidad“ geschehen war, beteiligen wollten: „*No puede ser que no supieran nada. Entonces, si no hacen este proceso y por tanto no se construye lo que efectivamente pasó creo que no se va a avanzar en eso. (...) Seguimos todavía con una gran caja negra.*“¹²⁹⁰

¹²⁸⁴ Beschluss Nr. 551 des Innenministeriums, zitiert bei Schwember, S. 261.

¹²⁸⁵ „Falleció Herman Schwember, ex-Delegado del Gobierno para V.B.“, La Tercera vom 31.5.2008: www.latercera.com, aufgerufen am 20.10.2012; Schwember hatte selbst das Gefühl, als Teil einer Regierungskampagne gegen die Colonia wahrgenommen zu werden; Schwember, S. 267

¹²⁸⁶ Wolfgang Müller im Gespräch am 24.10.2013.

¹²⁸⁷ Schwember, S. 262; im „Archivo de la Colonia Dignidad“ befinden sich zwei Karteikarten zu Pater Llidó, die aber keine Hinweise auf sein Schicksal enthalten; S. 1463/1464 (L), www.londres38.cl/1934.

¹²⁸⁸ Ebenda, S. 87 und S. 90.

¹²⁸⁹ Ebenda, S. 87; fast wortgleich äußert er sich im Film „Deutsche Seelen“, 41:30ff.

¹²⁹⁰ Im Film „Deutsche Seelen“, 1:11:03–1:11:37.

Aus drei Gründen war er aber dennoch bereit, bei der ihnen nun abverlangten Eingliederung in die chilenische Gesellschaft behilflich zu sein und damit ihr zentrales Anliegen zu unterstützen, ohne Schäfer auf dem vertrauten „Fundo El Lavadero“ eine wirtschaftliche Zukunft aufzubauen.

Zum einen sahen sie nach seinem Eindruck alle Misshandlungen, denen sie ausgesetzt waren, als Exekution von Gottes Willen an und konnten sich aus diesem Glaubensparadox nicht befreien.¹²⁹¹ Zum andern wollte er das kulturelle und ökonomische Potential, das er in diesen Menschen erkannte, für Chile fruchtbar machen: „*En un contexto favorable y constructivo, la inmensa mayoría de ellos tienen todo el potencial para vivir como seres humanos dignos, miembros sanos de familias normales, ciudadanos productivos y libres.*“¹²⁹² Er tat dies schließlich auch, weil nur so eine vage Aussicht bestand, dass die Opfer eines Tages in den Genuss der Entschädigungen kommen konnten, die ihnen die ersten Urteile gegen Schäfer und seine engsten Vertrauten zugesprochen hatten, ohne allerdings zu sagen, wer sie wie bezahlten sollte.¹²⁹³

Den Siedlern näherte er sich bei aller mitmenschlichen Empathie mit vorsichtiger Distanz. Er widmete ihnen in langen Gesprächen sehr viel Zeit, gab ihnen Spanischunterricht, wohnte aber nicht in der „Villa“, sondern in einem Hotel im benachbarten Catillo.¹²⁹⁴ Die Mehrheit in der Kolonie überwand ihr anfängliches Misstrauen allmählich und glaubte ihm, dass er sie nicht verurteilen, sondern verstehen und dem „Bayerischen Dorf“ ein Weiterleben sichern wollte. Wolfgang Müller Altevogt spricht immer noch voller Hochachtung von ihm: „*Wir haben sehr gut mit ihm zusammengearbeitet. Ein hochgebildeter Mann.*“¹²⁹⁵ Als er am 31.5.2008 überraschend starb, nahmen viele aus der „Villa Baviera“ am Begräbnis teil.¹²⁹⁶

In der chilenischen Öffentlichkeit und bei der chilenischen Regierung fand seine Arbeit hingegen wenig Zustimmung. Es gelang ihm nicht, den Angehörigen der Opfer verständlich zu machen, dass die Kolonie auch in ihrem Interesse

¹²⁹¹ Schwember, S. 264.

¹²⁹² Ebenda, S. 301.

¹²⁹³ Ebenda, S. 265.

¹²⁹⁴ Szenen im Film „Deutsche Seelen“, 4:55–7:10.

¹²⁹⁵ Wolfgang Müller im Gespräch am 24.10.2013.

¹²⁹⁶ „Falleció Herman Schwember, ex Delegado del Gobierno para V.B.“, La Tercera vom 31.5.2008, www.latercera.com, aufgerufen am 20.10.2012.

fortbestehen müsse. Er konnte sie nicht überzeugen, dass die Bewohner der „Villa“ sich gerade auf seine Initiative hin und mit seiner moderierenden Hilfe aufrichtig bemühten, sich mit den in der Siedlung verübten Verbrechen auseinanderzusetzen. Auch mit wiederholten Rücktrittsdrohungen und einem einmal eingereichten Rücktrittsgesuch erreichte er nicht, dass die chilenische Regierung der Kolonie die materiellen Hilfen gewährte, die sie seiner Überzeugung nach zum Überleben benötigte.¹²⁹⁷ Anfang 2007 trat er zurück, im bitteren Gefühl des Scheiterns: *„Me siento como otro más de los que han intentado arar en el mar.“*¹²⁹⁸

Die deutsche Regierung verfolgte ganz ähnlich wie die chilenische einen *„dreiteiligen Ansatz: Strafverfolgung, Therapie, Integration in die chilenische Gesellschaft“*.¹²⁹⁹

Die deutsche Justiz tat dabei wenig, um die Verbrechen deutscher Staatsbürger zu ahnden, die in Chile begangen worden waren. Die *„Strafverfolgung“* überließ man weitgehend der chilenischen Justiz. Ermittlungsverfahren *„gegen vor der chilenischen Justiz flüchtige Colonia-Dignidad-Mitglieder wurden bislang regelmäßig eingestellt“*, manche davon nach dem Tod der Beschuldigten, etwa gegen das Ehepaar Seewald, Albert Schreiber, Schäfer selbst und Hugo Baar, andere wie gegen Schäfers Stellvertreter Hans-Jürgen Riesland oder Schreibers Frau Lilli Nill und den Sohn Ernst mangels hinreichenden Tatverdachts. Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Bonn gegen Hartmut Hopp endete nach 22 Jahren im September 2010, da *„Tathandlungen in nicht rechtsverjährter Zeit nicht zu belegen“* seien.¹³⁰⁰ Eine Vollstreckung seiner Strafe in Deutschland wird derzeit geprüft. Zudem wurde er 2011 erneut angezeigt wegen Mord und Beihilfe zum Mord.¹³⁰¹

Die *„Integration in die chilenische Gesellschaft“* wurde wohl auch gefördert, damit möglichst wenige der Siedler ihr Recht als deutsche Staatsbürger wahrnahmen und in Deutschland soziale Unterstützung beanspruchten. Wenn die deutsche Regierung für sich in Anspruch nahm, sie unterstütze die Bewohner

¹²⁹⁷ Schwember, S. 276f.

¹²⁹⁸ Ebenda, S. 38 und S. 301; er gebraucht damit ein berühmtes Zitat von Simon Bolívar: *„He arado en el mar y he sembrado en el viento.“*

¹²⁹⁹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 29.

¹³⁰⁰ Alle Zitate nach *„50 Jahre und kein Ende in Sicht“*, Lateinamerika Nachrichten 450/Dezember 2011.

¹³⁰¹ Vgl. Kap. 4.2.3.1.

der „Villa Baviera“ „in ihren Anstrengungen sich ein Leben in Freiheit aufzubauen“, wie es der damalige Außenminister Fischer formulierte,¹³⁰² entsprach das allerdings durchaus den eigenen Wünschen der Mehrheit ebenso wie den Anliegen vieler ihrer Angehörigen in Deutschland. Die „colonos“ hatten, wie Klaus Bönemann von der Deutschen Botschaft in Santiago 2005 feststellte, dort „ihre Heimat“ gefunden und setzten „große Hoffnungen“ darauf, bleiben zu können.¹³⁰³ Auch ihre Verwandten in Deutschland wollten zumindest für „eine Übergangszeit die Lebensgrundlage der Bewohner (...) auf dem Gelände der Colonia Dignidad“ erhalten,¹³⁰⁴ weil sie sich außerstande sahen, sie selbst aufzunehmen und zu versorgen.

Konkrete Hilfsangebote galten der Therapie der traumatisierten Gläubigen und den Unternehmen der „Villa“. Pfarrer Enno Haaks, von der Evangelischen Kirche in Deutschland entsandter Pastor in Santiago, versuchte die Menschen, die mit Schäfer ihren Glaubensgrund verloren hatten, seelsorgerlich zu begleiten. Der Psychiater und Professor an der Universidad de Chile, Niels Biedermann, übernahm die Therapie der Gemeindeglieder, die zu einer Behandlung bereit waren. Experten der GTZ (heute GIZ) und des Senior Services berieten die Firmen ab 2008. Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen der Kolonie konnten kostenlos Fortbildungsveranstaltungen am Lehrerbildungsinstitut (LBI) in Santiago besuchen. Alle diese „Maßnahmen zur Integration der Villa Baviera in die chilenische Gesellschaft“ durften maximal 250.000 € pro Jahr kosten¹³⁰⁵ und liefen Ende 2013 aus.¹³⁰⁶

¹³⁰² „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450/Dezember 2011.

¹³⁰³ „Das Erbe der Colonia Dignidad: ‚Wie aus einer anderen Welt‘“, Cónдор vom 28.10.2005.

¹³⁰⁴ So die Einschätzung der „Not- und Interessengemeinschaft für die Geschädigten der Colonia Dignidad“, vgl. „Was kommt nach der Würde?“, Lateinamerika Nachrichten 283/Januar 1998. Jürgen Karwelat, der Verfasser des Artikels, ist einer der Gründer dieser Organisation.

¹³⁰⁵ Bundeshaushaltsplan 2009, Einzelplan 05 Auswärtiges Amt, Kap. 0502, Titel 68743. Vgl. auch Deutscher Bundestag Drucksache 17/12980, S. 3: 2008 bis 2010 wurden für die Villa Baviera Haushaltsmittel in Höhe von 250.000 € pro Jahr bereit gestellt, 2011 noch 245.000 €, ab 2012 sollten die Mittel weiter sinken, 2013 auslaufen. Herman Schwember meinte zu diesen Zahlen bitter, es sei ein fundamentales Ziel der Regierung, „que los ciudadanos alemanes, miembros de la comunidad, tuvieran las mayores garantías y bienestar al mínimo costo para el estado alemán“, Schwember, S. 283; vgl. dazu auch Fröhling, S. 292f.

¹³⁰⁶ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12980.

Die tief verwurzelte Abwehr gegenüber den Hilfsangeboten einer Regierung, die seit 1987 nur noch als Bedrohung wahrgenommen worden war, wurde schon im August 2004 aufgebrochen. Acht Angehörige der Deutschen Botschaft besuchten das „Bayerische Dorf“, erstmals nach über 25 Jahren konnten deutsche Diplomaten wieder die Kolonie betreten.¹³⁰⁷ Es gelang ihnen, einen „Bann“ zu lösen.¹³⁰⁸ Wiederholte Konsularsprechtage in der „Villa“ und Gespräche mit deren Vertretern in der Botschaft¹³⁰⁹ trugen ebenfalls dazu bei, dass die Hilfen nicht mehr rundweg zurückgewiesen, sondern zumindest von einer Minderheit der Bewohner angenommen wurden.

Mit all diesen Maßnahmen sollte keinesfalls ein Eingeständnis verbunden sein, dass aus der langjährigen Untätigkeit deutscher Behörden gegenüber der „Colonia Dignidad“ eine Mitverantwortung für Straftaten abgeleitet werden könnte, die deutsche Staatsbürger in Chile begangen hatten. Die Regierung erklärte wiederholt im Bundestag: „*Eine Mitverantwortung der Bundesrepublik Deutschland für die in der Colonia Dignidad begangenen Straftaten besteht nicht.*“¹³¹⁰ Über derartige Antworten auf Anfragen einzelner Abgeordneter und die 1988 durchgeführte Anhörung vor dem Unterausschuss für Menschenrechte hinaus fand keine parlamentarische Debatte über dieses Thema statt. Es hatte niemals politische Priorität, wenn es überhaupt behandelt wurde, dann als „*lästiges Übel.*“¹³¹¹

Herman Schwember resümierte die deutsche Politik gegenüber der ehemaligen Schäfergemeinde so:

„Los objetivos fundamentales del gobierno alemán eran dos: que el tema de la Colonia dignidad y sus miembros tuviera la mínima repercusión en Alemania, y que los ciudadanos alemanes, miembros de la comunidad, tuvieran las mayores garantías y bienestar al mínimo costo para el estado alemán. El tema de los derechos humanos, en particular de las víctimas chilenas, no era preocupación de las autoridades alemanas. (...) Me quedó claro que el lado

¹³⁰⁷ Martin Schäfer auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, S. 18, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

¹³⁰⁸ Heller 2006, S. 119.

¹³⁰⁹ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 30.

¹³¹⁰ Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7280, S. 29; Deutscher Bundestag, Drucksache 17/12980, S. 3, Gespräch mit Winfried Hempel am 14.10.2013.

¹³¹¹ „Die würdelose Kolonie“, Lateinamerika Nachrichten 351/352, September/Oktober 2003.

alemán se había resignado a que no pasara nada y que esa nada no causaba ningún problema interno en Alemania.“¹³¹²

Nichts in den getroffenen Maßnahmen und den öffentlichen Äußerungen deutscher Regierungsvertreter war bis zum Jahr 2016 geeignet, diese Einschätzung zu widerlegen. Erst jüngst gestand Außenminister Steinmeier die jahrelangen Versäumnisse deutscher Diplomaten im Umgang mit der „Colonia“ ein; das Auswärtige Amt habe auch nach der Auflösung der Kolonie „*die notwendige Entschlossenheit und Transparenz vermissen lassen, seine Verantwortung zu identifizieren und daraus Lehren zu ziehen*“. Diese Lehren sollen künftig in der Ausbildung von Diplomaten gezogen werden, die „Colonia Dignidad“ soll dort als „Fallstudie“ behandelt werden. Steinmeier wiederholte aber auch den bekannten Standpunkt der Regierung: „*Das Auswärtige Amt (...) trägt (...) keine Verantwortung für das Unwesen, das Paul Schäfer und seine Spießgesellen trieben.*“¹³¹³ Bundespräsident Gauck lehnte ein deutsche „Mitverantwortung“ und damit verbundene Entschädigungsleistungen der Bundesrepublik an die Opfer Schäfers während eines Chilebesuchs im Juni 2016 ebenso ausdrücklich ab.¹³¹⁴

5.3. SPÄTE STRAFVERFOLGUNG

Nach Schäfers Verhaftung und Auslieferung wurde 2005 Jorge Zepeda, Richter am Appellationsgericht in Santiago, mit der juristischen Verfolgung der „Colonia Dignidad“ beauftragt, die bis dahin in den Händen verschiedener Richter gelegen hatte. Er erzielte rasche Erfolge. Bei mehreren polizeilichen Durchsuchungen des Geländes wurden vergrabene Autoteile entdeckt, die verschwundenen politischen Gefangenen gehört hatten, ein riesiges Waffenarsenal und ein

¹³¹² Schwember, S. 283f. Ähnlich S. 43: „El gobierno alemán ha tratado siempre de desvincularse lo más posible del asunto Colonia Dignidad y percibirlo o ayudar a transformarlo en un problema chileno.“

¹³¹³ Rede des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Frank-Walter Steinmeier „Zum Thema Colonia Dignidad“, S. 7/8, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

¹³¹⁴ „Alemania no indemnizará a las víctimas de la Colonia Dignidad“, soychile vom 12.7.2016, www.emol.com, aufgerufen am 13.7.2016.

Archiv mit zigtausenden von Dokumenten und Karteikarten.¹³¹⁵ 15 Jahre nach dem Ende der Militärherrschaft fand die Straflosigkeit, zu der „autoritäre Enklaven“ in der Justiz Schäfer und seiner Führungsgruppe verholten hatten, ihr Ende.¹³¹⁶

Mitglieder des Führungszirkels wurden verhaftet und vor Gericht gestellt.¹³¹⁷ Die Strafverfolgung beschränkte sich zunächst ganz auf Schäfers Pädophilie und illegale Waffengeschäfte. Schäfer war bereits am 16.11.2004 in Abwesenheit von Richter Hernán González wegen Kindsmisbrauch in 25 Fällen, Kindesentzug und Kindesentführung zu 20 Jahren Haft und – zusammen mit seine Hel-

¹³¹⁵ S. dazu Kap. 4.5.2. Hoffnungen, dass aus den in der „Colonia“ beschlagnahmten „fichas“ das Netz an Unterstützern der „Colonia Dignidad“ unter chilenischen Parlamentariern, Beamten und Geschäftsleuten und die Verwicklung von Militär- und Polizeiangehörigen in das Foltern und Töten politischer Gefangener hervorgehen könnten, haben sich bislang nicht bestätigt; vgl. „Neue Ermittlungen im Fall Schäfer“, Lateinamerika Nachrichten 379, Januar 2006, „El secreto que esconden las fichas de Dignidad“; La Nación vom 9.11.2008, www.lanacion.cl, aufgerufen am 25.5.2013, sowie „INDH: Fichas de Colonia Dignidad no contendrían información de colaboradores en crímenes“, El Mercurio vom 30.5.2014, www.emol.com, aufgerufen am 8.5.2015; dort erklärt die Leiterin des Instituto Nacional de Derechos Humanos (INDH), Lorena Fries, dass in den gefundenen Karteikarten weder bisher nicht bekannte Namen von Helfern oder Unterstützern der „Colonia“ aus der chilenischen Politik noch Hinweise auf das Schicksal verschwundener Gefangener enthalten seien. Dieter Maier und Jan Stehle, die Einblick in diese Unterlagen nehmen konnten, haben ebenfalls keine entsprechenden Spuren gefunden, sind aber überzeugt, „*que un sistemático trabajo de análisis con cruce de información pueda arrojar nuevos indicios que aporten al avance de investigaciones judiciales*“, Maier/Stehle, a.a.O., S. 53.

¹³¹⁶ Schwember, S. 154 und S. 233, hält diese frappante Ineffizienz der chilenischen Justiz anders als ich nicht für das Ergebnis politisch motivierter Verschleppungsmanöver, sondern für ein immanentes Charakteristikum des Systems.

¹³¹⁷ Die Übersicht über Urteile im Folgenden nach den bei www.emol.com unter dem Stichwort „Colonia Dignidad“ archivierten Artikeln und Kurznachrichten aus der chilenischen Presse, www.emol.com, aufgerufen am 18.2.2013, 19.2.2013 und 19.3.2015, insbesondere „*Condenan a jerarcas de la ex Colonia Dignidad*“, Emol, 16.11.2004; „*Colonia Dignidad: Ministro Zepeda procesa a cuatro ex jerarcas*“, Emol, 3.1.2005; „*Paul Schaefer fue notificado de condena de 20 años*“, Emol, 2.6.2006; „*Corte ratifica 3 años y un día a Schaefer por torturas en ex Colonia Dignidad*“, Emol, 11.7.2005; „*Colonia Dignidad: Ministro procesa a ex colonos por asociación ilícita en Chile*“, El Mercurio vom 10.4.2006; „*En Talca: Confirman condena a ex cúpula de Dignidad*“, El Mercurio vom 8.1.2011; „*La suprema condenó a ex jerarcas de Colonia dignidad por violación y secuestro de menores*“, *soychile*, 28.1.2013; „*Cinco ex miembros de Colonia Dignidad comienzan a cumplir condena de cárcel*“, El Mercurio vom 20.2.2013; zum Urteil des Appellationsgerichtshofs Santiago vom 31.12.2015 siehe „*2015_12_31 ASOCIACION ILICITA DIGNIDAD CORTE*.pdf, www.pjud.cl, aufgerufen am 2.1.2016.

fern – zu einer Wiedergutmachungszahlung an seine Opfer bzw. deren Erben von insgesamt 520 Mill. Pesos (damals ca. 760.000 €) verurteilt worden.¹³¹⁸ Nach seiner Verhaftung wurde Schäfer am 24.5.2006 von Richter Zepeda wegen derselben Delikte zur selben Strafe verurteilt. Zwischen 5 und 11 Jahren Haft wegen Beihilfe zu den Schäfer vorgeworfenen Delikten und Strafvereitelung erhielten in diesen Prozessen Dennys Álvear, Uwe und Rudolf Cöllen, Renate Freitag, Alfred Gerlach, Hartmut Hopp, Gerhard Mücke, Wolfgang Müller Altevogt, Gerd Seewald, Kurt Schnellenkamp, Günther Schaffrik, Peter Schmidt, Friedhelm, Reinhard und Wolfgang Zeitner. Gegen diese Urteile wurden Rechtsmittel eingelegt. Schäfer starb, bevor das Appellationsgericht Talca am 6.1.2011 die Revisionsanträge gegen sein Urteil und gegen die über seine Helfer verwarf. Ein endgültiges Urteil fällte am 25.1.2013 der Oberste Gerichtshof in Santiago. Er erhöhte die Freiheitsstrafen gegen Gerhard Mücke, Günter Schaffrik und Gerd Seewald auf 11 Jahre und 1 Tag und bestätigte die Strafen gegen Kurt Schnellenkamp und Dennys Álvear. Die Genannten traten anschließend, neun Jahre nach ihrer ersten Verurteilung, ihre Strafe im Gefängnis von Cauquenes an. Die Strafen gegen Uwe und Rudi Cöllen, Renate Freitag, Wolfgang Müller Altevogt, Karl van den Berg, Friedhelm, Reinhard und Wolfgang Zeitner wurden auf 3 Jahre und 1 Tag gesenkt, sie dürfen in Form einer vierjährigen „libertad vigilada“ verbüßt werden, was einer Bewährungsstrafe entspricht. Renate Freitag (am 4.1.2014) und Gerd Seewald (am 14.7.2014) sind inzwischen verstorben. Hartmut Hopp gelang die Flucht nach Deutschland. Damit verbüßen zehn Männer aus Schäfers Führungskreis derzeit in unterschiedlichen Formen eine Freiheitsstrafe.¹³¹⁹

Paul Schäfer, Kurt Schnellenkamp, Karl van den Berg und Hartmut Hopp wurden zudem am 28.8.2006 wegen des illegalen Besitzes, des Kaufes und der Produktion von Waffen verurteilt, das Strafmaß setzte der Oberst Gerichtshof am 2.7.2008 auf 3 Jahre und 1 Tag für Schäfer und je 541 Tage für die anderen drei Verurteilten fest. Die Gesamtdauer der Freiheitsstrafe für Schnellenkamp

¹³¹⁸ Schwember, S. 280; die Umrechnung der chilenischen Pesos erfolgt nach dem Tageskurs, es handelt sich daher bei den angegebenen Eurobeträgen nicht um eine den heutigen Wert exakt anzeigende Summe, sondern um einen Anhaltspunkt der gegenwärtigen Größenordnung.

¹³¹⁹ Ob gegen Hopp in Deutschland ein Strafverfahren eingeleitet wird, ist noch nicht entschieden, s. Kap. 4.2.3.1.

und van den Berg erhöhte sich dadurch nicht, ebenso wenig durch die gegen sie und Mücke ab 2012 ergangenen Urteile wegen Menschenrechtsverletzungen.

Gerade in Bezug auf Menschenrechtsdelikte sprach der Rechtsanwalt Hernán Fernández, der seit 1996 chilenische Opfer der „Colonia Dignidad“ vertritt, noch 2008 von „*absoluter Strafflosigkeit*“.¹³²⁰ Zwei Jahre später wiederholte er seinen Eindruck, dass die Bestrafung von Menschenrechtsverletzungen und die Entschädigung der Opfer behindert würden.¹³²¹ Auch dies hat sich geändert. In einem als „*historisch*“¹³²² eingestuften Urteil Zepedas vom 27.11.2008, in dem Schäfer wegen der Ermordung des DINA-Agenten Miguel Becerra Hidalgo zu 7 Jahren, Schnellenkamp und Rudolf Cöllen je 541 Tagen Haft verurteilt worden waren, wurde die Zusammenarbeit zwischen dem ehemaligen chilenischen Geheimdienst und Schäfer erstmals juristisch aufgearbeitet. Am 13.7.2009 bestätigte der Oberste Gerichtshof in Santiago dieses Urteil. Am 23.1.2012 verurteilte Zepeda Gerhard Mücke und Karl van den Berg zusammen mit dem ehemaligen Geheimdienstchef Manuel Contreras und dem DINA-Agenten Carlos López Tapia wegen der Mittäterschaft beim „Verschwindenlassen“ von drei politischen Gefangenen (Juan Maino, Elizabeth Rekas und Antonio Elizondo) im Jahre 1976 zu 5 Jahren Haft. Am 9.4.2014 verhängte er gegen Mücke, van den Berg und Schnellenkamp ein Urteil über 4 Jahre Haft ohne Bewährung wegen Verletzung von Menschenrechten, Waffenschmuggel, Beihilfe zum Kindsmisbrauchs und Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung, das am 31.12.2015 vom Appellationsgerichtshof in Santiago und am 30.12.2016 in letzter Instanz vom Corte Supremo bestätigt wurde. Die Haftstrafen wurden dabei auf fünf Jahre und einen Tag erhöht.¹³²³ Am 12.5.2015 sprach Zepeda in seinem derzeit letzten Urteil in Sachen „Colonia Dignidad“ fünf ehemalige Agenten der DINA sowie deren Chef Manuel Contreras der Entführung und Ermordung von Alvaro Vallejos, einem Mitglied der MIR, schuldig und verurteilte sie zu je 10 Jahren Haft,

¹³²⁰ „Gebunkerte Geheimnisse“, Süddeutsche Zeitung vom 5.2.2008, S. 8.

¹³²¹ „C. Dignidad: revisan condenas en medio de nuevas denuncias“, La Nación vom 5.6.2010, www.lanacion.cl, aufgerufen am 19.11.2013.

¹³²² „Ein historisches Urteil gegen die Führung der Colonia Dignidad“, von Dieter Maier, Nürnberger Menschenrechtszentrum (NMRZ), 7.6.2010, www.menschenrechte.org, aufgerufen am 13.7.2016.

¹³²³ „2015_12_31 ASOCIACION ILICITA DIGNIDAD CORTE.pdf“, www.pjud.cl, aufgerufen am 2.1.2016, sowie „Corte Suprema dicta penas efectivas por asociación ilícita en la ex Colonia Dignidad“, www.pjud.cl, aufgerufen am 2.1.2016.

Gerhard Mücke bekam wegen Beihilfe 3 Jahre Haft. Den Angehörigen von Vallejos wurden Entschädigungen zugesprochen.¹³²⁴

So entschieden gegen Schäfers Führungsgruppe nach langen Jahren der Straflosigkeit vorgegangen wurde, so nachsichtig wurden seine Helfer im argentinischen Refugium behandelt. Schäfers Adoptivtochter Rebeca wurde 2007 in erster Instanz von Richter Hernán González zwar zu 3 Jahren Haft verurteilt, das Urteil wurde aber 2011 vom Appellationsgericht Talca nicht bestätigt. Das Gericht bescheinigte ihr ausdrücklich, dass es keine Strafvereitelung sei oder gar die Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung bedeute, wenn eine Tochter bei ihrem Vater lebe und ihn versorge.¹³²⁵ Rebeca lebt heute unter dem Namen Carmen Schneider, der aus ihrem zweiten Vor- und zweiten Nachnamen zusammengesetzt ist, in Viña del Mar.¹³²⁶ Die anderen Begleiter Schäfers im argentinischen Exil (Renate Freitag, Matthias Gerlach, Peter Schmidt und Friedhelm Zeitner) wurden inzwischen ebenfalls rechtskräftig vom Vorwurf der Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung freigesprochen. Die Verurteilungen von Freitag, Schmidt und Friedhelm Zeitner wegen Beihilfe zum Kindsmissbrauch sind von diesem Freispruch nicht betroffen.¹³²⁷

¹³²⁴ „Juez ordenó construir ‚Museo de Memoria Colonia Dignidad‘, www.cooperativa.cl, 12.5.2015, aufgerufen am selben Tag; „Colonia Dignidad: Historisches Urteil“, www.fcdl.org, 14.5.2015, aufgerufen am 15.5.2015.

¹³²⁵ „*No podía exigirse de Rebeca otra conducta distinta que no fuera la de acompañar y permanecer junto a su padre.*“ In: „Confirman condena a ex cúpula de Dignidad“, *El Mercurio* vom 8.1.2011; s.a. „Hija de Paul Schaefer se entrega a la justicia tras detención de ex colonos“, *El Mercurio* vom 24.5.2011 und „Hija de Schäfer y otros 4 colonos quedan libres“, *El Mercurio* vom 29.5.2011, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013 und am 19.3.2015.

¹³²⁶ „La nueva vida de la hija de Paul Schaefer“, *El Mercurio* vom 14.4.2015, www.emol.com, aufgerufen am 6.10.2015.

¹³²⁷ Das Oberste Gericht bestätigte den Freispruch des Appellationsgerichts Talca, „2015_12_31 ASOCIACION ILICITA DIGNIDAD CORTE.pdf“, www.pjud.cl, aufgerufen am 2.1.2016.

5.4. „NORMALITÄT“ ALS LEBENSZIEL

5.4.1. Elemente der propagierten Normalität: Freiheit – Familie – Offenheit

„Dass man zwar hier drin lebt, aber etwas Normales erreichen will.“¹³²⁸ So formulierte Anna Schnellenkamp 2006 ihr Ziel für ein Leben in der „Villa Baviera“. Das „normale“ Leben „hier drin“ sollte sich, wie die Bewohner 2013 auf ihrer Webseite herausstellten, in drei wesentlichen Merkmalen von dem in der „Colonia Dignidad“ unterscheiden: Familie, Freiheit, Offenheit.

Dass es in ihr jetzt Familien gibt, ist dabei für sie die wichtigste Änderung, die die „Villa“ gegenüber der „Colonia“ auszeichnet: „*Son hombres y mujeres que pudieron enamorarse y formar familias normales que ellos no pudieron tener, criar a sus propios hijos, abrazarlos con total libertad y cuidar de ellos como sus padres no pudieron hacerlo con ellos antes.*“

Freiheit bedeutet für sie, ihr Leben selbst zu bestimmen: „*libres para volver a empezar, libres para volver a vivir*“ Schließlich wollen sie sich öffnen, sich in die chilenische Gesellschaft einfügen, vor der sie sich jahrzehntelang abgeschottet hatten, „*como un ciudadano más*“. Die Welt, die in ihrem Glauben des Teufels war, erweist sich, nachdem sie in die „Villa“ eingelassen wurde, nicht als böse, sie spendet sogar „*gestos de comprensión*“.¹³²⁹

Szenen aus dem 2006 gedrehten Film „Deutsche Seelen“ illustrieren, was die Bewohner des „Bayerischen Dorfes“ am Beginn ihres Lebens nach Schäfer unter „Normalität“ verstanden.¹³³⁰ Eine zeigt die Familie von Georg Laube am Küchentisch ihrer Wohnung. Laube liest seiner Tochter aus einem „Max-und-Moritz“-Buch vor, ehe die Mutter das Essen bringt, panierte Schnitzel, Kartoffeln, Gemüse und Salat. In einer anderen Sequenz machen die Laubes einen Strandausflug. In einer dritten Szene singt der Chor der „Villa“ in der vollbesetzten Kirche San José in Parral das „Et incarnatus est“ aus Bachs h-moll-Messe, dann mischt sich das „Stille Nacht“ der Deutschen mit der „Noche de

¹³²⁸ Anna Schnellenkamp im Film „Deutsche Seelen“, 8:29–8:30.

¹³²⁹ Alle Zitate aus „Comunidad hoy“, www.villabaviera.cl, aufgerufen am 29.8.2013.

¹³³⁰ Film „Deutsche Seelen“, Mittagessen: 27:00ff., Konzert: 57:00ff., Ausflug 1:13:25ff., Weihnachtsfeier 1:26:40ff.; zum Konzert in Parral vgl. auch „Colonia Dignidad: Von da an war Weihnachten tabu“, FAZ vom 21.12.2006, www.faz.net, aufgerufen am 22.6.2013.

paz“ der chilenischen Zuhörer. Auf einer Weihnachtsfeier im ehemaligen Versammlungssaal schließlich bringen Kinder bunt verpackte Geschenke zu älteren Gemeindemitgliedern. Eines davon erhält „Onkel Kurt“ Schnellenkamp, der sich gerührt die Tränen aus den Augen reibt.

Die familiäre Idylle, das Begehen einst verpönter christlicher Feiertage gemeinsam mit verurteilten Schwerverbrechern, die Darbietungen klassischer Musik in der chilenischen Provinz – die prononcierte Zurschaustellung eines kultivierten deutschen Mittelschichtlebens vor einem deutschen Fernsehteam verkündete 2006 in diesem „Bayerischen Dorf“, das aus einer abnormen Kolonie hervorging, bestenfalls eine Hoffnung. Die Menschen, die ein solch „normales Leben“ führen wollten, mussten zunächst die Voraussetzungen dafür schaffen: Sie mussten ihr wirtschaftliches Überleben auf dem chilenischen Markt sichern. Sie mussten die psychischen Folgen eines jahrzehntelangen Daseins in völliger Abgeschiedenheit unter einem tyrannischen Anführer zumindest so weit überwinden, dass sie ein freies Familienleben innerhalb der Dorfgemeinschaft aufnehmen konnten. Und sie mussten nach dem Verschwinden Schäfers, auf den sie ihr Leben in radikaler Ausschließlichkeit ausgerichtet hatten, einen neuen Daseinsgrund für ihre Gemeinde finden.

Dass ihnen dies gelingen könnte, war unwahrscheinlich. *„Nach der Verhaftung des Sektenführers Paul Schäfer (...) fällt die Gruppe auseinander“*, erwarteten Kenner.¹³³¹ Sie irrten sich. Die „Villa Baviera“ verlor mehr als die Hälfte ihrer Bewohner, aber sie löste sich nicht auf.

5.4.2. Psychische Folgen des Lebens in der „Colonia“

Etwa 50 Gemeindemitglieder fanden sich zu der von der Bundesregierung finanzierten Psychotherapie bei dem von Niels Biedermann geleiteten Team bereit.¹³³² Sie gehörten zur Minderheit der „Reformwilligen“, die mit deutschen Diplomaten ebenso wie mit dem Regierungsbeauftragten Schwember kooperieren wollten und Schäfers Haft nicht als das Ende, sondern als Chance für einen Neubeginn der Gemeinschaft sahen. Die große Mehrheit der „Konservativen“ hingegen distanzierte sich zwar nach außen hin von Schäfer, wollte aber auch in

¹³³¹ „Lederhosen, Dutt und Giftgas“, Lateinamerika Nachrichten 380/Februar 2006.

¹³³² Heller 2006, S. 119.

der „Villa Baviera“ an den alten Glaubensregeln nichts ändern und sah keinen Anlass, ihr Denken und Handeln in der „Colonia Dignidad“ zu reflektieren.¹³³³

Was die Therapeuten in ihren Gesprächen über das Leben in der Gemeinde erfuhren, veranlasste sie, bei ihren Patienten ein „CD-Syndrom“¹³³⁴ zu diagnostizieren, das folgende Symptome aufwies:

- „Mangel an selbststrukturierenden Fähigkeiten“
- „kindliche Naivität“, mit der sie sich Autoritäten vollkommen ausgeliefert fühlten;
- Wahrnehmung anderer Menschen nicht als Person, sondern nur abstrakt in ihrer Funktion der Befriedigung von Bedürfnissen, die wiederum ganz von den Normen der Siedlung geprägt worden waren; erfüllten sie diese Funktion, wurden sie idealisiert, taten sie das nicht, lösten sie ängstliche Abwehr bis hin zu völliger Ablehnung aus;
- Aufnahme von Beziehungen zu anderen Menschen nur über „internalisierte Dritte“, insbesondere über Schäfer, aber auch über die Aufseher oder das etwa in Versammlungen präsente Kollektiv;
- sexuelle Störungen (Impotenz bzw. Frigidität);
- moralische Orientierungslosigkeit, nachdem die beiden parallelen „Achsen der Organisation“ in der „Colonia“ zusammengebrochen waren: zum einen Schäfers „unumschränkte Macht“, zum andern das „Bewusstsein, eine Gottesgemeinde zu sein, die Wohltätigkeitszwecke erfüllt“;¹³³⁵ beide fielen mit der Erkenntnis, von Schäfer zum „Gebrauchsobjekt seiner eigenen Bedürfnisse“ erniedrigt worden zu sein.

Die Psychologen erlebten schnell, dass ein klassisch-therapeutischer Ansatz mit den Angehörigen der ehemaligen „Colonia Dignidad“ nicht zu realisieren war.¹³³⁶

Auch den „Reformwilligen“ fehlte jegliche „psychische Selbststruktur“, die ihnen in Einzel- oder Gruppensitzungen eine reflektierende Auseinandersetzung mit ihrem bisherigen Leben überhaupt erst ermöglicht hätte. Sie hatten niemals

¹³³³ Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda Julian: „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 14, 2006, Nr. 122, S. 111 - 127, hier S. 117 und S. 121.

¹³³⁴ Ebenda, S. 125f., dort auch, wenn nicht anders angegeben, die Zitate im folgenden Absatz.

¹³³⁵ Niels Biedermann im Film „Deutsche Seelen“, 41:10ff.

¹³³⁶ Biedermann et al., S. 122f.

gelernt, was als Voraussetzung gilt, um eine solche „Selbststruktur“ aufzubauen: eine Balance zu finden zwischen der Erfüllung sozialer Normen und der Befriedigung eigener Bedürfnisse, zwischen der Akzeptanz sozialer Erwartungen und dem Widerstand gegen sie, zwischen dem Erleben eines unverwechselbaren Selbst und der Anerkennung durch Andere, zwischen personaler und sozialer Identität.¹³³⁷ Ihre Identität war, wie es der Psychotherapeut und Theologe Henning Freund formulierte, die Unterwerfung unter eine „*hypertrophe Über-Ich-Instanz*“, in der „*Sektenführung, Gruppendruck und Gottesbild (verschmolzen)*“.¹³³⁸

Sie fühlten und dachten als integrale Teile einer Gruppe. Die Therapeuten, an die sie sich wandten, waren Vertreter eben der Außenwelt, die zu fürchten sie gelernt hatten, denen zu vertrauen sie sich nicht überwinden konnten. Sie fühlten sich der Gemeinschaft verbunden, auch den sogenannten „Konservativen“, und litten unter deren Zurückweisung.

Schließlich waren sie an das Ausführen von Befehlen gewohnt, das Fehlen klarer Anweisungen etwa in unstrukturierten Gruppengesprächen löste Angst und Abwehr aus. In Gesprächen mit den Therapeuten wollten sie nichts als ihr Leid klagen und emotionale Zuwendung erhalten, eine Reflektion ihrer Not lehnten sie rundheraus ab.

Die Therapeuten stießen auf große Hilfsbedürftigkeit und „*massive(s) Miss-trauen*“ zugleich. Sie waren abwechselnd Objekte von Zuneigung und Zurückweisung.¹³³⁹ Einen Weg zu einer Behandlung ihrer Patienten fanden sie nicht.

Der Therapieansatz wurde daraufhin völlig umgestellt. Die ganze Gemeinschaft wurde „*zum Patienten*“,¹³⁴⁰ es wurde nicht nur der „*Reformflügel*“ angesprochen, sondern auch die „*unverbesserlichen Schäferanhänger*“.¹³⁴¹ Anstelle

¹³³⁷ Terminologie nach Stichwort „Identität“ in W. Fuchs u.a.: Lexikon zur Soziologie, Opuladen 1978², S. 327f.

¹³³⁸ Freund, Henning: „Colonia Dignidad“. Der Öffnungsprozess einer „geschlossenen Gemeinschaft“, in: Materialdienst des Evangelischen Zentrums für Weltanschauungsfragen 5/2008, S. 180–185, hier S. 182. Dass, einem Gedanken von Michel Foucault folgend, in dieser totalen Unterwerfung auch Prozesse der Individualisierung abließen, wurde in Kap 4.3.3. näher ausgeführt.

¹³³⁹ Biedermann et al., S. 123.

¹³⁴⁰ „Colonia Dignidad: Eine Gemeinschaft wird zum Patienten“, Bericht von der Herbsttagung des Aktionsnetzes der Heilberufe von ai vom 21./22. Oktober 2006 in Hamburg, www.amnesty-heilberufe.de, aufgerufen am 22.10.2015.

¹³⁴¹ Diese Terminologie bei Heller 2006, S. 121.

von therapeutischen Prozessen mit Einzelnen oder kleinen Gruppen trat ein „pädagogisches, psychoedukatives Vorgehen“ allen Siedlern gegenüber.¹³⁴² Statt in Gesprächen mit wenigen Kritik und Selbstkritik zu initiieren, wurden Informationen für alle angeboten.

Am Anfang stand eine Vortragsreihe über „Die Familie und der Lebenszyklus des Menschen“, die an die Erfahrungen der Familienlosigkeit und sexuellen Unterdrückung anknüpfte, denen alle Siedler ausgesetzt waren. Im Anschluss an diese Vorträge wurden Arbeitsgruppen eingerichtet zu Themen wie „Elternrolle“, „Adoption von Kindern“ und „Gesundheit im Alter“, an die sich Veranstaltungen zu „Unternehmensführung“ und „Intervention zur Konfliktlösung“ anschlossen.¹³⁴³ In solchen an Sachthemen orientieren Gruppen konnten sie nun ihre individuell-traumatischen Erfahrungen einbringen und sich zugleich als Teil einer Gemeinschaft erfahren, in der jeder ähnliche Erlebnisse durchlitten hatte. So gelang ein „langsamer Aufbau persönlicher und graduell vertrauensvoller Gegenseitigkeit“ zwischen den Bewohnern der „Villa“.¹³⁴⁴

Die Therapeuten stellten gemeinsame Werte wie Fürsorge, Sehnsucht nach Familie und Kinderliebe heraus und unterstützten gemeinsame Aktivitäten wie das Musizieren im Chor und im Orchester. Das Ziel aller Maßnahmen sei die Aufrechterhaltung einer auf diesen Werten basierenden Gemeinschaft.¹³⁴⁵ Nur gemeinsam mit anderen ertrugen manche die Erkenntnis, dass „auch jeder von uns gewissermaßen einen kleinen Paul Schäfer im Inneren trägt“.¹³⁴⁶ Nur als Teil einer Gemeinschaft wagten es Einzelne, sich der Außenwelt vorsichtig zu öffnen, „ohne ihre psychische Kraft hoffnungslos zu überfordern“.¹³⁴⁷

Dieser Ansatz fruchtete. Anders, als Antonio Vladimic, Psychologe an der Universidad Católica in Santiago, 2005 befürchtete, dauerte der „Reintegrationsprozess“ aber keineswegs „sehr lange“.¹³⁴⁸ Das Team um Niels Bieder-

¹³⁴² Freund, S. 182.

¹³⁴³ Biedermann et al., S. 124.

¹³⁴⁴ Ebenda.

¹³⁴⁵ Ebenda, S. 125.

¹³⁴⁶ Ebenda.

¹³⁴⁷ Biedermann, zitiert nach „Colonia Dignidad: Eine Gemeinschaft wird zum Patienten“, Bericht von der Herbsttagung des Aktionsnetzes der Heilberufe von ai vom 21./22. Oktober 2006 in Hamburg, www.amnesty-heilberufe.de, aufgerufen am 22.10.2015.

¹³⁴⁸ „Das Erbe der Colonia Dignidad: ‚Wie aus einer anderen Welt‘“, Cóndor vom 28.10.2005.

mann vermerkte schon am Ende des ersten Jahres nach Schäfer, dass die Siedler anfangen, sich von ihrem Tyrannen zu lösen: „(Die) Isolierung (ist) weitgehend durchbrochen, die alten autoritären Hierarchien (sind) abgebaut, Konflikte können mittlerweile offener ausgetragen werden.“¹³⁴⁹ Und bereits 2009 konstatierte Biedermann, den Menschen in der „Villa Baviera“ sei es gelungen, „sich normal zu entwickeln.“ Die Mehrzahl habe eine „eigene Individualität“ gefunden und „Selbstwertgefühl“ entwickelt. Die Glaubensgemeinde, die sich so lange kindlich an ihren Führer geklammert habe, sei „auch innerlich erwachsen“ geworden.¹³⁵⁰

Binnen weniger Jahre hatten sie nach dem Urteil Biedermanns ihr Lebensziel „Normalität“ erreicht. Sie lebten in Familien, in innerer Freiheit und Offenheit nach außen zusammen. Allerdings interpretierten sie diese Werte nach ihrem ganz spezifischen Verständnis als Gemeinschaft von Gläubigen und konnten sie nur aufgehoben in dieser Gemeinschaft leben. Die Gemeinschaft der „Villa Baviera“ hatte keinen Zweck mehr außerhalb ihrer selbst, sie wurde zu ihrem eigenen Daseinsgrund.

5.5. ÜBERLEBEN IN DER GEMEINSCHAFT

5.5.1. Führungswechsel

Nach Schäfers Verhaftung verlor auch der alte Führungszirkel seine Macht, die er bis dahin treuhänderisch ausgeübt hatte. Das löste eine Phase zum Teil improvisierter Führungswechsel aus. Die erste Entscheidung über eine neue Führung wurde noch 2005 auf einer der seltenen Generalversammlungen getroffen.¹³⁵¹ Die Siedler wählten einen „Dorfrat“, den Michael Müller als Sprecher nach außen vertrat. Er repräsentierte im Wesentlichen die Reformwilligen. Er war es, der Botschaftsvertretern 2004 erstmals seit über 25 Jahren wieder den

¹³⁴⁹ Biedermann et al., S. 127.

¹³⁵⁰ „Die Vergangenheit überwinden“, Interview mit Dr. Niels Biedermann, Cónдор vom 7.8.2009; Wolfgang Müller bestätigte den Erfolg des Teams um Biedermann im Gespräch am 24.10.2013: „Er hat vielen Leuten hier sehr geholfen.“

¹³⁵¹ „Excolonos escriben una carta abierta a los chilenos“, El Mercurio vom 16.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013.

Zutritt in die Siedlung erlaubte.¹³⁵² Gegenüber der Presse sagte er, Schäfer habe Leid über die Gemeinschaft gebracht. Nach seiner Flucht habe sich die Kolonie aber gewandelt und wolle sich nun in die chilenische Gesellschaft integrieren.¹³⁵³

Gegen die Konservativen, die die Mehrheit bildeten, konnte er sich nicht behaupten. Ihr Gesicht und Sprecher war Hartmut Hopp, der einen Gebetskreis um sich scharte. Seine Anhänger blieben dabei: Man habe mit allem, was man getan habe, den Mitmenschen gedient und nur Gottes Wort befolgt.¹³⁵⁴ Nachdem Müller intern Folttervorwürfen nachgegangen war und öffentlich eingestanden hatte, dass es in der Kolonie schlimme Menschenrechtsverletzungen gegeben habe, wurde er anonym mit dem Tod bedroht.¹³⁵⁵ Nach einem Nervenzusammenbruch reiste er Anfang 2006 nach Deutschland.¹³⁵⁶ Mit und nach ihm entschieden sich etwa 100 deutsche Bewohner der Siedlung, gegen die keine Haftbefehle in Chile ausgestellt worden waren, in den kommenden Jahren für eine Rückkehr in das ihnen völlig fremd gewordene Herkunftsland.

Hopp verlor seinen Einfluss auf die konservative Mehrheit, da er 2006 und 2007 wiederholt auf Veranlassung von Richter Zepeda verhaftet wurde.¹³⁵⁷ In dem Machtvakuum, das nun entstand, übernahmen einige junge Männer und eine Frau Verantwortung, weil sie den Mut und die Bereitschaft dazu aufbrachten. Die anderen nahmen ihren Führungsanspruch hin. Diese neue Führungsgruppe wurde nicht gewählt, sie wurde, wie Herman Schwember berichtet, improvisiert: *„Todas esas circunstancias resultaron en la improvisación de los equipos de*

¹³⁵² Martin Schäfer auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, S. 18, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016

¹³⁵³ „Colonos de Dignidad felices por detención de Schaefer“, El Mercurio vom 10.3.2005, aufgerufen am 26.2.2013; „Colonia-Dignidad-Gründer: Ein Onkel aus Deutschland“, Spiegel Online vom 11.3.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 15.5.2013.

¹³⁵⁴ Vgl. „Colonos preparan el éxodo de Villa Baviera“, El Mercurio vom 27.8.2005, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹³⁵⁵ Sein Bruder Wolfgang Müller im Gespräch am 13.11.2015; vgl. auch „Muller amenazado de muerte“, El Mercurio vom 1.4.2005, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹³⁵⁶ Vgl. Heller 2006, S. 118ff. Michael Müller lebt bis heute in Deutschland und ist von seinem Zusammenbruch wieder genesen; Wolfgang Müller im Gespräch am 13.11.2015.

¹³⁵⁷ „Ministro ordena detención del medico de Villa Baviera“, 25.5.2005, www.emolcom, aufgerufen am 17.5.2013.

*gestión a los cuales accedieron los más audaces o los mejor dispuestos, de entre la generación intermedia.*¹³⁵⁸

Ein Mitglied der neuen Führung wurde Dennys Álvear, einer der fünf Chilenen, die, ohne adoptiert worden zu sein, in der Siedlung lebten.¹³⁵⁹ Álvear war 1972 im Alter von 13 Jahren wegen eines gelähmten Beines in das Hospital eingeliefert worden, in der „Colonia“ geblieben und von Schäfer mit besonderer Zuneigung bedacht worden.¹³⁶⁰ Als er in die Führung aufrückte, war er bereits wegen Beihilfe zum Kindsmisbrauch verurteilt, er musste aber erst 2013 ins Gefängnis, nachdem der Oberste Gerichtshof das Urteil von 2004 im Wesentlichen bestätigte hatte. Schon weil er seine Muttersprache noch fließend sprach, war er für den beginnenden Prozess der Integration in die chilenische Gesellschaft unverzichtbar.

Die weiteren Führungsmitglieder waren Kinder der Gründergeneration, wie Dieter Malessa, der Sohn von Willi Malessa, Günther Schaffrik, der bereits dem Führungszirkel bis 2005 angehört hatte, Georg Laube, Günther Schaak, der Sohn von Albert Schaak, dem Geschäftsführer der „Schaak OHG“, Martin Matthusen, der Sohn von Alfred Matthusen, der die Dependance der Kolonie in Santiago bis zu seiner Flucht nach Deutschland 1997 leitete,¹³⁶¹ und Wolfgang Müller, der Bruder von Michael, wie Günther Schaffrik ein alter Schäfervertrauter. Susanna Schreiber, die einzige Frau in der neuen Führung, war die Tochter von Albert Schreiber, dem zweiten Mann nach Schäfer, der sich mit Frau und Sohn Ernst ebenfalls 1997 nach Deutschland abgesetzt hatte.¹³⁶²

Weil Álvear, Matthusen und Susanna Schreiber wiederholt in der Öffentlichkeit auftraten, wurde ihnen von der Presse die Funktion von herausgehobenen

¹³⁵⁸ Schwember, S. 290/291.

¹³⁵⁹ Außer Álvear waren das Victor Briones, Sergio Contreras, Hernán Escobar und Luis Lamas; Schwember, S. 291, notiert, dass die adoptierten Chilenen keine Führungspositionen innehatten.

¹³⁶⁰ „Álvear llegó en 1972 al Hospital del enclave, aquejado por un problema en una de sus piernas. Desde ahí, se convirtió en uno de los hombres claves para los alemanes y por supuesto, los ojos de la justicia chilena estuvieron puestos desde que se inició la investigación de los casos de violaciones y abusos en el recinto“, in: „Ex-colonos de Villa Baviera se entregaron a la justicia chilena“, www.ladiscusion.cl vom 26.2.2013, aufgerufen am selben Tag.

¹³⁶¹ Maier 2016, S. 175.

¹³⁶² Schreiber floh wohl über Bolivien, Paraguay und Brasilien, Procesamiento y Análisis, a.a.O., S. 331; Ende 2006 ging seine Frau ebenfalls nach Deutschland, Schwember, S. 296.

„Sprechern“ der Siedlung zugeschrieben, die es in dem Führungsgremium, dessen Mitglieder sich als gleichberechtigt und -mächtig ansahen, nicht gab. Wie die Wahl war auch die interne Aufgabenverteilung improvisiert. Man übernahm, was man sich zutraute.¹³⁶³ Diese Übergangsphase der Improvisation endete 2009, als sich mit der Freigabe der beschlagnahmten Grundstücke die unverhoffte Chance eines wirtschaftlichen Wiederaufstiegs für die „Villa“ ergab und Leitungsfunktionen an die Position des Geschäftsführers in einem ihrer Unternehmen gekoppelt wurde.

Die drei als solche wahrgenommenen Sprecher, ein Chilene, zwei Deutsche, zwei Männern, eine Frau, verkörperten nach außen den Willen der „Villa Baviera“, das Enklavendasein der „Colonia Dignidad“ zu beenden. Diese Bereitschaft unterstrich die Führungsgruppe mit zwei Entscheidungen.

Das Krankenhaus, das 1997 offiziell geschlossen und von Hopp bis 2005 ohne staatliche Genehmigung betrieben worden war,¹³⁶⁴ wurde im Januar 2006 als „Posta médica“ mit eingeschränktem Betrieb wieder eröffnet. Als solche funktioniert es bis heute und bietet unter strikter Beachtung der einschlägigen Rechtsbestimmungen den Bewohnern der „Villa Baviera“ wie den Nachbarn aus ihrer Umgebung eine kostenlose medizinische Erstversorgung an.¹³⁶⁵ Leiterin wurde zunächst Renate Schnellenkamp, die in Concepción „Tecnología Médica“ studiert hatte, dann ihre Schwester Maria, eine ausgebildete Krankenschwester.¹³⁶⁶ Die „Posta médica“ verfügt über ein gut ausgestattetes Labor und eine kleine Röntgenabteilung. Im gleichen Gebäude befinden sich ein kleines Altersheim und einige Wohnungen. Einmal im Monat kommen Ärzte aus Parral zur Sprechstunde, schwere Fälle werden in die Krankenhäuser von Chillán oder Concepción gefahren.¹³⁶⁷

Die zweite Entscheidung, Kinder aus der „Villa Baviera“ am 16.9.2006 in Parral bei der Parade zum chilenischen Nationalfeiertag mit marschieren zu lassen, war von großer symbolischer Relevanz. Der „Mercurio“ spendete ausdrück-

¹³⁶³ Wolfgang Müller im Gespräch am 23.10.2013.

¹³⁶⁴ Salinas/Stange, S. 147.

¹³⁶⁵ www.villabaviera.cl, „O.D.C. Perquillauquén“, aufgerufen am 27.8.2013.

¹³⁶⁶ Vgl. „Posta de salud comienza a funcionar en Villa Baviera“, *El Mercurio* vom 30.1.2006, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013, und „Primeros profesionales de Villa Baviera relatan su compleja inserción en la sociedad chilena“, *El Mercurio* vom 8.9.2008, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹³⁶⁷ M. im Gespräch am 24.10.2013; Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

lichen Beifall und verband sein Lob geschäftsfördernd mit einem Hinweis auf die touristischen Attraktionen, die in der ehemaligen „Colonia Dignidad“ gerade entstünden.¹³⁶⁸

5.5.2. Die Gemeinschaft als Wert in sich

Alle Maßnahmen der neuen Führung hatten ein Ziel: die Gemeinschaft sollte auf dem „Fundo El Lavadero“ als „Villa Baviera“ fortbestehen. Sie zu erhalten war ein Wert in sich.

Gerd Seewald sagte in einem Gespräch mit Herman Schwember:

„(...) Puede imaginarse a la comunidad sin las taras de Paul Schäfer pero el pasado real no se puede cambiar. El valor de la comunidad reconozco cuando estoy afuera, veo gente que no me interesa. Algunos pueden provocar mi misericordia, pero en general, no tengo ninguna relación con esa gente. Cuando me cruzo con alguien de la comunidad y nos saludamos, sabemos que pertenecemos a lo mismo: nos sentimos conviviendo juntos. Fuimos una comunidad religiosa pero de prácticas sectarias, y haber vivido juntos esos cuarenta años nos marca de manera especial. (...)“¹³⁶⁹

Seewald artikuliert hier die alte Gewissheit, einer auserwählten Gemeinschaft anzugehören, in der die Ablehnung der Menschen „*afuera*“ immer noch mit-schwingt. Das gemeinsame Leben über 40 Jahre hinweg bestimmt seine Wahrnehmung, dass es Leid gebracht und Opfer gekostet hatte, deutet er nur mit der Wendung „*prácticas sectarias*“ an. Entscheidend ist für ihn, dass die Bewohner der „Villa“ überhaupt eine gemeinsame Vergangenheit haben. Die „*taras*“ Schäfers sind Teil dieser Vergangenheit und mit ihm verschwunden. In der Gegenwart ist für Seewald ein Leben ohne den früheren Führer möglich, ein Leben außerhalb der Gemeinschaft aber wertlos.

Die Anhänger Schäfers hatten ihre Identität immer nur als Glieder einer abgeschlossenen religiösen Gemeinde gefunden. Das „normale“ Leben als Teil der chilenischen Gesellschaft, das sie nun führen wollten, war für sie nur in der Gemeinschaft vorstellbar, die für Jahrzehnte ihr Lebensort gewesen war. Handlungen, die im Alltag der Außenwelt selbstverständlich waren, kannten sie nicht einmal, wie Martin Farkas beobachtete, der 2006 für die Dreharbeiten zu dem Film „Deutsche Seelen“ monatelang in der Siedlung lebte: „*Sie haben nie ge-*

¹³⁶⁸ „Predios de Villa Baviera se abren al turismo“, El Mercurio vom 10.9.2006, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹³⁶⁹ Schwember, S. 188, Fußnote und S. 190.

lernt, mit Geld umzugehen — das ist für uns unvorstellbar. Sie haben nie gelernt, täglich einzukaufen. Sie haben nie einen normalen Tagesablauf gelernt, und den lernen jetzt die Leute, die 40, 50 sind, und das ist wahnsinnig schwer.“¹³⁷⁰

Die, die es wagten, als Einzelne in Chile oder Deutschland neu anzufangen, litten oft unter Verzweiflung und Einsamkeit.¹³⁷¹ Die, die blieben, hielten sich gerade im Prozess der gewollte Öffnung hin zur chilenischen Gesellschaft an der einzigen Identität fest, die sie kannten: Teil eines wohlthätigen Glaubenskollektivs zu sein. In der repräsentativen Festschrift „50 Jahre Chile“ schrieb Johannes Wieske, der als Architekt die Bauten der Kolonie verantwortete:

„In Gemeinschaft hier zu leben/Und nicht nur für uns allein,/Beispiel und Vertrauen geben/Das mag wohl von Dauer sein.“¹³⁷²

„Das gemeinsame Ernten und Dachdecken war unbezahlbar. Und das gemeinsame Musizieren mit und ohne Instrumenten entschädigte uns für das Leid, das auch an uns nicht vorüberging.“¹³⁷³

„Gott hat uns aber doch eine Gemeinschaft erleben lassen.“¹³⁷⁴

„So trägt ein jeder seins mit bei, was für uns alle das Beste sei.“¹³⁷⁵

Die Gemeinschaft ist Arbeitsstätte und Heimat, Lebensgrundlage und Lebenssinn.

Was „für uns alle das Beste“ war, definierte bis 2005 allein Paul Schäfer. Die Gemeinschaft nach ihm sollte nun zum ursprünglich proklamierten Ziel zurückkehren: braches Land urbar zu machen und ein gottgefälliges Leben im Dienste am Nächsten zu führen. Die „Villa Baviera“ sollte an die guten Absichten anknüpfen, mit denen die Gründer einst nach Chile kamen und sie verwirklichen. Anna Schnellenkamp sprang 2014 in einem Interview mit einer chilenischen Journalistin von den wohlthätigen Anfängen der Siedlung, die Jahrzehnte der „Colonia“ übergehend, in die erfolgreiche Gegenwart der „Villa Baviera“. Als Nachweis der „Wohlthätigkeit“ galt ihr aber weder, wie zu Zeiten der „Colonia“,

¹³⁷⁰ „Hier sind schreckliche Dinge passiert“, Deutschlandradio Kultur/Interview, 2.7.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013.

¹³⁷¹ Etwa Klaus Schnellenkamp, der sich in Deutschland „im tiefsten Winter“ seines Lebens fühlte, Schnellenkamp, S. 43.

¹³⁷² „50 Jahre Chile“, a.a.O., S. 3.

¹³⁷³ Ebenda, S. 9.

¹³⁷⁴ Ebenda, S. 6.

¹³⁷⁵ Ebenda, Umschlagseite innen.

das Krankenhaus noch die Schule, sondern der touristische Service, das Engagement für das Wohlergehen zahlender Gäste.¹³⁷⁶ Wohltätiges Wirken wird identifiziert mit dem ökonomischen Erfolg als Dienstleister, der damit mehr ist als bloße Basis des physischen Überlebens. Er ist die materielle Voraussetzung eines sinnvollen Lebens in der Gemeinschaft. Johannes Wieske: *„Der ehemalige Leiter ist inzwischen verstorben. (...) Wir haben als Gemeinschaft immer Wohltätigkeit unterstützt und intern und außerhalb gepflegt. Wir haben mehrere Firmen gegründet, die als wirtschaftliche Basis diesem Werk dienen.“*¹³⁷⁷

Alle ehemaligen Mitglieder der „Colonia“, die dies wollten, sollten ihr angehören, auch die verurteilten Straftäter. Aus der Gemeinschaft der „Villa“ wird niemand ausgeschlossen. Nur wer sich selbst entfernt, gehört nicht mehr dazu, Hartmut Hopp etwa, der „getürmt“ sei, wie H. abfällig formuliert.¹³⁷⁸ Straftäter, die von chilenischen Gerichten verurteilt wurden, bleiben selbstverständlich Teil der Gemeinschaft. Gerhard Mücke gab dem chilenischen Staatskanal „tvn“ im November 2012 vor der bajuvarischen Kulisse des Oktoberfestzelts ein Interview, gut gelaunt, in Trachtenjanker und Gamsbarthut.¹³⁷⁹ Ehe er im Februar 2013 seine Haftstrafe in Cauquenes antrat, betonte er: *„No me siento culpable de nada.“*¹³⁸⁰ Kurt Schnellenkamp lebte bis zum Haftbeginn 2013 bei seiner Familie: *„Das Positive ist ja, dass wir alle bis zum Ende letztlich zusammengehalten haben, so als Gruppe, möchte ich sagen.“*¹³⁸¹ Sein Sohn Jörg wünschte ihm, *„dass mein Papa auch bis zu seinem Lebensende die Freiheit genießen wird. Paul Schäfer hat die Leute betrogen, aber ich weiß, wie mein Papa sich geopfert*

¹³⁷⁶ Panoramas del Maule, capítulo 6, parte 1, 12.11.2014, aufgerufen bei YouTube am 20.10.2015.

¹³⁷⁷ „50 Jahre Chile“, a.a.O., S. 2.

¹³⁷⁸ Im Gespräch am 28.10.2013.

¹³⁷⁹ „Straftäter feiert in einstiger Colonia Dignidad“, www.amerika21.de v. 12.11.2012, aufgerufen am 20.2.2013.

¹³⁸⁰ „Condenados por complicidad en delitos sexuales contra menores: Cinco ex miembros de Colonia Dignidad comienzan a cumplir penas de cárcel“, El Mercurio vom 20.2.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

¹³⁸¹ Statement im Film „Deutsche Seelen“, 9:05–9:07.

hat für die allgemeine Sache.“¹³⁸² Einmal im Monat besucht ein Familienmitglied den kranken, 1927 geborenen Greis im Gefängnis.¹³⁸³

Die Urteile gegen die Mitglieder von Schäfers Führungskreis werden ausnahmslos als „*extrem ungerecht*“ angesehen.¹³⁸⁴ Keiner von ihnen habe eine „*Tatschuld*“, höchstens eine „*Unterlassensschuld*“ wie sie alle, die sich Schäfer nicht widersetzt hatten.¹³⁸⁵ Wie sie auch immer ihre Schuld definieren, sie bekennen sie nur als Sünder vor Gott, nie als Angeklagte vor Gericht. Gisela Seewald, langjährige Leiterin des Krankenhauses, die Elektroschocks und Zwangsmedikationen verabreichte, gestand kurz vor ihrem Tod im Juni 2013 „*ihre Schuld vor Gott*“ ein.¹³⁸⁶ Ihr Mann Gerd, einer der ersten Anhänger von Schäfer, stellte sich zwar die Frage, „*welche Schuld man dabei hat*“, seine Strafe sei aber „*wirklich sehr ungerecht*“.¹³⁸⁷ Die chilenische Justiz fand und findet in der „Villa Baviera“ keine Zeugen gegen Schäfers Helfer, trotz großzügiger Angebote auf Straferlass.¹³⁸⁸

Die erstinstanzliche Haftstrafe für Günter Schaffrik wurde vom Obersten Gerichtshof in letzter Instanz auf 11 Jahre mehr als verdoppelt. Er war der Leiter der „Juventud permanente“, eines Freizeitprogramms für Hunderte von chilenischen Kindern und Jugendlichen, für viele in der „Villa“ bis heute schiere Wohltätigkeit, für das Gericht Beihilfe zum Kindsmissbrauch, weil Schäfer sich unter den chilenischen Kindern Jungen für sein Badezimmer und Bett aussuchte. Bei einem dieser Kinder, bei Ricardo Angel Salvo Fuentes, lag für das Gericht zudem eine Kindsentführung vor. Auch Ricardo sei, so die Überzeugung der Dorfbewohner, freiwillig in die „Villa“ gekommen und dort glücklich gewesen.¹³⁸⁹

Männer wie Günter Schaffrik gelten in einem dreifachen Sinn als Opfer. Sie waren wie alle Siedler Schäfers erste und eigentliche Opfer und wurden dann Opfer staatlicher Willkürjustiz, die sie beklagenswerten Haftbedingungen aus-

¹³⁸² Ebenda, 1:09–1:10.

¹³⁸³ M. im Gespräch am 24.10.2013; Schnellenkamp hat Altersdiabetes und leidet an Bluthochdruck.

¹³⁸⁴ E. im Gespräch am 24.10.2013.

¹³⁸⁵ H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹³⁸⁶ D. im Gespräch am 28.10.2013.

¹³⁸⁷ „Was soll aus uns werden?“, Der Spiegel 42/2005 vom 17.10.2005.

¹³⁸⁸ „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450, Dezember 2011.

¹³⁸⁹ Alle Bewertungen aus der Sicht der „Villa“ in diesem und im folgenden Absatz wurden vorgebracht von E. im Gespräch am 24.10.2013.

setze: im Gefängnis der kleinen Stadt Cauquenes lebe Günter Schaffrik mit zwei anderen Männern in einer winzigen Zelle, mit einer schmalen Bank als einziger Sitzmöglichkeit. In dieser Zelle werde er ab 16.30 Uhr bis zum nächsten Morgen eingesperrt. Zwar darf er regelmäßig Besuche empfangen, mehrmals täglich unbeaufsichtigt telefonieren und kann im Gefängnis den Schulabschluss nachholen, den ihm die Schule der „Colonia“ vorenthielt. Dies zählt aber angesichts der fundamentalen Ungerechtigkeit dieser Strafe nicht. Als Schaffrik im Dezember 2015 in der PSU, der chilenischen Hochschulzugangsprüfung, eine hohe Punktzahl erreichte und ihm trotzdem ein Studium an der Universität von Talca verweigert wurde, weil er noch nicht die Hälfte seiner Strafe verbüßt habe, kommentierte seine Frau Erika Tymm dies mit der Wiederholung bekannter Unschuldsbeteuerungen: „*Somos víctimas de Paul Schäfer*“ und: „*Mi esposo no sabía nada*“.¹³⁹⁰

Drittens opferten sich die Verurteilten selbst. Ihre Haft traten sie aus freiem Entschluss an. „*Alle hatten Angebote zur Flucht, und nicht nur eines.*“¹³⁹¹ Sie schlugen diese Gelegenheiten aus und gingen ins Gefängnis, um die Gemeinschaft vor Schaden zu bewahren. Wären sie geflohen, hätte dies dem Ruf der „Villa“ geschadet und den Weg hinein in die chilenische Gesellschaft ebenso behindert wie die beginnenden geschäftlichen Aktivitäten. Die flüchtigen Bewohner hätten, solange die Fahndung nach ihnen andauerte, die Öffentlichkeit stets daran erinnert, aus welcher verbrecherischer Gemeinde das „Bayerische Dorf“ hervorgegangen war. Wenn sie hingegen die Strafe, die die chilenische Justiz verhängt hatte, gleichsam als Sündenböcke auf sich nahmen, könnten die anderen, einschließlich derer, die ihre Strafe in „*libertad vigilada*“ in der „Villa“ selbst verbüßen durften, die Vergangenheit der „Colonia“ vielleicht hinter sich lassen und sich auf ihr neues Leben in einer Touristenattraktion konzentrieren.¹³⁹² Die Häftlinge, so sehen es die Bewohner, haben ihre Freiheit für die Gemeinschaft geopfert. Flüchtige wie Hopp haben ihr geschadet.

So sehr die Täter der Schäferzeit Teil der Gemeinschaft bleiben, so wenig gehören die Chilenen dazu, die in der „Villa“ arbeiten. Sie sind korrekt behandelte Angestellte, die deutscher Aufsicht bedürfen. Auf dem Gelände der „Villa

¹³⁹⁰ „Ex líder de Colonia Dignidad no podrá ser universitario“, La Tercera vom 11.1.2016, www.latercera.com, aufgerufen am 16.1.2016.

¹³⁹¹ H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹³⁹² Zusammenfassung von Ausführungen E's. im Gespräch am 24.10.2013.

Baviera“ und im „Casino familiar“ arbeiteten 2015 über 100 Chilenen.¹³⁹³ Im Restaurant „Casino Familiar“ leitet Adelheid Baar die Küche, ihr Bruder Helmut ist Geschäftsführer, dessen Frau Dorothea seine Assistentin, ansonsten arbeiten dort nur Chilenen.¹³⁹⁴ Landesweite Verkaufsschlager wie die deutschen Torten und Kuchen werden von vier deutschen und acht chilenischen Mitarbeitern gebacken, die berühmten Wurstwaren stellen angeleitete chilenische Arbeiter unter der Aufsicht des schon über 80 Jahre alten Metzgers Sigmund Busse her.¹³⁹⁵

Schon 1972 nahm ein deutscher Diplomat bei einem Besuch die „*abgrundtiefe Überzeugung der Kolonisten von der Untauglichkeit der Chilenen*“ wahr.¹³⁹⁶ Herman Schwember beobachtete dieses Überlegenheitsgefühl gegenüber seinen Landsleuten, das die Siedler mit vielen Deutschchilenen teilen, 2008:

„Un tema recurrente, y muchas veces con fundamento, se refería a la falta de competencia, disciplina y responsabilidad de muchos trabajadores chilenos de los alrededores. Ocasionalmente reconocían a alguno que era especialmente industrioso, hábil, responsable y confiable, pero ése era la excepción. En ese sentido acumulé docenas de historias, (...) que confirmaban, a los ojos de los alemanes, la inferioridad chilena.“¹³⁹⁷

Daran hat sich nichts Wesentliches geändert. Dass der Geschäftsführer der Abratec ein Chilene war, erklärt deren Misserfolg.¹³⁹⁸ Dass das Restaurant „Casino Familiar“ so gut funktioniert, wird auf Adelheid Baars strenge und penible Leitung zurückgeführt.¹³⁹⁹ Dass die Alten im ehemaligen Hospital so gut betreut werden, liegt vor allem an der Aufopferung von Elisabeth Baar.¹⁴⁰⁰

Chilenen sind „*von Natur aus*“ unzuverlässig, unpünktlich, untüchtig und unehrlich. „*Wo Chilenen sind, da wird gestohlen.*“¹⁴⁰¹ Das „Casino Familiar“ muss, wenn in der Nebensaison das Zelt geschlossen bleibt, durch den Laden betreten und verlassen werden, in dem Lebensmittel aus der „Villa Baviera“

¹³⁹³ „So a Stückerl heile Welt“, FAS vom 8.11.2015, S. 63; 2013 waren noch 182 Chilenen angestellt, Erwin Freese im Gespräch am 23.10.2013.

¹³⁹⁴ Stand November 2015, eigene Beobachtung.

¹³⁹⁵ „Aufbruchsstimmung zum Oktoberfest“, Cándor vom 12.11.2010.

¹³⁹⁶ Aufzeichnungen des RK-Referenten Dr. Werner Kaufmann-Bühler über eine Dienstreise in die „*deutsche Kolonie Dignidad*“ am 19.6.1971, PA AA, B 33 ZA 111129.

¹³⁹⁷ Schwember, S. 110; zur herablassenden Einstellung von Deutschchilenen gegenüber ihrem Gastland bringt Loos, passim, zahlreiche Beispiele.

¹³⁹⁸ E. im Gespräch am 24.10.2013, H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹³⁹⁹ H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁴⁰⁰ M. im Gespräch am 24. 10. 2013.

¹⁴⁰¹ So kennzeichnete Erwin Freese die verbreitete Einstellung im Gespräch am 7.4.2015.

verkauft werden. Ein eigener Eingang zum Restaurant existiert, ist aber immer verschlossen. Zur Erklärung dient eine Geschichte:

Sechs chilenische Damen mittleren Alters schlichen sich, nachdem sie sich an Torten und Eis gelabt hatten, ohne zu bezahlen durch diesen Eingang hinaus und versteckten sich im weitläufigen Park des „Casino Familiar“ vor den Kellnern, die ihnen nachliefen, die Suche aber ergebnislos abbrechen und an ihre Arbeit in dem voll besetzten Lokal zurückkehren mussten.¹⁴⁰²

Ein einziges Vorkommnis genügt, um das Klischee vom chilenischen „ladrón“ zu bestätigen, das zigtausende korrekte chilenische Kunden nicht aufbrechen können.

Chilenische Angestellte und deutsche Bewohner der „Villa“ essen heute gemeinsam in einem „Comedor“ neben dem großen Saal des Restaurants „Zippelhaus“, ein Versuch, das latente Gefühl der deutschen Überlegenheit in alltäglichen Begegnungen zu überwinden. Sie sitzen im gleichen Raum, aber an getrennten Tischen, und so ernst es Führungskräfte wie Anna Schnellenkamp mit der Betonung der gemeinsamen Interessen von deutschen Siedlern und chilenischen Angestellten am Gedeihen des Tourismusgeschäftes auch meinen, so hartnäckig halten die meisten Dorfbewohner an der selbstgewissen Überzeugung von der deutschen Überlegenheit fest.¹⁴⁰³

5.5.2.1. Freiheit in der Gemeinschaft

„*Libres para volver a empezar, libres para volver a vivir.*“¹⁴⁰⁴ Diese Freiheit fühlen die Bewohner der „Villa“, sie ist, neben dem Ende der Familienlosigkeit, der wesentliche Unterschied zu dem Leben, das sie bis 2005 führen mussten. Die „Villa“ bietet dafür ungeschriebene, aber faktisch respektierte normative Fundamente, zu denen insbesondere die Niederlassungs- und Meinungsfreiheit gehören. Jeder aus der früheren Schäfergemeinde kann selbst entscheiden, ob er der Gemeinschaft angehören will oder nicht, niemand wird mehr gezwungen zu bleiben. Jeder kann seine Meinung frei äußern – gerade dies war für die Dorfbewohner eine ganz ungewohnte und schwer zu erlernende Freiheit: „*Das Wichtigste von allem ist, dass man sich daran gewöhnt, mit Andersdenkenden zu le-*

¹⁴⁰² D. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁴⁰³ Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

¹⁴⁰⁴ www.villabaviera.cl, aufgerufen am 29.8.2013.

ben und zusammenzuarbeiten.“¹⁴⁰⁵ Nach den Beobachtungen von Niels Biedermann ist ihnen dies gelungen, sie hätten „den Umgang mit unterschiedlichen Ansichten und Meinungen“ gelernt.¹⁴⁰⁶

Ein unregelmäßig tagender „Arbeitskreis“, der von Jörg Schnellenkamp koordiniert und von Wolfgang Müller Altevogt moderiert wurde, bot 2010 und 2011 das Forum, in dem die verschiedenen „Richtungen“ sich austauschen und nach Übereinstimmungen suchen konnten: die Reformwilligen, die überwiegend der jüngeren Generation angehören, und die älteren Konservativen, die weiter an die gottgefällige Richtigkeit ihres Lebens auch unter Schäfer glauben; die in andere Regionen Chiles oder nach „Übersee“, also nach Deutschland „Abgewanderten“ und die, die in der „Villa“ blieben; die Opfer von Gewalt und die verurteilten Täter. Dieser Kreis definierte keine Gemeinsamkeiten, er stellte Unterschiede fest und bot Wege an, sie zu diskutieren. Nicht verordnete Gleichförmigkeit, sondern akzeptierte Verschiedenheit sollte die „Villa“ auszeichnen.¹⁴⁰⁷

Diese Prinzipien gelten unverändert. Wer bleiben will, soll dies aus freier Entscheidung tun. Wer sich zum Bleiben entschließt, teilt mit den anderen in der „Villa“ aber bei allen Meinungsunterschieden zwei Überzeugungen. Sie führen ihr Leben in einer Gemeinschaft als gläubige Christen (s. dazu 5.5.3.), und sie richten ihr Verhalten an der Frage aus: „Was ist gut für die Gemeinschaft?“ Die in der „Colonia“ geprägte Identität als Individuum in einer Glaubensgemeinschaft, deren Wohl und Erhalt vom richtigen Verhalten jedes Einzelnen abhängt, bestimmt in der „Villa“ ihre Antwort auf diese Frage.

Sie müssen sie nun selbst finden, nachdem Schäfer nicht mehr für sie denkt und entscheidet. Es gibt keine Statuten, die das Richtige festschreiben. Inhalte und Grenzen ihrer Freiheit werden zwischen individuellen Initiativen und kollektiver Billigung jeweils neu bestimmt. Das überwölbende Prinzip ist: Die Freiheit, das eigene Leben zu bestimmen, findet nicht dort ihre Grenze, wo sie die „Rechte anderer verletzt“ (Art. 2 (1) GG), sondern dort, wo sie den Erhalt der Gemeinschaft gefährden würde. Für die Geschäfte der „Villa“ heißt das zum

¹⁴⁰⁵ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁴⁰⁶ „Die Vergangenheit überwinden“, Interview mit Dr. Niels Biedermann, Cónдор vom 7.8.2009.

¹⁴⁰⁷ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2016; Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; die Bezeichnungen der verschiedenen Gruppen in der Villa sind einem Gespräch mit Niels Biedermann am 16.11.2015 entnommen.

Beispiel: „*Es (gibt) keine Kontrollen über die Privatpersonen, ausser (sic!) die nötige, um einen gesunden Firmenbetrieb zu erhalten.*“¹⁴⁰⁸

Eine Geschäftsidee wird nur realisiert, „*wenn wir alle was davon haben*“. Wenn etwa Jörg Schnellenkamp Ferienhäuschen aufstellen will, übernimmt die „Turismo y Casino Ltda.“ diese Idee nicht – er würde einer Gemeinschaftsfirma ja Konkurrenz machen. Jörg Schnellenkamp akzeptiert diese Entscheidung. Wenn dagegen Dorothea Baar, die Tochter von Hugo Baar, Heilkräuter anbauen und an Touristen verkaufen will, ist das willkommen, es erhöht die Attraktivität der „Villa“ als Ferienort.¹⁴⁰⁹

Von den Bewohnern wird erwartet, dass sie auch von ihrem Einkommen der Gemeinde zur Verfügung stellen, was sie braucht, und dafür ihre privaten Bedürfnisse zurückstellen. Die Bewohner der „Villa“ spenden denn auch immer, wenn sie dazu aufgerufen werden, sie überlegen, was sie entbehren können und geben es der Gemeinschaft, in der und für die sie leben. Die Gemeinschaft versucht dies zu vergelten, indem über die Verwendung der Spenden Rechenschaft gegeben wird. Vor allem unterstützen sie damit „*die Gefangenen*“¹⁴¹⁰ und helfen mit die Anwälte zu bezahlen, die sie vor Gericht vertreten.

Anders als unter Schäfer wird nun aber zwischen „Spende“ und „Privatkredit“ genau unterschieden. Schäfer forderte und erreichte die völlige Übereignung privaten Besitzes an seine Gemeinde. Wer dazu nicht bereit war, durfte sich dem Kreis der Gläubigen nicht anschließen. Die „Villa“ bittet um Spenden und wirbt um Kredite. Wer einer der Dorffirmen einen Kredit gibt, bekommt eine Verzinsung von 1 % pro Monat, in etwa das, was auch chilenische Banken an Kreditzinsen verlangen würden.¹⁴¹¹ Kredite, die noch vor Schäfers Verhaftung in gutem Glauben gewährt und von der „Colonia“ umstandslos als Spenden vereinnahmt wurden, werden von der „Villa“ nun rückwirkend korrekt verzinst.

„So geschah es auch mit Heinrich Neufeld, der im Jahre 2003 eine wichtige Summe seiner Rentennachzahlung in die Lebensmittelfirma PRODAL freiwillig für eine Erneuerung des Backofens und anderer Geräte eingebracht hat und eine ratenmässige (sic!) Rückzahlung mit den Firmenvertreter (sic!) vertraglich abmachte. Leider, und bedingt durch die Krisensituation der genannten Firma, sind die regelmässigen (sic!) Zahlungen für 10 Monate ausgeblieben,

¹⁴⁰⁸ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁴⁰⁹ Ebenda.

¹⁴¹⁰ E. im Gespräch am 24.10.2013.

¹⁴¹¹ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; den Zinssatz nannte Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

was dem Onkel Heinrich einige Probleme bereitete. (...) Mittlerweile sind auch schon die ersten 2 Nachzahlungen erfolgt.¹⁴¹²

Wer in der „Villa“ lebt, richtet sein Verhalten freiwillig auf das Wohl der Gemeinschaft aus. In mancher Hinsicht werden die Bewohner dafür materiell belohnt. Als ob sie Mitglieder eines Vereins wären, genießen sie Vergünstigungen. Sie erhalten eine 30%ige Ermäßigung auf alle Angebote des Restaurants „Zippelhaus“.¹⁴¹³ Sie bezahlen für ihre Wohnung eine sehr geringe Monatsmiete, laut Winfried Hempel beträgt sie im Schnitt ca. 40 €. ¹⁴¹⁴ Etwa 60 € muss z.B. Hans Schreiber für 60 qm entrichten, die er mit Frau und vier Kindern im ehemaligen Hospital bewohnt. ¹⁴¹⁵ Sind sie bei einer der gemeinschaftseigenen Firmen angestellt, wird ihre Arbeitskraft nach chilenischem Recht bezahlt. Es gelten die vorgeschriebenen Arbeitszeiten und Urlaubsansprüche, die Vorschriften für Unfallvorsorge und Hygiene werden eingehalten.¹⁴¹⁶

Was sie aber im Dorf hält, sind weder diese Verdienstmöglichkeiten als Angestellte noch die materiellen Vorteile eines Vereinsmitglieds, sondern die Überzeugung, Teil einer „*Schicksalsgemeinschaft*“¹⁴¹⁷ zu sein, deren Erhalt und Gedeihen sie sich verpflichtet fühlen.¹⁴¹⁸

5.5.2.2. Die Familie als Grundeinheit

Das „normale“ Leben in der „Villa Baviera“ ist das Leben in einer Familie oder wenigstens mit einem Partner. „Freiheit“ und „Familie“ gehören für die Bewohner zusammen. Frei sein wollen sie nicht so sehr als Individuen, Freiheit bedeutet, neben der Inanspruchnahme freier Entscheidung über ihren Wohnort und der freien Meinungsäußerung, insbesondere den unbehelligten Rückzug in die unantastbare Privatheit der Familie.

¹⁴¹² Ebenda.

¹⁴¹³ Ebenda.

¹⁴¹⁴ Gespräch mit Wilhelm Hempel am 16.11.2015.

¹⁴¹⁵ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁴¹⁶ Siehe dazu ausführlich Kap.5.6.3.

¹⁴¹⁷ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁴¹⁸ Zu neuen Entwicklungen, die diese Selbstverpflichtung auf die Glaubensgemeinschaft aufheben könnten, siehe Kap. 6.

In der Familie Schnellenkamp verbinden sich exemplarisch die Vergangenheit der „Colonia Dignidad“ und die Gegenwart der „Villa Baviera“. Die Eltern waren unter den ersten Kolonisten in Chile, der Vater Kurt gehörte als Mittäter seiner Verbrechen zum engsten Führungskreis um Schäfer, die Mutter Elisabeth Witthahn war eine seiner ersten Anhängerinnen und ihm unbedingt ergeben. Von ihren sieben Kindern sagten sich zwei, Klaus und Karl, von der Gemeinde los. Karl steht noch in Kontakt zu seinen Eltern, besucht sie aber nicht mehr in der „Villa“, Klaus ist einer der öffentlichen Zeugen gegen die „Colonia“ und hat auch die Beziehungen zu Eltern und Geschwistern aufgelöst. Jörg lebt und arbeitet nach einem Pädagogikstudium als Lehrer in Concepción, ohne sich von der „Villa“ distanziert zu haben.¹⁴¹⁹ Vier Geschwister wohnen noch mit ihrer Mutter in der ehemaligen Kolonie. Drei von ihnen sind tragende Persönlichkeiten des „Bayerischen Dorfes“. Maria leitet die „Posta Médica“, Thomas repräsentiert die „Inmobiliaria Neidenburg“, Anna, die jüngste, 1977 geborene Tochter war vor und ist nach einem zwischenzeitlichen Aufenthalt 2013 in Deutschland eine gefragte Ansprechpartnerin für Medienvertreter und die unumstrittene Inspiratorin und Antreiberin beim Auf- und Ausbau touristischer Attraktionen. Sie ist auch ohne formelle Zuständigkeiten eine der jungen Führungspersönlichkeiten der „Villa“.¹⁴²⁰

In einem Interview mit der staatseigenen Zeitung „La Nación“, die der Kolonie gegenüber überaus kritisch eingestellt ist, sprach sie 2008 über den besonderen Wert der Familie für sie.¹⁴²¹

Sie wurde in diesem Interview wiederholt nach den Beziehungen der „colonos“ zu den „antiguos jerarcas“ gefragt, mit denen sie in der „Villa“ zusammenlebten. „¿Pero qué pasa con los colonos más viejitos que pueden tener miedo de alguna persona?“ Anna bestritt nicht, dass solche Ängste existieren könnten, weigerte sich aber auch nach insistierenden Nachfragen, sich um derartige Sorgen zu kümmern: „No me meto en eso, porque no son mis familiares.“ An anderer Stelle: „Yo no me meto más en asuntos de otros.“ Ihre „política muy

¹⁴¹⁹ Jörg Schnellenkamp im Gespräch am 13.11.2015.

¹⁴²⁰ Niels Biedermann bescheinigte ihr: „Sie hat eine fantastische Entwicklung gemacht“, sie lege „Selbstbewusstsein und Eigeninitiative an den Tag“; in: „Das Leben in Würde muss erst noch gelernt werden“, Ärzte-Zeitung vom 6.7.2009, eigenes Archiv.

¹⁴²¹ „Los nuevos secretos de Villa Baviera“, La Nación vom 28.12.2008, www.lanacion.cl, aufgerufen am 24.5.2013; die folgenden Zitate sind, wenn nicht anders angegeben, aus diesem Artikel.

clara“ sei: *„no meterme con los otros“*. Sich in die Angelegenheiten anderer „einzumischen“, sei eine Verletzung der Privatsphäre: *„Ud. sabe que nosotros estamos ahora en una época en que cada uno no se debe mezclar con la vida de los otros.(...) Acá quiero que se viva en el futuro, en forma separada que ni uno mire la olla del otro.“*

Das Privatleben anderer unbedingt zu achten, sich auf die eigene Arbeit zu konzentrieren und sich nur um die eigene Familie zu kümmern, darin bestand für sie die neu gefundene „Normalität“ in ihrem „Bayerischen Dorf“, das nun eine Siedlung unter vielen anderen in Chile sein wollte: *„Me importa que el área que administro y mi familia tengan un aspecto normal, sano, natural como en Chile.“* Und: *„Debe ser como en cualquier pueblo normal.“*

Für den Erhalt dieser Normalität setzte sie sich aus freiem Willen kraftvoll und pflichtbewusst ein, als Individuum, von dessen Verhalten das Wohl der Gemeinschaft abhängt. Die Arbeit, die ihr übertragen wurde, hatte sie sich nicht ausgesucht. Sie wollte Pädagogik studieren, durfte dies aber nicht, sondern musste sich der Gastronomie widmen, weil die Führungsgruppe dort ein zukunftsträchtiges Geschäft erblickte. Was sie tun musste, wollte sie nun gut tun: *„En mi rubro, en el restaurante, en lo social, me preocupo de ofrecerles bien las cosas como corresponden. Pero no voy más allá.“*

Würde sie sich um die Sorgen von Menschen kümmern, die nicht ihrer Familie angehören, wäre das für sie schon *„el estilo de antes“*. Es sei Sache jedes einzelnen, seine eigenen Probleme zu lösen: *„Eso es cosa de él, tiene que ir y solucionar sus problemas.“* Diese kühle Abwehr war kein Ausdruck sozialer Mitleidlosigkeit. Der strikte Respekt vor der Privatsphäre anderer Familien, der ihre Handlungsmaxime war, schützte auch ihre eigene.

Deren Zusammenhalt glaubte sie nur wahren zu können, wenn an der Vergangenheit ihres Vaters, der ja einer der gefürchteten „*jerarcas*“ war, nicht gerührt wurde. *„Yo, personalmente, tuve un papá como ahora y no quiero mezclarlo siempre con actitudes antiguas. Simplemente quiero darle los últimos años, que tenga la vida familiar en lo que pueda.“* Nach seiner Vergangenheit zu fragen, hieße die Linie zu überschreiten, die die Gegenwart, in der Anna *„un papá como ahora“* hat, den zu lieben sie sich bemühen kann, von der Vergangenheit scheidet, in der sie diesen Vater nur als rabiát schlagenden „Onkel“ kannte. Das Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer galt daher auch innerhalb der Familie.

Kurt Schnellenkamp habe sich zu *„errores“* in seiner Vergangenheit bekannt. *„Mi papá reconoció los errores, y por eso hay una línea.“* Anna fragte nicht, ob

es sich dabei um entschuldbare „Irrtümer“ handelte oder nicht vielmehr um unverzeihliche Verbrechen, warum ihr Vater sie beging, welche Konsequenzen sie für die Menschen in der „Villa“ hatten. Für eine Frau, die erst als Mittzwanzigerin ihre Eltern mit „Mutti“ und „Papa“ anreden konnte, würde allein das Stellen solcher Fragen wohl die Gefahr eines Zerbrechens ihrer Familie heraufbeschwören. Die Familie, die erst seit wenigen Jahren existieren durfte, konnte nur bestehen, wenn über die Vergangenheit ihrer Mitglieder geschwiegen wurde. Wer, wie ihr Bruder Klaus, öffentlich über das Leid sprach, das ihm der Vater angetan und das die Mutter gebilligt hatte, musste ohne Familie leben.

Schweigen über Vergangenes wahrte wie die Tochter auch die Mutter. Die Kinder hatten „*es nicht schön*“ – mehr Erinnerung an eine Kindheit im totalitären Zwangssystem Schäfers gestattet sich Elisabeth Schnellenkamp nicht. „*Vielleicht hätten wir den Kindern ein wenig gerechter sein sollen*“ Mehr konnte sie an Reue nicht äußern, ohne die neuen Bindungen in ihrer Familie zu gefährden. Nichts konnte das prinzipiell Gute in Frage stellen, das sie in ihrem Leben in der „Colonia“ sah: „*Ich bin nicht für mich auf der Welt, sondern für die Gemeinschaft.*“¹⁴²²

Dieses Beschweigen der Vergangenheit praktizieren die Alten bis heute, Anna will es inzwischen, zumindest was die Vergangenheit der „Colonia“ als Ganzes angeht, durchbrechen. Die Privatsphäre der Familie zu schützen, ist ihr aber unverändert ein zentrales Anliegen, die Familie sei „*der Grundstein für alles andere*“.¹⁴²³

Auch außerhalb der Familie nahmen die Jungen zunächst besondere Rücksicht auf die Empfindlichkeiten der Alten. Weil denen noch die harmloseste Art von sexueller Regung als Sünde galt, verzichteten Ehepaare in der Öffentlichkeit auf Gesten der Zuneigung. Weil für sie Arbeit gottgewollte Pflicht und Bequemlichkeit verpönt war, stieß die in Chile auch in Mittelschichtfamilien selbstverständliche Beschäftigung einer „nana“ im Haushalt anfangs auf Ablehnung.¹⁴²⁴

Öffentliche Zärtlichkeit ist in der „Villa“ immer noch unüblich, ein Dienstmädchen leisten sich inzwischen etliche als mittelständische Normalität. In all

¹⁴²² Alle Zitate von Elisabeth Schnellenkamp aus „Es bleibt in der Familie“, Die Zeit vom 28.4.2005, www.zeit.de, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁴²³ Anna Schnellenkamp in einer E-Mail an den Verfasser vom 22.3.2014; zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit s. Kap. 5.7. und Kap. 6.

¹⁴²⁴ Vgl. „Ex Colonia Dignidad: las distintas razones entre los que se quedan y los que se van“, El Mercurio vom 10.9.2006, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

ihrer Anhänglichkeit an die Normen der Schäferzeit sind die Alten bis heute aufgehoben in den Familien, die ihre Kinder gebildet haben. Sie werden selbstverständlich mitversorgt. Sie können an dem Ort bleiben, der für sie Heimat geworden ist, und wie Kurt Schnellenkamp an ihrem Glauben festhalten, nichts als ein gottgefälliges Leben geführt zu haben.

5.5.3. Die Gemeinschaft der Gläubigen

In der „Villa Baviera“ leben tief gläubige Christen zusammen. Ihr Glaube, an einem Ort zu leben, zu dem Gott sie geführt hat, ist fest. *„Die, die auf Gott vertrauten, sind geblieben, die Zweifler sind gegangen.“*¹⁴²⁵

Ein interner „Arbeitskreis“ definierte 2011, wer zur „Gemeinschaft“ gehören sollte.¹⁴²⁶ Es galt: Wer eine *„christliche Grundeinstellung“* aufwies und *„mit den Gemeinschaftszielen“* übereinstimmte, durfte sich dazu zählen, auch wenn er *„abgewandert“* war und nun *„außerhalb“* oder sogar *„in Übersee“*, also in Deutschland, lebte. Wer diese *„christliche Grundeinstellung“* nicht mehr teilte oder eine *„den Gemeinschaftszielen widersprechende Grundeinstellung“* zeigte, gehörte nicht mehr dazu. Was diese Gemeinschaftsziele sind, wird nirgendwo formuliert, es gibt auch keine Instanz mehr, die über einen Ausschluss von Mitgliedern entscheiden könnte. Zugehörigkeit wie Ausstieg stehen ganz in der freien Entscheidung eines jeden. Dabei genügt ein Schweigen, das als stilles Einverständnis mit der Gemeinschaft gewertet wird. Auch *„Ehemalige (...) ohne Kontakt noch Interesse“* werden als stille Mitglieder der Gemeinschaft betrachtet. Nur wer sich öffentlich lossagt, wer als *„Kronzeuge“* etwa in Prozessen auftritt, schließt sich selbst aus und demonstriert zugleich, dass er die gemeinsame Glaubensgrundlage verlassen hat.

Wolfgang Müller Altevogt, ehemaliges Mitglied des Führungszirkels um Schäfer und derzeit der informelle Bürgermeister der Dorfgemeinschaft, betont, er sei *„wegen des Glaubens“* hier.¹⁴²⁷ Kommen Zweifel am Leben in und für die Gemeinde auf, werden sie als von Gott auferlegte Glaubensprüfung verstanden. D. etwa kritisierte ihren Mann heftig, weil der ihr erspartes Geld, das sie für den

¹⁴²⁵ H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁴²⁶ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; Horst Simon bestätigte im Gespräch am 18.2.2016 die fortdauernde Gültigkeit dieser Kriterien.

¹⁴²⁷ Wolfgang Müller im Gespräch am 23.10.2013.

Bau eines eigenen Hauses verwenden wollten, der „Villa“ gespendet hatte, als deren Firmen in finanziellen Schwierigkeiten steckten.

„Am Morgen beteten wir gemeinsam, und da kam ein tiefer Friede über mich. Ich stimmte ihm nun aus voller Seele zu, und ich war entsetzt über mich, dass ich mich so an das Materielle gebunden hatte. Ich musste an den reichen Jüngling denken, der Jesus nicht nachfolgte, weil er seine Güter nicht aufgeben wollte. Genauso hatte ich gedacht. Ich dankte dem Herrn für diese Prüfung und war nun wieder imstande, ihm ganz zu vertrauen.“

Gott habe sie für ihr unbedingtes Vertrauen belohnt, sie hätten ihr Haus doch noch bauen können.¹⁴²⁸

Diesen festen Glauben an Gottes Führung teilen selbst Menschen wie Gudrun Wagner, die sich von der „Villa“ öffentlich abgewandt haben: *„Wir haben unseren Herrgott, der uns bis hierher gebracht hat, nur er hat uns geholfen, sonst wären wir nicht hier.“*¹⁴²⁹

Ob sie sich einer bestimmten christlichen Religionsgemeinschaft anschließen wollen, können die Bewohner der „Villa“ selbst entscheiden. Es gibt unter ihnen Lutheraner, Katholiken und Angehörige einer der vielen evangelikalischen Gemeinden in Chile.¹⁴³⁰

Auch die „Freie Volksmission“ des Evangelisten Ewald Frank aus Krefeld hat unter ihnen noch ihre Anhänger.¹⁴³¹ Bei ihm haben viele ehemalige Mitglieder der „Colonia Dignidad“, die nach Deutschland zurückgekehrt sind, eine *„ähnliche Form des Glaubens“*¹⁴³² gefunden, darunter Hartmut Hopp. Frank gewann bei Predigten vor Schäfers Verhaftung zahlreiche Gefolgsleute in der „Villa Baviera“, die sich von ihm taufen ließen.¹⁴³³ Im Oktober 2005 verweigerte ihm

¹⁴²⁸ D. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁴²⁹ Erlebte Geschichte: Gudrun Müller, von Andreas Lieblang, wdr 5 am 29.3.2013, www.wdr5.de, aufgerufen am 31.5.2015.

¹⁴³⁰ Unter denen, die in den letzten Jahren nach Deutschland zurückgekehrt sind, haben sich Einzelne dort evangelisch-freikirchlichen Gemeinden wie den „Norwegischen Brüdern“ angeschlossen, Freund 2008, S. 184f.

¹⁴³¹ Nach einer E-Mail-Mitteilung von Pfarrer Enno Haaks an den Verfasser vom 14.11.2013 sind es etwa ein Drittel der Bewohner.

¹⁴³² Henning Freund in: Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015.

¹⁴³³ Künz nennt eine Zahl von 175 Siedlern, die Frank im Fluss Perquilauquén getauft habe, Künz, S. 62. Dies widerspricht den Angaben von Enno Haaks nicht, da viele dieser Getauften nach Deutschland in die Nähe Franks gezogen sind. Zu den Taufen und Predigten Franks s.a. Maier 2016, S. 148f.

die chilenische Regierung aber die Einreise, aus Sorge, er könnte in der Kolonie an Schäfers Stelle treten. Tatsächlich haben Franks apokalyptische Endzeitvisionen, sein fanatischer Antikommunismus, sein charismatischer Anspruch auf die allein wahre Deutung der Bibel ihre Parallelen in Schäfers Privatreligion. Er legt die Bibel aber anders aus als der Gründer der „Colonia“, er sieht sich in der Nachfolge des amerikanischen Predigers William Banham, in dessen Namen er bereits in 130 Länder missionierte. Das Einreiseverbot wurde 2014 wieder aufgehoben, in der „Villa“ selbst ist er nach 2005 nicht mehr tätig geworden.¹⁴³⁴

Etwa 50 Menschen treffen sich wöchentlich in der „Villa“ zu einer gemeinsamen Bibellesung, ohne dass sie dabei jemand anleitet: „*Davon haben wir die Nase voll*“. Gelegentlich lesen sie sich gegenseitig die Briefe vor, die die Häftlinge der „Colonia“ aus dem Gefängnis schreiben.¹⁴³⁵ Auch sie gehören zu einer Gemeinschaft, die sich unverbrüchlich der Gnade und Führung Gottes gewiss ist.

¹⁴³⁴ „Lider religioso de Colonia Dignidad tiene permiso para ingresar a Chile“, soychile vom 29.12.2014, www.emol.com, aufgerufen am 15.11.2014; zu Franks Religion vgl. „Freie Volksmission Krefeld“, Center for Studies on New Religions (Cernur), www.cernur.org, aufgerufen am 15.11.2013; zu Franks Wirken in der „Villa Baviera“ und dem Einreiseverbot in Chile: „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450, Dezember 2011. Frank ließ die Behauptung, er habe Hartmut Hopp nach dessen Flucht in Krefeld „Zuflucht“ gewährt, gerichtlich verbieten, er habe nur „Opfern“, aber keinen „Tätern“ aus der „Colonia Dignidad“ Beistand geleistet, mit der „Dignidad-Sekte“ gebe es keinerlei Verbindung; siehe news aktuell – presseportal news-room Freie Volksmission Krefeld e.V., www.presseportal.de am 16.11.2011, aufgerufen am 15.11.2013, sowie „Freie Volksmission in Krefeld distanziert sich von Colonia Dignidad“, Westdeutsche Zeitung vom 21.12.2011, www.wz-newsline.de, aufgerufen am 15.11.2013. Die Sicht der Journalisten, die den inkriminierten Vorwurf erhoben hatten, in: „Quellen preisgeben oder Prozess verlieren“, www.amerika21.de vom 1.12.2011, aufgerufen am 15.11.2013. Inzwischen lehnt Frank Stellungnahmen zu diesem Thema ab, s. Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015.

¹⁴³⁵ E. im Gespräch am 23.10.2013.

5.6. DIE „VILLA BAVIERA“ ALS WIRTSCHAFTSUNTERNEHMEN

5.6.1. Die Organisationsstruktur der „Villa Baviera“

Diese Gemeinschaft der Gläubigen weist zwei formale Strukturen auf, die beide noch aus den Zeiten der „Colonia Dignidad“ stammen: einen gemeinnützigen Verein und ein Geflecht aus Aktiengesellschaften. So kann ein Kollektiv, das seine Existenz als Beweis von Gottes Gnade begreift, unter den Bedingungen des chilenischen Rechtsstaats fortbestehen.

Die eine dieser Strukturen ist die „Organización Comunitaria de Desarrollo Social Perquilauquén“, ein 1995 gegründeter gemeinnütziger Verein. Er ist der Träger der staatlich subventionierten Grundschule, der „Escuela Particular Villa Baviera“ außerhalb des Dorfes, und der vom staatlichen Gesundheitsdienst anerkannten „Posta Médica“ im ehemaligen Koloniehospital. Er hatte bei seiner Gründung 234 Mitglieder, heute sind es noch 90, die ihren Beitrag entrichten und einen Vorstand wählen. Die anderen sind verstorben oder haben die „Villa“ verlassen.¹⁴³⁶ Der Verein besteht nur, um chilenische Vorschriften zu erfüllen, nach denen staatliche Subventionen nur Organisationen gewährt werden, die „sin fines de lucro“ arbeiten.

Zum andern ist sie ein kompliziert aufgebautes Geflecht aus Aktiengesellschaften. Im Mittelpunkt steht eine Holding, die „Cerro florido“. Eigentümer der „Cerro florido“ sind drei Aktiengesellschaften, denen die Namen von Blumen gegeben wurden: Agripalma S.A., Bardana S.A. und Cinoglosa S.A., intern „ABC“ genannt.¹⁴³⁷ Es sind geschlossene Aktiengesellschaften, deren Anteile nicht an der Börse gehandelt werden. Alle drei wurden am 13. November 1989 gegründet und jeweils mit drei Millionen Pesos ausgestattet, eingezahlt von den Anwälten Cirilo und Jaime Guzmán. Sobald die Aktiengesellschaften registriert waren, übertrugen die Guzmáns ihre Anteile auf einzelne Mitglieder der Kolo-

¹⁴³⁶ www.villabaviera.cl, aufgerufen am 16.11.2013.

¹⁴³⁷ Strukturskizze in den Unterlagen von Horst Simon, eingesehen am 18.2.2016; s.a. „Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013; „La nueva vida de Colonia Dignidad“, *El Mercurio* vom 14.12.2008, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013; „Los nuevos secretos de Villa Baviera“, *La Nación* vom 28.12.2008, www.lanacion.cl, aufgerufen am 23.5.2013.

nie. Dieser Holding wiederum gehören die Firmen, die die Geschäfte der Siedlung betreiben, sowie eine wechselnde Zahl von „Inmobiliarias“, auf die die Grundstücke der Siedlung verteilt sind. Auf diese Weise umging Schäfer 1990 das Dekret der Regierung, mit der sie der „Colonia“ den Status als juristische Person entzog. Die „Sociedad Benefactora“ hatte nach dieser Konstruktion nur noch vernachlässigbare Vermögensbestände, ihre Auflösung tangierte weder die Geschäfte noch die Grundstücke der Kolonie.

Aktionäre der „ABC-Gesellschaften“ sind Siedler der „Colonia Dignidad“, gebürtige Deutsche wie adoptierte Chilenen. Etliche von ihnen wohnen nicht mehr im „Bayerischen Dorf“. Sie verfügen über annähernd gleiche Anteile von durchschnittlich 1,09 % an den 33.000 ausgegebenen Aktien. Am wenigsten besitzen die Geschwister Schnellenkamp mit jeweils 0,54 %, relativ größter Aktionär mit einem Anteil von 3,16 % an der Cinoglosa ist Peter Schmidt, Schäfers Begleiter auf der Flucht nach Argentinien, und Johann Spatz, ein alter „Herr“, dem 4,04% der Agripalma gehören. Hartmut Hopp und Gerhard Mücke haben ihre Anteile abgestoßen, Rudolf Cöllen, Gerd Seewald, Kurt Schnellenkamp und Karl van den Berg haben ihre Aktien ihren Kindern übergeben. Sollten die Urteile über Entschädigungen an chilenische Opfer der Kolonie, die ihnen auferlegt wurden, jemals rechtskräftig werden, wären sie völlig mittellos.¹⁴³⁸ Viele der älteren Aktionäre, die in Geldnot gerieten, haben ihre Aktien verkauft, an den einzig existierenden Interessenten, nämlich die Holding selbst. Da es keinen Börsenwert der Anteile gab, konnte die „Cerro florido“ den Verkaufswert willkürlich festsetzen.¹⁴³⁹

Der Holding gehören weitere Gesellschaften, als Miteigentümer sind jeweils kleinere Gruppen von Siedlern eingetragen.¹⁴⁴⁰ Zahl und Namen dieser Gesellschaften wechseln. Seit 1990 existieren „Prodal“, die das Lebensmittelgeschäft betreibt, und „Abratec“, die Baustoffe produziert. 2006 gab es mehrere Transportgesellschaften: „Transportes Powertur Limitada“, „Sociedad El Quilén Colectiva Civil“, „Multiáridos“, „Rarinca“, „El Peumo“ oder „Transportes Esperanza“.¹⁴⁴¹ Derzeit werden von der Holding die Gesellschaften „Agrícola Valle

¹⁴³⁸ siehe ciperchile.cl/wp.../lista-de-accionistas-agripalma.pdf; ciperchile.cl/wp.../lista-de-accionistas-cinoglosa.pdf; ciperchile.cl/wp-content/uploads/fundadores_cerroflorido_02.pdf, www.ciperchile.cl, aufgerufen am 17.8.2013.

¹⁴³⁹ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015 und am 18.2.2016.

¹⁴⁴⁰ ciperchile.cl, ebenda; vgl. auch Schwember, S. 160f. und S. 284.

¹⁴⁴¹ Schwember, ebenda.

Florido“, „Ataviba“, „Serviba“, „Turismo y Casino“ und „Inverelectric“ geführt. Zur „Agricola“ gehören die Gärtnerei, die Eierproduktion und die Milchwirtschaft. „Turismo y Casino“ betreibt das Restaurant „Casino familiar“ bei Bulnes und das Tourismusgeschäft auf dem Gelände der „Villa“, „Inverelectric“ soll Strom aus Wasserkraft gewinnen und verkaufen und betätigt sich im Holzhandel. „Ataviba“ ist die Hausmeisterei der Siedlung, sie kümmert sich um die Instandhaltung der Gebäude, Geräte und Maschinen des Dorfes und die internen Transporte, „Serviba“ ist zuständig für Buchhaltung, Verwaltung und Informatik.¹⁴⁴²

Jede Aktiengesellschaft wird von einem „gerente“ geführt. Diese Geschäftsführer kommen ganz überwiegend aus der zweiten Generation der Schäferanhänger, wie Wolfgang Müller Altevogt beim Holz- und Energieproduzenten „Inverelectric“, Markus Blanck, der Sohn von Hans-Jürgen Blanck, der mit der „Agricola S.A.“ den Landwirtschaftsbetrieb managt, Martin Matthusen, der Sohn Alfred Matthusens, dem die „Prodal S.A.“ und damit das Lebensmittelgeschäft untersteht, Günter Schaffrik, der den Bereich „Turismo y Casino“ verantwortet¹⁴⁴³ und Reinhard Zeitner, dem Sohn des Gründungsmitglieds der „Privaten Socialen Mission“ Wilhelm Zeitner,¹⁴⁴⁴ der an der Spitze der Holding „Cerro florido“ steht. Es gibt zwei Ausnahmen: Die inzwischen abgestoßene „Abratec“, die im Baustoffhandel tätig war, wurde bis Februar 2014 von einem Chilenen, Marcelo Meza, geführt, ebenso die „Serviba“, die bis heute Jorge Palma leitet.

Die Geschäftsführer und die leitenden Angestellten der jeweiligen Aktiengesellschaften werden, wie es das chilenische Recht vorschreibt, von einem fünfköpfigen „Directorio“ bestellt und beaufsichtigt, das wiederum auf einer Aktionärsversammlung gewählt wird. Aktionärsversammlungen werden vom jeweiligen Geschäftsführer einberufen und geleitet, sie finden mindestens einmal im Jahr statt.¹⁴⁴⁵ Fünf der Geschäftsführer sind Mitglieder eines „Leitungsausschusses“, der als beschlussfassendes Organ die geschäftlichen Angelegenheiten

¹⁴⁴² Strukturskizze in den Unterlagen von Horst Simon, eingesehen am 18.2.2016.

¹⁴⁴³ Schaffrik ist nach den Unterlagen von Horst Simon immer noch als Geschäftsführer eingetragen, obwohl er eine Haftstrafe absitzt. Den Bereich „Turismo“ führt operativ Anna Schnellenkamp.

¹⁴⁴⁴ Familienstammbaum, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁴⁴⁵ W. und E. im Gespräch am 23.10.2013.

der „Villa“ führt.¹⁴⁴⁶ Gegenwärtig besteht dieser Ausschuss aus Markus Blanck, Wolfgang Müller Altevogt, Thomas Schnellenkamp, Hans Schreiber und Reinhard Zeitner.¹⁴⁴⁷ Die Anstrengungen von Schäfers Treuhändern, nach der Flucht ihres Herrn künftige Führungskräfte zu professionalisieren, trugen Früchte. Vier haben eine Berufsausbildung in Chile absolviert: Zeitner ist Elektroingenieur, Blanck Agraringenieur, Schnellenkamp Betriebswirt, Schreiber hat Jura studiert, allerdings ohne das Studium zu beenden, und ist der Rechtsberater der Siedlung.¹⁴⁴⁸ Wolfgang Müller hat ein Studium der Sozialpädagogik in Deutschland 1975 kurz vor dem Examen abgebrochen.

Reinhard Zeitner – ebenso wie Wolfgang Müller zu einer Bewährungsstrafe verurteilt – ist als Geschäftsführer der Holding auch der Vorsitzende dieses Ausschusses. Einen derartigen „Leitungsausschuss“ gibt es nach chilenischem Recht nicht. Er wurde auch niemals auf einer Aktionärsversammlung beschlossen. Er ist ein informelles Organ, das sich selbst zur Führung der Geschäfte ermächtigt hat, und dessen Entscheidungen von den Eigentümern der Firmen, den verbliebenen Kleinaktionären, vertrauensvoll hingenommen werden müssen.

Die Aktionäre können in dieser Konstruktion die Geschäftspolitik der Firmen nicht bestimmen. Zum einen können sie auf Aktionärsversammlungen direkt nur Einfluss auf die drei „ABC“-Gesellschaften nehmen, denen die Holding „Cerro florido“ gehört. Die Auskunfts- und Antragsrechte, die ihnen das chilenische Handelsrecht gibt, können sie zum ändern faktisch kaum wahrnehmen, weil die meisten Bewohner des Dorfes, aufgewachsen in der isolierten „Colonia Dignidad“, nur über die Grundschulbildung ihrer irregulären Kolonieschule verfügen und nichts von rechtlichen und ökonomischen Zusammenhängen verstehen. So vertrauen sie denen, die sich selbst zutrauen, die Geschäfte zu führen, und üben auf den Aktionärsversammlungen ihr Stimmrecht aus, indem sie den Entscheidungen der Geschäftsführer zustimmen.¹⁴⁴⁹

¹⁴⁴⁶ Die Namen für dieses Gremium wechseln, Horst Simon nennt als Bezeichnungen „Krisenkomitee“, „comité proactivo“ oder „Lenkungsausschuss“, im mehrfach zitierten „Dorfecho“ heißt es „Leitungsausschuss“.

¹⁴⁴⁷ Thomas Schnellenkamp führt die „Inmobiliaria Neidenburg“, die einen Teil des Geländes privatisieren soll; vgl. unten Kap. 6.

¹⁴⁴⁸ Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015; Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015 und 18.2.2016; „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁴⁴⁹ Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

Wolfgang Müller Altevogt personifiziert das Ineinander von Glaubensgemeinschaft, Aktiengesellschaft und informell ausgeübter und vertrauensvoll hingenommener Macht, das die Struktur der „Villa“ kennzeichnet. Er fungiert derzeit neben seiner Arbeit als „gerente“ der „Inverelectric“ als eine Art ehrenamtlicher Bürgermeister des Dorfes: als sein Vertreter gegenüber Behörden, als Streitschlichter in Alltagskonflikten seiner Bewohner und als erster Ansprechpartner der in den Unternehmen beschäftigten Chilenen.¹⁴⁵⁰ In diese Funktion wurde er nie gewählt, seine Zuständigkeiten sind nirgendwo festgelegt. Als Gemeinschaft gläubiger Christen hat die „Villa Baviera“ keine Statuten. In einer Gemeinde, in der *„nur wenige fähig sind, vor anderen zu sprechen“*, war er bereit, Führungsaufgaben zu übernehmen und wurde von den Bewohnern, die seine Eloquenz, Zuverlässigkeit, Organisationsfähigkeit und Glaubensfestigkeit schon seit Jahrzehnten kannten, akzeptiert.

Er war schon 25 Jahre alt, als er 1975 in die Kolonie kam. Die Familie Müller war eine der baptistischen Familien in Gronau, die an Baars Missionierung zerbrachen. Die Mutter Margret Altevogt wurde zu einer *„fanatischen Anhängerin“* Schäfers und folgte ihm nach Siegburg, wo sie für die „Schaak OHG“ arbeitete, während der Großteil von Schäfers Anhängern nach Chile auswanderte. Der Vater Reinhold Müller blieb mit den Kindern in Gronau zurück, ließ sich scheiden und kämpfte in einem der längsten Sorgerechtsprozesse der Bundesrepublik acht Jahre lang vergeblich um seine Kinder. 1972, nachdem ihr das Sorgerecht zugesprochen worden war, reiste Margret Altevogt mit ihren Kindern Michael und Dorothea nach Chile aus. Kurz vor dem Abschluss seines Sozialpädagogikstudiums an der Gesamthochschule Siegen holte die Mutter Wolfgang Müller in Siegburg ab.¹⁴⁵¹ Einige Kommilitonen schrieben ihm besorgte Briefe nach Parral, die die Botschaft verwahrte, weil Müller die Annahme verweigerte. Die Staatsanwaltschaft Siegen leitete Ermittlungen wegen Menschenraubs ein, die eingestellt wurden, nachdem Müller in der Botschaft am 29.4.1977 eine Erklärung abgegeben hatte.¹⁴⁵² Darin schrieb er: *„Das Ziel meiner beruflichen Wünsche habe ich hier gefunden. Darüber hinaus habe ich ideale Grundwerte kennengelernt, die ich vorher vermisste. Ich bin glücklich, zusammen mit meiner*

¹⁴⁵⁰ Alle Angaben und Zitate in den beiden folgenden Absätzen, soweit nicht anders angegeben, nach Gesprächen mit Wolfgang Müller am 23.10.2013 und am 13.11.2015.

¹⁴⁵¹ So die Darstellung von Reinhold Müller in einem Brief an das Auswärtige Amt vom 23.1.1988, PA AA, ZA 615 476.

¹⁴⁵² Fernschreiben Strätling an Bonn AA vom 2.5.1977, PA AA, B 33 ZA 111130.

*Mutter und meinen Geschwistern in der Freiheit, die wir hier geniessen (sic!), zu leben.*¹⁴⁵³

Es gibt keinen Grund, an der Aufrichtigkeit und Freiwilligkeit dieser Erklärung zu zweifeln. In den 80er Jahren erwies Schäfer ihm sein besonderes Vertrauen und machte ihn zu einem Mitglied des Führungskreises. 2006 wurde er wegen Beihilfe zu Kindsmissbrauch und Kindsentführung zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt, die er von 2013 bis 2017 in der Form einer „libertad vigilada“ (etwa: „auf Bewährung“) verbüßen darf.¹⁴⁵⁴

Die Intransparenz dieser immer wieder neu zusammengesetzten Konstruktion aus bis zu 23 Aktien- und Immobiliengesellschaften¹⁴⁵⁵ ist gewollt. Sie soll vor allem die Steuern reduzieren, die die „Villa“ seit dem Verlust der steuerlichen Privilegien zu entrichten hat. Vor 2006 schrieben sich die Firmen gegenseitig überhöhte Rechnungen, die sie niemals beglichen, aber steuermindernd als Kosten verbuchen konnten. So wurden etwa Transporte von Baustoffen, die „Multiáridos“ und „Transportes Esperanza“ im Auftrag der „Abratec“ leisteten, weit über dem üblichen Preis berechnet. Die Milch, das Mehl und die Früchte, die „Agricola“ teuer an „Prodal“ lieferte, wurden nie bezahlt. „Ataviba“ stellte der gleichen Firma fiktive Summen für Wasser und Strom in Rechnung. Die Forderungen, die auf diese Weise im Laufe der Jahre aufliefen, hätten die Firmen in den Ruin geführt, hätten sie tatsächlich bezahlen müssen, was sie bezogen hatten.¹⁴⁵⁶ Ähnlich wurde mit Krediten verfahren, die etwa die Holding „Cerro Florido“ aufnahm und an die „Prodal“ weiterleitete, ohne dass Zinsbelastungen verrechnet wurden.¹⁴⁵⁷

Die internen Geldströme produzierten buchhalterische Verluste, die, wie beabsichtigt, steuerlich vorteilhaft waren. Noch bis 2013 war es gang und gäbe, auf internen Rechnungen bis zum Doppelten des Marktpreises zu verlangen. Heute stellen die Unternehmen der Holding einander korrekte Rechnungen.¹⁴⁵⁸ Nur in der eigens dazu gegründeten „Turismo y Casino S.A.“ werden wie gehabt die

¹⁴⁵³ PA AA, AV NA 31581.

¹⁴⁵⁴ Zugleich wurde mit Verbüßung seiner Strafe die Ausweisung aus Chile verfügt, E-Mail an den Verfasser vom 18.5.2014.

¹⁴⁵⁵ Angaben von Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁴⁵⁶ Schwember, S. 168f.

¹⁴⁵⁷ Horst Simon im Gespräch am 25.11.2015.

¹⁴⁵⁸ Erwin Freese im Gespräch am 23.10.2013.

Gewinne des Restaurants „Casino familiar“ mit den Verlusten verrechnet, die das „Hotel Baviera“ und das Restaurant „Zippelhaus“ immer noch schreiben.¹⁴⁵⁹

Die schwer durchschaubare Gesellschaftskonstruktion spart nicht nur Steuern, sie verhindert auch, dass die drohende Insolvenz eines Unternehmens, wie etwa der „Abratec“, die Existenz der Holding und damit des „Bayerischen Dorfes“ insgesamt gefährdet. Hinter der Intransparenz steckt aber mehr als raffiniertes ökonomisches Kalkül.

Die Rechtsform einer geschlossenen Aktiengesellschaft verpflichtet sie weder zur Veröffentlichung von Bilanzen noch zur Prüfung dieser Bilanzen durch externe Wirtschaftsprüfer. Eine Verschleierung der Vermögensverhältnisse der „Villa Baviera“ ist rechtlich möglich, vorgenommen wurde und wird sie vor allem aus einem tief verwurzelten Misstrauen gegenüber dem Staat Chile, das die Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit eher gestärkt als abgeschwächt haben. Die Maßnahmen, mit denen chilenische Regierungen seit 1990 versuchten, auf die „Colonia Dignidad“ Normen des Rechtsstaat anzuwenden, prägen in der „Villa Baviera“ bis heute das Bild vom Staat als Gegner. „*Primó la desconfianza visceral hacia el Estado*“, stellte 2006 Herman Schwember fest.¹⁴⁶⁰ „*Warum diesem Staat auch noch Steuern bezahlen?*“ fragte ein Bewohner 2013.¹⁴⁶¹ Die komplizierte Struktur, die den wirtschaftlichen Bestand der Gemeinschaft 1990 gegen das Auflösungsdekret der Regierung Aylwin gesichert hatte, wird auch ein Vierteljahrhundert später nicht geändert. Der demokratische Staat ist zwar nicht mehr der Feind, gegen den es sich abzuschirmen gilt, aber immer noch der misstrauisch beäugte Gegner, gegen den jeder steuerliche Winkelzug und jeder Bilanztrick eingesetzt werden darf. Dies umso mehr, als das Unternehmen „Villa Baviera“ von Anfang an um sein wirtschaftliches Überleben bangen musste.

5.6.2. „Al borde del colapso“

Nach Schäfers Verhaftung sollte der Regierungsbeauftragte Schwember unter anderem eine Buchprüfung vornehmen. Sie wies für 2006 einen Gesamtumsatz

¹⁴⁵⁹ Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016; H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁴⁶⁰ Schwember, S. 287.

¹⁴⁶¹ H. im Gespräch am 28.10.2013; nach Erwin Freese ist diese Einstellung unverändert, im Gespräch am 7.4.2015.

aller Firmen der „Villa“ von 4 Milliarden Pesos (damals ca. 5,8 Millionen €) aus. Ihre Grundstücke waren nach einer Schätzung der chilenischen Steuerbehörde etwa 4,2 Millionen € wert.¹⁴⁶² Ihre wirtschaftliche Situation aber war zu dieser Zeit katastrophal. „*Las empresas estaban todas al borde del colapso.*“ (Herman Schwember)¹⁴⁶³ Das hatte mehrere Gründe.

Zum einen litt die „Villa“ unter einem gravierenden Fachkräftemangel. Die Handwerksmeister unter den etwa 100 Siedlern, die nach Deutschland zurückgingen, konnten nicht durch gleichwertige Fachleute ersetzt werden. Betroffen waren insbesondere die Herstellung von Milchprodukten, Baustoffen und Saatgut sowie die Geflügelzucht.¹⁴⁶⁴

Zum andern stiegen die Produktionskosten. Die unentgeltlich und nahezu unbegrenzt verrichtete Arbeit für die Gemeinschaft gab es nicht mehr, deutsche Gemeindemitglieder wie chilenische Arbeiter wurden seit 2005¹⁴⁶⁵ bezahlt, die gesetzlichen Arbeits- und Freizeiten eingehalten. Die „Villa Baviera“ konnte somit nicht mehr die künstlich niedrigen Preise der „Colonia Dignidad“ anbieten, der Abratec etwa entgingen deswegen mehrere Großaufträge.¹⁴⁶⁶

Sodann genoss die „Villa“ nach dem Verlust der Gemeinnützigkeit keine besonderen steuerlichen Vergünstigungen mehr. Ihre Unternehmen mussten regelmäßig Steuern bezahlen, hinzu kamen Steuernachforderungen aus den Jahren ab 1990, nach einem Urteil des Appellationsgerichts in Talca 2002 in Höhe von 13,4 Millionen US-Dollar.¹⁴⁶⁷

Zur Absicherung seiner Forderungen hatte der Staat das ganze Gelände der Siedlung gepfändet, so dass sie keine hypothekarisch gesicherten Bankkredite mehr bekam. Auch die dringendsten Investitionen konnten daher nicht getätigt

¹⁴⁶² Schwember, S. 169; nach deutschem Verständnis handelt es sich um den steuerlich relevanten „Einheitswert“ der Grundstücke, nicht um den Marktwert; Hinweis von Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁴⁶³ Schwember, S. 290.

¹⁴⁶⁴ Ebenda, S. 65.

¹⁴⁶⁵ Anna Schnellenkamp auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

¹⁴⁶⁶ Erwin Freese im Gespräch am 23.10.2013.

¹⁴⁶⁷ „Die würdelose Kolonie“, Lateinamerika Nachrichten 351/352, September/Oktober 2003. Hinzu kamen nach chilenischem Arbeitsrecht nicht gezahlte Löhne für die Siedler in Höhe von fast 1 Million Dollar, die die Betroffenen allerdings selbst hätten einklagen müssen, was sie nie taten; Salinas/Stange, S. 139.

werden. 2009 war nur noch ein einziger Traktor benutzbar, die „Abratec“ arbeitete mit über 40 Jahre alten, schrottreifen und völlig unrentablen Maschinen.¹⁴⁶⁸

Auf die Konten, die Schäfer für seine Flucht und seinen Aufenthalt in Argentinien angelegt hatte, hatte die Führung der „Villa“ keinen Zugriff. Versuche, 3 Millionen Dollar aus der in Argentinien vermuteten Fluchtkasse beschlagnahmen zu lassen, scheiterten 2009. Peter Schmidt und Rebeca Schäfer, die über den Verbleib zumindest eines Teils der Gelder Bescheid wissen müssen, lehnten jede Zusammenarbeit mit der „Villa Baviera“ ab. In ihren Repräsentanten, die sich um ein Einvernehmen bemühten, sahen sie wohl, wie Martin Matthusen vermutete, Verräter an Schäfer.¹⁴⁶⁹

Über die Höhe der von Schäfer mutmaßlich ins Ausland gebrachten Gelder gibt es keine sicheren Erkenntnisse. Seine Adoptivtochter Rebeca, die für ihn Geld abgehoben hatte, gab ihr Wissen nicht preis. Erika Heimann, die über viele Jahre die Bücher der Siedlung führte, verweigerte gegenüber der chilenischen Justiz jede Auskunft.¹⁴⁷⁰ Hartmut Hopp berichtete bei Vernehmungen 2006 zwar von Schwarzkonten der „Colonia“ in der Karibik und nannte chilenische Firmen, über die Gelder ins Ausland geschleust worden seien. Er führte sogar eine Filiale der „Chemical Bank“ in New York an, bei der Schäfer Konten unterhalten habe, Kontonummern wusste er aber angeblich nicht. Die von ihm beschuldigten chilenischen Unternehmer bestritten, ohne dass ihnen das Gegenteil nachgewiesen werden konnte, jede Beteiligung an illegalen Geldgeschäften.¹⁴⁷¹

Alle Unternehmen der chilenischen Agrar- und Lebensmittelindustrie hatten in diesen Jahren mit sinkenden Preisen für ihre Produkte und steigenden Kosten etwa für Energie und Düngemittel zu kämpfen. Die „Villa Baviera“ aber stand,

¹⁴⁶⁸ „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

¹⁴⁶⁹ Vgl. „Los directivos de Villa Baviera intentarán recuperar dineros ocultados de Schäfer“, *La Tercera* vom 5.3.2009, www.latercera.com, aufgerufen am 23.5.2013; „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

¹⁴⁷⁰ „Fugada mujer clave en paltas de Dignidad“, *La Nación* vom 27.5.2009, www.lanacion.cl, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁴⁷¹ Vgl. „Doctor Hopp destapó red de lavado de dinero de la Colonia Dignidad en el caribe, EE.UU., Canadá y Chile“, *La Nación* vom 24.5.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 23.5.2013. Über Anstrengungen der chilenischen Justiz, dieser mutmaßlichen Geldwäsche nachzugehen, ist nichts bekannt, vgl. „50 Jahre und kein Ende“, *Lateinamerikanachrichten* 450, Dezember 2011.

konfrontiert mit ruinösen Steuerschulden, geplagt vom Rückzug qualifizierter Fachkräfte, ohne Zugang zu Krediten und ohne Zugriff auf die im Ausland vermuteten Reichtümer der „Colonia Dignidad“ 2009 „kurz vor der Pleite“¹⁴⁷² Nach einem Gutachten, das der Insolvenzanwalt Herman Chadwick im Auftrag der Deutschen Botschaft anfertigte, liefen bei den Firmen der Holding bis zum Jahresende 2009 kumulierte Verluste von ca. 2 Millionen € auf,¹⁴⁷³ bei einem Jahresumsatz von durchschnittlich etwa 1,5 Millionen €. ¹⁴⁷⁴ Weil nicht einmal die Stromrechnung rechtzeitig bezahlt wurde, wurde vorübergehend der Strom abgestellt. Die Betriebe auf dem Gelände standen für kurze Zeit still.¹⁴⁷⁵

Die wirtschaftliche Rettung der „Villa Baviera“ kam mit der Aufhebung des staatlichen „embargos“. Im August 2009 gab der Consejo de Defensa del Estado (CDE) 14.000 Hektar gepfändeten Geländes frei. Im Gegenzug wurden vier Grundstücke in eine eigene Immobiliengesellschaft ausgegliedert und mit Hypotheken in Höhe von ca. 5,4 Millionen € belegt, die die Entschädigung absichern sollen, die den Missbrauchsoffern Schäfers und den Opfern von Menschenrechtsverletzungen in der „Colonia“ zugesprochen wurden.¹⁴⁷⁶ Nach der Einschätzung von Daniel Martorell, Mitglied des CDE, erfüllt diese Maßnahme ihren Zweck: *„La escritura de garantía civil actualmente vigente (...) permite a cualquier víctima de cualquier delito en que resulte condenado algún miembro de la Colonia, hacer efectivas las indemnizaciones civiles decretadas judicialmente en los bienes raíces más importantes existentes al interior del predio.“*¹⁴⁷⁷

Alte Steuerschulden wurden nicht eingetrieben. Diese Entscheidung der Regierung Bachelet gab der „Villa“ eine „kaum noch erwartete Zukunftsperspektive“

¹⁴⁷² „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerikanachrichten 450, Dezember 2011.

¹⁴⁷³ „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

¹⁴⁷⁴ Unterlagen von Horst Simon, eingesehen am 18.2.2016.

¹⁴⁷⁵ Ebenda; s.a. „Chilenische Foltersiedlung probiert Neuanfang“, Die Welt vom 10.1.2011, www.welt.de, aufgerufen am 17.6.2013.

¹⁴⁷⁶ Vgl. „Indemnizaciones también serán por casos de DD.HH.“, El Mercurio vom 29.8.2009, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013, „Gobierno respaldó acuerdo entrel el CDE y víctimas de Schäfer“, La Nación vom 29.8.2009, und „Toha: Tenemos que responderles a las víctimas de Paul Schäfer“, La Nación vom 28.8.2009, www.lanacion.cl, aufgerufen am 17.5.2013.

¹⁴⁷⁷ Daniel Martorell: Investigaciones oficiales de organismos del Estado de Chile: la verdad para la Justicia, in: Hevia/Stehle, a.a.O., S. 121–125, hier S. 124.

ve“. Sie erhielt wieder Bankkredite und konnte lang geplante „Projekte starten“, wie Martin Matthusen verkündete: in Maschinen und Fahrzeuge investieren, Gebäude erneuern, aber auch Wohnungen für die jungen Familien bauen, die noch provisorisch in den alten Gemeinschaftsunterkünften hausten.¹⁴⁷⁸

Mächtige Politiker der regierenden „Concertación“ wie Jaime Naranjo, Senator der Region Maule und im Senat Fraktionsführer der Sozialisten, wollten den wirtschaftlichen Niedergang der „Villa“ nicht aufhalten, sondern die Kolonie auflösen.¹⁴⁷⁹ Präsidentin Michelle Bachelet, ebenfalls Mitglied der PS, teilte grundsätzlich seine Bedenken. Das Grundvermögen, das die „Villa“ als Nachfolgerin der „Colonia Dignidad“ nun wieder wirtschaftlich nutzen durfte, war ja über zumindest dubiose, wenn nicht kriminelle Geschäfte angesammelt und nicht nur, wie die neue Führung immer wieder betonte, auf der jahrzehntelangen Ausbeutung der Siedler aufgebaut worden.¹⁴⁸⁰ Seine Freigabe durch den CDE legalisierte implizit diesen mit Sicherheit menschenverachtenden und mit hoher Wahrscheinlichkeit verbrecherischen Vermögensursprung.

Maßgeblich war für die umstrittene Entscheidung der Präsidentin, dass nur so Entschädigungszahlungen an die Opfer Schäfers und seiner Helfer garantiert waren, die ohne die ökonomische Weiterexistenz der „Villa Baviera“ nur auf dem Papier stehen würden. Allein für die Vergewaltigungsoffer Schäfers war eine Wiedergutmachung von ca. 760.000 € festgesetzt worden, die nie eingetrieben werden könnte, ohne auf das Vermögen der „Villa Baviera“ zurückzugrei-

¹⁴⁷⁸ Zitate in diesem Absatz in: „Neue Perspektiven für die Opfer“, taz vom 4.9.2009, www.taz.de, aufgerufen am 22.6.2013. Zwei Jahre zuvor war der Plan, solche Wohnungen zu bauen, noch an der Weigerung der Regierung gescheitert, die beschlagnahmten Grundstücke dafür partiell freizugeben; Schwember, S. 268ff.

¹⁴⁷⁹ Schwember, S. 116; solche Forderungen kamen auch aus der sozialdemokratischen PPD: „Diputado Ceroni pide al Gobierno desarticular Villa Baviera“, ORBE, 18 de junio de 2003, www.emol.com, aufgerufen am 20.3.2013.

¹⁴⁸⁰ Martin Matthusen: „*Todo es fruto del trabajo de nosotros y de nuestros papas*“, in: „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

fen.¹⁴⁸¹ Michelle Bachelet war daher bereit, der „Villa Baviera“ ein Fortbestehen zu ermöglichen.¹⁴⁸²

Dies war ganz im Sinne der Bundesrepublik, deren große Sorge um das ökonomische Schicksal deutscher Staatsbürger in der ehemaligen „Colonia“ Botschafter Michael Glotzbach 2009 bei einer Audienz der Präsidentin darlegte, gestützt auf das zitierte Gutachten von Herman Chadwick.¹⁴⁸³ So sehr diese Intervention den Wünschen der Dorfbewohner entsprach, ganz uneigennützig war sie nicht, der wirtschaftliche Ruin der „Villa Baviera“ hätte für die Bundesrepublik bedeutet, dass sie an die meisten der mittellos gewordenen Bewohner Sozialleistungen hätte zahlen müssen.

5.6.3. Prekäres Überleben

Die „Villa Baviera“ veröffentlicht als geschlossene Aktiengesellschaft keine Bilanzen. Ihre wirtschaftliche Situation lässt sich nur einschätzen, einmal auf der Basis von Indizien, die öffentlich verfügbare Informationen liefern, und zum andern über Bewertungen von zweien der drei externen Experten, die von 2009 bis 2015 von den Siedlern zu Rate gezogen wurden, weil ihnen selbst, wie sie bitter erfahren hatten, der ökonomische Sachverstand fehlte, um sich auf dem chilenischen Markt zu behaupten.

Der erste dieser Experten war 2009 Falk W. Spahn, ein freiberuflicher Unternehmensberater, der u.a. für die Bayer AG in Kolumbien tätig gewesen war.¹⁴⁸⁴ Spahn berechnete nur Spesen und vereinbarte ein geheim gehaltenes Erfolgsho-

¹⁴⁸¹ Dies gilt auch für die Entschädigung von etwa 50.000 €, die Richter Zepeda 2015 den Angehörigen des in der „Colonia“ ermordeten Alvaro Vallejos Villagrán zusprach; Pressemitteilung des FCDL e.V. vom 18.5.2015, www.amerika21.de, aufgerufen am 28.5.2015.

¹⁴⁸² „Tohá: ‚Tenemos que responderles a víctimas de Paul Schäfer‘“, El Mercurio vom 28. August 2009; „Gobierno respaldó acuerdo entre el CDE y víctimas de Schäfer“, El Mercurio vom 29. August 2009, www.emol.com, aufgerufen am 20.3.2013.

¹⁴⁸³ „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

¹⁴⁸⁴ Spahn war 25 Jahre lang Vorsitzender der „Sarah Consult“ in Bogotá, davor arbeitete er für Bayer und in der Unternehmensberatung Kienbaum. Zweimal war er Geschäftsführer von Unternehmen, die Insolvenz anmeldeten, einmal 1992 bei dem Bauunternehmen ELBO in Rostock, später 2004 bei der ELSA. Vgl. „50 Jahre und kein Ende in Sicht“, Lateinamerika Nachrichten 450, Dezember 2011 und den Eintrag über ihn bei „Wikipedia“, aufgerufen am 17.11.2013.

norar für den Fall, dass die Holding Gewinne machen würde. Im Vertrauen auf seine Kompetenz überließ ihm die „Villa“ sehr viel Macht, er, nicht „die Direktoren der Firma“, war der eigentliche Chef der Unternehmen.¹⁴⁸⁵ Ohne als solcher im Handelsregister eingetragen zu sein, fungierte er als Geschäftsführer der Holding „Cerro florido“ und trat den Siedlern gegenüber „wie ein zweiter Paul Schäfer“ auf. Wie ihrem einstigen Führer folgten sie zunächst im festen Glauben an die Kompetenz eines „starken Mannes“ blind seinen geschäftlichen Ratschlägen.¹⁴⁸⁶ Ohne Rücksicht auf die Kosten beschaffte er nach der Aufhebung des chilenischen Embargos Bankkredite und stellte hoch bezahlte chilenische Manager ein.¹⁴⁸⁷

Nach vier Jahren hinterließ er keinen Überschuss, sondern eine Überschuldung, an der die „Villa“ bis heute leidet. Die wachsenden Zweifel an seiner Strategie mündeten 2013 in eine „bittere Trennung“. Der Anwalt Winfried Hempel ließ ihm gerichtlich verbieten, jemals wieder die „Villa“ zu betreten.¹⁴⁸⁸

Ihm folgte Horst Simon, ebenfalls ein Unternehmensberater, der 1983 für die BASF nach Chile kam. Die Deutsch-Chilenische Handelskammer vermittelte ihn Ende 2012 zunächst zur Unterstützung des Tourismusgeschäftes in die „Villa“, er beriet sie bis Mitte 2015. Er griff nicht wie Spahn in die Geschäftsführung ein, er sah sich als „Finanzarzt“, der gerufen wird, wenn „es brennt“, Behandlungsratschläge erteilt, ihre Umsetzung aber ausdrücklich der Gemeinschaft überlässt. Horst Simon schlug vor „zu retten, was zu retten ist“, alles Land verkaufen, wofür sich Käufer finden ließen, mit den Erlösen die ruinöse Überschuldung abzumildern und das verkleinerte Dorf als bescheidenen Ferienort bestehen lassen.¹⁴⁸⁹ Trotz vereinzelter Unterstützung ¹⁴⁹⁰ fand er bei der Mehrheit kein Gehör.

¹⁴⁸⁵ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁴⁸⁶ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

¹⁴⁸⁷ Marcelo Meza und Gonzalo Heredia, die chilenischen Geschäftsführer der defizitären Abratec, erhielten Monatsgehälter von ca. 11.500 bzw. 8.500 €, Meza wurde Anfang 2013 entlassen, Heredia im Februar 2014; Erwin Freese in einer E-Mail vom 8.4.2015; die Zahlen bestätigt auch Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁴⁸⁸ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015; er meint, dass Spahn „das Vehikel VB in einer Sackgasse voll an die Betonwand an deren Ende“ gefahren habe, möglicherweise in der Absicht, das bankrotte Unternehmen billig an Investoren verkaufen zu können; E-Mail an den Verfasser vom 3.5.2015. Frank Spahn reagierte bisher nicht auf E-Mails des Verfassers.

¹⁴⁸⁹ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

Der dritte Externe, Erwin Freese,¹⁴⁹¹ ein in Valdivia geborener Deutschchilene, der nach einem Abschluss als Diplomkaufmann an der Universität Hamburg zunächst jahrzehntelang in Lateinamerika und Spanien für die BASF arbeitete und sich dann als Unternehmensberater selbstständig machte, war zunächst Spahns Stellvertreter und nach dessen Ausscheiden bis April 2014 Finanzcontroller der „Cerro florido“. Er strebte eine Neustrukturierung der Holding an, die der Zahl der Aktiengesellschaften reduziert hätte, und die Erstellung einer ehrlichen Bilanz durch ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen, zwei Maßnahmen, die der „Villa“ Zugang zu günstigeren Krediten eröffnen sollten.¹⁴⁹² Er musste aber nach einem Jahr wieder gehen, der Leitungsausschuss zweifelte an seiner Qualifikation und wollte seinen Vorschlägen nicht folgen.¹⁴⁹³

Ein prekäres Überleben als überschuldetes Unternehmen, stets am Rande der Zahlungsunfähigkeit: das scheint gegenwärtig die wirtschaftliche Lage der „Villa Baviera“ zu sein. *„Die Villa hat noch nie Gewinne erwirtschaftet, sie leben von der Hand in den Mund“*. Das ist das Resümee von Erwin Freese nach seinem Ausscheiden. Noch nie hätten die Aktionäre Dividenden gesehen.¹⁴⁹⁴ 2014 machte die „Villa“ nach einer Schätzung von Horst Simon einen Verlust von etwa 1 Mill. €. ¹⁴⁹⁵ Investitionen etwa in das Hotel oder in die heruntergewirtschafteten Werkstätten und Lagerräume unterblieben, die Kreditlinien der Banken seien vollständig ausgereizt.

Das gilt auch für den Geschäftszweig, auf den sich die öffentliche Aufmerksamkeit und Empörung konzentriert, den Tourismus. *„El área de negocios turistas (...) aún no entrega utilidades.“*¹⁴⁹⁶

¹⁴⁹⁰ Etwa bei Anna Schnellenkamp, die bereit gewesen wäre, auch *„Grundstücke und ein Restaurant (zu) verkaufen“*, „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit vom 12.6.2014, www.claushecking.com, aufgerufen am 13.3.2015.

¹⁴⁹¹ Alle Angaben nach einem Gespräch mit Erwin Freese am 23.10.2013.

¹⁴⁹² Erwin Freese im Gespräch am 23.10.2013 und am 7.4.2015.

¹⁴⁹³ E-Mail von Erwin Freese an den Verfasser vom 8.4.2015; Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁴⁹⁴ Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015.

¹⁴⁹⁵ Handschriftliche Aufstellung im Privatarchiv von Horst Simon, eingesehen am 18.2.2016.

¹⁴⁹⁶ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

Die „Villa Baviera“ begann dieses Geschäft 2007, angestoßen vor allem von Anna Schnellenkamp. Dass es ein touristisches Interesse an der ehemaligen Schäfer-Kolonie gab, hatten die vielen Besucher gezeigt, die nach Schäfers Verhaftung auf das Gelände strömten.¹⁴⁹⁷ Viele aus dem Dorf stemmten sich zunächst gegen die damit verbundene und von den Initiatoren bewusst angestrebte Öffnung hin zur chilenischen Gesellschaft, ohne die ein solches Unterfangen nicht funktionieren konnte. *„Al comienzo fue difícil, los que quedaron (...) se opusieron a la idea de abrir el fundo a la comunidad, pero poco a poco fueron viendo los beneficios e integrandose a nuestras actividades.“* (Anna Schnellenkamp)¹⁴⁹⁸ In einer Generalversammlung überzeugte sie aber eine Mehrheit von ihrer Initiative.¹⁴⁹⁹

Aus der skeptischen Hinnahme wurde vorsichtige Unterstützung,¹⁵⁰⁰ als es gelang, staatliche Zuschüsse zu bekommen und die Investitionen anfangen Früchte zu tragen. Allein zwischen 2008 und 2009 sei, so Anna Schnellenkamp, die Zahl der Gäste in der „Villa“ um 50 % gestiegen.¹⁵⁰¹ Bereits 2006 wurde ein Schwimmbad, das schon Schäfer hatte anlegen lassen, überholt, ein Jahr später das Restaurant „Zippelhaus“ eröffnet, 2008 ein Gebäude daneben, das Werkstätten und Jungenschlafräume beherbergt hatte, in ein Hotel mit 23 Zimmern umgebaut, das erst „Alpenhof“ genannt wurde und seit 2012 „Hotel Baviera“ heißt. Die CORFO subventionierte den Bau mit einem Zuschuss von ca. 115.000 €. ¹⁵⁰²

¹⁴⁹⁷ So die Erinnerung von Anna Schnellenkamp, „Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016.

¹⁴⁹⁸ „Complejo Turístico Villa Baviera: Campestre y Renovada“, in: Tell Magazine, Edición Rancagua/Curicó/Talca, September 2012, (eigenes Archiv). Ihr Bruder Jörg bestätigt die internen Widerstände gegen die Öffnung der Siedlung: *„Wir wollten Touristen, damit sich die Leute nicht wieder innerlich einschließen. (...) Dagegen gab es in der Gemeinschaft Widerstände.“* „Colonia Dignidad heute: ‚Da muss ein Museum rein oder der Bulldozer!“, www.spiegel.de/einestages, aufgerufen am 4.4.2016.

¹⁴⁹⁹ „Complejo Turístico Villa Baviera: Campestre y Renovada“, in: Tell Magazine, Edición Rancagua/Curicó/Talca, September 2012, (eigenes Archiv).

¹⁵⁰⁰ Auch ältere Bewohner beteiligten sich am ersten „Oktoberfest“ 2008 *„como músicos, por ejemplo“*, ebenda.

¹⁵⁰¹ Angaben von Anna Schnellenkamp in „La realidad de los colonos alemanes luego de la muerte de Paul Schaefer“, El Sur vom 2.5.2010 (Eigenes Archiv); absolute Zahlen nennt sie dort nicht.

¹⁵⁰² Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

Erlebnisangebote sollen Gäste locken: markierte Radwege, Unimogfahrten in die bewaldeten Berge des „Fundo“, geführte Nachtwanderungen, Picknicks an abgelegenen Seen, Kinderspielplätze und Warmwasserbäder. Noch ziehen sie zu wenige Urlauber in die abgelegene, nur über staubige Nebenstraßen erreichbare „Villa Baviera“.¹⁵⁰³ Im Februar 2013, dem touristischen Spitzenmonat in Chile, wies das Hotel Einnahmen von 1,2 Mill. CHP (ca. 17.000 €) aus, bei einer Auslastung von nur 13%.¹⁵⁰⁴ 2014 kamen 50 000 Besucher in die „Villa“, das Hotel war, wie Anna Schnellenkamp gegenüber der Zeitung „La Tercera“ sagte, zu 40 Prozent belegt. Nach den Informationen von Horst Simon sind dabei aber Übernachtungen „*interner Gäste*“ wie der unter der Woche dort wohnenden chilenischen Manager mitgezählt, die keine Einnahmen generierten.¹⁵⁰⁵

Die meisten Touristen kommen zudem nur einmal, „*um uns anzugucken*“, wie die Rezeptionistin des Hotels einem deutschen Journalisten klagte.¹⁵⁰⁶ Sie machen auf der Rückreise von den südchilenischen Urlaubsgebieten nach Santiago einen Abstecher in die Siedlung, verbringen vielleicht ein Wochenende dort, aber nicht ihre Ferien. Viele stillen bei diesen Stippvisiten in einer Art Gruseltourismus ihre Neugierde auf die Nachfolgerin der berühmten „Colonia Dignidad“.¹⁵⁰⁷

Auch wenn, wie Anna Schnellenkamp einer chilenischen Journalistin sagte, immer mehr junge Menschen und allmählich auch deutsche Besucher das bayerische Dorf am Rande der Anden kennenlernen wollen¹⁵⁰⁸ – die „Villa Baviera“ hat sich noch nicht als Urlaubsort etabliert. Sie ist aber schon ein bajuvarisch drapiertes Eventlokal. Touristische Attraktionen sind vor allem Großveranstaltungen: das „Oktoberfest“, das wegen des dann besseren Wetters im November begangen wird, die „fiestas patria“ im September, Vater- und Muttertag, an denen viele chilenische Familien Ausflüge zu unternehmen pflegen, Hochzeiten, bei denen Hunderte von Gästen im festlich geschmückten „Freihaus“ feiern. Da-

¹⁵⁰³ Sie liegt 343 km südlich von Santiago, 40 km von der vierspurigen „Ruta 5“ entfernt.

¹⁵⁰⁴ Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁵⁰⁵ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015; Gespräch mit Horst Simon am 18.2.2016.

¹⁵⁰⁶ „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit vom 12.6.2014, www.claushecking.com, aufgerufen am 13.3.2015.

¹⁵⁰⁷ Ebenda.

¹⁵⁰⁸ Panoramas del Maule, capítulo 6, parte 1, 12.11.2014, aufgerufen bei YouTube am 20.10.2015

zu kommen Firmenfeiern, Rentnerausflüge und seit kurzem ein Cateringservice. Nichts davon ist aber derzeit schon rentabel.¹⁵⁰⁹

Gewinnbringend arbeitet im Bereich des Tourismus nur, wie schon seit seiner Eröffnung 1985, das Restaurant „Casino Familiar“ bei Bulnes. Im Sommer wird in einem großen Zelt serviert, das bis zu 500 Gäste fasst und täglich voll besetzt ist. An Feiertagen wie dem Muttertag oder dem Valentinstag reichen selbst diese Plätze nicht aus, Menschen warten in langen Schlangen auf einen freien Tisch, die letzten Mittagessen werden um 18.00 Uhr abends serviert. Zu Sonderaktionen wie der „Fiesta de pernil“ oder „Wikingerbierfesten“ kommen über 1.000 Personen.¹⁵¹⁰ Die Überschüsse dieses Restaurants decken aber nicht die Verluste ab, die der Tourismus in der „Villa“ selbst generiert.

Der Tourismus ist, so sehr er auch die öffentliche Aufmerksamkeit absorbiert, keineswegs der wichtigste Geschäftszweig der „Villa Baviera“. Nach wie vor ist sie vor allem ein Agrar- und Lebensmittelunternehmen, das auf 1.000 ha Getreide anbaut, Raps für Speiseöl und Erbsen für Tiefkühlkost anbietet.¹⁵¹¹ Die verarbeitenden Firmen übernehmen die Ernte, die „Agricola“ Aussaat und Aufzucht. 40.000 Eier werden täglich verkauft, der Umsatz in diesem Geschäftszweig hat sich in fünf Jahren seit 2010 auf ca. 1,7 Mill. € pro Jahr verdoppelt.¹⁵¹² Wie schon seit Jahrzehnten werden in der „Villa“ deutsche Spezialitäten wie Käse, Quark, Wurst, Schinken, Torten, Kuchen und Eis produziert und in zwei großen Supermarktketten in Chile und Argentinien und in eigenen Läden in Santiago und Concepción angeboten. Fleisch und Milch kommen inzwischen nicht mehr aus der eigenen Viehzucht. Die letzten von einstmals 300 Kühen

¹⁵⁰⁹ Für Oktober 2015 weist eine im „Zippelhaus“ ausgehängte Excel-Tabelle 8 Cateringaufträge für 9 bis 300 Personen, 7 Besuche von Gruppen zwischen 15 und 30 Personen, 1 Hochzeit für 150 Personen und eine dreitägige „Fiesta de Ciervo“ aus. Im November sind 5 Cateringaufträge für 27 bis 300 Personen, 3 Besuche von Gruppen zwischen 20 und 30 Personen, 2 Schulausflüge und das zweitägige „Oktoberfest“ verzeichnet. Ausgelastet ist der Restaurantbetrieb damit keineswegs, im Oktober stehen an 15 von 31 Tagen keinerlei Aufträge im Kalender, im November sogar an 23 von 30; Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

¹⁵¹⁰ „La realidad de los colonos alemanes luego de la muerte de Paus Schaefer“, El Sur vom 2.5.2010 (Eigenes Archiv); ebenso H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁵¹¹ „Aufbruchsstimmung zum Oktoberfest“, Cónдор vom 12.11.2010.

¹⁵¹² Nach Angaben von Markus Blanck in: „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

wurden 2014 verkauft.¹⁵¹³ Die Waren der „Villa“ genießen landesweit einen guten Ruf als deutsche Qualitätsprodukte. Trotzdem arbeiten Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion nicht rentabel.¹⁵¹⁴

Die größten finanziellen Sorgen bereitete bis 2015 die Baustofffabrik „Abratec“. Investitionen von über 4 Millionen Dollar in eine große Steinbrucharanlage aus China konnten die Produktivität nicht so steigern, dass das Unternehmen Baustoffe zu wettbewerbsfähigen Preisen anbieten konnte. Die „Abratec“ erzielte 2014 nur einen durchschnittlichen Monatsumsatz von 500.000 €, ¹⁵¹⁵ das Unternehmen war „*der größte Verlustbringer*“ der Holding.¹⁵¹⁶ Hoch bezahlte chilenische Manager konnten daran nichts ändern.¹⁵¹⁷ Inzwischen gelang es, die Firma für einen symbolischen Preis samt der auf ihr lastenden Schulden an einen chilenischen Konkurrenten zu verkaufen.¹⁵¹⁸

Für die Zukunft setzt die „Villa“ auf zwei Projekte, die ihr langfristig Einnahmen sichern sollen: zum einen soll vermehrt Holz aus den riesigen Wäldern der Siedlung als regenerative Energiequelle verkauft werden, zum andern soll die Firma Invercap am Fluss Perquilauquén, der durch den „Fundo“ fließt, ein Wasserkraftwerk errichten. Die Planung ist weit fortgeschritten. Wird dem Projekt die vorgeschriebene Umweltverträglichkeit bescheinigt, werden in den kommenden Jahren 3 Stationen mit jeweils 2 Turbinen ca. 70 Gigawatt sauberen Strom erzeugen. Als Entgelt für die Übertragung der Wasserrechte an Invercap war vereinbart, dass die „Villa“ 50 Jahre lang ihren Strom entnehmen könne und einen festen Umsatzanteil von 6 % erhalten würde. Um ihr ökonomisches Überleben hätte sie sich damit auf absehbare Zeit nicht mehr zu sorgen brauchen.¹⁵¹⁹ Um überhaupt noch weiter wirtschaften zu können, ließ sie sich Anfang 2014 aber einen großen Teil der Entgelte, die ihr „Invercap“ für die Nutzung der Was-

¹⁵¹³ „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit vom 12.6.2014, www.claushecking.com, aufgerufen am 13.3.2015.

¹⁵¹⁴ „Die Prodal macht Verluste, seit es sie gibt“, Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁵¹⁵ Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁵¹⁶ Erwin Freese in einer E-Mail an den Verfasser vom 8.4.2015.

¹⁵¹⁷ Horst Simon glaubt sogar, dass Marcelo Meza das Unternehmen ausgeplündert hat; Belege dafür hat er nicht; Gespräch am 18.2.2016.

¹⁵¹⁸ Horst Simon im Gespräch am 9.10.2015.

¹⁵¹⁹ Wolfgang Müller im Gespräch am 24.10.2013; Erwin Freese bestätigte am 7.4.2015 den Fortgang des Projekts.

serkraft des Perquilauquén zugesichert hatte, im Voraus auszahlen.¹⁵²⁰ Was die zukünftige Existenz auf Jahrzehnte hinaus sichern sollte, wurde ausgegeben, um ein Überleben in der Gegenwart noch einmal zu ermöglichen.

Welche Geschäftspolitik die „Villa Baviera“ auch immer verfolgt, drei finanzielle Lasten bedrücken sie als Nachfolgerin der „Colonia Dignidad“: Kreditkosten, Anwalts- und Prozesskosten für die Angeklagten der früheren Führungsgruppe und soziale Selbstverpflichtungen.

Sie muss erstens als strukturell undurchsichtiges, schlecht beleumundetes Unternehmen sehr hohe Zinsen akzeptieren und außerordentliche Sicherheiten leisten.¹⁵²¹ Für die zumeist kurzfristigen Kredite, die die Banken geben, zahlte die „Villa“ bis vor kurzem durchschnittlich 11%, etwa 1 Million Euro jährlich, an Zinsen, weit mehr als ihre Betriebe an Gewinnen erwirtschaften.¹⁵²² Derzeit sind es bei einer Gesamtverschuldung von über 10 Millionen Euro¹⁵²³ nach einer Umschuldung, für die alle verfügbaren Grundstück bis 2029 mit neu ausgehandelten Hypotheken belastet wurden, noch etwa 850.000 € pro Jahr.¹⁵²⁴

Zweitens übernimmt sie Anwalts- und Prozesskosten für die Mitglieder von Schäfers Führungszirkel. Bisher wurden von Firmenkonten mindestens 30 Millionen Pesos, etwa 43.000 € bezahlt.¹⁵²⁵ In diesem Zusammenhang muss sie sich auf Wiedergutmachungszahlungen einstellen, die die chilenische Justiz den chilenischen Opfern Schäfers in derzeit nicht absehbarer Höhe zusprechen wird. Die Grundstücke, mit denen diese Ansprüche abgesichert sind, gehören einer

¹⁵²⁰ Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015, Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

¹⁵²¹ Kredite an Firmen der „Villa“ werden hoch verzinst und doppelt gesichert, durch persönliche Bürgschaften und Hypotheken; Horst Simon im Gespräch am 25.11.2015.

¹⁵²² Horst Simon geht davon aus, dass die Zinskosten den operativen Gewinn der Betriebe um das Doppelte übersteigen; Gespräch am 10.6.2015.

¹⁵²³ Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015; in einer E-Mail vom 25.4.2011 spricht Winfried Hempel von einer Verschuldung von 7 Milliarden Pesos, was bei einem Umrechnungskurs von 650 Pesos für 1 € eine ähnliche Summe ergibt; E-Mail im Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁵²⁴ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁵²⁵ Winfried Hempel hat im Namen einiger Aktionäre wegen der Zahlung der Anwalts-honorare gegen Wolfgang Müller u.a. eine zivilrechtliche Klage wegen Veruntreuung von Firmenvermögen erhoben; die Honorare wurden über Konten von Firmen der „Villa“ beglichen; Gespräch am 16.11.2015. Wolfgang Müller bestätigte die Klage, aber nicht die in Rede stehende Summe, Gespräch am 14.11.2015.

eigens dafür gegründeten Immobiliengesellschaft und sind von einem eventuellen Bankrott anderer Unternehmen nicht betroffen.¹⁵²⁶

Drittens dient, da der Erhalt der Gemeinschaft ein Wert in sich ist, alles, was ihre Unternehmen erwirtschaften, eben dieser Gemeinschaft, die wiederum die Bedürfnisse derer stillt, die ihr angehören. Nach diesem Verständnis müssen die Einnahmen – neben der Verteidigung von Schäfers Führungszirkel – zwei zentrale Anliegen ihrer frommen Aktionäre befriedigen: den Lebensunterhalt für die Familien der „Villa“ zu sichern und alte und kranke Bewohner zu unterstützen. An diesen sozialen Selbstverpflichtungen halten die Verantwortlichen der „Villa“ trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten fest.

Die chilenischen Arbeiter beziehen als Hilfskräfte den Mindestlohn von 250.000 Pesos (ca. 370 €) im Monat (Stand Februar 2015), die wenigen Facharbeiter bekommen 450.000 Pesos (ca. 645 €). Beides entspricht chilenischen Gepflogenheiten.¹⁵²⁷ Externe Geschäftsführer erhalten Gehälter von ca. 4.000 €, für Chile ein gutes Gehalt.¹⁵²⁸ Ihre Zahl wurde jüngst reduziert, derzeit ist nur noch Jorge Palma im Finanzbereich tätig.¹⁵²⁹ Deutsche Geschäftsführer verdienen etwa die Hälfte, deutlich weniger, als sie in vergleichbaren chilenischen Betrieben bekommen könnten. In der „Villa“ reicht es für einen bescheidenen mittelständischen Lebensstil: ein kleines Haus oder Apartment, das sie gegen einen von der Gemeinschaft festgesetzten sehr niedrigen „*Beitrag zu den Instandhaltungskosten*“ von im Schnitt 40 € pro Monat¹⁵³⁰ nutzen dürfen, ein eigenes Auto und vereinzelt sogar ein Dienstmädchen, den beiden Statussymbolen, die in Chile die Mittel- von der Unterschicht abheben.

Etwa zwei Drittel der Bewohner sind Menschen über 60 Jahre. Zum Teil beziehen sie Renten aus Deutschland, zum Teil erhalten sie, da sie ab 1991 zwar keinen Lohn bezogen, aber für sie die Mindestbeiträge für die Rentenversicherung entrichtet wurden, eine minimale chilenische Rente von nicht einmal 20 €

¹⁵²⁶ Winfried Hempel geht von etwa 1 Mrd. Pesos, etwa 1,4 Millionen Euro an Entschädigungen aus, die die „Villa“ zu zahlen hätte, Gespräch am 16.11.2015. Diese Summe nennt auch „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁵²⁷ Angaben von Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015.

¹⁵²⁸ Ebenda.

¹⁵²⁹ Horst Simon im Gespräch am 18.2.2016.

¹⁵³⁰ Winfried Hempel im Gespräch am 16.11.2015.

pro Monat.¹⁵³¹ Die älteren „colonos“ helfen bei Arbeiten in der „Villa“ mit, soweit es in ihren Kräften steht, bekommen aber keinen Lohn, sondern unabhängig von ihrer Arbeitsleistung das, „was sie zum Leben brauchen.“¹⁵³² Menschen, die von ihrer kleinen Rente nicht leben können und um die sich keine Familie kümmert – etwa, weil ihre Familie nach Deutschland zurückkehrte und sie alleine in der Siedlung zurückließ – ¹⁵³³ bekommen Kost und Logis und am Ende Bett und Pflege im ehemaligen Krankenhaus.

Die „Villa“ sieht sich auch verpflichtet, jüngeren Menschen, die arbeitsunfähig sind, für leichte Tätigkeiten ein kleines Gehalt zu bezahlen, damit sie würdig leben können. Alle, die über Jahrzehnte in der „Colonia Dignidad“ geschuftet haben, leiden an Hüft- und Rückenproblemen. Manche sind für regelmäßige Arbeiten zu krank, werden aber trotzdem im Bereich „Turismo“ als Angestellte beschäftigt. Zwei Beispiele:

Jürgen Szurgelies ist ein psychisch zerbrochener Mann. Er wurde aufs Schwerste mit Elektroschocks gefoltert, versuchte wiederholt zu fliehen, wurde immer wieder aufgegriffen und von seinen Eltern in die „Colonia“ zurückgeholt. Er lebt mit seiner Frau in der „Villa“, der einzigen Heimat, die er hat, hilft als Kellner im Restaurant aus, führt, soweit seine Kräfte es zulassen, Touristen durch die Siedlung und erzählt ihnen aus seiner Geschichte.¹⁵³⁴

Sergio Contreras, ein 55jähriger, gehbehinderter Chilene, bezieht zusätzlich zu seiner schmalen chilenischen Invalidenrente von etwa 175 € ein kleines Honorar für die Hintergrundmusik, die er, wenn ihm danach ist, auf seinem Keyboard spielt.¹⁵³⁵ Als er 10 Jahre alt war, brachten ihn seine Eltern in das Krankenhaus der „Colonia“, um seine gelähmten Beine behandeln zu lassen. Er schaffte es, in einem Rollstuhl fahren und an Krücken gehen zu können und blieb. Nach Schäfers Verhaftung zog er vorübergehend zu seiner Familie, kehrte aber wieder zurück. Die „Villa“, in der sein Monatseinkommen von insgesamt

¹⁵³¹ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁵³² Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015.

¹⁵³³ Solche Fälle wurden von M. und E. in Gesprächen am 23. und 24.10.2013 mitgeteilt.

¹⁵³⁴ „Ehemalige Colonia Dignidad: ‚Als ob man einen McDonald’s nach Buchenwald stellt‘“, von Julio Segador, Deutschlandfunk vom 27.05.2015, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am 28.5.2015; Fotoaufnahmen von Szurgelies, eigenes Archiv.

¹⁵³⁵ „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit vom 12.6.2014, www.claushecking.com, aufgerufen am 13.3.2015.

250 € für Miete, Strom und ein warmes Essen im „Zippelhaus“ reicht, will er „nie verlassen“.¹⁵³⁶

5.7. VERWEIGERTE ERINNERUNG: DER UMGANG MIT DER EIGENEN VERGANGENHEIT

5.7.1. „Vergangenheitsbewältigung“

Wie in der Einleitung dargelegt, stütze ich mich bei der Untersuchung des Umgangs der „Villa Baviera“ mit ihrer Vergangenheit als „Colonia Dignidad“ auf die Definition von Helmut König, die den Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ aus dem Kontext der NS-Verbrechen löst, aus dem er ursprünglich stammt, und die wegen ihres rein deskriptiven Charakters auf ganz unterschiedliche Fälle, wie „*demokratische Systeme (sich) zu ihren nichtdemokratischen Vorgängerstaaten verhalten*“, angewandt worden ist. Bei deren „*Hinterlassenschaft*“ unterscheidet König „*strukturelle*“, „*personelle*“ und „*mentale*“.¹⁵³⁷ Diese Kategorien lassen sich auch auf das „*Verhalten*“ der „Villa“ zur „*Hinterlassenschaft*“ der „Colonia Dignidad“ anwenden.

In den bisherigen Ausführungen wurden die wesentlichen strukturellen Unterschiede zwischen der „Colonia Dignidad“ und der „Villa Baviera“ ebenso nachgewiesen wie die personelle Kontinuität, in der das „Bayerische Dorf“ zu seiner Vorgängerin steht. Der Umgang der „Villa Baviera“ mit der „*mental*en *Hinterlassenschaft*“ der „Colonia“ soll im Folgenden eingehend untersucht werden. Die Etappen der Vergangenheitsbewältigung werden dabei chronologisch analysiert, beginnend mit dem strikten Abstreiten aller Vorwürfe, die die Haltung der Siedler bis zu Schäfers Verhaftung prägte. Als nicht mehr zu bezweifeln war, dass alles zutraf, was sie bis dahin als linke Lügen abgetan hatten, leugneten sie zunächst, irgendetwas gewusst zu haben, stilisierten sich dann zu Schäfers ersten Opfern und pochten auf Vergessen und Neuanfang, ehe sie sich, um das Tou-

¹⁵³⁶ Statement im Film „Deutsche Seelen“, 16:01; ganz ähnlich äußert er sich in „Colonos no dejan su estilo de vida“, El Sur vom 22.8.2010 (Eigenes Archiv); vgl. auch „Colonia Dignidad: Folter meets Folklore“, Stern 7/2016 vom 14.2.2016, www.stern.de, aufgerufen am 4.4.2016; Fotoaufnahmen von Contreras, eigenes Archiv.

¹⁵³⁷ König, S. 375.

rismusgeschäft nicht von vorneherein zu gefährden, doch zu einer höchst selektiven Erzählung der eigenen Geschichte bereitfinden, in die wesentliche Elemente des vorangegangenen Umgangs mit der Vergangenheit eingewebt wurden.¹⁵³⁸

5.7.2. Das Leugnen von Wissen

E.M. Opton veröffentlichte 1971 eine Studie zu den Reaktionen von amerikanischen Bürgern, als sie von dem Massaker erfuhren, das amerikanische Soldaten 1968 an Greisen, Frauen und Kindern im vietnamesischen Dorf My Lai verübt hatten. Er fasste sie unter dem Titel „*It never happened, and besides, they deserved it*“ zusammen.¹⁵³⁹ Ganz ähnlich reagierte die „Colonia Dignidad“, als sie 1977 erstmals mit Vorwürfen über Folter und Mord in ihrer Siedlung konfrontiert wurde. Sie wurden als kommunistische Verleumdungen zunächst kategorisch zurückgewiesen. Später wollten Beteiligte erst nichts gewusst haben, dann gaben sie eine punktuelle Verwicklung zu und rechtfertigten sich mit der Ausführung von Befehlen, die sie nicht hinterfragten.

Amnesty International als spiritus rector einer Lügenkampagne, die Linke anzettelten, um ein entschlossenes antikommunistisches Bollwerk zu schwächen: diese Verteidigungslinie gegen alle Folteranklagen hielt die „Colonia“ jahrzehntelang aufrecht.¹⁵⁴⁰ 51 Frauen und Männer unterschrieben 1977 eine eidesstattliche Erklärung, in der u.a. stand:

„Im Bereich unserer Siedlung haben keinerlei Folterungen stattgefunden, noch sind Gefangene auf unser Grundstück verbracht worden. In unserer Siedlung ist die Geheimpolizei zu keiner Zeit tätig geworden. Wir selbst haben zu keiner Zeit irgendetwas mit politischen oder

¹⁵³⁸ Die Erinnerungsverweigerung und die Abwehr von Schuld, die die Bewohner der „Villa“ in der Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit praktizieren, weisen manche Ähnlichkeiten mit der Nicht-Bewältigung der nationalsozialistischen Herrschaft und ihrer Verbrechen in der ersten Dekade der Bundesrepublik Deutschland auf, wie sie etwa Reichel, Peter: *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*, München 2001, Frei, Norbert: *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 2012 (Neuausgabe) und Wolfrum, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*, Darmstadt 1998, untersucht haben. Darauf soll, da es nicht Thema der Arbeit ist, hier nicht näher eingegangen werden.

¹⁵³⁹ Zitiert nach Oesterreich 1996, S. 150f.

¹⁵⁴⁰ Vgl. dazu oben Kap. 4.4.2.2.

sonstigen Gefangenen des chilenischen Staates zu tun gehabt. (...) Es ist völlig ausgeschlossen, dass im „Fundo El Lavadero“ politische Gefangene von der chilenischen Geheimpolizei festgehalten und gefoltert worden wären, ohne dass uns solche Aktionen bekannt geworden wären. Wir können darum mit Sicherheit sagen: Die DINA war zu keiner Zeit auf unserem Gelände. Hier sind weder Gefangene festgehalten noch gefoltert worden. Parral/Chile, den 30. April 1977“¹⁵⁴¹

Vor dem Landgericht Bonn versicherte Hans-Jürgen Blanck an Eides Statt: „a) Auf unserem Gut ist die chilenische Geheimpolizei nie tätig geworden. b) Die DINA war zu keiner Zeit auf dem Gelände.“¹⁵⁴² Zusammen mit seiner Frau Erika Heimann legte er eine etwas anders formulierte eidesstattliche Erklärung vor: „(Ich) kann ausschließen, daß auf unserem Gut Einsperrungen und/oder Folterungen von Gefangenen jemals stattgefunden haben.“¹⁵⁴³

Sie widersprachen damit explizit Tatsachenbehauptungen, die Amnesty International über Vorgänge in der „Colonia Dignidad“ verbreitet hatte, und leisteten nach heutigen Erkenntnissen einen Meineid. Was sie hier strikt leugneten, traf ohne jeden Zweifel zu. Auch hier folgten sie ihrem Führer. Schäfer wurde 1988 im Zuge des Prozesses gegen Amnesty International in Concepción vernommen. Er bestritt nicht nur rundweg, dass in seiner Siedlung gefoltert worden war, sondern gab sogar vor, nicht zu wissen, was die DINA sei. Er glaube, es handle sich um einen Einrichtung des Heeres.¹⁵⁴⁴

Dieses kategorische Bestreiten von Tatsachen ersetzten Führungsmitglieder nach Schäfers Verhaftung durch eine Kombination aus Leugnen von Wissen und dem Bekenntnis eines bewussten Nicht-Wissen-Wollens. Hartmut Hopps Bruder Udo sagte 2005: „Nur Schäfer wusste alles, und es war auch besser, wenn man nicht zu viel wusste.“¹⁵⁴⁵ Johann Spatz, einer von Schäfers Führungsherren, formulierte ganz ähnlich: „Grundsätzlich bin ich froh, dass ich das meiste nicht weiß, ich will auch nichts wissen.“¹⁵⁴⁶

¹⁵⁴¹ Zitiert bei Fröhling, S. 235.

¹⁵⁴² Chile-Informationen 57–59, hrsg. von Chile-Hilfe für politische Verfolgte e.V., Bonn 1978, S. 5; abgelegt in PA AA, AV NA 31580.

¹⁵⁴³ Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁵⁴⁴ Vernehmung am 8.8.1988, PA AA, B 81 1103.

¹⁵⁴⁵ „Was soll aus uns werden?“ Spiegel 42/2005 vom 17.10.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹⁵⁴⁶ Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 1:04:30–1:05:46.

Kurt Schnellenkamp versicherte 2006 einem Filmteam des ZDF: „Also ich wusste gar nichts davon, überhaupt nichts, nichts, nichts, nichts.“¹⁵⁴⁷ Schon die fünfmalige Wiederholung des „nichts“ stimmt misstrauisch. Es ist nicht vorstellbar, dass selbst engste Vertraute Schäfers wie er oder Hans-Jürgen Blanck tatsächlich „nichts“ wussten. Plausibler ist es anzunehmen, dass sie Schäfer folgten, weil sie an die Richtigkeit und Notwendigkeit seiner Befehle glaubten. Zweifel an Schäfer waren, so Schnellenkamp im gleichen Interview, von der „Finsternis ... inspiriert“, sie zuzulassen hieße, sich dem Bösen zu öffnen.¹⁵⁴⁸ Gegenüber Außenstehenden selbst die Existenz von Befehlen abzustreiten, die man bereitwillig ausgeführt hatte, war hingegen geradezu ein Gebot, wenn es galt, die Gemeinschaft zu schützen. Ein quasi-religiöser Antikommunismus und die dichotomische Teilung der Welt in ein heiles Drinnen und ein teuflisches Draußen waren Wesenselemente ihrer Religion. Ungläubige, und zumal Linke, waren Satansdiener und logen, selbst wenn das, was sie sagten, übereinstimmte mit dem, was die Gläubigen sahen.¹⁵⁴⁹ Die Wahrheit, an die sie glaubten, wog mehr als die Wahrnehmungen, die sie machten.¹⁵⁵⁰

Hinweise auf das, was auch die Siedler außerhalb des engsten Führungskreises in der Kolonie wussten, sind zahlreich. Dass in der „Colonia“ politische Gegner des Militärregimes gefoltert und ermordet wurden, war den Bewohnern demnach bekannt, die Namen und die Anzahl der Opfer wussten sie aller Wahrscheinlichkeit nach hingegen nicht.

Agenten der DINA lebten zwischen 1973 und 1978 vorübergehend in der Siedlung. Die Bewohner wussten, dass sie zum Geheimdienst gehörten und daher nicht, wie sie, Schäfers alleiniger Macht unterworfen, sondern Manuel Contreras unterstellt waren. Sie wurden, wie eine Beschwerde zeigt, die bei Contreras über das Benehmen eines dieser Agenten einging, als Fremde wahrgenommen, von denen man erwartete, dass sie sich vom Alltagsleben in der Kolonie fernhielten. Mehrere „colonos“ sammelten Beobachtungen über die Faulheit von Eduardo Soto Henríquez und seine als unangemessen betrachtete Neugierde im Hinblick auf ihre Lebensumstände. „*Se deja a criterio de don Mamo si debe*

¹⁵⁴⁷ Im Film „Deutsche Seelen“, 1:02:45.

¹⁵⁴⁸ Kurt Schnellenkamp über seine Gedanken beim Anblick der „Sprinter“, die um Paul Schäfer waren, im Film „Deutsche Seelen“, 47:13–47:33.

¹⁵⁴⁹ Darauf macht auch Schwember, S. 246f., aufmerksam.

¹⁵⁵⁰ Zu diesem in allen „totalistischen“ Gruppen geltenden Prinzip „*doctrine over person*“ vgl. Lifton 1979 und hier im Text Kap. 2.4.2.

continuar trabajando“, heißt es abschließend auf der über ihn im jüngst veröffentlichten Archiv der „Colonia“ angelegten Karteikarte.¹⁵⁵¹

Vedder berichtet, dass in den Jahren nach dem Putsch in der Kolonie häufig Alarmsignale Besucher anzeigten, die auf dem Weg zur Kolonie waren. Sie wurden von den „Grünen“, der Sicherheitstruppe der „Colonia“, mit Motorrädern und Jeeps am „Galpón“ abgeholt und im Konvoi in die Siedlung gebracht.¹⁵⁵² Lotti Packmor musste 1979/80 wiederholt Fahrzeuge mit den „früheren Leuten der DINA“ einlassen, die nicht, wie sonst üblich, vorab identifiziert worden waren.¹⁵⁵³

Kurt Schnellenkamp erzählte selbst, dass er einmal einen Bus mit ihm unbekanntem Menschen von Talca bis zum „Kartoffelkeller“ der Kolonie begleiten musste. Von seinem Sitzplatz neben dem Fahrer habe er aber das Innere des Busses nicht sehen können, das mit schwarzen Tüchern verhängt gewesen sei.¹⁵⁵⁴ Er als mittlerweile rechtskräftig verurteilter Mordgehilfe Schäfers leugnete schlicht seine Beteiligung. Schäfers vertrauter Gefolgsmann Gerd Seewald erklärte dagegen in einer richterlichen Vernehmung, was auch Schnellenkamp, Mitglied des Führungszirkels wie er, wissen musste: „*Durante los primeros meses del año 1974, llegó una cantidad – que no recuerdo en estos instantes – de detenidos políticos, desconociendo qué personas trasladaban a Villa Baviera a estos presos, los que eran dejados en la bodega de papas, la cual había sido habilitada para mantener detenidos en su interior y realizar las sesiones de interrogatorios.*“¹⁵⁵⁵

Gerhard Mücke, Karl van den Berg, Rudi Cöllen und Johann Spatz, ebenfalls „Herren“ aus Schäfers Führungskreis, holten für die „Schweine“, wie politische Gefangene genannt wurden, ein besonders schlechtes Essen ab, das, um ihnen keinen Anhaltspunkt über den Ort zu liefern, an dem sie gefoltert wurden, nicht

¹⁵⁵¹ Eduardo Fernandez Soto Henríquez wurde u.a. vorgeworfen: „*Preguntó a un joven: Si sus padres están en Alemania; si a su madre le gustaría llegar acá; por sus hermanos; si está vivo su padre; cuanto tiempo lleva en Chile; si tiene la posibilidad de viajar a Alemania para visitar a sus padres; si trabaja solamente en el fundo o si también sale a veces.*“, Archivo de la Colonia Dignidad, S. 1368–1370 (S), www.londres38/1934, aufgerufen am 20.4.2016; zitiert auch bei Maier/Stehle, a.a.O., S. 55.

¹⁵⁵² Vedder, S. 29f.

¹⁵⁵³ Niederschrift einer Tonbandaufzeichnung mit den Aussagen von Gregor und Lotti Packmor vom 15. und 17.3.1985, PA AA, AV NA 31578.

¹⁵⁵⁴ Im Film „Deutsche Seelen“, 1:03:30–1:04:17.

¹⁵⁵⁵ Zitiert bei Maier/Stehle, a.a.O., S. 44.

aus dem Geschirr der Kolonie verzehrt werden durfte.¹⁵⁵⁶ Der Köchin Lotti Packmor schärfte Schäfer ein: „*Die kümmern sich um die Schweine. Du siehst und hörst nichts.*“¹⁵⁵⁷ Wolfgang Müller wusste vom Hörensagen, dass im Kartoffelkeller „*Russen*“ eingesperrt würden. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Gefangenen tatsächlich Russen waren, Müller gebrauchte diese Bezeichnung wohl eher als geläufige Metonymie für „*Kommunisten*“¹⁵⁵⁸

Andere fragten nicht nach der Bedeutung dessen, was sie tun mussten. Willi Malessa wurde einmal befohlen, am Eingang des Geländes einen Bus abzuholen, ihn bis zu einer vorab angezeigten Stelle zu bringen, wo ein anderer Fahrer ihn übernehmen würde, und dort auf die Rückkehr des Busses zu warten. „*Um alles andere kümmerst du dich nicht*“, sagte Schäfer. Malessa gehorchte und übergab einen Bus voller Menschen an Gerhard Mücke, der leer zurückkam. Derartige Bustransporte gab es mehrfach, wie Wolfgang Müller und sein Freund Karl Stricker beobachteten. Sie beschlossen, „*die Finger davon*“ zu lassen.¹⁵⁵⁹

Dennys Álvear sagte 2006: „*Die ganze Nacht über hatte ich Schreie gehört damals. Also vermuteten wir, dass damals an diesem Ort gefoltert wurde.*“¹⁵⁶⁰ Georg Laube erzählte 2010 der Zeitung „*La Nación*“: „*Por las noches eran increíbles los gritos. Escuché golpes y gritos muy fuertes de personas que sufrían y era evidente que eran chilenos por cómo hablaban. En los gritos me di cuenta de que estaban torturando con corriente, porque a nosotros nos pasó lo mismo. Yo tenía mucho miedo, pensando que un día me llevarían allí.*“¹⁵⁶¹

¹⁵⁵⁶ Lotti Packmor, die 1973 bis 1975 als Nachtköchin in der Küche arbeitete, vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages, Unterausschuss, a.a.O., S. 142.

¹⁵⁵⁷ Lotti Packmor in einem Gespräch mit Peter Clever, wiedergegeben in einer als „streng vertraulich“ gekennzeichneten Zusammenfassung von Walter Rövekamp, amnesty international – sekretariat – vom 11.1.1988; Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand Colonia Dignidad, Ordner Prozess 1981–88.

¹⁵⁵⁸ Fröhling, S. 224.

¹⁵⁵⁹ Ebenda, S. 222f.

¹⁵⁶⁰ Aussage im Film von José Maldavsky: Colonia Dignidad, 25:59–26:09.

¹⁵⁶¹ „Los horrores que siguen vivos en Villa Baviera“, La Nación vom 31.1.2010, www.lanacion.cl, aufgerufen am 20.3.2015; inhaltlich gleich wiederholt er diese Schilderungen auf Deutsch in „Das waren wahnsinnige Schreie“, Spiegel Online, 15.2.2016, www.spiegel.de, aufgerufen am 16.2.2016 und im Film „Colonia Dignidad – die wahre Geschichte“, Spiegel Geschichte, sky tv, 18.2.2016. Laube musste über dem Folterkeller allein auf einer Pritsche schlafen, weil er wegen Aufsässigkeit isoliert worden war.

Johann Spatz musste bei dem Verhör eines Gefangenen mithelfen: *„Ich sollte ein paar Handreichungen tun, weil dem die Augen zugebunden waren. (...) Wenn da einem gesagt wird, da soll einer verhört werden, der hat allerlei ausgefressen, das kann ja alles sein. (...) Man hat seinen Dienst gemacht, dann war die Sache erledigt.“*¹⁵⁶² Spatz steht *pars pro toto*. Mit dem „Dienst“, den er „machte“, mit den Befehlen, denen er gehorchte, führte er wie alle anderen, die an Verbrechen mitwirkten, letztlich den Willen Gottes aus. Dies rechtfertigte noch die grausamsten Handlungen, die sie an Gottes vermeintlichen Feinden vollzogen: *„Dios puede mandarles torturar (a un supuesto enemigo del mismo Dios), tal como mandó a Abraham sacrificar a su hijo.“* (Herman Schwember)¹⁵⁶³

Gerhard Schmidtke erhielt Ende der 80er Jahre den Befehl, zusammen mit Willi Malessa acht Autos, die in der Kolonie gefahren wurden und nach seinen Erinnerungen von der DINA zur Verfügung gestellt worden waren, zu zerlegen und zu vergraben.¹⁵⁶⁴ Kurt Schnellenkamp gab vor Richter Zepeda zu, dass der „Colonia“ im Auftrag General Pinochets drei Autos geschenkt worden seien.¹⁵⁶⁵ Nach der Erinnerung von Gregor Packmor waren in der Kolonie sogar 12–13 Autos von verschwundenen Gefangenen im Einsatz.¹⁵⁶⁶ In der „Autohalle“ wurden über Jahre hinweg alte Autos als Ersatzteillager ausgeweidet. 1992 wurden sie entfernt. Efraín Vedder fragte nach und bekam als Antwort: *„Die müssen weggeschafft werden, weißt du das denn nicht? Das sind doch die Autos von den Vermissten!“*¹⁵⁶⁷ Siegfried Zeitner berief sich noch 2005 darauf, er habe nur Be-

¹⁵⁶² Aussage im Film „Deutsche Seelen“, 1:04:30–1:05:46.

¹⁵⁶³ Schwember, S. 163.

¹⁵⁶⁴ „Los secretos que desnudó el último fallo contra Contreras y Colonia Dignidad“, 3 de febrero 2012, www.villagrimaldi.cl, aufgerufen am 19.9.2013.

¹⁵⁶⁵ Aussage vor Richter Zepeda, 23.1.2012, zitiert bei Maier/Stehle, a.a.O., S. 49; s.a. „Los secretos que desnudó el último fallo contra Contreras y Colonia Dignidad“, 3 de febrero 2012, www.villagrimaldi.cl, aufgerufen am 19.9.2013.

¹⁵⁶⁶ PA AA, AV NA 31647, Gutachten von Rechtsanwalt Corvalán über die Möglichkeiten einer Ausweisung Schäfers aus Chile, S. 21; der Corte Supremo spricht in einem Urteil vom 30.12.2016 von *„un número indeterminado de vehículos, vinculados a desaparecidos“*, www.pjud.cl, aufgerufen am 30.12.2016.

¹⁵⁶⁷ Vedder, S. 124.

fehle ausgeführt: „Wenn man mir anschafft, was zu vergraben, dann tu ich's einfach, selbst wenn's Autos sind.“¹⁵⁶⁸

5.7.3. Die Selbststilisierung als Opfer Schäfers

Die widersprüchliche Verbindung von Leugnern und Rechtfertigen, die Schäfervertraute wie Schnellenkamp oder Spatz noch 2006 gegenüber einem deutschen Fernsehteam durchhielten, war Teil eines jahrzehntelang gefochtenen Abwehrkampfes gegen die als böse und bedrohlich wahrgenommene Außenwelt. Sie ließ sich nicht mehr aufrechterhalten, wenn man sich in die chilenische Gesellschaft integrieren wollte, was nach der Verhaftung Schäfers der ausdrückliche Wille der chilenischen und deutschen Regierungen wie das erklärte Ziel der Kolonie selbst war.

Am 19.4.2006 erschien im „El Mercurio“ die „*Declaración pública a nuestros conciudadanos en Chile y Alemania*“, die kurz davor von Martin Matthusen und Susana Schreiber in der „Moneda“ abgegeben worden war. Die Siedler präsentierten darin der Öffentlichkeit ihre konsensuale Deutung der Geschehnisse in der Kolonie, auf deren Formulierung sie sich in einem von Hermann Schwember moderierten, vier Wochen dauernden Prozess mühsam geeinigt hatten.¹⁵⁶⁹ Schwember sah in diesem Dokument den wichtigsten, wenn nicht sogar einzigen Erfolg seiner Arbeit.¹⁵⁷⁰ Es ist bis heute der ausführlichste Text aus der Kolonie zur eigenen Geschichte geblieben.¹⁵⁷¹ In 17 Punkten versuchten die einstigen Schäferanhänger eine Erklärung für die nicht mehr abzuleugnenden schrecklichen Geschehnisse in der „Colonia Dignidad“ zu finden, fragten nach ihrer Schuld, baten darum, ihnen zu vergeben und versicherten, sich in die „Normalität“ des chilenischen Lebens einfügen zu wollen.

¹⁵⁶⁸ „Was soll aus uns werden?“ Spiegel 42/2005 vom 17.10.2005, www.spiegel.de, aufgerufen am 20.6.2013.

¹⁵⁶⁹ „Vom Guten überzeugt gewesen“, *Cóndor* vom 28.4.2006.

¹⁵⁷⁰ Dies schreibt seine Witwe Adriana Azócar de Schwember in einem Leserbrief an „La Tercera“, in dem sie sich zugleich bitter beklagt, dass die Verdienste ihres Mannes öffentlich nicht gewürdigt würden; vgl. *La Tercera* vom 10.8.2009, www.latercera.com, aufgerufen am 23.5.2013.

¹⁵⁷¹ Der Text wird zitiert nach *El Mercurio* vom 19.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013; ebenso abgedruckt bei Schwember, S. 363ff.

Sie wollen, so betonen sie einleitend, „die Wahrheit“ finden („*averiguar la verdad*“) über die Vorgänge in der „Colonia“ und darauf eine doppelte Integration aufbauen: nach innen die Aussöhnung der Siedler und nach außen ihre Eingliederung in die chilenische Gesellschaft.

Im ersten Punkt heben sie die vielen Akte der Wohltätigkeit hervor, die sie für ihre chilenischen Nachbarn geleistet hätten, betonen die guten Absichten der großen Mehrheit der Siedler und stellen sich selbst als Opfer das: „*También fuimos víctimas de grandes males contra de nosotros mismos, de niños nuestros y de niños ajenos*“. Schon hier wird der Grundtenor der Deklaration angeschlagen: die Mitglieder der „Colonia Dignidad“ kamen voll guten Willens nach Chile und wurden Opfer eines Mannes, der diesen guten Willen missbrauchte.

Im zweiten Punkt wird auf die „*transformación de la personalidad de sus miembros*“ hingewiesen, die sie unfähig zu eigenen Entscheidung gemacht und der Herrschaft Paul Schäfers ausgeliefert habe. Nach Dennys Álvear stritt die gläubige Gemeinde allerdings nicht am meisten darum, wieweit jeder von ihnen persönlich Schuld an den Geschehnissen in der „Colonia“ trug, sondern ob sie einer „Sekte“ angehört hätten.¹⁵⁷² Sie gestehen hier nur zu, nach außen hin wie eine Sekte gewirkt zu haben und verneinen damit implizit, tatsächlich eine Sekte gewesen zu sein: „*Nuestra comunidad vivió su fe religiosa como secta hermética.*“ (Hervorhebung H.R.)

Die nächsten beiden Punkte betonen erneut den „*servicio al prójimo*“ und die „*ayuda solidaria a los necesitados*“, „*la ayuda médica y material al campesinado de los alrededores*“ als wesentliche Anliegen von Menschen, die im Nachkriegsdeutschland den sozialen Zusammenbruch und das völlige Scheitern der Werte erleben mussten, an die sie geglaubt hatten. „*Todo ello llevó a muchos seres humanos a abrirse a la reflexión y a la fe.*“

Sie hätten (Punkt 5) sich berufen gefühlt zu Dienst und Opfer, alle Einschränkungen des Lebens dafür auf sich genommen, und es sei gerade diese Nächstenliebe gewesen, die die „*dictadura de una sola persona*“ begünstigt habe. Einmal anerkannt als spiritueller Führer, habe Schäfer „*poder absoluto*“ erlangen können. Er habe die Geheimnisse ausgenutzt, die er in der Beichte von jedem einzelnen erfahren habe, sie von der Welt und ihren Familien isoliert, jede Kritik

¹⁵⁷² Loos, S. 96; auch Herman Schwember nannte dies den schwierigsten Punkt bei der Formulierung der Erklärung: „*Les costó aceptar en forma consensual su carácter sectario*“; vgl. „Schwember: „Es genuína petición de perdón de ex colonos de Dignidad“, La Nación vom 22.4.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 23.5.2013.

von draußen als Verfolgung ihres Glaubens dargestellt und sie in ihrer Gewissheit bestärkt, von Gott auserwählt zu sein. *„Así nos convencimos de que éramos no sólo los buenos, sino los exclusivamente correctos.“*

Sie hätten, so fahren sie fort, insbesondere die strikte Sexualmoral geteilt, die Jugend vor sexuellen Verführungen schützen wollen, die Ehe abgelehnt, Schwangere isoliert und müssten nun bekennen, dass dieses Streben nach *„pureza moral“* nur ein Schutzschirm gewesen sei, hinter dem Schäfer seinen *„perversiones“* habe nachgehen können. Für die Jugendlichen seien die Akte der Vergewaltigung noch Zeichen besonderer Liebe ihres Idols gewesen, die Erwachsenen hätten keinerlei Kenntnis von diesem Missbrauch gehabt.

In Punkt 7 taucht zum ersten Mal das Wort *„culpa“* auf, die Schuld der Eltern, die ihre Kinder abgegeben hatten. *„Muchos cargan con sentimientos de culpa por haber entregado su rol como padres.“* Dies könnten viele bis heute nicht verstehen. Gleichwohl werden zwei Funktionen der Trennung von Eltern und Kindern genannt, die sie verständlich machen sollen: Frauen konnten so gleich nach der Geburt wieder arbeiten, und es entstanden keine emotionalen Bande zwischen Mutter und Kind, so dass die einzige Quelle von Liebe und Zuneigung Schäfer selbst blieb. Von ihm Worte der Liebe und Gesten der Zuneigung zu erlangen, sei für alle das Ziel gewesen, ihm zu missfallen, habe zugleich bedeutet, die einzig verfügbare Quelle emotionaler Zuwendung zu verlieren.

Einige seien zu Arbeitssklaven geworden, die wie Automaten Schäfers Befehle ausführten, andere seien ihm aus voller Überzeugung gefolgt. Wer das nicht getan habe, sei nicht nur extrem bestraft worden – die Erklärung nennt Elektroschocks, Zwangsmedikation, jahrelange Isolierung, *„atrocés castigos, y aún de torturas“* – er sei zu einem Mensch *„de segunda clase“* geworden, ausgestoßen aus der Gemeinschaft. Die Konsequenzen: *„Schaefer anuló nuestra personalidad, eliminó cualquier pensamiento de rebelión y tuvo a su disposición personas que sólo pensaban en sobrevivir, no disgustando al líder omnisciente.“* (Punkt 11)

Schäfer sei es gewesen, der die dem Dienst an den Nächsten und der Hingabe an Gott gewidmete Siedlung in ein Waffenlager verwandelt und sie als Folterzentrum für politische Gefangene zur Verfügung gestellt habe. (Punkt 9 und 12)¹⁵⁷³ Sie selbst hätten davon *„praktisch“* nichts gewusst: *„El sistema de*

¹⁵⁷³ Martin Müller als damaliger Sprecher der „Colonia“ hatte in diesem Sinne schon 2005 nach den Waffenfunden erklärt, er habe davon nichts gewusst, und die alleinige Verantwort-

control compartimentado, ideado por Schaefer, mantuvo a la gente con el mínimo de información y prácticamente (Hervorhebung H.R.) en la ignorancia de los sucesos que acontecían en la Villa.“ (Punkt 12)

Sie geben zu, dass innerhalb der Kolonie „*horribles actos*“ geschehen seien, was sie bisher stets als verleumderische Anklagen empfunden hätten, versprechen mit der chilenischen Justiz bei der Aufklärung der Verbrechen zusammenzuarbeiten und äußern Verständnis und Respekt für die Angehörigen der Verschwundenen: „*Comprendemos y respetamos la pena y el dolor de todas las personas que sufrieron, después de septiembre de 1973, la pérdida de parientes cercanos.*“ (Punkt 13)

Ehe sie zu einem Schuldeingeständnis gelangen, heben sie in Punkt 14 noch einmal die Sorge um kranke Kinder und Erwachsene hervor, die sie Tag und Nacht im Krankenhaus gepflegt hätten, „*también como una pantalla por Paul Schaefer.*“

„*Fuimos engañados y utilizados por Paul Schaefer*“ – so beginnt der Punkt 15 der Erklärung, in dem sie sich in zweifacher Hinsicht schuldig bekennen: schuldig, sich dem Despoten nicht widersetzt zu haben, und schuldig, dass ihre Siedlung als Ort von Haft, Folter und Mord genutzt worden sei. Für diese Schuld hoffen sie auf Vergebung, hoffen auf die Gelegenheit, sich in der chilenischen Gesellschaft eingliedern zu können, für ihre Familien und die chilenischen Arbeiter der „Villa“ tätig sein zu dürfen und sich als das zeigen zu können, was sie eigentlich seien: „*gente de paz y trabajo*“ (Punkt 16).

Im letzten Punkt deuten sie an, dass sie zu einer Wiedergutmachung bereit seien: „*Estamos dispuestos a colaborar, para así disminuir los sufrimientos que hemos causado a otros y a nosotros, para que en Villa Baviera nunca más ocurran los horrores del pasado.*“ Wie dies geschehen soll, wird nicht gesagt.

Die argumentative Grundstruktur dieser Erklärung ist das relativierte Eingeständnis, das „Ja, aber“. Sie bekennen sich schuldig, keinen Widerstand geleistet zu haben, erklären aber, dass ihnen jeder Widerstandswille ausgetrieben wurde. Sie gestehen ein, dass die „Colonia“ ein Folterlager gewesen sei, betonen aber, dass die allermeisten davon nichts hätten wissen können. Sie erklären, Leid und Schmerz der Menschen zu verstehen, deren Angehörige in der „Colonia“ verschwunden sind, schildern aber eindringlich vor allem ihre eigenen Qualen. Sie fühlen sich von Schäfer ausgenutzt und betrogen, heben dagegen aber wieder-

holt ihren guten Willen und ihr wohlwütiges Wirken für die chilenischen Nachbarn hervor.

Alle Siedler zu entschuldigen, ausdrücklich auch die Herren der Führungsgruppe, die seiner „*seducción sectaria*“ mehr als andere erlegen seien, ist die wesentliche Intention der Erklärung, verbunden mit der Beschuldigung eines einzigen Menschen, der mit Attributen wie „*omnisciente*“ und „*poder absoluto*“ zu einer bösen Gottheit überhöht wird, die alle, die ihr in gutem Glauben nachfolgten, missbrauchte und zu Opfern machte. Die Erklärung ist eine Selbstrechtfertigung.

An einer Stelle (Punkt 12) führt sie sogar das jahrzehntelange Leugnen von Wissen um politische Verbrechen in der „Colonia“ fort. Dass die Versicherung, nichts von dem gewusst zu haben, was auf ihrem Gelände geschah, wenig glaubwürdig ist, spüren die Verfasser des Textes wohl selbst, wenn sie sie mit dem Wort „*practicamente*“ einschränken.

Die chilenische Gesellschaft, der sich die Siedler mit diesem Text annähern wollten, nahm von ihm kaum Notiz. Schwember beklagte: „*La respuesta de la sociedad es zero*“¹⁵⁷⁴ Die öffentliche Aufmerksamkeit galt viel mehr dem gerade laufenden Prozess gegen Schäfer, der einen Monat nach der Veröffentlichung der „*Declaración*“ wegen vielfachen Kindsmisbrauchs zu 20 Jahren Haft verurteilt wurde.

Schon die Übergabe des Textes im Regierungspalast zeigte, dass die Regierung der Erklärung keine besondere Bedeutung zumessen wollte. Eine Audienz bei der Präsidentin Michelle Bachelet, für die sich der Regierungsbeauftragte Schwember eingesetzt hatte, wurde nicht gewährt, Matthusen und Schreiber mussten die Erklärung wie einen beliebigen Posteingang in der „*oficina de partes*“ des Regierungspalastes abgeben.¹⁵⁷⁵ Der Regierungssprecher Ricardo Lagos Weber ließ verlauten: „*No hay porqué dudar de la buena fe de la gente que sostiene que querían hacer lo mejor y que estaban engañados,*“ und unterstrich damit eben diesen verbreiteten Zweifel am guten Willen der Siedler. Zu bewerten, wer für das, was in der „Colonia“ geschehen sei, verantwortlich sei, sei allein Sache der Justiz. Für die Regierung sei ausschlaggebend, dass die einst

¹⁵⁷⁴ „Delegado está decepcionado por la indiferencia ante carta de ex colonos“, El Mercurio vom 24.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁵⁷⁵ Schwember, S. 273.

gleichsam exterritoriale Siedlung nun vollkommen in die Rechtsordnung Chiles eingefügt werde.¹⁵⁷⁶

Die Regierung verlangte von den „colonos“ die Einhaltung chilenischer Gesetze, aber kein Schuldbekenntnis. Sowenig wie gegenüber den Angehörigen des Militärs und der Polizei, die sich während der Herrschaft Pinochets schuldig gemacht hatten, sah sie es als ihre Aufgabe an, sich hinsichtlich der „Colonia Dignidad“ um die Aufklärung der historischen Wahrheit und um Gerechtigkeit für die Opfer zu bemühen. Beides überließ sie der Justiz.

Parteien, Menschenrechtsorganisationen oder die Kirchen nahmen als Institutionen nicht zur Veröffentlichung der „Erklärung“ im „Mercurio“ Stellung.¹⁵⁷⁷ Reaktionen blieben Einzelnen überlassen. Ein Dialog kam weder mit Personen noch mit Institutionen in Gang.

Adriana Bórquez, die die Folter in der „Colonia“ überlebt hatte, sprach im September 2006 in der „Villa“ mit einigen Bewohnern. Sie wollte, wie sie sagte, *„glauben, dass sie Menschen sind. Sie sind Menschen.“* Schwember, Moderator und Dolmetscher des Gesprächs, urteilte: *„El diálogo fue, por supuesto, difícil; muy iluminador de parte de Adriana y no siempre sincero en el caso de otros participantes, pero algunos jóvenes, que apenas habían nacido cuando Adriana era torturada a pocas cuadras de sus viviendas, estaban obviamente conmovidos.“*¹⁵⁷⁸ Sie war die einzige, die sich zu einer solch noblen Geste humanen Verstehens bereitfand.

Die wenigen, die sich äußerten, zweifelten an der Glaubwürdigkeit der Erklärung, niemand bekundete ein Interesse an einer Aussprache mit ihren Autoren. Sergio Aguiló, der die Region Talca als Abgeordneter der sozialistischen PS vertrat, vermisste in ihr ein *„Mea culpa“*. Mirna Troncoso von der Vereinigung von Angehörigen der verschwundenen Häftlinge der VII. Region, in der das Ge-

¹⁵⁷⁶ „Lagos Weber no duda de ‚buena fe‘ de ex colonos de Dignidad“, La Nación vom 23.4.2006, www.lanacion.cl, aufgerufen am 17.5.2013.; *„Sin embargo, ahí está la justicia la que tiene que determinar las verdaderas responsabilidades. (...) Que había un sistema casi excluido del territorio nacional, que era un feudo propio, que hoy sí está incorporado al país.“*

¹⁵⁷⁷ In den drei großen Tageszeitungen El Mercurio, La Tercera und La Nación erschienen keine Stellungnahmen der genannten Einrichtungen; in einem Leserbrief an den „Mercurio“ wünscht sich Architekt Fernando Castillo Velasco einen Dialog mit Menschenrechtsorganisationen und den Kirchen, der bislang ausbleibe; El Mercurio vom 3.5.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁵⁷⁸ Das Zitat von Adriana Bórquez in Ortserkundungen, a.a.O., S. 2; Schwember, S. 278.

lände der „Villa Baviera“ liegt, vermutete „*otros intereses*“ dahinter, ohne sie namhaft zu machen.¹⁵⁷⁹ Salo Luna, einer der chilenischen Jugendlichen, die am Programm der „Juventud permanente“ teilgenommen hatten und der 1997 zusammen mit Tobias Müller aus der „Colonia“ entkommen konnte, verurteilte sie als heuchlerischen Versuch der Täter, sich als Opfer auszugeben: „*Mucha gente que vive en Colonia Dignidad aún miente. (...) Se han querido lavar las manos ahora. (...) Mandan un escrito para victimizarse. (...) Los voceros (...) no son precisamente víctimas, son victimarios.*“¹⁵⁸⁰

Herman Schwember lobte die Deklaration als „*el reconocimiento de responsabilidades frente a violaciones de derechos humanos más explícito que se había dado en Chile desde el término del gobierno Pinochet*“.¹⁵⁸¹ Das trifft zu, wenn man sie mit den kargen Erklärungen des Militärs vergleicht. Pinochet übernahm nie mehr als die politische Verantwortung für die Verbrechen während seiner Regierungszeit und rechtfertigte alles, was geschehen war, als „*notwendige Rettungsstat*“.¹⁵⁸² Der damalige Oberbefehlshaber General Cheyre sprach 2003 zwar nicht von individueller Schuld einzelner Offiziere und Soldaten, immerhin aber von einer „*institutionellen Verantwortung*“ des Militärs und verpflichtete es auf ein „*nunca más*“, was Eingriffe in die chilenische Politik angeht.¹⁵⁸³

Von persönlicher Schuld wollen auch die Siedler nicht sprechen. Was an angedeuteten Schuldbekennnissen und vagen Wiedergutmachungsangeboten in dieser Erklärung steht, wird relativiert durch die Dämonisierung Schäfers als allmächtiger Böser, das Leugnen eigenen Wissens um die Verbrechen in der Siedlung, die Selbststilisierung als eigentliche Opfer, die betonte Erinnerung an ihre eigenen guten Taten und besten Absichten. Diese öffentliche Stellungnahme der Kolonie war weder der Beginn eines Dialogs mit den chilenischen Opfern

¹⁵⁷⁹ Vgl. „Delegado está decepcionado por la indiferencia ante carta de ex colonos“, El Mercurio vom 24.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁵⁸⁰ Vgl. „Salo Luna: El poder de Colonia Dignidad no está desarticulado“, El Mercurio vom 3.6.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2006. Luna lebte nach den Angaben in dem zitierten Artikel zu dieser Zeit bei seiner Mutter in Paso Ancho bei San Carlos und erhielt vom chilenischen Staat eine monatliche Opferrente von 160.000 Pesos, ca. 240 €.

¹⁵⁸¹ Schwember, S. 273; vgl. „Revelaciones de Villa Baviera post Schaefer“, El Mercurio vom 31.5.2009, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁵⁸² Rinke 2007, S. 195.

¹⁵⁸³ Ebenda, S. 189.

der „Colonia Dignidad“ noch der Einstieg in eine innere Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Sie sollte diese von Schwember gerade erst begonnene Aufarbeitung vielmehr sofort wieder beenden und auf diese Weise dazu beitragen, die Gemeinschaft in der „Villa Baviera“ zu erhalten.

„*El perdón recíproco*“ war nach Dennys Álvear das eigentliche Anliegen der Erklärung.¹⁵⁸⁴ Konflikte zwischen Helfern und Opfern Schäfers waren in der „Villa“ virulent, ohne jemals ausgetragen worden zu sein. Pfarrer Enno Haaks, der von der Evangelischen Kirche Deutschlands als Seelsorger in die Siedlung entsandt wurde, nahm die Situation der Opfer so wahr: „*Ich glaube schon, dass die's schwer haben zu vergeben, wenn sie wissen, wer ihnen das angetan hat. Das waren ja die eigenen Leute, und die wissen sie, mit Namen.*“¹⁵⁸⁵ Eben diese gegenseitige Vergebung wurde mit der Verabschiedung der Deklaration von allen erwartet. Georg Laube erinnerte sich an den kollektiven Druck im „Zippelhaus“ nach ihrer Verlesung:

„Dann fingen alle an, sich zu umarmen. Ich war mit der Sache nicht fertig. Ich war der letzte, der dann notgedrungen sie umarmt hat. Dann ging plötzlich die Parole rum, jeder ist schuld, jeder, mehr oder weniger, alle sind wir schuldig. Da hab ich so revolutioniert. Ich bin als Baby reingekommen, ich bin hier reingepügelnt worden in dieses System, wo bin ich schuldig? Die, die aus Deutschland hierhergekommen sind, die ihm alle hinterhergelaufen sind, die ihr Hab und Gut abgegeben haben, die ihre Kinder abgegeben haben, die viele Sachen gemerkt und gesehen und nichts gesagt haben, die die mitgemacht haben, die sind schuldig, aber ich nicht.“¹⁵⁸⁶

Wenn alle zu gleichermaßen Schuldigen erklärt werden, fragt niemand mehr nach der möglichen Schuld des Einzelnen. Was an individuellen Schuldgefühlen zuvor noch vorhanden sein mochte, löst sich auf in allgemeiner Versöhnung und gegenseitiger Vergebung. Würde man Georg Laube zugestehen, von jeder Mitschuld frei zu sein, müsste man andere als schuldige Gehilfen oder Mittäter Schäfers einstufen und wieder andere an ihr verleugnetes Wissen und bereitwilliges Wegsehen erinnern.¹⁵⁸⁷ Die „Villa Baviera“ könnte sich nicht mehr als

¹⁵⁸⁴ Loos, S. 96.

¹⁵⁸⁵ Statement im Film „Deutsche Seelen“, 55:06–55:12.

¹⁵⁸⁶ Ebenda, 1:12:20–1:14:25.

¹⁵⁸⁷ Zu einem solchen differenzierten Verständnis von Schuld hat Karl Jaspers bereits 1946 Grundlegendes ausgeführt in: Jaspers, Karl: Die Schuldfrage, in ders.: Hoffnung und Sorge. Schriften zur deutschen Politik 1945–1965, München 1965, S. 67–149; Jaspers unterscheidet dort im Hinblick auf das Verhalten der Deutschen im NS-System drei Formen von Schuld. Eine kleine Gruppe von Tätern habe sich in krimineller, strafrechtlich zu ahnender Weise schuldig gemacht. Jenseits des Strafrechts sah er aber eine moralische Schuld

Gemeinschaft der Gleich-Schuldigen und damit letztlich Gleich-Unschuldigen verstehen.

Georg Laube, der sich dem Zwang zur Versöhnung zunächst gefügt hatte, ging 2009 mit seiner Familie aus der „Villa“. Auch Gudrun Wagner verließ nach fast 40 Jahren zusammen mit ihrem Mann Wolfgang Müller¹⁵⁸⁸ den „Fundo“. Das Schweigen über die Vergangenheit, das nach den Wochen der Diskussion um die Erklärung wieder einzog, war für sie ein Lügen über die eigene Schuld: *„Die meisten wollen nicht reden und reden auch nicht, weil sie mitgemacht haben. Nicht alle, aber fast alle sind betroffen, die auch Täter waren, nicht nur Opfer. Aber weil sie nur noch lügen und immer noch lügen – ich kann das nicht, ich kann das nicht verantworten.“*¹⁵⁸⁹

Jürgen Szurgelies, ebenso wie Gudrun Müller ein Opfer der Gewalt, der Elektroschocks und Prügelstrafen überlebte, blieb hingegen und war bereit, die Voraussetzungen für dieses Bleiben zu erfüllen. Er verzieh, wie es von ihm erwartet wurde, den Tätern, was sie ihm angetan hatten, und fügte sich in das kollektive Schweigen, das sie von jedem Schuldeingeständnis entband: *„Ich verzeihe ihnen, auch wenn ich mir wünschen würde, dass sie sich entschuldigen.“*¹⁵⁹⁰

Die Siedler vermieden in der Erklärung von 2006, der einzigen abgestimmten gemeinsamen Äußerung, die sie je dazu veröffentlichten, jede Differenzierung von Schuld. Ihre Formulierung diente der Selbstrechtfertigung, ihre Verabschiedung war ein Akt der inneren Versöhnung, der alle zu Opfern Paul Schäfers machte, des alleinigen Urhebers aller Schrecken. Das „wir“ in diesem Text schloss alle, auch Schäfers engste Helfer, als Opfer ein und nur ihn selbst aus.

Wer immer sich von den Siedlern später äußerte, stilisierte sich zum Opfer. Reinhard Zeitner wird vorgeworfen, an der Entführung von Ricardo Angel Sal-

etwa durch Schweigen, Dulden und Wegsehen, die nicht justitiabel sei. Jeder Einzelne müsse sich selbst prüfen, ob er sich in diesem Sinn schuldig gemacht habe. Das deutsche Volk insgesamt müsse schließlich die *„politische Haftung“* für die Verbrechen der Nationalsozialisten übernehmen, deren Herrschaft von den meisten Deutschen spätestens ab 1936 zumindest mitgetragen wurde.

¹⁵⁸⁸ Wolfgang Müller starb am 30.11.2015, „System der Angst“, Der Spiegel 7/2016 vom 13.2.2016.

¹⁵⁸⁹ Statement in „Gegen das Vergessen – Proteste gegen Colonia Dignidad in Krefeld“, Westart Magazin vom 11.6.2013, www1.wdr.de/mediathek, aufgerufen am 15.7.2013.

¹⁵⁹⁰ Zitiert nach „So a Stückelr heile Welt“, FAS vom 8.11.2015.

vo Fuentes¹⁵⁹¹ beteiligt gewesen zu sein, eines chilenischen Jungen, den Schäfer missbraucht hatte und nach dem 1996 nach einer Anzeige der Mutter gefahndet wurde, die ihn gegen den Willen des Vaters aus der „Colonia“ herausholen wollte. Er hielt sich für einen ahnungslosen Mitläufer: *„Wir waren alle Zuhälter für Schäfer, wir hatten doch keine Ahnung. Es darf kein Mitgefangen-Mitgehangen geben.“*¹⁵⁹² Günther Schaffrik sagte, als er seine Haftstrafe wegen Kindesentführung antrat: *„Vivimos una niñez cruel, separada de los padres, con torturas físicas.“* Dennys Álvear bestritt jede Beteiligung an den Vergehen, wegen denen er verurteilt wurde: *„Nunca he sido cómplice de algún delito de Paul Schäfer.“*¹⁵⁹³ Johannes Wieske, der an der Seite Schäfers bei dessen Ankunft in Chile gewesen war, empfand sich als *„la primera víctima de Paul Schaefer. No en lo sexual, pero sí en lo ideológico“*¹⁵⁹⁴ Für Gerd Seewald stand fest: *„Todos los colonos hemos sido víctimas, en mayor o menor grado“*.¹⁵⁹⁵ Anna Schnellenkamp stellte die „colonos“ auf eine Stufe der Betroffenheit mit den Familien von Folteropfern der „Colonia“: *„No sólo los familiares de los detenidos desaparecidos son los afectados, sino también los mismos colonos.“*¹⁵⁹⁶

¹⁵⁹¹ Angel Rodrigo Salvo Fuentes starb mit 24 Jahren am 10.9.2007 an Krebs; „Murió una de las víctimas de Paul Schäffer“, El Mercurio vom 11.9.2007, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁵⁹² „Gebunkerte Geheimnisse“, Süddeutsche Zeitung vom 5.2.2008, S. 8. Zeitner wurde zu 3 Jahren Haft verurteilt, die er in Form der „libertad vigilada“ verbüßt; vgl. Kap. 5.3. Hauptangeklagter für diese Kindesentführung ist Albert Schreiber, der 1997 nach Deutschland floh und 2008 verstarb, ohne dass gegen ihn ein Verfahren eröffnet wurde. Zu Schreiber vgl. Heller 2006, S. 125f. sowie Informationen über ihn in Artikeln, die in der Presse im Zusammenhang mit Hopps Flucht nach Deutschland erschienen, vgl. „Chiles Justiz geht gegen Colonia Dignidad vor. Haftbefehl gegen Sekten-Arzt“, taz vom 25.5.2011, www.taz.de, aufgerufen am 15.6.2013; „Colonia-Dignidad-Arzt in Krefeld: Dr. Unerwünscht“, www.spiegel.de, aufgerufen am 15.6.2013 22.08.11; „Berichtigte Sekte. Flüchtiger Colonia-Dignidad-Arzt lebt nun in Krefeld“, Die Welt vom 22.8.2011, www.welt.de, aufgerufen am 15.6.2011.

¹⁵⁹³ Beide Zitate in: „Condenados por complicidad en delitos sexuales contra menores: Cinco ex miembros de Colonia Dignidad comienzan a cumplir penas de cárcel“, El Mercurio vom 20.2.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

¹⁵⁹⁴ vgl. „La nueva vida de Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 14.12.2008, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁵⁹⁵ „Dignidad: Califican carta como gran signo, pero con reparos“. El Mercurio vom 20.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁵⁹⁶ „Villa Baviera potencia su turismo sin olvidar la era de Paul Schaefer“, El Mercurio vom 4.11.2012, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

Die Opfer des einen Täters konnten in der Villa Baviera zusammen leben. War der einzige Schuldige beseitigt und bestraft, konnte für alle anderen das Leben in der vertrauten Gemeinschaft weitergehen. Schäfers Gemeinde bestand ohne ihren dämonisierten Führer und Gründer fort.

5.7.4. Das Pochen auf Schlussstrich und Neuanfang

Nach Schäfers Verurteilung sagten sich die Siedler demonstrativ von ihrem Führer los.¹⁵⁹⁷ Männer aus der Kolonie schlugen mit Vorschlaghämmern sein Badehaus, in dem er unzählige Jungen vergewaltigt hatte, zu Schutt und verstreuten die Trümmer auf dem Gelände. Die Fundamente wurden mit Erde bedeckt, über sie wächst heute Gras.¹⁵⁹⁸ Niemand, auch keiner der Herren aus dem engsten Führungskreis, besuchte ihn in der Haft.¹⁵⁹⁹ Er wurde nicht auf dem „Fundo“, sondern weit entfernt in Santiago auf dem privaten Friedhof Parque del Recuerdo Cordillera beerdigt. Es war jedem seiner früheren Anhänger freigestellt, dem Begräbnis beizuwohnen. Am Grab erschienen aber nur seine Adoptivtochter Rebeca und zwei seiner Begleiter in Argentinien, Peter Schmidt und Mathias Gerlach. In seiner ehemaligen Gemeinde lief das neue Leben währenddessen geradezu ostentativ weiter. „*Los niños siguieron jugando y la gente trabajando. Todos están tranquilos y nadie con sentimiento de culpa por la decisión tomada.*“¹⁶⁰⁰

Es mache sie „*traurig, dass Schäfer nie um Entschuldigung gebeten habe*“, erklärte Martin Matthusen dazu.¹⁶⁰¹ Diese Begründung ist unglaubwürdig. Schä-

¹⁵⁹⁷ „Colonos reniegan de ex líder“, El Mercurio vom 4.9.2006, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁵⁹⁸ „En Dignidad todos están arrepentidos“, El Mercurio vom 12.3.2005, www.emol.com, aufgerufen am 27.2.2013; ebenso Matthias Zuber im Interview mit Magdalena Klein, Extras zum Film „Deutsche Seelen“, 11:47–13:36, die unkommentierten Bilder dazu im Film 48:19ff.; Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

¹⁵⁹⁹ Schäfer bekam nur Besuch von seinem Anwalt, José Luis Sotomayor, und einer Vertreterin der deutschen Botschaft; „La soledad de Paul Schaefer“, El Mercurio vom 19.2.2006, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁶⁰⁰ „La realidad de los colonos alemanes luego de la muerte de Paul Schaefer“, El Sur vom 2.5.2010 (Eigenes Archiv).

¹⁶⁰¹ „Dignidad-Gründer Schäfer gestorben“, www.eintritt.evangelisch.de vom 25.4.2010, aufgerufen am 28.5.2015.

fer hatte, wie alle wussten und alle jungen Männer es am eigenen Leib erlebt hatten, die Vergewaltigung von Jungen wie die Unterdrückung und Ausbeutung seiner Anhänger stets als sein gottgewolltes Vorrecht betrachtet. Zudem wurde von keinem seiner Helfer, die in der Kolonie umsorgt wurden, eine Entschuldigung für die Vergehen eingefordert, derentwegen sie verurteilt worden waren. Eine andere Äußerung von Matthusen, mit der er eine Beerdigung Schäfers außerhalb der „Villa“ zu einer Frage von Leben und Tod erhebt, deutet ein tiefer liegendes Motiv für die symbolische Auslöschung des einst für allmächtig gehaltenen Führers an. *„Wir werden nicht mit Paul Schäfer sterben, wir werden ihn nicht in der Villa Baviera beerdigen.“*¹⁶⁰²

Ein Grab Schäfers in der „Villa“ wäre ein stets gegenwärtiges Mahnmal an die Vergangenheit gewesen, von der sie sich gerade befreien wollten. Diese Loslösung von der Geschichte der „Colonia Dignidad“ konnte nur gelingen, wenn sie Schäfer über seinen Tod hinaus wie einen bösen Geist in ein weit von der Siedlung entferntes Grab verbannten. Mit einem kollektiven Akt der endgültigen Vertreibung, der an die exorzistischen Rituale ihrer früheren Versammlungen gemahnt, glaubten sie, ihn aus ihrer Erinnerung tilgen zu können. Sie wollten sich nicht mit der Vergangenheit unter Schäfer auseinandersetzen, sie wollten mit ihr brechen. Ein Weiterleben konnten sie sich nur als reinen Neuanfang vorstellen, der an das vollständige Vergessen dessen, was gewesen war, gebunden wurde.

Johann Spatz sagte 2006: *„Es gibt ja keine Ruhe, wenn man immer wieder aufwühlt, was gewesen ist. Wir haben gesagt, wir machen Schluss damit. Wir können nichts mehr dran ändern, was gewesen ist. (...) Grundsätzlich haben wir gesagt, wir machen einen Strich drunter und fangen ein neues Leben an.“*¹⁶⁰³ Ganz ähnlich äußerte sich im gleichen Jahr Dennys Álvarez: *„Los que somos papás jóvenes queremos que se deje de mirar el pasado.“*¹⁶⁰⁴ Vier Jahre später meinte Helmut Baar: *„Esta es otra etapa, por eso queremos dejar atrás las cosas relacionadas con el pasado.“*¹⁶⁰⁵

¹⁶⁰² „Göttliche Gerechtigkeit oder Entschädigungsgesetz?“, Lateinamerika Nachrichten 432, Juni 2010.

¹⁶⁰³ Statement von Johann Spatz im Film „Deutsche Seelen“, 1:17:06ff.

¹⁶⁰⁴ „Colonia Dignidad: las distintas razones entre los que se quedan y los que se van“, El Mercurio vom 10.9.2006, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013.

¹⁶⁰⁵ „La realidad de los colonos alemanes luego de la muerte de Paul Schaefer“, El Sur vom 2.5.2010 (Eigenes Archiv).

Die gläubige Gemeinde suchte für diese Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit eine religiöse Rechtfertigung. „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*“ Mit diesem Bibelspruch wehrte Horst Schaffrik Klaus Schnellenkamp ab, als der ihn an gemeinsames Leid erinnern wollte.¹⁶⁰⁶ Der Neubeginn, den die Gemeinde 2006 für sich beanspruchte, bedeutete eine zweite Gründung der Kolonie im Auftrag Gottes. Die Kinder der Generation, die 1961 ihre Heimat verlassen hatte, wollten 45 Jahre nach der Ankunft ihrer Eltern in Chile die Vergangenheit der „Colonia“ gleichsam begraben und an gleicher Stelle die Gemeinschaft ohne Schäfer neu aufleben lassen.

Dass auf diesem Neuanfang tatsächlich Gottes Gnade lag, musste sich erweisen, indem er gelang: indem die Gemeinschaft in der „Villa Baviera“ erhalten blieb und sich als konkurrenzfähiges Unternehmen auf dem freien chilenischen Markt behauptete. 2011 glaubten sie, dies geschafft zu haben: „*Das Wichtigste jedoch ist, dass eine kleine Gruppe von Menschen die Kraft aufgebracht hat, die Scherben wegzuräumen und wieder was Neues aufzubauen.*“¹⁶⁰⁷

5.7.5. Das Erzählen der eigenen Geschichte

Viele chilenische Nachbarn, die um Einkommen und Arbeitsplätze fürchteten, teilten die Einstellung der Siedler, die die Last der Vergangenheit umstandslos abschütteln und ihre Zukunft neu gestalten wollten. „*Se debiera dejar tranquilos a los alemanes para que trabajen y produzcan.*“¹⁶⁰⁸ Die gleiche Haltung großzügigen Vergessens ihnen gegenüber erhofften sie sich auch von den Chilenen, die als potentielle Kunden die Touristenattraktionen der „Villa Baviera“ aufsuchen sollten. Es zeigte sich aber, dass der ökonomische Neuanfang der „Villa“ nur gelingen konnte, wenn sie eben keinen Schlussstrich unter die Vergangenheit der „Colonia Dignidad“ zogen. Sie mussten ihre Geschichte, über die sie gerne geschwiegen hätten, erzählen, weil sonst die Macht der verschwiegenen

¹⁶⁰⁶ Schnellenkamp, S. 178; der Spruch steht bei Lukas 9,62.

¹⁶⁰⁷ Das Dorfecho, September 2011, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese.

¹⁶⁰⁸ Schwember, S. 117.

Vergangenheit das Projekt eines Ferienorts im ehemaligen Folterzentrum von vorneherein zum Scheitern verurteilt hätte.¹⁶⁰⁹

5.7.5.1. Vergebliches Hoffen auf Vergessen

Umstandslos wollten die Siedler „From Torture to Tourism“¹⁶¹⁰ schreiten. Zweimal versuchten sie, alte Geräte zu versteigern und mit ihnen zugleich ihre Vergangenheit zu „entsorgen“ wie Sondermüll.¹⁶¹¹ Zu einer Auktion von Werkzeugen, Autos und Maschinen im August 2010 kamen aufgrund einer breiten Vorabberichterstattung 3000 Besucher. Sie brachte zwar bei weitem nicht die illusionär erhofften 1,5 Millionen € ein, die die finanzielle Lage der „Villa Baviera“ spürbar erleichtert hätten, immerhin aber 77.000 €. ¹⁶¹² Für Thomas Schnellenkamp war damit vor allem die Hoffnung auf Vergessen erfüllt: „*Esta fue una gran decisión para olvidarnos del pasado y proyectarnos al futuro.*“¹⁶¹³

Anfang Februar 2013 organisierten die „colonos“ eine erneute Auktion, mit der sie sich zum zweiten Mal explizit ihrer „Vergangenheit entledigen“ wollten.¹⁶¹⁴ Neben einem Krankenwagen und einem Mercedes, den Hopp zurückgelassen hatte, wurden u.a. der Rasierapparat und das Megaphon von Paul Schäfer

¹⁶⁰⁹ Vgl. zu diesem Gedanken Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte I. Einleitung, München 2001, S. 9–24, hier S. 24.

¹⁶¹⁰ „From Torture to Tourism: Chiles Villa Baviera opens to Visitors“, Mark Johanson by Reuters, International Business Times vom 16.5.2012, www.ibtimes.com, aufgerufen am 15.5.2013, ebenfalls erschienen in der Chicago Tribune vom 9.5.2012; als Zwischenüberschrift in „Insight: German sect victims seek escape from chilean nightmare“, thomson reuters eikon vom 9.5.2012, www.uk.reuters.com, aufgerufen am 15.5.2013.

¹⁶¹¹ Dieter Maier in „Gegen das Vergessen – Proteste gegen Colonia Dignidad in Krefeld“, Westart Magazin vom 11.6.2013, www1.wdr.de/mediathek, aufgerufen am 15.7.2013.

¹⁶¹² Vgl. zum enttäuschenden finanziellen Ertrag „Remate en Villa Baviera recauda menos de lo esperado“. El Mercurio vom 22.8.2010, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013; zum überraschenden Besucherandrang „Remate en Villa Baviera supera lo esperado“, El Sur vom 22.8.2010 (Eigenes Archiv).

¹⁶¹³ „Remate en Villa Baviera recauda menos de lo esperado“, a.a.O.

¹⁶¹⁴ Wolfgang Zeitner, zitiert nach „Verurteilt in Chile – (noch) frei in Deutschland“, Lateinamerika Nachrichten 465, März 2013. Zeitner verbüßt seine Haftstrafe in der „Villa“ in der Form der „libertad vigilada“.

versteigert, mit dem Ziel „*deshacernos de todas las cosas de este caballero*“,¹⁶¹⁵

Die „Villa Baviera“ wurde gleichzeitig als „*Un lugar diferente*“ beworben,¹⁶¹⁶ der sich nicht nur als Touristenziel von anderen Orten abheben, sondern auch gänzlich verschieden sein sollte von der „Colonia“, die hier einst existierte. Die Menschen, die ihn aufsuchten, sollten, wie Martin Matthusen hoffte, nur seine schöne Gegenwart sehen: „*Ojalá que la gente se quede con lo bueno de nosotros y pueda olvidar todo lo malo que pasó.*“¹⁶¹⁷ Diese bruchlose Verwandlung des Folterzentrums „Colonia Dignidad“ in das Urlaubsziel „Villa Baviera“ gelang jedoch nicht.

Insbesondere die Opfer weigerten sich zu vergessen. Adriana Bórquez war in dem Krankenwagen, den Wolfgang Zeitner 2013 versteigerte, von Talca in die Kolonie gebracht worden. Sie war empört: „*Man muss schon besonders dreist sein, um sich zu trauen, auf diese Art den Schmerz von hunderten Chilenen herauszufordern.*“¹⁶¹⁸ Die Idee eines Tourismusgeschäfts in der „Villa“ lehnte sie rundweg ab: „*Mit Schmerz und Blut macht man keine glanzvollen Bierfeste.*“¹⁶¹⁹ Ebenso äußerte sich Erika Henning, die Ehefrau von Alfonso Chanfreau,¹⁶²⁰ eines 1974 verhafteten und in der „Colonia“ ermordeten Gegners der Pinochetdiktatur: „*Diese Art von Tourismus passt nicht zu diesem Ort. Villa Baviera müsste sich erst einmal richtig mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen.*“¹⁶²¹

¹⁶¹⁵ Thomas Schnellenkamp, zitiert nach „Remataron hasta las afeitadores de Paul Schaffer“, La Cuarta vom 10.2.2013, www.lacuarta.com, aufgerufen am 18.5.2013.

¹⁶¹⁶ Auf der Webseite der Villa, www.villabaviera.cl, aufgerufen am 17.5.2013.

¹⁶¹⁷ Martin Matthusen in: „Ex-Colonia Dignidad: las distintas razones entre los que se quedan y los que se van“, El Mercurio vom 10.9.2006, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

¹⁶¹⁸ Zitiert nach „Deutschland ist mitverantwortlich“, taz vom 5.2.2013, www.taz.de, aufgerufen am 22.6.2013; vgl. auch „Victimas de tortura en Colonia Dignidad acusan lentitud en procesos por DD.HH.“, El Mercurio vom 4.3.2013, www.emol.com, aufgerufen am 19.3.2015.

¹⁶¹⁹ „Allez Hopp“, Lateinamerikanachrichten 466/April 2013.

¹⁶²⁰ Der Corte Supremo bestätigte Ende April 2015 die Verurteilung von Manuel Conteras und 4 weiteren ehemaligen Agenten der DINA zu 10 Jahren Haft wegen der Ermordung Chanfreaus und sprach dessen Angehörigen eine Entschädigung zu; „Noticias del Poder Judicial“, 30/4/2015, www.pjud.cl, aufgerufen am 7.12.2015.

¹⁶²¹ „Ausspannen im Folterlager“, Die Zeit vom 12.6.2014, www.claushecking.com, aufgerufen am 13.3.2015.

Aussteiger aus der Siedlung urteilten ähnlich. Für Georg Laube, der die „Villa Baviera“ 2009 verließ und ihre Anfänge als Touristenattraktion noch miterlebt hatte, war dieses Vorhaben unerträglich: *„Da gehört wie auf der ganzen Welt, wo solche Sachen geschehen sind, Buchenwald, Auschwitz und Theresienstadt, da gehört kein Turismo hin. Da gehört eine Ahnentafel hin, wer da alles gelitten hat und gemordet wurde, aber doch kein Turismo.“*¹⁶²² Winfried Hempel, der sich 1997 aus der Kolonie gelöst hatte, formulierte seinen Abscheu in einem zugespitzten Vergleich: *„Das ist, als wenn man McDonalds nach Buchenwald stellt.“*¹⁶²³ Franz Baar, der 2003 gegangen war, ein Jahr nach seinem Bruder Efraín Vedder, wandte sich vor allem gegen das propagierte Vergessen: *„Aquí la gente no debería poder venir a comer o pasear si no sabe que hay en esta tierra. Aquí murió gente.“*¹⁶²⁴

Zunächst hoffte man im „Bayerischen Dorf“ noch, es genüge, wenn sich junge Menschen der Öffentlichkeit stellten, die das neue Image verkörperten, wie Jörg Schnellenkamp: *„Hay que cambiar la cara, mostrar lo positivo.“*¹⁶²⁵. Repräsentanten der „Villa“ wie die Geschwister Schnellenkamp oder Martin Matthusen hatten mit den Verbrechen ihrer Väter persönlich nichts zu tun. Gerade sie fühlten sich vielmehr selbst als doppelte Opfer, die erst in der „Colonia“ missbraucht worden waren und dann für Verbrechen in Mithaftung genommen wurden, an denen sie keine Schuld trugen: *„Alle Kinder und Minderjährigen, die damals in die VB kamen oder dort geboren sind bis zum Jahr 1997, (sind) Opfer“.* (Anna Schnellenkamp)¹⁶²⁶ Martin Matthusen meinte:

„Tenemos hijos chicos. Queremos que ellos no sufran esa mochila de la Colonia Dignidad (...) y todas las atrocidades que nosotros, aunque inocentes, estamos pagando ahora. Nosotros condenamos, repudiamos y no tenemos responsabilidad mínima en eso. (...) Pero todos los de

¹⁶²² Georg Laube in: „Es ist noch nicht vorbei ... Prozesse gegen die Colonia Dignidad in Chile.“ Von Gaby Weber. Deutschlandradio Kultur/Weltzeit - 20.07.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013.

¹⁶²³ „Ehemalige Colonia Dignidad: ‚Als ob man einen McDonalds nach Buchenwald stellt‘“, von Julio Segador, Deutschlandfunk vom 27.5.2015, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am 28.5.2015.

¹⁶²⁴ Vgl. „El regreso de un ex colono a Villa Baviera“, La Tercera vom 4.2.2013, www.latercera.com, aufgerufen am 23.5.2013.

¹⁶²⁵ „La nueva vida de Colonia Dignidad“, El Mercurio vom 14.12.2008, www.emol.com, aufgerufen am 16.5.2013

¹⁶²⁶ Anna Schnellenkamp in einer E-Mail an den Verfasser vom 22.3.2014.

mi edad, hombres o mujeres, también fuimos víctimas. (...) Fue un sufrimiento, en mi caso, de 28 años, porque a esa edad por primera vez salí solo de la Villa Baviera.“¹⁶²⁷

Die Schnellenkamps und Matthusens erinnerten allerdings schon mit ihren Namen an die Vergangenheit, die sie hinter sich lassen wollten. Sie waren sich bei aller ausgesprochenen Empörung denn auch bewusst, dass, wie der damalige Geschäftsführer des Hotels, Miguel Gálvez, 2011 sagte, man „*keinen Tourismus machen (können) ohne die Geschichte zu erzählen, sowohl die positiven Aspekte als auch das negative Kapitel*“.¹⁶²⁸ Martin Matthusen war zu einer Aufarbeitung der vergeblich verschwiegenen Geschichte bereit: „*Wir sind offen geworden, empfangen Gäste und beantworten auch ihre Fragen zu unserer Vergangenheit. Wir beziehen Stellung. Ja, es gab Übergriffe, Menschenrechtsverletzungen, Waffenschmuggel. Meine Generation ist dafür zwar nicht verantwortlich, aber wir müssen das aufarbeiten.*“¹⁶²⁹

In den beiden folgenden Jahren probierten die Bewohner des „Bayerischen Dorfes“ einige Möglichkeiten der Erinnerung aus, die sowohl vermeiden sollten, dass auf dem Gelände der „Colonia“ eine Pilgerstätte für deutsche und chilenische Verehrer Schäfers entstand, wie manche Opfer befürchteten,¹⁶³⁰ als auch, dass unbeschwerte, nichts als Freizeit und Erholung suchende Touristen vom Besuch abgeschreckt wurden.

Erste Ideen Anna Schnellenkamps zu einem Museum, in dem anhand von Fotos die Entwicklung der „Colonia Dignidad“ zur „Villa Baviera“ dargestellt werden sollte, wurden nicht weiterverfolgt. 2012 wurde unter dem Hotel ein vor allem der Siedlungsgeschichte gewidmeter „Pasillo Histórico“ aufgebaut. Jürgen Szurgelies, der durch die kleine Ausstellung führte, zählte im Eröffnungsjahr 30.000 Besucher, 90 % davon Chilenen.¹⁶³¹ Diese Führungen wurden nach einem Jahr wieder eingestellt.

¹⁶²⁷ „Crisis en la ex Colonia Dignidad desata pugna por la fortuna que ocultó Schäfer“, www.ciperchile.cl, 24.3.2009, aufgerufen am 24.6.2013.

¹⁶²⁸ „Von der Kolonie Würde zum Bayerischen Dorf“, Deutsche Welle 31.7.2011, www.dw.de, aufgerufen am 17.6.2013.

¹⁶²⁹ Ebenda.

¹⁶³⁰ Etwa Erwin Zott 2006, zitiert bei Loos, S. 71.

¹⁶³¹ Vgl. „Villa Baviera potencia su turismo sin olvidar la era de Paul Schaefer“, *El Mercurio* vom 4.11.2012, www.emol.com, aufgerufen am 17.5.2013.

2013 erzählten sie ihre Geschichte dann auf der Webseite der „Villa Baviera“¹⁶³² und im Dorf selbst auf hölzernen Schautafeln. Diese Erzählung war tatsächlich ein Umschreiben, in dem sie die zentralen Elemente des bisherigen Erinnerns aufnahmen, ausführten und zuspitzten: das Leugnen von Wissen um die Verbrechen der Kolonie, die Dämonisierung Schäfers als des allmächtig Bösen, die Selbststilisierung als seine eigentlichen Opfer, die selektive Erinnerung nahezu ausschließlich an die „guten Seiten“ der „Colonia“, die sie in der Gegenwart der „Villa“ aufgehoben sahen.

5.7.5.2. Das Umschreiben der Vergangenheit

„El pasado pesa y está siempre tocando la puerta de la Nueva Villa Baviera, cincuenta años que hicieron huellas en la historia de Chile pero marcaron a fuego también a cada uno de sus participantes.“ So begann 2013 ihre „Historia“.

Die frommen deutschen Auswanderer, die 1961 nach Chile kamen, hätten ihre religiösen Wurzeln in freien evangelischen Gemeinden gesucht, ehe sie zu Paul Schäfer fanden, der als ehemaliger Sanitäter der Wehrmacht und engagierter Jugendpfleger eingeführt wurde. Die großzügige Ausstattung des Heims in Heide wurde hervorgehoben, das Lob lokaler Würdenträger über die wertvolle Erziehungsarbeit in der „Privaten Socialen Mission“ wiedergegeben. Dass gegen Schäfer vor der Auswanderung nach Chile ein Haftbefehl wegen Kindsmissbrauch vorlag, wurde verschwiegen, er sei dabei einem Ruf Gottes gefolgt. Die sogenannten „*hechos aberrantes*“ Schäfers wurden erst später angesprochen, eingebettet in die Erwähnung des „*triunfo*“, den Schäfer errungen habe, als die chilenische Justiz ihn vollständig von den Anklagen des ersten Flüchtlings Wolfgang Müller freisprach. Dass dessen 1966 erhobene Vorwürfe zutrafen, hätten seine Anhänger erst dreißig Jahre später aus den nicht mehr bestreitbaren Anklagen chilenischer Mütter erfahren.

Verharmlosende Wortwahl und Kontextualisierung bewirkten, dass die unleugbare perverse Sexualität ihres Anführers das eigentliche Anliegen ihrer Geschichtserzählung nicht in Frage stellen konnte: die Darstellung des wirtschaftlichen Prosperierens, des uneigennütigen Zusammenhalts und des sozialen Wir-

¹⁶³² www.villabaviera.cl, aufgerufen am 29.8.2013; alle Zitate im folgenden Kapitel, soweit nicht anders angegeben, stammen von dieser Seite.

kens einer deutschen Einwanderergemeinde in einer vernachlässigten Region Chiles. Ein einziger gewundener Satz verweist in dieser stolz durchzogenen Geschichte eines einmaligen Erfolgs auf die Verbrechen, die während der Militärherrschaft in der Kolonie verübt wurden: *„Es aquí donde los hechos desvelados muchos años después, dan cuenta de una cooperación directa entre la dirección de la Comunidad en hechos delictivos relacionados con violaciones de los Derechos Humanos.“*

Dieses Eingeständnis von Menschenrechtsverletzungen sprach indirekt alle Menschen frei, die nicht der Leitung angehörten. Eine interne Auseinandersetzung über ihre mögliche moralische Schuld sollte nicht geführt werden. Aufklärung sei Sache der Justiz: *„Serán los tribunales quienes determinen el grado de culpa de cada cual.“* Dass Paul Schäfer und eine ganze Reihe von Führungskräften bereits zu langen Haftstrafen verurteilt wurden, wurde nicht erwähnt.

Wendungen wie *„vicisitud“* für Zeiten, in denen sich die Kolonie schweren Vorwürfen ausgesetzt sah, *„persecución política“* oder *„radical intervención“* für die Eingriffe der demokratischen Regierungen Deutschlands und Chiles verliehen den Anklagen gegen die Kolonie, die an keiner Stelle ausdrücklich bestritten wurden, den Schein politischer Willkür und machten aus den kurz beschriebenen juristischen wie politischen Verteidigungsanstrengungen der Siedler eine Notwendigkeit im buchstäblichen Sinn.

Nur ein Halbsatz wies nebenbei darauf hin, dass die Gemeinschaft 2006 in einer öffentlichen Erklärung ihre Verantwortung für die Geschehnisse in der „Colonia“ anerkannt hatte, es gab aber keinen Link zu dieser Erklärung. Im Schluss des damaligen Textes hatte die „Comunidad de Villa Baviera“ noch ihre Bereitschaft erklärt, *„los sufrimientos que hemos causado a otros y a nosotros“* zumindest noch zu mindern.¹⁶³³ Nun wurden die chilenischen Opfer keines Wortes gewürdigt, geheilt werden sollten innerhalb der Gemeinde ausschließlich die Wunden, die Schäfer seinen Anhängern zugefügt hatte. *„Lo vivido requerirá de mucho tiempo para sanar, pero especialmente requerirá de personas que tengan la voluntad de entenderse y compartir la experiencia vivida, para sanar las heridas del alma.“*

Die Schilderung der Tyrannei Paul Schäfers nahm ähnlich breiten Raum ein wie das Lob auf die Leistungen der Siedler. Er habe die enthusiastische Hilfsbereitschaft und die religiöse Hingabe seiner Anhänger ausgenutzt, sie ausgebeu-

¹⁶³³ El Mercurio vom 19.4.2006, www.emol.com, aufgerufen am 15.5.2013.

tet, isoliert, brutal bestraft, er habe Familien zerstört, bis an ihre Stelle die Gemeinschaft selbst trat („*La familia fue reemplazada por la comunidad.*“), und die Gemeinde in eine Sekte willensloser Unterworfenen verwandelt: „*Sin que nadie fuese capaz de intervenir, la comunidad se había encaminado rumbo a convertirse en una verdadera secta, donde la voluntad de los súbditos es doblegada siempre a favor de los intereses de su líder.*“

Das Wort „*capaz*“ war die einzige Andeutung, dass diejenigen, die Schäfer gehorcht hatten, sich ihm prinzipiell auch hätten widersetzen können. Es sprach sie zugleich von *einer* Mitschuld frei, da das System der Unterdrückung in der „Colonia“ ihre Bereitschaft und Fähigkeit zum Widerstand eben eliminiert hatte.

Im Kern erzählten sie eine einfache Geschichte: In der alten „Colonia Dignidad“ wurden gottgläubige, arbeitssame Menschen Opfer eines infamen Tyrannen. Mit der Dämonisierung Schäfers und der Erhebung der Siedler zu seinen eigentlichen Opfern griff diese Erzählung zentrale Motive der „Erklärung“ von 2006 wieder auf, radikalisierte aber die selektive Erinnerung an die „guten“ Seiten der „Colonia“, ihren wirtschaftlichen Erfolg und ihre Wohltaten für die chilenischen Nachbarn, und tilgte bis auf kaum mehr wahrnehmbare Spurenelemente das Eingeständnis von individueller Schuld und das Gedenken an die chilenischen Opfer, die im Text von 2006 noch in knappen Andeutungen enthalten waren.

Das Verschwinden des Tyrannen machte den Weg frei für die „*Nueva Villa Baviera*“. Nach einem „*camino largo y dificultoso, pero también de alegrías y profundas satisfacciones*“ konnte die „*Comunidad hoy*“ an den Stolz auf das Geleistete anknüpfen. Integriert in die chilenische Gesellschaft, bewohnt von freien Familien, wolle sie als Erholungsstätte und Ausflugslokal so erfolgreich werden wie es die „Colonia“ als landwirtschaftliches Unternehmen war. Damit, so glaubten sie, habe die „Villa Baviera“ ihren Weg in die Zukunft gefunden. „*Finalmente, la Comunidad ha ido evolucionando con el fin de encontrar una forma de subsistir, que remedie las heridas del pasado y proyecte un futuro estable para sus integrantes.*“

Ein Auszug dieses Textes hing 2013 noch, gekürzt auf vier Din-A-4-Seiten, zwischen alten Fotos und Gerätschaften fast verschwindend, an einer Wand des Restaurants „Zippelhaus“. Mit angesengten Rändern, ockerfarbenem Papier und schief angehefteten Seiten war er gestaltet wie ein Überbleibsel aus einer längst überwundenen Vergangenheit. Inzwischen wurde er abgehängt. Die erfolgreiche

Gegenwart wird hingegen bis heute auf einer Wand am Hotel Baviera gewürdigt.¹⁶³⁴

In elf Segmenten wird dort die „*Cronología del Turismo en Villa Baviera*“ dargestellt. Jedem Jahr zwischen 2007 und 2013 ist ein eigenes Wandplakat gewidmet, auf dem in Sütterlinschrift unter einer großen Jahreszahl schlagwortartig jeweils eine neue Etappe des touristischen Fortschritts charakterisiert und mit Farbfotos illustriert wird. Der Zeitraum davor wird ganz unterschiedlich eingeteilt. Auf das Jahr „1961“, der „*Llegada de los colonos a Chile*“, folgen „1961–1997“ „*Años difíciles*“, „1998–2004“ befindet sich die „*Villa Baviera en transición*“, die beiden Jahre „2005/2006“ stecken voller „*problemas y deudas del pasado*.“

Welcher Art die sich über 36 Jahre erstreckenden Schwierigkeiten waren, erschließt sich dem Betrachter nicht. Die Fotos dementieren eher, dass es sie überhaupt gab, sie zeigen „*alegrías y profundas satisfacciones*“, die Aufbauarbeit, das Gemeinschaftserlebnis, die Zeugnisse deutscher Kultur: fröhliche Frauen bei der Rodung eines Feldes, eine Gymnastikvorführung vor vollen Zuschauerreihen, junge Männer in kurzen Lederhosen, singend zum Chor aufgereiht, Männer und Frauen vereint beim Decken eines Daches.

Die Wandbilder erzählen fast ohne Worte, wie eine Gruppe tüchtiger deutscher Einwanderer an einem abgelegenen, paradiesisch schönen Ort im Süden Chiles eine Touristenattraktion schuf, dabei viele Schwierigkeiten meisterte und Gutes für ihre Nachbarn tat. Der Name Schäfer, ohne dessen Flucht nach Argentinien 1997 und seine dortige Verhaftung 2005 die Zeiteinteilung der Chronologie keinen Sinn ergibt, wird ebenso wenig erwähnt wie der Begriff „*Colonia Dignidad*“. Das geringe Wissen über die schreckliche Geschichte dieses Ortes, das viele Gäste mitbringen, wird zu inhaltslosen „*problemas y deudas*“ bagatelisiert, mit menschlich anrührenden Fotos kompensiert und als überwundene Etappe einer einzigartigen Erfolgsgeschichte relativiert.

Was fortlebt, sind die „guten Seiten“ dieser Geschichte: die für typisch deutsch gehaltenen Tugenden der Einwanderer aus den 60er Jahren, die diesen Erfolg ermöglichten. Sie garantieren heute die hohe Qualität der Produkte, die die „Villa“ verkauft, und des Services, den sie ihren Gästen bietet. Vor den Wirtschaftsgebäuden des Dorfes steht jeweils eine aus bewusst groben Brettern geschreinerte, ähnlich wie die Wandtafeln der „*Cronología*“ gestaltete Schau-

¹⁶³⁴ Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

tafel. Daraus drei Beispiele,¹⁶³⁵ wie die „guten Seiten“ der früheren „Colonia“ auf die heutige „Villa“ übertragen werden.

Über die Konditorei, deren Produkte in ganz Chile verkauft werden, heißt es: „Pastelería – Konditorei. La producción de pasteles y confitería fina fue considerada un ‚lujo‘ para los primeros años de la instalación de la comunidad en Chile. Tanto así, que probar un ‚Streuselkuchen‘ o un ‚Bienenstich‘ (...) estaba reservado para los onces de los días domin-go cuando la Comunidad se juntaba a celebrar lo logrado durante la semana. Eso así en cantidades y tamaños asignados y no se podía romper las reglas porque de lo contrario no alcanzaba para todos. (...) En abril 2013 celebró sus 50 años de servicio de la Sra. Ruth, ex jefa de la panadería y pastelería de Villa Baviera.“

Die deutsche Konditorkunst ist noch in der heutigen Massenproduktion von Kuchen und Torten aufgehoben. Das eingefügte Foto von Ruth Gert gibt ihr ein Gesicht: das eines bescheidenen, fleißigen, genügsamen Menschen, der den „Luxus“ von Kuchen und Torten bewusst und in vernünftigen Grenzen zu genießen weiß.

Vor dem früheren Kuhstall steht:

„Kuhstall und Molkerei – Lechería.

La historia de la lechería en Villa Baviera comienza con una sola vaca, antes de llegar el primer barco en el cual viajaban más de 70 niños hacia Chile. Se compraron más vacas para que la leche alcanzara para todos. Este sector productivo era terreno exclusivo de un grupo de mujeres alemanas que con mucha prolijidad y esfuerzo llevaron a cabo el cuidado de las vacas hasta mediados de los años 80. (...) Existía un gran cariño hacia los animales, lo demuestra el hecho que cada vaca tenía su propio nombre y unos paños exclusivos para limpiar sus ubres. Las claves para mantener durante décadas un producto de excelencia están también en una alimentación balanceada y supervisada por renombrados veterinarios y el cuidado en preservar una línea genética inalterable. (...)“

Aus kleinsten Anfängen schufen deutsche Siedler ein großes Landwirtschaftsunternehmen, ohne ihre charakteristische Liebe zu ihrer Arbeit und zu ihren Tieren zu verlieren, die bis heute die exzellente Qualität der Molkereiprodukte garantiert. Arbeitsethos, Tierliebe und Wille zur Exzellenz prägten früher die „Colonia Dignidad“ und kennzeichnen jetzt die „Villa Baviera“.

In einer inzwischen verfallenden Baracke wurde das Futter für die über 100 Hunde zubereitet, die in der „Colonia“ Eindringlinge abwehren und Flüchtlinge aufspüren sollten. Davon ist auf der Schautafel keine Rede. Der Holzbau soll vielmehr von der Tierliebe der Deutschen ebenso zeugen wie von der Sorgfalt und Sauberkeit, mit der einst in der „Colonia“ gearbeitet wurde und nun in der „Villa“ gearbeitet wird.

¹⁶³⁵ Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

„El cariño por los animales es característico de la cultura alemana. Tanto así que durante décadas habían tantos perros que fue necesario implementar una cocina especialmente acondicionada para preparar la comida de una población de 100 canes. En ese sentido cabe destacar que para variar el menú, se solía cazar conejos o a falta de esos, la carnicería aportaba con lo suyo. La tía a cargo de esta actividad trabajaba de forma tan higiénica que antes de terminar la faena siempre probaba la comida, ingiriendo una cucharada de ella.“

In einer kleinen Senke neben der heutigen „Posta Médica wurden gleich sechs Schautafeln aufgestellt. Sie erzählen aus der Geschichte des Hospitals, das als die wichtigste gute Tat der Deutschen gilt. Zahlreiche Fotos¹⁶³⁶ zeigen detailliert seine Anziehungskraft für die arme chilenische Bevölkerung und die liebevolle Fürsorge, die ihnen dort von Seiten der Deutschen zuteilwurde: lange Schlangen von Menschen vor einem Tisch, an dem eine Schwester ihre Daten aufnimmt; junge Männer, die in einem Pavillon gepflegt werden, während sie auf ihre Behandlung warten; Bauern in der Tracht von „huasos“, manche zu Pferd, viele zu Fuß auf dem Weg zur Siedlung; halbverhungerte Säuglinge bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, daneben gesunde, lachende Babies, einige von mehr als „2.400“, die in der „Colonia“ bestens betreut geboren wurden; lächelnde Frauen in Schwestertracht, an deren Händen sich kleine Kinder festhalten.

Über zwei Meter erstrecken sich detaillierte Zahlenreihen zu den Behandlungen zwischen 1963 und 1994.¹⁶³⁷ Ein Foto aus diesem Jahr, in dem das Hospital zum ersten Mal geschlossen wurde, illustriert die „persecución política“, der sich die Siedler ausgesetzt wähnten. Auf ihm steht eine dunkle Phalanx von Polizisten, hinter geschlossenen Visieren und erhobenen Schutzschildern, mit drohenden Schlagstöcken einer Menschenmenge vor dem Krankenhausgebäude gegenüber. Ein anderes Foto zeigt die dankbare Unterstützung von Chilenen, die sich für ihre Wohltäter einsetzten und sich gegen die eigene Regierung wandten. Hunderte von Demonstranten sind auf ihm zu sehen, „Nuestros niños mueren sin Hospital Dignidad“ warnt ein über die ganze Breite der Straße gespanntes Transparent.

1997 wurde das Krankenhaus endgültig geschlossen. Die Schautafel nennt dafür mehrere Gründe: „El cierre del hospital no sólo fue producto de una falla administrativa; cancelación de la personalidad jurídica o falta de profesionales calificados (...) sino también por los maltratos internos dirigidos por el ex-líder PS“. Dieser Halbsatz, der zwischen langen Reihen von Erfolgswerten und Serien

¹⁶³⁶ Fotoaufnahmen, eigenes Archiv.

¹⁶³⁷ Siehe oben Kap. 4.3.1.3.

von Fotos mit positiven Botschaften verschwindet, ist der einzige Hinweis auf die Misshandlung von Patienten in diesem Gebäude. Einer nur trägt dafür die Schuld, er wird benannt und hinter dem Kürzel „PS“ zugleich verborgen. Von Paul Schäfer sind der „Villa Baviera“ nur die Anfangsbuchstaben seines Namens und ein kleines Schwarz-Weiß-Foto geblieben, das ihn hinter einer Filmkamera zeigt. Er ist, wie seine Verbrechen, aus dem Gedächtnis der Gemeinschaft getilgt. In Erinnerung bleiben allein der wirtschaftliche Erfolg, die Bewahrung deutscher Tugenden und das soziale Engagement seiner Gemeinde.

Die Bewohner passten die Erinnerung an ihre persönlichen Erlebnisse in dieses Schweigen über ihren Führer ein, wie Äußerungen von 2013 zeigen. Die Verbrechen der „Colonia“ wurden zwar keineswegs geleugnet. *„Es war eine schreckliche, fast teuflische Zeit.“*¹⁶³⁸ Diese Zeit jedoch sei überwunden, über sie müsse nicht weiter gesprochen werden. An den Anfang einer Festschrift zum 50jährigen Bestehen der „Villa Baviera“ setzte der Architekt Johannes Wieske ein kleines Gedicht: *„Und überwinden taten wir/Das, was uns traurig machte hier./Davon wollen wir nichts mehr sagen/Und niemals mehr darüber klagen.“*¹⁶³⁹

Er spricht nicht nur für sich. Sich gegenwärtig noch mit der Geschichte der „Colonia Dignidad“ zu beschäftigen, wäre für die Bewohner der „Villa Baviera“ eine nutzlose Klage über eine vergangene Zeit des Leidens. Was sie *„traurig machte“*, ließen sie hinter sich, indem sie fremdes Leid ausblendeten, ihre eigenen Leiden abstrahierten, relativierten und ihnen, schließlich und vor allem, als Bestandteil eines göttlichen Planes einen höheren Sinn verliehen.

Leid war zunächst nur das, was ihnen widerfuhr. Der Missbrauch chilenischer Kinder oder die Folterungen politischer Gefangener wurden mit keinem Wort erwähnt. Opferorganisationen, die vor dem Eingang zur „Villa“ demonstrierten, wurden metonymisch als *„derechos humanos“* oder als *„die Menschenrechte“* bezeichnet. Die Abwertung der Gruppen, in der sich die Angehörigen chilenischer Opfer der „Colonia“ vereinen, schloss die Erinnerung an deren Leid aus. *„Neulich haben die „derechos humanos“ wieder vor der Porteria Krach gemacht. Ich habe gefragt, was sie denn eigentlich von uns wollen, aber nur eine einzige Frau ist hereingekommen und hat kurz mit uns gesprochen.“*¹⁶⁴⁰

¹⁶³⁸ M. im Gespräch am 24.10.2013.

¹⁶³⁹ „50 Jahre Chile“, a.a.O., Umschlagseite innen.

¹⁶⁴⁰ E. im Gespräch am 23.10.2013.

D. wusste, was „die“ wollen: „*Sie wollen nur Geld.*“ Zwar war ihr klar, dass die „Villa Baviera“ in naher Zukunft zu Entschädigungszahlungen an chilenische Opfer verurteilt wird, sie wollte aber nichts davon wissen, dass solche Zahlungen gerechtfertigt sein könnten, geschweige denn, dass die „Villa“ von sich aus eine Wiedergutmachung anbieten könnte.¹⁶⁴¹

Leid wurde nur noch abstrakt erinnert. Frauen, die uns 2008, als wir sie kennenlernten, schrecklich detaillierte Geschichten von Verletzungen erzählt hatten, die ihnen zugefügt wurden, sprachen 2013 nur noch von einem schlimmen „früher“. M. wollte über die „*schreckliche, fast teuflische Zeit*“ nichts erzählen, „*wenn ich daran denke, kommen mir die Tränen*“. E. erinnerte sich zwar an Elektroschocks, sie habe sie aber „*wie die meisten anderen auch*“ erhalten.¹⁶⁴² Was sie je individuell erleiden mussten, verschwand im allgemeinen Schrecken der Vergangenheit.

Leid wurde relativiert durch das betonte Hervorkehren der immer wieder beschworenen „*guten Seiten*“. „*Es wird von diesem Standpunkt aus die Geschichte von Villa Baviera betrachtet*“, schrieb Johannes Wieske in seiner Jubiläumsbroschüre.¹⁶⁴³ Im Gedächtnis blieben die gemeinsamen schönen Erlebnisse:

„Wenn’s zum Steinsammeln ging, nahmen wir immer eine 20-Liter-Kanne voller Saft mit.“

„Van den Berg und Johann Spatz haben uns auf Nachtwanderungen mitgenommen, wir haben Lagerfeuer gemacht und gesungen.“

„Nachdem Schäfer weg war, hat sich Ingrid (Szurgelies, H.R.) einmal bitter bei Gerhard Mücke beklagt, was er ihr alles angetan hatte. ‚Ingrid‘, hat er sie da gefragt, ‚hast du denn gar nichts Gutes erlebt?‘ Und da musste sie zugeben, doch, da war auch viel Gutes.“¹⁶⁴⁴

Vor allem aber wurde der guten Absichten gedacht, mit denen die deutschen Siedler nach Chile kamen. Ihr guter Wille konnte niemals angezweifelt werden. Was immer auch Schäfer Böses tat, wurde aufgerechnet gegen das Gute, das seine Gemeinde wollte und bewirkte. Wieske betonte:

„Wir kamen 1961 hier nach Chile mit der Absicht, den Opfern des Erdbebens von 1960 zu helfen, insbesondere den Waisenkindern, die ihre Eltern im Erdbeben verloren hatten. Man kann diese aufrichtigen Absichten nicht in Frage stellen mit dem Wissen, das dann später über das Verhalten des Leiters dieser Gemeinschaft bekannt wurde. Wir haben als Gemeinschaft immer Wohltätigkeit unterstützt und intern und ausserhalb gepflegt.“¹⁶⁴⁵

¹⁶⁴¹ D. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁶⁴² E. im Gespräch am 23.10.2013, M. am 24.10.2013, D. am 28.10.2013.

¹⁶⁴³ 50 Jahre Chile, a.a.O., S. 2.

¹⁶⁴⁴ E. im Gespräch am 24.10.2013.

¹⁶⁴⁵ „50 Jahre Chile“, a.a.O., S. 2.

Ganz ähnlich sagte H.: *„Wir kamen in gutem Glauben an ein gottgefälliges Leben, daran ändert der Missbrauch durch Schäfer nichts.“*¹⁶⁴⁶

Letztendlich begriffen sie ihr Leid als Teil eines höheren Planes Gottes. Aus dieser Überzeugung heraus erübrigte sich jegliches individuelle „Klagen“. Was immer ihnen unter Schäfer widerfuhr, wurde eingeordnet in diesen Plan, an dessen Vorhandensein sie fest glauben. *„Unser Gottvertrauen hat sich bewährt. Wir sind keinem Trug gefolgt, sondern dem, der uns alleine das ewige Leben zu geben vermag“*, heißt es in der Festschrift zum 50jährigen Bestehen.¹⁶⁴⁷ Was sie erlitten, war eine Prüfung, die es im festen Glauben an Gottes Güte zu bestehen galt. Die Erinnerung an die Schrecken ihrer Kindheit und Jugend festigte den Glauben der Erwachsenen.¹⁶⁴⁸ Gott führte sie nach Chile, ließ sie durch Leid und Not gehen und gab ihnen in der Ferne eine neue Heimat. Alles endete, meint die Festschrift, im Guten. *„Was langsam wurde, war dann gut.“*¹⁶⁴⁹

Über ihr eigenes Leid, das sie überwand und mit Sinn versahen, wollten sie nicht mehr reden. Von den Verbrechen, die an Chilenen verübt wurden, wollten sie nichts wissen. Die Vergangenheit der „Colonia Dignidad“ wurde in der „Villa Baviera“ nicht bewältigt, sondern beschwiegen.

¹⁶⁴⁶ H. im Gespräch am 28.10.2013.

¹⁶⁴⁷ „50 Jahre Chile“, a.a.O., S. 2.

¹⁶⁴⁸ H. im Gespräch am 25.10.2013.

¹⁶⁴⁹ „50 Jahre Chile“, a.a.O., Umschlaginnenseite.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die „Villa Baviera“ ist heute ein von Deutschen geleitetes chilenisches Unternehmen. Sie hat die unverhoffte Überlebenschance genutzt, die ihr die chilenische Präsidentin Bachelet 2009 mit der Freigabe gepfändeten Territoriums bescherte. Die ehemalige „Colonia Dignidad“ hat sich eine prekäre ökonomische Basis in der Veranstaltung touristischer Events und in der Vermarktung von deutschen Wurst- und Kuchendelikatessen geschaffen. Ihre wirtschaftliche Zukunft könnte sie in der Lieferung regenerativer Energien finden. Sie gewährt deutschen Familien und chilenischen Angestellten ein bescheidenes mittelständisches Leben und den Bewohnern, die alt und nicht mehr arbeitsfähig sind, einen würdigen Lebensabend. Kinder, die in ihr geboren werden, gehen auf chilenische Schulen und sprechen, anders als ihre Eltern, mühelos Deutsch und Spanisch. Steuern werden bezahlt, Gesetze beachtet.

Sie haben mit ihrer Vergangenheit als totalitär geführte Religionsgruppe gebrochen, das Leid, das ihnen zugefügt wurde, überwunden. Sie haben die „Colonia Dignidad“ hinter sich gelassen und als „Villa Baviera“ neu angefangen. Eine von vielen Erfolgsgeschichten deutscher Einwanderer im Süden Chiles. Dies ist das Selbstbild, das die Bewohner des „Bayerischen Dorfes“ von sich haben und das sie der Außenwelt vermitteln möchten.

Tatsächlich unterscheidet sich die „Villa Baviera“ strukturell wesentlich von ihrer Vorgängerin. Die Bewohner genießen die bürgerlichen Freiheiten der chilenischen Gesellschaft, in die sie sich integrieren wollen. Sexuelle Unterdrückung gibt es nicht mehr, sie führen das ersehnte „normale“ Familienleben. An die Stelle der tyrannischen Gewaltherrschaft eines selbsternannten pädophilen Gottesmannes ist in der „Villa“ eine eigentümliche Verbindung von freikirchlich-christlicher Glaubensgemeinschaft, informell ausgeübter und hingenommener Macht einer vorwiegend männlichen Leitungsgruppe und einem intransparenten Geflecht von Aktiengesellschaften getreten, verkörpert in der Person von Wolfgang Müller Altevogt, früher einer von Schäfers Vertrauten, jetzt Geschäftsführer der „Inverelectric“ und nicht gewählter, allseits geschätzter Dorfbürgermeister.

Personell ist das „Bayerische Dorf“ eine exklusive Reduktion der Schäfergemeinde. Es ist offen gegenüber Chile, öffnet sich Chilenen jedoch nur eingeschränkt. Sie sind als Gäste und Angestellte willkommen, aber nicht als Mitglie-

der der Gemeinschaft, die sich ausschließlich aus ehemaligen Anhängern Schäfers und deren Kindern rekrutiert. Schäfers Helfer, auch wenn sie zu hohen Strafen verurteilt wurden, werden vor, während und nach ihrer Haft liebevoll umsorgt. Die Führung haben Kinder von Schäfers Herren übernommen, derzeit fünf Männer und eine Frau, Anna Schnellenkamp.

Die mentale Hinterlassenschaft der Kolonie wirkt nach in der Gewissheit ihrer Bewohner, als Individuen in einer gottgewollten Glaubensgemeinschaft zu leben, deren Erhalt ein Wert in sich ist und auf deren Wohl sich das Handeln des Einzelnen ausrichtet. Eine Bewältigung der verbrecherischen Vergangenheit der „Colonia Dignidad“ versuchen sie noch nicht. Sie wird weder geleugnet noch gerechtfertigt. Von der Vergangenheit will man in der „Villa“ am liebsten schweigen. *„Quieren dejar el pasado, mirar al futuro y desarrollarse.“*¹⁶⁵⁰

Der Wille zu vergessen prägt den Neubeginn, den die etwa 140 in der „Villa“ verbliebenen Siedler nach Schäfers Verhaftung anstrebten. Schweigen ist die Grundlage für das Zusammenleben der älteren Generation, die – bis auf wenige Ausnahmen wie Gerd Seewald – nach dem Falschen an ihrem Leben unter Schäfer nicht einmal fragen mag, und den Jüngeren, die nicht dafür verantwortlich gemacht werden wollen, was ihre Eltern ihnen und anderen angetan haben; von verurteilten Schlägern und Folterern und jungen Menschen, die als Kinder verprügelt und gedemütigt wurden, beide über Jahrzehnte hinweg vereint im Glauben, nach Gottes Willen das allgegenwärtige Böse in sich und bei anderen bekämpfen zu müssen.

„Que se ilumine al máximo la oscuridad de los episodios del pasado“, dieses Bedürfnis, das ihnen wohlmeinende Chilenen zuschreiben, empfinden die Menschen im „Bayerischen Dorf“ keineswegs.¹⁶⁵¹ Robert Matthusen formulierte im November 2015 gegenüber einem ARD-Journalisten so unbeholfen wie prototypisch das Ineinander von Erinnerungsverweigerung, Selbstproklamation als eigentliche Opfer und Pochen auf einem Neuanfang, das ihre Einstellung zu ihrer Vergangenheit kennzeichnet:

„Wir (...) bauen hier was Neues auf. Und das ist eigentlich der beste Beweis, dass wir nicht mehr die sind, die wir – beziehungsweise wir sind es eh nicht – das waren unsere Vorfahren, oder einige von ihnen. (...) Es gibt immer wieder welche von draußen, die versuchen alles

¹⁶⁵⁰ „Chile: La otra batalla de la ex colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁶⁵¹ „Ex Colonia y la Justicia“, La Discusión, 24.5.2011 (eigenes Archiv).

immer wieder aufzurühren und uns, die wir damit überhaupt nichts zu tun haben, die im Gegenteil selbst mitgelitten haben, uns das zu unterbreiten und vorzuhalten.“¹⁶⁵²

Dass es die „Villa“ noch gibt, beweist ihnen, dass der Neuanfang gelungen und damit zugleich das Vergessen der Vergangenheit gerechtfertigt ist. Mit Erinnerungen an die „Colonia Dignidad“ wollen sie die neue „Normalität“ ihres Lebens in der „Villa Baviera“ und die Zukunft, die sie ihren Kindern hier schaffen, nicht beladen. Gleichwohl ist die „Villa Baviera“ an ihre Vergangenheit als „Colonia Dignidad“ gefesselt. Ihre Leiter und Repräsentanten sind die Kinder der Gründergeneration und gemahnen schon mit ihren Namen an die verbrecherische Geschichte von Schäfers Gemeinde, über die sie so gerne schweigen würden. Die Feste, die Tausende anziehen, finden statt gleich neben den Orten, an denen Hunderte vergewaltigt, gefoltert und ermordet wurden. Chilenische Demonstranten erinnern vor dem Zaun, der den „Fundo“ umschließt, hartnäckig und regelmäßig daran, was die deutschen Siedler, die sich als erste Opfer eines Tyrannen sehen, ihren Angehörigen angetan haben.

Die chilenischen Opfervereinigungen finden Gehör bei der chilenischen Präsidentin Michelle Bachelet, selbst ein Opfer der Militärdiktatur, und in jüngster Zeit auch bei der Regierung der Bundesrepublik. Während der Vorbereitung des Deutschlandbesuches der Präsidentin im Oktober 2014 empfing Außenminister Heraldo Muñoz Vertreter der „Asociación por la Memoria y los Derechos Humanos Colonia Dignidad“ und versprach ihnen, das Thema „Colonia Dignidad“ gegenüber seinem Amtskollegen Steinmeier anzusprechen. Das deutsche Außenministerium unterstützte ein Internationales Seminar „Colonia Dignidad: diálogos sobre verdad, justicia y memoria“, das im Dezember 2014 im Museo de la Memoria y los Derechos Humanos in Santiago stattfand, mit 18.000 €. Die „Stiftung Haus der Wannseekonferenz“ beteiligte sich an der Organisation. Inzwischen gab es im Dezember 2015 sowie im Februar 2016 in Berlin zwei Folgeseminare.¹⁶⁵³ Auf einer Veranstaltung „Colonia Dignidad“, die Ende April 2016 im Außenministerium mit Zeitzeugen und dem Regisseur des Films „Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück“ stattfand, versprach Außenminister Steinmeier in einer kurzen Ansprache, dass das „Auswärtige Amt (...) Lehren

¹⁶⁵² „Vom Folterzentrum zum Ferienparadies – Die frühere Colonia Dignidad in Chile“, von Julio Segador, Deutschlandfunk, gesendet am 19.1.2016, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am 20.1.2016.

¹⁶⁵³ Hevia/Stehle, a.a.O., S. 13; Margarita Romeros im Gespräch am 11.11.2015.

aus dem Umgang mit der Colonia Dignidad ziehen“ wolle.¹⁶⁵⁴ Bei einem Staatsbesuch in Chile im Juni versicherte auch Bundespräsident Gauck, es werde kein „Wegschauen“ mehr geben.¹⁶⁵⁵

Jahrzehntelang genoss Schäfers Gemeinde politische Unterstützung. Sie ermöglichte einem unbekanntem Wanderprediger aus dem Rheinland und seiner kleinen religiösen Gruppe die problemlose Ausreise nach Chile, obwohl er wegen Kindsmisshandlung per Haftbefehl gesucht wurde. Nur sie ließ die „Colonia Dignidad“ in ihrem Gastland zu einem mächtigen parastaatlichen Akteur der Pinochetdiktatur werden und schützte sie dann bis 2005 gegen alle Eingriffsversuche des chilenischen Rechtsstaates. Diesen Schutz hat die „Villa“ verloren. Nur unter den lokalen Amtsträgern kann sie noch auf uneingeschränktes Wohlwollen und umstandsloses Vergessen rechnen, symbolisch verdichtet in der bescheidenen Kopie der Münchner Originalzeremonie, mit der das „Oktoberfest“ im November 2015 eröffnet wurde: die Bürgermeisterin von San Javier zapfte ein Fass an, während ein Stadtrat von Parral auf das erste Bier wartete, das sie ihm gleich reichen würde.¹⁶⁵⁶

Sich nicht erinnern zu wollen, aber nicht vergessen zu dürfen: auf dieses Dilemma gibt das „Bayerische Dorf“ derzeit eine doppelte, durchaus widersprüchliche Antwort.

Einerseits wird in öffentlichen Selbstdarstellungen die Erinnerungsverweigerung der Gemeinschaft fortgesetzt, ja zugespitzt. Schäfer, dessen Dämonisierung zum allmächtigen Bösen in der öffentlichen Erklärung von 2006 der Entschuldigung aller anderen diene, wird vollends zur Unperson gemacht. Auf der 2014 neu gestalteten Web-Seite¹⁶⁵⁷ fällt sein Name nicht einmal mehr in Andeutungen. Als „*Gran Hermano*“ wird er, ohne dass die literarische Anleihe bei George Orwell ausgewiesen wird, zur anonymen Allegorie totaler sozialer Kontrolle in der Moderne, als „*lider máximo*“ wird er unter grotesker Verkehrung des his-

¹⁶⁵⁴ Rede des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Frank-Walter Steinmeier „Zum Thema Colonia Dignidad“, S. 9, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

¹⁶⁵⁵ „Gauck in Chile: ‚Die Opfer einer Gewaltherrschaft dürfen nicht ungehört bleiben‘“, Deutschlandfunk vom 14.7.2016, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am gleichen Tag.

¹⁶⁵⁶ Fotoaufnahmen vom 14.11.2015, eigenes Archiv.

¹⁶⁵⁷ www.villabaviera.cl, „Historia“ und „Comunidad de hoy“, aufgerufen am 23.4.2015 und am 16.5.2016.

torischen Schöpfers an die Seite Fidel Castros gestellt und als Horrorgestalt ideologisch in den traditionellen Antikommunismus der Kolonie eingebettet.

Diese Abstraktion von allen historischen Umständen charakterisiert die jüngste Erzählung der „Geschichte“ (Historia) des Bayerischen Dorfes insgesamt. Vier knappe, drei- bis vierzeilige Absätze sind ihr gewidmet, nur einer davon blickt auf die „Colonia Dignidad“ zurück, auf eine nur in Schlagworten angedeutete, ins allgemein-menschliche, schicksalhafte Leiden gehobene Geschichte von „*tristeza, crueldad, vigilancia, castigos y sometimiento*“. Nirgendwo findet sich ein Hinweis auf die Verbrechen während der Militärdiktatur oder auf chilenische Opfer Schöpfers.

Ein ebenso pathetischer wie unkonkreter Satz aus dem gelöschten Text von 2013 wird wörtlich wiederholt: „*El pasado pesa y está siempre tocando la puerta de la Nueva Villa Baviera.*“ Mit zwei Strategien wird die Last der Vergangenheit in die Gegenwart geholt und ihr zugleich jede Schwere genommen.

Die grob skizzierte Geschichte von Leid und Unfreiheit, die „*dunkle Zeit*“ (*tiempo oscuro*) dient zum einen als Negativfolie, vor der sich die Gegenwart einer idyllischen Ferienanlage umso anheimelnder abhebt. Zwei Absätze stellen die Gegenwart der Siedlung heraus: die Freiheit ihrer Bewohner, das harmonische Familienleben, die Gastfreundschaft, die gute Nachbarschaft zur chilenischen Umgebung. Unter dem Titel „*Comunidad hoy*“ wird die „*Sklaverei*“ (*esclavitudes*) in der „Colonia Dignidad“, die lähmende Furcht, die der namenlose „*líder*“ verbreitete und die rigorose Abschottung der „Colonia“ als „*estado dentro del estado*“ gegenüber dem Gastland kurz benannt und dem „*Amanece en Parral*“ gegenübergestellt, das in der „Neuen Villa Baviera“ begonnen habe.

Zum andern werden die stets beschworenen „guten Seiten“ dieser Vergangenheit zum Erbe erklärt, das in der „Villa“ bewahrt werde. Das „Zippelhaus“ sei, so heißt es in einem am Eingang ausgehängten Artikel aus „La Discusión“, „*la expresión más concreta de una historia humana de un grupo que ha preservada su esencia transmitiendola a la comunidad que la rodea.*“¹⁶⁵⁸ Ein Satz, der fast wörtlich einer Schautafel über die Geschichte des Restaurants entnommen ist und auf der ersten Seite der Speisekarte wiederholt wird.¹⁶⁵⁹ Das

¹⁶⁵⁸ „Restaurant Zippelhaus‘ de Villa Baviera, calidez familiar alemana“, La Discusión vom 28.2.2015, eigenes Archiv.

¹⁶⁵⁹ Dort heißt es: „*Es también la expresión de una historia humana, de un grupo que ha sabida preservar su esencia y transmitirla y compartirla con su entorno durante muchos años.*“ Exemplar der Speisekarte sowie Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

selbstproklamierte Kernanliegen der Einwanderer, „*servir al prójimo*“, das sie einst nach Chile geführt habe und in der Gemeinschaft der „Villa“ neu auflebe, bestimme den Service des Restaurants. Der Dienst am Nächsten, dem sich die Einwanderer in Chile einst widmen wollten, wird mit dem gegenwärtigen Dienst am Touristen gleichgesetzt, das eine wie das andere geschieht in göttlichem Auftrag, „*en un lugar que en su tiempo se consideraba como ,dejado de la mano de Dios‘*“,¹⁶⁶⁰

Der Extrakt der Geschichte der „Colonia“, der 2013 noch im Restaurant aushing und zumindest auf die Qualen der Siedler hinwies, ist verschwunden, dafür werden weitere Fotos von Feldarbeit, Hausbau und gemeinsamen Veranstaltungen ausgestellt, die die Aufbauleistung der Deutschen würdigen.

Unverändert wird die Selbststilisierung als eigentliche Opfer Schäfers betrieben. Dass auch an Chilenen grausame Verbrechen verübt wurden, wird nicht mehr bestritten, geleugnet wird aber jegliches Wissen darum. „*We don't know anything and we are victims too*“, zitiert ein amerikanischer Reporter Dorothea Baar.¹⁶⁶¹ Über Verschwundene könne man keine Auskünfte geben, weil man über sie nichts wisse, betont Wolfgang Müller.¹⁶⁶²

Bei den meisten Bewohnern der „Villa“ ist noch nicht einmal die Bereitschaft erkennbar, an ihrem Lebensort an ihr eigenes Leid zu erinnern, geschweige denn der Folteropfer der Militärdiktatur zu gedenken. Das Gelände vor dem Eingangstor zur „Villa“ ist ein Schauplatz divergierender Erinnerungen, die dort immer wieder in gegenseitiger Verständnislosigkeit aufeinanderprallen. Die Demonstranten, die alljährlich zur Eröffnung des „Oktoberfestes“ an ihre verschwundenen Angehörigen erinnern und von der „Villa“ Auskünfte einfordern („*Les pedimos que nos digan: ¿dónde están?*“) werden nicht als Bedrohung, und noch weniger als Mahnung empfunden. Sie sind nicht mehr als eine vorübergehende Belästigung. „*Die kommen so alle 3 bis 4 Wochen mal*“, heißt es.¹⁶⁶³ Sorgen machen nicht ihre Anklagen, sondern eine mögliche Geschäftschädigung etwa durch polizeiliche Straßensperrungen, die manche Gäste von

¹⁶⁶⁰ Fotoaufnahme der Schautafel, eigenes Archiv.

¹⁶⁶¹ „Chilean Community, Once a Site of Torture, Reinvents Itself for Tourists“, New York Times vom 5.11.2015, www.nytimes.com, aufgerufen am 6.11.2015

¹⁶⁶² Wolfgang Müller im Gespräch am 13.11.2015; ebenso äußerte sich Anna Schnellenkamp gegenüber Margarita Romero, Gespräch mit Margarita Romero am 11.11.2015.

¹⁶⁶³ E.S. im Gespräch am 14.11.2015.

der Teilnahme am Bierfest, zu dem 2015 etwa 5.000 Menschen kamen, abhalten könnten.¹⁶⁶⁴

In ungelöstem Widerspruch zu dieser selbstgewissen Verweigerung des Erinnerns zeichnet sich die Bereitschaft, sich auch mit dem Leid der chilenischen Opfer der „Colonia“ auseinanderzusetzen, zumindest als Möglichkeit in den Dialogen mit chilenischen Opferverbänden ab, die im Dezember 2014 begannen. Das Seminar „Colonia Dignidad: diálogos sobre verdad, justicia y memoria“ war, wie der Leiter des Museo de la Memoria y los Derechos Humanos⁶⁴, Ricardo Brodsky in seinem Grußwort formulierte, ausdrücklich auch als Forum für den Dialog mit den Siedlern gedacht: *„Vamos a asumir que los colonos también fueron victimizados y que por lo tanto hay un trabajo de memoria, (...) en el que tanto los colonos como las víctimas de violaciones a los derechos humanos y el propio Estado de Chile tienen algo de decir.“*¹⁶⁶⁵

In einem Gesprächskreis „La perspectiva de familiares y sobrevivientes de Colonia Dignidad“ tauschten Anna und Jörg Schnellenkamp mit Familienangehörigen verschwundener Häftlinge Erfahrungen individuellen Leides aus, in emotionalen, menschlich sehr berührenden Gesprächen. Auf eine gemeinsame Erinnerung konnten sie sich gleichwohl noch nicht verständigen.¹⁶⁶⁶ Dieser Austausch persönlicher Leidensgeschichten bestimmte auch noch im Februar 2016 auf einem nicht öffentlichen Folgeseminar in Berlin die Gespräche zwischen Hernán Escobar, Anna Schnellenkamp und Hans Schreiber aus der „Villa“, politisch verfolgten Chilenen und Familienangehörigen von verschwundenen Häftlingen. Unter der Leitung von Elke Gryglewski von der Stiftung „Haus der Wannseekonferenz“ gelang es nach Aussagen von Teilnehmern, ein *„dünn(e) Band der Kommunikation“* zu knüpfen, ohne dass aber bereits Ergeb-

¹⁶⁶⁴ Wolfgang Müller erwog, wegen der Straßensperren einen „recurso de protección“ einzureichen, Gespräch am 14.11.2015; auch 2014 hatte die Polizei am ersten Tag des „Oktoberfestes“ wegen Demonstrationen die Zufahrtstraße gesperrt, s.a. „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁶⁶⁵ Hevia/Stehle, a.a.O., S. 24.

¹⁶⁶⁶ Gespräch mit Margarita Romero, der Präsidentin der „Asociación“, am 11.11.2015; ebenso Niels Biedermann über Gesprächskreise von Angehörigen chilenischer Opfer und Mitglieder der „Villa“ in seiner Praxis, Gespräch am 16.11.2015.

nisse fixiert werden konnten; eine Fortsetzung des Dialogs wird allseits gewünscht.¹⁶⁶⁷

Seit Jahren wird zudem die Einrichtung eines „Museo histórico“ im „Bayerischen Dorf“ versprochen, das dem praktizierten Vergessen ein Ende setzen würde. Wolfgang Müller Altevogt, selbst ein verurteilter Täter, sagte 2013: *„Wir wollen hier ein Museum einrichten, in dem wir die guten, aber auch die schlechten Seiten unserer Geschichte darstellen. Aber das wird noch harte und bittere Diskussionen geben.“*¹⁶⁶⁸ Ein Artikel in der Boulevardzeitung „La Cuarta“ meldete im Mai 2015 schon die Eröffnung,¹⁶⁶⁹ aber noch im November 2015 verwies ein verblasstes Plakat, das schräg über die inhaltsleere, den Jahren 1961–1997 gewidmete Schautafel geklebt war, auf das Museum als ein *„proyecto en desarrollo“*: *„La historia de Ex-Colonia dignidad – Villa Baviera con toda complejidad será contado en forma detallada en el futuro museo.“*¹⁶⁷⁰

In einer der leer stehenden Bodegas sollen Gerätschaften aus den 60er Jahren gezeigt werden, die schon zusammengetragen wurden und die „guten“ und „schlechten“ Züge der „Colonia“ repräsentieren, auf zwei parallel angelegten Rundgängen über weißen und schwarzen Steinen: Milchkannen, Sauerkrautfässer, Sandalen aus Autoreifen, Wecker, das Original des Logos der „Colonia“, der Sessel, in dem Schäfer die Versammlungen leitete, aber auch ein Nachbau der leistungsstarken Telefonzentrale, über die der chilenische Geheimdienst mit Kollegen in den Nachbardiktaturen kommunizierte, Unterkünfte der Wächter, Überwachungskameras und Fotos von politischen Gefangenen.¹⁶⁷¹ Schäfer soll die Inkarnation der „schlechten Seiten“ sein, während Fotos seiner Anhänger die „guten Seiten“ repräsentieren, wie Anna Schnellenkamp erklärt: *„Hier vorne fangen wir an mit dem Plakat aus Deutschland. Woher die Familien nach dem*

¹⁶⁶⁷ Hans Schreiber in einer E-Mail an den Verfasser vom 1.3.2016, ähnlich äußerte sich auch Jan Stehle in einer E-Mail an den Verfasser vom 29.2.2016. Hernán Escobar, ein in der Colonia aufgewachsener Chilene, wohnt nicht mehr in der „Villa“, er führt an der „Ruta 5“ eine bayerisch geprägte Raststätte.

¹⁶⁶⁸ Wolfgang Müller im Gespräch am 24.10.2013.

¹⁶⁶⁹ „Colonia Dignidad tiene listito su museo histórico“, La Cuarta vom 25.5.2015, eigenes Archiv.

¹⁶⁷⁰ Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

¹⁶⁷¹ „So a Stückerl heile Welt“, FAS vom 8.11.2015; „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.enlatercera.com, aufgerufen am 30.11.2015; eigene Beobachtungen in der „Villa“ zwischen dem 12. und 14.11.2015.

zweiten Weltkrieg hergekommen sind. Diese Halle spricht nur von den Bewohnern. Und dieser Gang spricht nur von Paul Schäfer. Das wird getrennt.“¹⁶⁷²

Auch wenn auf diese Weise die Dämonisierung Schäfers und die daran geknüpfte Entschuldigung seiner ehemaligen Anhänger fortgesetzt würde – während die immer noch stehenden Schautafeln in der „Villa“ in expliziter Einseitigkeit die schönen Tage der „Colonia“ zeigen, wäre ein solches Museum das Symbol einer versuchten Erinnerung zumindest auch an die sogenannten „schlechten Seiten“, an die Verbrechen der Kolonie, an das Leid deutscher wie chilenischer Opfer.¹⁶⁷³ Ob es tatsächlich realisiert wird, ist derzeit unklar. Die Mehrheit der Bewohner sträubt sich, auch wenn sich neben den Initiatoren Anna Schnellenkamp und Wolfgang Müller Altevogt Führungsmitglieder wie Reinhard Zeitner und Hans Schreiber für ein Gedenken einsetzen.¹⁶⁷⁴

Die widersprüchlichen Ansätze zur Bewältigung ihrer Vergangenheit werden hinfällig, wenn die „Villa“ nicht als Wirtschaftsunternehmen überlebt. In ihrer derzeitigen Struktur hat sie dazu keine Chance.¹⁶⁷⁵ Auch wenn es gelänge, die diversen Geschäftsfelder so zu entwickeln, dass die Einnahmen die laufenden Ausgaben einschließlich der freiwillig übernommenen sozialen Verpflichtungen abdecken, sind die vor allem aus der Ära Spahn stammenden Schulden nicht zu tilgen. Neue, das wirtschaftliche Ende aufschiebende Kredite sind nicht mehr verfügbar, da alle Grundstücke bereits mit Hypotheken belastet sind.

Noch besteht die Villa. „Im Herzen glaube ich, dass wir eine Lösung finden. Es hat immer eine Lösung gegeben.“ Wolfgang Müller Altevogt spricht damit für das „Bayerische Dorf“.¹⁶⁷⁶ Die gegenwärtige Führung sieht einen möglichen Ausweg in einem entschlossenen Verkauf von Grundstücken, mit dem die Hy-

¹⁶⁷² „Vom Folterzentrum zum Ferienparadies – Die früher Colonia Dignidad in Chile“, von Julio Segador, Deutschlandfunk, gesendet am 19.1.2016, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am 20.1.2016.

¹⁶⁷³ „El sufrimiento que hubo acá no sólo por parte de chilenos, sino también por alemanes“, formulierte Anna Schnellenkamp, „El renovado presente de Villa Baviera“, La Tercera vom 24.5.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 28.10.2015.

¹⁶⁷⁴ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁶⁷⁵ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015, Erwin Freese im Gespräch am 7.4.2015, Winfried Hempel im Gespräch am 16.11.2015.

¹⁶⁷⁶ Wolfgang Müller im Gespräch am 14.11.2015.

potheken abgelöst und die „Villa“ finanziell saniert werden könnte.¹⁶⁷⁷ Dem verschließt sich aber die Mehrheit noch. Sie verweigert kaufmännisches Denken in Kostenkalkülen und Gewinnsteigerungen, wenn es um den Bestand der vertrauten Gemeinschaft geht, und hofft wie immer auf Rettung durch Gottes gnädige Führung.¹⁶⁷⁸

Sollte es ihr gelingen, als kleines „Bayerisches Dorf“ und folkloristisches Ferienziel nach der Veräußerung großer Teile des Koloniegeländes weiter zu existieren, wird sich die Struktur der „Villa“ durch ein Projekt entscheidend ändern, das nach langem Zögern nun angegangen wird. Es gab seit Jahren Pläne, den privaten Raum der Familien materiell abzusichern und ihnen Grundstücke als Privateigentum zu übergeben.¹⁶⁷⁹ Nun sollen 117 Grundstücken zu je einem halben Hektar, außerhalb der Siedlung in der Nähe der Schule und der Kapelle gelegen, an die Bewohner der „Villa“ („*los residentes de la Villa*“) übertragen werden, auch an solche, die über keinerlei eigenes Vermögen verfügen, zu einem symbolischen Wert, als Belohnung für viele Jahre harter Anstrengungen und großer Opfer („*tras años de esfuerzo y sacrificio*“).¹⁶⁸⁰ Die „*terrenos*“ veräußert eine neu gegründete „Inmobiliaria Neidenburg, Sociedad Colectiva Civil“, an deren Spitze Thomas Schnellenkamp steht.¹⁶⁸¹

Mit Hilfe externer Berater ist es gelungen, einige der schwierigen besitz- und steuerrechtlichen Fragen zu klären, die eine Übertragung der Grundstücke an die Bewohner aufwirft, etwa die nach dem genauen Wert der Grundstücke, den das

¹⁶⁷⁷ In den Worten Hans Schreibers: „*La única posibilidad de salir a flote es enajenar para sanear. Estamos conscientes de eso, pero ahí empiezan las pugnas.*“ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁶⁷⁸ Erwin Freese nannte im Gespräch am 7.4.2015 „*Hoffnung auf Gott*“ die Grundeinstellung der Dorfbewohner.

¹⁶⁷⁹ Anna Schnellenkamp in einer E-Mail an den Verfasser vom 22.3.2014; diese Pläne wurden lange nicht realisiert, u.a. wegen der Frage nach einem angemessenen Preis, der an die Aktionäre zu bezahlen wäre, auch an die, die nicht mehr in der „Villa“ leben; Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

¹⁶⁸⁰ „El revonado presente de Villa Baviera“, La Tercera vom 24.5.2015, www.villabaviera.cl, aufgerufen am 28.10.2015; Anna Schnellenkamp im Gespräch am 13.11.2015; in der Verkaufsankündigung heißt es „*tras años de esfuerzo y sacrificio*“, Fotoaufnahme, eigenes Archiv.

¹⁶⁸¹ Fotoaufnahme der Ankündigung in der „Villa“, eigenes Archiv; vgl. auch „El revonado presente de Villa Baviera“, La Tercera vom 24.5.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 28.10.2015

„directorio“ der „Villa“ definiert, oder nach der steuerlichen Ausgestaltung einer Landschenkung an Mittellose.¹⁶⁸² Die zunächst gefundene Lösung gemahnt allerdings sehr an die bekannten Bemühungen, einen Schlusstrich unter die Vergangenheit in der „Colonia Dignidad“ zu ziehen.

Nach einem Vertrag, den die „Asociación por la memoria y los derechos humanos Colonia Dignidad“ am 1.4.2016 veröffentlicht hat,¹⁶⁸³ muss, wer eine der zum Verkauf angebotenen Parzellen auf dem Gelände der VB erwerben will, im Gegenzug dafür der „Inmobiliaria Neidenburg“ „*los derechos sobre las historias de vida, derechos de imagen y otros que da cuenta este Contrato*“ übergeben, „*para explotarlas comercialmente en el futuro*“. Die übertragenen Rechte werden detailliert aufgeführt, ebenso wie die umfassende Vollmacht für die „Inmobiliaria“, die Lebensgeschichten ihrer Vertragspartner kommerziell auszuschlachten.¹⁶⁸⁴

Repräsentanten der „Villa Baviera“ bestreiten, dass sie auf diese Weise die hierarchische Kontrolle über das Erzählen der eigenen Geschichte erlangen wollten; es sei nur darum gegangen, mittellosen Bewohnern eine Möglichkeit zu eröffnen, legal eine Parzelle zu erwerben, indem sie das einzige Vermögen einsetzten, über das sie verfügten, die potentielle Kommerzialisierung ihrer Erinnerung.¹⁶⁸⁵ Über das Entwurfsstadium kam dieser Vertrag nicht hinaus, er wurde nicht unterzeichnet.¹⁶⁸⁶ Schon seine Publikation durch den Anwalt Winfried Hempel droht aber die eben geknüpften Kommunikationsfäden zwischen der „Villa“ und chilenischen Menschenrechtsverbänden wieder zu zerreißen.

Es waren weniger rechtliche und steuertechnische Schwierigkeiten als vielmehr grundsätzliche Überlegungen, aus denen heraus eine wie auch immer gestaltete Übertragung von Grundstücken an Einzelne bislang als undenkbar galt.

¹⁶⁸² Ungeklärt ist die Frage, ob und inwieweit nicht in der „Villa“ wohnende Mitglieder entschädigt werden, da sie offenbar nicht in den Genuss einer Grundstücksübertragung kommen sollen; Horst Simon im Gespräch am 25.11.2015.

¹⁶⁸³ „El intento de los nuevos jercas de Colonia Dignidad por ocultar la verdad y obstruir la justicia“, www.coloniadignidad.cl, aufgerufen am 6.4.2016.

¹⁶⁸⁴ „Cesión de derechos entre (geschwärzt) y otros a inmobiliaria Neidenburg Limitada“ vom 15. Februar 2016, Anlage zur Presseerklärung ebenda.

¹⁶⁸⁵ E-Mail von Hans Schreiber an den Verfasser vom 23.4.2016; eine entsprechende schriftliche Erklärung in spanischer Sprache ging auch an die Deutsche Botschaft.

¹⁶⁸⁶ Anna Schnellenkamp nach einer Meldung von AP, „Colonia alemana quiere tapar violaciones a DDHH en Chile“, www.uniradionoticias.com vom 1.4.2016, aufgerufen am 5.4.2016.

Für die Mehrheit überwog das „Bestehen als Gemeinschaft“ das Besitzinteresse Einzelner.¹⁶⁸⁷ Die Bewohner durften über ihre Einkommen frei verfügen und gegen eine geringe Miete ihre Häuser und Wohnungen frei gestalten, das gemeinschaftliche Eigentum am Grund und Boden der „Villa“ galt aber als unantastbarer materieller Garant für den Erhalt dieser Gemeinschaft. Werden sie nun Eigentümer von Grundstücken, die sie nach eigenem Gutdünken bebauen, bewirtschaften, verkaufen oder beleihen können, könnte sich die „Villa“ in einen Zusammenschluss von Privateigentümern verwandeln, in eine Art „Siedlungsgemeinschaft“, die auch offen wäre für beliebige finanzkräftige „Interessenten“ ohne jeden Bezug zur ursprünglichen Gemeinde.¹⁶⁸⁸ Die „Villa“ würde quasi privatisiert, sie wäre keine Gemeinschaft von Gläubigen, sondern eine wirtschaftliche Zweckgemeinschaft¹⁶⁸⁹ von Familien, die aus ganz unterschiedlichen Gründen auf dem gleichen Gelände wohnen. Gemeinsame administrative oder ökonomische Interessen könnten sie wie eine beliebige „Wohnungseigentümergeinschaft“ bestimmen und verwalten, ohne jeden Bezug zu einer gemeinsamen Geschichte oder Bindung an einen gemeinsamen Glauben.

Es läge dann in der Logik dieser Privatisierung, auch die Holding „Cerro Florido“ aufzulösen und damit das Gemeinschaftseigentum an den Firmen der „Villa“ aufzugeben. Zurück blieben einzelne, völlig unabhängig voneinander wirtschaftende Unternehmen sowie eventuell noch der Name „Villa Baviera“ als einer Marke, unter der verschiedene Produkte verkauft werden, und eines Tourismuskomplexes nahe bei Parral. Die Überhöhung als religiöse Gemeinschaft und die Exklusivität ihrer Bewohner als Nachkommen der Schäferanhänger, die die „Villa“ mit der „Colonia Dignidad“ verbinden, wären Vergangenheit, der Bruch mit der „Colonia“ endgültig vollzogen. Ob es dazu kommt, ist unklar. Bestrebungen in diese Richtung gibt es.¹⁶⁹⁰

¹⁶⁸⁷ Horst Simon im Gespräch am 10.6.2015.

¹⁶⁸⁸ Diese Möglichkeit nennt Anna Schnellenkamp, zitiert in: „Ehemalige Colonia Dignidad: ‚Als ob man einen McDonald’s nach Buchenwald stellt‘“, von Julio Segador, Deutschlandfunk, 27.5.2015.

¹⁶⁸⁹ Als „Zweckgemeinschaft“ kennzeichnet die derzeitige „Villa Baviera“ bereits der Autor des Artikels „Colonia Dignidad heute: ‚Da muss ein Museum rein oder der Bulldozer!‘“, www.spiegel.de/einestages, aufgerufen am 4.4.2016. Er unterschätzt m.E. die immer noch wirksame Kraft des gemeinsamen Glaubens und der gemeinsamen Geschichte der Bewohner.

¹⁶⁹⁰ A. im Gespräch am 13.11.2015.

Sollte sie, in welcher Rechtsform auch immer, wirtschaftlich überleben: ein Touristikunternehmen wie die „Villa“ muss sich, um geschäftlichen Erfolg zu haben, ohne Vorbehalte in die chilenische Gesellschaft integrieren, aus der fast alle seine Kunden kommen. Dazu gehört auch, dass es sich seiner ohnehin nicht zu verbergenden Vergangenheit umfassend und nicht nur durch gefälliges Herauspicken „guter Seiten“ stellt.

Auch die Mehrheit der Chilenen, die nicht zu der, den Nachkommen der „Colonia“ stets wohl gesonnenen, Minderheit der unverdrossenen Pinochetanhänger gehören, würden ihnen wohl nach wie vor jene „*actitud de cercania y comprensión*“ entgegenbringen, um die die Zeitung „La Discusión“ sie schon 2011 bat,¹⁶⁹¹ vorausgesetzt, sie würden die offene Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit wagen. Dies bedeutete dreierlei: anzuerkennen, dass den chilenischen Opfern der „Colonia Dignidad“ eine materielle Wiedergutmachung zusteht, sodann nach der moralischen und nicht nur nach der strafrechtlichen Dimension eigener Schuld zu fragen und schließlich auf dem Gelände der ehemaligen „Colonia Dignidad“ einen Erinnerungsort zu einzurichten.

Die Entschädigung chilenischer Opfer ist hypothekarisch gesichert auch im Falle einer Insolvenz der Holding. Die Legitimität dieser Ansprüche wird in der „Villa“ nicht bestritten, aber auch nicht explizit anerkannt, sondern mit dem Verweis auf eigenes erlittenes Unrecht abgetan. Unabhängig von der Haltung der Dorfbewohner wird die chilenische Justiz eine Wiedergutmachung erzwingen, wie sie bisher auch schon ohne das Zutun der „Villa Baviera“ die Ermittlung und Bestrafung der Täter übernommen hat.

Die empörte Zurückweisung der bisherigen Urteile dieser Justiz erlaubt ihr gegenwärtig noch, sich als gute Gemeinschaft der Unschuldigen darzustellen, die von einem bösen Tyrannen missbraucht wurde. Mit der Dämonisierung und Entpersonalisierung eines allein Schuldigen wird die Vergangenheit in der „Villa Baviera“ aber nicht bewältigt werden können. Manchen ist dies schon bewusst, etwa Hans Schreiber, ein Mitglied des aktuellen Leitungsteams der Villa: „*Callar ese pasado, negarlo o tratar de bypasarlo tampoco es la forma de avanzar y dejarlo atrás.*“¹⁶⁹²

¹⁶⁹¹ „Ex colonia y la Justicia“, La Discusión vom 24.5.2011, eigenes Archiv.

¹⁶⁹² Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

Setzte in der „Villa“ ein offenes und öffentliches Reden über die eigene Vergangenheit ein, würde es unweigerlich zu der Frage führen, welche moralische Schuld im Sinne von Karl Jaspers¹⁶⁹³ jedes Mitglied der Gemeinde auf sich geladen hat, auch wenn es sich nicht als Mittäter oder Helfer Schäfers strafbar machte. Diese Schuld ist nicht justitiabel. Sie je für sich anzunehmen oder zurückzuweisen ist Gegenstand einer schmerzlichen Selbstbefragung, die die Menschen in der „Villa Baviera“ nach dem einmaligen, von Herman Schwember initiierten und moderierten Ringen um die öffentliche Erklärung von 2006 vermeiden haben. Die Errichtung eines „Museo histórico“, bisher nur verkündigt, aber nicht angepackt, wäre unvermeidlich mit solchen Prozessen der Diskussion und Reflexion in der ganzen Gemeinschaft verbunden, die bislang nur innerhalb mancher Familien geführt wurden.¹⁶⁹⁴

Zur ersehnten Integration in die chilenische Gesellschaft fehlte dann noch eines: ein Erinnerungsort für die chilenischen Opfer der „Colonia Dignidad“, den Menschenrechtsorganisationen lange vergeblich einforderten.¹⁶⁹⁵ Bisher wehrten sich die Bewohner der „Villa“ gegen eine solche „*evocación permanente de hechos terribles en los que habían tenido diversas participaciones*“.¹⁶⁹⁶

Sie werden sich nicht mehr widersetzen können. Ein ungewöhnliches – noch nicht rechtskräftiges – Urteil von Richter Zepeda verpflichtete 2015 den chilenischen Staat, „*de construir el sitio de memoria Museo de Memoria, Colonia Dignidad*“.¹⁶⁹⁷ Die Demonstranten vor den Toren der „Villa“ fordern in immer wiederkehrenden Kundgebungen ein Ende des „*Turismo de Terror*“ und eine Verwandlung der ehemaligen „Colonia Dignidad“ in einen „*parque de memoria*“ oder „*Parque por la Paz*“.¹⁶⁹⁸

¹⁶⁹³ Jaspers, a.a.O.

¹⁶⁹⁴ H. im Gespräch am 23.10.2013, Wolfgang Müller im Gespräch am 25.10.2013.

¹⁶⁹⁵ „Menschenrechtler fordern Gedenkstätte“, taz vom 11.9.2013, www.taz.de, aufgerufen am 17.12.2013.

¹⁶⁹⁶ Schwember, S. 279.

¹⁶⁹⁷ „Juez ordenó construir ‚Museo de Memoria Colonia Dignidad‘“, www.cooperativa.cl, 12.5.2015, aufgerufen am selben Tag; s.a. „Colonia Dignidad: Historisches Urteil. Richter verurteilt Staat zur Errichtung einer Gedenkstätte“, Pressemitteilung des FDCL e.V. vom 14.5.2015, www.fdcl.org, aufgerufen am 28.5.2015.

¹⁶⁹⁸ Fotoaufnahmen von einer Demonstration am 14.11.2015, eigenes Archiv; s.a. „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015; zuletzt am 26.6.2016 anlässlich des bevorstehenden Staatsbesuches von Bundespräsident Gauck in Chile, „Hungerstreik und symbolische Schließung

Diese politisch eher links gerichteten Menschen vertreten die Familien der „detenidos desaparecidos“ der Pinochetdiktatur. Als Opfer sehen sich jedoch auch – mit vollem Recht – die heute erwachsenen Chilenen, die als Kinder von Schäfer missbraucht wurden, und die Bewohner der „Villa“ selbst. Vereinzelte Anregungen, diese drei Gruppen zu einer „Agrupación de víctimas de la Colonia Dignidad“ zusammenzuschließen, erwiesen sich als unrealisierbar.¹⁶⁹⁹ Immerhin werden die bislang wechselseitig erhobenen Vorwürfe fehlender Dialogbereitschaft¹⁷⁰⁰ inzwischen von ersten, stets vom Abbruch gefährdeten Versuchen abgelöst, einen moderierten Dialog aufzunehmen.

Es ist allerdings ein besonders schwieriges Unterfangen, „*Opfer zu gemeinsamem Trauern zu bewegen, die auf unterschiedlichen Seiten standen.*“¹⁷⁰¹ Gegen den Willen der Opfer selbst lässt sich dies keinesfalls erzwingen. Diesen Willen können sie nur aufzubringen, wenn sie bereit sind, den noch vorhandenen gegenseitigen Hass zu überwinden, der Erkenntnis Elie Wiesels folgend: „*Hass zerbricht den Gehassten, aber ebenso zerbricht er den Hassenden.*“¹⁷⁰² Dem zerstörerischen Hass steht das Ideal der Versöhnung entgegen, die eine mitmenschliche Harmonie verheißt. Diese Versöhnung ist eine Utopie, als Zustand ebenso unrealisierbar wie als „*guiding star*“ zugleich unerlässlich, wenn sich Menschen überhaupt auf einen Weg zur Verständigung begeben wollen.¹⁷⁰³

Versöhnung wäre so verstanden ein Prozess, keine Resultat. Elizabeth Lira und Brian Loveman schreiben: „*Reconciliation becomes a process of bargaining in which both sides are expected to concede some of their interests in order*

der Colonia Dignidad: Angehörige von Verschwundenen protestieren im Vorfeld des Gauck-Besuchs“, Pressemitteilung des FDCL e.V. vom 26.6.2016, www.fdcl.org, aufgerufen am 13.7.2016.

¹⁶⁹⁹ Winfried Hempel im Gespräch am 16.11.2015.

¹⁷⁰⁰ Gespräche mit Margarita Romero am 11.11.2015, mit Wolfgang Müller am 13.11.2015 und mit Niels Biedermann am 16.11.2105.

¹⁷⁰¹ Hoppe, Thomas: Erinnerung, Gerechtigkeit und Versöhnung, in: Bongardt und Wüstenberg, a.a.O., S. 29–54, hier S. 47.

¹⁷⁰² Zitiert ebenda, S. 45.

¹⁷⁰³ Straßner, Veit: Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung – Ein Vorschlag zur Begriffsbestimmung und Konzeptualisierung, in: Schmidt et al., a.a.O., S. 23–36; Hasenclever, Andreas/Sändig, Jan: „I can’t live with you and without you“. Peace-Building and Reconciliation, in: Leiner, Martin and Flämig, Susan (Ed.): Latin America between Conflict and Reconciliation, Göttingen, Bristol 2012, S. 231–260.

to reach an end to conflict.“¹⁷⁰⁴ Auch zwischen den chilenischen Opfern der „Colonia“ und den Menschen der „Villa Baviera“ ist ein solcher Verhandlungsprozess denkbar, der, wenn schon nicht zu einem friedlichen Miteinander, so doch zu einem Zustand der friedlichen Koexistenz führen könnte: zu gegenseitiger Toleranz, zur Suche nach einer einverständigen Regelung von ernststen Konflikten und zum Verzicht auf offensives Verhalten.¹⁷⁰⁵ An seinem Beginn darf aber gerade für die Opfer nicht das Verlangen nach Vergessen stehen. Versöhnung als Verhandlungsprozess muss mit der Bereitschaft zu gemeinsamem Erinnern beginnen.

Dazu bedarf es eines Ortes, der möglichst viele Weisen der Erinnerung gestattet: einen Ort des Lernens, einen Ort der Trauer, einen Ort des Gedenkens, einen Ort breiter kultureller Aktivitäten und fortgesetzter Diskussionen.¹⁷⁰⁶ Herman Schwember hat schon vor zehn Jahren einen solchen Ort benannt,¹⁷⁰⁷ an dem die „Villa“ einer richterlichen Verfügung, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Tourismusgeschäftes und ihrer moralischen Verpflichtung genügen könnte, einen Ort zugleich, an dem über alle politischen Differenzen hinweg die deutschen und chilenischen Opfer Schäfers und der Militärdiktatur gemeinsam an die Zeiten erinnern könnten, in denen „Gewalt in ihr Leben einbrach“.¹⁷⁰⁸

Außerhalb des Dorfes steht auf einer Anhöhe eine Kapelle, von einer Mauer mit einem eisernen Tor umschlossen. Sie wurde 1977 von katholischen Nonnen, den „Hermanas de la Paz“, gebaut, als die „Colonia“ eine Folterschule im Dienst der Militärdiktatur war. Fünf Jahre danach erwarb die Schäfergemeinde das Grundstück und versuchte nun, die unerwünschten Nachbarinnen gewaltsam zu

¹⁷⁰⁴ Elizabeth Lira/Brian Loveman: The Politics of Reconciliation, in: Leiner and Flämig, a.a.O., S. 141–162, hier S. 157.

¹⁷⁰⁵ So die Definition von Straßner 2009, S. 29.

¹⁷⁰⁶ Zu den verschiedenen Formen öffentlichen Erinnerns vgl. Heidhues, Annette Nana: Umstrittenes Terrain. Öffentliches Erinnern in Argentinien und der Beitrag von Gedenkstätten zur Friedensförderung, in: Buckley-Zistel, Susanne/Kater, Thomas (Hrsg.): Nach Krieg, Gewalt und Repression. Vom schwierigen Umgang mit der Vergangenheit, Baden-Baden 2011, S. 221–241. Wichtiger als der Ort des Erinnerns ist ihr der Prozess des Erinnerns: „Das beste Denkmal (ist) die andauernde Diskussion um das Denkmal selbst.“ Ebenda, S. 236.

¹⁷⁰⁷ Die Anregung stammt von Schwember, S. 279 und 328; er unterbreitete diesen Plan dem Bischof von Linares, der aus unbekanntem, zumindest von Schwember nicht mitgeteilten Gründen die Gespräche abbrach.

¹⁷⁰⁸ Hoppe, S. 47.

vertreiben.¹⁷⁰⁹ „Ihre Hühnerställe und die angrenzenden Schuppen fanden sie eines Tages verwüstet vor. Der Wassertank wurde demoliert und die Wasserleitungen gekappt. (...) Die Frauen wurden wiederholt bedroht und erpresst.“¹⁷¹⁰ Die Nonnen wichen trotz dieses Zermürbungskriegs nicht. Erst als im Juni 1987 ihre Kirche und Wohnungen niederbrannten, zogen sie sich Ende dieses Jahres zurück. Die „Colonia“ baute die zerstörte Kapelle wieder auf und lagerte allerlei in ihr. Sie wurde inzwischen restauriert, wird aber kaum genutzt. Ab und zu heiraten hier Paare, ehe sie in der „Villa“ feiern. Würden die Kapelle und der Platz vor ihr zum Denkmal, so böten sie genügend Raum für vielfältige Formen des Erinnerns. Die Vertreter der „Villa“ gingen auf Schwemmers Anregung niemals ein.¹⁷¹¹ Sie verspielten damit eine große Gelegenheit, selbst einen Erinnerungsort zu schaffen, der nicht nur „*un espacio de reflexión y de duelo*“ wäre, wie ihn Opfervereinigungen fordern,¹⁷¹² sondern darüber hinaus auch auf eine religiös begründete Utopie von Versöhnung verweisen würde.

Der „Consejo de Monumentos Nacionales“ hat seine Ankündigung, die „Villa“ zum „*patrimonio histórico*“¹⁷¹³ zu erklären, wahr gemacht und jüngst beschlossen, den Flugplatz, den Zugangsweg, die Überreste von Massengräbern, das Verwaltungsgebäude und das Besucherzentrum, das sog. „Freihaus“, als „*sitios de memoria*“ einzurichten,¹⁷¹⁴ mitten im touristischen Kern der „Villa“. Schäfers Bade- und Vergewaltigungszimmer im „Freihaus“ wurde 2006 zerstört, über seine Verbrechen sollte buchstäblich Gras wachsen. Nun wird es Teil einer Gedenkstätte. Verbänden sich diese verordneten „sitios de memoria“ des chilenischen Staates mit dem eigenen „Museo histórico“ der „Villa“, könnte auf dem Gelände der ehemaligen „Colonia Dignidad“ ein Erinnerungsort entstehen, der

¹⁷⁰⁹ Vgl. Heller 1993 S. 192f.; ausführlich Araya/Lecaros, S. 115ff.

¹⁷¹⁰ „Terror in der Colonia Dignidad“, Analisis Nr. 77, März 1984, Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese; vgl. dazu auch Heller 1993, S. 192f.; Schnellenkamp, S. 94f und ausführlich Araya/Lecaros, S. 115ff.

¹⁷¹¹ Sie war ihnen bekannt, Wolfgang Müller im Gespräch am 14.11.2015.

¹⁷¹² Maier/Stehle, a.a.O., S. 60.

¹⁷¹³ „Chile: la otra batalla de la ex Colonia Dignidad“, La Tercera vom 29.11.2015, www.latercera.com, aufgerufen am 30.11.2015.

¹⁷¹⁴ „Consejo der Monumentos aprueba declaratoria como monumento Histórico de Colonia Dignidad“, 23. März 2016, www.monumentos.cl, aufgerufen am 31.5.2016; s.a. „Ex Colonia Dignidad será Monumento Nacional“, El Mercurio vom 7.4.2016, www.emol.com, aufgerufen am 13.5.2016.

zum Kristallisationspunkt eines Dialogs und eines Verständigungsprozesses unter den deutschen wie den chilenischen Opfern der Kolonie würde und im Prozess der Planung und Gestaltung auch die bisher vermiedene Selbstbefragung der heutigen Bewohner auslöste.

Das zähe Festhalten an verweigerter Erinnerung und das unverdrossene Insistieren auf einem schuldlosen Neuanfang in den letzten Jahrzehnten haben aber gezeigt, dass die Bewohner aus eigener Kraft nicht zu einer Aufarbeitung ihrer Vergangenheit in der Lage sein werden. Anna Schnellenkamp fordert zu Recht: „*Nur mit professioneller Außenhilfe ist das möglich.*“¹⁷¹⁵ Die Bundesrepublik Deutschland kann den „*Opfern des Zwangssystems Colonia Dignidad*“,¹⁷¹⁶ vor denen sich Außenminister Steinmeier im April 2016 verneigte, bei der mentalen Bewältigung der Vergangenheit beistehen. Eine „*psychosoziale Unterstützung für die Opfer*“ hat Bundespräsident Gauck bei seinem Staatsbesuch in Chile im Juli dieses Jahres bereits zugesichert.¹⁷¹⁷ Ob der deutsche Staat darüber hinaus zu Entschädigungsleistungen verpflichtet ist, werden voraussichtlich Gerichte zu klären haben. Inwieweit er, unabhängig von etwaigen Justizurteilen, im Sinne von Karl Jaspers¹⁷¹⁸ auch zu seiner „*politischen Haftung*“ stehen wird für die durchgehend duldsame Zurückhaltung und vereinzelte aktive Unterstützung, die deutsche Beamte und Politiker Schäfers totalitärer Gewaltherrschaft über viele Jahre hinweg angedeihen ließen, bleibt abzuwarten.

¹⁷¹⁵ Auf der Paneldiskussion „Ein Tag, der uns aufatmen lässt“, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, S. 39, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016; ebenso im Interview mit Daniela Vates: „Warum hat uns Kinder da keiner rausgeholt?“, Frankfurter Rundschau vom 20.5.2016, www.fr-online.de, aufgerufen am 31.5.2016. Sie erinnerte bei diesen Gelegenheiten an die erfolgreiche, von der Bundesregierung bis 2013 finanzierte psychologische Hilfe durch das Team um Professor Biedermann.

¹⁷¹⁶ Rede des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Frank-Walter Steinmeier, „Zum Thema Colonia Dignidad“, S. 11, Berlin, Auswärtiges Amt, 26.4.2016, www.auswaertiges.amt.de/160426ColoniaDignidad.pdf, aufgerufen am 26.5.2016.

¹⁷¹⁷ „Gauck in Chile: ‚Die Opfer einer Gewaltherrschaft dürfen nicht ungehört bleiben‘“, Deutschlandfunk vom 13.7.2016, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am selben Tag.

¹⁷¹⁸ Jaspers, a.a.O.

LITERATUR UND MATERIALIEN

1) ARCHIVE

Archivo Digital, Londres 38, Santiago de Chile

Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile

Cóndor, Deutsch-Chilenische Wochenschrift, Santiago de Chile

Eigenes Archiv

Hamburger Institut für Sozialforschung, Bestand „Colonia Dignidad“

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (*zitiert als PA AA*)

Privatarchiv Ernst-Wolfgang Kneese, Bad Oldesloe

Privatarchiv Horst Simon, Überlingen

2) AUFSÄTZE UND BÜCHER

15 años Sociedad Benefactora y Educacional Dignidad. 1961–1976, Festschrift ohne Angabe von Verfasser, Erscheinungsort und -jahr

50 Jahre Chile. 1961–2011 Villa Baviera, Gestaltung, Texte, Zeichnungen und Fotos von Johannes Wieske, Los Angeles 2011

Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main 1973

Agethen, Manfred: Gedenkstätten und antifaschistische Erinnerungskultur in der DDR, in: Agethen, Manfred/Jesse, Eckart/Neubert, Ehrhardt (Hrsg.): Der missbrauchte Antifaschismus. DDR-Staatsdoktrin und Lebenslügen der deutschen Linken, Freiburg u.a. 2003, S. 128–144

Albertin, Lothar: Flüchtlinge. Eine kirchenhistorische Chance für den Protestantismus nach dem Zweiten Weltkrieg: Beobachtungen aus der Region Ostwestfalen-Lippe, in: Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit, hrsg. von Rainer Schulze, Doris von der Brölie-Lewien, Helga Grebing, Hildesheim 1987, S. 288–301

- amnesty international, Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Colonia Dignidad. Deutsches Mustergut in Chile – ein Folterlager der DINA, amnesty international publications März 1977
- Araya Escotorín, Marcelo/Lecaros Álvarez, Pia: Se busca Paul Schäfer – salvador o demonio de Colonia Dignidad?, Santiago 1998 (Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago)
- Arweck, Elisabeth: Religious Studies, the Sociology of Religion and the Study of New Religious Movements, in: Lüddeckens, Dorothea/Walthert, Rafael (Hrsg.): Fluide Religionen. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen, Bielefeld 2010, S. 55–76
- von Baer, Ena: Die Rolle der Vergangenheitsbewältigung im Systemwechsel. Fallbeispiel Chile, Saarbrücken 2007 (= Dissertation an der RWTH Aachen 2004)
- Bange, Dirk/Körner, Wilhelm (Hrsg.): Handwörterbuch Sexueller Missbrauch, Göttingen 2002
- Bange, Dirk: Definition und Häufigkeit von sexuellem Missbrauch, in: Körner, Wilhelm/Lenz, Albert (Hrsg.): Sexueller Missbrauch, Band 1, Göttingen 2004, S. 29–37
- Bange, Dirk: Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens, Göttingen 2007
- Barker, Eileen: The Making of a Moonie – choice or brainwashing?, Aldershot 2006
- Bassler, Sibylle/Dickmann, Barbara (Hrsg.): Gestohlene Kindheit. Wie Fürsorgeheime Kinder zerstört haben, München 2008
- Basso Prieto, Carlos: El último secreto de Colonia Dignidad, Santiago 2002
- Beckers, Hermann-Josef/Kohle, Helmut (Hrsg.): Kulte, Sekten, Religionen, Augsburg 1994
- Beyer, Jutta/Holtmann, Everhard: Verspätete Politisierung des „Fünften Standes“. Anmerkungen aus regionalvergleichender Perspektive zu einigen Aspekten der politisch-kulturellen Integration von Flüchtlingen in der frühen Nachkriegszeit, in: Flüchtlinge und Vertriebene, a.a.O., S. 282–287
- Biedermann, Niels/Strasser, Judith/Poluda, Julian: „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: Zeitschrift für Politische Psychologie, Jg. 14/2006, Nr. 122, S. 111–127
- Bock, Petra/Wolfrum, Edgar (Hrsg.): Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999
- Bongardt, Michael/Wüstenberg, Ralf K. (Hrsg.): Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit. Das schwere Erbe von Unrechtsstaaten, Göttingen 2010
- Broszat, Martin: Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte, München 1988
- Brox Norbert: Häresie, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 13, Stuttgart 1986, Sp. 248–297
- Buckley-Zistel, Susanne/Kater, Thomas (Hrsg.): Nach Krieg, Gewalt und Repression. Vom schwierigen Umgang mit der Vergangenheit, Baden-Baden 2011

- Busse, Sabine-Anastasia: Was gehen den Staat die Sekten an? Eine kritische Analyse der Arbeit der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Frankfurt am Main u.a. 2000
- Capdepón, Ulrike: Vom „Fall Pinochet“ zum „Fall Garzón“. Der Einfluss von Menschenrechtsdiskursen aus dem Cono Sur auf die Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur in Spanien, in: Halbermayer, Ernst/Karl, Sylvia (Hrsg.): Die erinnerte Gewalt. Postkonfliktdynamiken in Lateinamerika, Bielefeld 2012, S. 279–302
- Collins, Cath/Hite, Katherine/Joignant, Alfredo: The Politics of Memory in Chile, in: dies.: The Politics of Memory in Chile. From Pinochet to Bachelet, Boulder and London 2013, S. 1–30
- Collins, Cath: The Politics of Prosecutions, in: Collins et al., S. 61–89
- Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1968
- Dethloff, Manuel/Pickel Gert/Pickel Susanne: Die Bewältigung der jüngeren Vergangenheit in Ostdeutschland und ihre Auswirkung auf die politische Kultur im Spiegel der öffentlichen Meinung, in: Schmidt, Siegmund/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (Hrsg.): Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung?, Wiesbaden 2009, S. 67–86
- Deutscher Bundestag – Protokoll der 10. Sitzung des Unterausschusses für Menschenrechte und Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes vom 22.2.1988, www.agpf.de/Colonia-Bundestagsprotokoll.htm, aufgerufen am 3.9.2012
- Deutscher Bundestag – Drucksache 17/7280 v. 4.10.2011: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jan Korte u.a., Fraktion DIE LINKE
- Deutscher Bundestag – Drucksache 17/12980 v. 2.4.2013: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Hans-Christian Ströbele u.a., Fraktion Bündnis 90/Grüne
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): Zur Verjährung nationalsozialistischer Verbrechen. Dokumentation der parlamentarischen Bewältigung des Problems 1960–1979, Bonn 1980
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): Zwischenbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Bonn 1997
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): Endbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“. Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1998
- Dinges, John: The Condor Years. How Pinochet and his Allies brought Terrorism to Three Continents, New York 2004
- Downtown, James V. Jr.: An Evolutionary Theory of Spiritual Conversion and Commitment: The Case of Divine Light Mission, in: Journal for the Scientific Study of Religion 19, 1980, S. 381–396
- Dufner, Georg J.: Chile als Partner, Exempel und Prüfstein, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4/2013, S. 513–549
- Echternkamp, Jörg: Die Bundesrepublik Deutschland 1945/49–1969, Paderborn 2013
- Eichner, Klaus: Operation CONDOR. Eine Internationale des Terrors, Berlin 2009
- Elias, Norbert: Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie/2, Frankfurt am Main 1985

- Ellwein, Thomas: Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, 4., völlig neubearbeitete Auflage, Opladen 1977
- Elser, Jon: Die Akten schließen. Nach dem Ende von Diktaturen, Bonn 2005
- Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.): Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, Hamm 1998
- European Center for Constitutional and Human Rights (ECCHR): Stellungnahme zur Rolle von Hartmut Hopp innerhalb der Colonia Dignidad, Berlin 2011
- Falconer, Bruce: The Torture Colony, in: The American Scholar, Essays – Autumn 2008, o.S.
- Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung, Weinheim 1969
- Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Bilanzierung der Forschung und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit, hrsg. von Rainer Schulze, Doris von der Brölie-Lewien, Helga Grebing, Hildesheim 1987
- Foucault, Michel: Analytik der Macht, Frankfurt/Main 2005, darin: „Omnes et singulatum“: zu einer Kritik der politischen Vernunft, S. 188–219 sowie „Subjekt und Macht“, S. 240–283
- Foucault, Michel: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I, Frankfurt am Main 2014 (3. Auflage)
- Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte I. Einleitung, München 2001, S. 9–24
- Fragen an die deutsche Geschichte, Katalog zur Historischen Ausstellung im Reichstagsgebäude in Berlin, Bonn 1974
- Frei, Norbert: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005
- Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 2012 (Neuausgabe)
- Frenz, Helmut: Mi vida chilena. Solidaridad con los oprimidos, Santiago 2006
- Freud, Sigmund: Massenpsychologie und Ich-Analyse, Frankfurt/Main 1967
- Freund, Henning: „Colonia Dignidad“. Der Öffnungsprozess einer „geschlossenen Gemeinschaft“, in: Materialdienst des Evangelischen Zentrums für Weltanschauungsfragen 5/2008, S. 180–185
- Freund, Henning: Religion als Trauma und Bewältigungshilfe am Beispiel der totalitären religiösen Gemeinschaft Colonia Dignidad, in: Utsch, Michael (Hrsg.): Pathologische Religiosität. Genese, Beispiele, Behandlungsansätze, Stuttgart 2011, S. 108–137
- Fröhling, Ulla: Unser geraubtes Leben, Köln 2012
- Gemballa, Gero: Colonia Dignidad. Ein deutsches Lager in Chile, Reinbek 1988
- Gemballa, Gero: Colonia Dignidad. Ein Reporter auf den Spuren eines deutschen Skandals, Frankfurt/Main, New York 1998
- Görtemaker, Manfred: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002

- Grebing, Helga: Bericht über die Forschung zur Geschichte der Flüchtlinge und ihre Eingliederung in Niedersachsen nach 1945, in: Flüchtlinge und Vertriebene, a.a.O., S. 269–272
- Großbölting, Thomas u.a. (Hrsg.): Das Ende des Kommunismus. Die Überwindung der Diktaturen in Europa und ihre Folgen, Essen 2010
- Großbölting, Thomas/Schmidt, Rüdiger (Hrsg.): Der Tod des Diktators. Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Göttingen 2011
- Gross, Werner: Was eine alternativ-spirituelle Gruppe zur Sekte macht, in: ders. (Hrsg.): Psychomarkt – Sekten – Destruktive Kulte, Bonn 1996², S. 27–53
- Haack, Friedrich Wilhelm: Die neuen Jugendreligionen, München 1983 (22. Auflage)
- Haack, Friedrich Wilhelm: Die neuen Jugendreligionen, Teil 2: Dokumente und Erläuterungen, München 1984 (6. Auflage)
- Haack, Friedrich Wilhelm: Die neuen Jugendreligionen, Teil 3: Berichte und Analysen, München 1985
- Haack, Friedrich Wilhelm: Die neuen Jugendreligionen, Teil 4: Aktionen, Hilfen, Initiativen, München 1986
- Halbermayer, Ernst/Karl, Sylvia (Hrsg.): Die erinnerte Gewalt. Postkonfliktodynamiken in Lateinamerika, Bielefeld 2012
- Handbuch religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen: Freikirchen, Sondergemeinschaften, Sekten, synkretistische Neureligionen und Bewegungen, esoterische und neugnostische Weltanschauungen und Bewegungen, missionierende Religionen des Ostens, Neureligionen, kommerzielle Anbieter von Lebensbewältigungshilfen und Psychoorganisationen, hrsg. im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD von Horst Reller, Hans Krech, Matthias Kleiminger, 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Gütersloh 2000
- Hasenclever, Andrea/Sändig, Jan: „I cant’t live with or without you.“ Peace-Building and Reconciliation, in: Leiner, Martin and Flämig, Susan (Ed.): Latin America between Conflict and Reconciliation, Göttingen, Bristol 2012, S. 231–260
- Hassan, Steven: Ausbruch aus dem Bann der Sekten, Reinbek 1993
- Hausotter, Andreas: Sekten – Okkultismus – Esoterik. Erscheinungsformen, Glaubenspraktiken und Erklärungsmodelle, Donauwörth 2012²
- Hayes, Bárbara: Colonia Dignidad. Testimonios de los que huyeron, Apsi 241, del 29 de febrero al 6 de marzo 1988, S. 15–17
- Hechler, Daniel/Philipps, Axel (Hrsg.): Widerstand denken. Michel Foucault und die Grenzen der Macht, Bielefeld 2008
- Heidhues, Annette Nana: Umstrittenes Terrain. Öffentliches Erinnern in Argentinien und der Beitrag von Gedenkstätten zur Friedensförderung, in: Buckley-Zistel/Kater, a.a.O., S. 221–241
- Heller, Friedrich Paul: Colonia Dignidad. Von der Psychosekte zum Folterlager, Stuttgart 1993, 1. Auflage
- Heller, Friedrich Paul: Lederhosen, Dutt und Giftgas, Stuttgart 2006, 2. Auflage

- Hemminger, Hansjörg: Was ist eine Sekte? Erkennen – Verstehen – Kritik, Mainz und Stuttgart 1995
- Herrmann, Joachim (Hrsg.): Mission mit allen Mitteln. Der Scientology-Konzern auf Seelenfang, Reinbek 1992
- Hevia, Evelyn/Stephle, Jan (Hrsg.): Colonia Dignidad: diálogos sobre verdad, justicia y memoria. Primer Seminario Internacional, Santiago 2015
- Hitler, Adolf: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band, 6. Auflage, München 1940
- Holtmann, Everhard: Flüchtlinge in den 50er Jahren: Aspekte ihrer gesellschaftlichen und politischen Integration, in: Schildt, Axel/Sywottek, Arnold: Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998, S. 349–361
- Hoppe, Thomas: Erinnerung, Gerechtigkeit und Versöhnung, in: Bongardt und Wüstenberg, a.a.O., S. 29–54
- Huhle, Rainer: Schatten auf der Zukunft. Menschenrechte und Vergangenheitsbewältigung im postdiktatorialen Chile, in: Imbusch, Peter/Messner, Dirk/Nolte, Detlef (Hrsg.): Chile heute, Frankfurt/Main 2004, S. 275–293
- Huneus, Carlos: Institutionelle Faktoren und politische Führung im Autoritarismus, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 227–251
- Huneus, Carlos/Ibarra, Sebastián: The Memory of the Pinochet Regime in Public Opinion, in: Collins et al., a.a.O., S. 197–238
- Imbusch, Peter/Messner, Dirk/Nolte, Detlef (Hrsg.): Chile heute, Frankfurt/Main 2004
- Jaspers, Karl: Die Schuldfrage, in: ders.: Hoffnung und Sorge. Schriften zur deutschen Politik 1945–1965, München 1965, S. 67–149
- Jesse, Eckard: Die doppelte Vergangenheitsbewältigung in Deutschland, in: Jesse, Eckard/Löw, Konrad: Vergangenheitsbewältigung, Berlin 1997, S. 11–26
- Klein, Naomi: Schockstrategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus, Frankfurt/Main 2007
- Kleßmann, Christoph: Kontinuität und Veränderung im protestantischen Milieu, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 403–417
- Klingenstein, Grete: Über Herkunft und Verwendung des Wortes „Vergangenheitsbewältigung“, in: Geschichte und Gegenwart 4/1988, S. 301–312
- Klinkhammer, G.M. u.a. (Hrsg.): Kritik an Religionen, Marburg 1997
- König, Helmut: Von der Demokratie zur Diktatur, oder Was ist Vergangenheitsbewältigung?, in: König, Helmut/Kohlstruck, Michael/Wöll, Andreas (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, Opladen, Wiesbaden 1998, S. 371–392 (= Leviathan, Sonderheft 18/1998)
- Kolonie der Qualen, Sonderdruck des Kölner Stadtanzeigers und der Themenhefte des Rhein-Sieg-Anzeigers, August/September 1997
- Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen, hrsg. von Gritt Maria Klinkhammer, Steffen Rind und Tobias Frick, Marburg 1997
- Krumrieder, Heinrich W.: Die chilenische Regimetransformation im Rückblick, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 253–273

- Künz, Bärbel: Die Colonia Dignidad zwischen spiritueller Freistadt und instrumentalisiertem Zwangskollektiv, Köln 2010 (= Diplomarbeit im Rahmen des Studiengangs Regionalwissenschaften an der Universität Köln)
- Kuner, Wolfgang: Soziogenese der Mitgliedschaft in drei Neuen Religiösen Bewegungen, Frankfurt am Main; Bern; New York 1983
- Lademann-Priemer, Gabriele: Warum faszinieren Sekten? Psychologische Aspekte des Religionsmissbrauchs, München 1998
- Lateinamerika Nachrichten
- Sonderheft, Dezember 1979: „Colonia Dignidad – Der Skandal geht weiter“
- 166, Januar 1988: „Colonia Dignidad“
- 201, März 1991: „Das Ende der Colonia Dignidad?“
- 227, November 1993: „Colonia Dignidad vor dem Aus?“
- 229/230, Juli/August 1993: „Wo sie sind, bleibt ungeklärt“
- 281, November 1997: „Die Festung wankt“
- 283, Januar 1998: „Was kommt nach der Würde?“
- 351/352, September/Okttober 2003: „Die würdelose Kolonie“
- 379, Januar 2006: „Neue Ermittlungen im Fall Schäfer“
- 380, Februar 2006: „Lederhosen, Dutt und Giftgas“
- 394, April 2007: „Wahnsinn und Politik“
- 415, Januar 2009: „Hinter den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen“
- 432, Juni 2010: „Göttliche Gerechtigkeit oder Entschädigungsgesetz?“
- 450, Dezember 2011: „50 Jahre und kein Ende in Sicht“
- 454, April 2012: „Überleben in der Colonia Dignidad“
- 465, März 2013: „Verurteilt in Chile – (noch) frei in Deutschland“
- 466, April 2013: „Allez Hopp“
- 469/70, Juli/August 2013: Dossier Chile, darin: „Ein offenes Kapitel. Die Colonia Dignidad und die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung“
- Lechner, Norbert/Güell, Pedro: Soziale Konstruktion der Erinnerung und geschichtliche Aufarbeitung der Diktatur, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 295–307
- Leiner, Martin/Flämig, Susan (Hrsg.): Latin America between Conflict and Reconciliation, Göttingen, Bristol 2012
- Lenk, Kurt: Zum westdeutschen Konservatismus, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 636–645
- Lenk, Kurt: Deutscher Konservatismus, Frankfurt/Berlin/New York 1987
- Lifton, Robert J.: Thought Reform and the Psychology of Totalism, Chapel Hill and London 1989 (Reprint)

- Lifton, Robert J.: Religiöse Kulte und Totalitarismus. Eine psycho-historische Studie, in: Müller-Küppers, Manfred/Specht, Friedrich: Neue Jugendreligionen. Vorträge und Berichte einer Fachtagung über „Probleme im Zusammenhang mit den sog. Jugendreligionen“ am 23./24.Februar 1978 in der Medizinischen Hochschule Hannover, Göttingen 1979 (= Beiheft zur Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie Nr. 21), S. 73–84
- Lira, Elizabeth/Loveman, Brian: Torture as Public Policy, in: Collins et al., a.a.O., S. 91–132
- Lira, Elizabeth/Loveman, Brian: The Politics of Reconciliation, in: Leiner/Flämig (Hrsg.), a.a.O., S. 141–162
- Löwenthal, Richard/Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.): Die zweite Republik. 25 Jahre Bundesrepublik – ein Bilanz, Stuttgart 1974
- Loos, Lorena Mazuré: Perspektiven der deutsch-chilenischen Minderheit in Chile auf Colonia Dignidad, Wien 2009 (= Magisterarbeit an der Universität Wien)
- Lübbe, Hermann: Vom Parteigenossen zum Bundesbürger. Über beschwiegene und historisierte Vergangenheiten, München 2007
- Lüddeckens, Dorothea/Walther, Rafael (Hrsg.): Fluide Religionen. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen, Bielefeld 2010
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Opladen 1996 (2. erw. Auflage)
- Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft (1971), in: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, Wiesbaden 2005 (5. Auflage), S. 63–88
- Maier, Dieter: „Äußerste Zurückhaltung“ – die Colonia Dignidad und die deutsche Diplomatie 1961–1978, Nürnberger Menschenrechtszentrum, 30.7.2008, www.nmrz.de
- Maier, Dieter/Stehele, Jan: Colonia Dignidad: pieza clave en el aparato represor de la dictadura cívico-militar. Orígenes, historia criminal y preguntas abiertas, in: Hevia/Stehele (Hrsg.), a.a.O., S. 27–61
- Maier, Dieter: Colonia Dignidad. Auf den Spuren eines deutschen Verbrechens in Chile, Stuttgart 2016
- Malony, Henry M.: Gehirnwäsche und Religion, in: Melton, J. Gordon/Introvigne, Massimo (Hrsg.): Gehirnwäsche und Sekten, Marburg 2000, S. 147–198
- Marhold, Wolfgang: Sekte. In: Evangelisches Kirchenlexikon, Band 4, Göttingen 1996, Sp. 194–197
- Melton, J. Gordon/Introvigne, Massimo (Hrsg.): Gehirnwäsche und Sekten, Marbach 2000
- Merseburger, Peter: Willy Brandt, 1913–1992. Visionär und Realist, Stuttgart, München 2002
- Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment, Reinbek 1974
- Morgner, Christian: Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedieneignisses. Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic, Bielefeld 2009 (= Dissertation an der Justus-Liebig-Universität Gießen)
- Morsey, Rudolf: Die Bundesrepublik Deutschland. Entstehung und Entwicklung bis 1969, München 2004⁴

- Müller, Ulrich/Leimkühler, Anna Maria: Zwischen Allmacht und Ohnmacht. Untersuchungen zum Welt-, Gesellschafts- und Menschenbild von Neureligiösen Bewegungen, Regensburg 1998²
- Murken, Sebastian: Ungesunde Religiosität – Entscheidungen der Psychologie?, in: Kritik an Religionen. Religionswissenschaft und der kritische Umgang mit Religionen, hrsg. von Gritt Maria Klinkhammer, Steffen Rind und Tobias Frick, Marburg 1997, S. 157–172
- Murken, Sebastian: Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit, in: Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ (Hrsg.), a.a.O., S. 298–355
- Nana Heidhues, Annette: Umstrittenes Terrain. Über öffentliches Erinnern in Argentinien und den Beitrag von Gedenkstätten zur Friedensförderung, in: Buckley-Zistel/Kater, a.a.O., S. 221–241
- Nelson, Geoffrey K.: Der Drang zum Spirituellen. Über die Entstehung religiöser Bewegungen im 20. Jahrhundert, Olten 1991
- Niethammer, Lutz: Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960/1: „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“, Berlin u.a. 1983
- Niethammer, Lutz: „Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist“. Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin u.a. 1983
- Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt am Main 1985 und
- Niethammer, Lutz: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: Ders./von Plato, Alexander (Hrsg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten.“ Auf der Suche nach den Erfahrungen des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Berlin u.a. 1985, S. 392–445
- Nolte, Detlef: Wahrheit und Gerechtigkeit oder Vergessen? Vergangenheitsbewältigung in Lateinamerika, in: ders. (Hrsg.): Vergangenheitsbewältigung in Lateinamerika, Frankfurt am Main 1996, S. 7–28
- Obertreis, Julia (Hrsg.): Oral History. Stuttgart 2012
- Oesterreich, Detlef: Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion, Opladen 1996
- Oesterreich, Detlef: Ein neues Maß zur Messung autoritärer Charaktermerkmale. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1998, Band 29, S. 56–64
- Ossendorf, Karlheinz: Colonia Dignidad – Die „Würde“ gab es nur im Namen, in: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises, 77. Jg. 2009, S. 240–269
- Procesamiento y Análisis de la Información remitida por el ministro Jorge Zepeda Arancibia el 14 de Septiembre de 2005, conteniendo diferente documentación, 24. Januar 2006, www.londres38.cl, (= polizeiinterne Auswertung von Unterlagen, die 2005 auf dem Gelände der „Villa Baviera“ und des „Casino familiar“ beschlagnahmt wurden)
- Radseck, Michael: Militär und Politik in Chile, in: Imbusch et al., a.a.O., S. 309–332

- Reguillo Carbayo, Natalie: Die Pinochet-Diktatur. Die Rolle der Colonia Dignidad, München 2013 (= Bachelor-Arbeit im Self-Publishing)
- Reichel, Peter: Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001
- Reichel, Peter: Zwischen Dämonisierung und Verharmlosung: Das NS-Bild und seine politische Funktion in den 50er Jahren. Eine Skizze, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 679–692
- Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, München 1995
- Richardson, James T.: Behauptungen zu „Gehirnwäsche“ und Minderheitsreligionen außerhalb der Vereinigten Staaten: kulturelle Verbreitung eines fragwürdigen Konzepts im gesetzlichen Bereich, in: Melton/Introvigne, a.a.O., S. 199–226
- Rinke, Stefan: Kleine Geschichte Chiles, München 2007
- Rinke, Stefan: Das politische System Chiles, in: Stüwe, Klaus/Rinke, Stefan (Hrsg.): Die politischen System in Nord- und Lateinamerika. Eine Einführung, Wiesbaden 2008, S. 137–166
- Rinke, Stefan: Die Gegenwart der Vergangenheit: Chile in den 90er Jahren, in: Bongardt und Wüstenberg, a.a.O., S. 149–168
- Rinke, Stefan/Dufner, Georg: Ein Abgang in drei Akten. Chile und der lange Schatten Augusto Pinochets, in: Großbörling/Schmidt, a.a.O., S. 277–303
- Rohe, Karl: Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts, in: Niedermayer, Oskar/von Beyme, Klaus (Hrsg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Opladen 1996, S. 1–21
- Rojas, Álvaro: Los secretos de la Colonia Dignidad, Santiago o.J. (Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago)
- Röhrich, Wilfried: Die verspätete Demokratie. Zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1983
- Rokeach, Milton: The Open and Closed Mind, New York 1960
- Rottensteiner, Christa: Schuld ohne Sühne? Das Erbe der Menschenrechte in Chile nach Pinochet, Frankfurt am Main u.a. 1997
- Ruderer, Stephan: Das Erbe Pinochets. Vergangenheitspolitik und Demokratisierung in Chile 1990–2006, Göttingen 2010
- Rückert, Horst: Das Blendwerk. Von der „Colonia Dignidad“ zur „Villa Baviera“, München 2014
- Rutschky, Katharina (Hrsg.): Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung, Frankfurt a. Main, Berlin, Wien 1976
- Sabrow, Marin: „Bewältigung“ versus „Aufarbeitung“. Vom Umgang mit historischen Lasten in Deutschland, in: ders. (Hrsg.): Heilung durch Wahrheit? Zum Umgang mit der Last der Vergangenheit, Leipzig 2002, S. 43–66
- Salinas, Claudio/Stange, Hans: Los amigos del „Dr.“ Schäfer. La complicidad entre el Estado Chileno y Colonia Dignidad, Santiago 2006

- Schildt, Axel/Sywottek Arnold: Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1998
- Schildt, Axel: Von der Not der Jugend zur Teenager-Kultur: Aufwachsen in den 50er Jahren, in: Schildt/Sywottek, a.a.O., S. 335–348
- Schildt, Axel: Die 50er Jahre in Deutschland, Informationen zur Politischen Bildung, Heft 256, 2002
- Schmid, Georg und Schmid, Georg Otto (Hrsg.): Kirchen. Sekten. Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Ein Handbuch, begründet von Oswald Eggenberger, Zürich 2003 (7. Auflage)
- Schmidt, Helmut: Verteidigung und Vergeltung, Stuttgart 1965³
- Schmidt, Siegmund/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (Hrsg.): Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung?, Wiesbaden 2009
- Schnellenkamp, Klaus: Geboren im Schatten der Angst, München 2007
- Schubert, Maria: Lorenzianer. Entstehungs- und Wirkungsgeschichte einer apokalyptischen Sekte (1857–2010), Norderstedt 2010 (Eigendruck im Selbstverlag)
- Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer 1949–1957 (Geschichte der Bundesrepublik, Bd. 2), Stuttgart 1981
- Schwarz, Hans-Peter: Die Ära Adenauer. Epochenwechsel 1957–1963 (Geschichte der Bundesrepublik, Bd. 3), Stuttgart 1983
- Schwelling, Birgit: Politische Kulturforschung als kultureller Blick auf das Politische, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 11 (2001), S. 601–629
- Schwelling, Birgit: Demokratisierung durch Aufarbeitung? In: Schmidt et al., a.a.O., S. 37–52
- Schwember, Herman: Delirios e indignidad. El estéril mundo de Paul Schäfer, Santiago 2009 (posthum erschienen)
- Singer, Margret: Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wieder gewinnen können, Heidelberg 1997
- Singer, Margret: Coercive Persuasion and the Problems of Ex-Cult-Members, in: Müller-Küppers, Manfred/Speccht, Friedrich: Neue Jugendreligionen. Vorträge und Berichte einer Fachtagung über „Probleme im Zusammenhang mit den sog. Jugendreligionen“ am 23./24. Februar 1978 in der Medizinischen Hochschule Hannover, Göttingen 1979 (= Beiheft zur Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie Nr. 21, S. 61–72)
- Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1993
- Sonthheimer, Kurt: Die Ära Adenauer. Grundlegung der Bundesrepublik Deutschland, München 2003³
- Stamm, Hugo: Sekten. Im Bannkreis von Sucht und Macht. Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige, München 1996

- Stehle, Jan: Das Amt und der Aktenzugang. Meine Bemühungen um Aktenfreigabe beim Auswärtigen Amt im Kontext des Berichts der Historikerkommission sowie der Archivierungspraxis des Auswärtigen Amtes, in: *Work on progress. Work on progress. Doktorand_innen-Jahrbuch der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Jahrgang 1/2011*, S. 119–133
- Straßner, Veit: Die offenen Wunden Lateinamerikas. Vergangenheitspolitik im postautoritären Argentinien, Uruguay und Chile, Wiesbaden 2007
- Straßner, Veit: Versöhnung und Vergangenheitsaufarbeitung – Ein Vorschlag zur Begriffsbestimmung und Konzeptualisierung, in: Schmidt et al., a.a.O., S. 23–36
- Streib, Heinz: Milieus und Organisationen christlich-fundamentalistischer Prägung, in: *Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“* (Hrsg.), a.a.O., S. 108–159
- Treibgut des Krieges. Zeugnisse von Flucht und Vertreibung der Deutschen. Herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Kassel 2008
- Valentin, Friederike: Sekten, in: Gasper, Hans/Müller, Joachim/Valentin, Friederike: *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*, Freiburg, Basel, Wien 2000 (6. Auflage)
- Vedder, Efraim (mit Ingo Lenz): *Weg vom Leben. 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad*, Berlin 2007
- Veesser, Wilfried: Radikale christliche Gruppen der ersten Generation, in: *Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“* (Hrsg.), a.a.O., S. 40–107
- Veyne, Paul: *Als unsere Welt christlich wurde (312–394). Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht*, München 2008
- Vorländer, Herwart (Hrsg.): *Oral History. Mündliches Erfragen von Geschichte*, Göttingen 1990
- Weber, Erich: *Erziehungsstile*, Donauwörth 1986
- Weber, Max: Charismaticismus, in: *Wirtschaft und Gesellschaft, Teilband 4: Herrschaft*, Tübingen 2005, S. 460–472
- Weber, Max: Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft, in: *Wirtschaft und Gesellschaft, Teilband 4: Herrschaft*, Tübingen 2005, S. 726–742
- Weber, Max: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, hrsg. und eingeleitet von Dirk Kaesler, München 2013⁴
- Wehr, Ingrid: Vom schwierigen Öffnen der Pandora-Box. Aufarbeitungspolitik im nachautoritären Chile, in: Schmidt et al., a.a.O., S. 101–128
- Wehr, Ingrid: Chile 30 Jahre nach dem Militärputsch: Der 11. September als konfliktträchtiger Gedächtnisort, in: *Lateinamerika Analysen 6/2003*, S. 95–113
- Weinke, Annette: Transnationale „Übergangsgerechtigkeit“ und nationale „Vergangenheitsbewältigung“, in: Buckley-Zistel/Kater, a.a.O., S. 113–130
- Werle, Gerhard: Neue Wege. Die südafrikanische Wahrheitskommission und die Aufarbeitung schwerer Menschenrechtsverletzungen, in: Bock/Wolfrum, a.a.O., S. 269–289

- Westphal, Kathrin: Ursachen des Ausstiegs aus religiös-fundamentalistischen Gruppierungen. Eine qualitative Untersuchung, Jena 2002
- von Wijnkoop-Lüthi, Marc: Die Sekte ... die anderen? Beobachtungen und Vorschläge zu einem umstrittenen Begriff, Luzern 1997
- Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989, in: Bock/Wolfrum, a.a.O., S. 55–81
- Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1998
- Zimbardo, Philipp: Das Stanford Gefängnis-Experiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft, Goch 2005³
- Zimmerling, Peter: Die charismatischen Bewegungen: Theologie – Spiritualität. Anstöße zum Gespräch, Bensheim 2002 (= Band 42 der Reihe „Kirche, Konfession, Religion“, hrsg. vom Konfessionskundlichen Institut Bensheim)
- Zinser, Hartmut/Schwarz, Gerhard/Remus, Babett: Psychologische Aspekte neuer Formen der Religion. Bericht einer empirischen Untersuchung zu persönlichkeitspsychologischen Dimensionen der Mitgliedschaft in religiösen Bewegungen und der Esoterik, Tübingen 1997

3) PRESSE

Die für Kap. 1.1. ausgewertete internationale Presse wird in den Fußnoten ausgewiesen.

a) Chilenische Presse

- Cóndor. Deutsch-chilenische Wochenzeitung
- La Cuarta
- La Discusión
- El Mercurio
- La Nación
- Revista Nos
- El Sur
- La Tercera
- Tell Magazine, Rancagua/Curicó/Talca

b) Deutsche Presse

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Frankfurter Rundschau

Hamburger Abendblatt

Kölner Stadtanzeiger

Der Spiegel

Stern

Stuttgarter Zeitung

Süddeutsche Zeitung

Der Tagesspiegel

taz

Die Welt

Die Zeit

Die Überschrift des zitierten Artikels, das Erscheinungsdatum und ggf. die Fundstelle im Internet stehen jeweils in den Fußnoten.

4) FILME, FERNSEH- UND RADIOSENDUNGEN

Colonia Dignidad. Une secte nazie en pays de Pinochet, von José Maldavsky, Produktion: Temps noir, History Channel, France 5, 2006, www.terrorismodelestadoenchile.blogspot.com.ar, aufgerufen am 24.6.2013, auch verfügbar auf YouTube unter dem Titel „Colonia dignidad 2006 (Documental C. Historia)“

Colonia Dignidad. „Als ob man einen McDonald’s nach Buchenwald stellt“, von Julio Segador, gesendet am 27.5.2015, www.deutschlandfunk.de, aufgerufen am 28.5.2015

Colonia Dignidad. Anwalt fordert umfassende Ermittlungen, Deutschlandradio Kultur, gesendet am 2.9.2011, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013

Colonia Dignidad – die wahre Geschichte, Spiegel Geschichte, Sky tv, 15.2. und am 18.2. 2016

Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück, von Florian Gallenberger, 2016

Colonia Dignidad: Gefangen in einer Sekte, planet wissen, wdr fernsehen, 14.9.2015, www.ardmediathek.de, aufgerufen am 15.9.2015

Das Geheimnis der Colonia Dignidad, von Rolf Pflücke, ZDF 1987 (DVD im Centro de documentación en el Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago)

Deutsche Seelen. Leben nach der Colonia Dignidad, von Martin Farkas und Matthias Zuber, Zorro Film GmbH, München/Berlin 2010

- Erlebte Geschichte: Gudrun Müller, von Andreas Lieblang, wdr 5 am 29.3.2013, www.wdr5.de, aufgerufen am 31.5.2015
- Es ist noch nicht vorbei ... Prozesse gegen die Colonia Dignidad in Chile, von Gaby Weber, Deutschlandradio Kultur/Weltzeit – 20.07.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013
- Gegen das Vergessen – Proteste gegen Colonia Dignidad in Krefeld, westart Magazin vom 11.6.2013, www.wdr.de/mediathek, aufgerufen am 15.7.2013
- Geheimniskrämer. Informationsfreiheit in Deutschland und in den USA, von Gaby Weber, swr2, 7.1.2011, swr2-wissen-Manuskriptdienst, www.swr.de/swr2, aufgerufen am 4.2.2013
- Gerechtigkeit lässt auf sich warten. Die Aufarbeitung der Verbrechen der Sektensiedlung „Colonia Dignidad“ in Chile, Radio Onda, 2.9.2013, www.npla.de/onda, aufgerufen am 23.4.2015
- „Hier sind schreckliche Dinge passiert“, Deutschlandradio Kultur/Interview – 2.7.2010, www.dradio.de, aufgerufen am 15.7.2013
- Ortserkundungen (4): Villa Baviera. Die ehemalige Colonia Dignidad, von Heike Tauch, Deutschlandfunk, 28.8.2007, Deutschlandradio, unkorrigiertes Manuskript
- „The Colony: Chile’s dark past uncovered“, by Faris Kermani and Lucia Newman, Al Jazeera Correspondent 11/2013, www.aljazeera.com, aufgerufen am 19.12.2013, seit 9.11.2013 auch verfügbar auf YouTube
- Traumata. Das Leben nach der Sekte. Ehemalige Mitglieder der Colonia Dignidad in Deutschland, von Michael Hollenbach, Deutschlandradio Kultur, Beitrag vom 24.5.2014, www.deutschlandradiokultur.de, aufgerufen am 22.4.2015
- Vom Folterzentrum zum Ferienparadies – Der schwierige Neuanfang in der früheren Colonia Dignidad, von Julio Segador 17.1.2016, B5-Reportage, www.br.de, aufgerufen am 20.1.2016
- Von der Kolonie Würde zum Bayerischen Dorf, Deutsche Welle, 31.7.2011, www.dw.de, aufgerufen am 17.6.2013

5) WEBSEITEN

Sie werden in den Fußnoten zu den jeweiligen Zitaten nachgewiesen.

6) ZEITZEUGEN

Niels Biedermann

Erwin Freese

Winfried Hempel

Ernst-Wolfgang Kneese

Wolfgang Müller Altevogt

Margarita Romero

Horst Simon

sowie zahlreiche Bewohner/innen der „Villa Baviera“, die nicht namentlich genannt werden wollten. Sie werden mit Abkürzungen und der Angabe des Gesprächsdatums zitiert.